Die evangelische Mission

von

H. Gundert.





Die
Evangelische Mission,
ihre Länder, Völker und Arbeiten.

Von

H. Gundert,
† Dr. phil.

Dritte, durchaus vermehrte Auflage.



Calw & Stuttgart, 1894.
Verlag der Vereinsbuchhandlung.


UNIV. BIBL.
TÜBINGEN

Vorwort.

Mit Wehmut, aber doch mit Dank gegen Gott lassen wir diese dritte Auflage von Dr. Gunderts bewährtem Nachschlagebuch ausgehen. Er selbst hat an ihr mit rastlosem Fleiß bis in die letzten Wochen seines Lebens gearbeitet. Sie zu vollenden war ihm nicht vergönnt; ja, es stellte sich heraus, daß kein Einzelner imstande war, die Arbeit zu Ende zu führen. Sollten nämlich die von Dr. Gundert gesammelten Notizen nicht veralten, so mußte, zumal die zweite Auflage längerher vergriffen war, rasch das Ganze zum Abschluß gebracht und überall das Neueste nachgetragen werden.

Für diese schwierige Aufgabe, die wir zu teilen uns genötigt sahen, gelang es, sachkundige Mitarbeiter zu gewinnen in den Herren: F. H. Krüger, Professor am Evang. Missionshaus in Paris, für Afrika; D. R. Grundemann in Mörz für Ostindien, China und Japan; Pastor G. Kurze in Bornshain für Ozeanien und Amerika. Der erste Teil, die Missionsgesellschaften, wurde von J. Hesse bearbeitet. Für weitere Beiträge, Beantwortung von Fragen u. dergl. haben wir mehreren Herren, besonders Herrn Pastor Richter in Rheinsberg (für Ostafrika), sowie Herrn Probst J. Vahl in N. Alslev zu danken.

Die Mängel der neuen Auflage sind uns wohl bewußt. Wer auf diesem Gebiet aber auch nur einige Erfahrung

besitzt, der weiß, daß Vollständigkeit, geschweige denn Vollkommenheit hier ausgeschlossen ist. Vielleicht der größte Fortschritt gegenüber den früheren Auflagen ist im Abschnitt über die Indianer-Missionen in den Vereinigten Staaten und in Kanada gemacht worden. Es wurden hiezu Original-Mitteilungen nicht nur der Missionsgesellschaften, sondern auch der Regierungsbehörden (Ministerium des Innern und Indianerdepartement) benützt. Jede Berichtigung und Ergänzung wird uns willkommen sein.

Vor allem aber danken wir dem Herrn, daß Er, wenn auch Seine Arbeiter sterben, Seine Arbeit doch nicht ruhen, sondern von Jahr zu Jahr weitergehen und tiefer greifen läßt.

Im Dezember 1893.

Der Calwer Verlagsverein.

Inhalts-Verzeichnis.

Die Missionsgesellschaften.

NB. Die Abkürzungen mit lateinischen Buchstaben **SPG, MM** u. s. w. beziehen sich auf die Bezeichnungen in „Grundemanns Kleinem Missionsatlas“.

Die Missionsgebiete.

I. Westafrika. § 10—35.

II. Südafrika. § 36—58.

III. Ostafrika. § 59—67.

IV. Nordafrika. § 68—71.

V. Vorderasien. § 72—83.

VI. Vorderindien. § 84—146.

VII. Hinterindien und der Archipel. § 147—167.

VIII. **China.** § 168—182.

IX. **Japan.** § 183—187.

X. **Ozeanien (Australien).** § 188—234.

XI. **Nordamerika.** § 235—253.

XII. **Mittelamerika.** § 254—266.

XIII. **Südamerika.** § 267—277.

Die Missionsgesellschaften.

---

§ 1. „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!" war der letzte Auftrag Christi an seine Jünger. Sie haben ihn zuerst mit großem Eifer, nach und nach aber immer lässiger und endlich nur noch sehr vereinzelt ausgeführt, bis vor nun hundert Jahren eine neue Missionszeit angebrochen ist. Viel ist seither geschehen: alles zusammen giebt es jetzt etwa 280 Missionsgesellschaften oder missionierende Sonderkirchen und Sekten mit zusammen 8000 männlichen und weiblichen Missionaren aller Art, die 11400 Plätze in der Heidenwelt, unter den Juden, in der orientalischen und römisch-katholischen Christenheit 2c. besetzt halten, von 47000 eingeborenen Gehilfen unterstützt werden und etwa 3 Millionen Seelen, darunter 900000 abendmahlsberechtigte Gemeindeglieder, in Pflege haben und für welche die protestantische Christenheit zusammen 48 Millionen Mark jährlich ausgiebt (Miss. Review 1893, 85 f.). Von all diesen Zahlen kommen aber je nur neun Zehntel auf die Heidenwelt. Und diese Heidenwelt — wie groß ist sie noch immer! Nach den neuesten Schätzungen rechnet man in Europa 357, in Asien 826, in Afrika 169, in Amerika 122, in Ozeanien 5 Millionen, zusammen etwa 1480 Mill. Menschen. Nun schätzt man aber die römischen Katholiken in allen Weltteilen auf 205, die Protestanten auf 140, die Angehörigen der griechischen und orientalischen Kirchen auf 90 (150000 Maroniten, 250000 Nestorianer, 600000 Kopten, 3 Mill. Ar-

menier, 6 Mill. Abessinier, 85 Mill. Griechen bezw. Russen), die Christen jedes Namens also auf etwa 435 Millionen. Die Muhammedaner werden zu 175 Millionen angeschlagen, die Juden zu 7—8 Millionen. So bleiben jedenfalls weit über 800 Millionen Heiden übrig, auf sehr verschiedenen Stufen der Geistes- und Herzensbildung, alle aber unbekannt mit Dem, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, ganz abgesehen von den undankbaren und verwilderten Christen, welche oft heidnischer als die Heiden selbst sind.

§ 2. Während um die Zeit der Reformation die katholische Kirche einen neuen Anlauf zur Bekehrung der Heiden nahm, wurden die evangelischen Kirchen ihrer Missionspflicht sich nur langsam bewußt. Ein erster Versuch der Genfer in Brasilien mißlang 1557; dagegen geschah 1559 etwas für die Lappen in Schweden. Als der Edelmann Justinian v. Weltz 1664 eine „christerbauliche Jesusgesellschaft" zum Besten der Heiden gründen wollte, verlachten ihn seine Glaubensgenossen, worauf er selbst nach Surinam ging, aber nur, um dort zu sterben (1668). Der Lübecker Jurist Peter Heyling zog 1633 ins Morgenland und gelangte zu bedeutendem Einfluß in Abessinien, wurde aber doch endlich ausgewiesen und verschwand. Nachhaltigere Arbeit wurde von den protestantischen Seemächten gethan: von der holländischen Staatskirche auf den ostasiatischen Inseln und der Südküste Indiens, auch in Brasilien; dann von den Briten in ihren amerikanischen Kolonien. Etliche Puritaner nämlich widmeten sich eifrig den umwohnenden Rothäuten, und das Beispiel, das Eliot, Mayhew ꝛc. sowie die Quäker gaben, forderte auch das Mutterland zur Nacheiferung auf. Unter O. Cromwell wurde sogar von Obrigkeitswegen 1649 eine „Corporation" für die Ausbreitung des Evangeliums in Neu-England errichtet und nach Wiederherstellung der Monarchie bestätigt. Ihre Missionare waren sogenannte Nonkonformisten. Das anglikanische Christentum in den Kolonien zu verbreiten, sollte die 1698 gestiftete Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntnis dienen, der sich 1701 eine andere „zur Ausbreitung des Evangeliums" beigesellte. Ein dänischer König suchte nun auch auf seine Kolonien das evangelische Licht auszudehnen und fand 1705

unter den Pietisten Halles deutsche Missionare für Indien, welche bald auch von jener englischen „Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntnis“ unterstützt wurden. Die eigentlichen Wecker des Missionssinnes waren Aug. Herm. Francke und der Graf v. Zinzendorf. Von Dänemark-Norwegen ging eine lappländische und grönländische Mission aus; ebenso bot es die erste Hand zur Mission der Brüdergemeine, welche 1732 nach Westindien, 1733 nach Grönland u. s. w. ihre Arbeiter aussandte. Angeregt von der Brüdergemeine begannen die Methodisten in Amerika unter den Heiden zu wirken.

§ 3. Doch erst im Zeitalter der Revolution nahm der Missionssinn in England einen mächtigeren Aufschwung. Geographische Entdeckungen, philanthropische Bestrebungen, sowie die Humanitäts- und Freiheitsideen der Zeit wirkten zusammen mit der religiösen Erweckung, daß man im Heiden den Bruder erkannte, den bisher von Christen betriebenen Sklavenhandel bekämpfte und neue Länder und Völker für Christum zu erobern unternahm. 1792 traten die Baptisten zu einer Missionsgesellschaft zusammen, welche in Bengalen ihr Werk begann. Christen verschiedener Kirchen, hauptsächlich Kongregationalisten, gründeten 1795 die Londoner Missionsgesellschaft, welche die neuentdeckten Südsee-Inseln in Angriff nahm. Beide überflügelte die 1799 gegründete kirchliche Missionsgesellschaft (zunächst für Westafrika); am nächsten kommt dieser in der Zahl der Missionare die 1814 organisierte wesleyanische Missionsgesellschaft. Es vermehrte sich aber die Zahl der Missionsvereine noch immer, indem bald jede Kirche auch die Heidenbekehrung zu ihren bisherigen Aufgaben hinzufügte. So die „Generalbaptisten“ 1817, die Presbyterianer in Schottland 1829 (die früher, 1796, zwei kleine Gesellschaften gegründet hatten), die in Irland 1840 und die in England 1845, die verschiedenen Teilkirchen, welche unter Presbyterianern und Methodisten sich bildeten ꝛc. Oder vereinigten sich kleinere Kreise zu Unternehmungen in besonderen Teilen der Heidenwelt, wie Anglikaner 1844 zur südamerikanischen Mission, die englischen Universitäten 1859 zur zentralafrikanischen, gegen Kirchenformen gleichgültige Gläubige 1865 zur China Inland Mission. Auch haben teils an Geld teils

an Glauben reiche Privatpersonen sich in die Missionsarbeit geworfen, ohne sich der Leitung von Komiteen zu unterstellen. Immerhin wird bis jetzt das meiste durch Gesellschaften gethan. Frauenvereine setzten sich den Unterricht indischer, syrischer, ägyptischer ꝛc. Mädchen zum Ziel; medizinische Missionsgesellschaften bilden Ärzte für den Missionsdienst ꝛc. Auch nimmt man sich Israels an. In der gesamten protestantischen Christenheit giebt es jetzt 55 Gesellschaften zur Bekehrung der Juden mit 399 Missionaren auf 127 Stationen und einem Jahreseinkommen von beinahe 2 Millionen Mark.

I. Britische Missionsgesellschaften.

A. Missionen der (bischöflichen) Kirche von England,

und zwar a. solche von hochkirchlicher Richtung:

1) Die § 2 erwähnte, 1649 errichtete und 1662 bestätigte „Corporation for the Promoting and Propagating the Gospel of Jesus Christ in New England" besteht heute noch und hat bis zum Jahr 1885 etwa 1 080 000 Mk. ausgegeben, zuerst für die Indianer in Vermont, New-Hampshire, Massachussetts, Maine, Rhode Island und Connecticut, dann seit dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg hauptsächlich für die der englischen Krone treugebliebenen und aus dem Staat Neu York auf die Indianer-Reserve am Grand River übergesiedelten Mohawks, Oneidas, Onondagas, Cayugas, Senecas und Tuscaroras, sowie überhaupt für Kanada, Neubraunschweig und Neuschottland. Auch die Bischöfe von Rupertsland, Britisch-Kolumbia, Westindien, Huron ꝛc. sind schon unterstützt worden. 1891 hatte die Gesellschaft 12 Missionare, sowie mehrere Anstaltsvorsteher und Schulmeister. Jahreseinkommen aus Grundeigentum über 40 000 Mk.

2) Der 1691 gestorbene Gelehrte Robert Boyle hinterließ einen Teil seines Vermögens für Missionszwecke. Davon wurde ein Gut gekauft und der jährliche Ertrag für die Erziehung von Indianerkindern in Virginia verwendet. Nach dem amerikanischen Befreiungskrieg wurde das Geld zur Erziehung von Negerkindern in Westindien verwendet und 11. Januar 1836 erlangte der Bischof von London die staatliche Anerkennung für eine „Incorporated Society for Advancing the Christian Faith in Britisch-Westindien, auf Mauritius ꝛc.", welche seither ca. 40 000 Mk. jährlich an die betreffenden Bischöfe aus jener Stiftung hat zahlen können.

3) Nachdem der Bischof von London 1696 in der Person des Dr. Bray einen „kirchlichen Komuissär" für Nordamerika ernannt hatte und dieser einen Staatsbeitrag für seine Zwecke nicht erlangen konnte,

gründete er 1698 die Society for Promoting Christian Knowledge, die sich zur Aufgabe setzte 1) die Erziehung der Armen, 2) die Fürsorge für die Kolonien, 3) die Beschaffung und Verbreitung christlicher Bücher. Seit 1709 unterstützte diese Gesellschaft die Hallesche Mission in Trankebar, ja übernahm dieselbe von 1766 an ganz, übergab sie aber später an die Ausbreitungsgesellschaft und stellte 1824 ihre direkte Missionsthätigkeit ganz ein; doch unterstützt sie noch immer durch Bücherdruck, durch Beiträge für Schulen und Druckereien, für Errichtung von Bistümern und dergl. die Heidenmission und giebt für diese Zwecke jährlich ca. 380 000 Mk. her. Sitz: Northumberland Avenue, London.

4) Da jenem Dr. Bray für seine Kolonial- und Missionszwecke die S. P. C. K. nicht genügte, erlangte er 1701 die kirchliche und staatliche Anerkennung für eine mehr offizielle Gesellschaft, die „Soc. for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts", die zunächst die englischen Kolonisten kirchlich versorgen, dann aber auch unter Indianern, Negersklaven rc. missionieren sollte. Präsident ist immer der Erzb. von Canterbury, die Geschäfte führt ein Komitee. 1702 wurden die ersten Missionare nach Boston gesandt, 1710 das Codrington Kollegium in Barbados errichtet, 1752 ein Reiseprediger nach Westafrika gesandt, 1765 ein in England ordinierter Neger auf der Goldküste stationiert, 1787 ein Katechist in Sierra Leone. 1783 hörte die Verbindung mit den Verein. Staaten auf, im gleichen Jahr aber wurde ein Missionar der Gesellschaft, Seabury, zum ersten Bischof für N.-Amerika geweiht. 1795 fing die Verbindung mit Australien, 1818 mit Indien, 1820 mit Südafrika, 1839 mit Neuseeland, 1849 mit Borneo, 1859 mit Britisch-Kolumbia und Barma, 1862 mit Honolulu, 1864 mit Madagaskar, 1873 mit Japan, 1874 mit China, 1877 mit Britisch-Honduras, 1879 mit Fidschi und Neukaledonien, 1889 mit Korea und Neuguinea, 1890 mit Maschonaland an. Seit 1824 hat sie auch einen Teil der alten Halleschen Mission in Südindien übernommen. Durch ihre Mitwirkung ist die Zahl der englischen Kolonialbischöfe auf 106 gestiegen. Sie selbst hat solche installiert in Borneo, China, Japan, Korea, Tschota Nagpur, Tinneweli, Hawaii und Madagaskar. 46 bischöfliche Diözesen in aller Welt werden von ihr unterstützt. In 187 Jahren hat sie ausgegeben 105 980 000 Mk. Während die Einnahme noch 1791 nur 52 160 Mk. betrug, war sie 1801 bereits auf 121 140, im Jahr 1821 auf 257 160, im Jahr 1892 auf 2 542 960 Mk. gestiegen. Gegenwärtig wird nur etwa $^1/_4$ der Einkünfte auf Unterstützung von Kolonialkirchen verwendet, alles übrige auf die Heidenmission. 677 Priester (darunter 8 Bischöfe) dienen der Gesellschaft in 50 Diözesen mit 50 verschiedenen Sprachen, darunter 157 Kinder Asiens (119) und Afrikas (38). Dazu kommen 2300 Lehrer, 224 in Asien, 159 in Afrika, 18 in Ozeanien, 210 in Nordamerika, 33 in Westindien, 33 in Europa. Die Gesellschaft vertritt die hochkirchliche Richtung und bei ihrem Eifer, jedermann die Wohlthat bischöflicher Aufsicht und „kirchlicher" Einrichtungen zu teil werden zu lassen, scheut sie sich nicht, bisweilen auch „auf fremdem Grund" zu bauen. Organ: „The

Mission Field“; Sitz: 19 Delahay Street, Westminster, London (wo im Jahre 1892 allein 34 000 Briefe einliefen!).

5) Im engsten Zusammenhang mit der S. P. G. steht seit 1865 eine „Ladies' Association for the Promotion of female education in India etc.“, die Lehrerinnen aussendet, Mädchenanstalten mit Kleidungsstücken ꝛc. versieht. Jahreseinnahme 140 000 Mk.

6) Auch der Mackenzie Memorial Fund für die anglikan. Mission im Zululand lehnt sich an die S. P. G. an. Durch Sammlungen mittelst des Organs „Net“ werden jährlich ca. 50 000 Mk. aufgebracht.

7) In loserem Zusammenhang mit der S. P. G. steht die 1840 durch Bischof Selwyn von Neuseeland gegr., durch Patteson 1855—71 und den jüngeren Selwyn 1877—92 fortgeführte Melanesian Mission. Jahreseinnahme ca. 180 000 Mk.

8) Ähnlich die 1881 gegr. „Oxford Mission to Calcutta“, deren Sendlinge, lauter Graduierte der Universität Oxford, sich am 6. Januar 1882 in Kalkutta zu einer „Oxford Brotherhood of the Epiphany“ verbanden und Ehelosigkeit gelobten, stark katholisierend. Jetzt etwa 8 Brüder. Adr.: J. O. Johnston, 9 Keble Road, Oxford.

9) Ähnlich auch, aber noch enger an die S. P. G. angeschlossen und nicht so stark romanisierend, die 1876 gegr. „Cambridge Mission to Delhi“ mit Gymnasium, Seminar und Pensionat in Delhi; 5 Missionare. Adr.: G. M. Edwards, Sidney Sussex College, Cambridge.

10) Selbständiger ist die 1859 auf Anregung von Livingstone hin gegr. „Universities' Mission to Central Africa“, zu der sich hochkirchliche Angehörige der Universitäten Oxford, Cambridge, Dublin und Durham zusammengeschlossen haben. Unter vielen Wechselfällen ist sie von Sansibar aus nach Usambara, an den Rovuma und bis an den Njasasee vorgedrungen, hat an Bischof Steere einen tüchtigen Bibelübersetzer und Organisator gehabt und besitzt jetzt zwei Bischöfe, Smythies für Sansibar ꝛc. und Hornby (s. 1892) für's Njasa-Gebiet, zusammen 22 ordin. Missionare, 26 Laienbrüder und 24 „Schwestern“. Letzte Jahreseinnahme 429 660 Mk. (224 000 Mk. zur Ausstattung des Njasa-Bistums nicht mitgerechnet!) Monatsblatt „Central Africa“. Sitz: 19 Delahay Street, Westminster, London.

11) Außerdem giebt es noch mehrere halbkatholische Bruderschaften und Schwesterschaften, die, ursprünglich für Zwecke der inneren Mission gegr., doch auch Zweiganstalten in Indien ꝛc. haben. So der 1874 gegr. Orden der Cowley Fathers oder Society of St. John the Baptist (Adr. Rev. Father Superior, Cowley St. John, Oxford), die 1878 gegr. Missionary Guild of St. John, in Aid of the Mission Work at Poona, India (Adr. Miss H. M. Wylde, Cowley St. John, Oxford), die 1880 gegr. All Saints' Bombay Missionary Association (Mrs. F. Dundas, 10 Chester Terrace, Eaton Square, London, S. W.), die 1881 gegr. St. Denys' Punjaub Mission Association (Hon. Margaret A'Court, Heytesbury, Bath) u. a.

12) Ferner eine North China Mission zur Unterstützung des

Missionsbischofs von Nord-China und seiner Gehilfen (Adr. Canon Scott, St. John's Vicarage, Leeds); eine Bombay Mission (Adr. A. T. Lyttelton, Selwyn College Lodge, Cambridge) u. a.

13) Ferner mehrere Organisationen oder doch Fonds zur Vertretung anglikanischer Interessen in den orientalischen Kirchen. So eine Association for the Furtherance of Christianity in Egypt seit 1885 und eine Archbishop's Mission to the Assyrian Christians seit 1886 (für beide Adr. R. Milburn Blakiston, 7 Dean's Yard, Westminster Abbey, London) und einen Jerusalem Bishopric Mission Fund, Adr. W. Sadler, Dembleby Rectory, Folkingham.

14) Außerdem haben sehr viele Missions- und Kolonialbischöfe eigene Agenturen in England, die für sie kollektieren und so auch eine Art Missionsvereine darstellen.

15) Ähnlich ist's mit mehreren, meist hochkirchlichen Missionsseminaren, die auch ihre besonderen Fonds oder je einen Kreis von unterstützenden Freunden haben. Wir erwähnen nur das 1848 gegr. St. Augustine's Missionary College in Canterbury, das jährlich von Studentenvereinen ca. 50 000 Mk. erhält, u. das 1860 gegr. in Warminster.

16) Hochkirchlich ist auch die „Central Agency for Foreign Missions", Adr.: G. Haynes, 54 Gresham Street, London, E. C.

b. solche von evangelischer Richtung:

17) Die „Church Missionary Society" (C. M. S.) wurde am 12. April 1799 durch 16 „evangelische" Geistliche und mehrere Laien in bewußtem, aber durchaus nicht feindlichem Gegensatz gegen die konfessionslose Londoner M. G. gegründet. Oberster Grundsatz ist: „Geistliche Männer für geistliche Arbeit". Patron der Gesellschaft soll immer ein Mitglied der königl. Familie, Vizepatron der Erzbischof von Canterbury sein, falls er vorher Mitglied der Gesellschaft geworden, also nicht ex officio; Präsident ist ein Mitglied des Ober- oder Unterhauses, Vizepräsidenten sind alle Bischöfe, sofern sie Mitglieder der Gesellschaft und zur Übernahme dieses Ehrenamtes bereit sind, außerdem eine Reihe besonders ernannter Männer. Das Komitee besteht aus 24 Laien, die von der Jahresversammlung ernannt werden, allen geistlichen Mitgliedern der Gesellschaft, den Patronen, Präsidenten, den Sekretären 2c. Thatsächlich sind es außer jenen 24 Laien nur die Sekretäre und einige in London wohnende Geistliche, welche regelmäßig zu den Sitzungen kommen. Bis 1815 wurden nur Deutsche ausgesandt und auch später waren viele Missionare Deutsche. Allein das Basler Missions-Haus hat ihrer 88 geliefert. Im ganzen sind ausgesandt worden ca. 1200 Missionare und weit über 100 Missionarinnen. Im Jahre 1892—93 standen auf 402 Stationen 329 ordin. und 71 unordin. Missionare mit 250 Missionarsfrauen und 134 unverh. Missionarinnen, 284 einheimische Geistliche, 4935 einheim. Gehilfen. Die Zahl der Bekehrten, Getauften und Katechumenen zusammen, betrug 189 815 (1891—92: 200 665!) darunter 52 898 Komm.; die der Zöglinge in 1971 Schulen, Anstalten 2c. 81 236.

Die Gesamteinnahme war im Jahr 1891—92: 5 387 540 Mk., 1892—93 sogar 5 650 100 Mk. Im Jahr 1887 wurde beschlossen, keinen tüchtigen Kandidaten, der sich anbiete, aus Rücksicht auf Geldmangel zurückzuweisen, und seither haben sich auch die Finanzen gehoben. Das 1825 in Islington eröffnete Seminar hat 5—600 Missionare geliefert. Die gegenwärtigen Arbeitsfelder sind 1) in Afrika: Sierra Leone seit 1804, Joruba s. 1843, Nigergebiet s. 1857, Ostafrika s. 1844, Uganda s. 1876, Ägypten, wiederaufgenommen 1882, Mauritius s. 1856; 2) in Asien: Palästina s. 1851, Persien s. 1875, Kalkutta und Nordindien s. 1816, Pandschab und Sindh s. 1852, Bombay, Nasik, Puna rc. s. 1820, Madras, Tinneweli und Teluguland s. 1814, Trawankor und Kotschin s. 1816, Ceylon s. 1818, Südchina s. 1850, Mittelchina s. 1844, Japan s. 1869; 3) in Ozeanien: Neuseeland s. 1814; 4) in Amerika: Rupertsland s. 1822, Britisch-Columbia s. 1856. — In neuerer Zeit ist die C. M. S., die Freude und der Stolz der evangelischen Partei innerhalb der engl. Kirche, vielfach bedrängt worden, teils von hochkirchlicher, teils von extrem pietistischer Seite, und da sind denn bald in der einen, bald in der andern Richtung Fehler unvermeidlich gewesen. Im ganzen aber zeichnet sich diese größte aller evang. Missions-Gesellschaften noch immer aus durch Weitherzigkeit und Verträglichkeit, durch Takt und Noblesse, durch Eifer und Weisheit, durch gesunde Missionsgrundsätze und eine praktische Art, die jungen Missions-Gemeinden allmählich zur Selbständigkeit zu erziehen. Sitz: Salisbury Square, London, E. C. Organe: The C. M. Intelligencer, The C. M. Gleaner, Proceedings etc.

18) Als Hilfsvereine der C. M. S. — aber mit eigener Kasse und Verwaltung — sind anzusehen a) The Missionary Leaves Association, gegründet 1870, hilft zur Errichtung von Kirchen und Schulen, zur Anschaffung von Glocken, Kirchengeräten, Harmoniums, Büchern und dergl., verwaltet auch seit 1884 die Fonds der C. M. S. für „spezielle Zwecke", sammelt, verpackt und versendet auch allerlei für einzelne Stationen bestimmte Gegenstände. Einnahme 1892: 184 800 Mk. Organ: Missionary Leaves, (seit 1868) Adr.: H. G. Malaher, 20 Compton Terrace, Islington, N. b) The Coral Missionary Fund seit 1848, unterstützt Schulen und sorgt für allerlei Nebenbedürfnisse der Stationen; hatte 1892 eine Einnahme von 30 000 Mk., wovon nur etwa 440 Mk. für Zwecke der inneren Mission abgingen; Organ: The Coral Miss. Magazine. c) Church of England Zenana M. S., gegr. 1880 zur Erziehung des weiblichen Geschlechts, hat 152 europ. Damen im Dienst, von denen etwa 30 keinerlei Besoldung beziehen, und dazu 64 Gehilfinnen, 172 eingeb. Bibelbotinnen und 364 eingeb. Lehrerinnen. Einnahme 1892: 630 140 Mk. Organ: India's Women.

19) „South American Miss. Soc.", eine Fortsetzung der 1844 durch Kapitän Allen Gardiner gegr. Patagonischen Mission, arbeitet seit 1851 im Feuerland und sonst in Südamerika an Heiden und Namenchristen. Richtung evangelisch. Einnahme 225 600 Mk. Organ: „South. Amer. Miss. Magazine". Sitz: 1 Clifford's Inn, Fleet Street, London, E. C.

———

20) Die 1861 durch Dr. Mühleisen Arnold gegr. „Moslem Miss. Soc.“, die zuerst in Java, dann am Kap der guten Hoffnung unter Muhammedanern wirkte, ist erloschen.

21) Die „Church Army“, eine 1883 aufgekommene kirchliche Nachahmung der sog. Heilsarmee, die etwa 200 Arbeiter und Arbeiterinnen in der Heimat hat, sendet auch ein paar Evangelisten nach Indien 2c. Adr.: J. J. Chambers, 138 Edgware Road, W., London.

22) Im Jahr 1844 wurde von der sog. Convocation, d. h. der obersten kirchlichen Körperschaft der Provinz Canterbury ein „Board of Missions“ eingesetzt, der aus Geistlichen und Laien besteht und helfen soll, Missionssinn in der Kirche zu wecken, genaue Nachrichten über alle anglik. Missionen zu sammeln 2c. (Adr.: General Maclagan, 4 West Cromwell Road, Kensington, S. W.) Dahinter steckt der Wunsch, die gesamte Mission immer mehr zu verkirchlichen und womöglich die freien Gesellschaften unter offizielle Aufsicht zu bringen, weswegen diese sich ziemlich ablehnend gegen den Board stellen. Auch in der Provinz York besteht jetzt ein solcher. — Außerdem giebt es halboffizielle „Ruridecanal Organisations for the Promotion of Missions“, die einige Ähnlichkeit mit unseren Provinzial-Miss.-Konferenzen haben.

23) Anhangsweise sei hier erwähnt, daß auch die bischöfliche Kirche Schottlands (288 Gem. mit 94 257 Gl., darunter 36 800 Komm.) seit 1872 ein „Central Board of Foreign Missions“ (Adr.: C. R. Teape, Findhorn Place, Grange, Edinburgh) und seit 1875 eine „Church Women's Association of the Scottish Episcopal Church“ (Adr.: Miss E. M. Hope, 7 Torphichan Street, Edinburgh) besitzt, ihre Missionsthätigkeit aber nur im Anschluß an die englische (besonders durch Beiträge für die Diözese St. John's im Kafferland) ausübt. Ebenso die bischöfliche Kirche in Irland, wo z. B. 1890 eine „Dublin University Mission“ sich bildete, die bereits 5 Theologen und eine geübte Krankenpflegerin nach Tschota Nagpur gesandt hat.

B. Missionen der Dissenters.

1) Die Baptist Missionary Society hat die Ehre, den Anstoß gegeben zu haben zu dem neuen Aufschwung, den das Missionswesen im 19. Jahrhundert genommen. Schon 1784 hatte sich ein Kreis von baptistischen Freunden zusammengeschlossen, um für die Missionssache zu beten. Den nächsten Anstoß zu energischerem Vorgehen gab der Schuster und Prediger W. Carey durch seine Schrift über die „Pflichten der Christen, Mittel anzuwenden zur Bekehrung der Heiden“, sowie durch seine Predigt vom 31. Mai 1792 über Jes. 54,2 („Erwarte große Dinge von Gott und unternimm große Dinge für Gott“). Am 2. Oktober 1792 kam es in Kettering zur Gründung der Gesellschaft. Ein aus Indien zurückgekehrter Chirurg Thomas bestimmte die Gesellschaft, in Bengalen zu beginnen. Carey reiste 13. Juni 1793 nach Kalkutta ab und gründete 1800 die Mission in dem damals noch dänischen Sirampur, wo wegen der Intoleranz der ostindischen Kompagnie allein ein

wirklicher Anfang möglich war. Nach vielen Kämpfen mit der englischen Regierung faßten die Missionare doch Fuß in Bengalen, ja übersetzten die hl. Schrift nach und nach in 44 indische Sprachen. 1818 kam es zur Gründung einer großartig angelegten Lehranstalt. Ein unliebsamer Streit zwischen der Gesellschaft und den Missionaren betreffs des Eigentumsrechtes führte zu einer zeitweiligen Trennung (1827—38). Doch wurde s. 1807 auch in Barma, s. 1812 in Ceylon gearbeitet. Seit 1814 verbreitete sich die Gesellschaft über Jamaika und andere westindische Inseln. Bald nach der Freilassung der Negersklaven (1834) meinte sie, die gegründeten Gemeinden sich selbst überlassen zu können, sah sich aber doch genötigt, einen Teil der Leitung (die Bildung der Prediger) wieder in die Hand zu nehmen. 1833 kamen die Bahama Inseln, 1842 Trinidad dazu. In Westafrika wurden Fernam do Po und Kamerun 1840 besetzt. 1859 wurde die Mission in China und 1879 die in Japan angefangen. 1891—92 zählte die Ges. auf 774 Stationen und Außenst. 51682 Glieder und 32167 Schüler (35730 Sonntagssch. nicht gerechnet) unter 138 Miss., 62 eing. Past., 771 Katech., 566 Lehrern. Davon kommen auf Europa (Frankreich u. Italien): 7 Miss. auf 28 Stationen und Außenst. mit 13 Gehilfen, 618 Gl. und 1040 Sonntagsschülern. Das neueste, darum auch eifrigst betriebene Unternehmen ist die 1873 begonnene Kongo-Mission, welcher zu lieb 1885 die Kamerun-Mission an Basel abgegeben wurde. 1892(?) wird zu Colwyn Bay im nördlichen Wales unter dem früheren Kongo-Missionar Hughes eine „Anstalt zur Erziehung und Ausbildung bekehrter junger Afrikaner" eröffnet. Etwa 10 Schwarze vom Kongo und Kamerun lernen dort allerlei Handwerke. Die Anstalt steht unter einem besonderen Komitee und unter der Protektion des Königs der Belgier, nicht unter der Leitung der B. M. S. Der Missionseifer der 334163 Baptisten, welche die Ges. tragen, hat etwas Intermittierendes und die Leitung läßt viel zu wünschen übrig. Die für ihre 138 Missionare jährlich nötigen 1600000 Mk. werden nur mit Mühe aufgebracht. Im Jubiläumsjahr 1892 sind freilich 2270000 Mk. extra für einen Jubiläumsfonds zusammengekommen, die gewöhnliche Jahreseinnahme aber (1150200 Mk.) war um 286900 Mk. weniger als die Ausgabe! Sitz: 19 Furnival Street, Holborn, London, E. C. Organ: „Missionary Herald". In Australien und Neuseeland bestehen zus. 6 baptist. Gesellsch., die alle das Werk der Mutterges. in Indien unterstützen, aber ihre eigene unabhängige Verwaltung und wohl auch Rechnung haben.

2) Eine Hilfsgesellschaft der vorigen ist die „Ladies' Association for the support of Bible-Women and Zenana Work in Connection with the B. M. S.", seit 1868, hat in Indien auf 18 Stationen 40 Missionarinnen und 83 Bibelbotinnen. Jährliche Einnahme: 129000 Mk.; Organ: The Zenana Miss. Herald; ähnlich die baptist. Bibel-Übersetzungs-Gesellschaft seit 1840 und die baptist. Traktatgesellschaft seit 1841.

3) General Baptists. Ein Zweig der Baptisten, wegen milderer Lehre von der Gnadenwahl s. 1770 losgetrennt, gründete 1816 eine Mission, die seit 1822 gesegnete Arbeit in Orissa ausrichtet, auch 1845—55

in China missionierte, 153 000 Mk. Jahreseinnahme und ein eigenes Blatt, Gen. Bapt. Magazine & Missionary Observer, hatte, sich 1891 aber mit der B. M. S. vereinigt hat.

4) Die Strict Baptists, welche durchaus keine Nicht-Baptisten zum Abendmahl zulassen, etwa 50 Gemeinden, haben seit 1866 eine Mission in Madras, seit 1858 in Ceylon und seit 1882 in Nord-Tinneweli, zusammen 12 Stationen mit 1 Miss., 5 eingeb. Pastoren und ca. 300 Komm. Jahreseinnahme: 16 000 Mk.

5) Wesleyan Missionary Society. Schon John Wesley selbst war 1735 als Missionar der S. P. G. nach Amerika gegangen, und ohne daß eine eigentliche Gesellschaft gegründet gewesen wäre, gingen dann wesleyanische Geistliche nach verschiedenen Ländern (Th. Coke 1786 nach Westindien und 1813 nach Ostindien). Getreu dem Wort Wesleys „die Welt ist meine Pfarrei", haben sich die Methodisten rasch überall hingewandt. Zuerst nahm Dr. Coke die Stellung eines Missionsinspektors ein, nach seinem Tod aber 1813 zeigte sich die Notwendigkeit einer eigenen Missionsgesellschaft, die denn auch 1816 sich konstituierte, und zwar aus mehreren Einzelvereinen, die schon vorher entstanden waren. Die in Arbeit genommenen Missionsfelder sind: 1) West-Indien: seit 1787, Jamaika seit 1789. Erst nach der Befreiung der Neger (1834) verbreitete sich das Werk über die meisten Inseln. Schon 1884 ist dieses Gebiet für selbständig erklärt worden und es giebt nun eine eigene westindische Konferenz: 2) In Südafrika begann die Arbeit 1815. Die Mission wirkt unter Kaffern, Tschuana in Natal und Zulu, sowie in Kapstadt. 1882 wurde auch dies Gebiet zu einer selbständigen Südafrikanischen Konferenz erhoben. 3) Australien und Polynesien, begonnen 1815 durch Leigh. Die Tonga-Inseln wurden 1822 durch Lawry, die Witi-Inseln 1835 in Arbeit genommen; dieses ganze Gebiet mit Samoa und dem Bismarck-Archipel, zus. 78 000 Gl., ist seit 1854 der Australischen Konferenz unterstellt. Die Last der übrigen Missionsgebiete (4—8) liegt aber noch immer auf der englischen Muttergesellschaft (circa 450 000 Gemeindeglieder). 4) Ceylon, seit 1813, zählt jetzt 72 Stat., 5) Indien. Die Arbeit begann in Madras 1816, unter Engländern und unter Tamilern; in Maisur s. 1820 auch unter Kanaresen s. 1862 auch in Bengalen. 6) West-Afrika. Die Arbeit 1811 begonnen, breitet sich aus über Gambia, Sierra-Leone und Goldküste. 7) China, seit 1851 (Kanton und Wutschang). 8) Mittelamerika, s. 1825 in Honduras und auf Ruatan. — Neben großer Energie und regem Eifer, die Seelen zu retten, werden methodistische Missionen häufig lästig durch ihr Eindringen in das Arbeitsfeld anderer Kirchen. Ihre Stärke ist das Drängen auf Erweckungen, auf regelmäßige Selbstbesteuerung und numerische Ausdehnung des Werks, während es da und dort an der nötigen Seelenpflege und gründlicher Bildung der Nationalgehilfen zu mangeln scheint. 1892: 340 Stationen und 322 Miss.; 1767 Kapellen und andere Predigtlokale, 2295 Katechisten, Lehrer, Dolmetscher 2c., 4783 unbezahlte Gehilfen, Sonntagsschullehrer 2c., 37 466 volle Gem.-Glieder, 6825 Probeglieder,

71 173 Schüler. In diesen Zahlen sind aber miteingeschlossen die Zahlen für Frankreich (11 Miss., 355 Gl., 582 Schüler), Deutschland und Österreich (30 Miss., 2181 Gl., 3264 Sch.), Italien (24 Miss., 1366 Gl., 1395 Sch.), Spanien und Portugal (8 Miss., 399 Gl., 1211 Sch.); die Einnahme 2 541 560 Mk. Organ: „Wesleyan Miss. Notices.“ Sitz: Bishopsgate Street Within, London E. C.

Ein Ladies' Auxiliary arbeitet seit 1859 durch Lehrerinnen und Bibelfrauen in Ceylon, Indien, Afrika. Einnahme 160 000 Mk.

Seit 1884 leitet der Methodistenprediger Champneß in Rochdale, Herausgeber der „Joyful News“, eine Evangelistenschule, aus der schon über 100 Laienprediger für England und etwa 20 für Südafrika, Ceylon, Indien, Westafrika (Ibadan) und besonders für China hervorgegangen sind. Letztere arbeiten im engsten Anschluß an die Wesleyan. Miss. Ges., erhalten aber ihren notdürftigen Unterhalt (nicht Besoldung) durch Herrn Champneß und Frau, die nicht einmal ein Komitee zur Seite haben. Der am 5. Juni 1891 in Wusueh von den Chinesen ermordete William Argent war einer dieser „Joyful News Evangelists“.

6) Welsh Calvinist Methodists (Calvinistische Methodisten in Wales) unterhalten seit 1841 eine höchst ehrenwerte Mission unter den Khasi in Asam, wo sie nun über 6000 Komm. haben, Einnahmen etwa 80 000 Mk. Im Jahre 1891 wurden $1^1/_2$ Mill. Mk. zu einem Jubiläumsfond gesammelt. Adr.: J. Thomas, 28 Brickfield Road S. Liverpool.

7) Primitive Methodist Missionary Soc. Primitive Methodisten, ein 1810 von der Mutterges. abgelöster Kirchenzweig mit 192 652 Gl. und 16 256 Laienpredigern, seit 1843 in Australien, Neuseeland und Südafrika, meist übrigens unter Christen. Einnahmen: 221 000 Mk. Ein besondrer afrik. Fond mit 66 000 Mk. erhält die Mission auf Fernando Po und in Alival. Adr.: John Atkinson, 71 Fregerove Road, Holloway, London, N.

8) United Methodist Free Churches' Home and Foreign Missions (Die vereinigte freikirchliche Methodisten-Mission), infolge der Spaltungen von 1827, 1834 u. 1849 gegründet 1857. Die Missionsgebiete sind: Ostafrika (Stat. Ribe), Jamaika, China, Neuseeland und Westafrika. 53 Miss., 7845 Kirchenglieder, 8128 Schüler. Einnahme: 429 000 Mk.

9) Methodist New Connexion (seit 1797) Foreign Mission, gestiftet 1860, unterstützt von 36 000 Gemeindegliedern, in China seit 1861 (Tientsin und Schantung). Einnahme 212 359 Mk., Ausg. für China 206 000 Mk. Organ: Gleanings in Harvest Fields. Sitz: 30 Furnival Street, Holborn, London E. C.

10) Bible Christian Foreign Miss. Soc., seit 1886 Mission in China, unterstützt von 32 335 Gemeindeglied. mit jährlich 110 000 Mk. Sitz: 73 Herbert Road, Plumstead, Kent.

11) Schon seit 1792 besteht eine Sierra Leone Miss. Soc. der in England und Wales über 100 Gemeinden zählenden methodist. „Lady Huntingdon's Connexion“.

12) Colonial Missionary Society unterstützt nur die in den Kolonien schon gegründeten Kirchen (Kanada, Neuseeland) mit ca. 70000 Mk.

---

13) Presbyterian Church in England, gegründet 1836, zählt 290 Gemeinden mit 65688 Gliedern, hat seit 1865 eine „Foreign Mission“, arbeitet in Indien, China und Marokko mit 48 Missionaren und Ärzten. Jahreseinnahme: 236000 Mk.; dazu Frauenverein seit 1879 mit 54000 Mk. Organ: Messenger and Miss. Record; Sitz: 13 Fenchurch Avenue, London, E. C.

---

14) Die London Missionary Society (Londoner Missionsgesellschaft) entstand kurz nach der Gründung der Baptistengesellschaft und entstammt der gleichen Begeisterung wie diese. Eine vorbereitende Versammlung wurde am 21. Sept. 1795 gehalten. „Liebe zum Heiland“ sollte Geistliche und Laien aus den Independenten, Presbyterianern, Methodisten und Bischöflichen zum Missionswerk vereinigen, und somit war der Charakter der Gesellschaft zunächst allgemein evangelisch. „Es solle denen, die Gott etwa in die Gemeinschaft seines Sohnes berufen werde, überlassen bleiben, die Art von Kirchenregiment anzunehmen, die ihnen am meisten im Einklang mit Gottes Wort zu stehen scheine.“ Da aber Presbyterianer, Methodisten und Kirchliche ihre eigenen Missionsgesellschaften zu gründen begannen, so trat das independentische Element in der Ges. immer mehr in den Vordergrund und dieselbe muß jetzt eine kongregationalistische genannt werden, getragen von den 418000 Glied. der 4528 kongregat. Gemeinden Großbritanniens. Weil die großen Länder, Indien, China 2c. 2c. noch verschlossen waren, ließ sich diese Ges. durch die Cook'schen Reisebeschreibungen zunächst auf die neuentdeckte Südsee lenken. Das Missionsschiff „Duff“ fuhr am 10. Aug. 1796 mit 29 Miss. ab und landete 4. März 1797 auf Tahiti. Nach langem Mißerfolg wurde doch eine Insel um die andere evangelisiert, und das Werk machte unter John Williams, dem „Apostel der Südsee“ († 1839), große Fortschritte. Ein Missionsschiff „John Williams“ bereist nun diese Inseln. 1798 begann die Arbeit in Süd-Afrika durch den Holländer Van der Kemp, 1816—70 wirkte Moffat, 1841 trat der große Pfadfinder Livingstone dort ein, der doch bald sich von der Gesellschaft trennte. In Indien begann die Arbeit 1804 in Wisakhapatnam und Travankor, breitete sich allmählich über Süd- und Nord-Indien aus. 1816—40 wurde sogar unter den Burjäten in Sibirien gearbeitet, bis ein kaiserlicher Ukas es verbot. 1807 begann die Mission in China, wo besonders Morrison, Milne, Medhurst, Legge sprachlich viel geleistet haben und von Peking aus auch die Mongolei (Gilmour) bereist wurde. 1807 wurde auch West-Indien besetzt, wo die Missionare dem Mißtrauen der Sklavenhalter gegenüber lange einen schweren Stand hatten. Jetzt ist es von der Gesellschaft beinahe verlassen, wie auch Britisch Guayana. 1818 wurde die Arbeit in Madagaskar aufgenommen,

wo für Schulunterricht und Bibelübersetzung in den ersten 15 Jahren viel geschah. Nach langer Verfolgung blühte das Werk seit 1862 neu auf und ist jetzt das fruchtbarste von allen Feldern. Neueren Bestrebungen gehört die Mission in Ost-Afrika am Tanganjika-See an. 1871 wurde Neu-Guinea in Arbeit genommen, wo Lehrer von den Loyalitäts-Inseln rc. rc. schon freigebige Gemeinden gegründet haben. 1893: 169 Missionare, 46 Missionarinnen, 1736 eingeb. ordin. Pfarrer, 6416 sonstige Gehilfen, 417916 Anhänger, darunter 96118 volle Gemeindeglieder; 1645 Schulen mit 69263 Schülern und 371 Mädchenschulen mit 53740 Schülerinnen; über 50000 Sonntagsschüler. Einnahme 2798220 Mk. Von den Ausgaben kommen 9 Proz. auf Verwaltung und Einsammlung der Beiträge. Organ: „The Chronicle of the London Miss. Society". Sitz: Blomfield Street, London E. C. Hilfsverein: Ladies' Committee of the L. M. S. seit 1875 für Erziehung des weibl. Geschlechts; Jahreseinnahme 146000 Mk.

15) Die Quäkermission (Friends' Foreign Mission) stützt sich auf die 15961 Gl. der britischen Gemeinden (101872 in der Welt), wurde organisiert 1865 durch Henry Stanley Newman, sandte 1866 die ersten Missionare nach Indien (Hoschangabad und 5 andere Stationen mit 20 Missionaren und Missionarinnen, 9 eingeb. Lehrern, 33 Gliedern, 2 Waisenhäusern rc.), andere 1867 nach Madagaskar (s. dort), 1873 nach Syrien und Palästina, 1879 zu den Armeniern und Zulu-Kaffern, 1885 nach Japan und China, 1887 nach Alaska. Einnahme: 215000 Mk. Für Syrien besteht s. 1867 ein bes. Verein mit 46000 Mk. Einnahme. Organ: The Friend of Missions. Adr.: Charles Linney, Hitchin, Horts.

C. Undenominationelle Gesellschaften.

1) Die China Inland Mission (Chinesische Inland-Mission), welche keiner Denomination angehört, ist 1865 durch Hudson Taylor gegründet und wird s. 1887 von „Bibelchristen" und allerlei Freunden in Schweden, seit 1890 auch von Norwegern und Amerikanern, ja Australiern und Deutschen unterstützt. Das Missionspersonal, Männer, Frauen und Fräulein zus. 552, eingeb. Gehilfen 323 (95 unbezahlte nicht gerechnet), chines. Komm. 3637 in 107 Gem. 1892: 673 Heidentaufen. Sie hat es hauptsächlich auf die inneren Provinzen Chinas abgesehen und wünscht nach Art der Apostel vornehmlich durch Reisepredigt zu arbeiten. Es sollen möglichst viele eingeb. Gehilfen beigezogen werden, doch so, daß keinem Arbeiter ein Gehalt zugesichert wird. Die Gesellschaft befleißigt sich der Einfachheit und Sparsamkeit; in 15 Provinzen 106 Stat., 101 Außenstat. und 187 Kapellen, 8 Anstalten und 21 Schulen, 7 Spitäler, 15 Polikliniken, 20 Opium-Asyle. Einnahme: 687120 Mk., hat seit 1889 abgenommen. Organ: „China's Millions". Sitz: 4 Pyrland Road, London, N.

2) Gleichfalls undenominationell ist das East London Institute for home and foreign Missions, gegründet 1872 von Grattan Guinneß, hat in 20 Jahren aus einer Zahl von 3560 Petenten und Petentinnen

1100 aufgenommen, von denen gegenwärtig noch ca. 640 im Dienst von 30 verschiedenen Gesellschaften, 130 aber in drei Seminaren in Vorbereitung stehn. Die 1878 gegr. Kongo-Inland-Mission wurde 1884 der amerik. Bapt.-Mission Union übergeben und dafür 1889 eine neue Kongo-Balolo Mission begonnen. Jahreseinnahme über 400 000 Mk., wovon etwa die Hälfte für innere Mission verwendet wird. Organ: „Regions Beyond“. Sitz: Harley House, Bow, London, E. Seit 1892 besteht der Hilfsverein „Regions Beyond Helpers' Union“.

3) North African Mission, hervorgegangen 1881 aus einem Versuche von G. Pearse die Kabylen zu erreichen, allmählich auf alle Berbern; ja auf ganz Marokko, Algier, Tunis, Tripoli, Tunis, Ägypten und sogar Nordarabien ausgedehnt. 1892: 16 Stat., zus. 75 Missionare, Missionsfrauen und (40) Fräulein, manche Stationen nur von Fräulein besetzt. Es wird durch Schriftenverbreitung, Hausbesuche, Predigt und besonders auch ärztliche Pflege gewirkt. 1892 will die franz. Kolonialregierung von Algier die Miss. durch die englische Regierung abberufen sehn! Organ: „North Africa“. Sitz: 19 u. 21, Linton Road, Barking, Essex. Einnahme 116 000 Mk.

4) Turkish Missions' Aid Society for the Promotion of Ev. Missions in Bible Lands, oder seit 1893 „Bible Lands Missions' Aid Soc.“, gegr. 1854, unterstützt namentlich amerikanische Missionen in Persien, Ägypten, Griechenland und der Türkei mit ca. 30 000 Mk. jährlich. 1892 wurden eingenommen 30 440 Mk., ausgegeben für türkische, persische, syrische, ägyptische 2c. Missionen 19 740 Mk.; die Verwaltungskosten 2c. betrugen 7740 Mk.! Organ: „The Star in the East“. Sitz: Nr. 7 Adam Street, Strand, London, W. C.

5) Lebanon Schools for Children of Mohammedans, Druses, Maronites and Greeks, gegr. 1852, giebt etwa 80 000 Mk. für Schulen in Syrien, die von einem freischottischen Missionar beaufsichtigt werden. Sitz: 2 York Buildings, Edinburgh. — British Syrian Mission Schools and Bible Mission ist ein anderes, 1860 von Frau Thompson für Syriens Wohlfahrt gegründetes Unternehmen. (110 000 Mk.) Organ: „Daughters of Syria“. Sitz: 27 Homefield Road, Wimbledon Surrey.

6) Christian Vernacular Education Society for India (Gesellschaft für Volksschul-Erziehung in Indien), gegr. 1858, jetzt „Christl. Litteraturges. für Indien“, hat Schullehrerseminare in Dindigal, Ahmednagar und Amritsar mit 100 Zöglingen und viele Elementarschulen. Im ganzen wurden 936 Schulmeister herangezogen und über 13 Mill. Exemplare christl. Bücher in 18 Sprachen verbreitet. Einnahmen 199 000 Mk. Die Gesellschaft entstand aus christlicher „Rache“ für die im Aufstand 1857 verübten Greuel. Vorstand bis 1891: Dr. Murdoch (der United Presb. Ch. angehörig und von ihr unterstützt). Adr. H. Morris, 8 Adam Street, Adelphi, London, W. C.

7) Society for Promoting Female Education in the East (Gesellschaft zur Beförderung weiblicher Erziehung im Orient), gegr. 1834. 48 Missionarinnen und 74 eingeb. Gehilfinnen arbeiten in China, Mau-

ritius, Japan, Indien 2c. Organ: Female Missionary Intelligencer. Einnahme 130 180. Adr.: Miss Webb, 267 Vauxhall Bridge Road, London, S. W.

8) Indian Female Normal School and Instruction Society or Zenana Bible and Medical Mission, gegründet 1852. 76 europäische Arbeiterinnen und 160 eingeb. Lehrerinnen, 58 Bibelfrauen 2c. Unterhält Seminare, Mädchenschulen, ärztliche Missionen (Spitäler in Laknau, Benares und Patna), auch Senana-Mission und Bibelverbreitung. Einnahme 1892: 382 940 Mk. Organ „Indian Female Evangelist"; Sitz: 2 Adelphi Terrace, Strand, London, W. C. Von ihr hat sich abgezweigt die Senana-Mission der englischen Kirche in Indien (S. 8), indem von 300 Hilfs-Vereinen 260 zu dieser neuen Gesellschaft übergingen.

9) Beide Gesellschaften und noch einige andere werden unterstützt von der ca. 1883 entstandenen Helping Hands Miss. Association, welche bis 1892 ein Monatsbl. „Jewels" herausgab, seit 1893 nur noch ein Quarterly Paper. Jahreseinn. 23 000 Mk. Sitz: 109 Fulham Road, London, S. W.

10) The Zenana Medical College (Anstalt zur Ausbildung von Missionsärztinnen), 1880 gegr. von Dr. Griffith. Sendet nicht selbst aus, sondern überläßt die Zöglinge — bis jetzt 120 — verschiedenen Missionsgesellschaften. Adr. Dr. Griffith, 58 St. George's Road, London, S. W. Organ s. 1893: „White Fields".

11) London Medical Missionary Association, gegr. 1878, hat s. 1885 eine Erziehungsanstalt für angehende Missions-Ärzte. Jahreseinnahme: ca. 45 000 Mk. Organ: Medical Missions at home and abroad. Sitz: 49 Highbury Park, London, N.

12) Mission to Lepers in India, Aussätzigen-Mission, 1874 von W. C. Bailey (Adr.: 17 Glengyle Terrace, Edinburgh) begonnen, hat Asyle für Aussätzige (in Indien giebt's ihrer ca. 150 000) gegründet oder doch unterstützt in Kaschmir, Rawal Pindi, Tschamba, Tarn Taran, Sabathu, Almora, Allahabad, Lohardaga, Purulia 2c., im ganzen an 18 Orten. Einnahme: 95 000 Mk.

13) Evangelization Soc. for South America, auf dem Boden der Ev. Allianz, vor 2 Jahren entstanden infolge davon, daß dem Missionsausschuß des Londoner Jünglingsvereines eine große Summe für die Missionierung der Indianer in Südamerika geschenkt ward.

14) Als überaus wichtige Gehilfinnen sämtlicher Missions-Gesellschaften sind auch zu erwähnen: a) die British and Foreign Bible Society, gegr. 1804, hat bis 1893 in ungefähr 2—300 Sprachen 135 894 552 Exemplare hl. Schriften, d. h. Bibeln, N. Testamente, einzelne Evangelien, Psalter 2c. verbreitet und allein im Jahr 1891 neun neue Sprachen in Angriff genommen. Einnahme pro 1892: 4 747 560 Mk., Ausgabe 4 419 120 Mk.; b) Religious Tract and Book Society, gegr. 1799, hat in 205 Sprachen ca. 73 Mill. Schriften verbreitet, verwendet von ihrer Einnahme (ca. 4 Mill. Mk.) etwa 400 000 M. für Heidenmission.

D. Presbyterian. Missionen in Schottland und Irland.

Die älteste schottische Missions-Gesellschaft war die Glasgow Missionary Society, gegründet 1796 und ähnlich wie die Londoner von allen Kirchengenossenschaften unterstützt. Man machte zuerst Versuche in West-Afrika (Sierra Leone), dann in Süd-Afrika (Tschumie 1821 rc.). 1837 kam es zu einer Spaltung, indem ein Teil die Missionare auf die Artikel der Staatskirche verpflichten wollte; die Minorität konstituierte sich neu unter dem Namen Glasgow African Missionary Society. (Hauptstation Tschumie). Nachdem sich 1843 die schottische Freikirche gebildet, ging die kirchliche Glasgow. Miss. Soc. 1844 zur Freikirche über, die Glasgow African. Miss. Soc. 1847 zu den Vereinigten Presbyterianern. — Noch eine Gesellschaft war 1796 ins Leben getreten und fristete ein kurzes Dasein: das war die Scottish Missionary Society (Schottische Missionsgesellschaft), die auf ähnlichem Grund stand wie die Londoner Mission und nach Versuchen in Sierra Leone, Karaß und Indien 1835 die indische Arbeit an die General Assembly of the Church of Scotland (kirchliche Mission) abgab, während die 6 Stationen in Jamaika 1847 an die Ver. Presbyterianer übergingen.

1) Die Staatskirchliche Mission, Church of Scotland Committee for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts, entstand 1824 und hatte am Anfang gegen viel Gleichgültigkeit anzukämpfen, und noch jetzt tragen von ihren 1332 Gem. (mit 600 000 Gl.) 60 nichts bei. 1829 wurde Dr. Duff nach Kalkutta abgesandt, wo er Begründer der Missionsarbeit durch höhere (englische) Erziehung wurde. Ähnliche colleges wurden in Bombay und Puna 1835, in Madras 1837 gegründet. In der Krisis 1843 gingen die trefflichen Missionare alle zur Freikirche über, 1845 erst konnte die Staatskirche die Lücken einigermaßen ausfüllen. Neben Judenmission und Arbeit in den Kolonien wirkt die schottische Staatskirche in den großen Städten Indiens, in China (Itschang seit 1877) und in Ostafrika (Blantyre s. 1876) mit 24 ord. Miss., 3 unord. Miss.Ärzten (2 sind ordin.), 9 europ. Lehrern und Lehrerinnen, 2 Ingenieuren, 2 Handwerkern und 271 eingeb. Gehilfen. Zahl der Getauften 5663, der Schüler 8300. Einnahme: 922 480 Mk. Organ: „The Church of Scotland home and foreign Mission Record". Adr.: 42 Hanover Street, Edinburgh.

2) Ladies' Association for the Advancement of Female Education in India (Frauengesellschaft für weibliche Erziehung in Indien), gegründet 1838, unterhält Waisenhäuser und Mädchenschulen auf den Stationen der Staatskirche mit 50 europ. und 95 eingeb. Arbeiterinnen und 2955 Schülerinnen. „News of Female Missions". (Einnahme über 200 000 Mk.)

3) United Presbyterian Church (Vereinigte Presbyterianerkirche); die Mission gegründet 1835. Obgleich zu dieser Kirche, die 1843 aus der Vereinigung zweier Sezessionen (1732: 400 Gem., 1752: 114 Gem.) entstand, nur 187 075 Glieder in 572 Gemeinden gehören, ist es erstaun-

lich zu sehen, was die Opferwilligkeit derselben leistet. Jährlich steuern dieselben für kirchliche Zwecke etwa 8 Mill. Mk. zusammen, wovon etwa $1/10$, über 800 000 Mk., (1892 waren es 717 000 Mk. für Heidenmission im allgem. und dazu noch 85 620 für die Zenana-Mission), für Heidenmission. Kaffraria, Jamaika, Trinidad, Alt-Kalabar, Spanien, Radschputana, Nordchina, Japan sind die acht Arbeitsfelder, auf welchen mit Umsicht und Ausdauer tüchtige Erfolge errungen werden. In den 7 Heidenländern sind's 98 Stationen, 173 Außenstat. mit 17 414 Gem.-Gliedern und 3 486 Katechumenen, 17 695 Schülern, 16 168 Sonntagsschülern unter 63 ordin. europ. Miss., 10 Missions-Ärzten, 20 eingeb. ord. Pastoren, 9 europ. Evangelisten, 123 eingeb. Evangelisten, 385 Lehrern, 61 anderen Gehilfen. Organ: „The Missionary Record of the U. P. Church". Sitz: Un. Presb. College Buildings, Edinburgh.

4) Zenana Missionary Society dieser Gesellschaft: 28 europ. Arbeiterinnen, darunter solche, die ärztlicher Praxis obliegen, und 73 eingeb. Gehilfinnen. Einkommen 80—90 000 Mk.

5) Free Church of Scotland Mission (Mission der schottischen Freikirche). Gegründet im Mai 1843; jetzt 341 306 Gem.Gl. Dr. Duff entflammte besonders das Missionsinteresse und organisierte Vereine. In den 50 Jahren ihres Bestehens hat sie allein für Heidenmission 46 427 820 Mk. ausgegeben. Abgesehen von der Judenmission arbeitet sie in Indien (in den Hauptstädten und unter den Santals), im Kafferland (wo ihre Gemeinden mit denen der vereinigten Presbyterianer zu einem Kirchenkörper vereint sind), in Natal, am Njasa-See, Neuhebriden (wo sich 1876 die reformierten Presbyterianer mit ihnen vereinigten), Arabien und Syrien. Auf 39 Stat. und 198 Außenst. 68 ord. Miss. (wovon 17 Ärzte), 14 unord. Ärzte, 66 europ. Professoren, Lehrer, Lehrerinnen ꝛc. 333 eing. Lehrer u. 258 eing. Lehrerinnen, 21 europ. Laiengehilfen, 169 eing. Gehilfen, 40 Bibelfrauen; 7092 Kommun., 21 957 Studenten und Schüler in 6 Gymnasien u. 355 Schulen. Einnahme 1892: 2 160 080 Mk., darunter ca. 660 000 Mk. Schulg. u. Regierungsbeiträge für Schulen. Organ: „Free Church Monthly and Missionary Record". Adr.: Dr. G. Smith, 15 N. Bank Street, Edinburgh.

6) Ladies' Society for Female Education in India and South Africa (Frauengesellschaft für Indien und Süd-Afrika), gegr. 1825, mit etwa 12 weibl. Miss. Einnahme: 300 000 Mk.

7) Free Church of Scotland Ladies' Society, seit 1843, hat 30 europ. Arbeiterinnen in Indien und 14 in Afrika, dazu 232 eingeb. Einnahme: 211 560 Mk.

8) African Lakes' Company sucht seit 1882 durch Handel dem Missionsinteresse zu dienen und hat 4 Dampfschiffe auf dem Schire und dem Njasa-See. Adr. W. Ewing, 7 Royal Bank Place, Glasgow.

9) Medical Missionary Society in Edinburgh, gegründet 1841, arbeitet in China, Japan, Indien ꝛc. mit ca. 100 000 Mk., hat ein „Livingstone Memorial Training Institution". Organ: Quarterly Papers. Adr.: 56 George Square, Edinburgh.

10) Original Secession Church (nur 27 Gem.), hat s. 1871 eine Mission in Centralindien. Einnahme: 8 440 Mk. Adr.: W. B. Gardiner, Pollokshaws, Glasgow.

11) Reformed Presbyterian Church Mission (Mission der reform. Presb., d. i. der Covenanters), gegründet 1842. Arbeiteten anfangs in Kanada und Neuseeland, jetzt in Syrien und, an die Free Church angeschlossen, auf den Neuhebriden und in Ostafrika; 4 140 Mk.

12) National Bible Soc. of Scotland, s. 1861, giebt 350 000 Mk. für Heidenmission aus.

13) Mission to the Chinese Blind s. 1887. Adr.: W. J. Slowan, 224 West George Street, Glasgow.

14) Irish Presbyterian Church's Mission (Mission der irischen Presbyterialkirche, die aus 103 400 Komm. in 624 Gemeinden besteht), gegründet 1840, thätig seit 1841 in Guzarat, s. 1869 in China (Mantschurei). Einnahme: 187 260 Mk. Die Mission ist Kirchensache. Organ: Missionary Herald of the Presb. Ch. in Ireland. Dazu eine Female Association s. 1874.

Erwähnenswert sind ferner mehrere philanthropische Gesellschaften, die in ihren Bestrebungen sich mit der Mission berühren bezw. sie unterstützen, z. B. die Aborigines' Protection Soc. seit 1836 (Adr.: Broadway Chambers, Westminster, London, S. W.); die British and Foreign Anti-Slavery Soc. s. 1839 (Adr.: 55 New Broad Street, London, E. C.); die Soc. for the Suppression of the Opium Trade s. 1875 (Adr.: Broadway Chambers, Westminster, London, S. W.); eine Ges. zur Verhütung der Demoralisation der Eingebornen durch den Branntweinhandel s. 1888 (Adr.: J. G. Mills, 139 Palace Chambers, Bridge Street, Westminster).

Der Domherr Scott Robertson hat die Beiträge aller britischen Christen für Zwecke der äußeren Mission bezw. die Einnahmen von 70—110 Vereinen berechnet für's Jahr 1884 auf 24 330 700, für 1890 auf 26 031 580, für 1891 auf 28 430 180 Mk. Zu dieser letzteren Summe lieferten die anglikan. Gesellschaften 10 790 200, die Dissenter-Gesellschaften in England und Wales 9 126 960, die von Anglikanern und Dissentern gemeinsam unterstützten Gesellschaften 4 126 600, die Presbyterianer in Schottland und Irland 4 206 120, die Katholiken 180 300 Mk. Das sind große Zahlen. Sie verschwinden aber gegen die 2820 Mill. Mk., die im gleichen Zeitraum in Großbritannien für berauschende Getränke ausgegeben wurden. Dr. Grundemann hat für 1888 die Ausgaben von 24 protestant. Gesellschaften Großbritanniens auf zus. 17 823 580 Mk., Propst Vahl die Einnahmen von 89 brit. Gesellsch. für's Jahr 1890 auf 24 267 800 M., und von 91 Gesellsch. für's Jahr 1891 auf 28 770 840 Mk. berechnet, was ziemlich gut zu den Zahlen des englischen Domherrn stimmt.

II. Deutsche Missionen.

§ 4. Viel geringer als im britischen Reich ist die Beteiligung am Missionswerk bei den festländischen Protestanten. In Deutschland freilich fand die Brüdergemeine neben der im Niedergang begriffenen hallischen Mission immer herzliche Unterstützung in den Kreisen der Erweckten. Das in den Revolutionsjahren unter den Briten entflammte Missionsfeuer zündete dann auch auf dem Festland, doch konnte in der Zeit des Kriegsdrucks nur wenig unternommen werden, wie die Gründung der niederländischen Miss.-Ges. 1797 und der Missionsschule des Böhmen Jänicke in Berlin 1800. Zugleich mit dem Eintritt des Völkerfriedens entstand in Basel 1815 die erste Miss.-Ges., deren Anregungen durch ganz Deutschland und weiterhin das Missionsinteresse belebten. Bald traten ihr eine Pariser (1823), eine Berliner (1824), 1828 eine rheinische, 1836 eine norddeutsche zur Seite. Im letzteren Jahr entstand auch eine streng lutherische Mission in Sachsen (zuerst Dresden, dann Leipzig). Zugleich trennte sich Goßner von der Berliner Gesellschaft und gründete einen eigenen Verein. Der Pastor L. Harms machte 1849 Hermannsburg zum Mittelpunkt einer neuen, Kolonisation mit Mission verbindenden Thätigkeit. Auch Breklum in Schleswig (1876) und Neukirchen (bei Mörs, 1882) sind in die Reihe der Missionsherde eingetreten. Die Erwerbung eines Deutschen Ostafrika führte 1886 zur Bildung von zwei ostafrikanischen Missionsgesellschaften. Dazu kommen noch Frauenvereine für China, für Indien und Paläſtina, Diakonissenanstalten fürs Morgenland ꝛc. — Die Missionssache blieb lange eine Angelegenheit der Stillen im Lande, der die Masse der Gebildeten kaum mehr als mitleidige Verachtung widmete. Dann aber trat die in den 30er Jahren auflebende innere Mission, welche aus denselben Kreisen ihre Kraft schöpfte, in einen fruchtbaren Wettstreit mit der äußeren. Auch angesehene theologische Lehrer interessierten sich für beide und erkannten deren wachsende Bedeutung für das deutsche Geistesleben an. So haben 1884 auch liberale Professoren und Prediger einen Allgemeinen evang.-protestantischen Missionsverein gegründet.

1) Die Brüdergemeine. Ihre Mission, die am 21. August 1882, nachdem sie 1201 Missionare ausgesandt, ihr 150jähriges Jubiläum feiern durfte, fällt so ziemlich mit der Gründung der Gemeine selbst durch Graf Zinzendorf zusammen. Derselbe lernte 1731 in Kopenhagen einen Kammermohr aus Westindien kennen und hörte dort auch viel von Grönland. So wurden am 21. August 1732 Leonh. Dober und David Nitzschmann mit je 18 Mk. Ausrüstung nach St. Thomas gesandt. Es bewährte sich in diesem Todesland so recht „die mutige Thatkraft und zähe Ausdauer der Mähren", denn die ersten 50 Jahre kosteten 160 Missionare als „die Saat der Mohren". Im Januar 1733 wurden Matth. und Christ. Stach nach Grönland gesandt, wohin schon 1721 der norwegische Prediger Egede von der Liebe Christi getrieben worden war. Nach einigen resultatlosen Versuchen wurden Missionen gegründet: in St. Croix 1733 (die ersten zehn starben weg, ehe etwas gethan werden konnte), Suriname 1735 (wo in ihrem ersten Arbeitsjahr 39 Missionare und 21 Missionsfrauen starben), unter den Hottentotten am Kap 1736, Guinea 1737, Jamaika 1754, Antigua 1756, Barbados 1765, Labrador 1770, St. Kitts 1775 und Tabago 1790. Am 9. Mai 1760 starb der Graf und damit endete die Zeit der Gründung (1732—60). Es folgte nun eine Zeit ruhiger und gesegneter Fortentwicklung unter Spangenbergs Leitung (1760—92). Noch lange war die Brüdergemeine fast der einzige Träger des Missionsinteresses in Deutschland. Auch hier aber trat durch den Rationalismus ein Stillstand ein und es folgten Tage „geringer Dinge" (1801—1841). Wenig Leben floß in jenen Tagen hinaus auf die Arbeitsfelder, dagegen hat die Mission mit ihrer Rückwirkung auf die Heimat das religiöse Leben derselben vor dem Äußersten bewahrt. Ums Jahr 1841 kam es zu einem neuen Aufschwung. Auch die 5400 Gl. zählende englische Brüderkirche entwickelte einen großen Eifer für das Werk, der die 17 200 nordamerikanischen Brüder nachzog. Hier haben wir eine wirklich kirchliche Mission, denn in der kleinen Gemeinde (von 32 000 Seelen) ist Kirchenleitung und Missionsleitung unzertrennlich mit einander verbunden. Eigenart der Brüdermission ist, daß sie es in besonderer Weise versteht, den Heiden „ein Herz zum Heiland zu machen", daß die Brüder nicht nur predigen, sondern auch mit Axt und Pflug sich bemühen, das Evangelium vorzuleben; sie halten sich für besonders berufen, unter nichtcivilisierten Völkern zu arbeiten, und richten ihr Augenmerk auf Einzelbekehrung und spezielle Seelenpflege. Ein besonderer Vorzug besteht in der umsichtigen Leitung durch Unitäts-Älteste, welche auf Visitationsreisen die Missionsgebiete gründlich kennen gelernt haben. Als Übelstände haben sich herausgestellt eine gewisse Unselbständigkeit der Gemeinden draußen und die langsame Beschaffung eines eingebornen Predigerstands, was teils mit dem Mangel an systematischer Ausbildung der meisten Missionare, teils mit der sehr niedrigen Kulturstufe der durch die Brüdermission bearbeiteten Völker zusammenhängt. Ursprünglich wurden unstudierte Leute ausgesandt, die mit ihrem Handwerk sich selbst zu unterhalten hatten. Seit 1869 be-

steht aber eine Missionsschule in Niesky und auch sonst fehlt es nicht an Theologen unter den Missionaren der Brüdergemeine. 1889 fand die Generalsynode 109 Stat., 181 Missionare, 81 201 Christen in Grönland, Labrador, N.-Amerika, Moskito, Surinam, Südafrika, Australien, Tibet. Neueste Gebiete Alaska und Ostafrika. Jetzt 91 844 Pflegbefohlene auf 123 Stat. und 26 Außenst. unter 191 Miss. (darunter 24 eingeb.). Gesamtaufwand 1 452 150 Mk., wovon $^2/_3$ auf den Missionsposten selbst durch Handel und Beiträge aufgebracht werden. So wird die Einnahme nur zu 494 685 Mk. berechnet (wovon die größere Hälfte aus den außerdeutschen Gemeinden stammt). Organ: Missionsblatt aus der Br. Sitz: Berthelsdorf bei Herrnhut.

2) Evangelische Missions-Gesellschaft zu Basel. Schon um 1800 hatte Jänicke in Berlin eine kleine Missionsschule mit 7 Jünglingen gegründet. Etwa 80 Arbeiter, (darunter: Rhenius, Nyländer, die beiden Albrecht, Schmelen, Pacalt, Gützlaff) gingen daraus in den Dienst der Niederländer und Engländer. Die Anstalt blühte bis zu Jänickes Tod (1827) und schlief dann ein. Inzwischen hatte der Württemberger C. F. Spittler, Sekretär der 1810 durch Urlsperger in Basel gegr. Deutschen Christentumsgesellsch., im Verein mit Chr. G. Blumhardt und F. Steinkopf eine eigene Mission in Basel gegründet, zunächst bloß in Gestalt einer Missionsschule, die einstweilen nur Missionare für andere Gesellschaften auszubilden beabsichtigte. Das Komitee bildete sich am 25. September 1815 unter dem Vorsitz des Pfr. von Brunn; die Missionsschule wurde eröffnet am 26. August 1816 mit 7 Zögl. unter Inspektor Blumhardt. Seither wurzelte das Basler Missionswerk fest in den Pietisten-Kreisen, die die eigentlichen Träger desselben geblieben sind. Der vorsichtige Blumhardt hinterließ die nötigen Mittel für seinen unternehmenden, genialen Nachfolger Wilh. Hoffmann (1839), unter dem das Missionsschifflein „hinauszusteuern hatte in die offene See". Es gelang diesem vielseitigen Manne, der Mission auch Kredit in der großen und gebildeten Welt zu verschaffen. Um für die Ausbildung der Missionare ein solideres Fundament zu legen, wurde 1844 eine Voranstalt beigefügt. 1849(—79) trat Insp. Josenhaus in die Mission ein, ein geborener Organisator, der feste Normen und Ordnungen schuf, wie sie bei der Ausdehnung des Werks notwendig geworden; die nachhaltige Kräftigung und Entfaltung desselben ist zumeist seiner Leitung zu verdanken. Bald löste sich die Verbindung Basels mit der englisch-kirchlichen Mission, an die in erster Linie Arbeiter abgegeben worden waren; Bremen, Amerika, Brasilien, Australien und Rußland wurden auch fernerhin noch mit Missionaren und Pastoren bedient. Wichtig für die Finanzen der Mission war die 1855 eingeführte Halbbatzen-Kollekte, welche durch den treuen Fleiß von Sammlerinnen bald $^1/_3$ der jährlichen Ausgabe deckte. 1860 wurde ein großes Missionshaus (durch ein Legat des Chr. Merian) gebaut.

Den württembergischen Auswanderern in Transkaukasien und durch sie den Muhammedanern zu dienen, wurde 1821 eine Mission unter den

Armeniern begonnen. Ein Ukas des Kaisers Nikolaus 1835 brach die Arbeit ab. Eine nachfolgende Frucht derselben war der Übertritt von 1313 Seelen in Schamachi aus der armenischen Kirche zur lutherischen (1866). Auch in Persien wurde einige Jahre gearbeitet; und 1872 wäre die persische Mission beinahe wieder aufgelebt, doch kam es nur zu einer Unterstützung der englisch-kirchlichen Mission in Ispahan. — Auf Anregung des Fürsten Otto Viktor von Schönburg wurde 1827 die Mission in Afrika unternommen. Vier Missionare, von Bischof Münter ordiniert, landeten 18. Dez. 1828 im dänischen Christiansborg. Ein anderes Unternehmen in Liberia, schon 1827 begonnen, wurde wegen der Gleichgültigkeit der dortigen Kolonisten aufgegeben. Die erste Sendung nach der Goldküste war tot, als die zweite mit Riis anlangte; diesem erst gelang 1835 die Gründung einer Station auf den Akuapem Bergen. Nach 12 Jahren und dem Tod von 16 Missionaren noch keine Heidentaufe! Man versuchte es 1843 mit Einführung von christlichen Negern aus West-Indien, die doch wenig Frucht brachte. Auch der Regierungswechsel, da 1850 die Küste britisch wurde, brachte zunächst mehr Not als Förderung. Aber tüchtigen Missionaren wurde es geschenkt, am Leben zu bleiben und Eingang beim Volke zu finden. Um 1869 kam es zur Gründung der Missionshandelsgesellschaft und der Industriewerkstätten, die hier und in Indien charakteristisch für die Basler Mission geworden sind. Für die Ga-Sprache hat Zimmermann, für die Tschi-Sprache Christaller die Bibel übersetzt und die erste Litteratur geschaffen. Die Erfolge dieser Mission (auf 10 Stationen 11 261 Christen) sind sehr erfreulich, aber die Opfer an Menschenleben machten die Aussendung von Missionsärzten nötig (1884). Ebenso aussichtsvoll und opferreich erwies sich s. 1885 die Mission in Kamerun (675 Chr. auf 5 Stat.). Zu einer Mission in Indien gab der Fürst von Schönburg 10 000 Thaler. Am 23. März 1834 wurde Hebich mit 2 Brüdern ausgesandt und (Nov.) die Arbeit in Mangalur begonnen. Von Kanara verbreitete sie sich 1837 nach Süd-Mahratta, 1839 nach Malabar. Hereingezogen wurden noch die angrenzenden Gebiete Nilagiri 1846 und Kurg 1853. Gepredigt und gelehrt wird in 3 Sprachen (Kanaresisch, Tulu, Malajalam) auf 23 Stat. (10 868 Chr.) Ordinierte und Laien-Missionare 70. — Eine durch Dr. Häberlin in Ost-Bengalen begonnene Mission endete mit des Gründers Tod (1849). — China wurde 1847 in Angriff genommen durch Hamberg und Lechler auf den Wunsch von Gützlaff. Von Hongkong drangen die Missionare ins Innere des Hakkalandes vor und haben auf 13 Stationen 3631 Christen gesammelt. Im ganzen zählte man 1892: 51 Stationen, 139 Missionare, 97 Frauen, 4 Jungfrauen; 26 435 Christen, 12 432 Schüler; Einnahme 1892: 942 620 Mk., 115 400 Mk., die auf den Missionsgebieten selbst eingingen, nicht gerechnet.

Der Standpunkt der Basler Mission ist der einer praktischen Union. Lutherische und reformierte Kandidaten werden aufgenommen und ausgesandt. Ohne daß ein Aufgeben des eigenen Standpunkts gefordert würde, bildet die Arbeit an den Heiden und biblisches Christentum den

gemeinsamen Boden. In Lehre und Kirchenverfassung tritt der Einfluß der fünf württemb. Theologen, die nacheinander das Inspektorat bekleideten, merklich ans Licht. Inspektor: Th. Öhler. Organ: Der „Ev. Heidenbote" und das „Ev. Missionsmagazin". Adr. für Deutschland: Missionsverwaltung, Leopoldshöhe, Baden.

3) Die Evang.-lutherische Missions-Gesellschaft zu Leipzig sollte das Erbe der dänisch-hallischen Mission übernehmen. Der Hofprediger Lütkens, von Friedrich IV. beauftragt, sich nach Missionaren umzusehen, beruft Barthol. Ziegenbalg und Heinrich Plütschau, die Nov. 1705 nach der dänischen Besitzung Trankebar abgesandt werden. Obschon sie der dänische Staat unterstützte, war die eigentliche Leitung der Mission in den Händen ihres geistlichen Vaters Aug. Herm. Francke, dessen universell angelegter Geist dem ganzen Werk den Stempel aufdrückte. Daher wurden die pietistischen Kreise Träger des Missionsinteresses in Deutschland. Ziegenbalg, der Apostel der Tamiler, hat trotz der Niederträchtigkeit des dänischen Kommandanten und trotz kurz bemessener Lebenszeit († 1719) durch litterarische Arbeiten, durch Evangelisieren und Leiden der Mission die Bahn gebrochen (1707 erste protestantische Kirche in Indien). Es folgte die 50jährige Arbeit des Bibelübersetzers und Kirchenliederdichters Fabricius († 1791) und die des genialen und einflußreichen Chr. Friedr. Schwartz († 13. Febr. 1798). Nachdem aber der Rationalismus in der Heimat und auf dem Missionsfeld sein Werk gethan, traten englische Gesellschaften in das Erbe der Hallenser.

Seit 1819 bestand ein evang.-luth. Missions-Verein in Dresden im Anschluß an die Basler Mission. Als infolge des neu erwachenden konfessionellen Bewußtseins das Band mit Basel sich allmählich löste, entstand 1832 eine Missionsvorschule in Dresden, 1836 ein Missionsseminar, und am 17. August 1836 konstituierte sich die evang.-luth. Missionsgesellschaft. Zuerst sandte sie Missionare nach Südaustralien, welche bald Pastoren der dortigen Deutschen wurden. Dann ward Südindien durch Cordes in Angriff genommen. Nachdem 1845 Trankebar an England verkauft worden, trat das dänische Missionskollegium auch die dortige Gemeinde an diese Gesellschaft ab 1847. Majaweram, Madras und Pudukotta kamen bald dazu, und so wurde ihr die erste schwere Sämannsarbeit teilweise erspart; dagegen übernahm sie auch eine schwere Aufgabe in dem bei den älteren Christen eingedrungenen Kastengeist, den frühere Missionare geduldet hatten. Einen gewaltigen Aufschwung nahm das Werk unter der Leitung des energischen Dr. Graul 1844—60, der die Gesellschaft nach Leipzig verlegte und sie zum Mittelpunkt lutherischer Missionsbestrebungen machte. Sachsen, Bayern, Hannover, Mecklenburg, Schweden, Rußland wandten sich ihr zu. Nachdem lange nur Theologen ausgesandt worden waren, entstand 1879 ein neues Seminar in Leipzig, in dem übrigens die zu erreichenden Ziele möglichst hoch gesteckt sind. Dies geschah unter der Leitung Dr. Hardelands 1860—90. Was diese Gesellschaft charakterisiert, ist der kirchlich lutherische Standpunkt

derselben, welcher auf dem Missionsfeld allen gemeinsamen evangelischen Missionsbestrebungen gegenüber eine gewisse Sprödigkeit und Abgeschlossenheit zur Folge hat. Die Gesellschaft verfügt über tüchtige Kräfte und arbeitet mit schönem Erfolg. Sie erlebte einen Massenübertritt 1877—78 von 2500 Getauften. Wegen ausgewanderter Lutheraner wurde auch Rangun (Barma) in Angriff genommen (1878). 29 Hauptstationen, mit Arbeit in 610 Ortschaften. Den 29 Missionaren stehen 17 Landprediger und 73 Katecheten zur Seite. Ende 1892: 14 509 Seelen. Die Gemeinden steuerten 1890 zusammen: 10 400 Mk. Theol. Seminar in Poreiar (bei Trankebar), wo die Zöglinge auch Deutsch lernen. Ende 1892 gehn die drei Stationen der bayrischen Ges. für ev. luth. Mission in Ostafrika samt dem Vermögen dieser Ges. an Leipzig über. Einnahmen 1892: 339 000 Mk. Organ: „Evang. luth. Missionsblatt". Direktor: von Schwartz. Sitz: Ev. Missionshaus, Leipzig.

4) Berliner Missionsgesellschaft. 1823 waren in Berlin 10 angesehene Christen zusammengetreten, die einen Aufruf erließen behufs Gründung einer Missionsgesellschaft, welche sich sodann 1824 konstituierte. 1830 ward ein eigenes Missions-Seminar gegründet und 1834 wurden die ersten Sendboten nach Süd-Afrika gesandt. Die Gesellschaft arbeitete dort unter den Koranna „mit märkischer Ausdauer". Unter allerlei schweren Erfahrungen nahm das Werk einen gewaltigen Aufschwung. Auch in der Heimat beginnt nach einer Epoche des Rückschritts und der kleinen Dinge mit dem Inspektorat Wallmanns (1857) ein frischeres Missionsinteresse. Besonders gesegnet war die Arbeit der letzten 15 Jahre. Während in den ersten 30 Jahren in Südafrika zusammen nur 1218 Heiden gewonnen wurden, weist das Jahr 1879 allein 1264 Taufen auf, neben 1261 Taufkandidaten. Die Mission erstreckt sich über 6 Synodalkreise (Kapkolonie, Kafferland, Oranje-Freistaat, Süd-Transvaal, Nord-Transvaal und Natal). Direktor Wangemann hat zweimal das gesamte Missionsgebiet besucht. Von Barmen übernahm 1882 die Gesellschaft die Station Kanton in China, welche Barmen 1872 vom „chinesischen Haupt-Verein" überkommen hatte. 1891 hat sie eine Mission am Njasasee unternommen. Der Standpunkt auch dieser Gesellschaft ist lutherisch-konfessionell und die Missionare werden auf die Augsburgische Konfession verpflichtet. Doch war schon Wallmann entschieden dagegen, den Heiden gegenüber die konfessionellen Unterschiede hervorzuheben, und Wangemann bekennt sich noch heute zu dem Statut der Gesellschaft, „daß das brüderliche Zusammenwirken evang. Christen aller Konfessionen, welche das Wort der Wahrheit schriftgemäß, ohne menschlichen Beisatz und ohne Zwist über menschliche Meinungsverschiedenheiten, verkündigt haben, dem Christentum vielen fruchtbaren Boden unter den heidnischen Völkern abgewonnen hat."

In Süd-Afrika finden sich 47 Hauptstationen, mit 99 Außenstationen und 190 Predigtplätzen, 54 ordin. Missionare, 5 unordin. Miss., 122 besoldete und 376 unbesoldete Gehilfen. Im Jahr 1892 wurden 2093 Seelen getauft; Gemeindeglieder 23 954. In China stehen 6 Missio-

nare mit 32 Nationalhelfern, 684 Gemeindegliedern. In Deutsch-Ostafrika, nördlich vom Njasa-See sind es auf 2 Stationen 3 ordin., 2 unordin. Missionare und 3 Kolonisten. Einnahme 1892: 329235 Mk. (Defizit: 49503 Mk.). Organ: „Berliner Missionsberichte“. Direktor: D. Wangemann.

5) Rheinische Mission (Barmer Mission). Schon 1799 bildete sich ein kleiner Verein in Elberfeld, der „Nachrichten von der Ausbreitung des Reiches Jesu, insbes. unter den Heiden“ herausgab. Durch Blumhardt wurde dann 1815 ein Missions-Verein in Barmen gegründet, der sich zunächst an Basel anschloß. Nachdem schon 1825 eine Missionsanstalt gegründet worden, konstituierte sich 1828 die Rheinische Missionsgesellschaft durch Verbindung der Barmer, Elberfelder, Kölner, Weseler Vereine, denen die Ravensberger u. a. beitraten. 1829 wurden die ersten Missionare nach Südafrika gesandt, wo nun im Kapland, Nama- und Hereroland Stationen sich befinden. 1834 wurde Borneo, 1862 Sumatra, 1865 Nias, 1846 China, 1887 Kaiser-Wilhelmsland in Neuguinea beigefügt. So gesegnet die Arbeit auf dem Missionsfeld draußen, um so kampfvoller und schwerer ist der Gang der Dinge in der Heimat. Wie der 1884 scheidende Inspektor Dr. Fabri hervorhebt, war „das Erstarken der konfessionellen Sonderungen“ ein Hauptfeind der Mission. Die Handelsgesellschaft dieser Mission fallierte 1881, und angesichts des Defizits sah die Gesellschaft sich genötigt, den größten Teil des chinesischen Gebiets an Basel und Berlin abzutreten. Auffallend gesegnet ist der Fortschritt des Werkes in Sumatra, wo die Battachristen auf 24366 anwuchsen. — I. In Niederländisch Indien hat die Gesellschaft 32 Stationen, 106 Außenstationen, 46 Missionare, 144 besoldete und 419 unbesoldete Gehilfen, 26801 Gemeindeglieder, 4779 Schüler: 1) Borneo unter Dajaken. 2) Sumatra (Battas), theolog. Seminar in Pansur na Pitu. 3) Nias, mit 1028 Erstlingen. II. In Südafrika, wo die Gesellschaft durch die Wirren zwischen Hereros und Namas jetzt gerade schwer leidet, sind doch die Fortschritte unverkennbar und das Werk dehnt sich zu den Owambo aus. Südafrika hat 30 Stationen mit 17 Außenstationen, 33 Missionare, 64 besoldete und 110 unbesoldete Gehilfen, 20349 Gemeindeglieder, 4026 Schüler. III. China hat 3 Stationen unter den Punti mit 5 Außenstationen, 6 Missionaren, 8 besoldeten Gehilfen, 286 Gemeindegliedern. Dazu kommt s. 1887 das ungesunde IV. Neuguinea mit 6 Missionaren auf 3 Stationen. Somit im ganzen: 68 Stationen, 128 Außenstationen, 93 Missionare (85 ordin., 1 Lehrer, 2 Ärzte, 1 Lehrerin, 4 Schwestern), 216 besoldete und 530 unbesoldete Gehilfen, 47436 Gemeindeglieder, 8871 Schüler. Einnahme: 444681 Mk. Inspektor s. 1889: Dr. Schreiber. Sitz: Missionshaus Barmen.

6) Norddeutsche (oder (Bremer) Missonsgesellschaft. Aus kleineren Missions-Vereinen entstand 1836 diese Gesellschaft, die 1837 eine Missionsschule in Hamburg gründete. 1842 wurden die ersten Missionare nach Neuseeland gesandt; vorübergehend wurde auch Indien mit

Missionaren bedacht (1843); erst 1847 ward das Hauptgebiet dieser Gesellschaft in Arbeit genommen: nämlich das Evhe-Volk in Westafrika. Konfessionelle Reibungen erschwerten die Arbeit, so lange sich die Leitung in Hamburg befand; seit 1850 der Sitz der Mission nach Bremen verlegt ist, ruht die Fehde. Als „eine Vereinigung von lutherischen und reformierten Christen, die sich nahe genug fühlen, zwar nicht in der Heimat die Schranken niederzureißen, aber wohl Hand in Hand in der Heidenwelt das Evangelium vom Reich zu verkündigen", ist die Bremer Gesellschaft von ihrem Inspektor charakterisiert worden. Dieselbe bildet ihre Sendlinge nicht mehr selbst aus, sondern bezieht sie aus Basel, bezw. sendet die jungen Leute, die sich bei ihr melden, dorthin zur Ausbildung. In der Friedensstätte Bremen tagte 1893 zum achtenmal die „kontinentale Missions-Konferenz", die nur beratenden, nicht beschließenden Charakter hat und scherzweise schon eine Art „Fortbildungskurs für gewisse meistbegünstigte Missionsarbeiter in der Heimat" genannt wurde. — Was die Arbeit draußen anbelangt, so mußte 1848 das ostindische Missionsgebiet (Telugu) an die amerikanisch-lutherische Mission abgetreten werden (s. unten). Mit Neuseeland steht die Gesellschaft noch in Verbindung, doch wurden den ersten 6 Missionaren keine weiteren nachgesandt, da das eigentliche Missionswerk dort vollendet ist. Die Arbeit an der Sklavenküste bleibt mit ungeheuern Opfern an Menschenleben verbunden. Kriege störten vielfach das Werk, doch ohne es zu zerstören. Die vielen Todesfälle haben veranlaßt, daß 1884 und 1890 junge Evheer nach Europa gesandt wurden, um bei einem früheren Missionar ausgebildet zu werden. Jetzt fängt die Mission an, Togo zu besetzen. Einnahme: 124 879 Mk. 3 Stationen mit beinahe 1000 Christen. Organ: „Monatsblatt der Nordd. Missionsgesellschaft". Inspektor seit 1862: F. M. Zahn. Sitz: Bremen, Ellhornstr. 26.

7) Goßnerscher Missionsverein. Als 63jähriger Greis trennte sich der Glaubenszeuge Joh. Goßner von der Berliner Gesellschaft. Es bewog ihn dazu einmal die strenger konfessionelle Richtung, die letztere Gesellschaft nahm, und dann die höhere Bildung der Missionare, die dort angestrebt wurde. Getreu seinem Grundsatz, daß Missionare sich selbst unterhalten sollten, bildete er tüchtige Handwerker aus und sandte in zehn Jahren 80 Missionare nach Australien, britisch und niederländisch Indien, nach Nordamerika (1843) und Westafrika (1846). Er zog „mehr die Bet- als die Bettelglocke". Seine Missionare gingen meist in den Dienst anderer Gesellschaften. Nach seiner Verbindung mit dem Holländer Heldring sandte er im zweiten Jahrzehnt 25 Arbeiter in den indischen Archipel, 33 an den Ganges und zu den Kols. Nach seinem Tod (1858) traten an seine Stelle ein Kuratorium und ein Inspektor; die eigentümlichen Grundsätze des Stifters wurden nach und nach verlassen. Nun ist nur noch die Ganges- und Kols-Mission im Gang. In ersterer (jetzt 4 Miss.) war besonders Missionar Ziemann († 1881) eine tüchtige Kraft, Gründer von Ghasipur. Letztere (s. 1844) war in seltener Weise erfolgreich, hatte aber 1868 eine schwere Krisis

durchzumachen. Nachdem Anglikaner und Jesuiten reichlich geerntet, was sie nicht gesäet, stehen doch noch gegen 40 000 Seelen in der Pflege von 21 Miss., 17 eingeb. Pastoren, 185 Katechisten und 85 Lehrern in 1142 Dörfern mit 10 Stationen und 169 Kirchen und Kapellen. 1892 wurden in der Kolsmission getauft: 1258 Christenkinder und 1403 Heiden. Die Summe aller Getauften ist jetzt 33 878, aller Taufbewerber 3609, zus. 37 487 Seelen. Einnahme 1892: 159 880, Ausgabe 188 492 Mk. Die Geldnot ist groß; es fehlt aber auch nicht an wunderbaren Durchhilfen. Sitz (s. 1889): Friedenau-Berlin, Handjerystr. 19—20. Organ: „Die Biene auf dem Missionsfeld". Inspektoren seit 1871: Prof. Plath und s. 1892 Pastor Kausch.

Ein Mittelding zwischen Missionsgesellschaft und Missionsverein ist die Ostfriesische Missionsgesellschaft, die in engem Zusammenhang mit der Goßnerschen Mission steht. Gegründet 1834 von Pastor Fischer, beschließt sie 1877, zunächst der Goßnerschen Mission zu dienen. Einnahmen: 15—18 000 Mk. (Die konfess. luth. gerichtete Partei in Ostfriesland gruppiert sich um Pastor R. Janssen in Strakholt, der 1884 eine Vorschule für luth. Missionsanstalten, 1889 eine Missionsschule gründet und eine Hermannsburger Station unterhält. Einnahme: 10 138 Mk.)

8) Hermannsburger Mission. Dieselbe ist das Werk des Pastor Ludwig Harms († 1865), eine Mission, von Einem Mann gegründet und von Einer Gemeinde getragen. Zunächst wirkte Harms bei der Gründung der Norddeutschen Missions-Gesellschaft eifrig mit; nachdem er seinem Vater als Pastor in Hermannsburg gefolgt war, schuf er diese Gemeinde zu einer Missionsgemeinde um und bildete den Gedanken einer Kolonialmission aus, im strengsten Anschluß an die Landeskirche. Sein Werk, das er gern eine „Bauern-Mission" nannte, begann 1849; nach 4jähriger Vorbereitung wurden 12 Missionare mit 8 Kolonisten auf einem eigenen Missionsschiff („Candace") nach Natal geschickt. Anfangs wurden alle 4 Jahre, später alle 2 Jahre weitere Kolonisten nachgesendet. Im J. 1866 wurde auch das Teluguland in Indien in Angriff genommen, Neuseeland (1875) und das Binnenland Australiens folgten nach. 1880 entstand durch den früheren Nestorianer Pera Johannes auch eine Arbeit in Persien, die hauptsächlich von elsäßischen Lutheranern unterstützt wird. Nach dem Tod des L. Harms (1865) übernahm sein Bruder Theodor Harms das Inspektorat, dieser separierte sich 1878 wegen der neuen Trauformel von der hannoverschen Landeskirche. Im Sulukrieg 1879 hat die Mission in Südafrika 13 Stationen verloren und noch sind nicht alle hergestellt. Unordnungen, die auf dem afrikanischen Missionsgebiet unter den Arbeitern eingerissen waren, da etliche von diesen bei spärlicher Unterstützung aus der Heimat sich auf Handel gelegt hatten, machten 1884 eine neue Missionsordnung notwendig. Nach dem Tode Theodor Harms' (15. Februar 1885) wurde dessen Sohn Egmont zum Missionsdirektor gewählt. Mit der Landeskirche trat man 1890 in ein freundliches Verhältnis,

was aber zur Folge hatte, daß 1892 die „Hannoverische Freikirche" mit 10 Pastoren und die „Hermannsburger Freikirche" mit 6 Pastoren sich von Hermannsburg abwandten, um eine eigene Mission in Afrika und Neuseeland anzufangen. Weitere Abbröckelungen haben auf dem Missionsgebiet selbst stattgefunden. Die große alte Hermannsburger freikirchliche Gemeinde unter Pastor Ehlers mit 2000 Seelen ist der Muttergesellschaft treu geblieben. Die Kolonien und die Gütergemeinschaft der Missionare wurden aufgegeben. „Reine Lehre" und die Konkordia werden hier noch mehr betont als in andern lutherischen Gesellschaften. „Keine Union, keine Kaste, keine Heidenschule" — mit diesen Worten charakterisieren sie sich selbst. — In Südafrika zerfällt die Mission in 2 Distrikte: der Suludistrikt mit 23 Stat. und 2381 Getauften, der Tschuanadistrikt mit 27 Stat. und 17 531 Get. Die Arbeit in Neuseeland (1 Stat. mit 38 get. Maori) und die unter den wandernden Stämmen Südaustraliens wird wohl bald aufgegeben werden, teils wegen der Spaltungen, teils weil die Lutheraner Australiens H. nicht mehr unterstützen wollen. In Indien 9 Stat. mit 1616 Get., zus. auf 57 Stat. 61 Miss. mit 314 eingeb. Gehilfen und 21 566 Getauften. Im J. 1892 wurden allein 3073 Seelen getauft: im Sululand 282, unter den Tschuana 2201, in Indien 586, in Neuseeland 4. Einnahme 1892: 272 576 Mk. Zöglinge: 22. Organ: „Hermannsburger Missions-Blatt". Inspektoren: E. Harms und G. Haccius.

9) Die Pilgermission auf St. Chrischona, gegründet 1848 durch Spittler, arbeitete in Ägypten und unter den Galla bis 1886, jetzt nur noch unter Namenchristen, giebt aber zuweilen Zöglinge ab an die Basler und an die Bremer Mission. Schnellers syrisches Waisenhaus in Jerusalem ist selbständig geworden und verrichtet auch Missionsarbeit. Einnahme: 47 812 (46 537) Mk. Inspektor: C. H. Rappard. Gobats Schule in Jerusalem lebt auch von ähnlichen Gaben (14 900 Mk.).

10) Der Jerusalems-Verein, im Zusammenhang mit dem englisch-deutschen Bistum, 1852 gegründet durch Anregung des Bischofs Gobat, bedient hauptsächlich die evangelische Diaspora in Palästina. Ausgaben: 28 000 Mk.

11) Schleswig-Holsteinische evangel.-luther. Missions-Gesellschaft. Das Missionsinteresse in Schleswig-Holstein war schon durch Klaus Harms († 1855) angefacht. Vor Bildung einer Gesellschaft traten von dort tüchtige Kräfte in andere Missionen ein (P. Dame † 1766 in Indien, Riis in Westafrika, Rasmus Schmidt † 1845 in der Brüdergemeine). Nachdem Bischof Koopmann und Konsistorialrat Versmann den Missionssinn eifrig gepflegt, schritt der charismatisch wirkende Pastor Jensen im Gedanken an „die Jesuslosen Seelen" zur Gründung einer eigenen Gesellschaft (19. Sept. 1876), u. 10. Apr. 1877 wurde das Missionshaus zu Breklum (nördl. von Husum) eingeweiht. Am 24. Nov. 1881 wurden die ersten 4 Missionare ordiniert, 2 wurden an die niederländisch-luth. Mission abgetreten für Sumatra, die andern gingen nach Orissa. Jetzt zwei Stat. im Telugu-Land: Salur und

Parwatipur, vier im Urija-Gebiet: Koraput, Dschaipur, Kotapad u. Naurangapur mit kleinen Gemeinden, Waisenhäusern und Schulen, sowie eine Außenstat., Dschagdalpur, im Bastar-Gebiet. Zus. 10 Missionare, 10 Katech. und 153 Gem.-Gl. Einnahme 1892: 54102 Mk. Organ: „Schleswig-Holsteinisches Missionsblatt". Inspektor: Fiensch. 1893 kommt es zu einer Spaltung zwischen dem zu Inspektor Fiensch stehenden Vorstand und den Anhängern des Pastor Jensen, welch letzterer aus dem Vorstand austritt und eine eigene „Breklumer Missions-Gesellschaft" gründet, — ein Riß, den Sachkundige schon längst erwartet, ja der schon bei der Gründung der Ges. im Keim vorhanden gewesen.

12) Die Neukirchener Missionsanstalt ist ein von Pfr. Doll in Neukirchen bei Mörs († 23. Mai 1883) infolge eines Gelübdes „auf dem Boden der Allianz bei wesentlich reformierter Grundlage" gegründetes Unternehmen. Missionshaus eingeweiht 27. August 1882. Glaubensanstalt, da nicht kollektiert, nur gebetet werden soll. Hat auf Java 7 Stat. mit 4 Miss. und 23 eingeb. Gehilfen und 619 Getauften (darunter 356 Erw.) in 14 Gem., und in Ostafrika 2 Stat. (Lamu und Ngao) mit 5 Miss. Organ: „Missions- und Heidenbote". Inspektor: J. Stursberg. Einnahme 1892: 54577 Mk., wovon aber auch eine Waisenanstalt in Neukirchen mit 76 Kindern unterhalten und 9 Evangelisten in der Heimat unterstützt wurden.

13) Die Missionsanstalt in Neuendettelsau bildet seit 1843 Prediger für die Deutschen Amerikas und Australiens, die s. 1886 auch unter den Eingebornen wirken und in Deutsch-Neuguinea die Station Simbang gründen, zusammen 8 Missionare. Inspektor: J. Deinzer. Einnahme für Heidenmission 1892: 21328 Mk.

14) Allgemeiner evang.-protestantischer Missions-Verein. Gegründet am 11. April 1883 in Frankfurt durch hervorragende Führer und Mitglieder des deutschen Protestanten-Vereins und der Schweizerischen Reformpartei. Am 4. und 5. Juni 1884 fand in Weimar die konstituierende Versammlung statt. Der Großherzog übernahm das Protektorat über den neuen Verein, der 1892 etwa 18090 Mitglieder zählte, aber nur 38753 Mk. einnahm gegen 42855 des Vorjahres. Derselbe unterscheidet sich von den bis jetzt genannten dadurch, daß es sich in erster Linie um Verbreitung christlicher Kultur unter den zivilisierten Heidenvölkern handelt. Als erster Missionar ging Pfarrer Spinner (1885—91) nach Japan, andere folgten; jetzt sind es 4 Miss. und eine Missionarin in Japan, 2 Miss. in China. In Japan sind mehrere Gem. und ein Predigerseminar gegr.; überdies werden 2 deutsche Gem. in Japan und 1 in Schanghai pastoriert. Vorstand: D. Buß, Pfarrer in Glarus, der aber 1893 zurücktritt. Organ: „Missionsblatt des allg. prot. Missionsvereins" und „Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft".

15) Die Gesellschaft für evang.-lutherische Mission in Ostafrika, gegründet 1886 in Hersbruck durch Pfarrer Ittameier, arbeitete mit Zöglingen der Neuendettelsauer Missionsanstalt unter den

Wakamba auf 3 Stationen, (Vorstand: Pfr. Ittameier; Einnahme: 23400 Mk.), löst sich aber 1892 auf und übergiebt ihre Stationen sowie ein Kapital von 67000 Mk. der luth. Miss.-Ges. in Leipzig.

16) Evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika, gegründet in Berlin von Pastor Diestelkamp u. a.; arbeitet in Daressalaam, Tanga und auf 2 neuen Stationen im Innern: Hohenfriedeberg und Hoffnungshöhe. Pastor von Bodelschwingh in Bielefeld liefert ihr Diakonen und Schwestern. Einnahme: 17700 Mk. Inspektor: Past. Winkelmann. Organ: „Nachrichten aus der ostafrik. Mission“.

17) Eine „Deutsche China-Allianz-Mission“ entstand 1890 in Barmen in Kreisen, die durch den Schweden Franson erweckt und für die Taylor'sche China-Inland-Mission begeistert worden waren. Das Komitee besteht aus Gliedern der „freien Gemeinde“, der Landeskirche, der „Versammlung“ und der Baptisten-Gemeinde. 1890—92 wurden ausgesandt 8 Geschwister, die im Anschluß an die China-Inland-Mission arbeiten bezw. noch Chinesisch lernen. Organ: „China-Bote“. Adr. C. Polnick, Barmen, Pannewiese 9 und für die Schweiz: Hr. Scholder-Develay, Zürich.

18) In Berlin hat sich 1891 unter Führung des Predigers Scheve ein baptist. Missionsverein für Kamerun gebildet, dessen erster Sendling Steffens im Okt. 1891 auszog, aber schon 1893 starb.

Andere Vereine, wie die s. 59 Jahren bestehende Ostfriesische, die Königsberger Miss.-Ges., der Central-Miss.-Verein für Bayern, der Badische Landes-Miss.-Verein, der Kamerun-Verein in Stuttgart u. v. a. senden nicht selbst aus.

Auch Frauenvereine dienen der Mission:

1) Der Berliner Frauen-Missionsverein für China wurde gegründet 1850 von Past. Knak und arbeitet für das Findel- und Waisenhaus in Bethesda in Hongkong. Einnahme 1892: 19362 Mk.

2) Frauenverein für christl. Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenland sendet Lehrerinnen aus, welche in Indien meist im Anschluß an englische Missionen arbeiten. Vorstand: Frau Generalin von Döring. Gegründet am 10. Nov. 1842 im Haus der Frau Minister Eichhorn. Einnahme 1892: 19770 Mk. Organ: „Missionsblatt des Frauenvereins für B. d. weibl. Geschl. im M.“.

3) Kaiserswerther Diakonissen-Anstalt für Kranken- und Waisenhäuser; sendet Diakonissen nach Palästina, wohin Pastor Fliedner 1851 die ersten 4 einführte (Krankenhaus und Mädchenschule „Talitha Kumi“ mit 110 arabischen Mädchen). Auch in Beirut, Smyrna, Ägypten haben diese Diakonissen ihre Anstalten. Einnahme: 213400 Mk.

Man hat im Jahr 1890 die Leistungen der Missionsfreunde in Deutschland (und der Schweiz) berechnet und gefunden, daß sie 606 Missio-

nare unterhalten, in deren Pflege 249 907 Heidenchristen stehen. Der Aufwand wurde zu 3 400 000 Mk. berechnet. Zieht man die in dieser Summe enthaltenen außerdeutschen Beiträge ab, so kommt auf jeden Kopf der heimatlichen Gemeinde doch nur eine Missionsgabe von ca. 9 Pfennig.

---

§ 5. Neben Deutschland (zu welchem wir die Schweiz, namentlich die deutschen Kantone geschlagen haben) ist Holland ein reger Missionsherd geworden. Die große, 1797 gegründete Missionsgesellschaft hat aber die evangelischen Kreise nicht auf die Dauer festzuhalten vermocht, daher eine beklagenswerte Zersplitterung in ca. 16 weitere Vereine während des letzten Menschenalters eingetreten ist. Diese verbreiten nun die je in ihren Kreisen herrschend gewordenen Formen des Christentums in der Inselwelt Ostasiens. — Die skandinavischen Reiche blieben nicht zurück. Dänemark hat s. 1821 eine Miss.Ges., welche die vom Staate unterhaltene grönl. Mission unterstützt und s. 1863 eine Mission unter dem Tamilvolk, s. 1892 eine in China hat; Schweden s. 1856 eine Vaterlandsstiftung, der sich 1874 die Staatskirche und 1878 ein Missionsbund zur Seite stellten. Die allgemeinste Anerkennung hat sich die Norwegische Miss.Ges. seit 1842 errungen. Die Finländische Mission (s. 1859) eifert ihr durch Ausdauer in harter Arbeit (unter den Ovambo) nach. — Die vielgeprüften Hugenotten Frankreichs haben seit 1823 eine Pariser Mission, die unter den Basuto und in Tahiti schon Großes erreicht hat. Beschämend aber steht ihrem Ringen mit Armut der Lyoner Verein für die Verbreitung des (römisch-katholischen) Glaubens gegenüber, der, um dieselbe Zeit (1822) gegründet, in Frankreich u. a. Ländern gewaltige Fortschritte gemacht und sich zu einer Einnahme von 5 747 000 Mk. aufgeschwungen hat. Sein Wachstum beweist jedenfalls, daß die Verbreitung des Christentums durch freiwillige Vereine nicht bloß eine englische Erfindung ist, sondern dem Gesamtbedürfnis der Zeit entspricht. Endlich haben sich die Freikirchen der welschen Schweiz 1881 zu einer Mission Romande vereinigt, zu welcher 1874 eine waadtländische Mission, die in Südafrika arbeitet, den Grund gelegt hatte.

III. Niederländische Missionsgesellschaften.

Es darf nicht vergessen werden, daß die holländischen Reformierten die ersten Protestanten gewesen sind, welche überseeische Mission getrieben haben. Anfangs wollten sie freilich nur die „Papisten", welche sie in ihren, den Spaniern und Portugiesen abgenommenen Kolonien vorfanden, zu „gut reformierten Unterthanen" machen, doch schreibt schon 1608 ein Schulmeister Joh. Wogma aus Ambon, daß viele seiner eingeb. Schüler das Unser-Vater, den Glauben und die Zehn Gebote sowohl holländisch als in der vom Gouverneur gefertigten malaiischen Übersetzung auswendig wüßten. Dabei ging es freilich sehr äußerlich zu. Die Kinder wurden für den Schulbesuch und die Bekehrten für ihren Übertritt bezahlt. Daher der Spottname „Reis-Christen". Doch waren unter den von der ostindischen Handelskompagnie, bezw. von den Generalstaaten ausgesandten, zumal unter den von Antonius Waläus in seinem Seminarium indicum (1622—33) gebildeten Predigern einige apostolische Männer, wie Kaspar Wiltens (1615—25), der am 20. Dez. 1610 in Amsterdam ordiniert wurde, „um Christum den Gekreuzigten in so fernen Landen unter heidnischen Menschen zu verkündigen", Seb. Danckaert (1618—25), Rob. Junius (1629—43), Justus Heurnius (1624—38), den man den ersten Missionsarzt nennen könnte, Jakob Montanus (1670—76) und Fr. Valentijn (1686—1712). Aber mit der Handelskompagnie verfiel auch diese Mission, zumal als auch in Holland selbst der Rationalismus herrschend wurde und die Kolonialregierung geradezu den Islam auf Kosten des Christentums begünstigte. 1758 waren es immerhin noch 21 Missionsprediger in Indien, und 1774 schrieben einige „Freunde der Religion" in Holland (ein Verein mit dem Sinnspruch: Dei gloriae et hominum saluti) einen Preis aus für die beste Schrift über die Art, wie eine Gesellschaft zur Glaubensverbreitung gegründet werden könne. Drei Schriften liefen ein. Es wurde aber nichts daraus. 1795 fiel die indische Kompagnie, die batavische Republik wurde proklamiert und die Kirche gewaltig erschüttert. Da kam ein Aufruf von der Londoner Miss.-Ges., den Theodor van der Kemp, der spätere Apostel von Südafrika, in's Holländische übersetzte, und die Antwort war, daß

1) am 19. Dezember 1797 in Rotterdam die erste „Niederländische Miss.-Ges.", die Nederlandsche Zendelinggenootschap vor voortplanting en bevordering van het christendom onder de heidenen, gegründet wurde, und zwar im Geist eines weitherzigen Pietismus, dem der „Friede durch das Blut des Kreuzes" über alles ging. Anfangs traten die Missionare in den Dienst anderer Gesellschaften, so van der Kemp und Kicherer in den der Londoner Mission. 1816 wurde ein Seminar in Berkel gegründet, das man 1828 nach Rotterdam verlegte. 1813 ging Joseph Kam als erster Missionar der Gesellschaft nach Ostindien, wo nur noch ein einziger holländischer Prediger (zu Batavia)

übrig war, und zwar nach Amboina. Er wird mit Recht der „Apostel der Molukken" genannt. 1820 ward auch Indien (Tschinsura und Pulikat) in Angriff genommen, bis diese Plätze an England abgetreten wurden. 1822 folgte ein kurzer Versuch in Surinam. Schließlich wurde nur noch auf dem indischen Archipel gearbeitet, soweit er in den Händen Hollands war. Die besten Missionare erhielt die Gesellschaft anfangs aus Deutschland, nämlich von Jänicke (Riedel und Schwarz) und aus Basel, so daß Ledeboer den Grundsatz aufstellte: „unsere Mission gedeiht am besten mit deutschen Missionaren, englischem Geld und holländischer Bildung." Am bekanntesten ist das Werk in der Minahasa (Celebes), auf Amboina und Java. Geldnot und andere Gründe haben die Gesellschaft neuerdings genötigt, verschiedene Gemeinden an die Staatskirche abzutreten, was nicht gleichbedeutend ist mit dem Selbständigwerden der Missionsgemeinden. Seit einigen Jahrzehnten nämlich hatte man angefangen in dieser Mission die Weitherzigkeit so hoch zu treiben, daß das Interesse der bibelgläubigen Missionsfreunde zusehends schwand, die Hilfsquellen versiegten und neue Vereine sich bildeten. (Die höchste Einnahme 1860: 163 720 Mk., jetzt 133 508 bei 153 795 Mk. Ausg., 1891: 160 033 Mk.) Dir.: J. C. Neurdenburg. Organ: „Maandberigten" und „Mededeelingen v. N. Z.".

2) De doopsgezinde Vereeniging tot bevordering van Evangelieverbreiding in Amsterdam, gegründet 1847 durch die 53 000 holländischen Mennoniten, die schon seit 1824 die englische Baptist.-Mission unterstützt hatten. Arbeitet seit 1854 in Java (Djapara) und s. 1878 auf Sumatra mit 5 Missionaren und einem Einkommen von 25 925 Mk. Einer ihrer Missionare, Jansz, s. 1858 in Java, bekannt als Bibelübersetzer, steht jetzt im Dienst der Brit. Bibel-Gesellschaft.

3) Het Java Comité, gegründet 1851 in Batavia als Verein für innere und äußere Mission. Ein Hilfskomitee in Amsterdam übernahm 1855 die Leitung. Sie verlangen als einziges Bekenntnis das der Gottheit Christi. Seit 1860 Missionare im Hochthal von Ang Pola auf Sumatra und s. 1879 im östlichen Java, jetzt 3 Missionare und eine Einnahme von 37 196 Mk. Organ: „Geillustreerd Zendingblad" und „Java Zent." F. E. Neumann, Amst.

4) De Ermelosche Zendinggenootschap entstand 1856 bezw. 1860 auf Anregung von Pastor Witteveen († 1884). Sie gab Missionare ab an die rheinische Batta-Mission, und ihre eigenen Missionen auf den Talau-Inseln, auf Java und unter den Kopten sind meist an die Neukirchener Mission übergegangen. Einnahme gegen 15 000 Mk. Organ: „Ermelosch Zendingblad". Vorstand: F. Fries.

5) De Nederl. Zendingsvereeniging, gegr. am 2. Dezember 1858 im Gegensatz zu der ins liberale Fahrwasser geratenen „Zendelinggenootschap" (s. Nr. 1). Es ist im ganzen der alte Glaube, der hier wieder auf das Panier geschrieben wird, doch mit einem Beigeschmack, der vielleicht eine größere Ausdehnung des Werkes hemmt. Jedes Mitglied muß bekennen, daß der Herr Jesus sein wirklicher Heiland sei. Die

Gesellschaft missioniert in West-Java unter den Sundanesen, im Preanger- und Cheribon-Kreis. 1891: 1093 Bekehrte, darunter 619 Komm. unter 8 europ. Miss. Einnahme: 68 654 Mk. Organ: „Orgaan der Nederl. Zendingsvereeniging". Direktor: S. Coolsma, Rotterdam, der 1889 die sundanes. Bibelübers. vollendete.

6) De Utrechtsche Zendingsvereeniging, gegründet 13. Aug. 1859 durch thatkräftige Männer wie Pastor Heldring († 1874), der bis 1856 noch versucht hatte, die alte niederl. Miss.-Ges. (Nr. 1) zu verteidigen, dann aber mit Goßner einen kleineren Verein zur Evangelisierung des niederländischen Indiens gestiftet hatte, vertritt wohl die evangelische Mitte zwischen allzugroßer Weitherzigkeit oder Engherzigkeit einerseits und schroffer Kirchlichkeit andererseits. Außer den 7 ordinierten Missionaren finden da auch Laien Verwendung (Christen-werklieden). Arbeitet s. 1863 auf Neu-Guinea, s. 1865 auf Almaheira, s. 1884 auf Buru, zus. 8 Stationen mit ca. 1400 Getauften. Organ: „Berigten van de U. Z.". Einnahme: 76 000 Mk. Dir. M. A. Adriani. Seit kurzem Missionsseminar mit 5 Zöglingen.

7) Die christelijk gereformeerde Kerk, eine 1834 gegr. konfessionelle Freikirche, die jetzt 189 000 Komm. zählt, interessiert sich s. 1839 für die Evangelisierung von Java, hat auch Missionsversuche in China (1851), in Transvaal (1858), in Surinam (1863) gemacht und 1872 eine Allgemeene Zendingscommissie ernannt, die seit 1873 in Batavia und Surabaja, s. 1885 auf der Insel Sumba arbeitet, gegenw. mit 4 Miss. u. einer Jahreseinnahme von 32 558 Mk. Direktor: J. H. Donner, Leiden.

8) Ebenfalls streng konfessionell, aber zugleich streng kirchlich ist die 1860 gegr. Nederl. gereformeerde Zendingsvereeniging. Jeder Missionar wird auf die kirchl. Bekenntnisschriften verpflichtet und von seiner Lokalgemeinde ausgesandt; er soll Gemeinden gründen: der Name „Station" ist verpönt; fast nähert man sich hier der früheren Massenchristianisierung: 1882 taufte Miss. Brieger auf einer Rundreise in Tagal und Banjumas im inneren Java über 1000 Personen und seither sind namentlich im Sultanat Djokdjokarta andere Tausende getauft worden. Doch hat 1891 der Visitator L. Cachet Einhalt geboten. Es sind 4 Missionare; Jahreseinnahme 21 510 Mk. Organ: Heidenbote und Heidenpaning. Am 17. Juni 1892 hatten die betr. Kreise, d. h. die 181 000 Gl. der sog. Niederl. Ref. Kirche (Doleerende), sich der Freikirche (Nr. 7) angeschlossen und bilden nun zus. die Generale Synode van de Gereformeerde Kerken in Nederland. Natürlich werden jetzt auch die Missionen verschmolzen.

9) Het Zendinggenootschap der Broedergemeente te Zeist, seit 1798 ein Zweigverein der Brüdergemeine für Surinam mit 22 100 Mk. Einnahme.

10) Eine Ev. luth. Genootschap voor In- en Uitwendige Zending hat sich 1882 in Amsterdam gebildet und missioniert auf den Balu-Inseln mit 2 Missionaren. Bis 1892 wurden 12 Erstlinge getauft. Einnahme: 7 019 Mk. Die Zahl der holländ. Lutheraner ist 84 000.

11) Hilfsverein der Rheinischen Mission in Amsterdam seit 29. Juni 1869. Einnahme: 24 206 Mk. — Auch ein Verein für Ausbreitung des Ev. in Ägypten s. 1886; Einnahme: 5188 Mk., sowie ein Komitee für die Sangi- und Tallaut-Inseln s. 1889, welches aus je 2 Deputierten des Java-Komitee, der Utrechter und der Niederländ. Miss.-Vereinigung besteht, und ein Verein für die Mission in Salatiga auf Java s. 1890 (Organ: Ber. v. d. Salatiga-Zending), welcher die Neukirchener Mission mit ca. 12 000 Mk. jährlich unterstützt, und mehrere andere kleine Vereine.

12) Außerdem wird das Depoker National-Gehilfen-Seminar auf Java durch Sammlungen in der Heimat unterhalten (seit 1872), die das Java-Komitee zusammen mit dem Central-Comité voor de oprichting en instandhouding van een Seminarie nabij Batavia beaufsichtigt. Ausg. 27 580 Mk.

Ds. Dijkstra berechnete die Einnahmen aller niederländischen Vereine im J. 1884 auf 488 534 Mk., die von 1888 auf 446 185 Mk. Unsere Gesamtsumme ergiebt mehr als $1/2$ Million, was 19—20 Pfg. auf den Kopf der evang. Bevölkerung macht. Für 1891 berechnet F. H. Krüger 83 niederländische Miss.-Stationen mit 92 Missionaren, 65 eingeborn. Predigern und 80 000 Gemeindegliedern. Dabei sind natürlich die 186 000 eingeb. Christen, welche unter staatskirchlichen „Hilfspredigern" 2c. stehen, nicht mitgerechnet.

IV. Skandinavische Gesellschaften.

Dänemark hat in der Missionsgeschichte einen unverdient guten Klang. Grönland, Trankebar, St. Thomas, Sirampur, die Goldküste waren ja dänische Kolonien, und mehrere Könige von Dänemark haben die Mission gefördert. In der dänischen Kirche aber hat es nur zu lange am rechten Missionssinn gefehlt. Während der Schwedenkönig Gustav Wasa schon 1526 und dann gleich nach Einführung der Reformation 1559 seinen Lappen Missionare zuschickte, that Dänemark-Norwegen nichts für seine heidnischen Unterthanen. Erst 1609 wurde ein Gesetz erlassen, nach welchem alle Lappen, die der Zauberei nicht entsagen wollten — mit dem Tode bestraft werden sollten! Und für die Heiden in Indien geschah trotz eines königlichen Befehls vom Jahr 1670 nichts, als daß einige Kriegsgefangene getauft und dann als Sklaven verkauft wurden. Die berühmte Trankebarische Mission wurde zwar von einem Dänenkönig 1705 gegründet und unterstützt, die Arbeiter aber waren fast lauter deutsche Pietisten. Die Thätigkeit eines Thomas von Westen in Finmarken fand im dänischen Teil des Reiches nicht die verdiente Beachtung, mehr noch Egedes grönländische Unternehmung. Das 1714 vom König eingesetzte Collegium de cursu evangelii promovendo, welchem die Trankebarische und später auch die grönl. und finmarkische Mission übergeben wurde, war eine Staatsbehörde und wirkte nicht immer nach geistlichen Grundsätzen. Es wurden teilweise sogar un-

geistliche Missionare ausgesandt, und am Ende des 18. Jahrh. schrieb einer der Sekretäre an Missionar John, er verachte jeden Heiden, der seine Religion wechsele! Als 1849 Dänemark ein konstitutioneller Staat wurde, ging die Leitung der Mission wie der Kirche ans Ministerium über. Das eigentliche Missionsleben pulsierte in den Kreisen der Brüdergemeine, in deren Dienst mehrere Dänen als Missionare eintraten wie später in den der Basler Mission.

1) So kam es, daß die am 17. Juni 1821 durch Pastor Rönne auf dem Boden der luth. Landeskirche gegr. Danske Missionsselskap zunächst als Hilfsverein für die Basler Mission auf der Goldküste ins Leben trat. Doch wurde auch die Brüdermission und die staatskirchliche Mission in Grönland unterstützt. Später hätte man gern die Trankebarische Mission übernommen, aber sie war schon an Leipzig übergegangen (1847). So kam es erst 1863 durch Aufnahme des wegen der Kastenfrage aus der Leipziger Mission ausgetretenen Miss. Ochs zu einer eigenen Mission im Tamilland (1891 waren es auf 5 Stationen, darunter Madras, 8 Missionare, 3 eingeb. Pastoren, 24 Katechisten und Lehrer, 717 Getaufte). Seit 1876 wird auch die vom Dänen Börresen und vom Norweger Skrefsrud gegr. Indian Home Mission to the Santals unterstützt (1892 mit 31481 Rupies). 1868 bekam die Ges. unter Dr. Kalkar's Einfluß eine neue straffere Organisation und 1889 erhielten die ca. 460 Kreisvereine einen noch größeren Einfluß auf die Leitung. Eine Missionsschule wurde 1862 errichtet (jetzt in Herning), nachdem man — eingeschüchtert durch das Grundtvig'sche Geschrei gegen solche „Apostelfabriken“ — nur zu lange damit gewartet hatte. Präsident der Ges. ist der um die Missionswissenschaft hochverdiente Propst J. Vahl in N. Alslev, Sekretär Pastor T. Løgstrup in Fredericia. Organ: Dansk Miss.-Blad. Einnahme: 1892: 105996 Kr. Der 1850 gegr. „Dänisch-ev. Missions-Verein für China“ hat sich 1861 und später auch der 1859 von Pastor Knudsen zur Unterstützung der Leipziger Mission gegr. „Miss.-Verein für das nordwestliche Seeland“ der Dän. Miss.-Ges. angeschlossen.

2) Zwei Zöglinge der Dän. Missionsschule, Löventhal und Jensen, gründeten 1872 eine eigene Station in Welur im Tamilland, um Grundtvig'sche Ideen zu verwirklichen, nach welchen ein Volk zuerst seinem Volkstum nach erneuert, dann christianisiert werden müsse. Jensen trat 1874 zur Dän. Miss.-Ges. über, der andere arbeitet jetzt auch wie alle anderen Missionare mit 3 eingeb. Gehilfen und ca. 20 Bekehrten. Für ihn besteht s. 1882 ein eigenes Komitee unter Pastor Lund in Vinm bei Viborg, das im J. 1891: 4350 Mk. sammelte. Ebenfalls Grundtvigianer waren es, die 1863—68 die von Propst Bloche gegr. „Griechisch-dänische Miss.-Ges.“ unterstützten. Man wollte mit der griech.-kathol. Kirche freundschaftliche Beziehungen anknüpfen, um dann gemeinsam mit ihr an den Mohammedanern zu arbeiten! Der Missionar O. Laage kehrte aber schon nach einem Jahr wieder aus Athen zurück, und damit war die Sache aus.

3) Begeistert durch die Geschichte der Karenen-Mission zogen 1884

H. Poulsen und H. J. Jensen nach Barma und gründeten 1886 in Pobja die „Dänische Rot-Karenen-Mission“, für welche sich in Dänemark ein eigenes Komitee bildete, das 1891 etwa 8600 Mk. einnahm. Die beiden Gründer und andere ihnen nachgefolgte Brüder und Schwestern sind gestorben. Das ganze Unternehmen ist jetzt aufgegeben; doch hat eine der übrig gebliebenen Schwestern in Kalkutta ein skand. Seemannsheim gegründet, das die „Dänische Mission in Hinter-Indien“ unterstützt.

Im Jahr 1891 belief sich die Gesamtsumme der dänischen Missionsbeiträge auf 132 000 Mk., etwa 10 Pfg. pro Kopf der Bevölkerung.

Von **Schweden** aus wurde schon im 16. Jahrh. unter den Lappen, dann im Anschluß an die schwedische Kolonie in Nordamerika unter den Indianern missioniert, bei denen 1642 der Schwede Campanius der erste lutherische Missionar wurde. Außer dieser kirchlichen Missionsthätigkeit in Lappland und Amerika wurde auch die Brüdermission unterstützt, welche aus Schweden mehrere tüchtige Arbeiter wie Planta, Andersson, die Familie Lundberg, Hallbeck 2c. erhielt. In der halleschindischen Mission wirkte Kiernander († 1799). Die Geschichte des neueren Missionslebens in Schweden knüpft sich aber hauptsächlich an die Namen Kornelius Rahmn und Peter Fjellstedt. 1829 entstand in Gotenburg eine kleine Miss.-Ges., die aber nur durch Schriftenverbreitung wirkte. Dieselbe ging dann auf in

4) die am 6. Januar 1835 in Stockholm gegr. Schwedische Miss.-Ges. (Svenska Missions Sälskapet), deren Seele bis 1855 Pastor Zweigberg war und die den Zweck hatte, „die protestant. Lehre unter den Heiden auszubreiten“. Mitglieder waren alle, die jährlich 8 Mk. zahlten oder wenigstens 25 Mk. kollektierten. 1836 wurde Tellström nach Lappland gesandt, und ihm sind manche andere gefolgt, doch ist die Missionsarbeit dort immer mehr zur Schul- und Asylthätigkeit geworden. Mit Geld unterstützt wurden bis 1845 die wesleyan. Schulen auf der damals schwedischen Insel St. Barthelemy, dann der von Basel aus nach China gesandte Schwede Hamberg († 1854), daneben auch die Brüdergemeine und die Londoner Mission. Inzwischen war 1845 die auf kirchlich-lutherischem Boden stehende Lunds Miss.-Ges. mit einer theologischen Missionsschule unter Fjellstedt entstanden, deren erste Zöglinge Fast und Elgquist 1850 in China eine Station gründeten, die aber schon 1853 wieder aufgegeben wurde. 1854 trat diese Lunder Miss.-Ges. in Verbindung mit der Leipziger Mission, indem sie die im Dienst derselben stehenden Schweden unterstützte, und 1855 schloß sie sich bescheiden als Lunder Hilfsverein an die Schwed. Miss.-Ges. an, welche bis dahin selbst einen kirchlicheren Charakter angenommen hatte und von nun an auch Leipzig unterstützte sowie eine Missionsschule in Stockholm eröffnete. Die schwedischen Missionsbestrebungen waren nun in einer Hand; aber sie blieben es nicht lange.

5) 1861 nämlich entschloß sich die 1856 für innere Mission gegr. Evangel. Vaterlandsstiftung (Evangeliska Fosterlands Stif-

telsen), die im Gegensatz zur herrschenden kirchlichen (Schartau'schen) Richtung mehr pietistisch geneigt war und eine wirklich selbständige schwedische Heidenmission zu haben wünschte, zur Gründung einer solchen. Sie errichtete 1863 eine Missionsschule in Stockholm (1863 nach Johannelund, eine Stunde Dampfschifffahrt von Stockholm, verlegt) und sandte 1865 die ersten Missionare nach Ostafrika, die sich im Kunama-Land festsetzen sollten, aber vertrieben wurden und dann sich in Monkullo bei Massawa und in Abessinien niederließen. 1888 waren von 34 Ausgesandten nur noch 7 auf dem Platz. Ein Versuch in Natal wurde bald wieder aufgegeben, 1877 dagegen eine dauernde Mission unter den Gonds in Centralindien angefangen, die jetzt 6 Stationen zählt. Jahreseinnahme 217 716 Mk. Organ: Missionstidning. Vorstand: Pastor K. J. Montelius in Johannelund, der 1888—89 die Stationen in Afrika und Indien visitiert hat.

6) Inzwischen war es in Schweden zu einer **staatskirchlichen Mission** (Svenska Kyrkans Mission) gekommen. Gleich beim ersten Zusammentreten der neuorganisierten Kirchenvertretung (Kyrkomöte oder Synode) 1868 wurde beschlossen, die „Heidenmission als eine allgemeine kirchliche Angelegenheit zu ordnen", d. h. womöglich die bestehenden Gesellschaften zu verschmelzen und zu *einer* offiziellen Kirchenanstalt zu machen, beim zweiten Zusammentreten 1873 ein jährliches Missionsfest mit Kollekte angeordnet und ein aus dem Erzbischof und 6 von der Synode gewählten Mitgliedern bestehender Ausschuß eingesetzt als „Missionsdirektion der schwedischen Kirche". Am 11. Sept. 1874 erhielt diese die königliche Bestätigung. Aber erst 1876 unterwarf sich die Schwedische Miss.-Ges. — und *nur* diese — der neuen Kirchenmission, behielt sich jedoch für ihre Thätigkeit unter den Lappen Selbständigkeit vor. (In Übereinstimmung damit wurden 1882 die Statuten der Ges. dahin abgeändert, daß sie fortab nur noch ihre Schulen und Kinderbewahranstalten in Lappland fortführen sowie die Zinsen der ihr anvertrauten Missionskapitalien an die Kirchenmission auszahlen und Gaben für dieselbe entgegennehmen wolle. 1887 betrug ihre Einnahme 23 636 Mk. Sekretär: Kyrkoherde A. Sjöding. Nun übernahm die Kirchenmission — im Interesse einer gemeinsamen luther. Mission — die fernere Unterstützung der Leipziger Mission in Südindien und sandte 1876 (ohne Sang und Klang!) ihren ersten eigenen Missionar Witt nach Entumeni im Zululand. Andere folgten nach und gründeten in Natal und im Zululand 6 Stationen. 1886 schloß sich auch der Lund'sche Hilfsverein, der immer noch ein eigenes Blatt (Lunds Missionstidning) herausgiebt, ganz der Kirchenmission an, die auch (?) in den Kreisen der Vaterlandsstiftung mehr und mehr Vertrauen gewinnt. Ihre Einnahmen betrugen 1884—87 im Durchschnitt 49 725 Mk., 1888—90 aber schon 59 794 Mk. Ihr Sekretär und Geschäftsführer Prof. Dr. H. W. Tottie in Upsala hat 1886 die Stationen im Sululand visitiert und macht auch Missionspredigtreisen in der Heimat. Organ: Missionstidning under inseende af Svenska Kyrkans Missionsstyrelse.

7) Als 1878 die Waldenström'sche Partei innerhalb der Vaterlandsstiftung den Antrag stellte, die Statuten dahin zu ändern, daß auch solche Missionare ausgesandt werden könnten, die sich nicht an die Augsburgische Konfession binden, kam es zu einer Spaltung, und 1878 trat der Schwedische Missionsbund (Missionsförbundet) für innere und äußere Mission zusammen, der mehr freikirchlich gerichtet ist und den erwecklichen Allianzstandpunkt eines Grattan Guinneß teilt. Anfangs hatte der Bund zwei Missionsschulen, eine in Winslöf und eine in Kristinehamn, jene ging aber 1886 ein und die andere wurde 1889 nach Stockholm verlegt. Missionare wurden gesandt an den Kongo s. 1881 (jetzt 3 Stat.), nach Rußland s. 1880 teils für die dort zerstreuten Schweden, teils für die Russen, Tataren, Baschkiren, Armenier 2c. (Hauptplätze: Petersburg, Tiflis, Schemacha und Ural), nach Persien (Tebris) 1889, nach Lappland s. 1880, nach Alaska s. 1886, nach Algier s. 1887, nach China s. 1891. Die Zahl der Hilfsvereine ist 1881—87 von 111 auf 303 gestiegen und seither noch bedeutend gewachsen. Vorstand: Pastor E. J. Ekman in Stockholm. Auch der Lektor P. Waldenström sitzt im Komitee. Jahreseinnahme: 155 359 Mk., wovon 1/3 für innere, 2/3 für äußere Mission verwendet werden. Organ: „Missionsförbundet".

8) Frauen-Verein für die Mission in China seit 1850. Sitz in Stockholm. Unterstützt die Basler Mission in China (Honkong) mit 4691 Mk.

9) Ostgotlands Ansgarverein unterhielt s. 1887 einige Zeit Miss. Hedenström am Tana unter den Pokomo mit 4—5000 Mk. — Eine schwedische Chinesenmission entsteht 1887 durch Unterstützung von Miss. Folke in Putscheufu, der sich zur China-Inland-Mission hält (5735 Mk.). Diese Mission scheint sich neuestens rasch auszudehnen. — Auch zur Indian-Home-Mission trägt Schweden bedeutend bei (10 590 Mk.).

10) Der Jönköpinger-Verein, der seit 1853 jährlich verschiedene Missionen unterstützt hatte, unterhält s. 1887 einen Miss. Lund in China, der im Anschluß an die Taylor'sche Inland-Mission arbeitet. Ausgaben 8064 Mk.

Im ganzen brachte Schweden für die äußere Mission 1891 463 650 Mk. auf; macht auf den Kopf der Bevölkerung beinahe 10 Pfg.

Die Missionsbewegung in **Norwegen** hängt mit der in Dänemark zusammen. Bis 1814 waren ja beide Länder politisch vereinigt. Hans Egede, der Gründer der grönländischen Mission, war ein in Norwegen geborener Däne; Bischof Bredahl in Trondhjem († 1672) aber, der zuerst unter den norwegischen Lappen arbeitete, Thomas von Westen, der „Apostel der Lappen" († 1727), und Stockfleth († 1866) waren Norweger. Erst ums Jahr 1820 begann die Teilnahme an der Mission etwas reger zu werden. 1821 gründete Bischof Bugge das erste norwegische Missions-Blatt, das aber schon nach zwei Jahren

wieder einging. Besseren Fortgang hatte ein Missions-Blatt, das s. 1827 A. J. Holm, der Vorsteher der Brüdergemeine in Christiania, herausgab. Anregend wirkte 1826 der Besuch des Basler Missionszöglings von Cappelen, eines vornehmen Norwegers, der schon als Schüler einen Verein für Zwecke des Reiches Gottes gegründet hatte. Im gleichen Jahr entstand in Stavanger der erste eigentliche Missions-Verein, der seit 1834 den Barmer Missionszögling Knudsen unterstützte. Bis zum Jahr 1841 gab's über 60 Missionsvereine im Lande.

11) Im Jahr 1842 (8. Aug.) gelang es dem 71jährigen Färber Hougvaldstad in Stavanger, einem Freunde des berühmten Laienpredigers Hauge, diese Vereine zur einer Norweg. Missions-Gesellschaft (Norske Missionsselskab) zu vereinigen. 1844 wurde der Kandidat Schreuder mit Thommesen zu den Sulus gesandt. Anfangs konnten sie nicht Fuß fassen, auch in China machten die blonden Haare Schreuders den Eintritt bei Gützlaff unmöglich, doch 1850 konnte er im Sululand Umpumulo und bald andere Stationen gründen; 1856 wurde der Erstling getauft. Nach Anlegung weiterer Stationen wurde 1866 Schreuder zum Missionsbischof ernannt. — Ein gesegnetes Werk begann 1867 die Gesellschaft auf Madagaskar, zunächst unter den Howas. Die Norweger besetzten Betafo im Betsileolande und breiteten sich mit der langsamen soliden Thätigkeit aus, die diese Gesellschaft charakterisiert. Auch Ärzte wurden ausgesandt, seit 1870 auch die Sakalawas der Westküste mit dem Wort bedient. Das Missionsschiff „Elieser" fährt seit 1864 hin und her, jetzt der „Paulus". Im Sululand kündete 1872 Schreuder der Mission seine Dienste, weil er Missionar der norweg. Kirche und nicht einer demokratisch geleiteten Gesellschaft sein wollte, und wurde dann von einem besondern Verein unterstützt († 1882 in Entumeni). Seither leitete Oftebro († 1893) als Superintendent die Stationen, die von Krieg und Unruhen viel gelitten haben. Rascher blühte die Arbeit in Madagaskar auf; 1879: 369 Taufen, 1884: 1521 Aufnahmen in die Gemeinden, die jetzt 33 000 Seelen zählen. Die Schulen besuchen 30—40 000 Madagassen. Aus dem theologischen Seminar sind über 50 ordin. Prediger hervorgegangen. An der Westküste weist Morondawa 196 Seelen auf, etwa eben so viel die S.-O.-Küste. Im Sulu-Land arbeiten 15 Missionare, die 1127 Getaufte gesammelt haben. Einnahmen 1892: 472 500 Mk. Organ: „Norsk Missionstidende". Die Gesellschaft steht frei innerhalb der Kirche da, ein Muster für andere Vereine. Inspektor: L. Dahle in Stavanger.

12) Als Bischof Schreuder aus der Norweg. Miss.-Ges. austrat, bildete sich 1873 ein eigenes Komitee zur Fortführung seiner Mission in Entumeni. Dasselbe besteht jetzt aus dem Bischof von Bergen und 6 Herren in Christiania. Organ: „Missionsblad". Einnahme 1891: 6720 Mk. Das Komitee ergänzt sich selbst und soll statutengemäß sich auflösen, sobald die norweg. Kirche als solche die Heidenmission in den Bereich ihrer offiziellen Thätigkeit aufnimmt. In Entumeni, Untunjambili und Kwahlabisa zus. 465 Getaufte und 100 Schulkinder. Die

Hauptmissionare sind zwei Brüder Astrup, die beiden ersten norweg. Pfarrer seit Hans Egede, die ihr Amt niedergelegt haben, um Missionare zu werden, und der frühere Hermannsburger Otte.

13) 1888 entstand ein Verein für Missionsarbeit unter den norweg. Lappen, der 2 Reiseprediger ausgesandt und lappländ. Bücher herausgegeben hat. Außerdem giebt's Vereine zur Unterstützung der Indian Home Mission to the Santals (1889: 43 670 Mk.) und der China Inland-Mission (1889: 9000 Mk.; 1891: 2920 Mk.).

14) Ein 1891 in Bergen gegründeter Verein für norweg.-luther. Mission in China nimmt 30 400 Mk. ein und hat 6 Miss. in Hankau.

15) Im Jahr 1889 begann Pastor Wettergren eine freie norweg. Mission in Ostafrika (Oestafrikanske frie norske Mission). Er war Missionar im Zululand gewesen, 1870 zurückgekehrt, hatte eine freie Gemeinde in Arendal-Risör gegr., diese aber aufgegeben, um sich, vom Erweckungsprediger Franson beeinflußt, wiedertaufen zu lassen und als Freimissionar nach Natal zu gehen. Er starb aber 1889, nachdem er seine 2 Söhne, 4 Frl. und einen 16jähr. Dänen allein hatte abreisen lassen. Der schwedisch-kirchliche Miss. Witt nahm die neuen Ankömmlinge freundlich auf, ja trat bald zu ihnen über! Diese Mission hat in ihrem ersten Rechenschaftsjahr 16 293 M. eingenommen. Kassier ist Th. Rasmussen in Christianssand. Amerikanische Norweger helfen hier und bei der China Inland-Mission mit.

Im Jahr 1887 betrugen die gesamten Miss.-Beiträge Norwegens 382 674 Mk., macht 20 Pf. per Kopf; im J. 1891: 527 691 Mk., macht ca. 26 Pf. per Kopf.

16) Eine Skandinavische Japan Allianz-Mission hat s. 1891 in Japan 7 Miss. und 10 Fräulein. Die Arbeiter kommen aus Schweden und Norwegen, das Geld (und Leitung) aus Amerika.

17) Finska Missions Sällskapet, die finländische Mission, wurde in Helsingfors gegr. 19. Januar 1859. Durch die Rheinische Gesellschaft beförderte dieselbe am 9. Juli 1870 10 Missionare nach Ondonga im Ovamboland; nach ermüdend heißer Arbeit durften die 4 Missionare 6. Jan. 1883 ihre 6 Erstlinge taufen. Auf 2 Stationen Omulonga und Oniipa 537 Christen. In der Miss.-Schule sind 5 Zöglinge. Die schwedische Zeitung der Ges. ist in 2800, die finische in 13 700 Exemplaren verbreitet. Einahme 1891: 102 738 Mk.

18) Eine Finsk Frimission für China mit 1 Missionarin nahm im Gründungsjahr 1891 ca. 7000 Mk. ein.

V. Französische Missionen.

1) Société des Missions évangéliques („Pariser Ev. Miss.-Gesellschaft"). Diese Gesellschaft bildete sich 4. Nov. 1828 unter Mitwirkung kleinerer Vereine, die Basel unterstützt hatten, durch Zusammentreten von lutherischen, reformierten und freikirchlichen Kreisen. Die Leitung der Gesellsch. und des Missionshauses übernahm Pastor Galland, dann

Grandpierre (1826—55). Anfangs wurden nur andere Gesellschaften, namentlich Basel, unterstützt, bis 1824 der Basler Inspektor Blumhardt selbst auf's dringendste riet, eine selbständige Arbeit anzufangen. Das Werk ward leider von den 650 000 Protestanten Frankreichs (mit 1160 Pastoren) anfangs schwach unterstützt, daher es schon durch Krisen zu gehen hatte (1847—56 war das Miss.-Haus geschlossen. Von 574 Kirchen gaben noch a. 1885 volle 296 nichts für die Mission). Die Gesellschaft hat jetzt 6 Felder zu bearbeiten: 1) Das Basutoland (Lesuto). Die ersten Missionare wurden 1829 von Dr. Philipp am Kap in ihre Arbeit eingeleitet und ließen sich Juli 1833 in Morija nieder bei König Moschesch. Nun haben sie dort 19 Stat., 8574 Komm., 4956 Katech., 7376 Schüler, die Gemeinden haben im Jahr 1891 27 776 Mk. aufgebracht. 2) Miss. Coillard hat sich 1885 unter den Barotse niedergelassen und eine Sambesi-Mission gegründet. 3) Am Senegal, wo der Erfolg seit 1863 noch unbedeutend ist. 4) Tahiti wird pastoriert und gegen die Jesuiten mit Erfolg verteidigt (s. 1863): 23 Pastorate mit 3 Miss., 17 eingeb. Pastoren, 1961 Gem.-Gl., 1100 Schülern; Beiträge der Gem.-Gl. 1892: 14 516 Mk. 5) Mayors Kabylen-Mission s. 1886 unterstützt. 6) Auf der Loyalitätsinsel Mare wird nach Vertreibung der englischen Missionare durch die franz. Regierung 1891 ein Miss. stationiert. 7) Eine Kongo-Miss. 1892 angefangen. Zus. auf 28 Stat. 40 Miss. und 8 Frl. Das neue Missionshaus der Ges. zählt 1893 zehn bezw. dreizehn Zöglinge. Einnahme 1892: 276 568 Mk. Organ: „Journal des Missions évangéliques" mit einer vortrefflichen allgem. Missionschronik. Inspektor (1857—1882 Casalis): Bögner; Adr.: Boulevard Arago, 102, Paris.

2) Nachdem schon 1826—57 eine eigene Miss.-Ges. in Lausanne und 1829—36 sogar eine Missionsschule bestanden, aus der zwei Indianer-Missionare hervorgegangen waren, begnügten die französischen Schweizer sich lange damit, Basel, Paris und andere Miss.-Gesellsch. zu unterstützen. Erst spät ist es zu einer Mission Romande (Freikirchliche Mission der französischen Schweiz) gekommen. Dieselbe ging hervor aus der Waadtländischen Freikirche, die am 28. Mai 1874 eine eigene Mission gründete; die 4635 Glieder brachten 112 000 Mk. zusammen. Zwei Theologen nahmen die Arbeit auf unter den Magwamba in Nord-Transvaal. Von der Regierung anfangs freundlich empfangen, wurden sie später beargwohnt und eine Zeitlang in Gefangenschaft gehalten. Am 4. Oktober 1876 wurde ein Erstling getauft. Im Jahr 1879 vereinigten sich die Freikirchen von Genf und Neuchatel mit der Waadtländischen zur Mission Romande. Die Mission hat sich ins portugiesische Küstenland ausgedehnt und zählt auf 8 Stationen 275 Kommunikanten unter 9 Missionaren. Einnahme 1892: 76 998 Mk. Organ: „Bulletin Missionnaire".

---

§ 6. Am stärksten wetteifern im Missionswerk mit den Briten die stammverwandten Nordamerikaner. Kleine Ver-

eine machten den Anfang, wie die Society for propagating the Gospel, 1787 in Pennsylvanien gegründet, ein noch thätiger Hilfsverein der Brüdergemeine. Dann folgten die New-York Miss. Soc. 1796, in welcher Presbyterianer, Reformierte und Baptisten zusammenwirken, 1797 The Northern Miss. Soc. mit ähnlicher Zusammensetzung, 1802 eine Massachusetts Baptist Miss. Soc., 1818 eine United Foreign Miss. Soc., zu der sich die eben genannten New-York und Northern Miss.-Gesellschaften mit der presb. Generalsynode zusammenschloßen und die 1826 ihre Arbeit an den amerikanischen Board übertrug, u. s. w. Wichtiger war die Entstehung des American Board of Commissioners for foreign Missions (1810), in welchem Kongregationalisten und Presbyterianer zusammen arbeiteten, bis letztere 1837 sich veranlaßt sahen, ihre Kräfte in einem besonderen Verein zusammenzufassen. Die verschiedenen Kirchen gründeten seit 1814 baptistische, 1819 methodistische, 1821 bischöfliche, 1837 lutherische, 1857 holländisch reformierte u. a. Missionsgesellschaften. Als die Sklavenfrage auch in den Kirchen rumorte, spalteten sich diese und mit ihnen die Missionsgesellschaften in südliche und nördliche Körperschaften. Immer noch treten neue Kirchenkörper und neue Missionsvereine ins Leben; und zwar sind es meist die Kirchen selbst, welche als solche die Mission betreiben. Besonders thun sich aber in Amerika die Frauen hervor in Gründung von Vereinen, die bald mehr nur Hilfsgesellschaften zur Unterstützung der betr. kirchlichen Mission sind, bald aber auch selbständige Arbeit betreiben. In den letzten Jahren entstanden 39 Frauenvereine mit einer Jahreseinnahme von 1 730 000 Doll. Hier geben wir eine immer noch unvollständige Liste aller dieser Bestrebungen. Die Amerikaner selbst berechnen ihre Missionsgesellschaften auf über hundert. Die Einnahmen der amerikanischen Missionen schätzten sie (1887) auf 14 033 180 Mk. (welche Dr. Grundemann auf 9 800 000 Mk. reduziert). Es ist nämlich schwierig zu unterscheiden, was in der Union für Christen gethan wird, und was dort für Indianer und Chinesen geschieht; beide Thätigkeiten werden oft als Home Missions erwähnt. Gewiß aber ist die lebendige Teilnahme an

der Evangelisierung der Welt wie der Zuwachs der Mittel bei den Amerikanern in stetem Steigen begriffen. Vahl berechnet für 1891: 57 Ges., 1513 Miss., 1004 unverh. Missionarinnen 1158 eingeb. Ordin., 8654 andere Gehilfen, 346 699 Komm., 15 272 900 Mk. Einnahme.

VI. Amerikanische Missionsgesellschaften.

1) American Board of Commissioners for Foreign Missions (A. B. C. F. M.), kurzweg der „Board“ (spr. Bord) genannt, wesentlich nur von den Kongregationalisten (4868 Gem. mit 512 771 Gl.) unterstützt, gegr. am 29. Juni 1810, auf die Anregung hin, welche von vier Studenten des Andover Kollegs, Hall, Judson, Newell und Nott, ausging. Man beabsichtigte zunächst nur, sich an die Londoner Missions-Gesellschaft anzuschließen, nachdem aber 1812 die Einnahmen von 4000 Mk. auf 54 445 Mk. gestiegen waren, sandte man jene vier selbständig nach Indien. Da die ostind. Kompagnie Schwierigkeiten machte, ward Judson genötigt, nach Barma zu gehen; zugleich wurde er Baptist. Endlich gelang es, in Ceylon und Bombay einen Anfang zu machen. Die Gesellschaft hat nie Kirchen bilden wollen, legt es vielmehr auf möglichst baldige Selbständigmachung der einzelnen Gemeinden an; sie ist vorwiegend kongregationalistisch oder independentisch. 1) Daß man in Indien (Bombay) 1814 anfangen konnte, ist hauptsächlich der Freundlichkeit des Gouverneurs Nepean zu danken. Das Werk nahm bald bedeutenden Aufschwung: Ahmednagar (1831), Satara (1848), Kolapur (1834), Madura (1843), Madras (1836), Arkot (1850—57). Dr. Scudder und Winslow haben sich besonders in Süd-Indien einen Namen gemacht. 2) Ceylon 1815. Dr. Poor in Jaffna. 3) Nord-Amerika, unter den Indianern 1817—83. 4) Syrien 1820. Parsons und Fisk. Verfolgungen durch die Maroniten. 5) Hawaii 1819, angeregt durch 2 Insulaner, die nach Amerika gekommen waren. Die Katholiken, anfangs ausgewiesen, erscheinen 1836 unter dem Schutz der französischen Kanonen und bringen das Papsttum, die Franzosen Branntwein. Mission 1863 etwas vorzeitig abgeschlossen, da das Land christianisiert sei; doch wird noch für Bildung von Pastoren und Lehrern gesorgt. 6) China, angeregt von einem dortigen Kaufmann 1829 (Kanton 1830, Amoy 1842, Futschau 1847). 7) Armenien in der Türkei 1829. Die Verfolgungen durch die Patriarchen dienen nur der Sache. 1846 erste evangelische Kirche in Konstantinopel. Unter den Nestorianern 1833—70 zu reformieren angefangen. 8) Indischer Archipel 1839. Borneo aufgegeben 1847. 9) West-Afrika: Liberia 1830—43. An der Mündung des Gabun-Flusses 1848—70. 10) Süd-Afrika 1835. Unter den Zulus, neuerdings ausgedehnt nach Inhambane zu einer Ostcentralmission. 11) Mikronesien 1852. 12) In Bailundu und Bihe 1880

die Westcentralmission. 13) Japan 1869 in Kobe, Osaka, Kijoto, Okajama, Niigata. 71 Gemeinden mit 10 142 Gliedern. 14) Palästina 1820—24. Außerdem Missionen in Mejiko, Spanien, Östreich 2c. — Im ganzen 1891: 21 Gebiete, 97 Stationen, 1136 Außenstat., 182 ord. Missionare (wovon 11 Ärzte), 15 Ärzte und Ärztinnen, 161 Jungfrauen, 2600 eingeb. Mitarbeiter, darunter 204 eingeb. Pastoren, 434 Kirchen, 40 333 Glieder, die 416 356 Mk. beitragen, 46 403 Schüler. Einnahme 1891: 824 325 Doll., darunter für Heidenmission 531 000 Doll.; 1892: 840 805 Doll. Sitz der Mission ist Boston, Congregational House, 1 Somerset Street. Organ: „Miss. Herald".

In Verbindung mit dieser Gesellschaft:

2) Woman's Board of Missions, gegründet 1868. Einnahme von 4 Frauen-Vereinen 169 206 Doll. Organ: „Life and Light for Women".

3) American Missionary Association (A. M. A.). Die amerikanische Missions-Association entstand 1846 in Albany und unterzog sich der Aufgabe, besonders den 3 verachteten Rassen in Amerika nachzugehen (Neger, Indianer und Chinesen). Die Grundsätze der Gesellschaft sind evangelisch-weitherzig, doch vorwiegend kongregationalistisch; natürlich wurden Sklavenhalter und Unitarier ausgeschlossen von der Mitwirkung. Sie übernahm von einem früheren Verein die 1841 begonnene Mende-Mission im Scherbro-Land (West-Afrika). Die Veranlassung zu ihr gab ein Prozeß gegen Neger, die spanischen Sklavenhändlern entronnen waren und einen derselben getötet hatten. Vorübergehend wurde auch in Westindien (1847), Hawaii und Siam (1849) gearbeitet. 1874 wurden alle auswärtigen Missionen außer der westafrikanischen aufgegeben, und 1883 trat man auch die letztere an die „United Brethren" ab, so daß die Gesellschaft nur noch in Amerika selbst arbeitet. Sie bekam von Dan. Hand 1878 die größte Missionsgabe mit 1 894 000 Doll. 1) Unter den Chinesen in San Franzisko haben sie 18 Schulen. 2) Unter den Indianern haben sie 12 Schulen und 9 Kirchen (496 Gl.). 3) Die Negermission wird am energischsten betrieben, besonders durch Schularbeit: 6 Colleges, 13 Industrie-, 17 Normal-, 51 gewöhnliche Schulen; 133 Gemeinden werden von ihnen gepflegt, dafür wurden 430 974 Doll. (1891: 482 419 Doll.) aufgewendet. Sitz der Mission ist New-York. Organ: „American Missionary".

4) American Baptist Missionary Union. Der baptistische Missionsverein wurde 1814 in Philadelphia gegründet (717 640 Kirchengl.), und zwar zunächst veranlaßt durch den Übertritt der Bostoner Missionare Judson und Rice zum Baptismus. In Barma arbeiten sie seit 1816, unter den Karenen (Boardman, Wade, Mason) seit 1827 (29 689 Kirchenglieder); unter den Indianern seit 1817 (treten aber jetzt Kirchen an die Baptist Home Miss. Soc. ab). In West-Afrika haben sie sich auf Unterstützung dort bestehender Arbeiten beschränkt, dagegen entstanden blühende Gemeinden in Indien (seit 1840) im Telugu-Land, (wo nach der Hungersnot 1878 bald 41 000 Kirchenglieder). Neben dem hoffnungsvollen Assam (1836) wurden auch China (1842 Swatau,

Ningpo) und Japan (1873: Jokohama, Tokijo) in Arbeit genommen. Einzig stehen in der Missionsgeschichte da sowohl die Drangsale, die in Barma die Miss. Judson u. a. erlitten, als auch der Heroismus der Frau Judson. — Neuerdings hat die Gesellschaft die Kongo Inland Mission übernommen (1884), die, 1877 begründet, nun 10 Stationen und 47 Miss. zählt. Die Mission hatte 1891: in Barma, Assam, China, Japan und Indien 681 Gemeinden, 76 603 Glieder, 139 Missionare, darunter 7 Ärzte, 223 Jungfr., 868 eingeborne Prediger. Sie arbeitet übrigens auch in Griechenland, Spanien, Deutschland, Dänemark, Schweden, Rußland. Einnahmen 1892: 3 563 690 Mk. Organ: „Bapt. Miss. Magazine". Der Sitz dieser Ges., Tremont Temple in Boston, verbrannt 1893.

Im Zusammenhang mit den Baptisten:

5) Woman's Baptist Missionary Union (14 Komitee's) mit einer Einnahme von 112 664 Dollar.

6) Freewill Baptists, gegründet 1832 unter nichtcalvinistischen Baptisten durch Anregung des englischen General-Baptist.-Missionars Sutton (92 686 Glieder, denen sich 1886 die Church of God mit 45 000 anschließt). Sie arbeitet im Orissa-Sprachgebiet s. 1836. 5 Stationen, 805 Kommunik. Organ: „Morning Star". Einn.: 25 497 Doll., wozu die Frauenvereine 7694 Doll. steuerten.

7) Southern Baptist Convention, gegründet 1845. $2^1/_2$ Mill. Glieder (1 300 000 Weiße und 1 200 000 Farbige). Sie trennten sich wegen der Sklavenfrage von denen im Norden; haben Missionare in China (s. 1844 Tungtschau, Schanghai und Kanton), in Afrika (s. 1846 in Lagos, Abeokuta 2c. durch farbige Missionare), Japan, Mexiko, Brasilien und Italien. Zus. 98 Miss. (wahrscheinlich weibliche mitgezählt), 79 eingeb. Gehilfen, 75 Gem. mit 2923 Gl., wovon auf die Heiden-Mission kommen: 51 Miss., 34 Geh., 16 Gem., 1079 Gl. Einnahme 1892: 618 740 Mk., einschließlich 200 000 Mk. Jubiläumsfond. Organ: „Foreign Mission Journal". Sitz: Richmond, Va.

8) Seventh Day Baptists (Adventisten, 28 991 Gl.) missionieren s. 1842 in China (Schanghai), mehr unter Christen in Hawaii, N.-Seeland, Südamerika. 19 283 Doll. Einnahmen.

9) Baptist Foreign Missionary Society of Ontario and Quebec (Canada), gegr. 1866. Arbeitet s. 1873 auf 6 Stationen unter Telugus. Einnahme: ca. 27 000 Doll.

10) Bapt. Convention of Nova Scotia, New Brunswick Edward's J., arbeitet unter Telugu mit ca. 14 000 Doll.

11) Bapt. For. Miss. Convention of U. S. (farbig), s. 1883: 4598 Doll.

12) German Bapt. Brethren (Tunkers), 6237 Doll. 5 Mi're.

13) General Baptists of Indiana, gründeten 1888 eine Mission.

14) Christian Connection (129 533 Gl.), gründen 1887 eine Mission in Japan, wozu die Frauen 1248 Doll. gesammelt hatten. Einnahme: 3000 Doll.

15) Mennonites in Hayesville, Ohio (550 Ki.), gründen eine Indianer-Mission. Einnahme: 12500 Doll. (1886).

16) Deutsche Mennoniten in Berne, Indiana, s. 1885 arbeiten im Ind. Territory.

17) Colored Bapt. Mission, South ($1^1/_2$ Mill. Gl.), gründen 1880 eine Mission, die s. 1883 in Liberia arbeitet.

18) Bapt. general assoc. Chicago (farbig), arbeitet mit 5000 Doll. am Kongo.

19) Bapt. Foreign Miss. Convention (South), Richmond, 4473 Doll. in Liberia.

10) Bapt. State Convention of No. Carolina, arbeitet m. 87830 Doll. in Afrika, Mexiko, Brasilien, China rc.

21) Consolidated Bapt. Miss. Convention (farbig), Brooklyn, arbeitet in Westafrika und Haiti.

22) Cumberland Freie Bapt. (16900 Gl.).

23) Foreign Christian Miss. Soc. der Disciples of Christ (750000 Glieder) oder Campbellites, 1874 gegründet, arbeitet in Jamaika, Indien, Japan (Akita), China (Nanking), Türkei (drängt sich in Marasch rc. ein), Frankreich, Dänemark und England! Einnahme: 67750 Doll.

24) Board of Foreign Missions of the Presbyt. Church in the U. S. of A. (North). Die Presbyterianer hatten anfangs im Anschluß an den amerik. Board missioniert, das Erwachen ihres kirchlichen Sonderbewußtseins aber brachte es mit sich, daß 1831 die Western For. Miss. Soc. und 1837 der offiziell-kirchliche Board of F. M. entstand, welch letzterem alle Presbyterianer der „alten Schule" sich anschloßen, während die „neue Schule" 1838 ein Committee on For. Missions bildete und bis 1870, da beide Schulen sich vereinigten, den amerikanischen Board unterstützte. — Die presbyterianische Kirche zählt 7000 Gemeinden mit 800000 Gliedern. Sie arbeitet unter den Indianern (1833), dann in W.-Afrika (1833 in Liberia begonnen, jetzt in Corisco und am Gabun). Sie übernahm vom Board 1870 Syrien und Persien. In Indien wirkt sie s. 1833 (Lodiana rc.); weiter in Siam und Laos. In China s. 1838, (1852 auch unter den Chinesen in Kalifornien). In Japan war sie 1859 mit der amerik.-reformierten Kirche die erste auf dem Platz und wirkt seit 1874 in engem Verein mit dieser und den presbyter. Kirchen Schottlands. Ein Missionsarzt geht 1884 nach Korea, andere Boten nach Südamerika und Mexiko. 1892: 623 männl. u. weibl. Miss., 1647 eingeb. Gehilfen, darunter 187 ordinierte. 18101 Komm. Einnahme 1892: 1014504 Doll. Organ: The Church at Home and Abroad. Sitz: 1334 Chestnut Street, Philadelphia, Pa.

25) Presbyterian Woman's Board of For. Missions mit 123 Missionarinnen (7 in Afrika, 31 in China, 42 in Indien, 12 in Japan, 1 in Korea, 2 in Mexiko, 6 unter Indianern, 12 in Persien, 3 in Siam, 7 in Laos), 57 Bibel-Vorleserinnen rc. und 602600 Mk. Jahreseinnahme.

26) Foreign Mission of the Presbyterian Church (South), südliche presbyt. Miss.-Ges. (179721 Gl.), gegründet 1861, treibt neben

Evangelisation (Mexiko, Brasilien, Cuba, Griechenland und Italien) eigentliche Mission in China s. 1867, in Japan s. 1885, am Kongo s. 1890 und in Korea s. 1892. Einnahme 1892: 127 811 Doll. Organ: „The Missionary", Nashville, Tenn.

27) Board of Foreign Missions of the United Presbyt. Church of N.-A., einer Kirche, gegründet 26. Mai 1858 durch Zusammentreten von zwei Teilkirchen (106 385 Gl.). Sie haben Missionen in China und Syrien 1877 abgetreten; in Indien (Sialkot) und Ägypten dienen 28 Missionare, 30 eingeborene Prediger, 491 Geh.; Zahl der Komm. 10 465. Einnahmen 1891: 112 816 Doll.

28) Presbyterian Foreign Miss. Society (einst Western Foreign Miss. Soc.), arbeitet seit 1845 in Liberia.

29) Reformed Prebyterians in U. S. A., gegr. 1859 von 11 289 Gliedern. 3 Missionare in Syrien (Latakia 234 Kommunik.), dann unter Indianern und Chinesen. Einnahmen: 19 770 Doll. (19 614 Doll.). Organ: „Our Banner for Christ's crown and covenant", Philadelphia.

30) Ref. Presb. General Synod (6800 Gl.) seit 1836, missioniert in Indien (Rurki) mit 5 Missionaren (341 Komm.). Einnahme 1891: 16155 Doll.

31) Associate Ref. Presb. Synod, South, unterhält eine Mission in Mexiko mit 5271 Doll.

32) Foreign Missions of the Reformed (Dutch) Church of America, entstand 1857 mit 94 323 Gl. Arbeitet in China, Indien und Japan auf zusammen 155 Stationen mit 27 Missionaren, 14 Frl., 37 eingeborenen Ordinierten und 282 Gehilfen. Die Gesellschaft existierte schon 1832, hatte sich aber in selbständiger Weise an die Bostoner Missionsges. angeschlossen. 1857 wurden ihr dann die Missionen in Amoy und Arkot überlassen; 1859 kam J a p a n dazu. (Miss. Ballagh vollzog im Mai 1868 die erste öffentliche Taufe an zwei Jünglingen in Jokohama.) Nachdem sie sich mit amerikanischen und schottischen Presbyt. (1874) zur „Unierten Kirche Christi in Japan" vereinigt hatten, machte das Werk größere Fortschritte. 1891: In Indien 1777, in China 2328, in Japan 2538 Kommunik., Beiträge: 7648 Doll. Die Gesellschaft pflegt den medizinischen Zweig und erzieht die Eingeborenen vortrefflich zur Selbständigkeit. Einnahmen 1891: 112 164 Doll.

33) Cumberland Presbyterian Church, entstanden aus Erweckungen im Jahr 1810, in St. Louis gegründet 1869 und unterhalten von 171 609 Gl.; doch steuern von 2791 Gemeinden nur 1100 zur Heidenmission bei. Außer den Home Missions (in englischer Sprache) haben sie im Indianergebiet, in Mexiko und Japan Missionare. In Japan 17 Gem. mit 716 Gl. Einnahme 1892: 18 790 Doll. Organ: „Missionary Record", St. Louis, Mo.

34) Board of Commissioners for Foreign Missions of the Reformed Church in the United States (Mission der deutsch-reformierten Kirche, 304 018 Gl. in 1510 Gem.), besteht s. 1878 in Harrisburg, Pennsylv., arbeitet s. 1879 in Japan (Tokijo), wo sie 1885 sich der Verei-

nigung der presb. Kirchen angeschlossen hat. Einnahme: 20 000 Doll. Organ: „Miss. Guardian". Sitz: 907 Arch. Street, Philadelphia.

35) Presbyterian Church in Canada, 160 102 Gl. Ein Missionsversuch (1856) in Indien hatte keine Dauer. Jetzt Arbeit unter den Indianern (s. 1861), auf Formosa s. 1872, in Central-Indien (Indor), auf Efate (Neuhebriden), in Trinidad und Demerara; Missionsschiff „Dayspring". Zus. 35 Miss., 32 Frl., 95 Ärzte, 6 Ärztinnen, 224 eingeb. Geh., ca. 4000 Komm. Einnahme: 1 155 206 Doll.

36) Reformed Presb. Church of Nova Scotia, hat noch (?) einen Missionar auf Neuhebriden und 10 500 Doll. Einnahmen.

37) Methodist Episcopal Church (North), bestehend seit 1819 mit 2 783 967 Gl. Mission unter den Indianern (s. 1819), in Liberia (s. 1832), China (1847 Futschau, 1867 Kiukiang, 1869 Peking, 1881 Tschungking), Nordindien (s. 1856), Japan (s. 1872, Jokohama, Tokijo, Nagasaki, Hakodate), Korea 1885. Dann entstand 1872 durch W. Taylor eine südindische Konferenz, der eine bengalische folgte, 1885 Miss. in Malaysia. Außerdem wird in Bulgarien (s. 1857), Deutschland, Schweiz, Schweden, Norwegen, Mexiko, Paraguay, Uruguay, Argentinien gearbeitet. Im ganzen 175 Missionare, 213 Frauen, 1000 eingeborene Pastoren, 38 480 Christen, 36 346 Schüler. Einnahme 1892: 4 915 552 Mk., wovon aber für innere Miss. 5—600 000 (mit home und freedmen Miss. 1 799 000 Mk.) abzuziehen sind. Organ: „The Gospel in all lands". Sitz: 150 Fifth Avenue, New-York.

38) Meth. Episcop. Woman's For. Miss. Society, s. 1869. Jetzt 92 Missionarinnen, wovon 10 Ärztinnen, 308 Bibelfrauen ꝛc. Einnahme: 229 339 Doll. Organ: „Heathen Woman's Friend". Arbeitet in Indien, China, Mexiko, Japan, Korea, Südamerika, Italien und Bulgarei.

39) Method. Episcop. Church (South) entstand 1845 infolge der Sklavenfrage (879 000 Kirchengl.). Arbeiten besonders unter Indianern und in China (s. 1848, Schanghai mit College), Japan, Mexiko, Brasilien. Charakteristisch ist, daß die Missionare unter den Indianern nie deren Sprache gelernt haben. 50 Missionare, 44 Frauen. Einnahme: 251 299 Doll.

40) Woman's Miss. Society of the Meth. Ep. Ch. (South), seit 1878 in Atlanta: 22 Missionarinnen. Einnahme: 69 729 Doll.

41) Methodist Church of Canada (Methodisten-Kirche in Kanada) 1883 durch Vereinigung von 4 Teilkirchen entstanden, 233 868 Glieder treibt Mission unter Indianern, in Japan (Tokijo ꝛc. s. 1873, 1716 Kommunik.), 48 ord. Missionare. Einnahme: 27 503 Doll. Women's Miss. Soc. giebt 19 070 Doll. Organ: Canadian Methodist Miss. Notices.

42) Evangelical Association, auch Albrechtsbrüder (von Jakob Albrecht, † 1808), eine Zweigkirche des bisch. Method., 150 234 Gl., arbeitet s. 1876 in Japan (568 Gem.-Gl., 576 Schüler). Organ: Missionary Messenger (Cleveland). Hat auch einen Frauenverein. Einnahme 1892: 135 948, einschließend proselytierende Arbeit in Europa.

43) Meth. Protestant Church, eine 1830 entstandene Zweigkirche, 147 700 Gl., trat 1880 in Japan (Nagoya) ein. Einn.: 13 323 Doll. — Women of the Meth. Prot. Church mit 7200 Doll. Einnahme.

44) African Meth. Episcopal Church, in Richmond, Indiana, (501 542 Gl. von 4150 K.) s. 1876 missioniert in Haiti, Liberia, Sierra Leone mit 18 Miss. und 15 Frl.; 5300—7000 Doll. Einnahme.

45) Free Meth. Church, s. 1860 in Aurora, Illinois, mit 22 110 Gliedern, missioniert s. 1885 ein Liberia, Natal, Ellitschpur, zus. 15 Miss.; 4200 Doll. Einn. — Wesleyan Meth., 18 000 Gl., Einn.: 2000 Doll.

46) African Meth. episc. Zion Church, s. 1796 mit 425 000 Gl. und 7 Bischöfen. — Colored meth. ep. Church, s. 1870 mit 129 383 Gl., missionieren in Liberia (?).

47) United Brethren in Christ, eine um 1800 von Otterbein gegr. method. Gemeinschaft, welche die Kindertaufe freiläßt (204 517 Gl.), arbeitet von Dayton aus in Scherboro s. 1856. Einnahme: 44 759 Doll. Eine Frauenmission s. 1875 hilft den Chinesen in U. S.

48) Die lutherische General-Synode, 164 640 Kirchengenossen, hat eine Mission in Liberia (Mühlenberg 1860) und die Gantur-Mission im Telugu-Land, s. 1842 (14 265 Getaufte, darunter 6178 Kom.). Einnahme in 2 Jahren 97 544 Doll. Organ: „Luth. Miss.-Journal". G. Scholl, Baltimore, 1005 W. Lanvale Street.

49) Women of the Evang. Lutheran General Synod, arbeiten s. 1881 in Gantur mit 14 197 Doll. Einnahme.

50) General-Konzil (317 145 Kirchengl.), trennte sich 1866 von der General-Synode und nimmt einen strenglutherischen Standpunkt ein. Sie arbeitet auch an Telugus in Radschamandri, welche Station 1851 von der norddeutschen Mission der Synode abgetreten wurde und von dieser 1869 an das Konzil überging. 1892: auf 4 Stat. und 149 Außenstat. 4 Miss., 2 eingeb. Pastoren, 91 Lehrer 2c., unter 3388 Getauften 1208 Komm., 84 Schulen mit 1465 Schül. Organ: „Foreign Miss.", Philadelphia. Einnahme: 61 520 Mk. Präsident: C. W. Schäffer, Station G, Philadelphia, Pa.

51) Synod of Evang. Luth. Church in the South (141 133 Gl.), und Wisconsin Synod (190 527 Gl.), wollen beide in Japan missionieren.

52) Deutsch-evangel. Missionsgesellschaft, German ev. Church (187 432 Gl.), hat eine 1867 von Miss. Lohr in Centralindien (Bisrampur und Raipur) gegründete Mission 1883 übernommen. Einnahme 9010 Doll.

53) Protestant Episcopal Church in the U. S. Diese Tochterkirche der anglikanischen verdankt ihr Dasein der S. P. G. (S. 5), deren Miss. Seabury 1783 der erste amer. Bischof wurde. Nachdem schon 1792 die Generalsynode (Gen. Convention) beschlossen hatte, „an den Grenzen der Ver. St." zu evangelisieren, errichtete sie 1820 die Domestic and Foreign Miss. Soc. und erklärte 1835 Kirche und Miss.-Ges. für eins; alle Getauften seien als Glieder, die Bischöfe als rechtmäßige Leiter der Miss.-Ges. anzusehen, das Feld aber sei die Welt; 1871 wurde eine

Woman's Auxiliary gegr. Arbeitsfelder: Westafrika 1836 (Kap Palmas und Kap Mount), China 1834 (Schanghai, Dr. Boone † 1891); seit 1859 Japan (Bisch. Williams), 1862 Haiti mit 1 schwarzen Bischof; besonders aber unter Indianern. Einnahme: 193 957 Doll. Organ: „Spirit of Missions". — Women of Prot. Ep. Church, thätig unter Indianern und Negern, 26 000 Doll. Einnahme.

54) Reformed Episc. Church (12 000 Gl.), missioniert unter freedmen (Negern). Einnahme: 2676 Doll.

55) Domestic & for. Miss. Soc. of the Church of England in Canada, s. 1886, missioniert in Japan s. 1888. Organ: „Mission News", Toronto. Einn.: 15 190 Doll.; Frauen-Hilfsverein 1891: 35 622 Doll.

56) Woman's Union Missionary Society, s. 1861, hat an 60 Arbeiterinnen in Bengalen (1868), Allahabad, Schanghai, Jokohama. Konfessionslos. Einnahme 1892: 54 505 Doll. So arbeitet auch ein Canadian Board of For. Missions s. 1871 mit 16 992 Doll.

57) American Commission on native Missions, eine 1883 entstandene Gesellschaft, macht sich zur Aufgabe, in Opposition zum Am. Board, den Eingebornen noch früher, als es dort angestrebt wird, zur Selbständigkeit zu verhelfen.

58) International Medical Miss. Soc., s. 1881 in New-York, läßt 48 Jünglinge und 12 Jungfrauen Heilkunde studieren. Einnahme: 18 000 Doll. Organ: „Medical Miss. Record".

59) American Medical Miss. Soc., seit 1885 in Chicago, gleichfalls undenominationell.

60) Philadelphia med. Mission, s. 1879, baptistisch.

61) Miss. Training Institute, Brooklyn, undenominationell, 1817 Doll. Einnahme, erzieht s. 1885 Jünglinge u. Jungfrauen für Mission.

62) Woman's Foreign Mission (Union of friends, 76 188 Gl. mit Kanada), vereinigt seit 1888, geben heraus „Friends' Miss. Advocate", Chicaco, missionieren unter Indianern (Ottawa, Modoc, Ponca).

63) Die amerik. Bibelgesellschaft, s. 1816, hat schon 52 736 075 Bibeln und Bibelteile verbreitet, druckt hl. Schriften in Kurdisch, Koreanisch, Ruk, Gilbert, Tonga rc. rc., gibt 587 023 Doll. aus, wovon ¼ für Heidenmission.

64) Kongregationalistische Mission in Kanada seit 1881. Einnahme: 1676 Doll. (Frauenverein 622 Doll.)

65) Die norweg. Lutheraner missionieren s. 1892 in Süd-Madagaskar und China mit ca. 70 000 Mk.

66) Eine „International Miss. Alliance", gegr. 1887, sendet 1890 die ersten Missionare unter Führung eines gewissen Kingman nach Sierra Leone, von wo sie in den Sudan vordringen wollten, 1892 gingen weitere 25 Brüder und Schwestern an den Kongo, sowie 16 nach Indien und 14 wieder nach Sierra Leone. Im ganzen 150 Missionare und Missionarinnen. Die Leitung hat ein auf dem Boden des konfessionslosen Evangeliums stehendes Komitee von 30 Predigern und Laien in New-York, Corner of Broadway and Forty-fifth Street.

Nicht mit obiger Ges. zu verwechseln ist die 1884 gegr. „International Miss. Union“, welche lediglich eine Konferenz zurückgekehrter Missionare in den Ver. Staaten und Kanada ist zu gegenseitiger Anregung und Gemeinschaftspflege, mit jährlicher Zusammenkunft. Etwa 250 Mitglieder. Präsident: Dr. J. T. Gracey. Standpunkt der der Missionary Review of the World.

---

§ 7. Mit dieser Aufzählung sind die Streitkräfte der Mission noch nicht alle aufgeführt. Denn erstens bilden sich überall auf dem Missionsfelde selbst Vereine zur Weiterführung des Werks. So ist namentlich Australien ein bedeutender Missionsherd geworden. Die Methodisten daselbst haben (s. 1874) 2619 Kirchen, 593 Prediger mit 73310 Gliedern (und 7364 Probegliedern) in 4 Konferenzen, wovon die in Neu-Südwales die Missionen in Tonga, Witi und Bismarck-Archipel zu pflegen übernommen hat, andere für Chinesen und Polynesier arbeiten (1886: 12403 £. ausg.). Ebenso traten dort die Presbyterianer zusammen, um in Melanesien weiter zu arbeiten. Australische Anglikaner und Baptisten wirken auch in Indien. Das Kapland eifert Australien nach. Dort hat sich 1883 die wesleyanische Konferenz (309 Kirchen mit 3146 europäischen und 17596 farbigen Gliedern) konstituiert, um die Mission in 6 Sprachen zu betreiben. Die holländisch-reformierten Synoden in Kapland und Natal haben sich auch aufgerafft, der lange vernachlässigten Schwarzen sich anzunehmen. Ähnliche Vereine tauchen in West- und Ostindien, ja in China auf. Besonders aber treten die Arbeiter der verschiedenen Gesellschaften zu Vereinen für die Bibel-, Traktaten- und Büchersache zusammen. Einige wenige seien hier erwähnt.

1) Eine anglik. Mission in Neu-Süd-Wales, seit 1881, arbeitet unter den Eingebornen.

2) Die lutherische Immanuelssynode in Südaustralien wendet 35000 Mk. für Mission auf.

3) Mission der Kap'schen reformierten Kirche, hat zum Centrum Stellenbosch, Präses: Past. Neethling. Organ: „Der Christ“.

4) Westindian Church Association for the furtherance of the Gospel in Westafrica. Sitz in Barbados (Codrington College). Arbeitet am Pongas-Fluß.

5) Bengal indigenous christian Mission Society, bei der aus-

schließlich eingeborne Christen beteiligt sind, seit 1883. Erste Station Ulubaria am Hugly.

6) Indian Home Mission to the Santals, mit Hilfsvereinen in Großbritannien und Skandinavien. Gegründet durch Börresen und Skrefsrud, 2 von der Goßner'schen Mission ausgetretenen skandinavischen Arbeitern, nahm schon 220 000 Mk. ein, (1891 waren es 114 403 Rupien [zu $1^3/_5$ Mk.], davon 24 583 R. von Dänemark, 31 536 R. von Norwegen, 5581 von Schweden, 5218 von Großbrit., 2140 von Indien), 1892: 120 993 Rup. (24 073 von Dänemark, 28 702 von Norwegen, 5501 von Schweden, 9127 von Großbrit., 490 von N.-Amerika, von der ostindischen Regierung für Heilmittel und Schulen 1650).

---

§ 8. Sodann erstehen mehr und mehr Missionen, welche von keiner Gesellschaft geleitet werden, sondern ihr Dasein dem freien Entschluß an Geld oder an Glauben reicher Personen verdanken. Man nennt sie Glaubensmissionen, natürlich ohne immer damit sagen zu wollen, daß die, welche diesen Weg einschlagen, den von Kirchen oder Komiteen abhängigen Arbeitern an einfältigem Vertrauen auf den Herrn überlegen seien. Es sind namentlich Engländer und Amerikaner, welche mit mehr oder weniger Frucht in solcher freien Weise arbeiten, freilich ohne viel Stätigkeit.

1) „Brethren", sog. Plymouth-Brüder, welche große Furcht vor aller Organisation haben, vereinigten sich 1836 zur Gründung einer Glaubens-Mission unter den vernachlässigten Telugus, die in Narsapur durch 2 fromme Handwerker ins Leben trat. Andere Freiwillige gingen nach Penang, Guayana, Australien, Spanien 2c. Seit 1873 erscheinen ihre Berichte im Missionary Echo (s. 1885 Echoes of service), redigiert von H. Groves († 1891), der ihnen Gaben übermittelte (1888: 77 876 Mk.), ohne ihre Arbeit zu beaufsichtigen.

2) Der Glaubensmann G. Müller in Bristol nahm 1834—91 über 4 Millionen Mk. für Heidenmission ein, indem er jährlich etwa 145 800 Mk. an 138 Missionare seiner Gesinnung verteilte (im J. 1891 gab man 54 Missionaren 3473 £.).

3) American Faith Mission, gegründet in Oberlin, Ohio, wo der „Faith Missionary" erscheint. Arbeiter in Centralindien, Bulgarien 2c.

4) Missionar Hägerts Arbeit unter den Santals (Stat. Bethel). Ausgaben: 24 000 Mk.

5) Der amerikanische Missionar C. B. Ward u. a. seit 1882 im Nizamreich (Elgundal) unter Telugus thätig.

6) Die Schul=Arbeit der Frl. Whately in Kairo unter Kopten und Moslims 1861—89, fortgeführt von ihrer Schweſter. Ähnlich Frl. Arnott in Jaffa ſ. 1863 u. a.

7) Miſſionar Arnot und Genoſſen bei den Garenganze ſ. 1881.

8) Die Expedition des methodiſtiſchen Biſchofs W. Taylor. Nachdem Taylor 1872 in freier Weiſe im ſüdlichen Indien gewirkt (wo zu ſeiner Konferenz 2154 Mitglieder gehören; Einnahme: 148 000 Mk.), zog er 1884 trotz des Proteſtes ſeiner Freunde mit 53 Miſſionsleuten (13 Kinder inbegriffen) nach Weſt=Afrika, um daſelbſt eine Kette von Stationen anzulegen. Da der Grundſatz, alle Miſſionen ſollten ſich durch ihre Arbeit ſelbſt unterhalten, ſich als undurchführbar erwies, lehnte man ſich an einen Taylor Transit & Building Fund an, welcher Februar 1885—86 ſchon 45 148 Doll. einnahm. Adr.: Rev. Ross Taylor 150, Fifth Avenue, New-York City, der auch „The African News“ herausgiebt. Das Ganze eine wunderliche Miſchung von geſchäftskundigem, reklamenhaftem Yankeetum und von einfältiger Glaubensbegeiſterung. Seit 1885 hat Taylor geründet: 6 Stat. in Angola mit 24 Miſſ. und Miſſionarinnen (die einzige proteſt. Miſſion dort), die ſich z. T. durch Schulunterricht, Landwirtſchaft und Handel etwas verdienen; am Kongo 7 Stat. mit 1 Dampfſchiff (Annie Taylor) und 18 Miſſ. ꝛc.; im Kap Palmas Diſtrikt 16 Stat. mit 35 Miſſ. ꝛc.; im Sinon Diſtrikt 7 Stat. mit 11 Miſſ. ꝛc.; in Grand Baſſa 2 Stat. mit 4 Miſſ. ꝛc. Neubekehrte, einſchließlich Kinder in den Anſtalten, mögen es 500 ſein. Außerdem iſt Taylor Vorſteher der alten method. Liberia=Konferenz, ſ. 1884 Afrika=Konf. genannt, mit 31 Kirchen, 3064 Gl., 54 Laienpred., 2750 Sonntagsſchülern ꝛc.

9) Der Polizeioberſt Jak. Monro fängt mit ſeiner Tochter 1891 eine Miſſion in Bengalen an im Anſchluß an die engliſch=kirchliche Miſſion.

10) Dr. Moon druckt und verbreitet ſ. 1848 Bücher in Blindenſchrift für Araber, Chineſen, Hindus, Battas u. a. Einnahme: 33 760 Mk.

11) 1892 bildet ſich in England ein Komitee für „Zambesi Industrial Missions“, angeregt durch einen auſtraliſchen Koloniſten Joſeph Booth, der Südafrika bereiſt hat und findet, daß man dort dem Beiſpiel der Herrnhuter, der Berliner und der Benediktiner in Errichtung ſelbſterhaltender Induſtrien folgen ſollte. Im Schire=Hochland ſoll ein Anfang gemacht werden. Sitz: St. Martin's House, 1, Gresham Street, London, E. C.

12) 1892 auch eine „Hausa Memorial Association in London“ zur Fortſetzung der vom 1892 † Miſſ. Robinſon begonnenen Arbeit unter den Hauſa — zunächſt durch Sprachſtudium und Bibelüberſetzung.

13) Kurku and Central Indian Hill Mission für die Ureinwohner von Ellitſchpur und Bital in den indiſchen Centralprovinzen (Miſſionar A. Müller [früher in Montreux], John Drake ꝛc., zuſammen 12 Perſonen), Fortſetzung eines 1874—89 vom „Glaubensmiſſionar“ Norton unter den Kurkus und Gonds begonnenen Werks. Allianzſtandpunkt;

Einnahme 1892: in England 14066 Mk., in Indien 5485 Rupien. Sitz: Jabneel, Miss. Training Home, 10 Drayton Park, Highbury, London, N.

14) Die Heilsarmee, Salvation Army, welche Edwin Booth, ein Methodistenprediger in England, seit 1865 sammelte, 1878 stramm organisierte, begann 1883 in Missionsländern wie Indien, Ceylon u. s. w. sich auszubreiten. Es ist ein Versuch, die Welt im Sturm zu erneuern, nachdem die Kirchen mit ihrem langsamen Wirken fast eingeschlafen seien. Zu den Glaubensmissionen ist freilich diese Armee nicht zu rechnen, sofern ihren Gliedern wenig Freiheit gelassen ist, vielmehr das Kommando des Generals alles gilt. Was sie mit ihnen gemein hat, ist nur das Bestreben, die trägen Massen zu elektrisieren, wozu namentlich armes Leben und vollendeter Bruch mit dem Herkömmlichen, selbst der Taufe, helfen soll. In Indien nimmt die Armee das Gewand des Fakirtums (der Lebensweise heiliger Bettler) an, wirbt rücksichtslos unter Christen wie unter Heiden, und rühmt sich in ihrem War Cry („Kriegsruf"), in einem Jahr mit Fakirtum mehr ausgerichtet zu haben, als allen Missionaren mit ihrem Sahebtum (Herrenleben) in 50 Jahren gelungen sei. Übrigens gehören zur Armee auch anerkannt tüchtige Männer, die gewiß nicht ohne Frucht bleiben. Man zählt gegen Ende 1892: Offiziere 11140, die sich ganz und gar dem Werke widmen und 3685 Corps leiten; diese bestehen aus Hunderttausenden von Soldaten in mehr als 38 Ländern und Kolonieen der Erde. Im Hauptquartier in der City von London: International Head Quarters, 101 Queen Victoria Str., E. C., sind 731 Leute beschäftigt, und die Zahl der wöchentlich ein- und ausgehenden Briefe und Telegramme beträgt über 12000. Der Verkauf von 32 verschiedenen wöchentlich erscheinenden Kriegsrufen und anderen Schriften beträgt 45 Millionen (im letzten Jahr im ganzen). Außerdem erhält die Armee 42 Häuser für die Rettung gefallener Frauen und 15 Häuser für entlassene Sträflinge, sowie Speiseanstalten für Halbverhungerte, Heimstätten für Obdachlose, Arbeitsbureau und Landkolonieen für die Arbeitslosen. Durch diese Anstalten in England, Amerika, Australien, Neuseeland, Südafrika, Schweden, Frankreich und Holland hat die Heilsarmee im Jahr 1892 Tausenden helfen können (Heilsarmeekalender für 1893). Einnahme in England ca. 6½ Mill. Mk., im Ausland: ca. 8¼ Mill. Mk. Von 1887—92 kamen ungefähr 310 ausländ. Offiziere nach Indien. Von diesen sind 160 zurückgekehrt nach Europa oder haben sich anderen Missionen angeschlossen, und 20 sind gestorben! Für Februar 1893 werden aufgezählt 1190 Missionare (Offiziere) im Ausland, darunter 421 in Indien (128 europ., 293 eingeb.) und 190 in Südafrika. Im J. 1892 „standen in den Versammlungen in Indien als Bekehrte auf" 15566, und von diesen schloßen sich der Heilsarmee an 5100.

---

§ 9. Obſchon nun feſtſteht, daß von allen Werken freiwilliger Vereinigung das Miſſionswerk derzeit die kräftigſte Teilnahme der gläubigen Proteſtanten beſitzt, wird doch die Frage, was dieſe Arbeit ausgerichtet hat, noch ſehr verſchieden beantwortet. Propſt J. Vahl, ein ſehr gewiſſenhafter Statiſtiker, hat für die Jahre 1890 und 1891 folgende Zahlen gefunden (wobei wir die Zahlen für 1890 in Klammer ſetzen): Proteſt. Miſſionsgeſellſchaften und Anſtalten aller Art für Heiden und Mohammedaner: (264) 304; Summe der Einnahmen: (48 258 760) 54 986 800; Zahl der Miſſionare: (4652) 5094; der unverheirateten Miſſionarinnen: (2118) 2445; der eingeborenen Prediger: (3424) 3730; ſonſtiger eingeborenen Gehilfen (36 405) 40 438; der eingeborenen Gemeindeglieder oder Kommunikanten (966 856) 1 168 560. Man ſieht hieraus nicht nur, wie umfangreich das Werk iſt, ſondern auch wie bedeutend ſein Wachstum nur in einem Jahre iſt. Dennoch will vielen Kritikern der Aufwand an Menſchenleben und Geldmitteln im Verhältnis zu den erzielten Früchten zu groß erſcheinen; ſie haben daher kein Herz zu der Sache. Es kommen auch bedeutende Mängel dieſer ganzen Arbeit zu Tage: nicht nur giebt es ſchwache, ja unwürdige Miſſionare (die jedoch mit leichterer Mühe von ihren Poſten entfernt werden, als untüchtige Prediger in der Heimat), die ganze Art des Vereinsweſens und die große Zerteiltheit der proteſtantiſchen Chriſtenheit bringen es mit ſich, daß ungemein viele Kräfte zerſplittert werden. Manche Kirchen ſuchen ja nicht bloß Heiden, Mohammedaner und Juden zu Chriſto zu führen, ſondern ſtrengen ſich auch an, Proteſtanten anderen Namens zu ihrer Farbe zu bekehren; ſie miſſionieren auch in Europa, auf dem Gebiete fremder und doch verwandter Gemeinſchaften. Billigerweiſe ſollte, was in dieſer Richtung geſchieht, von der Arbeit unter den Heiden ſtreng geſondert werden. Anderen Beobachtern mißfällt, daß proteſtantiſche Miſſionare ſich mit der Neubelebung gefallener Kirchen, z. B. der orientaliſchen, befaſſen. Je und je könnte man ſich verſucht fühlen, der evangeliſchen Miſſion etwas von der Zentralleitung, welche in der römiſchen Miſſion herrſcht, zu wünſchen; Rom dagegen erkennt zuweilen die Rührigkeit der proteſtantiſchen Miſſionsfreunde an

und staunt über die Freigebigkeit derselben, die durch so allgemeine Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen sich doch nicht abkühlen lasse. Daß aber die Früchte der evangelischen Missionsarbeit bereits jetzt aller Anerkennung wert sind, ist für die Sachkundigen keinem Zweifel unterworfen; unbefangene Reisende, einsichtige Staatsmänner und erfahrene Seeleute versichern es uns gleichermaßen. Eine Haupterrungenschaft der evang. Mission besteht jedenfalls in den 315 außereuropäischen Bibelausgaben (neben 55 europäischen Sprachen und 25 Mundarten). Gottes Wort spricht nun in 333 Sprachen und 62 Dialekten zu den Völkern. Schicken wir uns nun zu einer Rundfahrt durch das ganze große Missionsgebiet an, um zu sehen, wie das Evangelium an den einzelnen Völkern arbeitet und welche Resultate es erzielt.

Zur Nachhilfe beim Lesen dient entweder D. Grundemanns „Kleiner Missionsatlas" in 12 Karten (Calw und Stuttgart, 2. Aufl. 1886) oder J. Vahls Missionsatlas (Kopenhagen 1883 ff.). Ein größerer Missionsatlas von D. Grundemann befindet sich in Vorbereitung.

Die Missionsgebiete.

I. Westafrika.

§ 10. Wenn wir uns „Westafrika" als ein Ganzes vorstellen, so ist das weit mehr durch die Geschichte, als durch die Bodengestaltung oder Bewohnerschaft bedingt. Seitdem, besonders im 15. Jahrhundert, die Europäer diese Küste wieder entdeckt haben, blieb hier Sklavenhandel und Sklavenjagd einheimisch bis in die neueste Zeit, woher zumeist die zerrütteten staatlichen und gesellschaftlichen Zustände und die sittliche Verdorbenheit der Küstenbewohner.

Im J. 1442 hatte Prinz Heinrich der Seefahrer den ersten Goldstaub und die ersten zehn schwarzen Sklaven von der Westküste Afrikas erhalten. Als nun Westindien entdeckt (1492) und die Ureinwohner teils ausgerottet, teils für Plantagenarbeit zu schwach erfunden wurden, da setzte es der edle Bartolomeo de las Casas 1517 durch, daß aus Afrika Sklaven nach Amerika gebracht wurden — was er dann später tief bedauerte. Sogleich erteilte der junge König Karl einem seiner Günstlinge das Monopol, jährlich 4000 afrikan. Sklaven nach Westindien einzuführen. Gegen Ende des 17. Jahrh. nahm dieser Menschenhandel einen ungeheuren Aufschwung; zwischen 1680 u. 1700 beförderte die dazu patentierte englische Gesellschaft 140 000 Neger; andere Gesellschaften und der Schleichhandel führten zu gleicher Zeit deren 160 000 aus. Im J. 1790 allein wurden an der Westküste Afrikas 74 000 Sklaven eingehandelt. Es steht fest, daß $12^1/_2$ Prozent dieser Schwarzen während der Überfahrt, $4^1/_2$ Prozent nach der Landung vor dem Verkauf und ein Drittel während der ersten Arbeitszeit zu Grunde gingen. Von je 100 eingeschifften Negern blieben also nur 50 am Leben und der Fang dieser 50 kostete in Afrika selbst wenigstens das Doppelte an Menschenleben. — Christliche Menschenfreunde in England (bes. Granville Sharp u. W. Wilberforce) steuerten diesem Übel hauptsächlich seit

1788; aber erst gegen 1863 kann der Sklavenhandel an der Westküste als ausgestorben gelten.

Man unterscheidet in dem so begrenzten Westafrika Senegambien, Ober- und Nieder-Guinea, wozu die großen Stromnetze des Niger und des Kongo kommen. Die Küste der beiden ersten Striche, sowie das Nigerthal gehören zu den am dichtesten bevölkerten Teilen Afrikas. Die Einwohner sind im nördlichen Gebiet bis ungefähr zum Kamerungebirge Nigritier, von da an südlich Bantuneger. Trotz der Rassenverschiedenheit scheint allen diesen Westafrikanern ein grob sinnlicher Fetischismus gemeinsam zu sein, während beinahe bis zum Äquator der Islam über Innerafrika herrscht.

Die Bantu gehören mit den südafrikanischen Schwarzen zu einer großen ethnographischen und linguistischen Gruppe, deren Einheit offenbar ist. — Der Nigritier mit seinem starken Knochenbau, seiner samtartigen schwarzen Haut, dem harten, wollebewachsenen Schädel, dem langgestreckten Kiefer und den wulstigen Lippen, ist eigentlich der typische Neger. Die über 150 Sprachen dieses nördl. Gebiets sind noch zu wenig bekannt, um geordnet zu werden. Mitten unter den Nigritiern muß man aber die Fula-Völker unterscheiden mit ihren dem semitischen Typus sich nähernden Gesichtszügen, der hellern Hautfarbe, dem langen, schlaffen oder gelockten Haar. Sie dürften vielleicht die Ursache der Völkerverschiebung sein, welche von Osten nach Westen sich bewegt, eine erste Bevölkerungsschichte an die Küste drängt, hinterher die Mande-Völker, und in deren Rücken eben die Fula, welche zugleich die Träger und Verbreiter des Islam sind. — Die Küstenbewohner haben eine Naturreligion, die wohl von einem höchsten Wesen, einem Oberen, weiß, aber gewöhnlich, als Auswuchs des Ahnenkultus (woher wahrscheinlich auch die Menschenopfer beim Tode Großer), die leiblosen Geister in irgend einem materiellen Ding verkörpert; der Priester oder besser Zauberer (portug. feiticero) gebietet mehr oder weniger dem Wirken dieses Zaubers (feitiço, woher das allgem. Fetisch). Daher etwas der Hexenfurcht vergangener Jahrhunderte Ähnliches, das Gefühl der unheimlichen Abhängigkeit von einer willkürlichen, übernatürlichen Gewalt, und in Verbindung damit despotische Willkür des Stammeshaupts über Leben und Tod seiner Gehorsamen, beides gesteigert durch die Wertlosigkeit der Einzelpersönlichkeit und das durch die Sitte geregelte Eingreifen der Geistergewalt durch Gifttrank und andere Ordalien in die Rechtsentscheidungen.

Zwischen 1884 und 1891 haben die Mächte Europas Afrika unter sich geteilt. Auf der Westküste samt dem Hinterland scheint Frankreich den Löwenanteil erhalten zu haben.

In Westafrika ist nun 1893 folgendes der politische Zustand (selbstverständlich beruhen die Zahlen für Flächeninhalt und Bevölkerung meist nur auf Schätzung): Frankreich beansprucht 2 355 000 qkm mit 16 780 000 E. und unterscheidet administrativ die Kolonie Senegal mit dem Schutzgebiet des franz. Sudan, sodann die 3 Kolonien: Franz. Guinea, die Niederlassungen der Zahnküste und die Niederlass. der Beninbucht, endlich den französ. Kongo. Portugal behält 1 370 000 qkm mit 3 650 000 E., und zwar portug. Guinea und das Gouvernement Angola. England besitzt 920 000 qkm mit 22 730 000 E., nämlich Gambia, Sierra-Leone, die Goldküste, Lagos mit Joruba, die Ölflüsse und das Nigerschutzgebiet. Die deutschen Kolonien der Westküste Afrikas, Togoland und Kamerun, umfassen 378 000 qkm mit 3 750 000 E. Der Kongofreistaat wird auf 2 240 000 qkm mit 15 Millionen E. geschätzt und die Neger-Republik Liberia auf 95 000 qkm mit 1 Million E. — Unter diesen 63 Mill. Menschen mag es etwa 112 000 durch die evangel. Mission gesammelte Christen geben.

1. Senegambien und Guinea.

§ 11. Der 17. Breitegrad vom Ozean bis gegen Timbuktu bildet ungefähr die Grenzlinie zwischen zwei grundverschiedenen Gebieten, der Sahara und Senegambien. Hier erst beginnt im Westen der eigentliche schwarze, von Negern bewohnte Erdteil. Die französische Oberherrschaft in diesen Gegenden reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück.

Eine gewisse geographische Einheit erhält das Land vom Senegal bis gen Sierra-Leone im Süden und im Westen bis zum Niger (ca. 700 000 qkm und 3 Mill. E.) durch das Gebirge des Futa-Djallon (höchste Gipfel ca. 1800 m), von dem die Gewässer gen West, Nord und Ost ablaufen. Die Küste teilt sich in zwei Striche: geradelinig, öde und sandig mit Südwestrichtung bis zum K. Verde; dann in südöstl. Richtung mit zahllosen Buchten und teilweise mit vorgelagerten Inseln und Klippen. — Nördl. vom Senegal leben weiße Maurenstämme. In der Gebirgsgegend des Futa-Djallon und längs dem linken Ufer des Senegal wohnen die braunroten, schlichthaarigen Fula (eigentl. Fulbe, mit Sing. Pullo, „der Rote"), ursprünglich ein Hirtenvolk, jetzt vielfach seßhaft geworden. Sie sind, mit stolzem Selbstgefühl, fanatische Moslem. Aus dem Innern haben sie sich zwischen die eigentl. Neger eingedrängt; zuerst zwischen die Mande-Völker (Bambarastämme am rechten Ufer des mittleren Senegal, Mandingostämme an den Quellen des Niger und an dem oberen Gambia, Susustämme hinter den Los-Inseln), welche selbst schon frühere Einwohner dieser Gebiete gegen die Küste getrieben hatten, z. B. die Wolof („schwarz"), die Serer und südlicher die sog. Felup (Bagnun, Bujak u. Baga). — Schon in der

2. Hälfte des 14. Jahrh. knüpften normannische Kaufleute aus Dieppe am Senegal Handelsverbindungen an. Die seit 1626 bestehenden französischen Besitzungen wurden endgültig durch den Pariser Frieden (1814) anerkannt; aber besonders seit 1855 dehnten die Franzosen ihre Herrschaft, nicht ohne wiederholte, zum Teil noch dauernde Kriegszüge, immer weiter ins Innere aus, bis 1890 ihre jetzige Einflußsphäre (§ 10) bestimmt wurde.

Die Pariser evangelische Missionsgesellschaft begann erst 1863 in diesem französischen Gebiet zu arbeiten. Durch Krankheits- und Todesfälle vielfach gehemmt, auch zeitweise unterbrochen, hat sie es kaum zu einem rechten Anfang gebracht, seit 1869 in St. Louis, und ist im Vergleich mit der rührigen katholischen Mission gar unscheinbar.

Das Werk wurde 1861 durch den protestantischen Gouverneur Jaureguiberry angeregt. Im Jahr 1863 fing man in Sedhiu am Casamancefluß an unter Wolofnegern. Sechs Jahre später wurde diese Mission nach der Hauptstadt der Kolonie Senegal, St. Louis (jetzt ca. 20 000 E.), verlegt. Hier, gegenüber dem sehr ausgebreiteten Islam, hat sich bisher die Thätigkeit beinahe ganz auf flüchtige, auf französ. Boden freigewordene Sklaven, meist aus Bambarastämmen, beschränkt. Die erste Taufe fand 1873 statt. Von 1878 bis 1891 stand dies Werk unter der Leitung eines Sierra Leone-Christen, W. Taylor (s. 1872 im Dienste der Mission; 1878 in Paris ordiniert). Es fehlte überhaupt immer an genügender Bemannung. Seit 1885 ist in Kerbala (170 km flußaufwärts) eine zweite Station erbaut worden, steht aber noch unbesetzt. Man zählt in St. Louis ca. 25 Kommunik. — Schon 1765 war die apostol. Präfektur Senegal errichtet worden; dazu kam 1863 das apostol. Vikariat Senegambien, beide unter einem Missionsbischof seit 1873. Gegenwärtig 11 Stationen, Seminar, Industrie- und Ackerbauschulen in Ngazobil; 12 000 Kathol., wovon ca. 7500 Eingeborne.

§ 12. In der eingeklemmten britischen Besitzung am Gambia (ca. 7000 qkm; 50 000 E.), „das schlechteste Klima auf der Westküste", unternahmen die Wesleyaner das Missionswerk schon 1821; finanziell ist es jetzt selbständig und seit 1864 dem Sierra Leone-Kirchendistrikt (§ 16) einverleibt. Allein seit etwa 25 Jahren scheint da kein Fortschritt gemacht zu werden.

Den ersten Anfang machte hier eine Quäkerin, Frau Hanna Kilham, welche in England 2 Wolofneger unterrichtete und ihre Sprache erlernte. Sie reiste 3mal (1823, 1827 u. 1830) an die Gambiamündung und starb 1832 auf der Heimreise, einige sprachliche Arbeiten zurücklassend. — Durch den eifrigen Gouverneur Mac Carthy 1819

aufgefordert, sandte die Wesleyanische Missionsgesellschaft 1820 zwei Missionare an den Gambia. Sie bauten sich auf der Insel St. Mary in der Hauptstadt Bathurst (jetzt ca. 7500 E.) an. Als 1823 das Fort Georg auf der Flußinsel Mac Carthy (ca. 280 km stromaufwärts) errichtet wurde, eröffnete man da 1824 eine zweite Station. Große Hoffnungen erweckte der reiselustige Miss. W. Fox (1833—43), sowie die Gründung (1841) einer großartigen Schule auf Mac Carthy (nach dem Stifter Lindoe-Institut genannt); noch größere Hindernisse waren aber die zahlreichen Todesfälle und der allzu häufige Personenwechsel. Über kathol. Eingriffe wird seit 1850 geklagt. Ende der 70er Jahre sollte das Werk gründlich neugestaltet und erweitert werden; es kam aber nicht dazu; ja, s. 1886 stehen hier nur noch farbige Arbeiter. Die Mitgliederzahl war 1844: 489; 1854: 997; 1856: 1231; nach großen Schwankungen 1881 nur noch 623. Gegenwärtig (1893) bestehen neben den 2 obigen Hauptstationen 2 Außenstat., Barra-Point und Britisch-Combo, mit einer Gesamtzahl von nur 489 Mitgliedern, 302 Schüler. — Anglikanische Eingeborne (ca. 700) haben, auf Anregen des engl. Kaplans G. Nicol (Schwiegersohn Bischof Crowthers), einen Missionsverein gegründet, der am Fluß hinauf Evangelisationsarbeit treibt.

§ 13. Südlich von dem ebenfalls eingeklemmten portugiesischen Guinea (30000 qkm, 150000 E.) heißt das Land seit 1893 das französische Guinea. Diese Küste war am Ende des vorigen Jahrhunderts das Ziel der ersten neuern evangel. Missionsversuche in Westafrika. Dauernd besetzt wurde sie erst 1855 am Rio Pongo durch Missionare des westindischen Kirchenverbands.

Die Baptisten, 1795, und die Methodisten, 1796, kamen kaum zu einem richtigen Anfang. Etwas länger dauerte ein gemeinsames Unternehmen (1797) der Edinburger, Glasgower und Londoner Missionsgesellschaften. Von den 6 damals ausgesandten, uneinigen Brüdern gingen 2 an den Rio Pongo (1798) unter die Susu, wo der treue P. Greig im Jan. 1800 von den Fula ermordet wurde. Die engl. kirchl. Mission nahm dies Werk 1804 wieder auf und schickte etliche Zöglinge Jänickes hierher; aber erst 1808 kam es zur Gründung einer Station in Bassia; bis 1814 wurden noch 2 andere angelegt, Kanofi und Bramaja. Allein schon 1818 wurde das ganze Werk aufgegeben, sowohl wegen des höchst ungesunden Klimas (6 Miss. waren gestorben), als wegen der feindlichen Äußerungen der Sklavenhändler. Renner (seit 1805 am Rio Pongo) zog sich mit etwa 60 Schülern, die man ihm überließ, nach Sierra Leone zurück. — Auf merkwürdige Weise knüpften hier westindische Christen wieder an. Ein 1812 in England erzogener und getaufter Susuhäuptling, Wilkinson, verheidnischte wieder in Afrika, wo er ganz allein, von Sklaven-

händlern umgeben, lebte; eine schwere Krankheit trieb ihn 1835 Gott zu suchen und um einen Missionar zu beten. So fand ihn der verwitwete 60jährige Prediger Leacock, der 1855 aus Westindien mit einem schwarzen Seminaristen Duport nach Westafrika kam, um eine Mission anzufangen. Wilkinson gab ihm ein Haus nebst Land zum Kirchenbau in Fallangia. Leacock erlag schon 1856 dem Klima; desgleichen einige weiße Arbeiter, welche nachkamen. Duport hingegen arbeitete treu weiter; seit 1863 stehen hier überhaupt nur farbige Missionare aus Barbados. Eine zweite Station, Domingia, am rechten Ufer des Pongo, ward 1860 eröffnet; mitte der 60er Jahre wurden die Los-Inseln (Fotoba) besetzt; endlich, 1878, Farringia, 30 km stromaufwärts am Pongo. Das einst (1814) genannte Bramaja mit Dubreba (Sangareabucht), Tea (bei Boffa, wo s. 1876 die kathol. Mission arbeitet) u. Konakry (Regierungssitz des französ. Guinea) sind Außenstationen. Getaufte gab es (1891) 1880, Kommunik. aber nur 81, was auf ein ziemlich schlaffes christliches Leben in dieser hochkirchlich geleiteten Mission schließen läßt. Es besteht Haussklaverei und selbst Vielweiberei unter Christen. Seit 1892 steht diese Mission unter Aufsicht des anglik. Bischofs Ingham aus Sierra Leone, welcher Febr. und März 1891 hier Visitation gehalten hatte. Die Schularbeit ist wegen obligatorischer Einführung der französ. Sprache vorübergehend unterbrochen. — Hier wie im portugies. Guinea (das von der Propaganda unabhängig zum Bistum Sao-Thiago, Kapverdische Inseln, gehört) macht der Islam gefährliche Fortschritte nicht nur unter den Fetischisten, sondern auch unter den Grumetes (kathol. portugies. Neger).

Schon 1816 hatte J. G. Wilhelm (engl.-kirchl. M.) Matth. 1—7 in die Susu-Sprache übersetzt, 1877 Duport (westind. Miss.) Matth., Mark. u. Joh., Doughlin 1888 das ganze N. T. In die Mande-Sprache hat Macbrairs die 4 Evang. übertragen; Dixon 1881 das Matth.-Evgl. in die Wolof-Sprache.

2. Sierra Leone und Umgebung.

§ 14. Die Sierra Leone-Küste mißt in gerader Linie 350 km; ihre tiefen Einbuchtungen verdoppeln aber beinahe diese Ausdehnung. Das ganze Gebiet schätzt man auf 40 000 qkm mit etwa 275 000 E.; allein die eigentliche Kolonie umfaßt nur 2800 qkm mit 74 835 E. (1891). Im Jahr 1881 waren es 60 546. Der Zuwachs erklärt sich durch Einwanderung aus dem Innern sowie durch Grenzerweiterungen. Es sind ca. 14 versch. heidnische und mohammedanische Stämme vertreten; ein Drittel der Einwohner sind Heiden, ein Zehntel Mohammedaner, die übrigen Christen. Von geschichtlicher Wichtigkeit ist besonders die malerische Halbinsel Sierra Leone (740 qkm mit

58448 der obig. E.), von dem schön bewaldeten Sugar-Loaf (700 m) beherrscht. Kein Ort der Westküste, vielleicht ganz Afrikas, hat so sanguinische Erwartungen erregt als Sierra Leone, und noch ist die Hoffnung nicht aufzugeben, daß hier einst ein Feuer brenne, welches über Inner-Westafrika Licht und Leben ausströmt.

Merkwürdig ist jedenfalls die Entstehung dieser Kolonie. Nach dem Ende (1783) des amerikanischen Befreiungskrieges wurden viele Negersoldaten mit den Loyalisten, die für England gekämpft hatten, nach den Bahama-Inseln und nach Neuschottland gebracht. Manche kamen direkt oder von da nach London, wo bald eine zahlreiche schwarze Kolonie sich bildete, weil auch andere Neger sich in England ansammelten, seit 1772 das brit. Gesetz jeden Farbigen, der in England landet, als Freien anerkannte. Ihr Dasein war meist ein äußerst kümmerliches. Dr. Smeathman veröffentlichte 1786 einen Aufruf zu einer Negerauswanderung nach Sierra Leone, auf welchen hin 400 Neger und c. 60 Weiße (meist Frauen) nach Sierra Leone eingeschifft wurden, wo sie am 9. Mai 1787 ankamen. Einem Temne Häuptling wurden c. 50 qkm Lands abgekauft. Allein Krankheit, Zerstreuung, Unerfahrenheit, Mißwirtschaft, Feindschaft der Sklavenhändler und der Ureinwohner, Plünderung der Stadt Freetown (Freistadt) durch ein französ. Geschwader (1794), sowie Zwistigkeiten unter den Ansiedlern brachten mehrmals die junge Kolonie dem völligen Untergang sehr nahe. Im Jahr 1792 waren 1131 Neger aus Neuschottland nachgekommen, und als diese gegen das ihnen abverlangte Pachtgeld rebellierten, wurden 1800 ca. 500 Maronneger eingeführt. Seit dieser letzten Ankunft gab es Ruhe. Eine von Granville Sharp mit andern Menschenfreunden (2. Febr. 1790) gegründete afrikanische Gesellschaft, die über mehr als 5 Mill. Mark Kapital verfügte, leitete das Unternehmen. Als 1807 der Sklavenhandel gesetzlich aufgehoben worden, ward die Sierra Leone-Kolonie 1808 der Regierung übergeben. Von nun an wurden alle von brit. Kreuzern eingefangene Sklavenschiffe nach Sierra Leone gebracht und abgeurteilt, nachdem ihre Ladung dort freigegeben worden war. So nahm die Bevölkerung rasch zu: 1817 waren es 2183 Kolonisten (wovon 68 Weiße) und 5130 Befreite (wovon 284 in der Kolonie geboren), zus. 7313 E. (nicht inbegriffen ca. 650 Kruleute s. § 18 und die europ. Beamten und Soldaten, sowie die etwa 600 Seelen zählenden schwarzen Truppen; die Gesamteinwohnerschaft wurde auf ca. 9000 geschätzt). In 12 Schulen gab es damals 833 Knaben und 531 Mädchen.

Mit dem christlichen Unterricht der schwarzen Ansiedler hat man sich anfangs gar nicht übereilt; man wollte zunächst zivilisieren und griff das ungeschickt an, indem man besonders Unterweisung im Landbau versäumte. Die englisch-kirch-

liche Mission hat hier aufopferungsvoll gearbeitet seit 1804 und zwar meist, namentlich im Anfang, mit deutschen Missionaren.

Deutsche im Dienst der kirchlichen Mission waren die ersten christl. Lehrer der Kolonisten, zunächst 1804 Melch. Renner als Regierungskaplan, dann 1806 G. R. Nyländer und andere. Allein erst unter dem wohlwollenden Gouverneur Mac Carthy und seit der Visitationsreise Bickersteths (März bis Juni 1816) kam etwas Ordnung in die gesamten Verhältnisse. Damals fing der Hannoveraner Bernh. Jansen an, aus Regentstown (anfängl. Hogbrook „Schweinbach" genannt) eine Mustergemeinde zu machen. In seinem Todesjahr 1823 zählte die kirchl. Mission in ihren 10 Gemeinden 603 Kommunik., wovon 410 auf Regentstown und 98 auf die Filiale Gloucester kamen. Sterblichkeit unter den Missionaren (1823 starben in 7 Monaten von 8 Missionaren 4, von 7 Schullehrern 2, überdies 2 Kapläne und 3 Frauen; 1825 starben in $5^1/_2$ Monaten von 9 Miss. 3, von 7 Schull. 1, dazu 3 Frauen), ein beispielloses Gemisch von den verschiedensten afrikan. Völkern, Sprachen, Sitten und Unsitten, in fortwährender Gärung unterhalten durch jede neue Landung befreiter Sklaven (bis Febr. 1826 waren 17 833 befreite Sklaven gelandet worden), ließ es nur zu sehr langsamem Fortschritt kommen. In diesem afrikan. Babel sammelte später S. W. Kölle das Material für seine Polyglotta Africana (London, 1854). Das Englische war von Anbeginn die Verkehrssprache.

Bald lernte man auf Schulunterricht und Heranziehung eines eingebornen Lehrstandes großes Gewicht legen, wovon verschiedene noch heute bestehende Anstalten, sowie deren Früchte zeugen.

Schon 1815 hatte die kirchl. Mission in Leicester (1 St. südl. von Freetown) die Einrichtung einer höheren Schule versucht; 1820 wurde dieselbe nach Regent verlegt, kam herunter, ward geschlossen, aber in demselben Jahre durch Hänsel wieder eröffnet mit 6 Zöglingen, unter welchen Crowther (s. § 27); sie wurde 1829 nach Fura-Bay verlegt, wo sie seither, eine Unterbrechung 1859—1863 ausgenommen, manche tüchtige Lehrer und Prediger herangebildet hat. Im J. 1866 standen deren 28 im Dienst. Zur Vorbildung wurde 1845 eine Mittelschule (grammar school) durch T. Peyton gegründet; sie gedieh entschieden am besten. Bis 1866 hat sie 580 Schüler gehabt, und stand finanziell selbständig seit 1859 unter der guten Leitung des schwarzen Geistlichen J. Quaker († 1882). Im J. 1848 wurde eine höhere Töchteranstalt (s. 1877 Annie Walsh Memorial Institution genannt) errichtet, 1892 auf Anregung der Frau des Bischof Ingham ein „Princess Christian Cottage Hospital" zur Heranbildung eingeb. Krankenpflegerinnen.

§ 15. Eine gewisse Selbständigkeit, die sich auch weiter entwickelte, wurde der engl.-kirchl. Mission zu teil durch Er-

richtung des Bistums Sierra Leone im Jahr 1852. Bald darauf begannen die Sierra Leone-Christen ihr Augenmerk auf die benachbarten Heiden zu richten (s. § 17). Was sie für Joruba und den Niger gethan haben, wird betreff. Orts (§ 25—27) sich zeigen.

Die ersten *Bischöfe*, deren einige tief eingriffen, starben schnell: Vidal † 1855; Weeks † 1857; Bowen † 1859; erst Beccles durfte ein Jahrzehnt wirken (1860—70). Als 1866 das Jubiläum der anglik. Mission in Sierra Leone gefeiert wurde, berechnete man die Kosten der vergangenen 50 Jahre auf über 7 Mill. Mark; 109 Miss. waren ausgesendet worden; nur 20 davon waren noch am Leben. Man zählte ca. 6000 Kommunik. der anglik. Kirchengemeinschaft. Der offizielle Census von 1860 hatte unter den 41 624 E. (mit 131 Europ.) 12 953 Anglikaner berechnet (u. 3351 Heiden; 1734 Mohammedaner; 60 Kathol. u. s. w.). Im J. 1861 hatte sich die Missionsleitung entschlossen, 9 Gemeinden für mündig zu erklären, die *ersten selbständigen anglik. Neger-Kirchen* in Westafrika. Kirchlichkeit und Opferwilligkeit blühten übrigens viel schneller auf als echtes christl. Leben, und die Jugend eignete sich viel leichter europäische Manieren und oberflächliche sog. Bildung an, als sie sich an biedere, einfache Arbeit gewöhnte.

Während der letzten 25 Jahre hat sich herausgestellt, daß die Sierra Leone-Kirchen noch mehr der *europäischen Oberleitung* bedürfen, als man anfangs gemeint hatte. Erst neuerdings dringt man ernster und energischer auf Vertiefung des christlichen Lebens. Die zu früh und zu plötzlich sich selbst überlassenen Kirchen waren auf den gefährlichen und abschüssigen Weg zu hohlem Namenchristentum geraten.

Der anglik. Bischof Ingham (s. 1883 Nachfolger des abgetretenen Bisch. Cheetham 1871—82), dem Ordnung und kirchl. Zucht sehr am Herzen liegen, stößt leider allzu oft auf Passivität und selbst auf offenen Widerstand der eingeb. Geistlichkeit. Die Schulen, besonders die höheren, üben noch immer die meiste Anziehungskraft aus, während solide, einfache Schulbildung viel wichtiger wäre. Wohlhabende Christen schicken jetzt ihre Kinder zur Erziehung nach England, wobei vielfach ein Haschen nach Schein und Kulturfirnis mit unterläuft. Der Handel wird mit Erfolg betrieben; der ganzen Westküste entlang sind die aufgeweckten, auf ihren Vorteil bedachten Sierra Leone-Leute bekannt und wegen ihrer regsamen Konkurrenz eben nicht überall gerne gesehen. Trotz aller unleugbaren aber wahrscheinlich auch meist unvermeidlichen Mängel, ist die bloße Existenz dieser strebsamen Kolonie eine augenscheinliche Frucht der dem Christentum innewohnenden Kräfte zur Gesittung und Hebung der Schwarzen. Daß in den kirchlichen Zuständen sich etwas von der bunten Verschiedenheit und teilweisen Charakterschwäche dieser noch in

voller Bildung begriffenen Gesellschaft wiederspiegelt, kann nur oberflächliche Beobachter befremden. Gegenwärtig (1893) zählt man 8367 Getaufte, worunter 4178 Komm., unter 14 eingeb. Past. und 4 europ. Miss.; dazu 3195 Schüler, wovon 16 in Fura-Bay-Kollege, 172 in der Mittelschule, 86 in der Töchteranstalt.

§ 16. Die Missionsarbeit der Wesleyaner in Sierra Leone begann eigentlich erst 1814, und da in dem mörderischen Klima die europäischen Arbeiter immer wenig zahlreich waren, auch meist nur ein paar Jahre bleiben durften, so fühlt man hier so ganz recht den Mangel einer planmäßigen und folgerichtigen Leitung. Es entstand eine Art geistlicher Oberflächlichkeit: seit etwa 40 Jahren wird die Zahl der neu Bekehrten durch diejenige der Abfallenden aufgewogen.

Unter den 1792 eingewanderten Neuschottlandnegern (§ 14) waren mehrere Wesleyaner gewesen; sie bildeten eine Gemeinschaft von ca. 100 Gliedern, als ihnen die Wesleyanische Miss.-Gesellsch. Nov. 1811 mit drei Schullehrern auch einen Miss., G. Warren, sendete. Derselbe starb Juli 1812. Erst 1814 wurde die Arbeit wieder aufgenommen; schon 1823 erlagen wieder die zwei einzigen Missionare; bis 1829 gabs 5 weitere Todesfälle, und noch lange blieb Sierra Leone „des weißen Mannes Grab". Es wurde beschlossen, die Missionare nur höchstens 3 Jahre in diesem Lande zu lassen, was wohl am gründlichen Arbeiten gehindert haben mag. Es führte aber auch zur Heranbildung eingeb. Gehilfen und deren oft verfrühter selbständiger Anstellung. Eine 1844 gegründete „theologische" Schule (King Tom's Institute) bleibt oft jahrelang geschlossen. Doch wuchs die Zahl der Mitglieder bis gegen 1856; am zahlreichsten ist die Gemeinde in Newtown West, wo 1854 die schöne Buxton-Kapelle eingeweiht wurde. Seit den 50er Jahren schwankt nun die Mitgliederzahl zwischen 5- u. 7000 (der offiz. Census von 1881 berechnete 17 090 Namen-Wesleyaner, 1891 nur noch 13 066), was kein Zeichen gesunden Lebens ist. Zur Zeit des ehrwürdigen Superintendenten B. Tregaskis (1864—74) war die Mitgliederzahl durch strenge Handhabung der Zucht bis auf 4600 gesunken. Seit 1877 dringt man auf Belebung des Missionssinnes (§ 17). Gegenwärtig, in der Festfreude des 100jährigen Jubiläums, zählt man 5506 Mitglieder (wovon 3370 auf Freetown kommen) und 2211 Schüler in 18 Schulen.

Von andern Kirchengemeinschaften zählt der Census von 1891 1666 (1881: 2717) Lady Huntingdon's Methodisten; 5294 afrikanische Methodisten, 187 (1881: 400) Baptisten. Dazu 7396 (1881: 5178) Mohammedaner u. 26 074 Heiden. — Das apostol. Vikariat ist 1858 gegründet worden; der erste Bischof samt seinen 4 Miss. starb schon 1859; die Mission wurde erst 1864 erneuert und zählt jetzt 571 Kathol. (1881: 369).

§ 17. Die heidnische Umgebung Sierra Leones wird erst neuerdings ernstlicher durch die Mission angegriffen, obgleich sehr frühe Missionsversuche dort stattfanden. So hat die sumpfige Bullom-Halbinsel, nördlich von der Sierra Leone-Bucht, schon im Anfang des Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der engl.-kirchl. Mission auf sich gezogen.

Einem Rufe (Mai 1809) des Häuptlings Georg folgend, hatte sich G. R. Nyländer in Jongra an der Bullomküste, Apr. 1813, angesiedelt; allein dieser Versuch mußte, wegen derselben Umstände wie am Rio Pongo (§ 13), schon 1818 aufgegeben werden. — Erst 1861 wurde von Freetown aus ein eingeb. anglik. Katechist nach Jongra geschickt, um der vielen dort angesiedelten und zusehends verwilderten Sierra Leone-Leute sich anzunehmen. Im J. 1867 gab es da 95 Komm.; aber unter den Heiden war der Erfolg unscheinbar. Als 1875 die immer noch einzige Station an die Sierra Leone-Kirche übergeben wurde, bestand die Gemeinde aus 406 Seelen, wovon nur 164 Kommunik., meist Sierra Leone-Christen. Jetzt (1893) giebt es in Jongra und auf 2 Außenstationen, sowie auf der ebenfalls von Bullom bewohnten Tasso-Insel (Gemeinde s. 1884), 509 Christen mit 124 Komm.

Im Osten der Sierra Leone-Halbinsel wohnen die ackerbauenden, zugleich aber sehr kriegerischen Temne (Timani); sie werden auf ca. 200 000 geschätzt. Auch hier ist es erst nach mehreren kostspieligen Ansätzen 1878 zu dauernder Missionsarbeit gekommen.

Nach den nur vorübergehenden Versuchen der Baptisten (1795) und Londoner (1798) dauerte auch die durch Ch. L. F. Hänsel begonnene kirchl. Missionsstation Magbeli (am Rokellefluß, ca. 70 km von Freetown) kaum ein Jahr (1833/34). Ende 1840 wurde von derselben Gesellschaft Port Lokko (am ob. Ende eines tief eingeschnittenen schiffbaren Arms der Sierra Leone-Bucht, ca. 60 km von Freetown) besetzt; zehn Jahre später wurde der Boden zu hart gefunden. Dann wurde 1853 Magbeli wieder besetzt, bis ein Überfall des Kossostammes 1860 die Station zerstörte. — Als die Landschaft Quaia (im Nordosten der Sierra Leone-Halbinsel) 1862 zur Kolonie geschlagen wurde, fing Miss. C. Knödler 1863 an, unter den daselbst wohnenden Temne zu predigen. Apr. 1864 eröffnete er eine Kirche in Ma Dunke; lang dauernde politische Unruhen ließen es kaum zu wirklichen Anfängen kommen. Endlich 1879 gewann das Werk einen Aufschwung. Jetzt (1893) zählt man da 258 Christen mit 100 Kommunik. — Port Lokko wurde seit Nov. 1874 wieder regelmäßig von Freetown aus besucht, und Nov. 1878 dauernd besetzt. Die zwei Temne-Erstlinge dieser erneuten Mission sind Juli 1881 getauft worden. Seitdem scheint das Werk langsam gedeihen zu wollen. Zwei Außenstationen, Makori

(1888) und Makomp (1889) wurden eröffnet. Auf 201 Christen giebt es da (1893) 40 Kommunikanten, wovon die meisten aber Sierra Leone-Leute sind. — Ein wesleyanischer farbiger Prediger steht in Mabang (am Ribbie-Fluß) mit 90 Mitgliedern (1893). — Jüngst haben die afrik. bischöfl. Methodisten (seit 1886 in Freetown) Missionsarbeit am Scarcies-Fluß begonnen.

Hinter den Temne wohnen im Gebirge zwischen dem kleinen Scarcies-Fl. und dem Rokelle-Fl. die verwandten Limba, welche den Zugang zum Innern versperren. Unter diesem Stamm haben die Wesleyaner gearbeitet.

Ein farbiger Wesleyaner Booth bewog 1879 den Häuptling der Limba, eine Mission bei sich gründen zu lassen. Sie erstand 1880 in Fourikaria (50 St. nordöstl. von Freetown). Der Häuptlingsohn Lahai bekehrte sich und verschmähte nach dem Tode seines Vaters die Königswürde, um für Christum zu arbeiten. Es sammelten sich 1500 Zuhörer, 65 Kirchenglieder und 64 Taufkandidaten. Da brach ein Krieg aus; die ganze Gegend wurde 1891 verwüstet; die Missionare mußten fliehen.

Die Insel Scherbro, welche 1862 zu Kolonie gerechnet wurde, ist von den sog. Süd-Bullom bewohnt. Sie gehört seit 1863 zum Arbeitsgebiet der englisch-kirchlichen Mission. Auf der südlichen Küste (die 1883 von England annektiert wurde) und besonders im Innern wohnen Mende-Stämme, unter welchen Amerikaner schon 1842 eine Mission angefangen haben.

Zuerst wurde 1863 ein schwarzer Schulmeister in Bendu auf dem Festlande, der Insel gegenüber, stationiert. Ein ebenfalls farbiger Geistlicher folgte 1866. Die ganze Arbeit stand unter der Leitung des europ. Miss. A. Menzies, welcher aber selbst erst März 1875 nach Scherbro übersiedelte. Damals waren 570 Sierra Leone-Christen kirchlich gesammelt worden, unter welchen man 179 Kommunik. zählte, die meisten auf der Außenstation Bonthe (Insel Scherbro). Diese Mission wurde 1879 der Sierra Leone-Kirche übertragen. Hauptstation ist gegenwärtig (1892) Bonthe mit 5 Außenstationen. Während man aber 1890 408 Kommunik. zählte, sind es 1893 nur noch 279. Die meisten Häuptlinge, auch früher in England erzogene, sind nachgerade Mohammedaner geworden und wünschen keine Prediger aufzunehmen. — Auch die Wesleyaner haben einen farbigen Prediger in Bonthe mit 2 Außenstat. und 298 Mitglieder. — Eigentümlich ist der Ursprung der sog. Mende-Mission auf der Scherbro-Küste. Negersklaven, die ein spanisches Schiff überwältigt hatten und deshalb in New-York des Mords angeklagt wurden, fanden Verteidiger und Freunde, welche die Befreiten 1842 nach Ka-Mende (ca. 20 km hinter der Macauley-Bucht der Scherbro-Insel gegenüber) zurückschickten. Die Mission, seit 1846 von dem Amerik.

Missionsverein übernommen, dehnte sich aus, gedieh bis gegen 1860, kam dann herunter, bis 1878 farbige Miss. aus Amerika sie erneuerten. Im Jahr 1883 wurde sie (mit 85 Kommunik.) an die *Unierten Brüder* übergeben, deren Missionar D. K. Flickinger (später eifriger Missionssekretär) 1857 in *Schenge* (od. Shaingay, gegenüber der Platanen-Inseln) eine Station angelegt hatte, wo besonders der farbige Jos. Gomer (1871 — † 1892 Sept.) mit Erfolg arbeitete. Es werden jetzt (1892) in den 2 Distrikten Schenge u. Bompe 79 Gemeinden angegeben mit 5978 Christen, wovon 399 Kommunik., 4 ord. Miss., wovon 2 weiße, 40 eingeb. Prediger, und 612 Schüler. In Schenge besteht ein theol. Seminar mit 18 Studenten. — Endlich sind die Vereinigten *Methodisten-Freikirchen* in diesen Gegenden bis nach *Senehu* (an den Quellen des Bompe-Flusses) vorgedrungen. Ihr Hauptquartier ist gegenwärtig (1891) *Rotufuna* (am ob. Kargboro-Fluß).

Übersetzungsarbeiten haben geliefert: in der *Bullom*-Sprache Nyländer 1815 das Matth.-Evgl., vor einigen Jahren revidiert u. neugedruckt; in die *Temne*-Sprache übertrug Chr. Fr. Schlenker den größten Teil der Bibel (das N. T. 1866 gedruckt). J. F. Schön übersetzte das Matth.-Evgl. u. den Römerbr. ins *Mende* (1866 gedruckt).

3. Liberia.

§ 18. Vom Manna-Fluß bis zum San Pedro-Fluß erstreckt sich über ca. 95000 qkm der Neger-Freistaat *Liberia*. Die 630 km lange Küste deckt sich beinahe mit der früher (vom Malaguetta Pfeffer, amomum granum paradisi) sogenannten Pfefferküste. Die ursprünglichen Bewohner, auf 1050000 berechnet, bestehen vornehmlich aus den zu den Mande-Völkern (§ 11) gehörenden, verständigen, aber größtenteils islamisierten *Vey* (besser Wai) im Nordwesten, sodann aus den friedlichen *Bassa*, den kräftigen, freiheitliebenden, unabhängigen, auf der ganzen Westküste als Schiffer und Arbeiter geschätzten *Kru* (urspr. Krao), zu welchen auch die *Grebo* (besser Gedebo) gerechnet werden. Durch überseeische Einwanderung kam aus Amerika eine ganz neue, jetzt etwa 20000 Menschen zählende, schwarze Bevölkerung, die sogen. *Liberier*, in dies Gebiet.

Es gab nämlich in Nordamerika am Anfang dieses Jahrhunderts eine wachsende Anzahl Freineger, die, von den Weißen gemieden und gehaßt, mißmutig und dürftig dahinlebten. Am 1. Jan. 1817 bildete sich eine Kolonisationsgesellschaft, um diese Neger aus der Union nach Afrika zu bringen. Ein Versuch auf der Scherbroinsel mißlang 1820.

Dr. E. Ayres wählte nun 1822 das Vorgebirg Mesurado, wo man nach vergeblichen Unterhandlungen und namenlosen Drangsalen sich 1823 gewaltsam niederließ. Zu rechter Zeit kam (Aug. 1823) der Prediger Jehudi Ashmun (geb. 1794, † 1828) mit neuem Zuzug; durch seine Entschlossenheit wurden zwei stürmische Anfälle (11. Nov. u. 2. Dez. 1823) der Umwohner zurückgeschlagen. Im J. 1824 bekam die entstehende Stadt den Namen Monrovia, sowie die ganze Ansiedlung die Bezeichnung Liberia. — Neue Ansiedler aus Amerika folgten den ersten, und das besetzte Landgebiet erhielt bedeutenden Zuwachs. Am 8. Juli 1847 wurde die Kolonie mit Einwilligung der Kolonisationsgesellschaft zum Freistaat erklärt und bald von den europ. Mächten anerkannt; erst zehn Jahre später auch von den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Man berechnete 1847 die Einwohner auf 8000 Ansiedler u. ca. 350 000 Eingeborne. Die Republik umfaßte 3 Kreise: Mesurado, Bassa, Sinu, zu welchen 1857 als 4. durch Verschmelzung die frühere (1834 begonnene, 1854 organisierte) Schwesterkolonie Maryland (oder Kap Palmas) trat. Im ganzen sind bis 1868 12 136 Neger aus Amerika nach Liberia gewandert; seither höchstens noch 3000. Die Verfassung, sonst ein Abklatsch der amerikanischen, stellt unter die allerhand moderne Freiheiten begreifenden Grundbedingungen die Unfähigkeit der weißen Rasse, irgend ein Amt zu verwalten, das Bürgertum zu erlangen und selbst Grundbesitz im Lande zu erwerben! Dieser letzte Vorbehalt ist aber seit 1891 aufgehoben. Seit 1841 sind übrigens die Gouverneure, die Präsidenten seit 1847, Farbige. — Wirtschaftlich steht es sehr schlecht. Von Anfang an wurde der ungemein fruchtbare Boden (Kaffee, Zucker, Kakao u. s. w.) vernachlässigt; und jetzt legt der unerfahrene Liberier großartige Pflanzungen an, und erzielt nicht seinen eigenen Bedarf. Als Kaufleute betreiben die Liberier nur den Zwischenhandel zwischen den Eingebornen, die sie aussaugen, und den Weißen, welchen nur 6 Häfen geöffnet sind. So schwebt seit Jahren der Staatsbankerott über der Republik, trotz (und wegen) einer heillosen Anleihe (1871) im Auslande. — Unentgeltlichen Jugendunterricht verspricht das liberische Grundgesetz von 1847. Schon 1826 waren 6 Staatsschulen eingerichtet worden. Einen Aufschwung nahm das Unterrichtswesen 1839 unter Gouv. Buchanan; es dauerte dies aber nur bis gegen 1857; dann ging es rückwärts. Höheren Unterricht (Latein, Griechisch, Arabisch, Mathematik u. s. w.) erteilt das am 23. Jan. 1862 feierlich eingeweihte Liberia College in Monrovia, wo auch der bekannte und gewandte, von den Presbyterianern gebildete Dr. E. W. Blyden lehrt. Ein amerikan. Komite trägt die meisten Kosten dieser Anstalt, welche auch gelegentlich die Doktorwürde verleiht. — Die kirchlichen Verhältnisse sind überaus amerikanisch. Neben den besonnenen Presbyterianern (seit 1833 im Lande, seit 1848 als Westafrik. Presbyterium organisiert und der Pennsylvanischen Synode einverleibt; gegenwärtig, 1892, 8 Kirchen mit 5 ord. Predigern und 332 Komm.) geben die Baptisten (seit 1825; gegenw. 30 Kirchen, 24 Geistliche,

ca. 2000 Kommunik.) und besonders die verschiedenen Methodisten-Gemeinschaften (die Bischöflichen und die afrikan. Bischöflichen, seit 1858 vereinigt: 35 Kirchen, 25 ord. Prediger, 3034 Mitglieder; die Afrik. Zion-Methodisten, seit 1878; 2 Kirchen, 4 Geistl., ca. 100 Mitgl.) den Ton an. Regelmäßig wiederkehrende Feldgottesdienste dienen zu künstlicher Erzeugung von periodischen Erweckungen und werden etwa wie eine europ. Kirchmesse besucht. — Gänzlich verschieden waren die Vorbedingungen der Entwicklung Liberias von denjenigen Sierra Leones: dort eine fast erdrückende Mehrzahl roher, zusammengewürfelter, heidnischer Afrikaner, hier schon christianisierte amerikan. Freineger; dagegen fehlte jedoch in Liberia die sorgsame Pflege der engl. Regierung und der Missionare, welche den Sierra Leone-Leuten zu gute kam und noch kommt.

§ 19. Für die von den Liberiern als „Buschneger" verachteten und ferngehaltenen Eingebornen ist blutwenig gethan worden, bis nordamerikanische Christen hier Missionsarbeit in Angriff nahmen. Besonders thätig ist seit 1837 die protestant. bischöfliche Kirche, die lutherische General-Synode und neuerdings auch der unstete Missionsbischof W. Taylor.

Beiläufig oder gelegentlich wird wohl von den liberischen Kirchengemeinschaften den Heiden das Evangelium nahe gebracht. Ganz besonders war dies (1833) die Absicht der westamerik. presbyterianischen Missionsgesellschaft gewesen. Auch der bischöfl. Methodist M. B. Coxe (Ankunft in Monrovia 7. März 1833, † 21. Juli 1833), der schon vor seiner Abreise die Grabschrift wünschte: „Laßt tausend Missionare sterben, ehe Afrika aufgegeben wird!" mag an Heidenbekehrung gedacht haben; allein die meiste Missionsarbeit dieser liberischen Kirchen gehört in das Gebiet der innern Mission. — Das erste eigentliche Missionsunternehmen in Liberia ging auf Ashmuns Einladung (1826) von der Basler Missionsgesellschaft aus. Zwischen Dez. 1827 und Febr. 1830 landeten 8 deutsche Missionare in Monrovia; 4 starben kurz nach ihrer Ankunft; einer mußte krankheitshalber fortziehen; S. Handt hielt es 6 Monate lang unter den Vey (am K. Mount) aus; Fr. Sessing und G. A. Kißling verließen Liberia nach einem kurzen Anfang unter den Bassa (am St. John-Fl.) in der ersten Hälfte von 1831. Im Grunde hatten sich die Liberier sehr unfreundlich zu ihnen gestellt. — Der Bostoner Missionar J. L. Wilson († 1886) begann im Dez. 1834 eine Mission unter den Gedebo am K. Palmas; 1840 waren 11 Neger getauft. Da zogen diese Missionare 1841 weg an den Gabun (§ 21), und übergaben ihre schon 1838 eingeschränkte Arbeit der amerik. prot. bischöflichen Kirche. — Diese Kirche hatte schon 1828 und 1830 an Liberia als Missionsfeld gedacht, aber erst im März 1836 begann ein farbiger Schullehrer dieser Gemeinschaft, J. M. Thompson († 1838),

in Mount Vaughan (d. h. Harper am K. Palmas) Schule zu halten. Der Missionsarzt Dr. Tho. S. Savage ist der Bahnbrecher, und Miss. J. Payne (Ank. in Liberia 4. Juli 1837; Bischof 1851; tritt ab 1871; † 1874) ist der ausdauernde Grundleger dieser Mission unter den Gedebo. Im Jahr 1851 gab es 4 Stationen mit etwas über 100 Kommunik. Bisch. J. G. Auer (früher Basler Miss. auf der Goldküste, seit 1868 hier; Bischof 1872; † 1874) organisierte und lieferte sprachl. Arbeiten. Dann wollte Bischof C. C. Penick (1877—83) den Schwerpunkt der Mission an den K. Mount unter Vey-Stämme verlegen. Man zählte 1883 419 Kommunik. (wov. aber nur 181 Eingeb. und 231 Liberier) und 120 eingeb. Schüler. Der jetzige rührige vierte Missions-Bischof S. D. Ferguson (seit 1884), ein Liberier, residiert wieder am K. Palmas und dringt einsichtsvoll auf Gewöhnung an landwirtschaftliche Arbeit. Im K. Palmas-Distrikt giebt es 21 Stationen mit (1891) 555 Kommunik., wovon 202 Liberier. Im Mesurado-Distrikt 6 Stat. mit 195 Kommunik., wovon 155 Liberier. Im Sinu-Distr. 49 Kommunik., wovon 46 Liberier; und im Bassa-Distrikt 45 Kommunik., alle Liberier.

Verschiedene Arbeiter (zuerst 1821 Lott Cary, † 1829, ein früherer Sklave; dann nach und nach 10 farbige Missionare), welche die dreijährl. baptist. Generalkonferenz bis 1835 nach Liberia geschickt, hatten nichts für Heiden gethan. Erst 1836 begann Miss. W. G. Crocker († 1844) die Sprache der Bassa zu lernen; 1839 hatte er zu Edina eine Gemeinde von 44 Getauften. Bald jedoch hemmte Krankheit und Tod das Werk, bis es 1856 ganz aufgehoben wurde. — Die amerik. südl. Baptistenkonferenz hatte 1846 ein Werk in Liberia angefangen, das aber seit 1860 als praktisch aufgehoben gelten muß.

In Mühlenberg (so genannt nach Dr. H. M. Mühlenberg, † 1781), einem sehr gesund gelegenen Ort, 12 Stunden aufwärts am St. Paul-Fl., besteht seit 1860 eine Mission der amer. luth. General-Synode, mit 53 Hektar guten Bodens, worauf über 13 000 tragbare Kaffeebäume stehen (15 000 Mk. jährl. Ertrag), einer Werkstätte, über 200 Schülern, 2 Außenstationen, 2 eingeb. Geistlichen, 150 Getauften, wovon ca. 70 Kinder. Das gesamte Unternehmen ist selbstunterhaltend. — Eine amerikan. farbige Baptist.-Missions-Konferenz sandte 1883 4 Missionare unter die Vey am K. Mount. Sie unterhält gegenwärtig (1890) 2 Stationen (Djendu und Bendu), 3 Außenstationen mit ca. 300 Getauften. — W. Taylors Ernennung zum „Missionsbischof für Afrika" (§ 34) hat offenbar manches in Verbindung mit der bischöfl. Meth.-Kirche Liberias in Gang gebracht. Im Sinu-Distrikt zählt er gegenwärtig (1893) 7 Stationen auf unter den Kru, mit 4 Mitgliedern. Im Kap Palmas-Distrikt hat er 16 Stationen; 6 davon werden je von einer einzelnstehenden Dame geleitet; einige liegen ziemlich weit hinauf (über 200 km) am Cavally-Fluß. Die Gesamtzahl der „Geretteten" beträgt hier 375, wovon 175 auf Sastown, 17 auf Garaway, beide auf der Kruküste, kommen.

Um 1840 hat G. L. Wilson die 2 ersten Evangelien in die Ge-

d e b o=Sprache übersetzt und drucken lassen; zwischen 1848 und 51 haben J. Payne und andere Amerikaner verschiedenes in dieselbe Mundart übertragen, aber kaum brauchbar. J. G. Auer veröffentlichte 1872 zu Basel den Psalter auf Gedebo. — W. G. Crockers Matth.= u. Johs.= Evgl. 1844 in die B a s s a=Sprache übersetzt, sind noch ungedruckt.

K a t h o l i s c h e r s e i t s machte Msgr. Barron 1843 einen kurzdauernden Versuch in der damal. Kolonie Maryland (K. Palmas). Im Jahr 1884 wurde in Monrovia wieder angeknüpft, aber schon 1887 zerriß der Faden.

4. Die Goldküste und Asante.

§ 20. Auf die in regelmäßigem Bogen langgestreckte Z a h n= oder Elfenbeinküste (ca. 500 km), die der Missionare entbehrt, folgt nach Nordosten streichend die über 500 km lange G o l d k ü s t e vom Tannofluß bis zum Vorgebirge St. Paul. Das britische Kolonialgebiet umfaßt ca. 120 000 qkm mit etwa 2 Mill. E. Es ist das Land der T s c h i=Völker, samt dem seit 1874 England unterworfenen A s a n t e=Reich im Hinterland.

Eine außerordentliche Brandung erschwert hier die Landung; dennoch zog der auf dieser Küste verhandelte G o l d s a n d (woher der Name) seit 1471 die Portugiesen zu fester Ansiedelung an, und schon hundert Jahre früher hatten wahrscheinlich Kaufleute aus Dieppe hier ein Fort erbaut. Für den S k l a v e n h a n d e l, der sich bald als ergiebigstes Geschäft herausstellte, wurden im 17. Jahrh. gegen 30 Forts hier erbaut, nach den Portugiesen, von Holländern, Briten, Dänen, Schweden, sogar Brandenburgern (unter O. F. v. Gröben, 1682, Fort Großfriedrichsburg, westl. vom K. der drei Spitzen). C a p e C o a s t C a s t l e nahmen die Engländer 1664 von den Holländern, welche es nach wechselnden Geschicken 1641 übernommen hatten; bis 1874 blieb es Sitz des brit. Gouverneurs. Seit 1875 ist Akra oder C h r i s t i a n s b o r g (dänisches Fort seit 1659, von den Eingeb. Osu genannt) Regierungssitz. — Das Volk, eins der gelehrigsten der Westküste, teilt sich in Stämme, welche meist Mundarten der T s c h i sprache reden: besonders die Fante, dann die Akem; gegen den Volta hin die Akwapem (deren Mundart durch die Mission zur Schriftsprache geworden). Hinter Akem, jenseits des Praflusses, dehnt sich das ehemalige (seit etwa 1700) gefürchtete Reich der Asante aus mit seiner blutigen Hauptstadt Kumase (ca. 248 km vom Meer). Die Akra und Adangme sprechen Gã und bilden eine ältere Bevölkerungsschichte.

Einige Missionsversuche während des 18. Jahrhunderts, besonders von seiten der B r ü d e r g e m e i n e, gediehen nicht. Auf Anlaß des dänischen Gouverneurs begann hier 1827 die

Basler Missionsgesellschaft ein Geduldswerk, welches bis 1840 viele Opfer kostete und doch nicht recht anwurzelte.

In Elmina (1637—1871 holländ. Fort) predigte um 1743 ein Fanteneger, Joh. Capitein, der in Leiden studiert hatte. Nach Christiansborg hatte Zinzendorf schon 1737 den Mulatten Chr. Protten gesendet, welcher 1769 starb, ohne daß von Erfolg seiner etwas unruhigen Arbeit die Rede sein kann. Ein Jahr vor seinem Tode waren 5 Brüdermissionare nach Christiansborg gekommen; andere folgten; 1770 waren ihrer 10 gestorben und die Sache aufgegeben. In Cape Coast hatte ein engl. Kaplan, im Dienste der Ausbreitungsgesellschaft, um 1751 etliche Negerknaben nach England geschickt, deren einer, Phil. Kwaku, in Oxford studierte und dann von 1765 bis 1816 unter seinem Volke wohnte, ohne sichtbare Frucht. — Die Arbeit an den Eingebornen von seiten der Geistlichen der verschiedenen europ. Forts beschränkte sich meist auf das Taufen der unehelichen Kinder weißer Väter.

Vier Basler Missionare, im März 1827 vom Bischof von Seeland in Kopenhagen ordiniert, kamen am 18. Dez. 1828 in Christiansborg an. Drei von ihnen erlagen im Aug. 1829 dem Klimafieber, der vierte wurde dänischer Regierungskaplan und starb, noch ehe im März 1832 drei weitere Brüder landeten. Zwei starben wieder innerhalb 4 Monaten; der dritte, Andr. Riis, erholte sich auf den Akwapem-Bergen; er ließ sich dort März 1835 zu Akropong (ca. 430 m hoch) nieder, und vertauschte das an der Küste gesprochene Gã mit dem Tschi. Von 2. Nov. 1836 nachgeschickten Missionaren starb einer Dez. 1837, der andere Nov. 1838. Dazu kamen 1839 politische Zwistigkeiten, so daß Riis, nachdem er noch Kumase besucht, nach Basel zurückberufen wurde.

Im Jahr 1843 fing man von neuem mit Ansiedelung einiger westindischen christlichen Familien an; und trotz politischer Unruhen und der späteren (1850—1874) englischen Nachlässigkeit entwickelte sich endlich das Missionswerk sowohl an der Küste unter den Akra- und Adangmestämmen, als besonders auf den Akwapemhügeln und bis zu den Akem. Weise eingreifende Leitung, feste Gliederung, nüchterne folgerichtige Beharrlichkeit bereiteten ein ruhiges, stetes, gesundes Wachstum vor.

In Basel hatte man den Plan gefaßt, mit christl. Negern auf der Goldküste zu arbeiten. A. Riis wurde deshalb mit J. G. Widmann (bis 1877 thätig) nach Westindien geschickt; sie warben in Jamaika Auswanderer und landeten, April 1843, mit etlichen Familien in Christiansborg, wo, sowie auch in Akropong, die Arbeit sofort begann. Der Erstling aus den Heiden wurde Juli 1846 in Christiansborg getauft; in Akropong fanden die ersten Heidentaufen zu Pfingsten 1847 statt. Um dieselbe Zeit wurde die Station Aburi (1850—57 unbesetzt), 4 Stunden südl. von Akropong, gegründet. — Von dem Über-

gang der dänischen Besitzung an die Briten 1850 versprach man sich viel; hingegen entstanden bald Unruhen, und Sept. 1854 beschoß ein engl. Kriegsschiff Christiansborg. Von den zerstreuten Bewohnern flüchteten einige nach A b o k o b i, 4 Stunden nördlich von der Küste, wo schon in den 30er Jahren die Missionare ein Stück Land erworben. Hier sammelte J. Zimmermann (1850—76 thätig) eine Gemeine, die bald schön aufblühte und an dem bekehrten Fetischpriester P. Mohenu einen gesegneten Evangelisten erhielt. Auch in O d u m a s e (regelmäß. Station seit 1859) bei den Adangme wurde 1856 das Werk begonnen; aber die Leute scheinen meist halbwegs stehen zu bleiben, voran der Häuptling, unentschieden bis an sein Ende (1867), so daß dieser Platz von A d a (1864 besetzt) an der Woltamündung überholt wurde. In demselben Jahr wurde auch A n u m (östl. vom Wolta, gegenüber dem Einfluß des Afram) besetzt. Schon 1861 war von Akropong aus K j e b i (18 Stunden nordwestl.), in dem dünn bevölkerten Akemgebiet, gegründet, wo in Gjadam 1853—59 vorgearbeitet worden war. — Ein P r e d i g e r s e m i n a r besteht seit 1851 in Akropong; zwischen dieser höheren Anstalt und den sorgfältig geleiteten Dorfschulen giebt es 2 Mittelschulen, in Akropong für das Tschi- und in Christiansborg für das Gã-Gebiet, sowie verschiedene Knaben- und Mädchenanstalten, auch Werkstätten in Christiansborg. Im J. 1869 waren 31 Missionare auf 8 Hauptstationen mit 14 Außenstat. thätig und man zählte 1581 Christen, worunter 805 Kommunik.; 856 Schüler in 64 Anstalten, wovon 13 im Predigerseminar, 22 in der Mittelschule zu Akropong und 27 in derjenigen von Christiansborg.

Stammesfehden (1869) am linken Ufer des Wolta und später (1872) die Besetzung des holländischen Elmina durch die Engländer zogen 1874 das ganze Gebiet durch den Asantekrieg in Mitleidenschaft. Nachher aber erstarkte das Christentum zusehends und wunderbar fortschreitend, obgleich das gedemütigte Asantereich, welches schon 1839 A. Riis als Missionsziel vor Augen schwebte, noch nicht besetzt ist.

Die von den Angloern (Evhe-Stamm, s. § 23) zu Hilfe gerufenen Asante zerstörten Juni 1869 Anum u. führten Miss. Ramseyer u. Kühne gefangen nach Kumase, wo sie bis Jan. 1874 verblieben. Anum wurde erst 1881 wieder besetzt. Hingegen wurden Missionsplätze zu B e g o r o (12 Stunden nördl. von Kjebi, welch letzteres 1886 aufhörte, Station zu sein) in Akem, und zu A b e t i f i, (ca. 150 km von der Küste, 70 km östl. von Kumase) errichtet. — Das Hauptereignis dieses Zeitabschnitts ist die Einsetzung e i n g e b o r n e r P f a r r e r durch die allg. Konferenz der Missionare, März 1881, und die dazu nötige und von den Christen willig aufgenommene Erhöhung der regelmäßigen Kirchensteuer um mehr als das Doppelte. Dann kam die lang ersehnte V i s i t a t i o n durch den zweiten Inspektor H. Prätorius, welcher leider dem Klima erlag

(7. Apr. 1883). Um die immer wieder häufigen Krankheits- und Todesfälle (in den ersten 50 Jahren waren von 124 Miss. 39 nach durchschnittl. 2jährigem Dienst gestorben, 50 krank in die Heimat zurückgekehrt) zu mindern, sowie zum Besten der Schwarzen, wurde 1885 in Aburi ein Sanatorium unter der Leitung des Missionsarzts Dr. R. Fisch errichtet; ein zweiter Arzt, Dr. A. Eckhardt, ist 1893 gestorben. — Eine schon 1878 drohende, aber erst 1887 recht ausbrechende Verfolgung der Christen in Akem läuterte die Gemeinden und endigte damit, daß der feindliche König Ata beinahe ganz vereinsamte. Überhaupt scheint die Kraft des Fetischdienstes, bes. in Akwapem, gebrochen zu sein; die heidnischen Greuel verstecken sich; die Zauberer merken, daß sie sich wehren müssen. Vielweiberei und Unzucht wurzelt dagegen tiefer im Volk, und es müssen jährlich etliche der ca. 150 eingeb. Arbeiter um solcher Sünden willen ausgeschlossen werden. Allein diese Ausstoßung kranker Stoffe zeugt von gesunder Lebenskraft; und wie in die Tiefe, so geht es auch in die Weite, gen Westen ins Fantegebiet mit der seit 1892 gegründeten Station Nsaba; gen Norden von Anum aus in der Richtung des mohammedanischen Marktplatzes Salaga; endlich gen Nordwest, Kumase zu, von welchem die Außenstation Bompata nur zwei bis drei Tagereisen entfernt ist. Odumase hat seit 1892 einen christlichen König und Menschenopfer u. s. w. sind durch die englische Regierung verboten. Den sich steigernden Fortschritt veranschaulichen folgende Zahlen: 1854 gab es kaum 200 Christen; 1866: 1018, worunter 528 Komm.; 1872: 1952, wor. 960 Komm.; 1876: 2934, wor. 1449 Komm.; 1879: 3960, wor. 1870 Komm.; 1883: 5043, wor. 2145 Komm.; 1885: 6108, wor. 2528 Komm.; 1887: 7310, wor. 2995 Komm.; 1889: 8224, wor. 3275 Komm.; 1891: 9647, wor. 4005 Komm.; 1893: 40 Miss., wor. 1 Eingeb., 15 eingeb. Pfarrer auf 10 Hauptstat. mit 75 Filialen und 58 Außenstat.; 11 261 Christen, worunter 4654 Komm. (u. 6183 Kinder); in 104 Schulen 3255 Schüler, wov. 43 im Predigersem. und 176 in den 3 Mittelschulen.

§ 21. Ebenfalls auf der Goldküste, aber mehr im westlichen Teil und erst seit 1834, auch gar andersartig arbeitet die Wesleyanische Missionsgesellschaft; man bleibt unter dem Eindruck, daß hier mehr begonnen, als fortgeführt wird; doch fehlt es weder an aufopfernder Thätigkeit, noch an Beweisen von Gottes Segen. Man zählt jetzt ca. 7000 Mitglieder, meist Fante. Für Asante ist jedenfalls mehr geschwärmt, als gethan worden.

Rührend war der Anfang: der Schiffskapitän Potter hörte 1838 in Cape Coast von Jünglingen, die Bibeln wünschten; er erzählte es in Bristol, und so wurde Miss. J. R. Dunwell Ende 1834 nach der Goldküste abgesandt. Er starb schon nach 6 Monaten; beinahe ebenso schnell 2 Nachfolger. Anfangs 1838 kam der tüchtige Mulatte T. B.

Freeman (bis 1858 der Leiter) nach Cape Coast, welches die erste Station wurde. Trotz dem Klima und den immer wenig zahlreichen und nur kurz aushaltenden weißen Missionaren wuchs die Zahl der Gemeindeglieder. Im J. 1869 waren es 1523 Mitglieder in den 4 kirchl. Kreisen: Cape Coast, Anomabu (20 km östl. von Cape Coast; seit 1836), wo 1851 eine Verfolgung ausgebrochen war, Domonasi (seit 1838) und Akra (s. 1841). Damals mußte man noch bedauern, in der Fantesprache weder Schulbücher noch Übersetzungen zu haben. Seitdem ist die Mitgliederzahl 1875 auf 2632 gestiegen, hat sich dann unerklärt in vier Jahren auf 6630 gehoben und bleibt bisher ungefähr stillstehend: jetzt (1893) sind es 6724 Mitglieder. Zu den obigen Kreisstationen sind hinzugekommen Winneba, s. 1870, Elmina (gegenwärtig sehr hoffnungsvoll) und Dixcove, s. 1876, Dunkwa, s. 1881, sowie Aburi.

Asante betreffend, hatte schon Febr. 1839 T. B. Freeman die Blutstadt Kumase besucht. Dez. 1841 kehrte er dahin zurück mit 2 als Geiseln in England erzogenen, gebildeten und getauften Asanteprinzen, deren einer, G. Ansa, 1849 als Katechist angestellt wurde. Als aber der wohl nach alter Sitte menschenopfernde, aber doch nicht übelwollende König Kwaku Dua (1830—1867) starb und sein Neffe und Nachfolger Karakari seines Onkels Tod mit 3070 Menschenopfern ehrte, da hörte alle Missionsarbeit bald auf. Seit 1854 wurde eigentlich in Kumase nicht mehr gearbeitet.

In der Tschi-Sprache wurden die 4 Evangelien 1858 gedruckt; das N. T. 1862, das A. T. 1871, meist durch J. G. Christaller (Basler M.) übersetzt oder verbessert. In der Fante-Mundart wurden durch die Wesleyaner die 2 ersten Evang. erst 1877 gedruckt. J. Zimmermann hat die 4 Evang. 1853 in die Gã-Sprache übersetzt; das N. T. 1861; das A. T. 1866. Zwei neue Aufl. des N. T. 1872 u. 1889.

Die römisch-apostol. Präfektur der Goldküste wurde 1879 gegründet. Sie besteht in der einzigen Station Elmina.

5. Die Sklavenküste: Togoland und Dahome.

§ 22. Vom Wolta bis zum Nigerdelta dehnt sich (ca. 600 km lang) in weitem Bogen (Benin-Bucht) die gleichförmige Sklavenküste aus, durchweg sandig, flach, mit Lagunen hinter niedern Dünen oder Barren; an den Ufern der Lagunen stehen scheinbar undurchdringliche Urwälder. Nördlich bis an die Hochebene, nordwestlich bis zur Wasserscheide des Nigerbeckens umfaßt dies Gebiet ca. 155 000 qkm. Seine Bevölkerung kann annäherungsweise auf 4 Mill. geschätzt werden.

Durch die gefährliche Brandung geschützt, in den unzugänglichen Lagunen versteckt, wurde hier der Sklavenhandel am längsten betrieben.

Jetzt könnte man diesen Strich Branntweinküste nennen. Bis 1851 blieb diese Strecke Afrikas von europ. Mächten unbesetzt. Jetzt gehört dem Deutschen Reich Togoland (§ 23), Frankreich der Küstenstrich von Dahome (§ 24), und England das übrige (§ 25 f.), im Hinterland bis je ungefähr zum 9° nördl. Breite.

§ 23. Von Denu am Akafluß bis 1°40′ östliche Länge liegt die 36 km lange Küste von Togoland (41 500 qkm; ca. 1 150 000 E.), das zutreffender Evheland benannt werden sollte, da seine Bewohner alle zu den wohl 2 Mill. Seelen zählenden, im Westen ganz zersplitterten Evhestämmen gehören. Es bildet die fruchtbarste deutsche Besitzung in Afrika.

Zwischen dem 4. und 6. Juli 1884 hißte hier Dr. Nachtigal († 20. Apr. 1885) die deutsche Flagge auf; aber die Bremer Firma Fr. M. Vietor handelte hier seit 1857, und zwar bis 1860 in enger Verbindung mit der Norddeutschen Missionsgesellschaft. — Die Evhesprache, über ca. 50 000 qkm verbreitet (von den Eingebornen — die sich selbst Evheawo, und ihr Gebiet Evheme heißen — Evhegbe genannt), bildet das einzige Band, das gegenwärtig die vielen vereinzelten Evhestämme verbindet. Sie sind meist Ackerbauer; Viehbesitz ist äußerst selten.

In diesem Gebiet fand die Norddeutsche (Bremer) Missionsgesellschaft, 1847, ihr opferreiches Arbeitsfeld, größtenteils auf heute noch englischem Boden, zwischen den Wolta- und Todjeflüssen. Langsam, unter mannigfachen Drangsalen, aber regelmäßig sich vermehrend, wächst die Zahl der Christen, die mehr und mehr ein Licht für die umwohnenden Heiden werden.

Die 4 ersten Bremer Missionare sollten 1847 an den Gabun (§ 31) gehen; 2 starben in Cape Coast (Goldküste), einer am Gabun; der überbleibende L. Wolf entschloß sich, bei dem Evhehäuptling Peki (6 Tagereisen von der Küste, unweit Anum) eine Station zu gründen. Im J. 1849 erhielt er 2 Mitarbeiter; aber anfangs 1851 waren sie alle auf der Heimreise, während welcher Wolf erlag. Als 1852 ein neuer Versuch, Peki zu besetzen, durch einen Asantekrieg verhindert wurde, siedelten sich die Missionare, Sept. 1853, in Keta (von den Portugiesen Quitta geschrieben) am Meer unter den Anlo an, deren Sprache (Mundart des Evhe) der Missionar J. B. Schlegel († 1859) erforschte. Die 4 Erstlinge wurden hier am Palmsonntag 1854 getauft. Dann gings rüstig an die Gründung neuer Stationen: 1856 Waja am Todjefluß (ca. 20 St. von der Küste): 1857 Anjako, jenseits der Ketalagune; endlich, Dez. 1859, bei der Königsstadt Wegbe, Ho (8 St. nördl. von Waja). Kaum eine Mission hat so viel Opfer an Menschenleben gekostet: in den 50 ersten Jahren sind auf 71 ausgesandte Männer und 39 Frauen 36 M. und 18 Fr. gestorben, während 26 M. und 14 Fr.

meist krank heimkehren mußten. Weiter hat auch hier, wie auf der Goldküste, der Asantekrieg von 1869 tief eingeschnitten. Waja blieb 1869—72 verlassen und wurde später Außenstation; Ho wurde zerstört und erst 1875 wieder erbaut; Anjako verwüsteten die Engländer 1874 durch einen ungerechten Züchtigungszug. Im ganzen Gebiet gab es 1874 erst 75 Kommunik. — Gegenwärtig sind nur noch Keta, wo seit 1889 Hamburger Diakonissen angestellt sind, und Ho (zum deutschen Gebiet geschlagen) als Hauptstationen besetzt; aber eine neue, Amedzjohve, in gesunder Lage, 700 m hoch, im deutschen Togoland gelegen, kam 1889 dazu. Auch giebt es 13 Außenplätze, deren 7 auf deutschem Boden; 2 bes. lernbegierige dieser Gemeinden mit über 200 Christen liegen im Pekithal, wo lange nichts als das einsame Grab Menges († 1852) geblieben war. In der Arbeit stehen nun 11 Miss. (beständiger Arbeitermangel) mit 4 Diakonissen und 33 eingeb. Gehilfen, deren einer ein ordinierter Prediger ist. Christen werden (1893) 1082 gezählt wov. über die Hälfte Kom. (im Ho-Distrikte allein 709 Chr.); in der Schule sind 508 Kinder, wovon nur 113 Mädchen.

§ 24. Im östlichen Teil des Evhegebiets hat das Reich Dahome seit 1625 die Evhestämme unter seine tyrannische Blutherrschaft zusammengeschmiedet. Jedoch ist durch den letzten (1892) französischen Kriegszug der König Behansin aus seiner mit Menschenschädeln gezierten Residenzstadt Abome (150 km von der Küste) verjagt und den beständigen Menschenopferfesten vorläufig ein Ende gemacht worden; denn die (seit 1863 und 1868 bestehenden) Rechte Frankreichs auf den Küstenstrich von Porto-Novo werden nun auf Dahome selbst ausgedehnt. — Die Wesleyanische Mission sucht seit 1855 unter großen Schwierigkeiten in einigen Küstenstädten Gemeinden zu bilden.

König Geso verlor 1858 sein Leben, weil er die Greuelbräuche Dahomes beschränken wollte; sein Sohn Badahung feierte ihm 1860 Totenfeste, die aller Beschreibung spotten. Dann folgte Glegle und 1889 Behansin, der 1891 wiederum 4000 Menschen opfern ließ. Jahraus jahrein wurden übrigens Hunderte von Sklaven geopfert, welche man durch beständige Kriegszüge (Leibgarde der Amazonen) sich verschaffte. — Im J. 1843 reiste der wesleyanische Miss. T. B. Freeman (§ 21) nach Kanna, der heiligen Stadt Dahomes, um die Erlaubnis zu erlangen, in Whyda (Waida) eine Mission zu beginnen; aber erst 1855 durfte ein farbiger Hilfsmissionar, Jos. Dawson, in Whyda stationiert werden, von wo er auch Klein-Popo (das 1887 zum deutschen Gebiet kam) besuchte; später, 1859, verlegte der Missionar seinen Wohnort nach Agwe; 1865 waren es 25 Mitglieder. Dann kamen Kriegsunruhen und wiederholte Unterbrechungen; endlich blieb Porto-Novo der Hauptpredigtplatz, obgleich in Klein-Popo jetzt ein Deutscher

(J. F. Mühleder) steht. Im ganzen sinds (1893) 367 Mitglieder (wovon 216 in Porto-Novo).

J. B. Schlegel übersetzte das N. T. in die Anlo-Mundart der Evhesprache, jüngst in 2. Aufl. erschienen; mehrere Teile des A. T. sind ebenfalls gedruckt. Merz besorgte 1875—77 das N. T. in der Ho-Mundart. In der Popo-Mundart sind seit 1889 die Psalmen, die Evangelien und die Apostelgeschichte gedruckt.

Die gegenwärtige apostol. Präfektur Dahome wurde 1882 bestimmt; allein s. 1861 waren hier Patres der Lyoner Missionsgesellschaft. Die 2 Hauptstationen sind Agwe und Whyda mit 8 Miss., 7 eingeb. Katechisten und ca. 3000 Kath.

6. Joruba.

§ 25. Die englische Regierung unterscheidet östlich von Dahome zuerst die Kolonie Lagos (2768 qkm; 81165 E.) bis zum Beninfluß; dann die sogenannten Oil Rivers (Öl-Flüsse) bis an die Grenze Kameruns, die Mündung des Nigers ausgenommen, nämlich vom Forcados- bis zum Braß-Flusse. Joruba (ca. 52000 qkm; etwa 3 Millionen E.) ist Hinterland und wird als Schutzgebiet betrachtet.

Lagos, „das afrikanische Liverpool", wurde 1861 erworben und bildet s. 1886 eine getrennte Kolonie. Die Bucht von Benin, wo brit. Kaufleute seit 1787 Faktoreien hatten, wurde 1884 unter brit. Schutz gestellt. Als (Juli 1886) die Royal Niger Company gebildet wurde, blieben wegen kaufmännischer Interessen die Oil Rivers davon abgesondert.

Die Bevölkerung (ca. 2 Mill.) dieses östlichen Teils der Sklavenküste besteht aus verschiedenen fleißigen, aber auch leicht erregbaren Stämmen, alle durch gemeinsame Sitten, sowie nahe verwandte Mundarten verbunden, und uneigentlich mit dem Namen Joruba, zutreffender vielleicht als Aku-Volk bezeichnet.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts bestand im Hinterland dieser Küste ein Reich, dessen Hauptstadt Ojo war und dem die meisten andern Akustämme, als Eyo (die im 18. Jahrh. die Oberherrschaft ausgeübt hatten), Iktu, Egba, Idjebu, Ondo, Ise u. a. m. ziemlich lose untergeordnet waren. Ackerbau und Industrie unterhielten einen verhältnismäßig großen Wohlstand. Da rief um 1820 der Häuptling von Illorin die mohammedanischen Fula (§ 11, hier aber Filani genannt), welche kriegerisch am Niger hausten, zu Hilfe, um seine Macht zu vergrößern; wie ein verheerender Strom überschwemmten nun und verwüsteten diese fremden fanatischen Horden das blühende Land. Von Illorin, wo sie sich festsetzten, machten sie ringsumher immer neue Raubzüge und

Sklavenjagden. — Einige Heimatlose fanden um 1825 einen Zufluchtsort zwischen mächtigen Granitblöcken (der größte 90 m hoch) am Ufer des Ogunflusses, ca. 130 km von seiner Mündung. Aus über 130 Ortschaften des Egbagebietes siedelten sich hier nach und nach Flüchtlinge an, aber als gesonderte Gemeinwesen; das Ganze erhielt den Namen Abeokuta, d. h. unterm Fels. Schodeke, der Akehäuptling, schloß die verschiedenen Ansiedelungen zu einem politischen Bund zusammen durch eine geschickte Verfassung, die den Einzelgemeinden für ihre eigenen Interessen genug Spielraum gewährte, die gemeinsamen Anliegen aber dem Rate der Ologun (Civil-) und Balogun (Militärbehörde) übertrug. Im J. 1842 schätzte man die Bewohnerzahl der stark befestigten Stadt auf 50 000; 1860 auf 100 000, jetzt auf 150 000 E.

Das Christentum kam um 1840 durch Vermittelung mehrerer Sierra Leone- (§ 14 f.) Auswanderer in diese Länder. In Abeokuta durchlief es eine wunderbare Geschichte und verbreitete sich dann ringsumher. Zugleich wurde die Küste besetzt von Wesleyanern und vorzüglich von der englisch-kirchlichen Mission.

Seit 1838 entstand durch rückwandernde Sierra Leone-Leute, welche einst aus Joruba fortgeschleppt worden waren, ein Verkehr zwischen Badagry und Sierra Leone. Im Jahr 1842 folgte der wesleyanische Miss. T. B. Freeman (§ 21) einer brieflichen Einladung nach Badagry, wo er den Grund zu einer Mission legte (die jedoch 1853 nach Lagos verlegt wurde); dann ging er nach Abeokuta, wo aber nur kurz 1844/5 ein Missionar weilte und Ende 1847 ein farbiger Prediger stationiert wurde. Im Jahr 1844 waren 40 Mitglieder auf beiden Plätzen; 1854: 127; in schnellem Schritt kommt es 1858 auf 479. Von 1862 an wird Lagos besonders gerechnet, und giebt es 1865: 479 Mitgl. u. 227 Schül. im Lagoskreis, 186 Mitgl. u. 57 Schül. in Abeokuta. — Auch die engl.-kirchl. Mission in Sierra Leone hatte aus Joruba Briefe bekommen; Miss. H. Townsend (bis 1876 in Joruba) machte eine Erkundigungsreise nach Badagry (Nov. 1842) und Abeokuta (Jan. 1843), wo er einen farbigen Katechisten zurückließ, um ein Sierra Leone-Gemeinlein zu bedienen. Als im J. 1845 H. Townsend mit den Miss. K. A. Gollmer und S. A. Crowther (s. § 27), einem gebornen Egba, zurückkam, um die Mission fest einzurichten, blieb Gollmer in Badagry; die 2 andern konnten erst im Juli 1846 nach Abeokuta abreisen, weil ein Krieg den Weg versperrte. In Abeokuta fand Crowther seine Mutter, von der er 25 Jahre vorher weggeraubt worden war. Schon am 6. Febr. 1848 wurden die 5 Egbaerstlinge getauft (unter ihnen Crowthers Mutter, † 1883). Trotz schwerer aber vorübergehender Verfolgung (1849 u. 50), und wiederholter Einfälle des Königs von Dahome, bei welcher Gelegenheit (bes. 3. März 1851 u. 16. März 1864) übrigens die Christen wegen ihrer Tapferkeit geschätzt wurden, faßte das Evangelium Wurzel in Abeokuta und breitete

sich aus. Ibadan, ca. 100 000 E., D. Hinderers († 1890) mühevolles Arbeitsfeld, und Idjaje (1862 durch die Dahomer zerstört) waren 1852, Ischaga (ebenfalls 1862 zerstört) und Ojo (schon 1860 verlassen) 1858 als Stationen besetzt worden, Oschielle schon 1851 als Außenstation Abeokutas. Da entbrannte 1860 ein Krieg zwischen Ibadan und Idjaje, welch letzterem Abeokuta als Bundesgenosse beitrat, so daß das Missionswerk lange Jahre gestört wurde. Endlich kam dazu eine Spannung zwischen Abeokuta und den Briten in Lagos, die, durch allerlei Leute geschürt, Okt. 1867 zu einem Ausbruch gegen das Christentum in Abeokuta führte. Die Kirchen und Missionsgebäude wurden zerstört; alle Weißen mußten die Stadt verlassen. Es waren damals über 650 Kommunik. in den 4 Stadtteilen Abeokutas und über 50 Kom. in Oschielle. In Ibadan (wo Hinderer bleiben durfte, aber von allem Verkehr abgeschnitten) gab es 76 Komm. Im ganzen ca. 1200 Getaufte.

Viel langsamer war es an der Küste, unter den rohen Popo in Badagry, gegangen. Als die Engländer Ende 1852 diesen Hafen beschossen, wurde auch die anglik. Station nach Lagos verlegt; Badagry und s. 1855 Ota (40 km nördl. von Lagos) sind Außenstationen. Auf allen 3 Plätzen gab es 1867 kaum 100 Kommunik.

§ 26. Während der auf 1867 folgenden 25 Jahre haben hingegen die Kirchen an der Küste die binnenländischen überflügelt. Es wird viel über die Verweltlichung der Christen und ihre laxe Moral geklagt. Jedoch scheint man sich neuerdings, wenigstens im englisch-kirchlichen Lager, aufraffen zu wollen, um die umwohnenden dichten Heiden und Mohammedaner für das Evangelium zu gewinnen.

Mit den aus Abeokuta verjagten Missionaren kamen bei 400 christl. Egba nach Lagos; sie haben sich meist auf dem Festlande gegenüber Lagos, in Ebuta Meta, angesiedelt. In Lagos selbst entstand eine Mittelschule, ein Seminar, eine höhere Töchteranstalt; und schon 1870 drang man, unter dem gar idealistischen Einfluß H. Townsends, auf völlige Selbständigmachung der Gemeinden; diejenige von Ebute Ero (ein Stadtteil in Lagos) ward 1875 die erste sich selbst regierende Kirche in diesen Landen; andere folgten nach und nach. Auch wurde 1875 eine Station eröffnet in Leke (80 km östl. von Lagos), einer Hafenstadt der Idjebu, und 1876 sogar in deren Hauptstadt Ode Ondo (100 km nordöstl. davon im Innern), wo Aug. 1892 eine neue Kirche eingeweiht werden durfte und dessen farb. Pastor Ch. Philipps 29. Juni 1893 zum Hilfsbischof von Äquatorial-Westafrika geweiht wurde. Innerlich mangelt es aber diesem Christentum an Kernhaftigkeit: nicht nur verhandelt man öffentlich über die Verträglichkeit der Vielweiberei mit der Kirchengemeinschaft, sondern es giebt da überhaupt gar viel Schein. Von 1884 an spürt man aber die ernste Wirkung

der öftern Besuche Bisch. Inghams (§ 15) aus Sierra Leone; auch werden wieder mehr europäische Kräfte gebraucht. Wohlweislich läßt ebenfalls der einsichtige schwarze Pfr. J. Johnson (s. 1880 an der Brodfruchtkirche, Lagos) der Jorubasprache den Vorrang über das Englische, trotz den gegenteiligen Wünschen vieler Kirchenglieder. Seitdem die Feindseligkeiten zwischen den Briten und den Idjebu (mit den Egba verbündet) 1892 geschlichtet sind, wurden von Lagos aus 5 Evangelisten in das Idjebuland geschickt und will man dort 3 Posten errichten. Das Küstengebiet zählt 1893 5 Stat., 2 europ. Miss., 8 eingeb. Pastoren, 3795 Getaufte und 1683 Komm. (wor. aber eine zieml. Anzahl Sierra Leone-Christen); zu den selbständigen eingeb. Gemeinden gehören davon 3422 Getaufte u. 1403 Komm. In der Mittelschule sind 85 Zöglinge; im Seminar 25; in der Töchteranstalt 54. Die Kirchensteuer beläuft sich auf beinahe 36 000 M. In Abeokuta schien das Werk anfänglich recht zu gedeihen, trotz der Abwesenheit europ. Missionare. Nur vorübergehend wurde es von Townsend (1871), Crowther (1872) und Bisch. Cheetham (1876) besucht. Doch als der tüchtige, in Sierra Leone gebildete Pfr. J. Johnson (jetzt wieder in Lagos) Febr. 1877 in Abeokuta als Superintendent angestellt wurde (Abeokuta und Oschielle zählten damals zus. 2077 Getaufte mit 575 Komm.), da merkte er bald tiefe Schäden (bes. Sklavenhalten), schritt zu schroff ein und mußte 1879 seine Stellung einem Europäer überlassen. Erst 1891 kam es zu einer rechten Läuterung und Sichtung. — Unter der unruhigen und kriegerischen Bevölkerung von Ibadan, das von 1877—90 fast ganz unzugänglich blieb, wirkt der treue farbige D. Olubi. Jetzt (1893) sind auf diesen 2 Stationen mit 5 oder 6 Außenstat. (bes. Ojo, s. 1871 von einem Katechisten bedient, sowie das davon abhängige Isesin), wo 4 europ. Missionare und 8 eingeb. Pastoren wirken, 3571 Getaufte und 1300 Kommunik., die über 18 000 M. zusammengesteuert haben. — Von der Thätigkeit der Wesleyaner hört man wenig. Im J. 1869 wurde Abeokuta wieder besetzt; 1875 in Lagos eine höhere Schule gegründet; im Innern wird gerade an denselben Orten (Ojo, Ibadan u. Isesin), wie die kirchl. Mission, gearbeitet. Bis gegen 1880 ist die Mitgliederzahl in Abeokuta beständig gesunken (1877 bis unter 100); jetzt (1893) giebt es da 1479 (wovon in Lagos 1215 und in Abeokuta 231) Mitglieder und 825 Schüler; 8 eingeb. Pastoren und 6 Gehilfen; höchstens 1 europ. Missionar. — Die amerikan. südl. Baptisten, welche ihre 1850 angefangene und 1869 abgebrochene Mission hier im J. 1876 erneuert haben, zählen (1892) 111 Getaufte und 124 Schulkinder auf 4 Stationen (Lagos, wo s. 1880 eine Gemeindespaltung stattgefunden, Abeokuta s. 1876, Ogbomoso s. 1878 und Gahun) mit 5 Miss. und 4 eingeb. Gehilfen.

In die Egba-Mundart der Joruba-Sprache hat mit andern bes. S. A. Crowther seit 1850 übersetzt; das N. T. erschien 1863, verbessert 1879; 3. Aufl. 1889; die ganze Bibel vollendet 1880.

Das apostol. Vikariat von Benin ist 1860 (bis 1870 unter

dem Namen Dahome) errichtet worden. Seit 1868 erst sind katholische Missionare in Lagos, s. 1880 in Abeokuta, s. 1883 in Ojo. In Tokpo (östl. von Badagry) ist ein Waisenhaus, in welchem Ackerbau getrieben wird. Wo die 14 000 Kath. sein sollen, die hier gezählt werden, ist schwer zu sagen.

7. Der Niger und Altkalabar.

§ 27. Der Niger (4150 km lang; mit dem Binue ca. 1500 km für Dampfschiffahrt offen), dessen Stromgebiet etwa 2 600 000 qkm umfaßt, war schon lange bekannt, als die Brüder G. und R. Lander 1830 im vielarmigen Delta den schiffbaren Eingang zu dieser Wasserstraße des westlichen Sudans entdeckten. Sobald man sich ernstlich um die Erforschung dieses Flusses bemühte, war die Mission, und zwar die englisch-kirchliche, dabei. Das englische Schutzgebiet (ca. 700 000 qkm mit 18 Mill. E.) erstreckt sich seit Aug. 1890 bis nach Say, am mittleren Niger.

Es war der christlich-menschenfreundliche Kaufmann Macgregor Laird († 1859), der sich hauptsächlich um die Nigereröffnung bemühte. Auch die brit. Regierung schickte eine Expedition von 3 Dampfern 1841 den Fluß hinauf, welche der Miss. J. F. Schön und der farb. Schullehrer S. A. Crowther (s. unten) begleiteten. Man kam aber, des Fiebers wegen, nicht weiter als Idda (ca. 400 km von der Mündung).

Die ersten Missionsstationen wurden 1857 gegründet, und sofort dehnte sich das Werk zu weit aus über ein Gebiet, dessen Schwierigkeiten man anfangs kaum ahnte. Die Oberleitung ward dem in Sierra Leone gebildeten, dem Egbastamm angehörigen S. A. Crowther anvertraut, welcher 1864 zum Missionsbischof des Niger-Gebiets ernannt wurde. Manche Mängel dieser Arbeit zeigten sich um 1880.

Als Macgregor Laird 1857 noch einmal eine Nigerfahrt ausführen ließ, wurde dem erprobten S. A. Crowther (1822 als 13jähr. Sklavenknabe in Sierra Leone befreit; 1825 getauft; 1829 Missionsschullehrer; 1843 ordiniert; 1845—47 in der Jorubamission, s. § 25) der Auftrag, eine Mission am Niger zu beginnen. Er wählte Onitscha (im Ibogebiet), Gbebe (im Igbarragebiet) und Rabba (in dem schon islamisierten Nupe; 1859 aufgegeben) zu Missionsplätzen, wo er jedesmal einige Sierra Leone-Christen ansiedelte. Die Erstlinge wurden am 14. Sept. 1862 zu Gbebe getauft. Als Crowther (29. Juni 1864) in Canterbury zum Bischof des ausschließlich von Schwarzen bedienten Nigergebiets geweiht wurde, gab es dort 3 Stationen (Onitscha, Gbebe

und s. 1861 Akassa), 2 Pastoren und 10 Katechisten; 41 Kommunik. — Fernerhin entstanden im Delta die Stationen Bonny (1866) im östl. Delta, bei dem 1856 in England getauften ohnmächtigen Oberhäuptling Georg Pepple, Braß (1868) eigentl. Tuwon, mit der Außenstat. Nembe (s. 1877), wo 1879 der Häuptling Ockija getauft wurde, und Neu-Kalabar (1875), sämtlich unter Idjostämmen; am untern Lauf des Nigers, Idda (1865; schon 1867 aufgegeben), Osamare (1873, ca. 30 km unterhalb Onitscha), Asaba (1875) und Alenso (1878, gegenüber Osamare); am Zusammenfluß mit dem Binne endlich, Lokodja (schon 1865, wo auch 1871 eine Industrieschule eröffnet wurde) gegenüber Gbebe (1865—79 nur Außenstation), und ca. 150 km stromaufwärts Kipo-Hill (1878) gegenüber dem großen Elfenbeinmarkt Eggan (wo vorübergehend 1879—1887 ein ohnmächtiger wesleyanischer Missionsversuch gemacht wurde). Dies alles geschah unter vielerlei Schwierigkeiten: Unmöglichkeit einer regelmäßigen Aufsicht wegen Mangel an Fahrgelegenheit, welchem jedoch 1877 abgeholfen wurde durch Anschaffung eines Missionsdampfers „Henry Venn“ (1884 neu ersetzt); erschlaffender Einfluß der europäischen und Sierra Leone namenchristlichen Kaufleute; Unruhen und Kriege unter den rohen, menschenopfernden, herabgekommenen Eingebornen; endlich Verfolgungen aller Art (1867 zu Onitscha; 1871/2 u. 1874 zu Braß; 1875—78 zu Bonny, wo 1875 der erste Blutzeuge dieser Mission, und später noch mehrere, grausam getötet wurden). Die meisten farbigen Prediger und Lehrer haben sich als treu bewährt, obgleich teilweise ihrer Arbeit nicht gewachsen; nur ein Paar niedrige Angestellte fielen in Sünde und Schande. Jedenfalls fehlte es an klarer, einsichtiger, kräftiger Gemeindeleitung, trotz der 1877 eingesetzten Archidiakonen (H. Johnson seit 1866, und D. C. Crowther s. 1870 in der Mission).

So kam man zur Einsicht, daß europäische Kräfte zugezogen werden müssen. Im Jahr 1889 wurden auch noch zwei Arbeitsgebiete, beide in Crowthers Sprengel, unterschieden: die Mission am untern Niger unter Heiden, und die Mission oberhalb Lokodjas unter Mohammedanern.

Schon 1877 war ein sog. Niger-Finanzkomitee gebildet worden mit europäischem Sekretär; seither kommt diese Mission langsam in neue Bahnen. Die Gemeinden wurden durchaus gesichtet; vornehmlich im Delta schien alles frisch aufleben zu wollen: in Bonny z. B., wo 1888 ein götzendienerisches Schädelhaus mit in Birmingham gegossenen Götzenbildern zerstört wurde und wo auch 1889 Crowther eine Kathedralkirche einweihen durfte. Freilich folgte dann auch wieder (1891) eine heidnische Reaktion. Außer Bonny, Braß und Neu-Kalabar (s. 1888 nach Ogbonoma verlegt) gilt noch Okrika (1884) als Station. Am untern Fluß wurde Ida 1887 wieder besetzt, Obotschi neu angelegt, Alenso (s. 1880 Außenstat.) aber und Osamare (s. 1883 Außenstat.) ganz, Onitscha, wo die Gemeinde sich 1889 eines götzendienerischen Aktes

schuldig macht, halb aufgegeben. Seither ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. — Die obere Abteilung der Nigermission wurde 1890 durch die Initiative des jungen, begabten, enthusiastischen Gr. Wilmot Brooke, in Übereinstimmung mit J. A. Robinson (s. 1882 Sekretär der Nigermission) ganz umgestaltet, vielleicht etwas unsanft. Im April 1890 waren in Lokodja 4 engl. Missionare, in eingeborner Tracht, die eifrig Hausa und Nupe studierten und viel mit Mohammedanern verkehrten. Da starb Robinson 1891, Brooke 1892; die 2 andern kehrten krank nach Europa zurück. Einstweilen ist das hoffnungsvolle Unternehmen unterbrochen. — Um dieselbe Zeit starb (31. Dez. 1891) Bisch. Crowther in Lagos. Als nun ein weißer Bischof, J. S. Hill (1876 bis 78 Miss. in Joruba), für den Niger bezeichnet wurde (29. Juni 1893 geweiht, unter dem Titel Bisch. von Äquatorial-Westafrika, mit 2 schwarzen Suffraganbischöfen Ch. Philipps u. J. Oluwole), da brach die seit 1880 brütende, auch in Joruba und Sierra Leone fühlbare Unzufriedenheit der farb. Pastoren gegen europäische Leitung aus, und einige Gemeinden schieden, unter der Führung des vormaligen Archidiakonus D. C. Crowther, aus der Missionsgemeinschaft aus. Die Zahl der Getauften am Niger war (1893) nur noch 1006 und die der Komm. 287, wovon 932 Get. und 245 Komm. im Delta.

In die Idju-Sprache (Nigermündungen) sind nur Bruchstücke der Bibel übersetzt. Dagegen ist fast das ganze N. T. in der Ibo-Sprache (ca. 30 Mill. Menschen) gedruckt; in der Igbara-Sprache (südl. vom Zusammenfluß des Binue mit dem Niger) ist nur eine abgekürzte Geschichte des A. T. erschienen, während in der Nupe-Sprache (oberhalb Lokodja) die 4 Evangelien, Apostelg. und 1 Mose gedruckt sind. In der Hausa-Sprache (nördl. von Nupe) giebt es das ganze N. T. und ein Teil des A. T.

Die apostol. Präfektur des untern Niger wurde 1884 errichtet und besitzt Stationen in Onitscha und Asaba mit 6 Missionaren und 450 Kathol.; die apostol. Präfektur des obern Niger, die mohammedanischen Völker im Norden des Binue umfassend, ward 1885 eingerichtet und hat ihren Sitz in Lokodja mit ca. 100 Kathol.

§ 28. Noch zum britischen Schutzgebiet der Oil Rivers (§ 25) gehört die Altkalabar-Bucht (15000 Einw.) samt der umliegenden Küste, wo der Rio del Rey die Grenze der sog. Neger- und der Bantusprachen bildet. Die Mission ist hier von den Unierten Presbyterianern Schottlands im Jahr 1846 begonnen worden, unter einer die Efik-Sprache redenden, teilweise wohlhabenden, aber tief in unsittliche und heidnische Greuel versunkenen Bevölkerung.

Der erste Anstoß zu dieser Mission kam aus Jamaika (vgl. dort) und reicht bis in die Zeit der Sklavenemanzipation (1834) zurück.

Erst 1844 folgten aber die schottischen Synoden diesem Missionsenthusiasmus; endlich, im April 1846, landeten die Miss. H. M. Waddel (1858 abgetreten) und S. Edgerley († 1857) mit 2 Jamaika-Gehilfen in Duketown, dessen Häuptling Eyamba sie freundlich empfing, aber schon 1847 starb. Sogleich zeigten sich durch zahlreiche Witwen- und Sklavenopfer die greulichen hier herrschenden Sitten; bald hörten auch die Missionare von dem mächtigen Egbo-Geheimorden, dem sich ein Blutbund der Sklaven entgegensetzte; sodann von an Ersatzmännern vollstreckten Todesurteilen, von Zwillingstötung, von jährlichen Albino-Frauen-Opfern, von Rechtsentscheidung vermittelst der Giftbohne u. a. m. Manches wurde allmählich abgeschafft mit Hilfe des wohlwollenden Häuptlings von Creektown, Eyo Honesty II. (ungetauft † 1858) und des brit. Konsuls, dessen Eingriffe aber auch manchmal empörend waren (z. B. die Verwüstung Oldtowns, 1855). Zu den zwei ersten Stationen Creektown u. Duketown kamen 1856 Ikunetu u. Ikorofiong. Als Miss. W. C. Thomson 1860 weiter dringen wollte, drohte man die ganze Mission aus dem Lande zu jagen. Von Anfang an war auf Schule und Presse große Sorgfalt verwendet worden. Im J. 1872 wurde der erste eingeb. Prediger ordiniert, 1879 der zweite, beide noch thätig und treu. Die fünfte Station Adiabo wurde 1880 eröffnet. Man zählte im J. 1884 auf 5 Hauptstat. mit 20 Außenposten, unter 3 europ. Missionaren und 4 ordinierten Eingeb. 192 Kommunik. und 129 Taufbewerber, sowie 539 Schüler.

Mit dem Jahr 1884 beginnt ein neuer Zeitabschnitt der Altkalabar-Mission: zu lange war man in dem dumpfen Unterland geblieben; nun ging man rüstig daran, längs des 320 km aufwärts schiffbaren Croßflusses sich auszudehnen.

Sowohl die brit. Besitzergreifung (1884), als die Ankunft (1884) eines Missionsdampfers und der Tod (1883) des Miss. S. H. Edgerley (Sohn des Pionniers), der immer das weitere Vordringen befürwortet hatte, bedingen diesen neuen Abschnitt. Doch erst 1888 wurden Ikotana unter dem Umonstamme und Unwana (ca. 200 km von der Küste) unter einer Ibo (§ 27) redenden Bevölkerung besetzt, und zwischen diesen beiden Emuramura 1889, unter den Akunakuna. Überall war der europ. Schnaps dem Evangelium zuvorgekommen. Leider lichtete eine Gallenfieberepidemie 1892 die Reihen der Arbeiter. Jetzt (1893) plant man die Errichtung einer größeren Industrieschule. Es sind (1893) 8 Stationen mit 11 Außenstationen, 10 ordin. Miss., wovon 2 eingeb., 2 Missionsärzte (deren einer, ein Deutscher, Dr. W. Fischer), 29 Gehilfen (wovon 8 Europäer); 375 Kommunik., 163 Taufbewerber und 805 Schüler. — Seit 1881 besteht eine getrennte Gemeinde in Duketown, deren sich jüngst die getrennten eingebornen Anglikaner am Niger (§ 27) annehmen wollen. — Die Primitiven Methodisten, welche unter vielen Hindernissen in Fernando Po (§ 30) arbeiten, sind (1893) im Begriff, eine Mission in Omon am Rio del Rey zu eröffnen.

In die Efik-Sprache haben D. Goldie und Miss. H. Robb die ganze Bibel übersetzt (1862—68), die 1873 gedruckt erschien.

8. Kamerun und Gabun.

§ 29. Südöstlich von Altkalabar bis zur Mündung des Kongo ist die Hitze am feuchtesten in ganz Afrika. Ethnographisch betritt man hier das Gebiet der Bantuvölker (§ 36). Politisch haben sich Deutschland und Frankreich der Küste und des Hinterlandes bemächtigt.

Die von Deutschland 1884 erworbene Kolonie Kamerun reicht am Meer vom Rio del Rey bis zum Rio del Campo (Küstenlinie von ca. 500 km) und mag etwa 336 000 qkm umfassen mit 2½ Millionen Einwohner. Zahlreiche und verschiedene Bantustämme bewohnen dies Gebiet, in dessen nordöstlichem Teil der Islam vordringt.

Südöstl. am Fuße des 3960 m hohen schneebedeckten Kamerunberges (von den Eingebornen Mongo ma Loba, „Götterberg" genannt) wohnen die ba-Kwiri; am Kamerunfluß die bekannten Dualla (ca. 30 000): am Mongofluß die gewerbsamen ba-Kundu; die empfänglichen Abo, am rechten Ufer des Wuri; am Sannagafluß die ba-Koko; hinter ihnen die von den unsteten Fang (§ 31) vorgeschobenen Ibea. Im nordöstl. Hinterland sind die Wute (6° nördl. Br.) schon Mohammedaner und werden durch die Fula in südwestl. Richtung verdrängt.

Wie in Altkalabar, so kam auch hier von Westindien der erste Anstoß zu einer Mission, aber über Fernando Po und durch Vermittelung der Londoner Baptistengesellschaft. Trotz A. Sakers trefflichem Wirken blieb der Erfolg ziemlich unscheinbar; die gestifteten Gemeinden entbehrten eben der nötigen Zucht, das Schulwesen der Ordnung und Stetigkeit.

Fernando Po (Name des portug. Entdeckers, 1472, Fernao do Po; 2071 qkm und ca. 30 000 E.) mit seiner ca. 3000 m hohen Bergspitze, gehört zu demselben Gebirgsstock, wie der bei 30 km davon entfernte Kamerunberg. Die Spanier erhielten die Insel 1778 von den Portugiesen, ließen sie aber schon 1782 unbesetzt; die Engländer legten 1827 eine Flottenstation in Clarence (jetzt Sta Isabel) an. Dahin kamen 1841 von Jamaika im Auftrag der Londoner Baptistengesellschaft der Miss. J. Clarke und der Arzt Dr. G. K. Prince; sie bildeten aus Sierra Leone-Leuten und andern Kolonisten eine kleine Gemeinde (1842); die feindlichen eingebornen Bubi erreichte man kaum. Hingegen machte schon 1844 der begabte J. Merrick († 1849) einen Versuch in Bimbia auf dem Festlande. Als die Spanier nun 1845

auf Fernando Po mit einem Bischof wiedererschienen, fuhr Alf. Saker (s. 1844 in Clarence; 1876 in England; † 1880) nach Kamerun und ließ sich bei dem Duallahäuptling Akwa in Bonaku nieder, er nannte den Platz Bethel. Im Spätjahr 1849 taufte er da den Erstling aus den Dualla. Als 1858 durch einen spanischen Generalgouverneur (mit 6 Jesuiten angekommen) die öffentliche Predigt des Evangeliums auf der Insel verboten wurde, zog die ganze baptistische Mission aufs Festland, wo Saker einen Landstrich in der Ambasbucht erwarb, den er Viktoria nannte. Im J. 1868 gab es kaum 100 Mitglieder. Eine Stunde hinter Viktoria ward 1872 die Station Bondjongo angelegt; am Mongofluß hinauf gründete der Mulatte Richardson 1879 die Station Bakundu ba Namwili unter großen Gefahren. Dennoch zählte man 1884 nur 203 Mitglieder und 368 Schüler.

Nachdem die deutsche Flagge in Bonamandone (Belltown) im Juli 1884 aufgehißt worden war, trachteten die Baptisten darnach, ihr Werk auf diesem harten Boden zu verlassen. So entschloß sich nicht ohne Bedenken die Basler Missionsgesellschaft, das Erbe dieser Vorgänger im Januar 1887 anzutreten; sie hat seitdem peinliche aber auch erfreuliche Erfahrungen hier gemacht.

Unwillig, ihre Arbeit fortzuführen, waren die Baptisten, weil sie schon lange britischen Schutz begehrt hatten, weil ihnen das deutsche Regiment wohl als überaus streng erschien (Niederbrennung Hickorys, d. i. Bonaberis, 29. Dez. 1884), auch wegen der deutschen in die Schule einzuführenden Sprache, vielleicht auch, weil der freie Kongo sie damals sehr anzog. Am 23. Dez. 1886 kamen die ersten 4 Basler nach Bethel; am 27. fiel schon einer dem Klima zum Opfer; bis 1893 sind von den 27 hingesandten 10 gestorben. Erst Sept. 1888 war es mit der Landübergabe im reinen, und schon 1887 hatten sich etliche Gemeinden (etwa 400 Erwachsene) von der Basler Mission getrennt; sie werden seither von englischen und deutschen Baptisten unterstützt. Im J. 1889 zählte Basel 159 Christen und 117 Taufbewerber auf 4 Stationen: Bethel, mit einer aufblühenden Mittelschule; Bonaberi, von wo aus Bakundu besucht wird, und 5 Stunden weiter nördl. Bakake; an der Wurimündung Mangamba (10 St. nördl. von Bethel) im Abolande, und Viktoria. Unter den Abo ist eine hoffnungsvolle Bewegung im Gange, die einen großen Teil der Bevölkerung dem Christentum zuzuführen scheint; an mehreren Orten ist der Dienst des Wassergottes Djengu erschüttert oder gar abgethan. Politische Wirren haben leider (1892) das Bakwiriland (Außenposten Buea zerstört) vorderhand verschlossen. Zu den 4 obigen Stationen ist 1892 Lobethal hinzugekommen (am Sannagafluß, bei Ndogominyi), das aber auch schon von Kriegsunruhen heimgesucht worden ist. Unter 11 Missionaren und 43 eingeb. Gehilfen zählt man jetzt (1893) 675 Christen, worunter 620

Kommunik., sowie 1457 Schüler (40 in der Mittelschule zu Bethel) auf 5 Stat., 30 Filialen und 10 Außenstationen.

Über die amerik.-presbyterianische Mission im südl. Kamerungebiet s. § 31.

§ 30. Auf Fernando Po haben sich seit 1870 Sendboten der primitiven Methodisten angesiedelt; ihre Arbeit wird aber wieder und wieder von der spanischen Regierung eingeschränkt.

Der Umsturz der Jesuitenherrschaft in Spanien (1868) gab den engl. primitiven Methodisten den Mut, auf dem s. 1858 von den Baptisten verlassenen (s. oben) Fernando Po die Predigt des Evangeliums wieder aufzunehmen. Sie sammelten die noch übrigen Protestanten in Sta Isabel und in der S. Carlosbay (früher Georgsbay). An letzterm Ort, auf der Station Banni, oberhalb Sta Isabel, haben sie auch schon Erstlinge unter den wilden, 5 verschiedene Bantumundarten sprechenden Bubi gefunden. Einen treuen schwarzen, 1885 ordinierten Prediger fanden sie in W. N. Barleycorn. Im selben J. 1885 wurde Miss. Wilford verhaftet, durch ein englisches Kriegsschiff zwar befreit, aber 1886 auf 4 Jahre und 4 Monate verbannt. Dann schloß man die Miss.-Schulen und befahl den Besuch der Regierungsschule, was 1892 noch verschärft wurde. Die Bekehrung des Bubi-Häuptlings Sopo (1892) schien einen Umschwung unter den Bubi zu bewirken; aber Sopos kurz darauf erfolgter Tod vereitelte diese Hoffnung. Eine 1891 angelegte Kakaopflanzung (Nettoertrag 1893 bei 2000 Mk.) soll die Leute an Arbeit gewöhnen. Gegenwärtig (1893) stehen da 3 europ. Missionare, ein farbiger, mit 141 Mitgliedern.

In die Dualla-Sprache hat A. Saker das N. T. (Bruchstücke s. 1848) 1861 übersetzt und gedruckt (1882 in neuer, verbesserter Aufl.); das A. T. 1872. Auch sind die 4 Evangelien in die Isubu-Sprache übertragen (s. 1846/7 die Apostelg. und 1 Mose).

Erst 1890 errichtet, hat die apostol. Präfektur Kamerun nur eine Station Edije am Sannagafluß. In Fernando Po dagegen nahmen 1883 spanische Missionare das Werk der Jesuiten (1857 bis 68) wieder auf und zählen (Anno Bom mitgerechnet) über 3000 Katholiken.

§ 31. Südlich von Kamerun und westlich vom mittleren Kongolauf liegt das Gebiet des französischen Kongo (828 000 qkm mit 5—6 Mill. E.), dessen Küstenlinie (1500 km) bis zum 5° südlicher Breite reicht. Spanien beansprucht hier die Corisco-Bucht mit ihren Inseln, und den Portugiesen wurde auf der Berliner Konferenz (1884/5) um Kabinda und Landana ein kleiner Strich (2400 qkm; 30 000 E.) zuerkannt.

Schon 1839 knüpfte Frankreich Verträge mit den Häuptlingen am 70 km tiefen Gabuneinschnitt an; 1844 wurde der Besitz anerkannt; 1862 der 1200 km (wovon 350 km schiffbar) Ogowefluß entdeckt, und durch de Brazzas Reisen (1875—78, 1880—82) das ganze Land Frankreich gesichert. — Um den Gabun wohnen die mit andern Bevölkerungsüberbleibseln vermischten Mpongwe; das Gebiet der auf Corisco gesprochenen, dem Dualla sehr nahe stehenden Benga-Sprache dehnt sich mit nur mundartigen Unterschieden vom Munifluß nördl. bis zum Sannaga (Kamerun), und südl. vom Ogowe über die ba-Kale und a-Duma. Aus dem Hinterland rücken in unzähligen Haufen die wilden aber energischen Fang, welchen wahrscheinlich die Zukunft in diesen Ländern angehört.

Die evangelische Mission kam durch die Bostoner Gesellschaft im Januar 1842 an den Gabun, entwickelte sich aber kaum bis 1870; dann wurde sie den nordamerikanischen Presbyterianern abgetreten.

Es ist der bekannte J. L. Wilson (s. 1853 in Amerika; † 1886), welcher die Mission vom K. Palmas (§ 19) nach Baraka (unweit des 1842 gegr. Libreville) bei dem „König" Glaß († 1861) am Gabun versetzte. Die sittliche Verkommenheit der Mpongwe mehr noch als die franz.-kathol. Mission hemmte das Gedeihen der treuen Arbeit. Im J. 1860 gab es erst 12 Kirchenglieder, und 10 Jahre später waren es nur noch 10 (mit etl. 30 Ausgeschlossenen) unter 4 ord. weißen Missionaren und 3 eingeb. Gehilfen.

Nur langsam ging es vorwärts auch unter der neuen Leitung, welche schon 1850 Missionsarbeit auf der Insel Corisco begonnen hatte. Jedoch hoffte man im Innern unter den Fang am Ogowe besser zu fahren, als französische Schulgesetze um 1882 eine neue Wendung hervorriefen.

Ebenfalls aus Liberia, um ein gesunderes Arbeitsfeld zu finden, hatten die nordamerik. Presbyterianer 1850 auf Anraten der Bostoner Gesellschaft die Corisco-Insel gewählt. Zwei Erstlinge wurden 1856 getauft; aber die gehegte Hoffnung, aus Corisco eine Art Jona-Insel für das afrikan. Festland zu machen, verwirklichte sich nicht. Um dennoch ins Innere zu dringen, gründete 1863 G. Paull († 1864) Benita am gleichnamigen Fluß, den man später aber nur 35 km weit schiffbar fand. Dagegen wurde die Bengasprache fleißig studiert. Im J. 1870 waren auf Corisco (Station Elongo) kaum 50 Kommunik. und zu Benita nur etl. 20. — Nach Verschmelzung mit der Gabunmission wurde der Schwerpunkt zuerst in das letztere Gebiet verlegt. Im J. 1876 ward Kangwe am Ogowe (ca. 260 km von der Küste) besetzt, und 1882 gründete Dr. R. H. Nassau (s. 1861 in der Coriscomission) Talaguga (noch 120 km stromaufwärts) unter den Fang. Schon 1881 war eine Station in Angom (bei Nengenenge am ober. Gabun, wo

schon 1854 vorübergehend ein Versuch gemacht worden war) entstanden. In der 2. Hälfte dieses Zeitabschnitts hat es sich aber herausgestellt, daß Benita doch das ergiebigste Feld war. Der Stand war 1883: Benita 278 Mitglieder; Corisco 62; am Gabun 41; am Ogowe etl. 30 mit zus. 8 ordin. Missionaren und 1 eingeb. Prediger (auf Corisco).

Nach längerem Erwägen wurde nun 1887 von den Amerikanern beschlossen, die Mission auf französischem Boden womöglich nach und nach der Pariser evangelischen Missionsgesellschaft zu übergeben, um sich von der südlichen Kamerunküste aus nach dem Innern auszudehnen.

Schon s. 1875 war Groß-Batanga (ca. 60 km nördlich vom Rio del Campo) besucht und auch bald als Außenstation betrachtet worden. Von da aus machte neuerdings (1892) Dr. A. C. Good eine Erforschungsreise ins Innere und schlug (1893) vor, eine Station in Nkongemekak (ca. 100 km südöstl. von Batanga) unter den Bule, einem Fangstamme, zu errichten. Man zählte insgesamt 1893: 7 europ. Miss., 3 eingeb. Prediger, 6 Hauptstationen mit 12 Gemeinden und 1563 Kommunik., wovon etwa 450 am Gabun und Ogowe (369 allein in Kangwe) und 358 in Batanga; die andern auf Corisco und bes. in Benita (mit den Außenposten Bata, Evune, Myuma und Ubenye). — Seit 1888 wurde die Station Talaguga förmlich der Pariser Miss.-Gesellschaft abgetreten und von 2 französischen Missionaren besetzt. Noch 1893 soll dasselbe mit Kangwe (französischerseits Lambarene genannt) geschehen.

In der Mpongwe-Sprache wurde 1869 das N. T. fertig, und jüngst fast das ganze A. T. In der Benga-Sprache wurden 1881 die Evangelien und die Apostelg. gedruckt. In die Kele-Sprache ist Markus s. 1855, Matth., Johs. und einige Psalmen 1879 erschienen.

Das apostol. Vikariat des Gabun 1842 (unter dem Namen Vik. von Doppelguinea) gegründet, reichte damals von Senegambien bis zum Kap der guten Hoffnung; aus ihm haben sich seitdem die 15 oder 16 gegenwärtigen Missionssprengel losgelöst. Mnsgr. Bessieux († 1874) war hier seit 1845 der beharrliche Leiter. Jetzt sind es 10 Hauptstat. mit 43 Miss. und 6592 Kathol.

9. Der Kongofreistaat.

§ 32. Vom Stromgebiet des erst 1876/7 von Stanley befahrenen Kongoflusses gehört der größte Teil dem 1885 gebildeten Kongofreistaat (2 240 000 qkm; ca. 15 Mill. E.), dessen opferwilliger Herrscher Leopold II. von Belgien ist.

Die Kongomündung wurde 1484 von Diego Cão entdeckt; bis 1876 kam man aber nicht über die Jellalafälle (180 km vom Meer)

hinauf. Da gelang es H. M. Stanley unter ungewöhnlichen Leiden, beinahe übermenschlicher Ausdauer, aber nicht ohne zahlreiche Gewaltakte, von unterhalb Nyangwe am Lualaba dem ganzen Riesenstrom bis zum Ozean zu folgen (Nov. 1876 bis Aug. 77). Dadurch ward mit einemmale das größte Stück Zentralafrikas geöffnet. — Der wasserreiche Lauf des Kongo wird auf ca. 4800 km berechnet; davon sind vom Stanley-Pool (ca. 250 qkm), oberhalb der Fälleregion, 1700 km bis zu den Stanleyfällen schiffbar; die der Dampfschifffahrt im Innern überhaupt dadurch erschlossenen Wasserstraßen betragen bei 15000 km Länge (34 Dampfer, wovon 4 der Mission gehören). Unter den Bantuvölkern, die am Kongo wohnen, sind zu nennen: die ba-Kongo, bis zum Pool; die ba-Teke, wa-Buma und ba-Jansi, bis zum Matumbasee; dann bis zu den Stanleyfällen, die zahlreichen ba-Lolostämme; die wa-Rua am Luapula; die ba-Jongo am Lualaba, und am Kassai, die ba-Luba und ba-Lunda. — Die internationale Kongo-Gesellschaft (aus der vom König von Belgien 1876 gegründeten internationalen Afrika-Gesellschaft hervorgegangen) legte am ganzen Strom Handelsposten und längs den Stromschnellen Straßen an; so entstand 1881 Leopoldville am Stanley-Pool und der auf der Berliner Konferenz (Febr. 1885) anerkannte Kongofreistaat, grundsätzlich neutral, obgleich unvermeidlich ein belgisches Unternehmen geworden, mit neuerdings etwas eingeschränkter Handels-, aber vollkommener Religionsfreiheit. Im J. 1892 waren 744 Weiße (darunter ca. 80 Miss.) im Freistaate, wovon 338 Belgier und 271 Beamte. Zum Bau einer Eisenbahn längs der Fälle wurden Ende 1892 über 500 Chinesen eingeführt. Die finanzielle Lage ist derzeit ziemlich kritisch.

Das Christentum war einst, besonders im 16. Jahrhundert, in den südlich vom untern Kongo bestehenden eingebornen Reichen von portugiesischen und italienischen Geistlichen und Mönchen verbreitet worden. Jäh und lehrreich war der Verfall im 17. Jahrhundert. Erst im Jahr 1877 drang die evangelische Mission in das Kongogebiet. Die Londoner Baptisten waren die ersten, obgleich ihnen am Strom selbst die Kongo-Inland-Mission 1878 zuvorkam. Dies letztere Unternehmen wurde 1884 an die amerikanischen Baptisten abgegeben.

Noch ehe Stanley an der Westküste ankam, wünschte der besonders für Missionsdampfer freigebige R. Arthington in Leeds einen Missionsversuch am Kongo gemacht zu sehen. Die baptist. Miss. T. J. Comber († 1887) und G. Grenfell, beide s. 1875 am Kamerun, wurden deshalb schon anfangs 1877 nach Banana geschickt. Im August 1878 erreichte Comber S. Salvador (ca. 300 km von der Küste und 150 km südwestl. vom Strom; im 16. Jahrh. Hauptsitz der kath. Mission und

Hauptstadt des Kongoreichs, jetzt portugiesisch), wo der Schattenkönig Dom Pedro (eigentl. Totela, † 1890) ihn freundlich empfing. Erst 1879 kam es aber zu einer Ansiedelung. Von Anfang an strebte man sich dem Kongostrom zu nähern; es gelang erst 1881, und 1882 entstanden die Stationen Underhill oder Tundwa unterhalb der Jellalafälle, Bayneston (um 1888 aufgehoben), Manjanga (s. 1884 ca. 30 km stromaufwärts nach Wathen oder Ngombe verlegt), und Arthington oder Stanley-Pool. Nachdem der von Hrn. Arthington geschenkte Dampfer „Peace“ 1883 am Pool wieder zusammengesetzt war, befuhr der reiselustige Grenfell den oberen Kongo samt den Nebenströmen. Im Jahr 1892 ist noch ein zweiter Dampfer „Goodwill“ dazu gekommen. Als Stationen wurden ferner errichtet: Lukolela (ca. 100 km südl. vom Äquator), 1886; Bolobo (ca. 100 km südlicher), 1888; Munsembi (ca. 100 km oberhalb des Äquators), wo rohester Kannibalismus herrscht, und Bopoto (od. Upoto) bei 200 km weiter aufwärts, 1890. Von da wünscht man sich immer weiter gen Nordosten nach dem Nil hin auszudehnen; doch wird zugleich (1893) von Errichtung einer Station Modjembo am Mobangi geredet. Oberhalb des Pools hat sich das Klima weniger mörderisch erwiesen, als im Süden, wo 1885 4 und 1887 gar 6 Todesfälle stattfanden. Hie und da sind kleine Bekehrungsanfänge. In S. Salvador wurden 1886 die Erstlinge getauft und 1887 eine große Erweckung erlebt. Jetzt (1893) zählt die S. Salvadorgemeinde 47 Mitglieder, alle andern Stationen etliche 50 mit 22 Missionaren.

Die von der Familie Guinneß Ende 1877 begonnene Kongo-Inland-Mission sandte von Jan. 1878 bis 1884 einige 50 Brüder und Schwestern an den Kongo, wo folgende Stationen angelegt wurden: Banana (1882 nach Mukimwika am südl. Ufer verlegt) ganz an der Mündung, und Palabala bei Tundwa (s. oben), beide 1878; Banza Manteke 1879; dann schnell auf einander Matadi und Bemba 1880 (bald wieder verlassen), Mukimbungu und Lukunga 1884, Ntamo (d. h. Leopoldville) am Pool und Wangata (Equatorville) 1883. Im selben Jahr kam der unvermeidliche Dampfer „Henry Reed“ an den Pool. Somit war aber auch die Sache den Leitern über den Kopf gewachsen und wurde 1884 der amerik. Baptist. Miss.-Union (S. 46) übergeben. Auf den 7 Stat. waren 16 Arbeiter, 10 (wovon 2 Frauen) waren gestorben, die übrigen krank oder untüchtig abgetreten. Der gesamte Kostenaufwand hatte 400 000 M. erreicht. In London waren 1882 2 Kongoknaben getauft worden. — Nun entstand 1885 eine merkwürdige Erweckung in Banza Manteke; 49 Bekehrte wurden getauft. Noch im J. 1884 war die sog. Äquatorstation (1889 eine kleine Strecke stromabwärts nach Bolengi verlegt) gegründet worden; 1889 wurde Bwemba (275 km stromaufwärts von Leopoldville) und 1890 Irebu am Zusammenfluß des Mobangi mit dem Kongo, sowie Kindjila eröffnet. Es waren 1893 auf 9 Stat. (eine 10. in Matadi ist nur eine Geschäftsniederlassung) mit 27 Miss., 3 Ärzten, 21 eingeb.

Gehilfen, 902 Mitglieder (wovon auf Banza Manteke 308 — an 100 hat die rätselhafte Schlafkrankheit 1891 weggerafft — und 506 auf Lukunga kommen) und 1357 Schüler. — Die Übergabe der Guinneß-mission an die amerikan. Baptisten (1884) bedingte die friedliche Ausscheidung zweier Arbeiter des schwedischen Missionsbundes, welchen die Station Mukimbungu überlassen wurde. Sie erhielten zahlreichen Nachschub, gründeten 1887 Kibunsi, 1888 Diadia, und 1889 Kitadi, sämtlich am Nordufer des Stromes, in wohlgeplanter Konzentration. Im Jahr 1892 waren es 13 Miss., 4 weibl. Arbeiter und 2 eingeb. Gehilfen. — In geradem Gegensatz gegen so begrenzte Arbeit herrschte in den Gemütern der Familie Guinneß eine etwas ängstliche Unruhe ob dem ungeheuren Kongogebiet: als sie durch einen frühern Zögling, J. Mackittrick († 1890), von den „zahllosen" ba-Lolo hörten, wurde alsobald (1888) die Kongo-Balolo-Mission begonnen. Gleich 1889 gründeten die ersten Arbeiter Bonginda und Ikau; 1891 Lulanga und Bongandanga, sämtlich am Lulongo, Lopori und Maringa, oberhalb des Äquators, wozu noch die Etappenstationen Matadi und Lukunga kommen. Im J. 1891 besuchte Dr. H. Guinneß diese Mission und taufte (25. Nov.) 5 Knaben, die Erstlinge in Bonginda; das Klima hat seit Ende 1891 (bis Mitte 1893) 5 Opfer gekostet. — Seit Jahren hatte J. L. Wilson (§ 19 u. 31) die amerikanischen Südpresbyterianer zu einer afrikanischen Mission angetrieben. Erst 1890 wurden 2 Missionare (ein farbiger) abgesandt, die sich 1891 in Luebo (ca. 100 km stromabwärts von Luluaburg) im Kasaigebiet ansiedelten; der weiße Missionar ist schon gestorben, aber wieder ersetzt worden. — Von den fliegenden Posten der methodistischen Mission des Bischof Taylor (S. 55) am Kongo kann man nur des Bischofs Worte wiederholen: das Werk liegt noch (seit 1885) in den Windeln, aber der Ausblick ist herrlich! — Auch verschiedene amerikanische und andere Freimissionare können nicht aufgezählt werden.

In der (kischi-) Kongo-Sprache, in welcher H. Gr. Guinneß 1882 Vorarbeiten versucht hatte, hat 1893 W. H. Bentley das N. T. vollendet. Dr. Sims (Lond. Bapt.) hat das Johs.-Evgl. ins Teke übertragen, Frederiksen den Kolosser- und 1. Johs.-Brief in die Pala-bala-Mundart, C. E. Ingham (amerik. Bapt.) 1 Mose 1—25 in die Fiot-Mundart (Banza Manteke).

Im J. 1866 wurde die apostol. Präfektur des Kongo errichtet, um im Gebiet der alten Kongomissionen etwas Leben zu erwecken. Es wird bes. in Landana (nördl. von der Kongomündung) s. 1873 gearbeitet. Jetzt 13 Miss. u. 1600 Kath. Davon abgetrennt wurden: 1888 das apostol. Vikariat des belgischen Kongo; 11 Miss. u. 580 Kath.; und schon 1886 das apostol. Vikariat des französ. Kongo (12 Miss. u. 650 Kathol.), wovon sich 1889 das apostol. Vikariat des Ubangi loslöste mit 9 Miss. und 250 Kathol.

10. Angola.

§ 33. Südwestlich vom Kongofreistaat liegt die portugiesische Kolonie Angola (ca. 1340000 qkm mit 3½ Mill. E.), wo noch immer die altgewohnte Fahrlässigkeit herrscht. Von den zu den Bantu gehörigen Ureinwohnern sind vorerst nur die westlichen Gruppen ein wenig bekannt.

Am Kongostrom um S. Salvador (§ 32) leben die eschi-Kongo, auch Fiot genannt; im Loandadistrikt die a-Mbundu; in Benguella die owi-Mbundu. Die drei Völker sprechen nahe verwandte Sprachen (das kischi-Kongo, ki-Mbundu u. u-Mbundu), an welche sich auch noch, südl. vom Kunene, das oschi-Ndonga anreiht.

Wie im alten Kongoreich (§ 32), so hat auch in Loanda und Benguella die katholische Mission im Lauf des 16. und 17. Jahrhunderts in ihrer Weise geblüht. Es bleiben davon nur sehr wenige, äußerliche Spuren. Erst seit 1881 stehen evangelische Missionare der Bostoner-Gesellschaft in den hochgelegenen Gegenden Bailundu und Bihe hinter Benguella. Selbstverständlich sind die Früchte noch spärlich.

Als die Bostoner Gesellsch. beschloß, das von Hrn. A. Otis empfangene Legat von über 3 Millionen Mark auf neue Missionsunternehmungen zu verwenden, wählte der erfahrene Sekretär J. O. Means († 1884) das Hochland (ca. 1200 m) Bailundu und bes. Bihe dicht dahinter. Im März 1881 gründeten die ersten 3 Miss. die Station Bailundu, und schon im folgenden Jahr starb einer dieser Pionniere (W. W. Bagster, † 22. Febr. 1882). Als mehrere Miss. nachgekommen, wurde (März 1884) eine neue Station zu Kamondongo (ca. 125 km weiter im Westen) unweit der Residenz des Häuptlings von Bihe angelegt. Da wurden auf Verleumdung eines portugies. Händlers Juli 1884 alle Missionare durch die Regierung an die Küste beschieden; doch durften sie schon im Nov. wieder auf ihre Posten zurückkehren. Im Mai 1887 wurden, als Erstlinge, 14 Jünglinge, sämtlich in der Missionsschule erzogen, zu Bailundu getauft; 1889 ward in Tschisamba (ca. 90 km nordöstl. von Kamondongo) eine dritte Station eröffnet, wo seither Missionare aus Kanada unter der Leitung des Bostoner Direktoriums wirken. Ein Krieg (Spätjahr 1890) der Portugiesen gegen die Eingebornen, von welchem man böse Folgen fürchtete, vermehrte im Gegenteil den Einfluß der neutralen Missionare. Gegenwärtig (1892) stehen auf den 3 Stat. mit 4 Außenposten 7 ordin. amerikan. Miss., 1 Arzt und 5 eingeb. Gehilfen, und giebt es 2 Gemeindlein von 32 Kirchenmitgliedern und 212 Schüler.

§ 34. Im Kuansathal, südöstlich von Loanda, Hauptstadt von Angola, entfaltet seit 1885 Bischof Taylor (S. 55) seine sonderbare Missionsthätigkeit. Mit 23 Missionaren, zu welchen auch 7 Kinder gerechnet werden, besetzt er gegenwärtig 7 Stationen.

Der Evangelist W. Taylor (geb. 1821) wurde von der jährlichen Generalkonferenz der amerik. bischöfl. Methodisten zu Philadelphia (1884) zum „Missionsbischof von Afrika" ernannt. Sofort hat dieser thatendurstige Mann Afrika im Sturmschritt von West und Ost zugleich erobern wollen. Die westliche Kolonne ist 1885 in Loanda gelandet; die östliche ist nie abgegangen. Die Sonderbarkeiten der Missionsmethode Taylors (unerhört hastiges Vorwärtsgehen; Selbsterhaltung nicht nur der Missionare, sondern der Mission u. a. m.), das wenigstens unstet erscheinende Wesen seiner Arbeiter mag Zeit und Berührung mit der Wirklichkeit nach und nach in ein ruhigeres Geleise bringen. Unterdessen muß man eben seine überspannte Art und seine vielversprechenden Berichte mit in den Kauf nehmen. Es werden (1893) 7 Stat. genannt: Loanda mit einer Kleinkinderschule, Dondo am Einfluß des Mukoso in den Kuansa, Nyangepepo, Kionga, Pungo Ndongo, ca. 500 km von der Küste, Kanadua mit einer Kleinkinderschule, und Malanje, 1160 m hoch, der entfernteste Posten. Insgesamt zählt der letzte Bericht 30 Mitglieder und 25 im Unterricht; eine eingeb. Gemeinde von 3 Mitgliedern besteht zu Pungo Ndongo.

§ 35. Noch viel tiefer im Innern Afrikas, hinter dem portugiesischen Gebiet, im obern Kongofreistaat, hat ein Freimissionar Fr. St. Arnot 1885 ein Missionswerk im Lande Garenganze oder Katanga begonnen, für welches er aufopfernde Mitarbeiter gefunden hat.

Fr. St. Arnot, zu den Plymouthbrüdern gehörend, war auf eigne Hand 1881 an den Sambesi gereist, wo er (Aug. 1882 bis Mai 1884) bei den ba-Rotse weilte. Auf seinem Weg nach der Westküste hörte er von Msidi, dem mächtigen Häuptling von Garenganze (eigentl. Sanga, gewöhnl. aber Katanga genannt), und beschloß, sich dorthin zu begeben. Im Febr. 1886 wurde er in der Hauptstadt Bunkeya (eigentl. Mukurru oa Unkeya, „Residenz am Unkeyafluß", einem Zufluß des Lufiraflusses, der sich selbst in den vom Lualaba gebildeten Kasalisee ergießt) freundlichst aufgenommen und ließ sich bei Msidi nieder. Dez. 1889 wurde in Bihe (zwischen der amerik. Stat. Tschisamba und dem portug. Fort Belmonte) die Station Kwandjulula, und Okt. 1891 bei der Häuptlingin Nana Kandundu (1200 m hoch, an einem Quellfluß des Sambesi, halbwegs zwischen Bihe und Garenganze) errichtet. Es arbeiten da 6 oder 8 Missionare, auch ein Arzt. Im Jahr 1891 wurde Katanga (ca. 650 000 qkm) einer Handelsgesellschaft verwilligt; mehrere

Expeditionen durchzogen das Gebiet; durch eine derselben wurde Msidi (20. Dez. 1891) getötet und Bunkeya zerstört. Die Miss. haben sich auf das rechte Ufer des Lufira zurückgezogen, an einen Ort, den sie Lufoistation nennen (nach dem Lufoiflüßchen).

Auf ki-Mbundu hat H. Chatelain (einst mit Bisch. Taylor verbunden) das Johs.-Evgl. 1888 drucken lassen. Die Bostoner hingegen haben im selben Jahr dasselbe Evgl. in die u-Mbundu-Sprache übersetzt und gedruckt und hoffen bald mit dem ganzen N. T. fertig zu werden.

Angola ist ein röm.-kathol. Bistum; nur in dessen nördl. Teil, der zugleich zur apostol. Präfektur des Untern-Kongo gehört, wird missioniert, sowie im südl. Teil von der Präfektur Zimbebasien (§ 39) aus.

II. Südafrika.

§ 36. Man kann Südafrika als im Norden von dem Kunenefluß und dem Sambesi begrenzt betrachten. Hier ganz besonders herrscht die für Afrika überhaupt typische stufenförmige Tafellandbildung; in drei Terrassen fällt der Boden von der der Ostküste folgenden Wasserscheide in kurzen Sprüngen zum Indischen Ozean ab, während er sich nur allmählich zum Atlantischen Ozean hinsenkt. Insgesamt ist das Klima, von dem tropischen Norden abgerechnet, eines der gesündesten der Erde und, die Ostküste ausgenommen, überaus trocken.

Das südöstl. Kammgebirge erreicht zwischen dem 30° und 29° südl. Breite, noch unter dem Namen der Drakenberge, eine Gipfelhöhe von beinahe 3200 m. Hier ist das eigentliche Quellengebiet Südafrikas: nach Osten fließt die Tugela, nach Norden Zuflüsse des Limpopo (Stromgebiet ca. 560 000 qkm), nach Westen der Vaal und andere Zuflüsse des Oranjeflusses, nach Südwesten der Oranjefluß (dessen oberer Teil Senqu, der untere Gariep heißt), 2140 km lang (Stromgebiet 1 275 000 qkm). Keiner dieser Ströme ist schiffbar. Zwischen dem an die Drakenberge sich anlehnenden Hochlande und dem längs dem Atlantischen Ozean zwischen dem Oranje- und dem Kunenefluß sich erhebenden, ganz ausgetrockneten Gegenstück (höchster Gipfel Omatako, 2300 m) liegt in einer weiten Mulde die Kalaharisteppe.

Unter den Bewohnern Südafrikas muß man neben den Weißen (ca. 600 000) zwei Rassen unterscheiden: 1) die gelblichgrauen Hottentotten (ca. 58 000, wovon aber kaum 7000

vollblütig sind), einst Besitzer fast ganz Südafrikas, jetzt rein nur noch in Deutsch-Südwestafrika zu finden, mit den in den Steppen und Bergklüften zerstreut hausenden, kleinen Buschleuten (ca. 6000); und 2) die von Norden eingedrungenen Bantuneger, unter welchen man die als Typus dieser Rasse geltenden Kaffern (§ 49) im Osten von den friedlichern Betschuanen (§ 54 ff.) in der Mitte und deu im Nordw. wohnenden Herero (§ 37) unterscheidet.

Körpermerkmale der Hottentotten, die man auch mit dem ihrer Sprache entnommenen Namen Khoi-Khoin bezeichnet, sind außer der Hautfarbe, besonders das krause, schwarze, in Büscheln verfilzt wachsende Haupthaar, die stark hervortretenden Backenknochen und schmal geschlitzten Augen. Sanguinischen Temperaments, werden sie stets von ihren augenblicklichen Gefühlseindrücken beherrscht. Ihre reich entwickelte, geschlechtsunterscheidende Sprache, durch 4 verschiedene Schnalzlaute ausgezeichnet, ist am Aussterben. Die Buschleute oder Saan sind wohl mit den Hottentotten sprach- und blutsverwandt, obgleich das von einigen Forschern gelengnet wird. Kaum bekleidet und sehr klein (mittlere Höhe 140 cm), mit vergifteten Pfeilen bewaffnet, fristen sie ein kümmerliches, räuberisches Leben, zerstreut in sehr wenig zahlreichen Horden. Früher waren sie viel verbreiteter und haben manche Felswand Südafrikas mit lebensgetreuen Scenen nicht ungeschickt bemalt. — Der schwarzen Rasse, welche von der Südostspitze Afrikas bis an den Kamerun im Westen und bis zum Seeengebiet im Osten lebt, hat man den Gesamtnamen Bantu (vom Nominalthema ntu „Mensch" in der Kaffersprache, Einzahl um-ntu, Mehrzahl aba-ntu) gegeben. Dunkelbraun mit krausem, schwarzem Haar, breiter Nase, mächtigem Kauwerkzeug, ist der Bantuneger von dem eigentlichen Neger Westafrikas durch ein nach europäischen Begriffen edleres, oft an's Semitische erinnerndes Aussehen verschieden. Die ca. 150 Bantusprachen sind viel inniger untereinander verwandt als die indogermanischen, vielleicht kaum verschiedener voneinander als die Sprachen der germanischen oder der romanischen Sippe. Was sie hauptsächlich auszeichnet, ist der hervortretende Einfluß des Pronominalstammes auf das Satzgefüge. Lebenskräftig (die Bantubevölkerung Südafrikas hat sich in den letzten 50 Jahren, trotz vieler Kriege, mehr als verdreifacht), entwicklungsfähig und hochbegabt, mögen wohl etliche Bantu-Volksstämme einst die Zukunftsvölker Afrikas werden.

Politisch zergliedert sich Südafrika seit 1891 in drei Kolonialgebiete: im Süden und in der Mitte, das englische, bei weitem das wichtigste, das portugiesische im Nordosten und das deutsche im Nordwesten. Dazu kommen noch die zwei binnenländischen Boerstaaten, nämlich die Südafrikanische Republik, auch Transvaal genannt, und der Oranjefreistaat.

Deutsch-Südwestafrika (ca. 835 000 qkm, 200 000 Einw.) ist 1884—90 entstanden (S. 103). Von den durch das Übereinkommen vom Mai 1891 zwischen England und Portugal ziemlich beschränkten alten portugiesischen Besitzungen, jetzt offiziell Ostafrikastaat (ca. 802 000 qkm, 800 000 E.) benannt, gehört nur die Provinz Lourenço (ca. 400 000 qkm) zu dem eigentl. Südafrika. England beansprucht in Südafrika ca. 1 582 000 qkm, nämlich die Kapkolonie (§ 40), Basutoland, Britisch-Betschuanaland, das als Einflußsphäre geltende Sambesiland samt Maschonaland, Pondoland, Natal sowie Sululand. Tongaland ist virtuell britisch, während Swasiland (16 500 qkm, 62 000 E.) wohl dem größern Teile nach einst der Südafrikanischen Republik (294 300 qkm, 760 700 E.) einverleibt werden möchte; dieser Freistaat ist 1852 von den aus dem Kaplande ausgewanderten Boers gebildet worden. Auf dieselbe Weise ist 1854 der Oranjefreistaat (ca. 130 000 qkm, 207 000 E.) entstanden. Die Bevölkerung des so begrenzten Südafrika darf man auf 4 800 000 Seelen schätzen, wovon ca. 620 000 Weiße und nahezu 400 000 durch die evangelische Mission beeinflußte Farbige.

1. Deutsch-Südwestafrika.

§ 37. Hinter dem sandigen, trockenen, harten, besonders im Süden mit zahlreichen Felsbrocken wie übersäeten Küstenstrich (1500 km) vom Kunene bis zum Oranjefluß, erhebt sich langsam eine je weiter nördlich je grünere Hochebene (ca. 1200 m), welche von mehreren mächtigen Kuppen (Omatoko 2300 m) überragt wird und sich gegen Westen der Kalahari-Senkung zuneigt. Zu den ältesten Bestandteilen der Bevölkerung gehören wohl die schwarzen, aber eine Khoikhoisprache redenden Bergdamra oder Hau-Khoin; die von Süden einwandernden Nama und die von Norden kommenden owa-Herero verdrängten die Damra in unwirtliche Gebirgsgegenden. Nördlich hinter den Herero wohnen die ow'-Ambo.

So entstehen hier zwei verschiedene Gebiete, deren Trennungslinie etwa von der Walvischbay bis zum Schnittpunkt des 22° s. Br. mit dem 20° östl. L. sich hinzieht. Nördlich Bantuvölker (§ 36) und -sprachen: die vor etwa 100 Jahren eingefallenen owa-Herero (Einzahl omu-Herero), ca. 65 000, in verschiedene Stämme geteilt, deren mächtigster der des 1890 verstorb. Häuptlings Maharero bei Okahandja ist (ca. 23 000 Seelen). Mit den Herero verwandt wohnen im Osten die owa-Mbandjeru ca. 20 000) und die owa-Tjimba (ca. 14 000). Südlich vom Kunene haben sich die ow'-Ambo (ca. 58 000) angesiedelt; ihr Gebiet reicht aber nördl. weit über die deutsche Grenze hinaus. — Südlich von der oben gezeichneten Trennungslinie ist das Volks- und Sprachgebiet der Nama (mit der Khoikhoi-Mehrzahlendung Namaqua), ca. 10 000 Menschen auf circa

300 000 qkm; die verarmenden Einwohner zerfallen in 12 Stämme, deren 7 (ca. 6000 Seel.) als ursprünglich gelten, die 5 andern (ca. 2500) sich als „koloniale“ brüsten (auch Orlam genannt). Dazu kommen ca. 2000 Bastaards, um 1825 hier eingeschoben, Abkömmlinge von Weißen und Hottentottenweibern, und endlich, gegen die Kalahari hin, etwa 3000 Buschleute.

Im Jahr 1884 (April und August) wurde der größte Teil dieser Küste unter deutschen Schutz gestellt; dann erweiterte sich bis 1890 diese deutsche Kolonie durch kleine Verträge; sie umfaßt jetzt ca. 835 000 qkm mit rund 200 000 Einw. Den Unruhen unter den Eingeborenen ist aber noch nicht wirksam gesteuert worden.

Den Anfang hatte Mai und August 1883 die Bremer Firma F. a. E. Lüderitz durch verschiedene Erwerbungen nördl. vom Oranjefluß (Angra-Pequena; Lüderitzland) gemacht. Großbritannien hat dem deutschen Schutz anfangs widersprochen; es beansprucht noch ein kleines Gebiet an der Walvischbay und viele Külsteninselchen. — Sitz des deutschen Reichskommissars ist Otjimbingue. Bis jetzt hat aber das Eingreifen des deutschen Regiments den Erwartungen nicht entsprochen. Seit 1880 kämpfen nämlich die Gelben wieder gegen die Schwarzen. Moses Witbooi († 1888) und Jan Jonker († 1889) begannen den Streit nach zehnjähriger Ruhe. Mitte 1884 trat Moses' Sohn, Hendrik Witbooi (bis dahin christl. Schullehrer auf der Station Gibeon) auf, als von Gott berufen, um Ordnung herzustellen, und seither geht es ärger zu als je. Nach seinem Sieg (1889) über Jan Jonker gebärdete sich Hendrik als von Gott legitimierter Herr des ganzen Landes; erst jüngst ist seine Macht im Abnehmen, aber indem er Frieden mit den Herero geschlossen (1892), scheint er sie mit seiner Feindschaft gegen die deutsche Oberhoheit angesteckt zu haben. Am 12. April 1893 ist seine Feste „Hornkranz“ von der deutschen Schutztruppe erstürmt worden, er selbst aber entkommen.

Die ersten Missionsversuche unter den Nama nördlich vom Oranjefluß gehen bis auf den Anfang dieses Jahrhunderts zurück und wurden von den Sendboten der Londoner Missionsgesellschaft unternommen, später auch von Wesleyanern; es blieb aber zumeist bis 1840 nur vorbereitende Arbeit.

Die zwei Brüder Christian und Abrah. Albrecht (aus Deutschland gebürtig) gingen im Dienst der Londoner Missionsgesellschaft 1805 ins Namaland und siedelten sich 1806 in Warmbad (ca. 40 km nördl. vom Oranjefluß) an. Da kamen sie mit dem Orlam-Räuberhauptmann Jager Afrikaner in Berührung, welcher 1811 die Station zerstörte. Die Missionare waren geflohen und versuchten 1812 in Pella (am linken Ufer des Oranjeflusses), wo damals der Namahäuptling Kido Witbooi hauste, festen Fuß zu fassen. Ebenfalls südl. vom Oranjefl., in Bijzondermeid

(od. Steinkopf) hatte 1812 Joh. H. Schmelen (1777—1848) unter den Orlam ein Werk begonnen, als der im Auftrag der Londoner Missionsgesellschaft Südafrika besuchende J. Campbell (§. 42) ihn zu einer Untersuchungsreise gen Norden aufforderte. Im J. 1815 fand Schmelen Eingang in Bethanien (ca. 300 km nördl. v. Warmbad); er lebte da wie ein Hottentott, übersetzte die Evangelien, bis er 1822 der großen Trocknis sowie unaufhörlichen Kriegen weichen mußte. Im selben Jahr 1815 hatte Joh. Ebner Jager Afrikaners Kraal (später Jerusalem genannt, ca. 150 km östl. v. Warmbad) aufgesucht und hatte den durch Träume bewegten Räuber getauft (23. Juli 1815). Nachher findet man R. Moffat bei Afrikaner († 1823) stationiert (Sept. 1817 bis Okt. 1818). Dann ruhte die Mission. — Durch den reichen Gönner Jos. Nisbett um 1832 aufgefordert, überschritten die Wesleyaner 1834 den Oranjefluß und besetzten wieder Warmbad, das sie Nisbett-Bath nannten. Zehn Jahre später zählte man da 391 Mitglieder; und es gab noch eine zweite Station Hoole's Fountein (ca. 50 südöstl.); auch hoch im Norden, unter Jonker Afrikaners Volk, setzten sich damals die Wesleyaner fest in Wesleyvale (1843—50) unter dem Wendekreis am Nosob-Fluß, sowie in Windhoek (s. unten), das sie Concordiaville nannten (1844—50). Es war aber nur eine vorübergehende ohnmächtige Ausdehnung. Bald gings auch mit Nisbett-Bath rückwärts. Im J. 1867 wurde dieser letzte wesleyanische Platz nördl. des Oranjeflusses (Hoole's Fountein war seit 1860 nur noch Filial) mit 142 Mitgliedern an die Rhein. Mission abgetreten.

Als die Londoner im Jahr 1840 ihre Nama-Mission an die Rheinische Missionsgesellschaft übertrugen, brachte diese nicht nur das Werk in Klein-Namaland in neuen Gang (§ 44), sondern giebt sich auch seit 1842 viel Mühe mit den trostlos unsteten Orlam, Bastaards und Nama in Groß-Namaland, wo Dürre und Hungersnot eine fast unvermeidliche periodische Zerstreuung der Gemeinden zur Folge hat und fortdauernde Rassenkriege oft alles aufs Spiel setzen.

H. Chr. Knudsen siedelte sich 1842 in Bethanien an (jetzt, 1893: 906 Getaufte, 269 Kommunik.) und wurde hier von Chr. Tibot, dem treuen „Presbyter" aus P. Goliaths Leuten, einst von Schmelen getauft, aufgefunden. Eben für Paul Goliaths Clan gründete dann 1850 Sam. Hahn Bersaba, ca. 100 km nordö.; 1007 Get., 350 Komm. Von hier aus wurden für Kido Witboois Stamm, den Miss. J. G. Krönlein 1850 noch in Pella getroffen, die Station Gibeon (ca. 100 km nördl., s. 1887 nur noch Filial) 1863 errichtet und 1866 Keetmanshoop (ca. 75 km südöstl. von Bersaba, nach J. Keetmann, † 1865, 1. Präses der Rhein. Miss.-Deputation genannt) für den Zeib'schen Stamm; 750 Get., 292 Komm. Kurz darauf, 1867, übergaben die Wesleyaner Warmbad (s. o.) an die Rheinischen; 523 Get., 191 Komm. Endlich eröffnete H. Pabst für einen Teil seiner zerstreuten Grootfon=

seiner (1878—82) Gemeinde den acht Tagereisen weit im Osten liegenden Missionsplatz Rietfontein (1885) am Rand der Kalaharisteppe; 313 Get., 157 Komm. Im Norden haben die Kriege der Gelben gegen die Schwarzen (1863—70) u. bes. 1880—83) ein beständiges Wirken vielfach gehemmt. Schon 1842 hatte man für den unruhigen Jonker (Jager Afrikaners Sohn) Windhoek (damals Elberfeld genannt) besetzt, 1844 den anziehenden Wesleyanern überlassen, 1871 für die im Hererokriege gedemütigten Leute Jan Jonkers wieder aufgerichtet, 1880 verlassen. Ebenso dauerten die Stationen Gobabis (1856—65) und Ameib, für die durch den Hererokrieg zerstreuten Rehobother angefangen (1867—80), nur einige Jahre. Rehoboth (ca. 230 km nördl. von Gibeon) auf der Grenze des Nama- und Hererolandes 1845 gegründet, blieb 1864—71 verlassen; hier hat Fr. Heidmann um 1872 begonnen, sich mit Erfolg der Bergdamra anzunehmen; 884 Get., 375 Komm. Hoachanas (ca. 130 km südöstl. von da) wurde 1853 für die sog. rote Nation Oasibs eröffnet, ist aber 1892 zeitweilig aufgegeben worden. Gochas, 1889 am Ouob (üb. 200 km südö. v. Hoachanas) gegründet, zählt 123 Get. u. 72 Komm. Hierher gehört auch eigentlich das Ende 1892 für die Zwartboois (ehem. Rehobother) errichtete Franzfontein, welches zugleich als Mittelglied zwischen der Herero- und der neuen ow'-Ambo-Mission dienen soll; 139 Get., 62 Komm. Für die wankelmütigen Topnaars besteht s. 1882 auf brit. Gebiet die Station Walvischbai, in deren Nähe 1845 der gute J. H. Scheppmann, † 1847, den nach ihm benannten, 1856 aufgegebenen Posten gegründet hatte; 226 Get., 82 Komm. Eine neue Station soll im Süden erstehen. Im ganzen, auf 10 Stat. mit 2 Außenplätzen, 11 ordin. Miss. und 5 eingeb. Gehilfen, 5171 Get., 2050 Abendmahlsberechtigte und 919 Schüler.

§ 38. Unter den Herero siedelten sich 1884 Rheinische Missionare an; aber schon 1853 mußte alles aufgegeben werden; fortwährende Raubzüge und seit 1863 innere Kriegswirren ließen erst 1870 wieder eine regelmäßige Missionsarbeit aufkommen, und schon 1880 brachen neue, wohl jüngst gedämpfte, aber stets wieder drohende Unruhen aus.

Hugo Hahn machte hier den ersten Versuch, als er 1844 von Windhoek (s. oben) nach Okahandja (bei 100 km nördl.) zog, um aber kurz darauf (Okt. 1844) das nahe, wasserreiche Otjikango (Neu-Barmen) zur Station zu wählen. Zwei Jahre vergingen, ehe man dem jugendlichen, aber unsäglich schmutzigen und rohen Volk seine Sprache einigermaßen ablernte. Dann wurden rasch Otjimbingue (1849), ca. 100 km westl. von Otjikango, und Okahandja (1850) besetzt. Jonker Afrikaners Raubzüge (s. 1846), Zerwürfnisse unter den Herero, dazu eine epidemische Augenentzündung hatten zur Folge, daß Ende 1853 die drei zum Teil zerstörten Stationen von den fünf damaligen Missionaren verlassen waren. — Kriegsläufte schienen von da an kein Ende mehr nehmen zu wollen. Wohl hielten sich verschiedene Missionare dann und wann, und

nicht ohne Segen, im Lande auf, und Daniel Cloete, Hahns Bastard-Gehilfe, harrte treu in Otjikango aus bis zu seines Missionars Rückkehr (1864); anhaltendes Wirken war aber unmöglich. Nachdem Jonker Afrikaner (18. Aug. 1861) als Räuber gestorben, ging es erst recht los. Die Herero ermannten sich, um das Joch ihrer gelben Bedränger abzuschütteln, und, von dem schwedischen Händler Andersson († 1867) unterstützt, erfochten sie mehrere blutige Siege (1863—68) über die Orlam und Nama. Endlich wurde unter Vermittelung der Missionare (23. Sept. 1870) Frieden geschlossen. Sogleich errichtete man die Stationen Omaruru (od. Okozondje, 70 km westl. vom Omatakoberge), wo D. Cloete wacker vorgearbeitet hatte; jetzt (1893) 402 Get., 140 Komm.; Okahandja (s. oben), Wohnsitz des Oberhäuptlings Maharero († 1890), wohin auch 1889 die von H. Hahn 1866 auf Otjimbingue gegründete und von K. G. Büttner (1873—80) entwickelte höhere Schulanstalt (Augustineum genannt) verlegt wurde; 715 Get., 272 Komm.; und Otjosazu (ca. 30 km östl. v. Okahandja), 322 Get., 102 Komm. Auf Otjimbingue (s. oben) hatte H. Hahn schon Ende 1864 einen Erstling getauft (von seiner jungen, 1858 getauften Magd abgesehen); jetzt 655 Get., 261 Komm.; und auf Otjikango (s. Ende der 80er Jahre nur noch Filial von Okahandja) hatte P. H. Brincker 1866—67 einen kurzen geistlichen Frühling erlebt. Ein neuer Anlauf wurde 1873 gemacht mit der Gründung von Otjizewa, ca. 30 km südl. von Otjikango (jetzt auch Filial von Okahandja) und von Otjozondjupa, über 200 km (8 Tagereisen) von Omaruru, im weiten Norden; 67 Get., 24 Komm. Im J. 1876 kam dann Omburo als Mittelglied, nordöstl. von Omaruru, dazu, wo jüngst eine Spaltung die Gemeinde verminderte; 135 Get., 45 Komm. Für die verkommenen und als Paviane verachteten Bergdamra, deren man sich auch auf Rehoboth (S. 105) angenommen, wurde 1870 der Missionsplatz Okombahe (ca. 75 km westl. v. Omaruru) als Zufluchtsort eröffnet. Wiederum versah hier der demütige D. Cloete Pionierdienst; 1875 konnten die ersten Taufen vorgenommen werden. In den bösen Tagen von 1881 zerstoben die Bergdamra: G. Ph. Baumann († 1888), der die Armen 1874 auf Otjozondjupa, 1879 in Scheppmannsdorf und 1883 in Otjimbingue gepflegt hatte, sammelte sie 1886 wieder auf Okombahe; ca. 300 Get., ca. 100 Komm. Endlich ist 1892 für die owa-Mbandjeru die Station Otjihaenena (ca. 125 km südöstlich von Otjosazu) errichtet worden. — Insgesamt 8 Stat. mit 6 Außenstat., 8 ordin. Miss., 15 eingeb. Gehilfen, 2548 Get., wor. 844 Abendmahlsberechtigte, 730 Schüler.

§ 39. In das fruchtbarere, aber auch fieberreiche Land der ow'-Ambo, gegen Norden, sind im J. 1870 Finnische Missionare gezogen. Nach langer und schwerer Pionierarbeit haben sie am Erscheinungsfest 1883 die ersten Taufen im Lande vollziehen dürfen. Seitdem wächst die Gemeinde, und jüngst (1892) kommt hier auch die Rheinische Missionsgesellschaft nach.

Als unter den Herero in den 50er Jahren keine große Aussicht war, zogen H. Hahn und J. Rath 1856 auf des Reisenden F. Galtons Anraten zu den ow'-Ambo, die sie aber mit den Waffen in der Hand zurückwiesen; später lud sie hingegen Schikongo, der Bruder und Nachfolger des Häuptlings Nangoro († 1856), zu sich ein und nahm H. Hahn 1866 sehr gut auf. Dieser, aus Riga gebürtig, schlug seinem alten Freunde, dem Direktor der Finnischen Missionsgesellschaft, vor, hier einzutreten. So kamen 10 Finnländer 1870 zu dem launenhaften und despotischen Schikongo († 1874) nach Omandongo (ca. 130 km südl. von Kunene). Da Versuche, sich auch bei andern Stämmen anzusiedeln, fehlschlugen, beschränkten sich die Missionare auf das Ondongagebiet und errichteten da, neben Omandongo (1888 verlassen), wo von Anfang an Missionare geblieben waren, die Stationen Olukonda (1871) und Omulonga (1875; 1888 verlassen). Krankheit unter den Missionaren, sowie die Wildheit des Volkes setzten die Geduld der Arbeiter auf eine harte Probe. Die Erstlinge (1881) mußten im Ausland getauft werden; erst 1883 konnten 6 Jünglinge zu Omulonga und kurz darauf 3 Personen am Hauptort Omandongo öffentlich ihr Christentum bekennen. Der Tod Kambondes (Dez. 1883), des Nachfolgers Schikongos, verursachte Unruhen und Stationsveränderungen. Kambonde II (s. 1884) zeigte sich aber den Christen eher freundlich. Gegenwärtig (1893) stehen hier 5 Missionare auf 4 Stationen: Olukonda, Onipa (s. 1872) und Ondangua unter dem Stamm von Ondonga, und Elim (s. 1892) im Gebiete des Uukuambistammes, mit zusammen 537 Getauften, wovon 203 Komm. und 450 Schüler.

Endlich haben sich die Rheinischen Missionare auch entschlossen, zu den ow'-Ambo zu ziehen. Okt. 1891 wurde in brüderlichem Einverständnis mit den Finnländern die erste Station Ondjiva bei dem Häuptling Unjulu unter dem Stamm von Uukuanjama (nordöstl. von Ondonga) angelegt; 1892 kam auch sogleich eine zweite Station dazu, Omupanda. Auf jeder steht ein verheirateter Missionar.

In die Namasprache hat schon G. H. Schmelen die Evang. übersetzt (1830 in der Kapstadt gedruckt), aber ohne die Schnalzlaute wiederzugeben und deshalb unbrauchbar. H. Chr. Knudsen überarbeitete das Lukas-Evgl. (1846 in der Kapstadt gedruckt). Als eigentlicher Bibelübersetzer ins Nama bewährte sich aber J. G. Krönlein (N. T., 1866; Psalmen, 1872); s. 1883 hat er die Fertigstellung des A. T. vollbracht; da aber die meisten Nama lieber holländisch lesen, welches Schulsprache ist, bleibt diese Arbeit ungedruckt. — Auf Herero hat P. H. Brincker die Psalmen (1875) und sodann das ganze N. T. übersetzt und veröffentlicht. — Auf osch'-Ambo (oschi-Ndonga-Mundart) übersetzten B. B. Björklund das Lukas-Evgl. (1884) und später M. Rautanen den Matth., Mark. und den Psalter.

Die apostolische Präfektur von Zimbebasien reicht vom Kunenegebiet bis an den Oranjefluß und ist 1879 errichtet worden. Im selben Jahr kam P. Duparquet mit einigen Priestern nach Omaruru,

wurde aber Sept. 1881 durch den Unterhäuptling Tjaherani des Landes verwiesen. Sie begannen eine Mission unter den ow'-Ambo jenseits der jetzigen deutschen Grenze, wo aber 1884 drei Priester ermordet wurden. Auch weiter nördl. unter den Amboella sind Missionsversuche gemacht worden. Keine nennenswerte Erfolge. Im J. 1888 ist nun Groß-namaland der apostol. Präfektur des Oranjeflusses (1884 errichtet) zugewiesen worden, so daß voraussichtlich von hier aus römische Unternehmungen im Rheinischen Missionsgebiet bevorstehen.

2. Das Kapland (westlicher Teil).

§ 40. Die von der Niederländisch-Ostindischen Gesellschaft 1652 gegründete Kapstadt wurde zum Ausgangspunkt des seit dritthalb Jahrhunderten unaufhaltsam vorwärts dringenden europäischen Einflusses in Südafrika; dieser Fortschritt beschleunigt sich besonders seit den letzten 50 J.; aber seine erneute Triebkraft reicht zurück bis auf die 1806 erfolgte Besitzergreifung des Kaplandes durch Großbritannien. Gegenwärtig umfaßt die Kapkolonie (West- und Ost-Griqualand inbegriffen samt Pondoland, ca. 574 000 qkm und 1 527 224 E.) beinahe den 6. Teil des Areals und ungefähr den 3. Teil der Bevölkerung Südafrikas. Über vier Zehntel der Bewohner der Kapkolonie wollen Christen genannt werden, darunter beinahe so viel Farbige (377 509) als es dort Weiße (376 987) giebt.

Barthol. Dias sah 1486 zuerst die Südspitze Afrikas; Vasco da Gama verfolgte 1497 den Weg weiter nach Indien. Allein auf dieser neuentdeckten Meerstraße blieb die Tafelbay nur ein Ankerplatz, bis Jan van Riebeek die Kapstadt gründete und mit 91 Kolonisten im Auftrag der Niederl.-Ostindischen Kompagnie die erste feste Ansiedelung begann. In den J. 1687 u. 88 landeten ca. 300 flüchtige Hugenotten in der Tafelbay; 1705 zählte man im damaligen noch sehr kleinen Gebiet 1669 Weiße (wor. nur 706 weibl.) und 1123 farbige Sklaven; 1806 bei der engl. Besitzergreifung waren es ca. 26 000 Weiße (in dem Bezirk der Kapstadt allein ca. 10 000 Sklaven). Jetzt (1891) bestehen die Bewohner aus 376 987 Weißen, 838 136 Bantunegern (deren über 320 000 im östl. Bergland und beinahe 471 000 in den neueren östl. Erwerbungen), 50 388 Pers., „welchen Merkmale der Hottentottenrasse" zuzuschreiben sind (meist auf der westl. und südwestl. Küstenstufe) und 247 806 Mischlinge und andere Nichtweiße (Malaien, Inder u. a.). Die Religionsverhältnisse sind folgende: 732 047 Evangel. (wor. 375 087 Farbige), 17 275 Röm.-Kathol. (wor. 2422 Farb.), 15 099 Mohammedaner (fast ausschließl. Malaien), 3000 Juden; ca. 754 000 „ohne Religion" d. h. Heiden (dazu ca. 5000 unbestimmt). Von den

Evangel. gehören (nach dem Zensus von 91) zu den verschiedenen Methodisten 89 815 Farbige und 21 707 Weiße; zur Reform.-holländ. südafrik. Kirche 77 693 F. u. 228 627 W.; zur Anglik. Kirche 69 269 F. und 69 789 W.; zu den Independ. u. Kongregat. 67 058 F. u. 2634 W.; „andere Protestanten" 46 833 F. u. 21 519 W.

Kaum irgendwo hat sich der Gegensatz zwischen Ureinwohnern und Eingewanderten schärfer ausgeprägt als im Kapland; der geschichtliche Gang dieser Kolonie ist fast allein durch die Rassenkämpfe und den Rassenhaß bestimmt. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die Hottentotten, später mehr die Buschleute von den Boers als der Erbfeind angesehen. Der Mißmut über die freiwerdenden Sklaven und über die britische Herrschaft insgemein war's zumeist, was um's J. 1836 Scharen von Boers über den Oranjefluß trieb. Die Geschichte der östl. Provinzen geht ganz, wenigstens bis 1880, in derjenigen der Kafferkriege auf.

Die Boers (sprich Buhr, „Bauer", dem Sinne nach eher Meier), wie man die kapholländisch redenden Weißen in Südafrika nennt, sind das Produkt der kleinlich autokratischen und unfähigen Regierung der Ostindischen Handelsgesellschaft am Kap viel mehr als einer besondern Blutvermischung. Das französ. Element der Bevölkerung war schon um 1770 gänzlich aufgesogen; höchstens mögen die Abenteurer aus aller Herren Ländern dem Boertypus etwas Nomadisches eingeimpft haben. Jedenfalls drängte es den in allen Lebensverhältnissen völlig eingepferchten Ansiedler von Anfang an hinein ins freie Innere, außerhalb des Fiskalbereichs. Dort aber stieß der „Trekker" (Auswanderer) auf Hottentotten und räuberische Buschleute und schrieb sich das Recht der Selbstverteidigung zu (später meinte auch die kapische Regierung nur durch Ausrottung der Buschleute Ruhe schaffen zu können). So bildete sich der zähe, an seiner Bibel und an seinem streng reformierten Religionstypus festhaltende, überaus unabhängige, unduldsame, ungebildete, urgemütliche, alle Farbigen als „Schepsels" (kaum oder auch nicht menschliche Geschöpfe) verachtende „Afrikaander", wie sich der echte Boer seit 1830 betitelt. Zwischen der ihre Hand immer weiter streckenden brit. Regierung und den jedes fremden Jochs und Rechts entwöhnten Boers entstand bald eine Spannung, welche aufs äußerste getrieben wurde durch die Lond. Missionare (bes. s. 1820, S. 112 f.), deren menschenfreundliche und -rechtliche Ansichten dem Boer unverständlich, ja unsittlich vorkamen. Als gar die Sklavenfreisprechung (es gab derer 35 745) 1834 angekündigt und 1. Dez. 1838 ausgeführt wurde, entschlossen sich die Boers, „auf Gott allein vertrauend", wie sich der fromme „Voortrekker" P. Retief ausdrückte, zum großen „Trek" (Auszug) über den Oranjefluß (1835 bis gegen 1850), welcher die Bildung der Südafri-

kanischen Boerfreistaaten (Transvaal, 1852 und Oranjefreistaat, 1854) zur Folge hatte. Auf diese Weise entsproß dem Gegensatz zwischen Weiß und Schwarz ein wachsender, die Gegenwart beherrschender Widerwille zwischen den alten holländisch redenden Ansiedlern und den englischen Neuankömmlingen. Die unternehmungslustige, kaufmännische und gewerbliche Überlegenheit des Briten verbittert die Boers, welche aber immer noch mehr als die drei Fünftel der weißen Koloniebewohner ausmachen und deren Bestrebungen (Afrikaanderbond nennt sich diese Partei) seit Jahren darauf zielen, einen gemeinsamen südafrikanischen Staatenbund mit relativer Selbständigkeit der einzelnen Staaten, völliger Unabhängigkeit von Großbritannien und möglichster Einschränkung der Rechte der Farbigen zu gründen; dies bekämpft die brit. Regierung, indem sie die Unterweisung und das Stimmrecht der Eingebornen zu entwickeln sucht. Daher beider Stellung zur Mission. — Über die Kafferkriege s. S. 122.

§ 41. Die erste Anregung zur Mission im Kaplande, leider ohne lange Dauer, kam aus Herrnhut um 1737. Im Jahr 1792 wurde diese Mission erneuert und zwar so, daß man auf eigens dazu angelegten Ackerbaukolonien, deren Leitung in den Händen der Missionsbehörde blieb, zuerst Hottentotten sammelte, später auch die freigewordenen schwarzen und gelben Sklaven. Der Herrnhuter ruhige Arbeitsart, ihr demütiger, selbstverleugnender, einfältiger Sinn flößte selbst den Boers Zutrauen ein. Eigentliche Heidenmissionsarbeit wird aber hier kaum mehr getrieben, wie überhaupt nicht in dem südwestlichen Teil der Kapkolonie, weil der Heiden verhältnismäßig nur noch wenige sind. (Es ist deshalb auch zweckmäßiger, die östlichen Provinzen mit der Kaffermission gesondert darzustellen; s. § 49 f.)

Gerade als man Zinzendorf in Dänemark weniger freundlich entgegenzukommen anfing, erfuhr er aus Holland, daß in Südafrika Raum genug für Missionsthätigkeit sei. So kam ein mährischer Bruder, Georg Schmidt, als erster evang. Missionar am 9. Juli 1737 in die Kapstadt. Er ließ sich unter Hottentotten nieder, zuerst an der Zondereindrivier, dann (April 1738) in der Pavianskluft (Baviaanskloof), ca. 100 km östl. v. d. Kapstadt; er lehrte sie Holländisch, gewöhnte sie an ein ruhiges, arbeitsames Leben und ermahnte sie, den Heiland lieb zu haben. Am 31. März 1742 taufte er den ersten bekehrten Heiden in Südafrika; später einige mehr. Darauf wurde die Zuständigkeit der herrnhutischen Ordination von seiten der kapischen reform. Kirchenbehörde in Frage gestellt. Man ärgerte sich gegenseitig, und am 4. März 1744 verließ G. Schmidt Südafrika.

Erst 1792 kamen wieder Brüdermissionare; von Schmidts Thätigkeit fand sich noch die alte, fast erblindete, getaufte Lena u. ein schöner Birnbaum, unter welchem schon 1793 7 Hottentotten getauft wurden.

Während der Revolutionswirren, die der ersten brit. Eroberung vorangingen, wurden auch die Missionare angefeindet; dann aber beschützte sie die brit. Regierung, sowie auch die holländischen Statthalter (1802 bis 1806), deren einer Janssen den Namen Baviaanskloof (wo am 8. Januar 1800 die erste Missionskirche Südafrikas eingeweiht worden war) in Genadendal (Gnadenthal) änderte. Da wohnten schon 1816 1726 Pfleglinge; 1838 wurde eine reichgesegnete Gehilfenschule eröffnet, in der für verschiedene Missionsgesellschaften Lehrer ausgebildet werden. Während der ersten 50 Jahre sind 125 Zögl. aufgenommen worden, von welchen 73 in den Kirchen- oder Schuldienst traten. Überall wird in dieser westlichen Missionsprovinz nur holländisch gelehrt und gepredigt. Im J. 1808 zogen die Brüder in das ihnen vom Gouverneur geschenkte Groenekloof (ca. 50 km nördl. v. der Kapstadt), welches 1854 Mamre genannt wurde, ein. Nach der Visitationsreise (1815) von Chr. J. La Trobe trat am 3. Jan. 1816 die erste Helferskonferenz in Südafrika zusammen, deren erster überaus tüchtiger Präses, der Schwede H. P. Hallbeck († 1840), die Brüdermission in Südafrika bis zu seinem Tode leitete. Er gründete 1818 Enon hinter der Algoabay, 1824 Elim (75 km südl. von Gnadenthal), und 1839 im O. (ca. 120 westl. von Port Elisabeth) für flüchtige, der Regierung ergebene Fingu, Clarkson. Schon 1823 war den Brüdern die geistliche Pflege des von der Regierung an dem abgelegenen Hemel-en-Aarde (ca. 40 km westl. von Elim) errichteten Aussätzigen-Spital übergeben worden; 1845 wurde dasselbe auf die Robbeninsel (in der Tafelbay) verlegt, wo 1868 ein anglikanischer Kaplan die Brüder ersetzte. Endlich 1859 wurde eine Station zu Wittewater (ca. 120 km nördl. von Mamre) errichtet. Von diesen Sationen zweigten sich ab: 1865 Beröa (12 km westl. von Gnadenthal); 1883 Wittkleibosch (20 km östl. von Clarkson) und 1889 Goedverwacht (bei Wittewater). Seit 1884 hat die Brüdermission auch die Kapstadt (Moravianhill) besetzen müssen, weil viele ihrer Pflegebefohlenen durch die Erwerbsverhältnisse gezwungen sind, auswärts und namentlich in der Kapstadt (auch auf den Diamantfeldern, „siehe § 48) Brot zu suchen. So stellt sich jedenfalls ein äußerlicher Übelstand des eigentümlichen Brüdermissionsbetriebs heraus, der anfangs des Jahrhunderts hoch gepriesen und auch nachgeahmt wurde, nämlich die Errichtung geschlossener Ansiedelungen (sogen. Institute vom engl. institution), wo alle zuziehenden Bewohner in Pflege und unter Aufsicht stehen, also zugleich kirchliche und bürgerliche Gemeinwesen. Kirchliche Selbständigkeit ist hier nicht erlangt, aber viel Segen gestiftet worden. Man zählt jetzt (1893) auf 11 Stationen mit 3 Außenplätzen 22 Brüder, 2 eingeb. Prediger, 129 Helfer, 9533 Pflegebefohlene, wor. 2265 Komm.; 1911 Schüler in 17 Schulen.

§ 42. Zunächst reihten sich 1799 Londoner Missionare an die Brüder an. Während der ersten 20 Jahre standen im Vordergrund als Bahnbrecher Dr. Th. van der Kemp, ein Hol-

länder, sodann der Visitator J. Campbell mit seiner fast grenzenlosen Unternehmungslust.

Der holländische Arzt Dr. J. Theodosius van der Kemp (1748—1811) hatte sich aus einem wechselvollen Leben im J. 1791 zum Glauben durchgerungen; nachdem er in seiner Vaterstadt den Missionsgeist angefacht (S. 33), bot er sich der Londoner Missionsgesellschaft an und landete am 31. Mai 1799 in der Kapstadt mit seinem Landsmann J. Kicherer und 2 engl. Missionaren. Hier durfte er die Frommen zu einer Südafrikanischen Missionsgesellschaft vereinigen und begab sich dann an die Ostgrenze zum Xosa-Häuptling Gaika (besser Ngqika), wo er jedoch nur kurze Zeit bleiben durfte (S. 123). Anfangs 1801 ist der äußerst originelle Miss. in Graaff Reynet, zieht sich 1802 auf Bothas Platz (Algoa-Bay) zurück und gründet in dieser Gegend Ende 1803 das Hottentotten-Institut Bethelsdorp (25 km westl. von dem jetzigen Port Elisabeth), an einem steinigten, dürren, ihm vom Statthalter angewiesenen Ort. Später zweigten von da die Stationen Theopolis (1814), Hankey (1822), Uitenhage (1828), Port Elisabeth (1830) u. a. ab. Als Anwalt der Eingebornen immer wieder verdächtigt, auch nach der Kapstadt vorgefordert, starb dort van der Kemp am 15. Dez. 1811, eben im Begriff nach Madagaskar abzureisen. — J. Campbells Visitationsreise (1812—14) gab für die Londoner überall neuen Anstoß zum Vorwärtseilen (§ 37, 48 u. 54); für die Kapstadt selbst brachte er einen Missionar mit, der die Negersklaven vom Übertritt zu den eifrig proselytierenden Malaien abzuhalten anfing. Zwischen der Kapstadt und Algoa-Bay, wo schon 1807 das Institut Zuurbrak (später Caledon) angelegt worden war, gründete er 1813 die Station Hoogekraal (südl. v. dem späteren George), welche der treue Böhme C. A. Pacalt (1773 bis 1818) in wenigen Jahren zu großer Blüte brachte und die seither Pacaltsdorp heißt.

Neben der Bekehrung der Eingebornen betrachteten es die Londoner von Anfang an als ihre Aufgabe, auch den Kampf für deren verkannte Menschenrechte gegen die kapische öffentliche Meinung aufzunehmen. Hauptkämpfer ward in diesem Streit der einerseits vielgerühmte, andererseits nicht weniger geschmähte Superintendent (1819—49) der Londoner Miss. in Südafrika, Dr. J. Philip. Erfochten wurden 1829 Landbesitzrecht für die Hottentotten und 1834 die Freisprechung der Sklaven. Dagegen muß bemerkt werden, daß unter dem beständigen Vorwärtsdrängen das eigentliche Missionswirken der Londoner nie in ganz ruhige Geleise kam und die hastig angegriffene Arbeit oft andern Missionsgesellschaften oder auch ihrer eigenen Entwicklung überlassen werden mußte. Verschiedene Missionsversuche

unter den Buschleuten hatten keine dauernden Erfolge. Die Mission in Klein-Namaland wurde 1840 der Rheinischen Missionsgesellschaft übertragen (§ 44).

Dr. Philip (1778—1851) kam mit J. Campbell auf dessen 2. Visitationsreise nach Südafrika und legte sich bald ganz darauf, alle an den Ureinwohnern von den Kolonisten verübten Ungerechtigkeiten an die Öffentlichkeit zu bringen. Er that dies in seinem zweibändigen Buch Researches in South Africa (London, 1828), welches großes Aufsehen in England erregte, aber in der Kapstadt als Schmähschrift verurteilt wurde; die 10 000 Mk. Strafe samt den Unkosten wurden durch eine öffentliche Subskription in England gedeckt, und wenn auch in dem Buch manches einseitig und übertrieben klingt, so bewirkte es doch einen Umschwung, dessen Folgen sich für die Mission im allgemeinen als eine Wohlthat erwiesen. Wie damit die große Boerenauswanderung (1835 u. folg.) im Zusammenhang steht, geht aus § 40 hervor. — Die Londoner Missionsversuche unter den Buschleuten verlaufen in 3 Stadien. Noch im J. 1792 hatte ein „Kommando" (Jagd- und Ausrottungszug) der Boers gegen die räuberischen Buschleute im Roggeveld stattgefunden; ein frommer Bauer, Floris Visser, hatte Ruhe hergestellt, wodurch 2 Anführer der Buschleute veranlaßt wurden, in die Kapstadt zu reisen; da bewogen sie die eben mit Dr. van der Kemp angekommenen Missionare J. Kicherer und W. Edwards, sie zu begleiten (Mai 1799). Am oberen Zakfluß (jetz. Distrikt Frazerburg) bauten diese ihre Hütten und nannten den Ort Blijde Verwacht (fröhliche Erwartung). Buschleute und Hottentotten siedelten sich hier an. Als Kicherer 1803 nach Europa abreiste, waren es bei 600 Bewohner, wor. 80 Bekehrte; als er aber 1805 zurückkehrte, fand er nur noch seine Christen; mit ihnen zog er sich nach Graaff Reynet zurück, wo er Pfarrer der holländischen Gemeinde wurde († 1825). Infolge eines optimistischen Berichts des Oberst Collins wurde ein neuer Versuch (1809) am Oranjefluß zu Bethesda (westl. von den Giftbergen) gemacht, sodann 1814 zu Toverberg (dann Gracehill genannt) bei Colesberg; da sammelten sich bei 2700 Buschleute; auf Anraten der Boers rief 1816 ein Befehl der Regierung die Missionare Er. Smit und W. F. Corner (ein Demerara-Neger) weg, und ihre Pfleglinge wurden zerstreut. Endlich 1822 wurde auf Betreiben Dr. Philips Philippolis am Oranjefluß (jetzt Stadt im Oranjefreistaat) für Buschleute gegründet; diese verkauften 1828 das Land den Griqua (S. 119), wurden dann noch einmal auf Buschmannsstation (später Bethulie) gesammelt, verliefen sich aber in wenig Jahren. Über die Anfänge der Londoner Mission in Klein-Namaland s. S. 103. Nachdem Schmelen aus Bethanien vertrieben und längere Zeit hin und hergereist war, setzte er sich endlich 1829 zu Kommaggas (50 km s.westl. von der Kupfermine Ookiep) fest, wo er bis an sein Ende (26. Juli 1848) verblieb. Die Rhein. Missionsges. s. § 44.

Seit Ende der 50er Jahre zog sich die Londoner Missions-

direktion mehr und mehr von den in den Bereich der Kapkolonie fallenden Stationen zurück. Die einzelnen Gemeinden sollten, teilweise an weiße Gemeinden sich anlehnend, nach kongregationalistischen Grundsätzen, selbständig werden. Zwischen 1870 und 1880 wurden die Institut-Ländereien an willige Pflegebefohlene verkauft; jedoch hat neuerdings Hankey, als einzige Londoner Station südl. vom Oranjefluß, wieder aufgenommen werden müssen.

Nachdem die sog. Congregational-Union, eine Art selbständiger Missionskirche, meist mit früheren Londoner Missionaren als Pfarrer, um 1860 gebildet worden war, zählten die Londoner Berichte noch etliche 10 Stationen auf, unter welchen die bekannten Institute Bethelsdorp, Zuurbrak und Hankey, sowie die Stationen Graaff Reynet (s. 1801), Paarl (s. 1820), Grahamstown (s. 1827), Port Elisabeth (s. 1828), Somerset East (s. 1841) u. a. Im Jahr 1877 wurden nur noch fünf genannt: Bethelsdorp, Pacaltsdorp, Graaff Reynet, Somerset und Oudtshoorn (s. 1852); sechs Jahre später keine mehr. Hingegen zählte 1884 die Congregational-Union 28 Gemeinden mit 85 Außenplätzen und 4925 Komm. Im Jahr 1890 wurden 45 Gemeinden mit 76 Filialen angegeben, alle für den Unterhalt ihrer Kirchen u. Schulen sorgend, ca. 10 000 Komm. und 32 000 Anhänger. Eigentümlich ist die Geschichte des 1822 gegründeten Instituts Hankey; um 1875 wurde Grund und Boden veräußert; 1888 mußte man aber den größten Teil wieder zurücknehmen, weil die Käufer sich als zahlungsunfähig erwiesen; deshalb mußte Sept. 1891 Miss. J. Mackenzie dort stationiert werden.

§ 43. Die Wesleyaner begannen ihre Missionsthätigkeit im Kapland im Jahr 1816. Sie entwickelte sich, von der Ostküste hier abgesehen (§ 49 f.), zuerst in Klein-Namaland, dehnte sich aber dann um die 30er Jahre von der Kapstadt aus über die ganze westliche Kolonie, nach Methodistenart zugleich Weiße und Farbige in Pflege nehmend. Mit dieser Eigenart hängt es auch zusammen, daß, bei dem beständigen Wechsel der europäischen Geistlichen, den farbigen Predigern meist zuviel zugemutet und anvertraut wird. Seit 1883 ist übrigens die wesleyanische Kirche Südafrikas selbständig organisiert.

Schon 1814 hatte J. Mac Kenny einen erfolglosen Versuch in der Kapstadt gemacht. Besser griff es 1816 Barnabas Shaw an, der auch von 1821 an bis zu seinem Tode (1857) Superintendent dieser Mission blieb. Er legte gleich (Okt. 1816), von Schmelen geleitet, die Station Kamiesberg (mit dem nahen Lilyfountain, 440 km nördl. von der Kapstadt) in Klein-Namaland an, woran sich 1834 die Mission nördl.

vom Oranjefluß schloß (§ 37). Im Jahr 1880 gab es da 199 Mitgl. und 223 Schüler. — Im südwestl. Teil der Kolonie zählte man 1486 Mitgl. auf 7 Stat., deren wichtigste außer der Kapstadt, Stellenbosch, Somerset-West und Robertson waren. Die 1882 gebildete selbständige wesleyanische Konferenz Südafrikas trat im April 1883 in der Kapstadt zum erstenmale zusammen; es wurde bei dieser Gelegenheit in 6 Sprachen (engl., holländ., kaffrisch, suto, zulu und nama) gesungen und gebetet. Im Kapdistrikte (westlicher Teil der Kolonie) bestehn (1893) 9 Gemeinden, unter welchen für Eingeborne bes. wichtig: die Kapstadt, 489 Mitgl., Stellenbosch, 399 Mitgl. und Robertson, 384 Mitgl.; insgesamt ca. 6000 eingeb. Get., wovon 1739 Mitgl., 1685 Schüler, 20 eingeb. Helfer; 13 075 Mk. Kirchensteuer.

§ 44. Als Dr. Philip (§ 42) Ende 1829 in die Kapstadt zurückkehrte, brachte er 4 Rheinische und 3 Pariser Missionare mit. Für die ersteren fand sich sogleich Arbeit unter kolonialen Sklaven; auch einer der Franzosen wurde auf diese Weise angestellt. Die Thätigkeit der Rheinischen Missionsges. dehnte sich in den 40er Jahren bis ins Klein-Namaland und zu den Karreebergen. Seit 1840 sind alle 10 Stat. finanziell selbständig.

Die ersten Rheinischen Missionare wirkten im Anschluß an bestehende lokale Missionsvereine. So entstanden 1830 Missionsplätze in Stellenbosch mit einer Töchterschule, die sich schön entwickelt und zwar seit 6 Jahren ohne Zuschuß aus der Missionskasse, jetzt (1893) ca. 2500 Getaufte u. ca. 800 Komm.; in Tulbagh mit 610 Get. u. 280 Komm.; und 1832 in Worcester, jetzt 3222 Get. u. 1074 Komm. Doch wurde auch sogleich selbständig gewirkt, nach Beispiel der Brüdergemeine und der Londoner Mission, auf angekauften Ländereien; so gründete man die sogen. Institute Wupperthal (1830) am Fuße des Sneeuw Kops, welches immer noch einen erheblichen Beitrag in die allgemeine Kirchenkasse liefert, jetzt 1404 Get. u. 490 Komm., und 1831 Eben Ezer am untern Olifantfluß, 1877—82 verlassen und 1890 der Reform. Holländ. Kirche abgetreten. Dazu kam 1846 das Institut Saron, westl. von Tulbagh, jetzt ca. 1300 Get. u. 480 Komm. — Im J. 1840 trat die Rhein. Gesellschaft das Erbe der Londoner Namamission (S. 104) an und übernahm auch in Klein-Namaland die Station Kommaggas (S. 113) mit ihren 400 Bastards, jetzt 397 Get. u. 145 Komm., zu welchem sich 1846 Steinkopf (das frühere Bijzondermeid, S. 103) gesellte, mit dem interessanten Filial Richtersveld, das unter einem (1893) ordin. Nationalgehilfen in Zukunft wohl etwas selbständiger auftreten wird; 1100 Get. u. 280 Komm. Als 1852 hier ergiebige Kupferminen bekannt wurden, kamen Weiße, Branntwein und Liederlichkeit ins Land, wurde aber auch 1861 eine Gemeinde zu Konkordia gesammelt; 420 Get. u. 190 Komm. Die Stationen Pella (1849—69) und de Tuin (1863—68) hatten keinen Bestand. — Im öden Achterveld, am

Zakfluß (wo Kicherer einst gepredigt, S. 113) entstand 1845, außerhalb der damaligen Koloniegrenzen, die Station Amandelboom (1875 verlassen) und 1847 in den Karreebergen, 170 km weiter nordöstl., Schietfontein (offiziell Carnarvon benannt) unter hieher verschlagenen Gaikakaffern; jetzt 1395 Get. u. 552 Komm. Man zählt (1893) auf 10 Stationen und 8 Außenplätzen mit 12 ordin. weißen Missionaren und 43 eingeb. Gehilfen, 12730 Get. und 4413 Abendmahlsberechtigte; 2377 Schüler. Dem eindringenden Weltgeist wird nach Möglichkeit durch strenge Kirchenzucht begegnet. Die Opferwilligkeit der meisten Gemeinden (1892: 42300 M.) ist recht erfreulich und wird noch durch die neuerdings begonnene Rheinische ow'-Ambo-Mission (§ 39) angeregt.

Der Pariser Missionar J. Bisseux fand 1830 bei Wellington (50 km nordöstl. v. der Kapstadt) unter Abkömmlingen der Hugenotten (§ 40) Anstellung; er predigte ihren Sklaven und leitete die 1838 freigewordene Gemeinde, bis er sie 1889 der Reform. Holländ. Kirche Südafrikas (§ 47) übergeben durfte.

§ 45. Die Berliner Missionsgesellschaft, welche sich 1838 im Kapland ansiedelte und zwar im Anschluß an die Südafrikanische Missionsgesellschaft (§ 47), beschränkte ihre Wirksamkeit auf den östlichen Teil der südwestlichen Küstenprovinzen, wo jetzt nur noch sehr wenige Ungetaufte in ihrem Bereich stehen.

Beinahe 300 km östlich von der Kapstadt, in einem Gebirgswinkel des jetzigen Ladysmith-Kreises, waren auf eigentümliche Weise unter verkommenen Hottentotten christliche Bedürfnisse erwacht. Die Südafrikanische Missionsgesellschaft hatte sich 1817 vorübergehend dieser Leute angenommen. Im Jahr 1837 kam sie mit dem Berliner Missionssuperintendenten Pehmöller († 1844) überein, die Gebäude zu unterhalten, wenn die Berliner den Missionar stellten. So kam R. Th. Gregorowsky nach Zoar, wie der Ort 1817 genannt worden war, und steuerte kräftig dem tiefen Verfall; zwischen 1843—46 war Miss. Radloff hier Zeuge großartiger Erweckungen. Da die Station 1853 an die Südafrikanische Gesellschaft zurückfallen sollte, kauften die Berliner um 1847 das Bauerngut Ylandfontein (2 km östl. v. Zoar) und nannten es nach einer Missionsfreundin, die reichlich zum Ankauf beisteuerte, Amalienstein. Bei der Einweihung der Kirche auf diesem Missionsplatz (1853) stellte Miss. Fr. Prietsch ein Kruzifix auf den Altar, was gewaltigen Anstoß in kapischen reformierten Kreisen erregte und Anlaß zum Ausbruch tiefer liegender Zwistigkeiten zwischen Zoar u. Amalienstein gab. Der traurige Zustand schien 1867 ausgeglichen, fand aber wirklich sein Ende erst 1888, als Zoar wieder gänzlich der Südafrikan. Missionsgesellsch. zurückgegeben wurde. Jetzt (1893) zählt Amalienstein, wo der Superintendent (s. 1877) A. Schmidt wohnt, 1077 Get., wor. 577 Komm.; 152 Schüler, wovon 3 Ungetaufte. Der arbeitsfrohe Prietsch (bis 1876 in Afrika) gründete noch 1860 Anhalt-Schmidt (bei Uniondale, 170 km östl. v. Amalienstein), 691 Get., 351 Komm.,

138 Schüler (7 ungetauft), und 1868 Ladysmith (20 km westl. von Amalienstein), wo s. 1856 gepredigt worden war; 530 Get., 278 Komm., 100 Schüler (14 unget.). Ebenfalls im J. 1868 wurde Riversdale (80 km südl. v. Amalienstein) besetzt, 1365 Get., 500 Komm.; 165 Schüler (5 unget.); dessen frühere Außenplätze Mosselbay (eigentl. Aliwal-South, Hafenstadt) mit 291 Get., 112 Komm., 84 Schüler (1 unget.) und Herbertsdale (35 km nordöstl. von Aliwal) mit 536 Get., 175 Komm., 76 getaufte Schülern, wurden 1880 u. 1882 Stationen. Dasselbe geschah 1888 mit dem Außenplatz von Ladysmith, Büffelrivier, wo eine Eisenbahnhaltestelle, Laingsburg genannt, errichtet wurde und die Bewohnerschaft sich vermehrte; 343 Get., 141 Komm., 53 Schüler (25 unget.). So umfaßt die Berliner Missionssynode Kapkolonie (s. 1880 organisiert) 4833 Get., 2134 Komm., 768 Schüler auf 7 Stationen mit 9 Außenstationen unter 9 Missionaren und 18 farbigen Nationalhelfern.

§ 46. Nachdem Miß Burdett Coutts im Jahr 1847 das nötige Kapital zur Errichtung eines anglikanischen Bistums in Südafrika gestiftet hatte, wirkte der erste, sehr begabte und eifrige Bischof, Rob. Gray († 1874), rastlos für die Ausbreitung seiner ihm überaus teuren Kirchenform. Vor seinem Tode stand er als Metropolit sechs südafrikanischen Diözesen vor mit fast 100 Parochien. Auch für die Heidenmission hat er viel gewirkt, obgleich es besonders in der Diözese Kapstadt, die den westlichen Teil der Kapkolonie umfaßt, unmöglich ist, zu unterscheiden, was für Weiße und was für Farbige gethan wurde. Da in Verbindung mit der englischen Ausbreitungsgesellschaft (S. P. G., s. S. 5) gearbeitet wird, so trägt das gesamte Wirken den scharf ausgeprägten Stempel hochkirchlichen Wesens.

Die Beziehungen der Ausbreitungsgesellschaft zu Südafrika begannen 1820 bei Gelegenheit der Ansiedlung englischer Kolonisten in der Algoabay (§ 50). Noch jetzt unterstützt die Gesellschaft die südafrikanische (bischöfl.) Kirche jährlich mit über 200 000 M. — Bald nach seiner Ankunft in Afrika (Febr. 1848) bereiste Bischof Gray seinen ungeheuren Sprengel, in welchem er nur 13 anglikanische Priester fand. Unter seiner kräftigen Leitung entstanden die Bistümer von Grahamstown (1853). Natal (1853), Bloemfontein (1863), St. Helena (1859), Zululand (1870) und St. John (im Kafferland, 1873). Seitdem wurden noch die Bistümer Pretoria (1878), Lebombo (in Swasiland, 1891) und Maschonaland (1891) gegründet. Im Kapsprengel, für den gegenwärtig zur Entlastung des Metropoliten ein Suffraganbischof ernannt wird, zählt man (1893) 22 Stationen mit 23 Priestern und 4608 Komm. in Verbindung mit der Ausbreitungsgesellschaft. Im Jahr 1855 hatte Bischof Gray eine höhere Lehranstalt in Zonnebloem, bei der Kapstadt,

eröffnet, wo farbige Jünglinge, besonders Söhne von Häuptlingen erzogen wurden. — Da nach der Ansicht dieser bischöfl. Christen das christliche Leben sich recht und voll nur in der auf der richtigen bischöfl. Succession gründenden Kirche entfalten kann, so wird auf anderer Christen Missions- oder Kirchenthätigkeit gar keine Rücksicht genommen.

§ 47. Die von Dr. van der Kemp 1799 gebildete Südafrikanische Gesellschaft entwickelte bis 1848 wenig Leben; als aber die Holländische Reformierte Kirche durch etliche schottische Prediger neubelebt und durch die Rührigkeit der Bischöflichen (§ 46) angespornt wurde, nahm sie eine eigene Missionsthätigkeit auf, und indem sich die erlahmte Missionsgesellschaft an die Wirksamkeit der Synode anschloß, erwachte auch sie zu neuem Leben. Nach dem Zensus von 1891 halten sich in der Kapkolonie zur Holländischen Kirche 77 693 Farbige.

Das zum Teil ungestüme Drängen der Londoner Missionare auf philanthropische Hebung der Farbigen (S. 112) erregte die Abneigung der Boers (S. 109) und brachte um 1840 die Südafrikanische Missionsgesellschaft ihrem Ende sehr nahe. Sechs schottische Pastoren, unter welchen J. Murray mit seiner zahlreichen, später in gleichen Bahnen wandelnden Familie, hervorgehoben zu werden verdient, traten 1816—38 in den Dienst der Holländ.-Reform. Kirche und wirkten wie ein lebenerweckender Sauerteig, so daß um die Mitte der 70er Jahre ein Umschwung zum Bessern allgemein bemerkbar wurde. Statistisch kann das nicht seiner Bedeutung gemäß gebucht werden; es muß aber als ein hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft gelten, da beinahe zwei Drittel der weißen Bewohner des Kaplandes sich zu dieser Kirche halten. Im Jahr 1879 entstand in Stellenbosch ein Missionsseminar; eigentliche Missionsgemeinden giebt es in der Kolonie ca. 30 mit (1890) 22 887 Getauften.

§ 48. Westgriqualand (39 358 qkm, 83 115 E.), am Zusammenfluß des Vaal- mit dem Oranjefluß, gehört seit 1880 zur Kapkolonie. Einst, während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, war es der Schauplatz einer hoffnungsvollen Missionsarbeit der Londoner an Griquastämmen, welche sich leider nicht als lebensfähig erwiesen. Als gegen Ende der 60er Jahre hier Diamanten gefunden wurden, bevölkerte sich plötzlich die Einöde; an 80 000 Eingeborne Südafrikas ziehen da seitdem jährlich aus und ein; das Heidentum vieler wird erschüttert; Einzelne aber kehren in ihre Heimat zurück mit einem Lebenskeime, welchen die Mission hier in ihr Herz gepflanzt hat.

Ums Jahr 1801 trafen die Londoner Miss. W. Anderson und

C. A. Kramer, welche mit Kicherer unter den Buschleuten (§ 42) gearbeitet hatten, am Oranjefluß auf einen Haufen Griqua, von hottentottischer Abkunft, aber mit starker Beimischung europäischen Blutes, die sich stolz Bastaards nannten und holländisch redeten. Der Anführer hieß Adam Kok († 1815). Die Missionare zogen mit diesen Heiden den Oranjefluß hinauf und bewogen sie endlich, sich an einem Orte, der Klaarwater genannt wurde, Juli 1804, niederzulassen. Bald blühte hier geistliches Leben. Als J. Campbell (§ 42) die Station besuchte (1813), fand er 1266 Bastaards und 1341 Korana (§ 55) angesiedelt und veranlaßte sie, den Gesamtnamen Griqua, von einem Ende des 17. Jahrh. in der Nähe der Kapstadt hausenden Hottentottenstamme, dessen Abkömmlinge mehrere von Ad. Koks Leute waren, anzunehmen; seither heißt Klaarwater Griquatown. Campbell ordnete auch das Gemeinwesen und ward Gesetzgeber. Im J. 1820 wurde der christl. Schullehrer Andries Waterboer (Nov. 1807 getauft), ein Buschmannshottentott, zum Oberhaupt erwählt, was die Auswanderung Corn. Koks (Ad. Koks Enkel) verursachte, für welchen zu Knoval (50 km östl. von Griquatown) 1821 die Station Campbell(sdorp) errichtet wurde. Die christl. Griquagemeinde zählte damals 200 Mitglieder. Da bedrohten nomadisch und räuberisch gebliebene Griqua, Bergenaars genannt, den Griquastaat; Dr. Philip (§ 42) einigte 1825 alle gesitteten Griqua gegen den gemeinsamen Feind und ließ die Leute Dam Koks († 1835), Cornelis' Bruder, 1828 zu Philippolis (S. 113; an 300 km v. Griquatown, stromaufwärts am Oranjefluß) sich ansiedeln, wo 1831—37 G. A. Kolbe wirkte. So erweiterte sich das Gebiet der Griqua. Um 1836 stand Griquatown mit 750 Komm. in seiner schönsten Blüte, unter Miss. P. Wright († 1843). Allein von 1846 an ging es abwärts. Nach A. Waterboers Tode (Dez. 1852) fing die Zerstreuung an, wozu auch die Gründung des Oranjefreistaates beitrug. Die Griqua von Philippolis zogen 1863 über die Drakenberge nach Nomansland, seither als Ostgriqualand bekannt, wo sie Kokstad anlegten, aber um 1880 schon gar zusammengeschmolzen waren. — Über die Berliner Koranamission s. § 55.

In dem fast verödeten Westgriqualand sammelten sich aber um 1870 Abenteurer aus aller Herren Ländern, weil man 1869 zu Colesberg Kopje, bald darauf Kimberley genannt, den „Stern Südafrikas", einen großen Diamanten (zu 220 000 M. verkauft) gefunden hatte. Großbritannien besetzte im Okt. 1871 Westgriqualand trotz der Ansprüche des Oranjefreistaates. Im Jahre 1877 lebten im ganzen Distrikte schon 44 877 E., wovon 12 374 Weiße. Seit Nov. 1885 führt eine Eisenbahn in 35 Stunden von der Kapstadt nach Kimberley. Die Volkszählung von 1891 zählte unter 83 115 E. 29 469 Weiße, 36 436 Bantuneger, 17 210 Mischlinge und Asiaten. Fast alle Farbigen, bes. die Schwarzen, welche meist nur ein paar Jahre hier zubringen, arbeiten in den Diamantenminen (es werden jährlich ca. 17 Millionen M. Lohn hier ausbezahlt), kommen in Berührung mit wenigstens kolonialer

Kultur, lernen viel Böses, aber hie und da auch Gutes. Sie leben auf den Diamantfeldern in Zwingern (Compounds), wo manchmal ihrer 2000 zusammen, von der Welt abgeschlossen, arbeiten, wo aber die Missionare Zutritt zu ihnen haben. — Die Wesleyaner sind hier seit 1871 thätig mit (1893) 7 Missionaren, wovon 2 eingeb., 64 farbigen Helfern; ca. 3700 Get., 786 Mitgl., 480 Schül. Sodann die Congregational Union (S. 114) in Dutoitspan u. Kimberley; die Londoner Miss.-Ges. unterhält s. 1876 einen Missionar in Barkly (am Vaal, ca. 40 km nordöstlich von Kimberley) mit 7 Nationalhelfern und (1893) 786 Komm. Die Holländ.-Reform. Kirche hat auch eine Gemeinde in Kimberley. Im J. 1874 begann der Berliner Miss. C. Meyer seinen Christen von Pniel aus auf die Diamantfelder nachzugehen; 1877 wurde eine Kirche in Kimberley gebaut, bei der sich endlich 1878 C. Meyer wohnhaft ansiedelte; jetzt (1893) 290 Get., 222 Komm. und 62 Schüler. Noch eine Station wurde 1885 in Beaconsfield angelegt; 217 Get., 94 Komm. und 103 Schüler. Auch die Station Pniel (am Vaal, 20 km nördl. von Kimberley), 1845 für Jan Bloems Korana gegründet und wo es s. 1857 wegen Zerstreuung der Eingebornen sehr rückwärts gegangen war, hat sich infolge von Diamantfunden gehoben; 495 Get., 345 Komm. und 116 Schüler. Endlich 1881 hat auch die bischöfliche Ausbreitungsgesellschaft Kimberley besetzt.

Das apostol. Vikariat des Kaplandes wurde Mai 1837 errichtet; bis kurz zuvor war öffentliche Ausübung des römischen Gottesdienstes verboten geblieben. Durch Loslösung verschiedener Gebiete auf den südwestl. Teil der Kolonie beschränkt, zählt das Vikariat des westl. Kaplandes 12 Priester auf 7 Stationen, mit 3700 Kathol. und 2281 Schulkindern. Die 1873 gegründete Präfektur des mittleren Kaplandes besteht aus 6 Stat. mit 6 Missionaren, 650 Kathol. und 90 Schülern. In der apostol. Präfektur des Oranjeflusses (vgl. S. 108), 1884 errichtet, zählte man 1890 auf 3 Hauptstat. (Pella, Springbok und Calvinia) 5 Priester, 3 Katechisten, ca. 400 Kathol. und 3 Schulen.

3. Die Kaffern (östl. Teil der Kapkolonie).

§ 49. Die südöstliche, gut bewässerte, bewaldete und fruchtbare Abdachung des Kaplandes, etwa von Grahamstown bis zum Mzimkuluflusse bei der Grenze Natals, ist der Schauplatz, auf dem die für die Kolonie und für die Mission so wichtige Geschichte der südlichen Kafferstämme sich abgewickelt hat. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts trafen dieselben zuerst mit vordringenden Boers am Großen Fischfluß zusammen. Um 1834 begann hier der Entscheidungskampf zwischen Weiß und Schwarz; er wälzte die Kaffern immer weiter zurück. Jetzt leben über

300 000 Kaffern diesseits des Keiflusses auf sogen. Lokationen, während jenseits des Kei inmitten der 600 000 Kaffern (Pondoland miteinbegriffen) den ca. 10 500 Weißen sogen. Reserven ausgemessen worden sind.

Der südl. oder eigentliche Kaffer (vom arabischen kafir „ungläubig") ist dunkelbraun, meist hochgewachsen, aber mit dünnen Unterschenkeln; trotz der aufgeworfenen Lippen und der breiten Nase ist das Gesicht mit den hellstrahlenden Augen doch nicht negerhaft; das krause Haar bildet ein dichtes, schwarzes Polster. Selbstbewußt, scharfsinnig, leichtlebig und arbeitsscheu, schreitet er nackt und stolz einher, höflich, aber auch falsch, ein geborener Redner und Schacherer. Die Frauen tragen Ober- und Unterkleid von gegerbten Ochsenfellen oder wollenen Stoffen; sie besorgen den wenigen Ackerbau, während das Vieh des Mannes Sorge und Ehre ist. Vieh wird als Morgengabe für die Frau geliefert (ukulobola), eine streitige Sittenfrage in der christl. Missionspraxis. Jagen, mit rot bemaltem Körper tanzen, gesellige Abendunterhaltung um den Biertopf, das sind die Kafferfreuden; wenn es auf Raub- oder Kriegszüge geht, so ist er, mit seinem großen Schild und dem Wurfspieß bewaffnet, ebenso listig als tapfer. Er wohnt auf kleinen Dörfern, deren bienenkorbähnliche Hütten sich im Halbkreis um den Ochsenkraal reihen. Die Zauberer üben eine verhängnisvolle Macht aus, oft selbst über die Häuptlinge und deren angesehene Räte. Ein göttliches, furchtbares Wesen (u-Tixo) kennen die Kaffern wohl, verehren aber nur die Ahnen, denen sie Opfer bringen. Die reiche, biegsame und trotz der Schnalzlaute wohllautende Kaffersprache ist allen südlichen Kafferstämmen gemeinsam (die Schnalzlaute werden durch c, q und x wiedergegeben; z ist ein weiches s, r der Kehllaut ch). — Man unterscheidet vier Hauptstämme: die ama-X o s a (ca. 249 000) mit den Unterabteilungen der Gcaleka (Oberhäuptlinge Hintsa, † 1835, jetzt Sarili, oft Kreli geschrieben), Ngqika (Oberhäuptlinge Ngqika, † 1829, Sandile, † 1878, und dessen Bruder Maqoma) und Ndlambe; die ama-M p o n d o (gewöhnlich Pondo genannt, ca. 200 000) mit den Oberhäuptlingen Faku, † 1868, Nqikela, † 1887, und Sigcawu; die ama-M p o n d o m i s e (ca. 30 000) und die aba-T e m b u (oft Tambukki genannt, ca. 185 000); endlich kleinere Stämme, als die ama-Baca (ca. 25 000), die mit den Fengu verwandten ama-Xesibe (12 000) und die Bomwana (ca. 12 000). Dazu kommt das durch seine sonderbare Geschicke merkwürdige und für die Mission überaus wichtige Volk der ama-M f e n g u (gewöhnlich Fengu, englisch Fingoe genannt). Unter dem Namen ama-Ngwana durch den Zulufürsten Tschaka aus ihren Sitzen getrieben (1812), waren sie mit andern Stammesresten als Fecane (d. h. Räuber) durch Basutoland über den Oranjefluß in verheerendem Zug ins Kafferland eingefallen. Da rief der Gcaleka-Häuptling Hintsa 1828 die Engländer gegen sie zu Hilfe; die Fecane wurden besiegt und zerstreut; Xosa, Tembu und Gcaleka übten grausame Rache an ihnen, machten sie zu Sklaven, traten sie vollständig

nieder; waren sie doch, wie man sie jetzt nannte, ama=Mfengu, d. h. Heimatlose. Deswegen hielten sich aber die Fengu im 1. großen Kaffer=krieg gegen ihre Bedrücker zu den Engländern und 1835 wurden ihrer ca. 18 000 als Schützlinge und Verbündete in die Kolonie aufgenommen. Andere flüchteten später unter brit. Schutz und vermehrten sich so wunder=bar, daß man 1891 229 680 Fengu zählte.

Nach verschiedenen kleineren Zusammenstößen (bes. 1811/12 und 1818/19), während welcher der Große Fischfluß meist als Kaffergrenze betrachtet wurde, brach 1834 der erste große Kafferkrieg aus, von dem unversöhnlichen Magoma, dem Sohne Ngqikas und Vormund Sandiles, entzündet: bis an die Algoabay wurden alle europäischen An=siedelungen verwüstet. Nach dem Friedensschluß (Sept. 1835) ward von seiten der brit. Regierung, trotz gegenteiliger kolonialer Bestimmung, die alte Grenze beibehalten; das einzige dauerhafte Resultat war die Auf=nahme der Fengu. — Im J. 1846 ließ Sandile seine Horden wieder über die Kolonie los; dieser 2. Kafferkrieg währte bis Dez. 1847. Er kostete England 40 Millionen Mark; das Land bis zum Keiskamma=fluß wurde nun zur Kolonie geschlagen; bis zum Keifluß wurde die Gegend Britisch Kafferland genannt und brit. Magistrate sollten bei den Oberhäuptlingen wohnen. — Jedoch schon im Dez. 1850 erfolgte ein Kafferaufstand, der, unter Magomas Schüren, als 3. Kafferkrieg bis März 1853 andauerte. Diesmal wurde nach dem Friedensschluß die Kaffergrenze hinter die zwischen Kingwilliamstown und Queenstown zu erbauende Heerstraße gerückt. — Da standen der Lügenprophet Mhlakaza und seine Nichte Nqause auf; sie versprachen den Kaffern die Hilfe der Sonne, der Ahnen und der Russen, wenn sie erst all ihr Vieh geschlachtet. In unbegreiflicher Verblendung gehorchte man, wobei besonders Magoma im Spiel war. Bis zum 18. Febr. 1857 wurde die Erwartung immer höher gespannt: 400 000 Stück Hornvieh waren geopfert worden. Als aber der letzte Termin vorüberging und die Toten nicht auferstanden, da zog plötzlich mit der Enttäuschung die schreckliche Wirklichkeit der Hungersnot in die Kafferkraale ein. Die Zahl derer, welche Hunger und Krankheit dahinraffte, stieg auf 37 000. Nun, meinte man, sei der Kaffer=stolz gebrochen und die Kafferkriege vorbei; aber noch einmal griff das unbeugsame Volk 1877 zu den Waffen: Sandile verlor sein Leben, Sarili seine Macht und die Ngqika mußten über den Keifluß wandern, der auch heute noch die eigentliche Kaffergrenze bildet, obgleich der Kolonialbesitz sich 1884 und 1887 bis an die Natalgrenze ausgedehnt hat, mit Aus=nahme des nominell noch unabhängigen Pondolandes (ca. 10 000 qkm, 200 000 E.). Gegenwärtig verlieren die Kaffern, weil die Zeit der Häupt=lingsmacht vorbei ist, den Stammesgeist, damit aber auch den stärksten sittlichen Halt, den sie hatten; vom Einfluß der christlichen Mission auf das Kaffervolk während dieser Krisis hängt die Zukunft ab. Von Aus=sterben der Kaffern kann jedenfalls keine Rede sein: von 1875 bis 1891 hat unter ihnen eine mittlere jährliche Zunahme von 4,2% stattgefunden.

§ 50. Die schon von Dr. van der Kemp angestrebte Mis=

sion unter den Kaffern kam bis zum dritten Kafferkrieg (1850 bis 1853) zu keiner ruhigen Entwicklung; auch seither wurde die Friedensarbeit noch manchfach gestört, faßt aber doch mehr und mehr Wurzel, hauptsächlich unter den schon länger zugänglichen Fengu; seit 1881 fangen aber auch die Transkei-Kaffern an, auf die langverschmähte gute Botschaft zu horchen. Sieben größere Missionsgesellschaften oder Kirchen arbeiten unter den Kaffern: die Kongregationalisten als Erben der Londoner Mission seit 1799, die Wesleyaner seit 1820, die Schottische Freikirche seit 1844 und die Schottischen Unierten Presbyterianer seit 1847, beide als Erben der Glasgower Missionsgesellschaft, deren Wirksamkeit hier bis 1821 zurückreicht, die Brüdergemeine seit 1828, die Berliner Mission seit 1837 und die Anglikaner seit Beginn der 50er Jahre. Nur schätzungsweise kann die Zahl der getauften südl. Kaffern auf 50000 (mit ca. 16500 Komm.) angegeben werden.

Dr. van der Kemp (S. 112) blieb mit außergewöhnlicher Selbstverleugnung von Sept. 1799 bis zum Frühjahr 1801 am Keiskammafluß bei Ngqika, dem Vater Sandiles. Er gewann und taufte den Erstling der Xosa-Kaffern Ntsikana († 1821), dessen christliche Lieder noch bekannt sind. Die Verleumdungen einiger Boers trieben van der Kemp aus dem Kafferland. — Einen zweiten Ansatz machte 1816 der Londoner Missionar Jos. Williams an der Katrivier, starb aber Aug. 1818 noch vor dem Krieg von 1818/19. — Jetzt nahm 1821 die Glasgower Gesellschaft das Missionswerk unter den Kaffern auf, wo schon seit Juli 1820 unter besonderem Regierungsschutz der Schotte J. Brownlee die Station Tjumi besetzt hielt; so entstand unter andern Missionsplätzen 1824 Lovedale. Auch die Wesleyaner, unter der Leitung des trefflichen W. Shaw, welcher mit engl. Kolonisten sich 1820 bei Grahamstown angesiedelt hatte, legten 1823 Wesleyville, 1825 Mount Coke an und wagten sich schon 1826 über den Kei, wo sie bei den Tembu 1827 die Stationen Morley und 1830 Clarkebury, bei den Gcaleka Dez. 1827 Butterworth und bei den Pondo 1828 Buntingville bauten. Die Londoner traten ebenfalls wieder auf den Kampfplatz und eröffneten Stationen in Tshatshus Kraal (1826) und in Keiskammahook (1833), später zu Ehren des Halleschen Prof. G. Knapp von Miss. Fr. G. Kayser Knappshope benannt. Auch die Brüdergemeine, welche schon 1818 durch ihre Station Enon (S. 111) dem Kafferlande sich genähert hatte, gründete nach etlichen Versuchen 1830 die Station Silo. Da brauste der Kriegssturm von 1834 über das Land: von den 12 Stationen blieben nur 4 stehen. — Allein gleich nach dem Frieden erneuerten alle 4 Gesellschaften ihr Wirken und vermehrten die Zahl ihrer Stationen; die Berliner gesellten sich auch

dazu mit Bethel (1837), Emmaus (1843) und 2 andern in den Xaxasele-Bergen, als der 2. Krieg hereinbrach (1846—47), während welches von 30 Missionsplätzen nur Silo gehalten werden konnte. — Wiederum ward aufgebaut, und wiederum riß der 3. Krieg (1850—53) beinahe alles um und auseinander. Jedoch merkte man damals schon, daß die Fengu durch ihre frühere Not fürs Evangelium vorbereitet worden waren; auch die Schwierigkeiten der Sprache waren überwunden. So wurde mit neuer Freudigkeit die Arbeit angegriffen. Nun kamen auch die Anglikaner, welche 1853 das Bistum Grahamstown (Ausgangspunkt auch der Londoner und Wesleyanischen Kaffermission) gestiftet hatten und sich bald, vom Statthalter kräftig unterstützt, bis tief in das Transkeiland ausdehnten. — Noch einmal 1877—81 wurden viele dieser Missionen, besonders die östlichsten, gründlich zerstört; seitdem aber scheint die Saat aufzugehen und die Ernte zu reifen.

Gegenwärtig bestehen folgende Hauptstationen: 1) die Londoner haben alle ihre Stationen im Kafferland an die Congregational Union (S. 114) abgetreten; zuletzt traten 1889 Kingwilliamstown (s. 1826) mit 665 Komm., 2193 Anh., 457 Sch., und Peelton (s. 1848) mit 414 Komm., 3130 Anh., 400 Sch. dieser Kolonialkirche bei; 9 andere Gemeinden derselben Kirche bestehen aus Kaffern, meist Fengu. Jenseits des Kei, in Ostgriqualand hält sich die Griqua-Gemeinde in Kokstad (Miss. W. Murray) auch zu der Union. — 2) Schottische Freie Kirche: Lovedale (s. 1824; 1835 vom linken Ufer des Tjumi auf das rechte verlegt), 7 Außenstat., 930 Komm.; seit 1841 steht hier die vollständigste Erziehungsanstalt für wissenschaftl. und industrielle Bildung, seit 1870 unter der bewährten Leitung Dr. J. Stewarts, mit 4 ord. Missionaren, 7 europ. Lehrern, 8 europ. Handwerkmeistern, 140 Elementarschülern, 444 Knaben und jungen Männern in der Anstalt, worunter 6 kaffersche Theologiestudierende, auch einige Weiße; 19 Gallajünglinge aus der Keith Falconer-Mission (bei Aden, s. daselbst) wurden im Laufe des Jahres 1892 in der Lovedale-Anstalt getauft; in der Mädchenanstalt sind 195 Pflegebefohlene; das bezahlte Schulgeld betrug 1892 über 60 000 Mk.; ca. 40 000 Mk. jährl. Zuschuß giebt die Regierung; Burnshill (s. 1830) mit 10 Außenstat., 732 Komm.; Pirie (s. 1830) mit 8 Außenstationen, 375 Komm.; Macfarlan (s. 1853) mit 5 Außenstat., 367 Komm.; insgesamt diesseits des Kei 4302 Get., 2404 Komm. unter 7 ord. europ. Miss. und 2 eingeb. Geistl., 21 eingeb. Helfern; 2064 Sch. (ohne die Lovedale-Anstalt). In Transkei: Cunningham (s. 1868), 9 Außenstat., 706 Komm.; Duff (s. 1874), 6 Außenstat., 172 Komm.; Main (s. 1882), 9 Außenstat., 469 Komm.; Sommerville (s. 1885), 13 Außenstat., 388 Komm., und seit 1877 die Erziehungsanstalt von Blythswood (zu Ehren des 1889 † Magistrats M. S. Blyth, der 90 000 Mk. für den Bau beigesteuert hatte), besonders für Fengu; 296 Sch., wor. 47 Mädchen. Summa in Transkei: 2619 Get., 1735 Komm. unter 5 ord. europ. Miss., 34 eingeb. Helfern; 2374 Sch. — 3) Die Schottischen Unierten Presbyterianer haben in den n.ö. Provinzen der Kolonie die Stat.

Glenthorn (ſ. 1840), Adelaide (ſ. 1869), Somerſet Eaſt (ſ. 1870) und Tarkaſtad (ſ. 1878) mit 569 Mitgliedern, wovon aber nur ca. 300 Eingeb., an einem Zufluß des Kobuſi (weſtl. vom Kei) liegt Emgwali (ſ. 1857) unter Ngqika und Fengu, 15 Außenſtat., 326 Mitglieder, 73 Mädchen in einer Töchteranſtalt (110 000 Mk. Baukoſten). Jenſeits des Kei: Paterſon (oder Mbulu, ſ. 1866) für Fengu, 13 Außenſtat., 683 Mitglieder; Tukura (ſ. 1866, 1886 erneuert), 10 Außenſtat., unter welchen Inciſininde bemerkenswert iſt, 236 Mitgl.; Columba (ſ. 1879), 7 Außenſtat., 81 Mitgl., beide letztere Stat. für Ngqika; Malan (ſ. 1881) auf dem rechten Ufer des Mbaſchi, für Gcaleka und Fengu, 12 Außenſtat., 427 Mitgl.; Miller (ſ. 1889), jenſeits des Mbaſchi, wo Dr. W. A. Soga, der Sohn Tiyo Sogas, des treuen, erſten Kaffernpaſtors (1857—71), unter Bomwana miſſioniert, 24 Außenſtat., 33 Mitgl.; Buchanan (ſ. 1889) am Abhang der Drakenberge, unter Baca, Pondomiſe, Fengu und ba-Suto, 13 Außenſtat., 672 Mitgl.; Gilleſpie, 1890 für die Xeſibe gegründet, 3 Außenſtat., 29 Mitgl.; zuſammen jenſeits des Kei, aber Emgwali miteinbegriffen: 2487 Komm., 813 Taufbew., unter 9 ord. europ. Miſſ., 31 eingeb. Helfern; ca. 2000 Sch. — 4) Sehr ausgedehnt iſt die Wirkſamkeit der Wesleyaner, welche eine ſelbſtändige Kirche bilden und hier wie im weſtl. Teil der Kolonie (§ 43) von den weißen Anſiedlern zu den Eingebornen vordringen; wenn nur nicht ſo viel Stationen- und Perſonenwechſel ſtattfände! Es werden 3 Konferenzen oder Diſtrikte unterſchieden. Im Grahamstown-Diſtrikt ſind unter den ca. 22 Gemeinden für die Kaffernmiſſion beſonders thätig: Grahamstown (ſ. 1820) mit (1893) 460 eingeb. Mitgl., Port-Eliſabeth (1838), 484 Mitgl., Annſhaw (1847), 495 Mitgl., Peddie (1864) mit 293 Mitgl. und einer kleinen Induſtrieſchule, Perksdale (1876), 309 Mitgl., hauptſächlich aber Healdtown (1850), 433 Mitgl. mit einer Lehreranſtalt (45 Sch.). Insgeſamt 44 Geiſtl., wovon 16 eingeb., 362 Nationalhelfer, 20 390 eingeb. Get., 5183 Mitgl., 4992 Sch. Im Queenstown-Diſtrikt unter 21 Gemeinden: Mount Coke (1827), 503 Mitgl., wo ſeit 1837 eine Preſſe arbeitet, Mount Arthur (1871), 542 Mitgl., Leſſeyton (1847) mit Mädchenanſtalt (32 Sch.), Kamaſtone (1847), 685 Mitgl., Benſonvale (1862), 746 Mitgl., mit Lehreranſtalt (50 Zögl.), und, jenſeits des Kei, Butterworth (1826), 2204 Mitgl., Mädchenanſtalt (76 Zögl.) und Tſomo (1867), 1003 Mitgl. Zuſammen 40 Geiſtl., wovon 14 eingeb., 710 Nationalhelfer, 39 858 eingeb. Get., 9002 Mitgl., 8012 Sch. In dem für die Heidenmiſſion wichtigſten Clarkebury-Diſtrikt, in Transkei gelegen, mit 24 Stat.: Clarkebury (1830), 312 Mitgl., mit Knabenanſtalt (109 Zögl.), Osborne (1862), 662 Mitgl., Rode (1879), 307 Mitgl., und Etembeni, 418 Mitgl.; endlich Buntingville (1823), 135 Mitgl., Shawbury (1840), 213 Mitgl., und Emfundisweni (1863), 155 Mitgl., im Pondoland. Zuſammen (1893) 27 Geiſtl., wovon 18 eingeb., 401 Nationalhelfer, 19 205 Get., wovon 4649 Mitgl., 4899 Sch. In den 3 Diſtrikten (1892) 22 175 Mk. Kirchenſteuer von Eingeb. — 5) Die Brüdergemeine hat dieſſeits des Kei das Inſtitut Silo (1828), wo Streit um den

Bodenbesitz 1891 einen Riß in der Gemeine hervorrief, 570 Get., wovon 180 Komm.; davon abgezweigt Engotini (1859), 293 Get., 91 Komm.; sodann Gosen (1859), 251 Get., 72 Komm. Jenseits des Kei Baziya (1863) mit Tabase, 373 Get., 99 Komm.; Tinana (1875) mit Xoshane, 392 Get., 165 Komm.; Ezincuka, wo 1888 der erste und bisher einzige Kaffergeistliche der Brüdergemeine ordiniert wurde, 410 Get., 198 Komm.; Elukolweni (1875), 258 Get., 112 Komm.; Bethesda (1881) mit Magadhla, 576 Get., 285 Komm.; Venyane, 86 Get., 31 Komm. Zusammen (1893) 9 Stat., 3 Außenstat., 12 Miss., wovon 1 eingeb.; 70 Nationalhelfer, 1233 Komm., 3203 Get. und 902 Sch. — 6) Die **Berliner** haben sich hier auf die Regierungsbezirke Kingwilliamstown und Stutternheim (dessen Name, sowie Berlin, Potsdam u. a. m., an die Ansiedlung der deutschen Krimlegion 1857 und an die 2081 norddeutschen Einwanderer von 1859 erinnert, woher auch manche deutsche Gemeinde in dieser Gegend) beschränkt: Bethel (1837), 2 Außenst., 396 Get., 161 Komm.; Wartburg (1855), 3 Außenstat., 367 Get., 130 Komm.; Petersberg (1856) mit den Filialen Emdizeni (1864) und Etembeni (1887), 302 Get., 146 Komm. Insgesamt 1065 Get., 437 Komm., 280 Sch., mit 4 ordin. Miss., unter welchen der verdiente Superintendent D. A. Kropf und 9 Nationalhelfer. — 7) Die sich manchmal wenig brüderlich ausdehnenden **Anglikaner** zählen im Bistum Grahamstown (s. 1883 unter Bisch. A. B. Webb) ca. 25 Stationen, unter welchen als für die Kaffernmission wichtig hervorragen: Grahamstown (1866) mit höherer Lehranstalt (auch theol. Fächer), St. Matthew's (oder Keiskammahoek, 1859) mit Industrieschule und Mädchenanstalt (ca. 90 Zögl.); Bolotwa (1857), Komgha (1866), St. Peter's am Indwe (1879), Igwaba (1886). Unter 24 Priestern werden 10 als Heidenmissionare bezeichnet, wovon 3 eingeb. Im Bistum St. John (1873 errichtet), jenseits des Kei, wo der unermüdliche Miss. H. T. Waters († 1883) seit 1855 vorgearbeitet hatte und dessen erster Bischof der treffliche Dr. H. Callaway (1886 abgetreten, † 1890) war, sind alle 18 Priester, wovon 6 eingeb., Heidenmissionare. Unter den 13 Stationen mögen genannt werden: Mtala (1873), Sitz des jetz. Bischofs B. L. Key, mit St. John's-College zur Ausbildung von Lehrern und Geistlichen; von hier aus wie auch in St. Andrew's (1875) wird unter Pondo gearbeitet; eine ärztl. Mission soll 1893 am Ntlaza in Pondoland begonnen werden; auf dem rechten Ufer des Mtata will der Tembuhäuptling Dalindyebo seit 1890 seine eigene „freie nationale Tembukirche" haben, von den Weißen unabhängig; er hatte einen jüngst verstorbenen, einst von den Wesleyanern ordin. Kaffer zum ersten Prediger; St. Mark's (1859), wo der ausgezeichnete eingeb. Priester Pet. K. Masiza unter Fengu wirkt; All Saint's (1862), Clydesdale (1871), St. Peter's (1884) mit großer Fengugemeinde; St. Cuthbert's (1884), wo der in England 1890—92 erzogene Pondomise-Häuptlingssohn Mtschazi wohnt; Mount Frere und Mount Ayliff (beide seit 1889). Die Gesamtzahl der Get. mag auf 10 000 geschätzt werden. — Die **Primitiven Methodisten** (S. 12) haben s. 1871 eine Kaffer-

gemeinde in Aliwal-North am Oranjefluß, mit dem tüchtigen Prediger J. Mſikinya; allein von den 685 Kirchgl. (1893), wovon 102 auf Probe, sind wohl die meisten ba-Suto (ſ. § 56).

Nach Vorarbeiten von W. Shaw, D. Boyce, J. W. Appleyard, J. L. Döhne hat eine Kommission von Abgeordneten aller 7 im Kafferland arbeitenden Missionsgesellschaften 1865—1884, unter dem Vorsitz des Berliner Superintendenten A. Kropf, die Übersetzung und Revision der Kafferbibel vollendet. Sie wurde 1888 gedruckt unter Kropfs Aufsicht, welcher bei dieser Gelegenheit von der Berliner theol. Fakultät den Doktortitel erhielt.

Das apostol. Vikariat des östl. Kaplandes, 1847 errichtet, wurde nach und nach, infolge von Gründung anderer kirchlicher Provinzen in seinem ursprünglichen Gebiet, auf das eigentliche Kafferland beschränkt. Für Farbige wird wenig gethan. Trappisten, welche Mſgr. Ricards im J. 1880 kommen ließ, wanderten bald nach Natal aus.

4. Natal und Zululand.

§ 51. Die britische Kolonie Natal (ca. 46000 qkm, 543913 E.) wurde 1842 gegründet und ist seit 1856 selbständig, obgleich nicht unabhängig. Sie bildet mit dem 1887 britische Besitzung gewordenen Zululande (22320 qkm, ca. 140000 E.) das besonders in Natal gebirgige und fruchtbare Gebiet der Zulukaffern, welche mit den südlichen Kaffern eng verwandt sind, sich aber dennoch durch Sprache und Sitten scharf von ihnen unterscheiden. Die Zahl der Zulu mag gegenwärtig wohl 600000 betragen.

Am 25. Dezember 1497 (daher der Name Natal) erblickte Vasco da Gama diese Küste; sie blieb aber bis gegen die 20er Jahre dieses Jahrhunderts unbesetzt. Damals herrschte über die Zulu (z = weiches ſ, S. 121) der gewaltige Eroberer Tſchaka; ſ. 1812 hatte er alle Stämme von der Delagoabay bis an den Tugelafluß unterworfen; 1816 überschritt er letzteren Fluß mit seinen wohlorganisierten Regimentern und zerstreute die vielen Kafferstämme, die hier wohnten, bis ihm der Pondohäuptling Faku 1828 den Weg versperrte. Im Jahr 1824 hatte er einigen Engländern erlaubt, sich um Port Natal anzusiedeln in der Hoffnung, durch sie Feuerwaffen zu erhalten. Sein Bruder Udingane (nach Schreibweise der Boers Dingaan) ermordete ihn 1828 und herrschte dann ebenso blutdürstig, aber ohne dieselbe Macht zu erwerben. Deswegen verließ ihn einer seiner Heerführer Umſelekazi, welcher später das Reich der ma-Tebele gründete (§ 53c). Bald darauf begann die Auswanderung der Boers aus der Kapkolonie (S. 109); im Okt. 1837 kam P. Retief über die Drakenberge in das Land südlich vom Tugelafluß, in welchem damals kaum 10000 Zulu lebten mit etwa 30 Engländern

in Port Natal; er erhielt Land von Udingane, reiste zurück und kam im Februar 1838 wieder mit zahlreichen Boerfamilien. Der Zulufürst empfing Retief mit 65 Boers und 30 Hottentottensklaven am 6. Febr., ließ sie bewirten und unversehens niedermetzeln. Dann griff er die im Lager Zurückgebliebenen an; sie schlugen eine Wagenburg auf, verteidigten sich mannhaft, verloren aber doch 616 Seelen. Der Ort heißt seither Weenen (Weinen). P. Maritz wollte seine Brüder rächen und wurde zurückgetrieben; die Engländer in Port Natal konnten vor dem Übermut der Zulu sich eben noch auf ein im Hafen liegendes Schiff retten. Endlich schlug Andries W. Pretorius mit einer gewaltigen Streitschar den Zulu-Oberhäuptling und zerstörte seine Residenz Ukungunghlovu am oberen Umvolosi. Udingane entwich gen Norden und wurde 1840 von einem Swazi ermordet. Mit Hilfe der Boers trat Udinganes Bruder Umpande (gewöhnlich Panda genannt) die Herrschaft über die Zulu an, mußte aber dafür den Boers das Land südl. von der Tugela abtreten, wo die Hauptstadt Pietermaritzburg schon 1838 angelegt worden war. Aber ebenfalls im Jahr 1838 hatte Sir G. Napier Port Natal mit brit. Truppen besetzt und betrachtete die aus der Kapkolonie ausgewanderten Boers als brit. Unterthanen; daher ein Krieg, nach welchem die Boers 1842 gen Norden auswanderten und den Transvaal-Freistaat gründeten (§ 55b), während Natal den Briten blieb und 1865 durch Besitzergreifung des Landstrichs Alfredia im Süden bis zum Umtamvunaflusse erweitert wurde. Neuerdings ist die Rede davon, aus Natal eine unabhängige Kolonie zu machen, womit wahrscheinlich die gegenwärtigen Zustände der Zulu sich ändern würden (s. unten), was auch für die Mission höchst bedeutsame Folgen hätte.

Das Zulureich bestand seit 1838 nördlich von Tugela, entvölkerte sich aber zu Gunsten Natals, da Scharen von Zulu sich dem Mordregiment ihres Häuptlings durch die Flucht über den Grenzfluß entzogen. Später, Ende der 50er Jahre, rieb ein Kampf zwischen den zwei Söhnen Umpandes, Cetjwayo und Umbulazi fast zwei Fünftel der Nation auf. Als ersterer 1872 seines Vaters Erbe antrat, versprach er bei seiner Krönung 1873 dem anwesenden brit. Kommissär, gerecht zu regieren als Lehnsmann der Briten. Streit mit den Boers an der Transvaalgrenze, der schlimme Einfluß eines verkafferten Schotten J. Dunn auf Cetjwayo, das Wiederaufleben und Überhandnehmen der alten blutigen Zulusitten, offene Feindseligkeit (bes. seit 1877) gegen christliche Missionare bereiteten einen in Natal schon lange gefürchteten Ausbruch des Zuluübermutes vor. Am 12. Jan. 1879 überschritten die brit. Truppen den Tugelafluß; am 22. wurden sie bei Isandhlwana durch die Zulu beinahe vernichtet. Erst am 4. Juli trug Sir Garnet Wolseley den entscheidenden Sieg von Ulundi davon, wonach er das Land willkürlich unter 13 Häuptlinge austeilte, als deren erster J. Dunn den Löwenanteil bekam, weil er beizeiten zu den Engländern übergetreten war. Durch die Bemühungen christlicher Menschenfreunde in England wurde der gefangene Cetjwayo wieder (29. Jan. 1883) in

eine Teilherrschaft eingesetzt, wobei jedoch das Land zwischen den Flüssen Tugela und Umhlatuzi als Reserve unter brit. Schutz gestellt wurde. Cetjwayo kämpfte unglücklich mit einer Gegenpartei und starb am 8. Febr. 1884. Die fortdauernden Unruhen benützten die Transvaal-Boers; ihrer 450 rückten ins Zululand ein, krönten am 21. Mai 1884 einen Scheinkönig, Dinizulu, Cetjwayos 16jährigen Sohn, der ihnen ca. 9700 qkm des besten Weidelands abtreten mußte; da gründeten sie nun (16. Aug. 1884) die „nieuwe Republiek“ mit der Hauptstadt Vrijheid, vereinigten sich aber 1888 (14. Sept.) mit der Südafrikanischen Republik aus Furcht vor Großbritannien, welches das übrige Zululand (14. Mai 1887) annektiert hatte. Kleinere Gebiete nördlich vom Mkusiflusse kamen 1888 und 1890 dazu.

Der Krieg von 1879 hat die 60jährige Macht der Zulu gebrochen. Sie bestand in der unbeschränkten Herrschaft des Königs und in der militärischen Organisation des ganzen Volks. Dennoch bleibt der Zulu ein hartköpfiger, herzloser, hochmütiger Mensch; äußerlich unterscheidet er sich vom Kaffern durch einen eigentümlichen und sorgfältig gepflegten Haarputz, auch dadurch, daß er wenigstens um die Lenden einige Pelzlappen oder Tierschweife trägt, während hingegen das weibliche Zulugeschlecht in fast völliger Blöße unverschämt einherwandelt. Von Anfang an hat man in Natal den Zulu Land eingeräumt (sogen. Lokationen), auf welchen die Häuptlinge als Unterbeamte der brit. Magistrate nach festgestelltem Zulu-Gesetz Recht sprechen; Polygamie und Morgengabe sind gesetzlich geregelt; die Zauberei wird überwacht und Branntweinverkauf verboten. Infolge solcher Behandlung hat sich das Zuluvolk in Natal sowohl durch Zuzug von Norden her als durch überzählige Geburten außerordentlich vermehrt, ist reich geworden und der britischen Regierung loyal, sowie tief in seinem unerschütterten Heidentum, seiner Faulheit und Unzucht versunken geblieben. Sie bezahlen jährlich ungefähr anderthalb Millionen Mark Hüttensteuer; aber um Zucker und Baumwolle anzubauen hat man 1876/7 indische Kuli einführen müssen, deren jetzt 47 000 in dem Durban- und südlichen Viktoriakreis leben. Würden die Landreserven aufgehoben und das Land käuflich freigegeben, so würden wohl Asiaten u. Europäer die trägen Zulu bald in die westl. unwirtlichen Berge zurückgedrängt haben. Von den 46 788 Weißen wohnen gegenwärtig die Hälfte um Maritzburg und Durban. Die Dichtigkeit der 455 983 Eingeb., fast lauter Zulu, ist besonders groß am unteren u. mittleren Tugela-Lauf und an dem mittleren Umzimkulufluß.

§ 52. Die ersten Missionsversuche unter den Zulu reichen ins Jahr 1835 zurück, aber regelmäßig konnte erst seit 1842 in Natal evangelisiert werden, und in Zululand hat man nach den Kriegsjahren von 1879—1888 beinahe von Grund auf neu bauen müssen. Gegenwärtig arbeiten hier die Bostoner seit 1836 auf ihre gewohnte, gründliche Art; sodann als Erbin

der 1841 hier eingetretenen Wesleyanischen Missionsgesellschaft, die Wesleyanische Methodistenkirche Südafrikas. Im Jahr 1844 machten die Norweger ihre ersten Versuche unter den Zulu, und von ihnen hat sich 1873 die Schreuder'sche Mission losgelöst. Die durch den Krieg aus Kafferland vertriebenen Berliner folgten 1846 einer Einladung des Statthalters nach Natal. Dann wurde 1853 das Anglikanische Bistum Natal gestiftet, und als dessen erster Bischof, J. W. Colenso, sich mit der Ausbreitungsgesellschaft entzweite, stellte ihm diese 1869 als Bischof von Maritzburg W. K. Macrorie entgegen, während für Zululand 1870 ein neues Bistum errichtet wurde. Im J. 1854 begannen die Hermannsburger ihre weit gespannte, in letzter Zeit (1883—87) getrübte und gesichtete Missions- und Kolonistenarbeit in diesem Gebiet. Auch die Schottische Freikirche nimmt sich seit 1867 der Zulu an; und zuletzt ist 1876 die Schwedische Staatskirche hier in die Schranken getreten. Neuerdings hat sich auch die Holländisch-Reformierte Kirche aufgerafft, um die Eingeborenen im Christentum zu unterrichten. Viel Arbeiter auf einem verhältnismäßig kleinen, aber ungemein harten Ackerfeld, denn nur sehr wenige der ca. 32000 Zuluchristen (ca. 12000 Kommunik.) kommen unmittelbar aus den wilden Kraalen; sie bestehen meist aus solchen, die in der Umgebung oder im Dienste der Weißen aufgewachsen sind.

Kapitän Allen F. Gardiner, der später als Missionspionier im Feuerland sein Leben beschloß, war der erste, welcher 1834 die politische Wichtigkeit Port Natals erkannte, einen Schulplatz für Eingeborene hier anlegte und 1837 den Miss. F. Owen von der engl.-kirchl. Missionsgesellsch. bei Udingane einführte. Die verräterische Ermordung P. Retiefs (S. 128) machte diesem Unternehmen ein Ende. — Auch Missionare der 1) Bostoner Missionsgesellschaft waren 1836 in Natal gelandet und hatten zwei Stationen eröffnet, als 1839 der Krieg sie aus dem Lande verjagte. — Im J. 1841 ward das Werk wieder aufgenommen, 1846 wurden die Erstlinge getauft. Viel Sorgfalt wird seither auf das Schulwesen verwendet, auch strebt man ernstlich darnach, die Gemeinden zur Selbständigkeit zu erziehen. Die Stationen stehen im Küstengebiet in folgender Ordnung von Süd nach Nord: Umzumbi (1861) mit Töchteranstalt, Umtwalume (1851), Amanzimtote (von Umlazi 1837 im J. 1847 hieher verlegt und 1875 nach einem der sechs ersten Zulumissionare Adams genannt) mit 16 Schülern im Prediger-

seminar und 78 in der Lehrer- und Industrieschule; Inanda (1847, seit 1875 Lindley genannt) mit Mädchenanstalt; Umsunduzi (1847), Imfume (1847), Umwoti (1842 unter dem Namen Umgeni gegründet, 1844 Umwoti und 1878 Groutville genannt), Esidumbini (1850), Mapumulo (1849); zus. 9 Stat., 19 Außenstat., 10 Missionare, 1 eingeb. Geistlicher, 59 Nationalhelfer, 16 organisierte Gemeinden, 1509 Mitgl., 1918 Schüler. — 2) Der Wesleyaner J. Archbell begann 1841 sich der Weißen in Natal anzunehmen; etliche Jahre später erst wandte man sich an die Zulu. Jetzt werden 17 Stat. gezählt, deren wichtigste für die Heidenmission sind: Maritzburg (1845) 421 Mitgl., Edendale, 1852 von J. Allison gegründet, seit 1862 der Gesellschaft einverleibt (1893), 376 Mitgl. mit einer Knabenanstalt (53 Zögl.), Verulam (1861) 298 Mitgl., Ladysmith, wo die Eingeborenen seit 1877 auf dem Außenplatz Driefontein versammelt sind, 993 Mitgl., Evansdale, 1620 Mitgl. Insgesamt (1893) 32 Geistliche, wovon 11 eingeb., 342 Nationalhelfer, ca. 25 000 Anhänger (?), wovon 5114 Mitgl., 1161 Schüler. — 3) Nach einem ersten mißglückten Versuch im Zululande (1844—47) und einer ebenfalls erfolglosen Reise nach China legte der Norweger Theologe H. P. S. Schreuder, 1849, nun in Verbindung mit der Stavanger M.-G., zuerst einen bald wieder aufgegebenen Platz, dann 1850 die Station Umpumulo an, zu welcher ebenfalls in Natal 1886 noch Eotimati und 1887 Izinyambuti kamen; zus. (1893): 323 Get., 170 Kommunik. und 112 Schüler, wovon 276 Get., 141 Komm. und 102 Schüler auf Umpumulo. Aber schon 1851 hatte Schreuder einem Rufe ins Zululand folgend die Station Empangeni (nördlich vom Umhlatuzi) gegründet, 120 Get., 51 Komm.; im selben Gebiet, in welchem übrigens alle Stationen 1879—80 zerstört wurden und später ganz von neuem angefangen werden mußte, liegen Emathlabatini (1860, früher Unodvengu genannt), 31 Get., 12 Komm., Inthlasasche (1862, jetzt im Transvaal-Distrikt Vrijheid gelegen), 69 Getaufte, 20 Kommunik., Imfule (1865), 45 Getaufte, 33 Kommunikanten, Umbonambi (1869), 94 Getaufte, 49 Komm.; während südlich vom Umhlatuzi, in der früheren Reserve, seit 1861 Eschowe, 321 Get., 125 Komm., Ekombe (1880), 102 Get., 41 Komm., und Ungoye (1882), 16 Get., 14 Komm., errichtet worden sind. Zusammen, nördl. v. Tugela (1893), 804 Get., 345 Komm. und 257 Schüler. — Der 1866 zum Bischof ernannte Schreuder brach 1873 mit seiner Gesellschaft, weil er nicht von ihr, sondern unmittelbar von seiner Kirche abhängig sein wollte; seit seinem Tode (1872) wird sein Werk von den Brüdern Nils und Hans Astrup, nicht ohne finanzielle Schwierigkeiten, fortgeführt auf den Stationen Entumeni (1852 von Schreuder gegründet) im Zululande mit (1893) 212 Get., 56 Schülern, und Untunyambile (1875) in Natal, 249 Get., 249 Schüler, mit dem Außenplatz Kwathlabisa, 4 Get. — 4) Aus Bethanien (Oranje-Freistaat), wo sich die Berliner Missionare nach der Zerstörung ihrer Stationen im Kafferlande vereinigt hatten, zogen ihrer drei nach Natal und gründeten im Quellgebiet des Tugela zuerst Emmaus (1847), wo der Superin-

tendent (seit 1885) C. Zunckel wirkt, 1 Außenstation, 335 Getaufte, 180 Komm.; dann das undankbare Stendal (1860), 139 Get., 64 Komm.; Emangweni (1863), wo viele ba-Suto wohnen, 1 Außenstat., 114 Get., 73 Komm., und Hoffenthal (1868), 138 Get., 55 Komm.; in der n.ö. Ecke von Natal, als Mittelglied zwischen der Berliner Natal- u. Transvaal-Mission, entstand 1868 Königsberg, 372 Get., 172 Komm. An der Küste endlich hatte K. W. Posselt († 1885) schon im Jahr 1848 Christianenburg (1852 verlassen, 1854 wiederbesetzt) angelegt, zunächst für Deutsche; aber auch unter den Zulu wurde kräftig gearbeitet, 2 Außenstat., 630 Get., 339 Komm. Zus. 8 ordin. Miss., 1728 Get., 883 Komm., 293 Schüler. — 5) Der anglikanische Bisch. R. Gray (§ 46) hatte schon 1850 Natal besucht; für das 1853 gegründete Bistum Natal wurde der als Mathematiker bekannte Dr. J. W. Colenso († 1883) geweiht, welcher 1856 anfing, Zulukaben in Ekukayeni zu erziehen, ohne großen Erfolg. Als er 1860 die Zulassung der Polygamisten zur Taufe verteidigte, sodann 1861 die Ewigkeit der Höllenstrafen leugnete und 1862 sich gar mit Pentateuchkritik befaßte, entstand ein unerquicklicher Streit zwischen ihm und dem südafrikanischen Metropoliten, bis ihm in England sein Bischofssitz offiziell zugesichert, aber von der Ausbreitungsgesellschaft ihm 1869 ein anderer Bischof, W. K. Macrorie (1892 abgetreten), entgegengesetzt wurde; dessen Bistum wurde Pietermaritzburg genannt. In dieser Diözese wird gegenwärtig (1893) unter Heiden gearbeitet: in Maritzburg (1868), wo Erziehungsanstalten für Knaben und Mädchen sind; Springvale (1856), wo der leutselige und sprachgewandte Arzt Dr. H. Callaway großen Erfolg hatte, bis er 1873 an die Spitze des Bistums St. John (S. 126) trat; Highflats (1856), Ladysmith (1856), Karkloof (1867), Estcourt (1872), Newcastle (1877), Polela und Pinetown (1890), Enhlonhlweni (1892); im ganzen stehen 12 Priester, deren 3 eingeb., und 7 Katechisten auf 9 Stat.; getaufte Zulu mögen es bei 3000 sein. — Im J. 1860 hatte man eine Mission bei Umpande begonnen; 1870 wurde durch die Bemühungen der Schwester des 1862 verstorb. Bischofs von Zentralafrika, Ch. Fr. Mackenzie, und zu seinem Andenken das Bistum Zululand errichtet. Der 3. Bischof (s. 1891), W. M. Carter, hat seinen Sitz in Eschowe genommen; es wird am untern Tugela in Etalaleni (1871) und St. Andrew's (1875) gearbeitet, dann seit 1879 zu Isandhlwana, wo der 2. Bischof Douglas Mackenzie († 1890) wohnte, und zu St. Augustine's bei Rorkesdrift, mit 18 Außenplätzen und einem Priesterseminar; seit 1866 besteht St. Paul's am Umhlatuzi; endlich hat der demütige J. Jackson 1881 in Swaziland (§ 53 a) eine Station am Usutu gegründet. Insgesamt ca. 955 Get., wovon etwa 50 auf Swaziland kommen. — 6) Die Hermannsburger Mission, 1859 begonnen, breitete sich mit ihren außergewöhnlich zahlreichen Arbeitskräften und unter der strammen Leitung (1860—64) Dr. A. Hardelands, sehr schnell aus. Es entstanden die Stationen Hermannsburg (1854), 320 Get. (1893) und Lehrerseminar, Etembeni (1856), 80 Get., Ehlanzeni (1856), 4 Filiale, 129 Get., Lehrer-

seminar, Müden (1859), 76 Get., Neu-Müden, 1 Fil., 181 Get., Neu-Hannover (1862), 295 Get.; dazu kam 1880 Etombeni, 1 Fil., 52 Get. Diese 7 Stationen liegen im dichtbevölkerten Umvoti-Distrikt. Im westl. Gebirgsland, wo die Berliner arbeiten, liegt Empangweni (1863), 1 Fil., 199 Get.; am Buffalofluß Nazareth (1881), 1 Fil., 100 Get., und am untern Tugela Hebron (1881), 76 Get. Endlich sind in Alfredia, von wo man einst zu den ama-Pondo dringen könnte, Marburg (1867), 1 Fil., 54 Get., und Elim (1870), 51 Get. Also in der Kolonie Natal 11 Stat. mit 10 Fil., 15 ordin. Miss., 16 eingeb. Gehilfen, 1613 Get. wov. 1005 Erwachsene und, da auf Schularbeit nicht viel gegeben wird, nur 477 Schulkinder. — Im Zululande, wo sich die Hermannsburger durch Bau eines Wagenhauses bei Cetjwayo einführten, wurde 1858 Emlalazi angelegt mit dem Fil. Inyezane (1859), 7 Get., Emvuyini (1860), 23 Get., Endhlovini (1867) mit dem Filial Endhlangubo (1863), 4 Get., alle fünf südl. v. Umhlatuzi und während der Kriegsjahre nach 1879 lange verödet. Im Pongolothal (Transvaal) liegen Entombe (1860), 192 Get., Ekombela (1861), 246 Get. und Goede Hoop (1885), 86 Get.; endlich im Vrijheid-Distrikt (Transvaal), Ekuhlengeni (1860; 1867 verlegt), 4 Fil., 246 Get., Bethel (1873, das frühere Etaka 1862), 52 Get., Ehlomohlomo (1862) 7 Get., und Esihlengeni (1867). Das kaum gegründete Ehlobana, wo Miss. Schröder 1883 ermordet wurde, mußte 1884 den einziehenden Boers überlassen werden. Zusammen, nördl. v. Tugela, 11 Stat. mit 6 Fil., 8 Miss., 7 eingeb. Gehilfen, 768 Get., wov. 529 Erwachsene; 102 Schulkinder. — 7) Nach der Besuchsreise Dr. Duffs in Afrika übernahm die Schottische Freikirche 1867 die Arbeit, welche der einst wesleyanische, damals als Einspänner wirkende Miss. J. Allison um 1862 in Maritzburg begonnen hatte, jetzt (1893) mit 2 Außenstat., 184 Komm., sowie in Impolweni (22 km nördl.), 13 Außenstat., 514 Komm. Zum Andenken an den verstorb. Sohn der Gräfin v. Aberdeen, J. H. Gordon, wurde mit reichlich dafür gespendeten Mitteln 1874 die Stat. Gordons Mal (beim Zusammenfluß des Buffalo mit dem Tugela) errichtet und steht seitdem unter dem tüchtigen ordin. Arzt J. Dalzell; 9 Außenstat., Erziehungsanstalt für Knaben und Mädchen, 160 Komm. Insgesamt 3 ord. Miss., 38 eingeb. Gehilfen, 2118 Get., 918 Komm., 833 Schüler. — Mehr oder weniger an die freischottische Missionsthätigkeit sich anlehnend, ermannt sich seit ungefähr einem Jahrzehnt die Holländisch-Reformierte Kirche in Natal zu direkter Missionsarbeit an den sie überall umgebenden Zulu, bes. in Ladysmith und Greytown. Diese sogen. Boer-Farm-Mission zählte (1888) circa 200 Get. — 8) Die Schwedische Kirchenmission sandte 1876 ihre ersten Missionare zu den Zulu, wo sie in freundlichem Verhältnis bei Bischof Schreuder auf Entumeni blieben, bis sie 1878 Oskarsberg anlegten, jetzt (1893) 82 Get., wovon 51 Komm., 59 Schüler in einem Kinderheim, mit der 1881 gegründeten Stat. Amoibie als Außenstat.; Appelsbosch (1886), 2 Außenstat., 84 Get., 51 Komm., 48 Sch.; Dundee Coalfields (1891)

10 Get., diese 3 Stat. am Buffalofluß in Natal (Aangeleken, 1879 gegründet, ist 1883 aufgegeben worden); im Umvoti-Distrikt liegt Isaye (1890), 6 Get., 8 Sch., und im Zululande besteht seit 1888 Ekutuleni (Friedheim), 8 Get., 5 Komm. Zusammen: 5 Stat., wovon 4 in Natal, mit 4 Miss. (in Isaye steht ein eingeb. Helfer), 190 Get. u. ca. 117 Komm., 147 Schüler. — Im südwestl. Teil der Kolonie wirkt eine freie Quäker-Mission, über welche wenig verlautet.

Unter den 47000 Indiern in Natal wird Mission getrieben, besonders von den Wesleyanern (400 Anhänger, 40 Mitglieder) und den Anglikanern, diese letztere seit 1884 von einem christlichen, später ordin. Arzt Dr. P. L. Booth dazu angetrieben, derselbe wird seit 1890 von 2 ordin. Indiern S. Vedakan und S. P. Vedamuttu unterstützt.

An der Zulu-Bibelübersetzung, um 1881 erschienen, haben bes. der Bostoner G. A. Wilder, der Londoner W. Sykes und der angl. Bisch. H. Callaway gearbeitet. Eine verbesserte Ausgabe wird von der Natal-Missionskonferenz sämtlicher Gesellschaften vorbereitet.

Das apostol. Vikariat Natal, 1850 errichtet, zählte 1890 19 Missionare auf 12 Stationen mit Erziehungsanstalt in Maritzburg (47 Zögl., wovon 5 sich für den geistl. Stand vorbereiten); 4800 Katholiken (wie viel darunter Zulu sind, ist nicht zu ermitteln, jedenfals sehr wenig). Ein 1883 bei Pinetown angelegtes Trappistenkloster, Mariannhill genannt, zählt 140 Mönche und 60 Nonnen, aus Bosnien und Deutschland stammend. Dabei steht eine rührige Industrieschule. Neuerdings kaufen die Trappisten Land an verschiedenen Orten in Natal.

5. Die nordöstlichen den Zulu verwandten Stämme.

§ 53a. Swaziland ist ein noch unabhängiges Gebiet (16500 qkm), nördlich von den Zulu, mit welchen die ama-Swazi (ca. 62000) nahe verwandt sind. Nach verschiedenen fehlgeschlagenen Versuchen ist hier dauernde Missionsarbeit von den Anglikanern seit 1881 und von den Wesleyanern seit 1882 begonnen worden.

Rapuza († 1843), der Oberhäuptling dieses Stammes, hatte vom Christentum gehört u. Missionare in Thaba-Ntschu (S. 141) begehrt. Erst im J. 1846 zog der Wesleyaner J. Allison zu Rapuzas Sohn Umswazi († 1865, nach welchem das Volk seither genannt wird) und ließ sich in den Mahambabergen am Umkontofluß nieder; bald glaubte er ca. 30 Leute taufen zu können; aber als sich auf der Station eine politische Partei bildete, richtete Umswazi ein Blutbad unter ihnen an und Allison zog mit Swazi-Flüchtlingen in die Umgegend von Maritzburg (S. 133). — Den Berlinern A. Merensky und Grützner wurde 1860 die Erlaubnis zur Niederlassung in Swaziland verweigert. — Dann blieben die Swazi ruhig in ihrem Heidentum, bis um 1878 der unermüdliche Bischof v. Zululand, Douglas Mackenzie, sie besuchte; 1881 kam es zur Anlegung einer

noch bestehenden Station am Usutufluß durch den anglikanischen Priester Joel Jackson (S. 132). Auch in Enhlozana arbeitet ein Anglikaner; von Bekehrungen verlautet nichts. Der am 5. Nov. 1893 geweihte Bischof W. E. Smyth des 1891 errichteten Bistums Lebombo (so heißt die Gebirgskette, welche als östl. Grenze von Swaziland gilt) hat neuerdings s. Land bereist u. gedenkt sich am oberen Nkomatifluß wohnhaft anzusiedeln. — Die Wesleyaner sandten 1882 einen der von Allison getauften Swazi, Daniel Msimang, als Missionar nach Mahamba, wo jetzt (1893) 146 Mitgl., davon 13 auf Probe, u. 50 Schüler gezählt werden; unweit davon hat 1891 Daniels Sohn, Joel Msimang, die Station Amakosini errichtet, 81 Mitgl., wovon 45 auf Probe; 40 Schüler.

§ 53b. An der Küste nördlich von Zululand liegt Tongaland (ca. 5000 qkm, 30 000 E.), das zu der britischen Interessensphäre gerechnet wird. Die ama-Tonga (eigentlich Thonga) gehören aber zu einem den Zulukafferstämmen verwandten Volk, dessen Bereich sich längs der Küste bis über den Sabifluß im Norden erstreckt, das Stromgebiet dieses Flusses umfaßt und im Limpopothal bis zu den Zoutpansbergen (Transvaal) sich ausdehnt. Alle diese wenig verschiedenen Stämme kann man unter dem Namen Tonga zusammenfassen; über die meisten derselben übt der Zuluhäuptling Gungunyane seine blutige Herrschaft aus. Seit 1875 stehen in den Zoutpansbergen unter dem Stamme der ma-Gwamba Missionare der schweizerischen Freikirchen französischer Zunge, und im Jahr 1882 machten sie den Anfang zur Ausdehnung ihrer Thätigkeit bis an die Delagoa-Bucht. Bostoner Missionare arbeiten seit 1883 in der Gegend von Inhambane.

Zwei Missionare der freien Waadtländischen Kirche legten 1875 die Missionsstation Valdezia (südl. von den Zoutpansbergen im nördl. Transvaal) an; jetzt (1893) 5 Fil., 190 Get., wov. 102 Komm.; s. 1886 Gehilfenschule; die Nord-ba-Suto wurden brüderlich der Berliner-Mission (S. 147) überlassen, während man sich ganz dem unterdrückten Stamm der ma-Gwamba widmete. Eine 2. Stat. Elim wurde 1879 gegründet, 3 Fil., 189 Get., wov. 74 Komm.; eine 3. bei Shiluwane (1886), 1 Fil., 22 Get., wov. 11 Komm. Seit 1882 hatte ein eingeb. Helfer sich am untern Nkomati zu Antioka (ca. 40 km westl. von der Küste) niedergelassen; Missionare folgten 1887, gründeten im selben Jahr Rikatla (25 km nördl. v. Lourenzo Marques), 1 Fil., 51 Get., wov. 26 Komm.; Lourenzo Marques wurde 1889 besetzt; 2 Fil., 182 Get., wov. 8 Komm. Zus. 8 ordin. Missionare (wor. 1 Arzt) auf 6 Stat. mit 13 Filialen, 647 Get., wov. 369 Komm.; dazu 715 in Taufunterricht; 530 Schüler. Nachdem Miss. H. Berthoud den Häuptling Gungunyane

(s. unten) 1891 besucht und Erlaubnis zur Errichtung einer Mission erlangt hat, ist die Rede davon, in dieser Richtung vorzudringen.

In den 30er Jahren hat ein heerflüchtiger Kriegshäuptling Tschakas (§ 51) Manukozi († 1857) über die meisten Tongastämme sein drückendes Joch befestigt (das sogenannte Gazareich). Seines Sohnes Umzilas († 1885) Nachfolger, Gungunyane, hat seit 1885 einen portugiesischen Residenten bei seinem Kraal. Missionare der Bostoner Gesellschaft suchten vergeblich 1880, 1881 u. 1888 bei Umzila und dann bei Gungunyane sich Eingang zu verschaffen. Gegenwärtig ist diese Mission im Begriff, ihre Hauptkraft ins Innere des Landes, westlich von der Pungwe-Bucht zu verlegen. Unterdessen bleiben Kambini und Makodweni (beide seit 1885) an der Bucht von Inhambane besetzt; 6 Get. Ein sehr freundschaftliches Verhältnis scheint hier zwischen den Bostoner Missionaren und einer Freimethodisten-Mission zu bestehen (S. 51, Nr. 45).

§ 53c. Westlich vom Sabithal, zwischen dem Limpopo und Sambesi liegt das Land der ma-Tebele (ca. 70000 qkm, 150000 Einw.), wo um 1838 der unruhige Zulu-Kriegsfürst Umselekazi seine despotische Herrschaft begründet hat, deren Ende jetzt (1893) wohl nahe sein könnte. Seit 1858 wohnen da Londoner Missionare; erst 1890 durfte der erste le-Tebele getauft werden.

Umselekazi (im Betschuanamunde zu Moselekatse verflacht) floh 1820 vor Tschaka (§ 51) und verheerte durch seine unaufhörlichen Raub- und Mordzüge die mittleren Betschuanastämme bis anfangs 1837; dann besiegten ihn die Boers und warfen ihn über den Limpopo zurück. Seit 1829 hat R. Moffat den Tyrannen besucht und seine Achtung gewonnen. Drei Bostoner Missionare kamen Mitte 1836 hier an, kehrten aber nach Umselekazis Niederlage und Flucht, auch durch Krankheit gelähmt, nach Natal zurück. — Endlich im Oktober 1859 gelang es den Londoner Missionaren W. Sykes († 1887) und Thom. Thomas, bei Umselekazi die Station Inyati anzulegen; aber sobald ein Hörer gewonnen schien, verschwand er heimlicherweise auf Nimmerwiedersehen. So bliebs auch, nachdem Lupengula (nach Betschuana-Art Lobengula) seinem Vater 1868 nachfolgte; auch das alte Räuberleben ging fort. Dennoch wurde 1871 eine zweite Station, Hope Fountain, eröffnet. Bis jetzt giebt es aber erst 2 getaufte ma-Tebelen. Die Zukunft wirds lehren, ob nach dem jetzigen (1893) Krieg der Engländer mit Lupengula das Blatt sich wenden wird.

Auf schi-Gwamba sind von P. und H. Berthoud Bibelteile übersetzt und gedruckt worden. In eine andere Mundart der Tongasprache sind verschiedene Evangelien neuerdings übertragen worden.

Eine immer noch unbestimmte Stellung nimmt die im 16. Jahrh. gestiftete Prälatur nullius von Mozambik ein. Seit 1881 ar-

beiten hier Jesuiten. — Die 1879 begonnene Jesuiten-Mission unter den ma-Tebelen gehört zur Präfektur des Oberen Sambesi (§ 58 b). Erst 1887 wurde die Station Empedani angelegt, sowie einige andere am untern Sambesi.

6. Die westlichen Betschuana-Stämme.

§ 54. Nördlich vom Oranjefluß zwischen Deutsch-Südwestafrika und den Boer-Freistaaten liegt Betschuanaland, wie der offizielle Name seit 1885 lautet. Man unterscheidet Britisch Betschuanaland (184 980 qkm, ca. 43 000 E.), vom Oranje- bis zum Molopofluß, und das britische Schutzgegiet, Betschuanaland Protektorat genannt, welches die Kalahari-Steppe umfaßt (ca. 550 000 qkm, ca. 200 000 E.). Hier wohnen die westl. Betschuana, ein wohl nicht kriegerisches, aber dafür ziemlich indolentes Volk, das, in kleine Stämme zersplittert, auf einem nicht gerade unfruchtbaren, aber sehr vernachläßigten Boden, in Gefahr wäre, ganz zu verkommen, wenn der gegenwärtige äußerliche Aufschwung nicht dauerhaft ist.

Seit Anfang des Jahrhunderts bekannt, hat das Land der Betschuanen nie angezogen, bis nach den Grenzstreitigkeiten zwischen den 1881 wieder unabhängig gewordenen Transvaal-Boers und ihren westl. Nachbarn einige wanderlustige und beutesüchtige Boers, teilweise Gewalt gebrauchend, hier die Republiken Stellaland (6. Aug. 1882) und Gosen (nördl. davon, 24. Okt. 1882) proklamierten. Durch die Bemühungen des Londoner Missionars J. Mackenzie bewegt, erklärte Großbritannien seinen Schutz über alle diese Gebiete, und ein rasch ausgeführter bewaffneter Marsch durch diese Gegenden (1885), unter Sir Ch. Warren, hatte die brit. Besitzergreifung zur Folge, durch verschiedene Verträge bis Mai 1891 endgültig geregelt. — Die Länder südl. v. Sambesi, zwischen den deutschen und portugiesischen Besitzungen, erklärte (Juli 1888) die brit. Regierung als innerhalb ihrer Interessensphäre gelegen und überließ die Hoheitsrechte der Brit.-Südafrikanischen Gesellschaft (20 Mill. Mk. Kapital), welche am 15. Oktober 1889 einen königlichen, auf 25 Jahre unveränderlichen Freibrief erhielt. Die Seele dieses Unternehmens ist der jetzige (seit 1890) erste Minister der Kapkolonie, Cecil J. Rhodes. Die Eisenbahnlinie, welche von der Kapstadt bis Kimberley reichte, ist seitdem bis Mafeking (über 1500 km) verlängert worden und soll womöglich über Schoschong bis nach Maschonaland gebaut werden. — Die West-Betschuana (ein von den Europäern gemünzter Name, erst neuerdings von den Eingebornen gebraucht) gehören zu den Bantuvölkern (S. 101), sind aber kleiner und hellfarbiger als die Kaffern und Zulu. Ihre gemeinsame Sprache, mit wenigen

mundartigen Abweichungen, ist im Verhältnis zur Zulu-Kaffer-Sprache breit und hart. Sie wohnen vielfach zahlreich in größern Orten (5000 bis 12 000 E.) zusammen, in runden, niedern Hütten, aber mit Mauerwand und konischem Grasdach, treiben Viehzucht und Ackerbau, auch Handel, und sind zu Handarbeiten nicht ungeschickt (bes. Kürschnerei und kleinere Metallindustrie). Von Religion war wenig bei den Betschuana zu finden. Regenmacher und Zauberärzte (li-Ngaka) spielten früher und zum Teil noch jetzt eine wichtige Rolle. Zum Mann wird der Knabe durch die Beschneidung geweiht; auch die Mädchen werden einer gewissen Einweihung unterworfen. — Hauptstämme sind, von S. nach N. aufgezählt: 1) die ba-Tlaping (eigentl. Hlaping), ca. 18 000; Oberhäuptlinge, Molehabangwe, † 1810, Mothibi, † 1845 als Christ, dessen Söhne Gassibone, † 1857 und Mahura, † 1863, letzterer Vormund seines Neffen Mangkoroane, † 1892, jetzt Melala. Unter ihnen wohnen am Kurumanfluß Reste der ba-Tlaru (Hlaru). 2) Die ba-Rolong, ca. 20 000; Oberhäuptl. Tauane († 1849) und sein Sohn Montsiwa; über die ba-Rolong unter Moroko, Sifunelos Sohn, s. § 55. 3) Die reichen ba-Wangketse, ca. 20 000; Häuptl. Gasitsiwe; unter ihnen wohnen im Osten eine Anzahl ba-Harutse. 4) Die ba-Kwena, ca. 30 000, Häuptl. Setschele, † 1892 als Christ, sein Bruder Kchosilintoi und sein trunksüchtiger Sohn Sebele; unter ihnen leben Überbleibsel von ba-Thlokwa, ba-Khata u. a. m. 5) Die ba-Mangwato, ca. 40 000; Oberhäuptl. Sekhome, sein Bruder Matscheng, und seit 1872 Sekhomes Sohn, der bekannte, christl. Khame. Endlich 6) die ba-Tauana, ca. 8000; Häuptl. Letschulathebe, Moremi. Die ma-Kalaka und ba-Kalahari sind Leibeigene der andern Stämme, bes. der ba-Mangwato; die ma-Saroa sind die Buschleute dieser Gegenden. Alle kleineren Stämme auf 60 000 geschätzt, giebt es zus. ca. 200 000 westl. Betschuana.

Die Hauptwirksamkeit ist hier der Londoner Missionsgesellschaft zugefallen. Nach der ersten, oft gestörten Pionierarbeit (1817—40) scheint das Feld ungenügend und in unregelmäßigen Anläufen bebaut, die ruhige, beharrliche, durchgreifende Pflege vernachlässigt, der Schulunterricht unterschätzt worden zu sein. Das Christentum ist hier überall bekannt, aber feste, gediegene Gemeinden sind selten. Erst seitdem die politischen Begebenheiten von 1884—85 die Aufmerksamkeit wieder auf Betschuanaland gelenkt haben, will man die Arbeit wieder kräftiger anfassen und in Gang bringen.

J. Campbell (§ 42) drang schon 1813 bis an den Kurumanfluß vor, zum Häuptling der ba-Tlaping Mothibi; 1817 wurde hier die erste Station angelegt, wo Campbell bei seiner zweiten Besuchsreise den gefeierten Miss. R. Moffat (s. 1817 in Afrika, 1870 nach England zurückgekehrt; † 1883) einführte. Um dieselbe Zeit stürmten die von

den ama-Ngwana, welche vor Tschaka (§ 51) über die Drakenberge geflohen waren, aufgestörten ba-Tlokwa (gewöhnlich Mantäti, besser ba-Mantatisi genannt) über die West-Betschuana her, bis die von Moffat zu Hilfe gerufenen Griqua Waterboers (S. 119) sie bei Lithako zurückschlugen und zerstreuten (26. Juni 1823). Erst 1829 wurden die 5 Erstlinge unter den ba-Tlaping getauft. Dann folgten bis 1838 die durch Umselekazis (§ 53c) Raubzüge verursachten Unruhen. Der Häuptling Mothibi ließ sich 1842 taufen. — Von den ba-Tlaping drang Moffats Schwiegersohn David Livingstone zu den ba-Kwena, bei deren halbherzigem Häuptl. Setschele (1848 getauft), er sich 1845 niederließ; diese Station wurde 1866 nach Molepolole verlegt, nachdem 1852—62 vorübergehend, wegen der Feindseligkeit der Boers, die Londoner das Feld bei Setschele hatten räumen müssen und die Hermannsburger eingetreten waren (S. 146). Mit den ba-Mangwato hatten Londoner s. 1842 verkehrt; 1859 lud Sekhome, als die Londoner sich vor den Boers zurückgezogen hatten, Hermannsburger Missionare zu sich ein, durch welche um 1860 Khame, der jetzige Häuptling getauft und getraut wurde; dann, 1862, kamen wieder Londoner, und seit 1865 ist Schoschong die Londoner Hauptstation, welche seit 1889 mit der Residenz nach Phalapye (P'halapschwe zu sprechen) verlegt worden ist.

Als Hauptstationen, um welche sich überall mehr oder weniger Außenplätze mit eingebornen Katechisten reihen, gelten (1893): 1) unter den ba-Tlaping, Kuruman (1817), Knabenanstalt mit 10 Zögl., Katechistenschule, Moffats Institut genannt (240 000 Mk. Bau- u. Dotierungskosten) mit 11 „Studenten", 824 Mitgl., ca. 3000 Anhänger (1891), ca. 600 Schüler; seit 1882 eine neue, nicht immer thätige Presse. Die frühere Station der Pariser Mission (§ 56) Mothito (1830) wurde 1869 eine Londoner Außenstation; ebenso die Station Mamusa bei dem Groot-Korana-Häuptling Moschen. Taung (160 km östl. von Kuruman), seit 1869, 565 Mitgl. (1893), 1400 Anhänger, 160 Schüler, wo der Häuptling Mangkoroane 1888 sich zum Haupt einer Nationalkirche hat aufwerfen wollen. — 2) Unter den ba-Wangketse, Kanye (1871), 531 Mitgl., 214 Anhänger, 398 Schüler; Moschaneng ist Außenplatz; auf einem andern Außenplatz wird über Eindringen der Methodisten geklagt. — 3) Unter den ba-Kwena, Molepolole (1866), 230 Mitgl., 360 Schüler, wo noch immer dann und wann heidnische Unthaten ausbrechen. Über die Hermannsburger Mission unter ba-Kwena und ba-Harutse s. S. 146 f. — 4) Unter den ba-Mangwato, Phalapye (1862), wo seit 1872 Khames festes und mildes Regiment dem Christentum Vorschub leistet; die Branntweinplage bekämpft er energisch, neuerdings soll er jedoch in Gefahr stehen, von dem vielen ihm gestreuten Weihrauch berauscht zu werden. Man darf wohl die Zahl der Kirchenmitglieder unter den ba-Mangwato, welche seit Jahren beharrlich verschwiegen wird, auf ca. 1000 schätzen, wozu etwa 4000 Anhänger kommen mögen. — 5) Von hier aus wurden die ba-Tauana am Ngami-See (1849 von Livingstone entdeckt) durch einen eingeb. Katechisten evangelisiert; das

1886 durch einen Einfall der ma-Tabele beinahe zerstörte Werk soll gegenwärtig (1893) von einem europ. Missionar aufgerichtet und fortgeführt werden. Zusammen zählen die Londoner hier über 3000 Mitgl. bei 10 000 Anhänger, ca. 1500 Schüler auf 5 Hauptstationen unter 9 Missionaren und ca. 80 eingeb. Gehilfen.

Eine Wesleyanische Mission besteht seit 1823 unter den ba-Rolong; sie war ziemlich erlahmt und ist erst seit 1885 wieder neu angegriffen worden. Jetzt (1893) sind, unter einem europ. Missionar und 4 eingeb. Helfern, Hauptstationen: Mafikeng (offiz. Mafeking verschrieben) 922 Mitglieder, wovon 223 auf Probe, 160 Schüler, und Vrijburg, 86 Mitgl., wovon 36 auf Probe, 39 Schüler. Lotlakane und Polfontein (im Transvaal) sind Außenplätze. — Im Gebiet der ba-Tlaping liegt auch die zur Diözese Bloemfontein gehörende Anglikanische Station Phokwane (1876) mit 500 Komm. u. 900 Get. — Endlich hat die Holländ.-Reformierte Kirche der Kapkolonie 1 Station an der Transvaalgrenze unter den östl. ba-Kwena, Moschuli (am Notwanefluß mit 1 Außenplatz. Über Upington s. S. 141.

Auf se-Tlapi, allen West-Betschuana verständlich, hat R. Moffat seit 1831 die ganze Bibel übersetzt; das N. T. wurde 1840, das A. T. 1857 fertig gedruckt.

7. Der Oranje-Freistaat und Basutoland.

§ 55. Zwischen dem Oranje- und dem Vaalfluß wurde 1854 von aus der Kapkolonie ausgewanderten Boers der Oranje-Freistaat gegründet (125 158 qkm, 1500 m mittl. Höhe, 207 503 E.). Das kirchliche Leben ist hier unter den 77 716 Weißen, von welchen bei weitem die meisten der Holländ.-Reformierten Kirche angehören, im Aufblühen; die 129 787 Schwarzen leben unter strenger aber nicht allzu harter Ordnung und Zucht und werden von den meisten Geistlichen in christliche Pflege genommen, so daß für auswärtige Missionsarbeiter, welche nicht in anderer Leute Wirken störend eingreifen wollen, wenig Raum zur Ausdehnung bleibt. Die Wesleyaner haben sich hier mit ba-Rolong in Thaba-Ntschu (17 355 Farb.) seit 1833 niedergelassen, während die Berliner 1834 ein Missionswerk unter Koranna begonnen haben und jetzt noch fortführen, obgleich allmählich Betschuana die früheren Korana ersetzt haben. Ein anglikanisches Bistum wurde 1863 in Bloemfontein, der Hauptstadt, errichtet.

Um die ausgewanderten Boers (S. 109) wieder unter brit. Gewalt zu bringen, rief hier Sir Harry Smith (Febr. 1848) die brit. Ober-

hoheit über die Länder nördlich vom Oranjefluß aus und schlug die widerspenstigen Boers (2. Sept. 1848) bei Boomplaats. Später bereute England diese als verfrüht betrachtete Ausdehnung, erkannte durch den Zandrivier-Vertrag (29. Jan. 1852) die Unabhängigkeit der Transvaal-Boers an, und als es sich gar über den Oranjefluß zurückzog, ließ es (Febr. 1854) den Boers freie Hand zur Gründung des Oranje-Freistaates. — Noch bevor die Boer-Auswanderung begann, waren die Wesleyaner 1833 mit einem ziemlich zahlreichen Clan von ba-Rolong unter dem Häuptling Moroko († 1880) nach Thaba-Ntschu (Schwarzberg, 60 km östl. von dem 1846 gegründeten Bloemfontein) gezogen. Schon früher hatten sie unter diesen und andern ba-Rolong evangelisiert, bei dem Häuptling Sifunelo, Morokos Vater, in Makwassa (am gleichnamigen rechten Zufluß des Vaals, 1823—26), dann in Platberg (am untern Vaal, 1826—34). Bald stand um Thaba-Ntschu ein anscheinend blühender Kranz von Stationen u. Außenplätzen unter allerlei Stämmen; aber schon Ende der 60er Jahre war nur noch Thaba-Ntschu eine wirkliche Gemeinde; jetzt (1893) 2250 Anhänger, wovon 1261 Mitglieder, 409 Schüler, 3 ordinierte Eingeborne und 7 Evangelisten unter der Leitung eines europ. Missionars, der leider die Sprache der Eingebornen nicht versteht. Weitere farbige Gemeinden haben die Wesleyaner (die 4812 weiße Anhänger, wov. 463 Mitgl., im Oranje-Freistaat zählen) in Bloemfontein (801 Mitgl.), am oberen Vaal (905 Mitgl.), in Kroonstad (685 Mitgl.), in Fauresmith (377) und 4 anderen Orten; zus. 15570 Anhänger, wov. 5581 Mitgl., dazu 1819 auf Probe, 1511 Schüler, 12 eingeb. Geistl., 20 Evangelisten, an 300 Helfer. — Die Berliner haben auf einem schönen Stück Land, das ihnen der Griqua-Häuptling Dam Kok (S. 119) schenkte, 1834 die Station Bethanien (ca. 80 km s.ö. von Bloemfontein) gebaut, wo sich allmählich unter C. F. Wuras' (1884 abgetreten, † 1891) hingebender Pflege einige Hundert Korana sammelten. Die Vorfahren dieser richtigen Hottentotten waren im 18. Jahrhundert aus dem südl. Kaplande vor den Weißen an den Oranjefluß gezogen; allein sie verschwinden zusehends vor den sich schnell vermehrenden Betschuana. Jetzt (1893) 1285 Get., wovon 641 Komm. Adamshoop (125 km westlich von Bethanien), 1867 von einem reichgewordenen Sklavensohn und gediegenen Christen, Adam Oppermann († 1892) gegründet, 5 Außenstat., 948 Get., 448 Komm.; Bloemfontein (1875), wo sich an eine deutsche Gemeinde 234 eingeb. Get. halten, wovon 147 Komm. Zus. 2467 Get., wovon 1236 Komm., 263 Schüler (deren 49 unget.) auf 3 Stat. mit 6 Außenstat. unter 4 ordin. Miss. und 8 National-helfern. Als zur Korana-Mission gehörig mag hier die kapische holländ.-reform. Station Upington (Olivenhoutsdrift am Oranjefluß) in Brit. Betschuanaland erwähnt werden, mit (1888) 350 Kommunik. — Das Anglikanische Bistum Bloemfontein, dessen jetziger Bischof (s. 1891) der Arzt J. W. Hicks ist, wurde 1863 gestiftet. Unter Eingeb. wird gearbeitet in Bloemfontein (1863), wo der sprachkundige Kanonikus

W. Crisp und ein eingeb. Priester stehen, ca. 900 Get., 519 Komm., und in Thaba-Ntschu (1865), 600 Get., 295 Komm. — Die schon erwähnten Primitiven Methodisten (S. 126) arbeiten hier von Aliwal aus unter ba-Suto in Rouxville und Smithfield. — Viel erfreulicher ist es, daß die Holländ.-Reform. Kirche im Oranje-Freistaat je mehr und mehr selbst die Missionsthätigkeit in die Hände nimmt. An beinahe jede der 25 reformierten Gemeinden lehnt sich ein farbiges Gemeindlein an, von weißen Geistlichen und einem Nationalhelfer geleitet. Überdies hängt von dieser Kirche eine eigentliche Missionsstation, 1870 von der reform. Kap-Synode begonnen, in Witsis-Hoek, wo der ba-Suto-Häuptling, Mopeli, Moscheschs Bruder, sich einst angesiedelt hat; auch hat sie 1889 die Übersicht über 3 frühere Pariser Stationen (Mabolela, Bethulie u. Smithfield) übernommen. Die Zahl der Getauften darf vielleicht auf 4000 geschätzt werden.

§ 56. Das hochgelegene, gebirgige Basutoland (30 420 qkm, 218 902 E., wovon nur 578 Weiße), östlich v. Oranje-Freistaat, zwischen dem Caledonfluß und den Drakenbergen, wird nicht mit Unrecht die südafrikanische Schweiz genannt. Es ist seit 1884 unmittelbare britische Kronkolonie. Seine Bewohner, zu den östlichen Betschuana gehörend, sind um 1825 von dem merkwürdigen Häuptling Moschesch († 1870) nach verheerenden Kriegsstürmen wieder gesammelt worden und scheinen nach einer langen, vielgestörten Entwicklungszeit s. 1870 in ein ruhigeres Stadium eingetreten zu sein. Die Pariser Missionsgesellschaft hat 1833 unter diesen südlichen ba-Suto eine lange Zeit schwierige, jetzt aber auch lohnende Arbeit begonnen. Erst 1874 hat sich die anglikanische Ausbreitungsgesellschaft hier eingedrängt. Die Zahl der bekehrten Christen ist ca. 14 000.

Um 1822 wurden die ruhig im jetzigen östl. Teil des Oranje-Freistaates wohnenden Ost-Betschuana durch die durchziehenden Horden der ama-Ngwana (S. 121) in Bewegung gesetzt und zerstreut. Der Verlust an Menschenleben während dieser Kriegsjahre wird auf 300 000 berechnet; über 100 000 Schwarze zogen als Bettler in die Kapkolonie. Viele versteckten sich in den Maluti-Gebirgen auf dem rechten Ufer des Caledons. Hier wurde die Bergfeste Thaba-Bosiu (Nachtberg), wo der junge, tapfere und scharfsinnige Moschesch sich selbst gegen Umselekazis (§ 53 c) geübte Krieger siegreich verteidigt hatte, zum Mittelpunkt eines neu sich bildenden ba-Suto-Reichs. Moschesch hatte von Missionaren reden hören und sandte Boten aus mit Ochsen, um weiße Lehrer zu kaufen. Diese Kunde kam zu den Pariser Missionaren (§ 44), die eben

ein Arbeitsfeld suchten, und führte sie 1833 zu Moschesch. So griff das Christentum mit ein zur Bildung von Moscheschs Volk; der Fürst selbst erkannte wohl klar den endlichen Sieg des Evangeliums und schätzte die Vorteile der mit der Mission ins Land dringenden europ. Kultur, aber bis zu seinem Ende entschied er sich nicht öffentlich. Sehr störend wirkten die Reibungen mit den landsüchtigen Weißen: zuerst die auswandernden Boers und die durch dieselben entstandenen Kämpfe mit den Engländern in den 40er Jahren (§ 55); dann Mißverständnisse mit den Engländern, die Moschesch angriffen und zurückgeschlagen wurden (Schlacht bei Beröa, 20. Dez. 1852); ferner Mißhelligkeiten mit den Oranjefreistaat-Bürgern, welche im Krieg von 1858 geflissentlich zwei Missionsstationen zerstörten und dann einen Teil des rechten Caledon-Ufers sich aneigneten. Ein noch erbitterterer Kampf brach 1865 aus; durch einen Beschluß des Boer-Volksraads wurden alle Missionare aus dem Lande verwiesen, und Moschesch sah sich 1868 gezwungen, um seine Stellung zu retten, die britische Vermittlung anzuflehen. Das ganze rechte Ufer des Caledons, sowie eine große Strecke Lands zwischen dem untern Caledon und dem Oranjefluß wurde nun endgültig zum Oranje-Freistaat geschlagen; sein übriges Gebiet, das jetzige Basutoland (mit damals 128 672 E., wor. 469 Weiße), stellte Moschesch im März 1869 unter den Schutz Englands. Noch einmal wurde seither der Friede gestört durch Mißgriffe der Kapregierung, welche den für die Kolonie kostspieligen und unglücklichen Krieg von 1879—81 zur Folge hatte. — Die Ost-Betschuana haben dunklere Hautfarbe und sind geistig aufgeweckter als die West-Betschuana; sie wohnen längs des westlichen Abhangs der südafrikan. Wasserscheide, vom Oranjefluß bis zum Limpopo. Ihre (mit mundartigen Abweichungen) gemeinsame Sprache scheidet sie ebenfalls von den West-Betschuanen, obgleich ein mo-Suto einen mo-Rolong ohne die geringste Schwierigkeit versteht, während er mit einem Xosa oder Zulu gar nicht so leicht auskommt. Mo-Dimo, gewöhnlich mit „Gott" übersetzt, ist eigentlich das gefürchtete Schicksal (Homers Moira); den Geistern der Verstorbenen (ba-Limo) wird hingegen geopfert. Haupthindernisse des Christentums sind die Beschneidungsgebräuche und die Polygamie, auch die Zauberei. Die wichtigeren Stämme der Ost-Betschuana sind: die südl. ba-Suto, Oberhäuptlinge Moschesch († 1870), Letsie († 1891), Lerotholi; die ba-Tlokwa, 1822/23 derart versprengt, daß ihre Überreste teilweise in Basutoland, teilweise im nördlichen Transvaal leben; die ba-Taung, Oberhäuptling Moletsane († 1885), Mokchele; und im Transvaal unter den sogen. nördl. ba-Suto bes. die ba-Pedi, Häuptl. Sekwati († 1861), Sekukuni († 1882) und dessen Bruder Khollokwe († 1892). Die ba-Wenda gehören schon zu den Nord-Betschuana. — Im brit. Basutoland ist jetzt bestimmt, daß kein Weißer Land besitzen darf. Alle ba-Suto erkennen hier, daß ohne die Missionare das Volk schon lange zerstreut und zu Grunde gegangen wäre. Beinahe jedermann sind die Hauptthatsachen der christl. Botschaft bekannt; selbst heidn. Häuptlinge führen in ihren

Reden Schriftstellen als allgemeine Wahrheiten an; nur warten viele Heiden zu fatalistisch, daß Gott sie bekehre. Dennoch wehrt sich das Heidentum mit seinen Unsitten tapfer, besonders im Norden. Neuerdings streben die Missionare erfolgreich auch die höheren, fast unzugänglichen Thäler zu evangelisieren. Die Leute kleiden sich viel europäisch, sind verhältnismäßig arbeit- und strebsam, beraten die Volksangelegenheiten in Nationalversammlungen mit Anstand und Geschick; die Männer sind alle beritten und flößen durch ihre gute Bewaffnung auch den Kolonisten Respekt ein. Bei den Häuptlingen wohnen brit. Magistrate, an deren Spitze der christlich gesinnte Sir Marshall Clarke steht. Die Branntweinplage schien schon mehrmals überwunden, ersteht aber immer wieder; auch von den Diamantfeldern, wohin viel junges Volk zur Arbeit geht, werden böse, die Lebensquellen vergiftende Makel mitgebracht.

Die Pariser Stationen sind (1893): Morija (1833), 23 Fil., 1448 Komm., Normalschule mit 86 Zögl., die meist als Lehrer ausgebildet werden, Katechistenschule mit 58 Zögl. und Predigerseminar mit 4 Zögl.; sehr thätige Presse. Nördlich davon Thaba-Bosiu (1837), 13 Fil., 774 Kommun., Töchteranstalt mit 30 Zögl.; Beröa (1843), 7 Fil., 284 Komm.; Kana (1873), 9 Fil., 224 Komm.; Leribe (1857), 7 Fil., 385 Komm.; Buthabuthe-Qalo (1889), 5 Fil., 31 Komm. Westl. von Morija liegt Hermon (1847), 7 Fil., 1044 Komm.; südl. von Morija Makeneng (1886), 7 Fil., 588 Kommun.; Thabana-Morena und Siloe (1862), eine Gemeinde bildend (um letzteren Ort wohnen die ba-Taung), 11 Fil., 844 Komm.; Bethesda (1843), 7 Fil., 454 Komm.; Masitise (1866), 8 Fil., 718 Komm.; nahe dabei in Leloaleng eine schön sich entwickelnde Industrieschule mit 22 Zögl.; Sebapala (1885, beide letztere im Oranjefluß-Thal), 7 Fil., 215 Komm.; Sehonghong (1892, tief im Hochgebirge), unter einem eingeb. ordin. Missionar, 3 Fil., 25 Kommun. Endlich, auf dem östl. Abhang der Drakenberge (eigentl. in der Kapkolonie), Paballong (1876), 6 Fil., 277 Komm.; Mafube (1883), 8 Fil., 491 Komm. Das gesunde, nur 1879—81 gehemmte Wachstum seit 1870 veranschaulichen folgende Zahlen: 1870: 2995 erwachsene Christen, wovon 1700 Komm., ca. 1500 Sch.; 1885: 5716, wovon 4434 Komm., 2744 Sch.; 1891: 10 866, wovon 7112 Kommun., 7031 Sch.; 1893: 13 530 erwachsene Christen, wovon 8574 Kommun., 7376 Sch. auf 16 Stationen, 137 Fil. mit 23 europ. Miss., wovon 20 ordin., 3 eingeb. Geistliche, ca. 250 Katechisten und Lehrer. Kirchensteuer (dürres Jahr): 27 000 Mark. — Nachdem die Anglikaner einige Häuptlingssöhne in Zonnebloem (§ 46) erzogen, drangen sie trotz gegenteiliger Vorstellungen und Bitten 1874 ins Land. Jetzt (1893) besetzen sie Mafeteng (1876), 188 Komm., Tsikwane (1892), 20 Komm., Masite (1884), 230 Komm., Thlotse-Heights (1877), 55 Komm.; 4 Stationen mit 4 Miss. und ca. 500 Komm.

Die ganze Bibel ist durch die gemeinsame Arbeit der französischen Missionare (als Hauptübersetzer gelten E. Casalis, † 1891, A. Mabille, Fr. Ellenberger) 1849—76 auf se-Suto übersetzt und revidiert worden; unter A. Mabilles Aufsicht wurde sie 1881 in London fertig gedruckt.

Das apostolische Vikariat des Oranje-Freistaates, welches Basutoland begreift, wurde 1886 vom Vikariat Natal abgetrennt. Schon 1862 waren römische Missionare, von Msgr. Allard aus Natal geführt, nach Korokoro bei Thaba-Bosiu gekommen. Seit 1887 werden Stationen in der Nähe der Pariser Missionsplätze angelegt, „um den Protestantismus ins Herz zu treffen", allein bis jetzt haben die ba-Roma (Römlinge) unter den ba-Suto wenig Eingang gefunden. Sie zählen 11 Stationen mit 8 Priestern, 20 Nonnen, ca. 700 Get.; die Schulen stehen meist leer.

8. Die südafrikanische Republik.

§ 57. Die Südafrikan. Republik (294300 qkm, ca. 760700 Einwohner, wovon ca. 120000 Weiße), wie die Transvaal(Übervaalischen)-Boers, ca. 60000 an der Zahl, stolz ihr seit 1884 wieder freies Land nennen, hat ein gesellschaftliches und wirtschaftl. Gleichgewicht, wie ihre jüngere Schwester südlich vom Vaal, noch nicht gefunden; denn die Folgen des Goldminen-Aufschwungs (seit 1884—87) sind noch unberechenbar. Die willkürliche, oft harte Behandlung der „Kaffern", wie alle Schwarzen in Südafrika genannt werden, dauert hier fort, und die ca. 60000 Goldsucher, welche in letzter Zeit die weiße Bevölkerung vermehrt haben, sind nicht dazu geeignet, sittliche Kultur zu fördern. Daher hat die Mission unter den Betschuana, ba-Suto und ba-Wenda Transvaals einen schweren Stand; sie ist vertreten durch die Hermannsburger Brüder seit 1857, die Berliner seit 1859; die Wesleyaner sind erst 1875 gekommen und die Anglikaner 1878. Auch die Holländ.-Reformierte Kap-Synode hat hier vereinzelte Posten seit 1860.

Die unruhigen Elemente der ausgewanderten Boers (S. 109) setzten sich, nachdem der Versuch eines Boerstaates in Natal (1840—43) gescheitert war (S. 128), nördl. vom Vaalfluß nieder. Ihre Unabhängigkeit wurde durch den Zandrivier-Vertrag 1852 von Großbritannien anerkannt (S. 141); aber bis 1860 dauerten Zwistigkeiten unter den südl. und den Lydenburgischen Boers; dann erst entstand die einige Südafrikanische Republik, deren Hauptstadt Pretoria (1855 angelegt) wurde. Patriarchalisch und ohnmächtig ging es unter des Präsidenten Mart. Pretorius' Regiment (1858—71) fort, bis Thom. Burgers der dem Staatsbankerott nahen Republik einen modernen Zuschnitt verleihen wollte; allein er verwickelte sich in einen unglücklichen Krieg mit Sekukuni und gab so den Briten einen Vorwand, durch Sir Theoph. Shepstone ihre Oberhoheit über Transvaal ausrufen zu lassen (12. April 1877). Bald ermannten sich aber die Boers, erklärten zu Heidelberg ihre Unabhängigkeit

(11. Dez. 1880), kämpften siegreich gegen die Engländer und wurden, Febr. 1884, wieder ganz frei. Der jetzige Präsident ist seit 1881 Paul Krüger. Zu guter Stunde entstanden in den nächsten Jahren die Goldstädte Barberton (1884) und das erstaunlich wachsende Johannesburg (1886; 80 000 Einw., die volkreichste Stadt Afrikas südl. vom Äquator), denn die Staatseinkünfte von den Goldfeldern stiegen 1889 auf über 17 Mill. Mk.; die Goldausfuhr betrug 1885: 1 1/3 Mill. Mk., 1891: 59 Mill. Mk. Nichtsdestoweniger geht die Südafrikan. Republik einer finanziellen Krisis entgegen. Die berüchtigte Plakkerwet (Gesetz über das Wohnrecht der Schwarzen), nach welcher nur 5 Familien auf einem Hofe (ca. 2300 Hektar) zusammenwohnen dürfen, hing als eine drohende Wolke über den Missionsstationen seit 1887; neuerdings (1893) soll es umgeändert werden. — Die christl. Mission verdankt ihren Anfang in Transvaal den Bitten Setscheles (S. 139), bei welchem die Boers die Londoner Mission unmöglich gemacht und unter anderem Livingstones Haus und Habseligkeiten 1852 in Brand gesteckt hatten. Präsident Pretorius rief die eben erst in Natal angelangten Hermannsburger herbei, welche er mit den Herrnhutern verwechselte, mit denen man im Kaplande doch noch leidlich durchgekommen war. Wegen mehrfacher Schwierigkeiten, innern und äußern, dauerte die Thätigkeit bei Setschele nur bis 1862; dagegen besteht bis heute die Station Linokana (1859) und die Arbeit unter den ba-Harutse. Ein zweites Centrum fanden die Brüder in Bethanie (1864, nordöstl. von Pretoria) durch Behrens unter ba-Kwena begründet, welche, durch Frohndienst schwer geknechtet, den Missionar als Beschützer mit Freuden empfingen. Sodann entstand ein dritter Kreis um Saron (1867, nördl. von Rustenburg) zwischen den Magalies- und Pilandsbergen. Weder die kirchl. Kämpfe, welche die Hermannsburger Zulumission verwirrt, noch die sogen. Transvaal-Kafferkriege im Osten haben die ruhige Entfaltung dieser Mission gestört. Bei den freien Betschuana mußten wohl die Stationen oft der Wanderlust oder -not ihrer Bewohner folgen; in Transvaal hingegen wohnen die Eingebornen teils in Miete bei weißen Grundherren, teils auf angekauften Plätzen. Überall wird ernstlich auf praktische Tüchtigkeit und praktisches Christentum gedrungen. — Stationen sind jetzt (1893): 1) Im östlichen Kreis Mariko, teilweise im Betschuanaland (§ 54) gelegen: Linokana (1859), 939 Chr., Ramaliane (1871), 3 Fil., 1270 Chr., Polfontein (1872), 1 Fil., 360 Chr., Manuane, 1112 Chr., Mocoeli, 1 Fil., 100 Chr., Limao (1864), 155 Chr., Harmshope (1865), 1 Fil., 724 Chr., Melorane (1876), 2 Fil., 402 Chr. Zus. 5062 Chr., meist ba-Harutse (teilweise auch ba-Malete, ba-Kchatla und ba-Rolong), wovon 2247 Erwachsene, 517 Schulkinder. — 2) Im mittleren Kreis Rustenburg: Hauptstation Saron (1869), 3 Fil., 1700 Chr.; dann Pella (1868), 1 Fil., 923 Chr., Mahanaim, 2 Fil., 549 Chr., Bethel, 1 Fil., ca. 700 Chr., Emmaus (1867), 2 Fil., ca. 900 Chr., beide letztere durch die Plakkerwet (s. oben) gestört; Kana (1867), 1 Fil., 800 Chr., Rustenburg mit den 2 früheren Stationen Phalane (1867)

und Kroondal (1870) als Filiale, 1013 Chr., und dem neu angelegten Morgenzon; Berseba (1872), 1 Fil., 519 Chr., und Ebenezer (1874), 3 Fil., ca. 900 Chr. Zus. über 8100 Chr., meist ba-Kwena (mit ba-Phiring, ba-Matlabe und ba-Apo), wovon ca. 3700 Erwachsene, 1166 Schulkinder. — 3) Im westl. Kreis Pretoria: Bethanie (1864), Lehrerseminar, 2 Fil., 1740 Chr., Hebron (1865), 834 Chr., Polonia (1884), 2 Fil., 252 Chr., Jericho (1879), 1 Fil., 567 Chr., Mosetla (1867), 1 Fil., 1002 Chr., Potuane (1870), 270 Chr. Zus. 4665 Chr., auch meist ba-Kwena (mit ba-Kchatla und ba-Ngalube), wovon nahezu 2000 Erwachsene, 1003 Schulkinder. Insgesamt: 24 Stationen mit 30 Fil., 27 Miss., 53 Lehrern und Katecheten, ca. 17 531 Chr., wovon bei 8000 Erwachsene, 2690 Schulkinder; Kirchensteuer: 16 293 Mk. — Nach dem vereitelten Versuch bei den ama-Swazi (§ 53a) legten die Berliner Missionare, durch die Lydenburger Boers dazu eingeladen, 1860 die Stat. Gerlachshoop (im oberen Olifantthal) bei dem ba-Kopa-Häuptling Maleo an, der aber samt seinem Kraal und der Station schon 1864 vernichtet wurde. Kaum besser ging's bei dem ba-Pedi-Fürsten Sekwati, welchem 1861 sein begabter und eigensinniger Sohn Sekukuni († 1882) nachfolgte; hier (ca. 100 km weiter nördl.) wurden 1861—64 drei Stationen errichtet; bald bekehrten sich unter andern Sekukunis leiblicher Bruder Dinkoanyane (1864 getauft) und große Frau; da entbrannte eine heftige Verfolgung und anfangs 1866 mußten alle 3 Stationen verlassen werden. Jedoch schon Januar 1865 hatte A. Merensky einen Platz bei dem jetzigen Middelburg gekauft; er nannte ihn Botschabelo (Zuflucht) und nahm da die Flüchtigen auf, die ba-Kopa unter Josua Ramopudi, Maleos Sohn, u. die ba-Pedi unter Joh. Dinkoanyane, Sekukunis Bruder. Die Station wurde befestigt und ward bald ein betriebsames Gemeinwesen. Fünf Stationen entstanden ringsumher in großem Kreise; da brach 1873 wegen eines neuen Steuergesetzes tiefer liegender Mißmut bei einigen Bewohnern Botschabelos aus (es waren derer 1300, wovon ca. 1000 Chr.), und mit Dinkoanyane zogen 334 ba-Pedi in eine Schlucht nördl. von Lydenburg, wo sie, Christen bleibend, mit Sekukuni in freundschaftlichen Verkehr traten, 1876 dadurch in einen Krieg gegen die Boers verwickelt wurden, unter dessen ersten Opfern Dinkoanyane fiel. Eben dieser Kampf zog die Unterwerfung Transvaals unter die Briten nach sich (s. oben), welche erst Dez. 1879 Sekukuni überwanden und gefangen setzten. Allein der Kriegswirren Ende war auch das noch nicht: Sekukuni wurde Okt. 1881 wieder freigelassen, dann auf seines gegen die Boers aufrührerischen Bruders Mampurus Geheiß ermordet (August 1882), worauf Mampuru samt dem ma-Tebele-Häuptling Mapoch, welcher schon Sekukunis böser Geist und Anstifter gewesen war, 1883 besiegt wurden. Das richtige und tapfere Betragen der Christen, die während dieser unruhigen Zeiten auf seiten der Boers gefochten, stimmte manche dieser letzteren freundlicher gegen die Mission. Nun endlich herrschte von außen Ruhe. Da entstand 1890 ein trauriger Riß in den Gemeinden des ba-Pedi-Landes (wo die 1866

vernichtete Mission 1877 erneuert worden war) beim Bruder und Nachfolger Sekuknnis, Kchollokwe († 1892); eine freie Nationalkirche wurde begründet; Miss. J. Winter hält sich dazu und hat schon mehrere Katechisten zu Pastoren ordiniert. Besonders auf Khalatlolu und Außenstationen von Lobethal und Arkona, dann auch in Neu-Halle hat sich die Sezession vollzogen (ca. 500 Getaufte); sie wird aber auch anderwärts verspürt; doch scheint die Bewegung wieder im Abnehmen zu sein. — Die Stationen 1) in dem Missions-Synodalkreis Süd-Transvaal sind (1893): Botschabelo (1865), wo der Superintendent C. Nauhaus wohnt und in den 25 ersten Jahren seines Bestehens 3574 Taufen stattfanden; 127,6 Ar eigenes Land (Ertrag an Platz- und Kopfgeld und andern Abgaben: 5964 Mk.), Schullehrerseminar, 3 Fil., 2747 Get., 1431 Komm. Einen weiten Halbkreis um diesen Mittelpunkt bilden: Heidelberg (1875), 2 Fil., 353 Get., 203 Komm., Woyenthin (1884, frühere Außenstation seit 1875), 5 Fil., 646 Get., 290 Komm., Potchefstroom (1872), 2 Fil., 637 Get., 246 Kom., Johannesburg (1887), 2 Fil., 107 Get., 57 Kommunik., Pretoria (1861), 5 Fil., 1600 Get., 859 Komm., Wallmannsthal (1869, seit 1867 Außenstation von Pretoria), 2 Fil., 699 Get., 306 Kommun., Neu-Halle (1873), 2 Fil., 510 Get., 247 Kommun., Lydenburg (1866), 2 Fil., 1228 Get., 710 Komm. Sodann im eigentl. bo-Pedi Arkona (1877 bis 1884, 1890), 2 Fil., 536 Get., 282 Kommun., Lobethal (1884, seit 1877 Außenstat. von Arkona), wo Wesleyaner und Anglikaner einzudringen suchen, 2 Fil., 449 Get., 226 Komm. Zu bemerken ist, daß Botschabelo, Wallmannsthal, Neu-Halle und Woyenthin sogen. Institute (S. 111) sind. Zus. 11 Stationen mit 24 Außenstationen, 9512 Get., wovon 4875 Komm., 1554 Sch., wovon 230 ungetaufte, unter 14 ordin. Miss. und 30 Nationalhelfern. — 2) In den nördl. Transvaal-Distrikten, südlich von den Zoutpansbergen, wo die Schweizer unter ma-Gwamba wirken (§ 53b), unter dem Wendekreis, hat die Berliner Mission noch ein Arbeitsfeld, aber ein sehr hartes und mit beinahe beständigem Kriegsgeschrei erfüllt. Als Gerlachshoop zerstört worden war (1864, s. oben), reisten 2 Missionare gen Norden und gründeten 1865 die Station Ga-Matlale (sprich Cha, d. h. bei dem Häuptl. Matlale), auch noch unter ba-Pedi. Ein wenig schneller geht im östl. Gebiet Mphome voran, wo Superintendent C. Knothe 1892 seiner anstrengenden Thätigkeit unterlegen ist, wo auch am Karfreitag 1884 der Häuptl. Kchaschane und sein treuer Knecht David ihres Glaubens wegen angegriffen und getötet worden sind. Endlich in der Limpoponiederung (nordöstliche Ecke Transvaals) stehen die Berliner seit 1872 in einer romantisch zerklüfteten, aber ungesunden Gegend unter den sittlich versumpften ba-Wenda (oder ba-Tswetla, wie die ba-Pedi sie nennen), ein Stamm, welcher seiner Sprache und Sitte nach den Übergang zu den nördl. Völkern zu vermitteln scheint. Stationen sind (1893): Waterberg (1867, einst Modimolle geheißen), fieberreich und von Dienstkaffern (sog. Oorlam) bewohnt, wo der Superintendent O. Krause wirkt und wo 1885 bei Gelegenheit einer General-

synode D. Wangemann die 2 ersten ba=Suto=Geistlichen ordiniert hat; 768 Get., 328 Kommunik.; Makapaanspoort (1865—77, 1891), 12 Get., 4 Komm., Malokong (1867—79, 1881), 2 Fil., 168 Get., 100 Komm., Ga=Matlale (1870), 49 Get., 20 Komm. Weiter n.ö. Mphome (1878) mit einer 1881 von C. Knothe begonnenen National=gehilfen=Schule, 13 Fil., 1180 Get., 494 Kommun., und Medingen (1881, so nach Frl. v. Meding genannt, die dazu 9000 Mk. vermachte), 6 Fil., 250 Get., 147 Komm. Zus. unter den nördl. ba=Pedi: 2999 Get., wovon 1342 Kommun., 746 Sch., wovon 149 ungetauft, unter 9 ordin. Miss. und 2 nicht ordin., 36 Nationalhelfer, deren 1 ordin., auf 11 Stationen mit 35 Außenstationen. Unter den ba=Wenda: Tsakoma (1874), 5 Fil., 165 Get., 80 Komm., Ha=Tsewase (1872), 2 Fil., 121 Get., 67 Komm., Georgenholtz (1877), 1 Fil., 62 Get., 22 Komm. Zus. 348 Get., 169 Kommun., 98 Sch., wovon 25 ungetauft, unter 3 ordin. Missionaren u. 8 Nationalhelfern. — Die Londoner Wesleyanische Missionsgesellschaft sandte 1875 Missionsagenten in die Südafrikan. Republik, aber erst seit der Ankunft (1881) des Superint. O. Watkins entstand hier eine rasche Ausdehnung, meist leider unbekümmert um anderer und ältere Missionsarbeit, welche verschwiegen und rücksichtslos gestört wird, noch dazu von ungenügend ausgebildeten und beaufsichtigten eingeb. Gehilfen. Im wesleyan. 1) Central=Distrikt sind Stationen für Eingeborne: Pretoria mit einer Gehilfenschule (18 Zögl.), 72 Mitglieder, Johannesburg und Umgegend, 743 Mitgl.; im Kreis Waterburg Olverton, 254 Mitgl., bei Makapaan 201, Kwarifontein 162 und noch 2 kleinere Stationen; zus. 8 Stationen unter 1 europ. Miss., 3 eingeb. ordin. Predigern und 10 Gehilfen, mit 1549 Mitgl., wovon 515 auf Probe, 373 Sch. 2) Im südwestl. Distrikt: Potchefstroom, 253 Mitgl., bei Matlaba 173, Uitkyk mit Landbesitz und 173 Mitgl., am Vaal 162 und 4 kleinere Stationen; zusammen 8 Stationen unter 1 europ. Miss., 1 eingeb. ordin. Pred. und 5 Gehilfen mit 1127 Mitgl., wovon 297 auf Probe, 357 Sch. Endlich 3) in den Zoutpansbergen: Goede=Hoop, 107 Mitgl., Blauberg 65, bei Zebedela 62, bei Upathlola 65; im bo=Pedi 195 Mitgl.; in Barberton 14; zusammen 9 Stationen unter 1 europ. Miss., 1 eingeb. ordin. Prediger und 9 Gehilfen mit 463 Mitgl., wovon 119 auf Probe, 169 Sch. — Das 1878 errichtete anglikanische Bistum Pretoria steht noch unter seinem ersten Bischof H. B. Bousfield, welchem die Heidenmission ziemlich ferne zu liegen scheint; keiner seiner Priester ist eigentlich Missionar. Nur in Zeerust wird etwas für Betschuana gethan und neuerdings scheint das ba=Pedi=Land die Anglikaner anziehen zu sollen. Die getauften Eingeb. sind 1889 auf ca. 300 geschätzt worden. — Von der kapischen Holländ.=Reformierten Kirche hängen mehr oder weniger ab: Miss. Hofmeyer, seit 1860 in Goedgedacht am Zoutpansberg, dessen Außenposten die Berliner Mission stören (s. oben), mit ca. 300 Kommun.; Miss. Gonin in Saulspoort an den Pilandsbergen, etwa 300 Kommunik.; westlich davon Missionar Roux in Mabieskraal; endlich Missionar Mare

in Jakhalsdam. Zusammen (1890) ca. 2200 Get., 850 Kommunik. und 450 Schüler.

Auf se-Pedi hat Superint. C. Knothe das N. T. 1886 fertig übersetzt; es ist in London 1890 erschienen.

Die apostol. Präfektur Transvaal ist 1886 von dem Vikariat Natal abgelöst worden; die 12 Missionspriester treiben aber bis jetzt keine Heidenmission.

9. Nördliche Vorposten.

§ 58a. Das hochgelegene Bergland Maschona, südl. vom mittleren Sambesi und östlich von Matebeleland gelegen, ist von einer britischen Handelsgesellschaft (S. 137) im Jahr 1891 besetzt worden, trotz der Einsprüche Portugals. Von den Einw. weiß man noch nicht genau, ob sie vielleicht eine Gruppe von Nord-Betschuana bilden. Die Anglikaner, die engl. Wesleyaner, die Holländ.-Reformierte Kirche Südafrikas und die Berliner sind neuerdings hier eingezogen.

Nachdem der anglikanische Bischof von Bloemfontein, G. Knight-Bruce, diese Gegend 1888 bereist und ein anglikanischer Priester den brit. Eroberungszug dahin begleitet, beschloß die anglik. Provinzial-Synode Südafrikas Jan. 1891 die Errichtung eines Bistums in Maschonaland und Knight-Bruce wurde dahin als Bischof versetzt. Er residiert in Umtali (südl. von Fort Salisbury) und hat eine Station für Heidenmission zu Fort Viktoria seit 1892. — Der sehr rührige wesleyanische Superintendent in Transvaal, O. Watkins (S. 149), besuchte Maschonaland 1891 und stationierte einen Missionar in Fort Salisbury; 3 weitere Stationen wurden 1892 eröffnet zu Epworth, Hartleyton und Lo-Mogonde; 2 Missionare und 8 farbige Helfer. Anglikaner und Wesleyaner geben sich aber mehr mit den Weißen als den Eingebornen ab. Im südl. Teil des Landes, wo die gefürchteten ma-Tebele (§ 53c) noch Tribut von den grausam geknechteten und schüchternen ba-Khalanga oder ba-Nyae erheben, hat die Holländ.-Reform. Kirche Südafrikas seit 1891 2 Missionare bei Makapa (40 St. südöstl. von den merkwürdigen Ruinen Zimbabye), sowie mehrere eingeb. Gehilfen in der Umgegend. — Die Berliner Mission ist hier Mitte 1892 eingetreten, nachdem 1883 und 1889 eingeb. Helfer, sowie eine Reise C. Knothes 1888 diesen Schritt vorbereitet; eine Station ist bei Gudu (ca. 120 km nordöstl. vom Fort Viktoria) angelegt worden, wo leider schon der Missionar samt seiner Frau Ende 1892 dem Klima erlegen sind. Ein zweiter Posten ist zu gleicher Zeit bei Tsebe (ca. 60 km südl. v. Fort Viktoria) gebaut worden.

§ 58b. Über die eigentlichen Grenzen Südafrikas hinausgreifend, aber als Ausläufer der südl. ba-Suto-Mission steht

seit 1885 im oberen Sambesi-Thal unter den ba-Rotse eine kleine Schar heldenmütiger Sendboten von der Pariser evang. Missionsgesellschaft. Schon Livingstone hatte übrigens zu einer 1859 ausgerüsteten und verunglückten Londoner Missionsexpedition in diese Gegenden den Anstoß gegeben. Von Erfolg der gegenwärtigen Mission ist noch nicht viel zu sehen. Primitive Methodisten möchten neuerdings bei den östl. Nachbarn der ba-Rotse, den ma-Schikolumbwe, eine Mission beginnen.

Während der großen Umwälzungen im jetz. Oranjefreistaat (S. 142) wurde der Häuptling Sebetwane († 1851) veranlaßt, mit seinem zu den Ost-Betschuana gehörigen ma-Kololo-Volk gen Norden zu ziehen; er unterjochte im oberen Sambesi-Thal die ba-Rotse (welche sich selbst a-Ruyi nennen und mit den ba-Nyae (§ 58a) nahe verwandt zu sein scheinen) und baute seinen Hauptkraal in Sescheke, wo Livingstone ihn 1851 fand. Auf des großen Missions-Entdeckers Anraten bereiteten die Londoner eine Mission für diese Gegenden vor. Die Missionare H. Helmore und R. Price reisten Juli 1859 von Kuruman (S. 139) ab; im Febr. 1860 waren sie am Linyanti (Zufluß des Sambesi); da starben schnell nacheinander 1 Missionar, die 2 Missionsfrauen und 3 Kinder. R. Price kam allein mit 2 kleinen Kindern seines Begleiters im Febr. 1861 nach Kuruman zurück. — Einige Jahre später erhoben sich die ba-Rotse gegen ihre Unterdrücker und ermordeten in einer Nacht, wird erzählt, alle männlichen ma-Kololo, so daß sie seither wieder Herren in ihrem Lande sind. Aber durch die ma-Kololo-Frauen hat sich besonders in den Häuptlingsfamilien die se-Kololo-Sprache (dem se-Suto fast gleich) erhalten; als daher der Pariser Miss. Fr. Coillard, im Auftrag der Christen Basutolands ein Missionsfeld suchend, an den oberen Sambesi kam, konnte er gleich ohne Dolmetscher und verständlich predigen. Wegen des Krieges von 1879—81 in Basutoland (S. 143), wohin Coillard zurückgekehrt war, wurde die Gründung der neuen Mission aufgehalten und konnte nicht mehr von den verarmten ba-Suto-Christen, sondern mußte von der Pariser Missionsgesellschaft aufgenommen werden, im Jahre 1884, unter einem grausamen, in beständigem Krieg und Mord lebenden Volke, in einem fieberschwangeren, periodisch überschwemmten Thal. Vier Stationen sind längs dem Fluß angelegt worden, von Süd nach Nord: Kazungula (1889), Sescheke (1885), Lealuyi (1892), wo der wetterwendische Oberhäuptling wohnt, und östl. davon in Sefula (1886), mit 4 Missionaren. — Seit 1890 begehren Missionare der englischen Primitiven Methodisten von dem Oberhäuptling der ba-Rotse die Erlaubnis, durch sein Land zu den ma-Schikolumbwe zu ziehen und erhalten keine entscheidende Antwort.

Die 1879 errichtete apostolische Präfektur des Sambesi wird von den Jesuiten verwaltet. Ein Versuch P. Depelchins bei Khame einzudringen gelang nicht. Dann wurde die Mission unter den ma-

Tebele (§ 53c) begonnen. Der Plan, sich unter den ba-Rotse am ob. Sambesi niederzulassen, scheiterte wegen des Todes mehrerer Missionare, sowie des Oberen P. Terörde (1881). Neuerdings (1893) soll dieser Plan wieder aufgenommen werden. Die 25 Missionspriester dieser Präfektur leben in der Kapkolonie und im portug. Freistaat von Ostafrika.

III. Ostafrika.

§ 59. Während die eigentlichen Kaffern sich durch eine Freiheitsliebe auszeichnen, welche es unmöglich macht, sie in Sklaven zu verwandeln, sind die ihnen verwandten Völker im Norden, bis über den Äquator hinaus, die Beute eines Sklavenfangs geworden, der fast noch ausgedehnter und gräßlicher betrieben wurde und wird als die Jagd auf die Neger im Westen. So freilich, daß es neben den furchtsamen und gejagten Stämmen viele giebt, die sich furchtbar zu machen wissen, wie die Angoni im W. des Njasa, die Magwangwara zwischen dem Njasa und der Ostküste und die Masai zwischen dem Kilima Ndscharo und dem Viktoria Njansa. Erst als der Sklavenhandel im Westen durch die Engländer unterdrückt war, wurde die Aufmerksamkeit Europas auf das Elend Ostafrikas gelenkt, und zwar hauptsächlich durch Missionare. Vom Norden drangen seit 1848 die Deutschen Krapf und Rebmann ins Innere und entdeckten die Schneeberge Kilima Ndscharo (6000 m) und Kenia, zugleich erfuhren sie von all den Reiserouten muselmanischer Händler, die zu den großen Binnenseen im Herzen Afrikas führen. Vom Süden, um den Sambesifluß her erforschte der Schotte Livingstone (S. 139) die Wunder des Innern. Andere Entdecker drangen nach und verbreiteten allmählich Licht über das Innere des Weltteils. Es erwies sich als ein hochgelegenes, wasserreiches Becken, in welchem immer neue Seen gefunden wurden, zunächst im Süden 1859 von Livingstone der Njasa, dann nordwestl. der noch längere Tanganjika, weiter nördlich der Albert Edward und der Edward See, nordöstlich der Ukerewe (Viktoria Njansa) neben

vielen kleineren. Diese Seen, von zahlreichen Strömen gespeist, entsenden ihre Wasser durch Spalten und Senkungen des Hochlandes, daher mit Wasserfällen, in drei Meere; so entströmt den zwei letztgenannten der Nil, dem Tanganjika u. a. Seen der Kongo, dem Njasa der Schire, der in den Sambesi fällt. Dies Hochland aber ist bewohnt von unzähligen Zweigen der südafrikanischen (Bantu-) Rasse, glücklich begabten, entwicklungsfähigen Stämmen, an welche im N. die stattlichen Galla, Somali u. a. „hamitische“ Völker grenzen, während die Küste unter fremder Herrschaft steht. Seit dem Jahre 1885 haben die europäischen Mächte dieses ungeheure Gebiet unter sich geteilt. Der Süden von der Delagoa Bai bis zum Kap Delgado ist den Portugiesen überlassen worden, welche hier seit 1506 ansässig sind und in Mosambik, Kilimane, Senna und Tete einige sehr alte Ansiedelungen besitzen, sonst aber bisher wenig zur Erschließung und Nutzbarmachung ihres Kolonialgebietes geleistet haben. Nordwestlich und westlich schließt sich daran die britische Kolonie Njasa Land, welche das Schirehochland und die Westküste des Njasa umfaßt und sich im Westen bis nach Angola und den Grenzen des Kongostaats, im Süden bis nach Betschuanaland ausdehnt (Britisch Central Afrika). Nördlich daran schließt sich die deutsche Kolonie Deutsch-Ostafrika vom Kap Delgado bis zum Umbafluß und von der Ostküste bis zu dem Njasa, Tanganjika und Ukerewe See. Nördlich daran schließt sich das Gebiet der britisch-ostafrikanischen Kompanie mit der Hauptstadt Mombas von der Ostküste bis an die Quellen des Nil; es umfaßt Witu, die Gebiete der Masai und Uganda. Der ehemalige Herrscher dieses ganzen Küstengebietes, der Imam oder Sultan von Sansibar, übt nur noch auf der kleinen Insel Sansibar eine Scheinherrschaft unter englischem Protektorat. Deutsche und Engländer bemühen sich, den Sklavenhandel und die Sklaventransporte zu beseitigen. Auch die Portugiesen haben gelernt, sich vor dem Urteil Europas zu schämen.

Die wichtigste Stadt von Ostafrika ist Sansibar (80 000 Einw.) auf der gleichnamigen Insel. Sie war früher der größte Sklavenmarkt der Ostküste. Aus ihrem Hafen wurden jährlich 12 000 Sklaven verschifft, der Rest von etwa 60 000 zusammengebrachten. Der Sklavenhandel ist seit 1873 verboten, neuerdings unter harte Strafen gestellt, doch hat er

noch nicht ganz aufgehört. In der Kolonie Deutsch-Ostafrika liegen die Landschaften Usagara, Useguha, das herrliche Bergland Usambara, Ugogo, das überaus fruchtbare Dschagga am Fuß des Kilimandscharo, Uniamwesi und viele kleinere. Die wichtigsten Städte sind die Häfen Daressalam, Bagamojo, Tanga und Lindi an der Ostküste; Tabora, die ehemalige Hauptstadt von Uniam wesi, und Udschidschi am Tanganjika See. Die Kolonie unterstand anfangs (1885—1889) der Verwaltung der deutschostafrikanischen Gesellschaft (Dr. Peters, Graf Pfeil). Diese vermochte jedoch in den Wirren des Buschiri-Aufstands ihre Herrschaft nicht zu behaupten (1889). Da trat das Deutsche Reich in den Riß (Major von Wißmann). Die Hauptprodukte des Landes sind Elfenbein, Kaffee, Tabak und Kautschuk.

1. Deutsch-Ostafrika.

§ 60. Daß eine Mission an den Sambesi, ja bis in die Seeregion vordringen sollte, war ein Lieblingsplan Livingstones, den er zuerst den Londonern ans Herz legte. Daher entsprang die unglückliche (Ma) Kololo-Mission (S. 151). Dadurch nicht abgeschreckt, fuhr Mackenzie, 1861 zum Bischof von Zentralafrika geweiht, mit seinen Freunden von der Universitäten-Mission (S. 6) den Sambesi und Schire hinauf ins Land der Mangandscha und gründete am S.W.-Ende des Schirwasees die Station Magomera. Es kam aber zu unangenehmen Kämpfen mit dem nahen Jao-Volk, welches die Mangandscha aus ihren Stammsitzen im Schirehochland zu verdrängen suchte und die Missionare in ihre Streitigkeiten verwickelte. Außerdem brachen schwere Unglücksfälle über die Mission herein. Mackenzie starb 1862. Eine entsetzliche Hungersnot dezimierte das ganze umliegende Gebiet. Nach weiteren schweren Opfern hob Tozer die Mission im Schirehochland auf, indem er sie (1864) nach Sansibar verlegte. Von hier hat sie sich seit 1869 wieder nach dem Festland hin ausgedehnt. Infolge des durch die koloniale Ära entflammten Eifers bildeten sich in Deutschland speziell für die Mission in Deutsch-Ostafrika die Berliner (III) ostafrikanische Missionsgesellschaft (Pastor Diestelkamp, Graf Bernstorff) und die bayerische Missionsgesellschaft (Pfarrer Ittameier in Reichenschwand), welch letztere aber 1893 in die Leipziger lutherische Missions-Gesellschaft aufging.

In der Stadt Sansibar hatte seit 1860 eine katholische Mission (die französische Congrégation du St. Esprit et du St. Coeur de Marie)

viele Kinder aufgekauft und zur Arbeit erzogen; dann hat sie (1868) auf dem nahen Festland in Bagamojo eine Station gegründet. Von da sind die Zweigstationen Mondha, Mandera, Mrogoro, Tununguo und Lalonga in der Umgegend von Bagamojo und Matschame im Kilimandscharo-Gebiet, alle in Deutsch-Ostafrika, gegründet. — Neben ihnen besteht noch eine apostolische Präfektur Süd-Sansibar, die der deutschen St. Benediktus-M.-G. von St. Ottilien in Oberbayern übertragen ist. Ihr Hauptquartier ist z. B. Daressalam.

Die Universitäten-Mission konnte sich nicht recht entfalten, so lange Tozer ihr Bischof war (bis 1872); unter seinen Nachfolgern Dr. Steere (1873—82) und Smythies (1884 bis heute) hat sie sich zu einem bedeutenden Umfan gentfaltet. Vor der Stadt Sansibar besitzt sie ein großes Institut zur Ausbildung von befreiten Sklavenknaben (Kiungani), in welchem durchschnittlich 100 Knaben im Alter von 10—30 Jahren von den Anfängen der Volksschulbildung bis zu dem theologischen Examen ausgebildet werden. Für weniger begabte Kinder ist eine Unterweisung in Handwerken eingerichtet. Bereits sind aus dieser Schule drei schwarze Geistliche und mehr als 30 Lehrer hervorgegangen. Im Mittelpunkte der Stadt baute Bischof Steere auf dem ehemaligen Sklavenmarkt die schöne Christuskirche und legte rings umher eine Reihe christlicher Anstalten (Kinderschule, Hospital, Apotheke, Gesellenheim, Seemannsheim u.s.w.) an, das Mkunazini. Südlich von der Stadt gehört dazu noch eine Kolonie für befreite Sklaven, Mbweni, hier entstand ein freundliches Dörfchen im Schatten der Kokospalmen, hierher wurden auch die Schulen zur Ausbildung der befreiten Sklavenmädchen verlegt. Etwa 800 befreite Sklaven befinden sich in der Obhut der Universitäten-Mission, etwa 400 davon sind getauft. Kiungani, Mkunazini und Mbweni zusammen bilden die größte Sklavenfreistätte auf der Ostküste. — Auf dem Festlande arbeitet die Universitäten-Mission (U. M.) seit 1869 unter den Bondei des Usambara-Gebirges. Hier ist zeitweise eine volkstümliche Bewegung zum Christentum entstanden. Die Hauptstation ist Magila mit ärztlicher Mission, Hospital, Schulen und 270 Christen; außerdem Mkuzi, Umba, Misozwe und Kologwe. Die Mission sucht hier hauptsächlich durch Elementarschulen zu wirken. Dies Gebiet wird in nächster Zeit durch die im Bau begriffene Bahn von Tanga über Magila nach Kologwe dem Verkehr erschlossen werden. — Das dritte Missionsgebiet der U.M. liegt im Süden von Deutsch-Ostafrika, nördlich vom Rovuma-Fluß. Hier wurden seit 1876 die beiden Stationen Masasi und Newala für befreite Sklaven angelegt. Dieselben wurden jedoch mehrfach von den räuberischen Magwangwara heimgesucht und konnten sich darum nicht recht entwickeln. Hoffentlich schafft die deutsche Schutzherrschaft Frieden. Stationen: Newala mit 121, Masasi mit 93, Tschitangali mit 69 Chr.; auf der letzten Station arbeitet der schwarze Geistliche Cecil Madschaliwa. — Von hier erreichte die U.M. (1882) wieder den Njasa-See. Hier wurde auf der kleinen Insel Likoma in der Mitte der Ostküste die Hauptstation angelegt. Von hier wird mit dem Stahldampfer Charles Janson die

dichtbevölkerte, aber ungesunde und den Raubzügen der Magwangwara ausgesetzte Ostküste des Sees besucht; an mehreren Orten sind kleine Schulen mit schwarzen Lehrern und kleine Gemeindlein gegründet. Stationen: Likoma (Insel) mit 133; Tschisumulu (Insel) mit 6; die Ostküste mit 58 Christen. Im Jahr 1892 ist diese Njasa-Mission zu einem eigenen Bischofsprengel gemacht und Wilfrid Hornby zum Bischof desselben geweiht. — Die U.M., besonders Dr. Steere, haben sich ein großes Verdienst erworben, indem sie die Suaheli-Sprache, die lingua franca von Ostafrika, gründlich bearbeitet und die ganze Bibel, Lehr- und Erbauungsbücher in dieselbe übersetzt haben. Die Missionare (33 ordinierte, darunter 4 eingeborene, 35 Laienhelfer, 30 Damen) lernen alle Suaheli, sie leben auf den Stationen in einer Art klösterlicher Gemeinschaft und sind meist unverheiratet.

Die Berliner (III.) ostafrikanische Missionsgesellschaft verwendete in den ersten Jahren viel Kraft und Geld auf ihr Krankenhaus in Sansibar, welches aufgegeben wurde, als Sansibar durch das deutsch-englische Abkommen (1890) unter britisches Protektorat kam. Seither hat sie ihre Arbeiten nach dem Festlande verlegt und ist in ordentliches Missionsfahrwasser gekommen. Stationen: Daressalam mit Krankenhaus; Tanga mit wenig empfänglicher, mohammedanischer Bevölkerung; Hohenfriedeberg im Usambara-Bergland bei Mlalo, dem Sitz des Häuptlings Kiniassi; neuerdings (1893) Kisserawe, westlich von Daressalam.

Die Bayerische Mission setzte unter den Wakamba im britisch-ostafrikanischen Gebiete ein und gründete westlich von Kikulutini die drei Stationen: Dschimba, Mbungu und Ikutha. Seit 1893 hat sich diese Mission mit der Leipziger Missionsgesellschaft vereinigt, welche nicht nur ihre drei Wakamba-Stationen, sondern auch die von der englischen Kirchenmissionsgesellschaft aufgegebene Station Moschi bei Mandara am Kilimandscharo übernommen hat.

2. Die Njasaländer.

§ 61. An das Südende des Njasa (= Njansa, Njandscha-Wasser, See) drang 1875 eine vereinte Expedition der schottischen Kirchen vor, welche ihrem Landsmann Livingstone ein würdiges Denkmal zu setzen verlangten. Ein Dampfer Ilala (so genannt nach dem Orte, wo der große Missionspionier 1873 starb) fuhr den Schire hinauf, wurde vor den Wasserfällen auseinandergeschraubt, von 800 willigen Umwohnern, die der Ankunft der Engländer zujauchzten, hinaufgetragen; oben wieder zusammengesetzt, dampfte er 12. Oktbr. 1875 in den herrlichen See ein. Am Kap Maclear wurde eine vorläufige Niederlassung Livingstonia gegründet, der 150 St. lange See umschifft

und durchforscht zum Schrecken der Sklavenfänger, deren Spuren in Trümmern von Dörfern und Totengebeinen überall zu finden waren. Die Station der schottischen Freikirche erwies sich als ungesund, daher 1881 Bandawe, auf der Mitte des Westufers zu ihrem Hauptsitz gewählt wurde. — Recht gesund scheint dagegen die Station Blantyre, welche 1000 m hoch im Schirehochlande von den Missionaren der schottischen Staatskirche gegründet wurde (1876). — In dem (seit dem deutsch-englischen Abkommen 1890) deutschen Gebiete am Nordostende des Njasa haben 1891 die Brüdergemeine und die Berliner (I) Missionsgesellschaft neue Missionen gegründet.

Blantyre wurde zunächst als eine Missions-Kolonie von Laien gegründet, welche glaubten, auch das Recht peinlicher Gerichtsbarkeit zu haben. Dieses übten sie bis zur Hinrichtung eines vermeintlichen Mörders und gefährdeten dadurch den ganzen Bestand der Station. Doch wandte sich bald das Zutrauen der Häuptlinge den Missionaren wieder zu, so daß sie ihnen ihre Söhne in die Schule schickten. Seit dieser Krise hat sich die Station zu einer überraschenden Blüte entwickelt. Das stattliche Häuserviertel der Missionsgebäude umschließt eine architektonisch bedeutende, fast ausschließlich von den Eingeborenen gebaute Kirche, verschiedene Schulen, Werkstätten und Gartenanlagen. In den Schulen befinden sich ca. 500 Schüler, 74 sind getauft; der Andrang zu den Gottesdiensten und der zivilisierende Einfluß der Mission sind bedeutend. Nebenstationen: Domasi (seit 1884) im N.W. des Schirwa-Sees; in der Nähe davon die ausgedehnten Kaffeeplantagen der Gebrüder Buchanan, welche unter ihren schwarzen Arbeitern Mission treiben; Milandschi, s.ö. von Blantyre, seit 1891. — Seitdem das Schirehochland unter englischem Protektorat steht (1890), findet ein starker Einfluß von europäischen Kolonisten, Kaffeepflanzern und Abenteurern statt. Leider tritt der englische Generalbevollmächtigte Johnston den Eingeborenen schroff gegenüber und geht mit der Auferlegung von Kopfsteuern zu schnell und rücksichtslos vor.

Noch bedeutender ist die Arbeit der freischottischen Mission am Westufer des Njasa. Ihre Zentralstation Bandawe ist mit Kirche und Schulen, mit Werkstätten und Farm ausgestattet. Dazu gehören 17 Schulen, welche durch eingeborene Lehrer unterrichtet werden. Die Zahl der Schüler überschreitet 2000. In Bandawe ist eine höhere Schule als Lehrerbildungsanstalt eingerichtet. Getaufte etwa 150. — Auf dem Hochlande westlich von Bandawe unter dem kriegerischen Zulustamm der Angoni (Mawiti, Mazitu) die Station Ndschuju mit den Nebenstationen Tschinjera und Ekwendeni; hier hat unter viel Geduld das Lehren, Leiden und Sterben des in Lovedale ausgebildeten, frommen Zulukaffern William Koji und später die ärztliche Kunst des Missions-

arztes Elmslie soweit Bahn gebrochen, daß die Errichtung von Schulen und die Predigt im ganzen Lande freigegeben ist. — Südlich von Bandawe hat am Westufer im Gebiet des Häuptlings Tschiwera der holländisch reform. Missionar Murray, der von der Kapischen Kirche ausgesandt, unter Oberleitung der Freischotten arbeitet, die Station Mwera mit der Außenstation Ntindi angelegt. — An der Südspitze des Njasa liegt die freischottische M.-St. Livlezi Thal mit den Außenstationen Gowa, Mpondera und Kap Maclear; auf letzterer, dem Ort der zuerst angelegten Station Livingstonia, arbeitet (seit 1881) treulich der Mangandscha Gehilfe Albert Namalambe. — Am Nordende des Njasa liegt Ngerenge (1892), $2^1/_2$ Meilen von der Handelsfaktorei Karonga; diese Station ist im Verlauf eines Jahrzehnts (1883—1892) fünfmal verlegt, die Missionsarbeit befindet sich in den Anfängen. — Die Freischotten haben Stücke der hl. Schrift und andere Bücher in das Tschinjandscha, Tschi-tonga (bei Bandawe) und Ngoni (bei Ndschuju) übersetzt.

Neben den beiden schottischen Missionen arbeitet im Njasalande die African Lakes Company (A. L. C.), um einen christlichen Handel einzuführen (1882); an ihrer Spitze steht der fromme Kaufmann James Stevenson in Glasgow. Sie hat von der Mündung des Sambesi bis zur Tanganjika-Hochebene eine Kette von Faktoreien. Die bedeutendsten sind Mandala auf dem Schirehochlande ($^1/_2$ M. von Blantyre) und Karonga am Nordende des Njasa; hier haben ihre Vertreter (1888 bis 1890) tapfer gegen die arabischen Sklavenhändler gefochten.

Die Brüdergemeine (5 Missionare) hat 1891 im Kondeland am Nordende des Njasa die Station Makapalile am Fuß des Rungweberges angelegt; die Berliner (I) Mission unter Missionssup. Merensky (mit 8 Miss. u. 3 Handwerkerbrüdern) 1891 Wangemannshöhe am Lufirafluß, 1892 Manow auf der Westseite des Kiedjoberges, 1893 eine dritte Station im Osten des Kiedjoberges; eine vierte Station ist gegenüber des durch Major v. Wißmann am Nordostufer des Njasa gebauten Forts Langenburg (1893) in Aussicht genommen.

Großes Ärgernis richtet 1893 ein Baptist Booth an, der sich ganz nahe bei Blantyre niedergelassen hat und mit Hilfe von dortigen Zöglingen und Gemeindegliedern, die er durch enorm hohe Tagelöhne an sich zieht, Kaffeepflanzungen anlegt. Diese „Zambesi Industrial Mission“ (s. S. 55) hat leider in England hohe Gönner.

3. Englisch-Ostafrika.

§ 62. Die älteste Mission auf der Küste ist die englisch-kirchliche. Dr. Krapf, 1843 aus Abessinien vertrieben, suchte umsonst zu den Galla zu gelangen, fand aber freundliche Aufnahme beim Sultan Said von Sansibar und ließ sich 1844 in Mombasa nieder, einem einst portugiesischen Inselchen mit 15000 Einw. Hier fand er 1846 mit Rebmann Eingang beim

Volk der Wanika (Njika), die hinter den mohammedanischen Suahili wohnen, und siedelte sich in Rabai oder Kisulutini (5 St. von M.) an. Lange blieb ein Krüppel, 1850 getauft, der einzige Bekehrte unter dem stumpfen Volke; ein Anfall der grausamen Masai zwang sogar zu längerem Rückzug nach Sansibar. Indessen gingen die Entdeckungsreisen ins Innere und die Sprachstudien fort. Nach Krapfs Abgang 1853 harrte Rebmann allein unter allen Entmutigungen aus und konnte noch etliche 20 Wanika aus ihrem Schlafe wecken, ehe er erblindet 1875 nach Deutschland zurückkehrte († 1876). — Schon aber hatte der neuentbrannte Eifer gegen den Sklavenhandel die Gesellschaft veranlaßt, ein Asyl für befreite Sklaven in Ostafrika anzulegen, das dem Freetown der Westküste (S. 65) entsprechen sollte. In der indischen Mission erzogene Ostafrikaner (Bombayis) wurden herübergebracht und mit Hunderten befreiter Sklaven 1874 in Freretown (gegenüber von Mombasa) angesiedelt, wo sie nun zum Lernen und Arbeiten angeleitet werden. Leider fordert das Klima unter den Missionaren fast ebensoviele Opfer wie in Westafrika. — Im Norden grenzt eine Mission der Freimethodisten (S. 12, Nr. 8) in Ribe an die kirchliche, seit 1862. Daran wieder im Norden die Neukirchener Mission im Witulande. Weiter landeinwärts hat die britisch ostafrikanische Gesellschaft eine große Industrie-Mission angelegt (1892).

Freretown mit 2200 befreiten Sklaven, darunter etwa 1000 Getauften, ist der Sammelplatz für Angehörige vieler Völker, die bald von aufgefangenen Sklavenschiffen, bald aus hungernden Landstrichen reichlichen Zuwachs erhalten, aber schwer zu regieren sind. Unterricht wird in Suahili u. Englisch gegeben. Hannington, der erste Miss.-Bischof des äquatorialen Ostafrika 1884—85 (seine Nachfolger Parker † 1888; Tucker bis jetzt), hat 1885 die ersten 2 Eingebornen zu Predigern ordiniert. — Kisulutini (Rabai), die alte Station Rebmanns und Krapfs, unter den Wanjika. Mwaiba oder Kamlikeni unter den Giriama. Mombas, längere Zeit verlassen, neuerdings (1891) wieder besetzt. Sagalla im Lande Teita bot einen sehr schwierigen, mühseligen Anfang (1883), doch sind die Erstlinge getauft. Moschi im Dschaggalande ist wieder aufgegeben (1892) und an die Leipziger Missionsgesellschaft abgetreten. Dschilore am Sabakifluß (1891). — In Ribe, 5 St. nördlich von Rabai, haben die Freimethodisten eine kleine Gemeinde aus Wanika u. Galla gesammelt. Weitere Stationen Dschomfu, Durumu und (im Gallalande) Golbanti am Tana. Die letztere Station ist gelegentlich der kriegerischen Wirren im Witu-

lande (1891) zerstört. — Die Neukirchener Mission bebaut mit ihren beiden Stationen Lamu (auf der gleichnamigen Insel) und Ngao (am Tanaflusse) im Witulande einen harten Boden; alles ist hier noch in den Anfängen. — Die großartige, von Dr. Stewart, dem Leiter des südafrikanischen Lovedale, angelegte Station Neu-Lovedale, für welche die britischostafrikanische Kompanie 200 000 Mk. ausgegeben hat, liegt im Gebiet des Häuptlings Kilundu am Kibwezi-Flusse nördlich vom Kilimandscharo (1892); es soll eine Industrie-Mission im großen Stil werden.

§ 63. Die schwerste Aufgabe trat an die kirchliche Mission heran. Stanley war an den gewaltigen Ukerewe-See (Viktoria Njansa, 1140 m über dem Meer) vorgedrungen und hatte an dessen Norduser Mtesa, den König von Uganda (Buganda), dem Christentum und europäischer Kultur einigermaßen geneigt gemacht. Nun bat Mtesa um Missionare 1875; Gaben von mehr als 400 000 Mk. wurden willig dargeboten, tüchtige Männer stellten sich in den Dienst der Mission. Die Expedition konnte den Nil hinaufreisen oder über Sansibar. Letztere Route zogen die ersten 7 Sendboten vor. Mit 400 Trägern traten sie den Landweg von 300 St. an. Unter Krankheiten und Todesfällen wurde Aug. 1876 Mpwapwa erreicht und die erste Station gegründet. Nach unendlichen Strapazen und Opfern war im Januar 1877 das Südufer des Sees erreicht, aber nur von drei der Ausgesandten. Der Dampfer wurde mit Mühe zusammengesetzt, dann fuhr man, von einer Insel mit vergifteten Pfeilen begrüßt, über den See und langte 30. Juni bei Mtesa in seiner Hauptstadt Rubaga an. Der König empfing die Engländer freundlich, wünschte aber zumeist, daß sie ihm Pulver und Kanonen machen. Zwei derselben wurden auf der Insel Ukerewe erschlagen. Wilson war nun allein im Herzen Afrikas, bemüht, sich in das tyrannisierte, tiefgesunkene Volk der Waganda (etwa 1 Million) einzuleben; kaufen konnte er nichts, der König hielt ihn frei, auf Kosten seiner Unterthanen. Ihm schloß sich der Ingenieur Missionar Alexander Mackay an. Neue Missionare kamen 1879 den Nil herauf, aber auch eine Mission algierischer Priester des Kardinals Lavigerie traf ein mit wohlvorbereiteten Geschenken; so schwankte der König zwischen englischem, katholischem und arabischem Einfluß, doch hielten die Missionare mannhaft aus und tauften (März 1882) fünf Erst-

linge. König Mtesa starb im Oktober 1884. Sein Nachfolger Muanga, ein charakterloser Wüstling, bereitete der Mission namenlose Schwierigkeiten, indem er durchaus von dem Argwohn beherrscht war, die Missionare seien die Vorläufer einer Annexion seines Landes. Er ließ (Okt. 1885) den engl. Bischof Hannington in Usoga ermorden und verfügte im Mai und Juni 1886 eine blutige Christenverfolgung, in welcher 200 evang. und kath. Christen auf dem Scheiterhaufen oder durch das Schwert umkamen. Im Jahre 1887 verjagten ihn die seiner Grausamkeit überdrüssigen Unterthanen und erhoben einen mohammedanischen Gegenkönig auf den Thron; dieser vertrieb die evangelischen und katholischen Christen aus dem Lande. Im Jahre 1888 gelang es jedoch den Christen, mit dem König Muanga an der Spitze siegreich nach Uganda zurückzukehren und den mohammedanischen Gegenkönig samt seinem Anhang zu vertreiben. Seitdem sind die Christen die Herren von Uganda. Ihre Herrschaft wurde durch die (1890 aufgerichtete) englische Schutzherrschaft (Kapitän Lugard) befestigt. Die katholische, an Zahl überlegene Partei suchte jedoch die evangelische Partei zu verdrängen; es kam im Januar und Februar 1892 zu blutigen Kämpfen, in welchen die Protestanten durch die Hilfe der englischen Truppen und Kanonen den Sieg davontrugen. Seitdem wohnten die Protestanten in der Hauptstadt Mengo und den umliegenden Provinzen, die Katholiken in Buddu und auf den Sesse-Inseln. Am 8. April 1893 hat der englische Bevollmächtigte Sir G. Portal die Häuptlingsstellen und den daran geknüpften Grundbesitz so verteilt, daß Buddu, Kaima, Luekula und die Sesse-Inseln den Katholiken, Singo, Bulamwesi, Tschagwe, Busiro und Kjadondo mit der Hauptstadt Mengo den Protestanten und nur die kleinen Provinzen Kitunsi, Kasuju und Katambale den Mohammedanern gehören. Dabei soll volle Religionsfreiheit herrschen. Der Friede kann aber nur gewahrt werden, wenn die englische Regierung eine starke Macht im Lande unterhält, und das ist sehr kostspielig.

Auf dem Wege nach Uganda hat die Kirchenmissionsgesellschaft (C. M. S.) folgende Überlandstationen angelegt: **Mamboia** im nördl. Usagara unter den Waguru (1879), **Mpwapwa** an der Grenze von Usagara und Ugogo (1876) mit der Nebenstation Kisokwe (1883). Diese Stationen waren in den Wirren des Buschiri-Aufstands (1889) bedroht,

Mpwapwa wurde vollständig zerstört, ist jedoch wieder aufgebaut. Das Evangelium findet offene Thüren. — Weiter landeinwärts Ujui in Uniamwesi seit 1879, wieder aufgegeben 1887; Mtinginja nur zeitweise besetzt (der dortige heidnische Häuptling ist der Schwiegervater des ehemaligen C.M.-Missionars, späteren Karawanenführers Stokes); Msalala am Südende des Njansa 1882, wieder aufgegeben 1888; Usambiro bei dem freundlichen Häuptling Makolo (seit 1888); hier starben Bischof Parker und Missionar Blackburn 1888, Alexander Mackay 1890. Nassa am Spekegolf seit 1887.

In Uganda die Hauptstation in der Hauptstadt Mengo; die alten, von Mackay errichteten Gebäude auf dem Grundstück Natete sind 1887 von den mohammedanischen Waganda zerstört; die neue Station auf dem Hügel Namirembe ist von den evangelischen Waganda erbaut, hier eine große Kirche mit 2500 Sitzplätzen. Die Zahl der getauften evangelischen Waganda ist nicht groß, z. B. etwa 500; aber zur evangelischen Partei zählen viele der mächtigsten Häuptlinge, wie der Katikiro oder erste Minister, der Gabunga oder Admiral, der Pokino u. s. w. Dadurch üben sie einen weit über ihre Zahlen hinausgehenden Einfluß aus. Alle in ihrem Besitz befindlichen Provinzen und Plantagen rechnen sich nominell zur evangelischen Partei. Außenstation bei Lubwa in Usoga. 1893 sind zwei neue Stationen in der Hauptstadt der Provinz Singo und in Tschagwe angelegt. — Die evangelischen Missionare, bes. A. Mackay und Pilkington, haben das N. T. in die Landessprache (Luganda) übersetzt. Die Waganda sind hervorragend lern- und leseeifrig. 1893 hat Bischof Tucker die ersten sechs Eingebornen zu Diakonen ordiniert.

Neben den evangelischen Missionaren der C.M.S. arbeiten die katholischen Missionaires d'Afrique des Kard. Lavigerie; ihre Stationen: Ste. Marie de Rubaga seit 1879 in der Hauptstadt; Villa Maria (1892) und Bujaju (1892) in Buddu; Semigalu (1889) und Bugoma (1889) auf den Sesse-Inseln (vorläufig infolge der Wirren 1892 verlassen). Nyagesi (1887) und Ukumbi (1883) am Südende des Viktoria Njansa.

4. Die Ufer des Tanganjika-Sees.

§ 64. Vom Nordende des Njasasees sind es etwa 80 St. in nordwestlicher Richtung, bis man an den mächtigen Tanganjika-See gelangt. Sein Spiegel ist 826 m über dem des Meeres erhaben und er zieht sich in nordwestl. Richtung wohl über 160 St. hin, mit einem Ausfluß gegen Westen, der den Kongofluß speist. Der Hafen und Markt am östlichen Gestade ist Udschidschi, bekannt als die Stadt, wo der amerik. Reisende Stanley 1871 den verschollenen Livingstone in größten Nöten traf und es ihm möglich machte, noch ein weiteres Jahr für Afrika zu arbeiten. Dahin zu ziehen, beschlossen die Londoner,

in deren Dienst ja Livingstone seine Wirksamkeit begonnen hatte (S. 139). Nachdem ein Missionsfreund ihnen 100 000 Mk. für diesen Zweck gegeben hatte, beriefen sie 1876 ihren erfahrenen Missionar Price aus dem Betschuana-Lande, die Expedition mit 5 Missionaren vorzubereiten. Weil die Menge der Träger für so lange Reisen gar zu lästig gefunden wurde, versuchte er es mit dem Ochsenwagen des Kaplandes. Aber die Ochsen starben; man sah sich genötigt, auf Krapfs alten Plan zurückzukommen, daß eine Kette von Stationen angelegt werde, um ins Innere sicher vorzudringen. Eine solche bestand bereits in Mpwapwa (S. 143), von englisch-kirchlichen Missionaren gegründet. Hier fanden die Londoner Missionare sehr willkommene ärztliche Hilfe. Erst im Juli 1878 wurde das zweite Dritteil der Reise zurückgelegt und Urambo, die Stadt des mächtigen Unjamwesi-Häuptlings Mirambo, erreicht. Hier erstand durch freundliches Entgegenkommen des Fürsten 1879 die erste Station der Londoner. Am 23. August 1878 zogen die Missionare endlich in Udschidschi ein mit ihren 225 Trägern, natürlich eine unwillkommene Erscheinung für die arabischen Sklavenhändler. Da ungeahnte Schwierigkeiten auftauchten, entschloß sich der Sekretär der Gesellschaft, Dr. Mullens, selbst nach Afrika zu reisen, in Begleitung von zwei jungen Sendboten; im Juli 1879 fand Njasa sein Grab auf dem Kirchhof von Mpwapwa. Bis 1885 waren 10 Londoner gestorben und nur erst 3 Stationen gegründet. Ein Rettungsboot „Morgenstern“ wurde 1883 auf dem Wege über den Njasa auf den See gebracht, und Mai 1885 folgte ihm ein Dampfboot „Good News“.

Die Stationen haben oft gewechselt, es scheint an der rechten Oberleitung gefehlt zu haben, auch waren die Schwierigkeiten wegen des Mangels an Kommunikation mit der Küste und des übermächtigen Einflusses der arabischen Sklavenhändler außergewöhnlich groß. In Urambo hat ein Missionsarzt eine vielgesuchte Praxis. Auf der ältesten Station Fwambo am Südende des Tanganjika (1883) und auf der jüngsten Station Niumkurlo (1891) am Seeufer haben endlich die ersten Taufen stattgefunden. — Neben der Lond. Mission arbeiten auf diesem Gebiete die kath. Missionaires d'Afrique (Pères blancs) des Kardinals Lavigerie († 1892) in den zwei apostolischen Vikariaten Unjanjembe und Tanganjika; die Zahl der hier wirkenden Missionare ist bedeutend; am Tanganjika steht ihnen sogar eine von zwei belgischen Kapitänen befehligte Schutztruppe zur Seite. Die Zahl der Getauften scheint gering zu sein.

5. Die ostafrikanischen Inseln.

§ 65. Mauritius (1914 qkm, 372 664 Einw.), s. 1810 englisch, hat eine Bevölkerung von trägen Nachkommen der 1834 emanzipierten schwarzen Sklaven (ca. 90 000), welche Neger-Französisch reden, und von ab- und zureisenden indischen Kulis (ca. 250 000), die man des Zuckerbaues wegen hat einführen müssen. Im Blick auf das nahe Madagaskar (§ 66 f.) trat hier 1814 die Londoner Mission ein, überließ aber um 1870 die gestifteten Negergemeinden sich selbst; dieselben schlossen sich später einer presbyterianischen Kirche an. Die Ausbreit.-Ges. hat hier Arbeiter seit 1836 und giebt sich seit 1856 mit den eingewanderten Indiern ab., und ebenso seit 1856 die Engl.-Kirchl. Missionsgesellschaft.

Von den Portugiesen 1507 entdeckt, von den Holländern 1598 nach ihrem großen Statthalter benannt, kam sie 1715—1810 in französischen Besitz: daher die Sprache der Schwarzen und auch noch vieler weißen Familien französisch ist. Es mag erwähnt werden, daß 1867 von einem eingeschleppten Fieber 35 000 Personen hier in 6 Monaten hinweggerafft wurden und daß im April 1892 ein schrecklicher Orkan die Insel verwüstete. — Der Londoner J. J. Lebrun († 1865) sammelte während seiner 50jährigen Thätigkeit, von seinen zwei Söhnen unterstützt, eine Gemeinde von nahezu 3000 Seelen. Von 1836—1861 blieben auf der für sie in Mauritius errichteten Station Moka die Londoner Missionare aus Madagaskar (S. 169) mit ca. 500 flüchtigen Madagassen. Anfangs der 70er Jahre zog sich die Lond. M.-G. von Mauritius zurück; im Nov. 1876 vereinigten sich die Independenten mit den Presbyterianern. — Seit 1821 war ein anglik. Priester auf Mauritius, aber erst 1836 fing die Ausbreitungs-Gesellschaft an, für diese Insel Beiträge zu geben, mit welchen der Archidiakon de Joux eine eifrige Missionswirksamkeit begann. Im J. 1854 wurde das anglikan. Bistum Mauritius errichtet, dessen 1. Bischof V. W. Ryan (1868 abgetreten) von hier aus die Mission in Madagaskar begann. Gegenwärtig (1893) stehen unter Bischof W. Walsh (s. 1891) und einem eingeb. Kirchenrat (seit 1880) 4 Heidenmissionare, wovon 3 geborne ordin. Indier und 1 Telugu-Katechist, in Port Louis, Moka, im Innern und Savanne, auf der Südküste; zusammen 992 Mitgl. und 292 Kommun. — Die Engl.-Kirchl. Mission steht hier in freundlichen Beziehungen zu ihrer hochkirchlichen Schwester. Von Anfang an arbeitet sie nur unter Indiern; Miss. S. Hobbs (1877 abgetreten, 1893 †) begann das Werk unter Tamulen 1856, P. Ansorge (aus Goßners Schule, 1879 abgetreten) 1857 unter Bengalen; jetzt (1893) bedienen 7 ordin. Miss., wovon 4 Indier, 6 Pastorate mit 1988 Get. und 681 Kommun. Auf die Schularbeit wird bes. Sorgfalt

verwendet; aber das Sprachenproblem ist fast unlösbar: die Regierung läßt im Unterricht nur Englisch und Französisch zu, so daß auf der Insel das Neger-Französisch im Zunehmen ist.

Auf den ebenfalls einst französischen, jetzt englischen Seychellen (264 qkm, 16 021 Einw., meist Kreol-Neger mit befreiten Sklaven aus Ostafrika) wirkt die Ausbreit.-Ges. (seit 1843) in Verbindung mit der Engl.-Kirchl. Mission (seit 1875) auf Mahe und Praslin; gegenwärtig werden ca. 600 Mitgl. und 175 Kommun. gezählt.

In das gebrochene Französisch (dem Neger-Englisch Westindiens vergleichbar), welches sich auf Mauritius selbst unter Indiern verbreitet, hat S. H. Anderson 1885 das Evgl. Matthäus und 1888 das Evgl. Markus übersetzt und drucken lassen.

Früher hing Mauritius vom Erzbischof von Paris ab; 1819 wurde sein Name dem ungeheuren apostol. Vikariat gegeben, welches zugleich Südafrika und Australien in sich begriff. Im J. 1847, nachdem seine Grenzen auf die Insel Mauritius beschränkt worden waren, wurde es zu einem Bistum erhoben mit (1890) 45 Priestern, 176 Schwestern und 108 000 Kath. — Die Seychellen bilden s. 1880 ein apostol. Vikariat, wo Kapuziner wirken (15 Priester, 12 Brüder) unter 15 000 Kathol.

§ 66. Von Mauritius aus ist **Madagaskar** in den Bereich der evangelischen Mission gebracht worden. Diese drittgrößte Insel der Erde (591 562 qkm, das deutsche Reich mißt 540 504 qkm) ist nur sehr schwach bewohnt (ca. $4^1/_2$ Mill. Einw.) von einer den Malayen verwandten Rasse. Wichtig für die Geschichte sind besonders die Howa und Sakalawa geworden. Seit Anfang dieses Jahrhunderts haben die Engländer einen vorwiegenden Einfluß auf die Howa ausgeübt; aber nach einem Krieg der Franzosen gegen die Howa (1883/84) kam es zu einem Vertrag (26. Febr. 1886), durch welchen nicht nur die Bucht von Diego-Suarez an Frankreich abgetreten, sondern auch bestimmt wurde, daß der Verkehr Madagaskars mit fremden Mächten durch Frankreich vermittelt werden soll, welchen Rechtsbestand auch England (1890) anerkannte.

Die fast hafenlose Insel besteht aus einer im N. und O. über 1000 m hohen granitischen Erhebung, welche im Ankaratra-Gebirge zu 2600 m ansteigt (höchster Gipfel 2632 m), umgeben von ziemlich ebenem Hügelland, besonders im W. und S., so jedoch, daß ein Waldgürtel das Hochland umschlingt, welches in steilen Absätzen nach O. abfällt, während es von W. zugänglicher ist. Flachland und Küste (hauptsächl. die östl.) sind sehr ungesund. Die südwestliche Hälfte der Insel ist eine trockene Steppe, hingegen ist der östl. Abhang feucht, und ein reiches, eigentümliches Pflanzenleben entfaltet sich da, z. B. die Rafiapalme und der Baum

der Reisenden, ein Trinkwasser gewährender Bananenstrauch, auch zum Hüttenbau höchst nützlich, sodann besondere Tierarten, Lemuren oder Halbaffen, Wildkatzen, die größten bekannten Schmetterlinge und eine ausgestorbene ungeheure Straußenart. Die Bewohner, abgesehen von den halbmythischen als Ureinwohner geltenden Wazimba, sprechen in verschiedenen, aber untereinander verstandenen Mundarten eine der malayo-polynesischen Familie angehörende Sprache; der malayische Typus herrscht unter ihnen vor, obgleich im O. mit schwarzem Blut vermischt und noch stärker im N., wo krauses Wollhaar die Regel ist. Der hellste Stamm sind die Howa (auf 1 Mill. geschätzt, manche unterworfene Stämme aber mitgezählt), energischer und fähiger als alle andern, seit dem 18. Jahrh. in ihrem Hochlande Imerina um die Oberherrschaft über die ganze Insel ringend; sie sind in Adelige (Andriana), Freie (Howa) und Sklaven (Andewo) geteilt. Ihnen schließen sich südlich die friedlichen, ackerbauenden Betsileo (ca. 300 000) an; dann die freiheitliebenden Bara. Auf der Ostküste wohnen die gelehrigen Betsimisaraka (ca. 300 000) und nördl. die ihnen verwandten Sihanaka; im S. die Aimoro, mit arabischen Elementen vermischt, die Aisaka und Anossi, und südwestl. von den Bara die Androi und Mahalafi. Den Westen haben die dunkeln, wilden Sakalawa (ca. 1 Mill.) inne, in zahlreiche Stämme geteilt, unter welchen die Fiherenana auch arabisches Blut in den Adern haben. Im Norden endlich leben die negerhaften Ankara. Im allgemeinen sind die Madagassen ein nicht unbegabtes Volk, das z. B. gut rechnet (im Gegensatz zu den Afrikanern), trefflich redet, leichtlebige Sinnesart besitzt, nette Umwurfkleider (Lamba) und Matten webt, starke Holzhäuser mit senkrechten Balken baut, mit Booten umgeht und seine Metalle emsig verarbeitet. Götter giebt es viele, auch ein Schöpfer des Alls (Andriamanitra) wird genannt, doch zählt man nur sehr unansehnliche Götzen, die desto gewaltiger gefürchtet werden. Viel eingreifender aber wirkt auf alles Thun und Lassen der Glaube an das unwiderstehliche Schicksal (Wintana). Der Hauptkultus hingegen gilt den Ahnen, und für Begräbnisse wird am meisten geopfert. Dabei spielen die Zauberei, das Los und grausame Gottesurteile (durch Trinken des Tangena-Gifts) eine große Rolle. Lüge und Unkeuschheit sitzen tief im Volksleben. Die Königin wird fast als ein höheres Wesen verehrt. Sünde ist, ihr oder der väterlichen Sitte zuwider zu handeln.

Schon vor dem 10. Jahrh. den Arabern als Mondsinsel bekannt, wurde Madagaskar (von den Eingebornen einst Nossi-Dambo „Schweinsinsel" genannt) erst 1506 von den Portugiesen gesehen. Franzosen suchten sich 1642—72 auf ihr festzusetzen; dann landeten allerlei Abenteurer besonders an der südl. Küste. Unter den Eingebornen schwang sich um 1790 ein Häuptling der bis anfangs des 17. Jahrh. noch unter den Sakalawa stehenden Howa, Andrianimpoinimerina, empor. Sein Neffe Radama I. (1810—28) wurde von den Engländern als Herrscher der ganzen Insel betrachtet; von ihnen erhielt er Waffen und Offiziere, auch Handwerker und Missionare. Letztere faßten mit Hilfe des jedes Bildungs-

mittel fördernden Königs die Sprache in Schrift. Radama starb, 37 J. alt, infolge seiner Ausschweifungen. Eine seiner Frauen, Ranawalona (1828—61) riß die Krone an sich; sie haßte alles Ausländische. Am 1. März 1835 wurde unter Kanonensalven eine Volksversammlung (Kabary) eröffnet, darin jeder Gottesdienst, jede Nennung des Namens Jesu verboten wurde; die Christen (damals ca. 200) mußten sich selbst angeben und ihre Bücher ausliefern, worauf sie degradiert oder mit Geldbußen belegt wurden. Im Juli 1836 mußten die 2 letzten Missionare die Insel verlassen. Periodisch wütete alsdann die Verfolgung gegen die sich mehrenden Leser und Beter, trotzdem der milde Sohn der Fürstin sich für die Christen verwandte. Das Schreckensregiment erreichte mit dem Tode Ranawalonas (16. August 1861) sein Ende. Ihr Sohn Radama II. (1861—63) verkündigte alsbald Religionsfreiheit; Engländer und Franzosen kamen in die Howa-Hauptstadt Tananariwo zurück; in ihnen verkörperten sich zwei entgegengesetzte Interessen; haltlos stand der schwache König zwischen beiden, ließ sich im Rausch von einem Franzosen Verträge abschwindeln, durch welche er ein Drittel der Insel abtrat, während er andererseits mit den englischen Missionaren die Bibel las. Am 12. Mai 1863 wurde er in einem Aufstand der Großen erdrosselt und seine Frau Rabodo unter dem Namen Rasoherina (1863—68) auf den Thron erhoben. Sie versprach den Christen volle Freiheit, starb aber schon am 1. April 1868, ohne ihr Wissen vom Franzosen Laborde heimlich getauft. Ihre Base bestieg als Ranawalona II. (1868—83) den Thron. An Frankreich mußte dieselbe 1 Mill. Franken wegen des unausgeführten Landabtretungs-Vertrages bezahlen, wurde aber dafür als Herrscherin von Madagaskar anerkannt. Als ihre Vorgängerin, in unzählige Lamba gehüllt, in einem aus 23 000 Doll. geschmiedeten Silbersarge bestattet wurde, schien es, als würde auch das Heidentum auf dem Hochland Imerina mit ihr begraben. Die Götzen wurden aus dem Palaste entfernt, die Sonntagsarbeit abgeschafft, und am 21. Febr. 1869 taufte der Prediger Andriambelo die Königin samt ihrem Minister und Gatten. Nationalgötzen und Hausgötzen wurden verbrannt; alles wollte nun sittengemäß „mit der Königin beten". Der Despotismus der Regierung wurde gemäßigt, harte Gesetze gemildert, die afrikanischen Sklaven (etwa 150 000) wurden 1877 für frei erklärt, während die Haussklaverei noch unbeanstandet fortdauert. Selbst der Schulzwang mit allgemeiner Militärpflicht wurde unter den Howa 1881 eingeführt. Da brach im Mai 1883 ein von französischen Kolonial-Hitzköpfen angezettelter Krieg aus. In dieser Notzeit starb die fromme Königin (13. Juli 1883), worauf ihre in der Quäkerschule gebildete Nichte Ranawalona III. am 22. Nov. 1883 gekrönt wurde. Den sich in die Länge ziehenden Krieg endigte der oben genannte Vertrag vom 21. Febr. 1886. Seitdem steht in Tananariwo ein französ. Resident mit militärischer Bedeckung, welcher den französischen Einfluß, meist durch Jesuiten ausgeübt, begünstigt; dennoch hat darunter die evangelische Mission weniger gelitten, als unter der allgemeinen, von

Engländern geschürten Unzufriedenheit in Imerina, dem wirtschaftlichen Übelstand durch die an Frankreich als Kriegssteuer zu bezahlenden 10 Mill. Franken und der Unfähigkeit der schwachen Howa-Regierung, der allgemeinen Unsicherheit und dem Räuberwesen, besonders in den westl. Teilen der Insel, zu steuern.

§ 67. Der Londoner Missionsgesellschaft ward es geschenkt, am ersten, 1818, mit dem Evangelium auf Madagaskar zu landen; und als der Befehl Ranawalonas sie 1836 aus der Insel verbannte, blieb das durch die Londoner Missionare übersetzte und gedruckte Wort Gottes unter den madagassischen Christen, welche sich im Feuer der Verfolgung vermehrten. Nachdem sich Madagaskar 1861 dem Christentum geöffnet, zogen bald nach den Londonern im J. 1864 die Anglikaner, dann 1867 die lutherischen Norweger und die Quäker ein, letztere in Verbindung mit den Londonern. Dennoch sind es der Arbeiter viel zu wenig, sowohl um der zahlreichen, zerstreut lebenden und deshalb schwer erreichbaren heidnischen Bevölkerung die Gnade Gottes anzubieten, als selbst die meist christianisierten Howa und Betsileo tiefer im Glauben und im sittlichen Leben zu gründen. Es giebt gegenwärtig auf Madagaskar über 426 000 evangel. Christen mit beinahe 114 000 Kommunikanten.

Seit ihrer Gründung (1796) hatte die Londoner M.-Ges. ihren Blick auf Madagaskar gerichtet; auch sollte Dr. van der Kemp dahin reisen (S. 112); jedoch erst nachdem die brit. Regierung wegen Abschaffung des Sklavenhandels mit Radama in Verhandlung getreten war, wurde 1818 ein erster Versuch ausgeführt, aber durch Krankheit und Tod vereitelt; endlich, am 3. Oktbr. 1820, erreichte Miss. David Jones (1831 in Europa, in Mauritius † 1841) von Mauritius aus über Tamatawe die Hauptstadt Tananariwo; 1821 bekam er Gehilfen; an die Bibelübersetzung machte er sich so bald wie möglich. Die Kunst des Lesens verbreitete sich schnell unter der Gunst des Königs, aber der Predigt war derselbe nicht geneigt, und erst kurz vor seinem Ende (27. Juli 1828) gab er die Erlaubnis zur Taufe. Die Erstlinge wurden, 20 an der Zahl, den 29. Mai 1831 getauft. Da kam 1835 der schon bei dem blutigen Regierungsantritt Ranawalonas gefürchtete Umschwung. Glücklicherweise hatten die Missionare schon 1830 das N. T. fertig gedruckt; eiligst wurde nun die Bibel vollendet, ehe alle Missionare Juli 1836 die Insel verlassen mußten. Sechs ordin. Missionare, zwei Drucker und sechs Handwerker waren zwischen 1818—28 nach Madagaskar geschickt worden, bei 200 Mitgl. waren in die Kirchengemeinschaft aufgenommen worden und bildeten zwei Gem. in der Hauptstadt; beinahe 100 Schulen mit ca. 4000 Schülern waren in Gang. Nun wüteten die Alt-Mada-

gassen, an ihrer Spitze die Königin, gegen die Christen; viele wurden bis 1842 gespiest oder verbrannt, Hunderte als Sklaven verkauft oder durch den Tangena-Trunk umgebracht; viele flohen in die Wälder oder nach Mauritius, wohin sich auch die Missionare zurückgezogen hatten und sich ihrer annahmen. Wunderbar nahm unter dem Kreuz die Zahl der Leser und Beter, wie man die Christen nannte, zu. In den Jahren 1849 (18 Märtyrer) und 1857 (21 gesteinigt) loderte die Verfolgungsglut ganz besonders hell auf, das letztemal wegen eines entdeckten Planes zur Entthronung der Königin. Mit ihrem Tode 1861 erreichte das Schreckensregiment sein Ende, denn Radama II., ihr Sohn, welcher sich öfters für die Christen verwendet hatte, verkündigte alsbald Religionsfreiheit. Das ist der 1. Zeitabschnitt der Kirchengeschichte auf Madagaskar. — Anfangs 1862 kam der greise W. Ellis († 1872), welcher schon 1853/54 Tamatawe und 1856 Tananariwo besucht hatte, von London nach Madagaskar und erneuerte die Mission unter den Hunderte zählenden Getauften. Nun machte aber das Christentum auf Madagaskar solche Riesenfortschritte, daß die Missionskräfte der Unterrichtsarbeit nicht gewachsen waren. Ende 1867 zählten die Londoner 90 Gemeinden mit 101 Geistlichen, 5255 Mitgl. und ca. 20 000 Christen. Noch höher gingen die Wogen der christl. Bewegung, nachdem die Königin sich hatte taufen lassen (1869); daß aber nicht alles lauter war — was unter solchen Verhältnissen unabwendbar ist — zeigten die später abnehmenden Zahlen der Kirchenmitglieder, welche jedoch bald wieder zu steigen begannen. Gegenwärtig (1893) arbeiten 1) die L o n d o n e r in der Provinz I m e r i n a, in der Hauptstadt Tananariwo, wo ein theol. Institut (30 Zögl.) unter J. Sibree (als Baumeister in Madagaskar s. 1863, ordiniert 1870), ein Lehrerseminar (63 Zögl.) mit einer Schule (272 Schüler) verbunden, eine Mädchenschule (237 eingeschrieben, 185 anwesend), die sogenannte Palastschule für höhere Stände, eine sehr thätige Druckerei. Tananariwo mit der Umgegend ist in 12 Distrikte, jeder unter der Aufsicht eines Missionars, eingeteilt in folgender Ordnung von N. nach W., S. u. O. im Umkreise: Ambatonakanga (1831), wo J. Sibree 1864 die schöne erste Märtyrerkirche baute, 50 Fil., 57 eingeb. Geistl., 6621 Mitgl., 15 270 Christen; Amparibe (1861) mit Isotry (1867), 71 Fil., 112 eingeb. Geistl., 7482 Mitgl., 26 616 Chr.; Ampamarinana (1864), 63 Fil., 400 eingeb. Geistl., 6606 Mitgl., 24 617 Chr.; dahinter Wonizongo (1838), 112 Fil., 108 eingeb. Geistl., 2013 Mitgl., 24 339 Chr.; Ambohibeloma (1863), 77 Fil., 34 eingeb. Geistl., 1373 Mitgl., 16 250 Chr.: Ambohipotsy (1863), 69 Fil., 89 eingeb. Geistl., 8378 Mitgl., 27 669 Chr.; Tsiafahy (1869), 54 Fil., 52 eingeb. Geistl., 1628 Mitgl., 11 972 Chr.; Andakibewawa (1863), 111 Fil. 107 eingeb. Geistl., 7446 Mitgl., 31 880 Chr.; Andohalo (1864) samt dem dahinter liegenden Isoawina (1868), 74 Fil., 60 eingeb. Geistl., 5341 Mitgl., 23 035 Chr.; in Isoawina hat der Orkan vom Januar 1892 ein großes, beinahe fertig gebautes Aussätzigen-Asyl zerstört; Farawohitra (1868), 46 Fil., 38 eingeb. Geistl., 3190 Mitgl., 14 893 Chr.; Analekaly (1861), 67 Fil., 56 eingeb. Geistl., 5172 Mitgl.,

31 331 Chr.; Ambohimanga (1862), 25 Fil., 32 eingeb. Geistl., 2377 Mitgl., 9641 Chr. Zus. unter 19 Miss., deren 16 ordin., 1145 eingeb. Geistl., 4459 eingeb. Prediger, 57 627 Mitgl., welche 835 Gemeinden bilden, mit 258 513 sog. Anhängern, 44 479 Schüler. — In Betsileo ist Fianarantsoa (1863) die Hauptstation mit den 3 Distrikten Isandra (1863), Jarindrano (1864) und Jalalangina (1870), 156 Fil., 92 eingeb. Geistl., 2432 Mitgl., 7752 Chr.; südl. davon Ambohimandroso (1869), 67 Fil., 27 eingeb. Geistl., 944 Mitgl., ca. 4000 Chr.; nördl. von Fianarantsoa Ambohinamboarina (1869), 1 eingeb. Geistl., 53 Mitgl., 160 Chr., u. Ambositra (1873), 52 Fil., 26 eingeb. Geistl., 1411 Mitgl., 3267 Chr. Zus. auf 4 Stat. 7 ordin. Miss. und ein Missionsarzt, 146 eingeb. Geistl., 851 eingeb. Prediger, 4840 Mitgl. in 270 Gemeinden mit 15 179 Anhängern, 16 669 Schüler. — Ferner unter den Sihanaka, Ambatondrazaka (1875), 190 Mitgl., 10 878 (?) Anhänger; an der Westküste, Tamatawe (1861), 3 eingeb. Geistl., 832 Mitgl., 7324 Anhänger, mit (ungenannten) Posten an der N.O.- u. N.W.-Küste (seit 1890), 20 eingeb. Geistl., 532 Mitgl., 6887 Anh.; endlich an der südl. Westküste bei Ambasy Farafangana (1877), 77 Fil., 170 (?) Mitgl., 17 118 Anh. Summa der Londoner 32 Miss., deren 27 ordiniert, 1314 eingeb. Geistl., 5540 eingeb. Prediger, bei 1200 Gemeinden mit 63 359 Mitgl. und 308 575 Anhängern, 74 024 Schüler. (Im J. 1870 hatte man 20 951 Mitgl. gezählt; 1875: 58 955; 1885: 60 581, ein ziemlich langsames Wachstum.) — 2) Der südw. Tananariwo-Distrikt Ambohitantely ist von den Londonern den Quäkern übergeben worden, die 1868 eingetreten sind und hier aus brüderlicher Anbequemung die Sakramente beibehalten. Ihre Presse (seit 1874) hat im J. 1892/3 22 Nummern gedruckt von zus. 930 Seiten, insgesamt 63 630 Exemplare; sie haben mehrere Spitäler und seit 1881 eine ärztl. Schule, in welcher die Norweger mitarbeiten (45 Studenten); Hauptstationen sind Ariwonimamo und Mandridano; zus. 9 europ. Miss., wovon 2 Ärzte, dazu 5 Missionarinnen, 139 Gemeinden mit 3161 Mitgl. und 14 410 Anh., 404 eingeb. Prediger, 11 214 Schüler. — 3) Die Anglikaner kamen durch den Bischof Ryan von Mauritius, welcher 1862 mit der offiziellen brit. Gesandtschaft der Krönung Radamas beigewohnt hatte, nach Madagaskar. Doch erst 1864 besetzte ein anglikanischer Priester Tamatawe. Trotz einem den Londonern gegebenen mündlichen Versprechen, ließen sie sich 1872 auch in der Hauptstadt nieder, wo seit 1874 der Bischof R. Kestell-Cornish residiert. — Die Errichtung dieses Bistums veranlaßte die Engl.-kirchliche Missions-Gesellschaft, ihr 1864 in Wohimare und 1866 in Andoworanto begonnenes Werk (1873: 2 Stat., 3 ordin. Miss., 56 Komm. unter 300 Christen) aufzugeben, um nicht durch den Bischof, dem die Missionare Gehorsam schuldig gewesen wären, in Konflikt mit der Londoner Mission zu geraten. Gegenwärtig (1893) zählt die Ausbreitungsgesellschaft in Madagaskar 12 Stationen mit 17 Missionspriestern, deren 10 eingeb., dazu 6 eingeb. Priester; die Christen, die der anglikanischen Kirche anhängen, mögen auf über 10 000 geschätzt

werden mit ca. 2000 Komm. Hauptstat. sind: Tananariwo (1872) mit den Distrikten Ambatoharanana (1879) u. Ramainandro (1882) in der Umgegend, an der Westküste von N. nach S., Fenoariwo (1889), Tamatawe (1864), wo ein Tamil-Prediger seit 1892 die Indier evangelisiert; Andoworanto (1874), Mahanoro (1884), dessen Entwicklung viel gepriesen wird, und Wanandjara, wo ein Sohn des Bischofs als Missionar steht. — 4) Nachdem es den Norwegern im Zululande um 1864 zu eng wurde, zielten damals ganz natürlich ihre Wünsche nach der großen, eben sich öffnenden ostafrikanischen Insel; eine Untersuchungsreise wurde unternommen und 1867 führte Bischof Schreuder (S. 131) seine Missionare nach Betafo im Nord-Betsileolande. Schon 1870 wurde es nötig erachtet, in der Hauptstadt einen Posten zu haben, wo die Betsileo-Christen oft monatelang Frondienst (fanampoana) leisten müssen. Die Westküste wurde 1874 besetzt und stellt seitdem die Missionare auf eine harte Geduldsprobe; seit 1888 ist dazu die Arbeit von Betsileo gen S. auf die Bara ausgedehnt und auch auf der Ostküste eine Mission begonnen worden. Neuerdings (1892) hat die Stavanger M.-G. den südwestl. Teil Madagaskars den künftighin selbständig dort arbeitenden amerikanischen Norwegern überlassen. In Nordbetsileo sind die norwegischen Stationen (1893): Betafo (1867), Centralpunkt, 42 Gemeinden, 2 eingeb. Geistl., 9433 Chr.; westl. davon Soawina (1870), 27 Gem., 1 eingeb. Geistl., 1691 Chr.; Ambohimasina (1870) mit Industrieschule (ca. 20 Zögl.), 46 Gem., 3 eingeb. Geistl., 3749 Chr.; östl. von Betafo Masinandraina (1869), Schullehrerseminar (seit 1878) unter Miss. K. Lind, 20 Gem., 2 eingeb. Geistl., 1659 Chr.; Sirabe (1869) mit einem Aussätzigen-Heim (240 Kranke), 31 Gem., 2 eingeb. Geistl., 2646 Chr.; Loharano (1870), 13 Gem., 1 eingeb. Geistl., 985 Chr.; Manandrona (1870), 16 Gem., 3 eingeb. Geistl., 1146 Chr., u. Fandriana (1871), 30 Gem., 1 eingeb. Geistl., 2380 Chr. In diesem Gebiet, wo die Norweger allein arbeiten, hat sich ihre Miss. besonders schön im letzten Jahrzehnt entwickelt. — Nach Südbetsileo vordringend, besetzten sie Ambatofinandrahana (1875), 24 Gem., 718 Chr., und Fihasinana (1875), 14 Gem., 1 eingeb. Geistl., 1344 Chr., beide oft von Räuberbanden gestört; sodann Soatanana (1877), 53 Gem., 1791 Chr. und die Betsileo-Hauptstadt Fianarantsoa (1878), 113 Gem., 3 eingeb. Geistl., 4491 Chr. Zus. 13 Miss. auf 13 Stat. mit 419 Gem., 19 eingeb. Geistl., 32 033 Chr., wovon 24 142 Abendmahlsberechtigte, 31 838 Schüler. — Im Baralande liegt die Station Ihosy (1888), 2 Miss., 35 Chr., wovon 31 Abendmahlsberechtigte, 152 Schüler. — In der Hauptstadt Tananariwo, wo der Superintendent Dr. med. Chr. Borchgrevink mit 2 Miss. wohnt, ist eine Gemeinde v. 364 Chr., ein theol. Seminar (s. 1877) mit ca. 30 Zögl., welche die ins Madagassische übertragene Augustana ebenso fleißig treiben, als die Zöglinge Kestell-Cornish's die 39 Artikel, Knaben- u. Mädchenanstalten, ca. 120 Schül., eine ärztliche Mission seit 1869, auch eine Presse seit 1877. — An der Westküste unter den rohen Sakalawa hemmen Fieber, ungeordnete

politische Zustände, Kriegszüge der Howa gegen die Sakalawa (1888/9) eine regelmäßige Thätigkeit. Stationen: in Tullear (1874), wo der Superint. L. Röstvig wohnt, 42 Chr., wovon 23 Sakalawa (17 Erwachsene), 15 Mosambiker-Sklaven und 4 Howa, 160 Schül.; Morondawa (1874), wo 1878 am Ostersonntag der erste Sakalawa getauft wurde, 1 Miss., 187 Christen, wovon 32 Sakalawa (15 Erwachsene), 143 Mosambiker, 12 Howa, 46 Schüler. St. Augustin und Mangasoa unter den Anossi (1890) sind mit ca. 10 Christen 1892 den Amerikanern übergeben worden. — An der 1888 besetzten Ostküste sind die Stat. Wangaindrano, 1 Miss., 1 eingeb. Geistl., 28 Gem., 877 Chr., wovon 715 Abendmahlsberecht., 1900 Schüler, und Manambondro, 1 eingeb. Geistl., 9 Gem., 44 Chr., wovon 41 Abendmahlsberecht., 221 Schüler. Fort Dauphin mit 61 Chr. und 561 Schülern ist den Amerikanern abgetreten worden, deren einer, E. H. Tou, seit 1890 mit den Norwegern auf Mangasoa (s. oben) arbeitete. Insgesamt 23 Miss., 56 eingeb. Geistl., 485 Gem., 32 672 Chr., wovon 24 578 Abendmahlsberecht., und 34 435 Schüler in 487 Schulen. Im J. 1871 waren es 81 Christen; 1881: 2831; 1891: 30 092, eine wunderbare Vermehrung. — 5) Endlich muß noch die Hofkirche erwähnt werden, welche 1868 im königlichen Palast kurz nach dem Regierungsantritt Ranawalonas II. gegründet wurde. Sie ist jeder europ. Leitung ledig, jedoch wohnen ihre Pastoren den halbjährlichen Konferenzen der Kongregationalistischen Union (Isan-enim-bolana) bei. Sie hatte (1886) 194 Geistl., 12 Evangelisten, 20 860 Mitgl. und 60 533 Anh., 14 095 Schüler in 188 Schulen. — Augenscheinlich ist Madagaskar das lohnendste Feld der evangel. Mission in Afrika; daß unter dem Weizen die Spreu nicht fehlt, ist selbstverständlich, auch wird sie wohl am reichlichsten in den beinahe als Regierungsinstitute betrachteten, von den Statthaltern sehr abhängigen Londoner Gemeinden zu finden sein. Mehr christl. Unterricht, tiefer gegründete, näher beaufsichtigte eingeb. Pfarrer, nüchterne Kirchenzucht, zahlreichere europ. Arbeiter, viel Gnade von oben sind hier vonnöten.

Noch vor der Verbannung der Missionare (1836), wurde die madagassische Bibel fertig gedruckt und gebunden (s. oben). Zum drittenmal wurde sie genau nach dem Grundtext (Juli 1873 bis 4. Dezbr. 1888) revidiert, wobei besonders der Londoner W. Cousin und der Norweger L. Dahle thätig waren. Die 32. Ausgabe des N. T. und die 8. des A. T. ist kürzlich erschienen.

Bis 1829 gehörte Madagaskar zum apostol. Vikariat von Mauritius; dann wurde es an die damalige Präfektur (jetzt Suffragan-Bistum von Bordeaux) der Insel Bourbon (Réunion) angeschlossen. Im J. 1848 wurde Madagaskar ein apostol. Vikariat, 1850 den Jesuiten anvertraut; der erste Interim-Präfekt, R. Jouen, kam 1872 nach Tananariwo und leitete bis 1871 den Kampf gegen das Evangelium. Sein Nachfolger P. Cazet empfing 1885 die bischöfl. Weihe. Er zählt in seinem Vikariat 48 Missionspriester, 19 Koadjutoren, 2 Scholastiker, deren einer ein Madagasse; 19 Schulbrüder, 25 Schwestern, 14 Hauptstationen mit

381 Außenposten, 1 Seminar, 16 762 Schüler in 641 Schulen, eine Presse, 98 425 Katholiken, wovon 29 267 Getaufte, und 69 158 Taufkandidaten.

IV. Nordafrika.

§ 68. Die Bodengestalt sowohl als die Bevölkerung berechtigen dazu, das Nilthal, die Mittelmeerküste und den nördlichen Teil der Westküste bis zum Senegal samt der dazwischen liegenden Sahara als Nordafrika (ca. 14 Millionen qkm, ca. 50 Mill. Einw.) von dem übrigen schwarzen Erdteil zu unterscheiden. Das Negerblut ist im Süden, besonders gen Osten, fühlbar, aber die Mehrzahl der Bewohner sind doch Hamiten, welche entweder mit den Negern gar nichts gemein haben, oder, mit Negerstämmen vermischt, dennoch eine den hamitischen näher als den Negersprachen stehende Mundart reden. Beinahe könnte man sagen, daß je reiner die Hamiten sind, je tiefer sind sie unter dem Einfluß des Islams. Unter den Kopten u. Äthiopiern bestehen alte, erstarrte christliche Kirchen.

Das Nilthal wird in dieser Bestimmung Nordafrikas nur bis ungefähr zum 5. nördl. Breitegrad (Lado-Gondokoro) mitgerechnet. Hier hängt Nordafrika mit dem eigentl. schwarzen Afrika durch stufenweise Übergänge vermittelt zusammen; im ganzen mittleren und westlichen Teil trennt die Sahara das Negerland von der Berberwelt. So ist's ebenfalls mit der Tier- und Pflanzenwelt: die ganze Mittelmeerküste zeigt, auch klimatisch, Verwandtschaft mit dem südl. Europa. Der Berber selbst ist vom Europäer nicht augenscheinlich verschieden; aber die Sprache reiht ihn in das Sprachgebiet, welches den größten Teil Nordafrikas umfaßt, obgleich jetzt beinahe die Hälfte der ca. 10 Mill. Berber mehr oder minder islamisiert sind und arabisch sprechen. Dies letztere ist auch der Fall mit den Kopten Ägyptens und vielfach selbst mit den Afar und Küsten-Somâl. Auf dem Hochland Äthiopien ist sodann gar eine semitische Sprachinsel, aber über ein Jahrtausend älter als der Einfluß des Islams und seiner Sprache in den erwähnten Gebieten. — Politisch sind hier die Somâl- und Galla-Länder (ca. 1 400 000 qkm, ca. 10 Mill. E.), in die brit. und italien. Interessensphäre geteilt, von dem früheren ägyptischen Sudan (ca. 2 Mill. qkm, 10 800 000 E.) zu trennen. Äthiopien (508 000 qkm, 4 500 000 E.) steht in italien.

Abhängigkeit, während am Roten Meer eine förmliche Kolonie Italiens, Erythrea (132 900 qkm, 300 000 Einwohner) liegt. In Ägypten (935 300 qkm, 6 818 000 E.) scheint England sich festsetzen zu wollen. Das dünnbevölkerte Tripolis (1 300 000 qkm, 1 Mill. E.) ist ein Vilajet des türkischen Reichs und bildet den Übergang zu den Atlasländern Tunis (116 300 qkm, 1½ Mill. E.) unter französ. Schutz, Algerien (670 000 qkm, ca. 4½ Mill. E.), französische Kolonie, und Marokko (812 300 qkm, ca. 8 Mill. E.), noch unabhängig.

1. Äthiopien.

§ 69. Noch immer ragt inmitten von islamischen (und heidnischen) Völkern das Hochland Abessinien oder Äthiopien (508 000 qkm, 4½ Mill. E.), wie es neuerdings mehrfach wieder genannt wird, als eine Burg verkümmerten Christentums. Seine braunen Einwohner, Afrikaner mit südarabischen semitischen Elementen vermischt, wurden im 4. Jahrh. zum Christentum bekehrt und schlossen sich im 5. Jahrh. der monophysitischen Kirche an. Im 16. und 17. Jahrh. versuchten portugiesische Jesuiten mehrmals eine Annäherung zwischen der äthiopischen Kirche und Rom anzubahnen, wurden aber immer wieder abgewiesen. Von dem, was bald darauf, Mitte des 17. Jahrh., der luther. Peter Heyling dort ausgerichtet, weiß man zu wenig. In der neueren Zeit sandte die Englisch-Kirchliche Missionsgesellschaft um 1826 Boten nach Abessinien, um Lebensgeist in das tote christliche Formenwesen der äthiopischen Kirche zu bringen; später ließen sich 1856 Chrischona-Brüder hier nieder. Seit 1885 sind aber alle europäischen Missionare aus dem Lande verwiesen. Nur die Schwedischen Missionare, seit 1866 in Massaua, warten treu an der östlichen Grenze, bis sich der Weg aufs Hochland wieder öffne.

Das Land, von O. und W. mauerartig sich erhebend, besteht aus waldlosen Hochebenen bis 3000 m hoch, über welche im S. zahlreiche Gipfel ragen (der höchste bis 4660 m), während sonst tafelbergartige Sandstein-Felsmassen natürliche Festungen (Amba) bilden. Fruchtbar, voll tropischer Üppigkeit, aber ungesund ist das sumpfige Tiefland, welches im S.O. und W. das Alpenland in einer Breite von 6—7 Tagereisen umgiebt; im O. hingegen, am Roten Meer hin, bildet die Ebene ein wasserloses, schwach bevölkertes Gebiet. Die meist hellbraunen Äthiopier sind das Produkt einer unentwirrbaren Blutvermischung, zu welcher jedenfalls Berber, Semiten, Nubier und Neger beigetragen

haben; die schlangenverehrenden Agau mit ihrer eigenen Sprache mögen wohl eine der ältesten Bevölkerungsschichten darstellen. Die zerstreut lebenden, schwarzen, betriebsamen Falascha (Vertriebene) folgen jüd. Gebräuchen. Eigentümlich sind auch die Qamanten. Umgeben ist Äthiopien von 3 großen Berbervölkern: im O. die Afar oder Danâkil (ca. 800 000), im S.O. die Somâl (über 2 Mill.) und im S. die Galla oder Oromo (ca. 8 Mill.), welche erobernd im 16. Jahrh. der Völkerschichtung ihr heutiges Gepräge gegeben haben. — Im 4. Jahrh. kam das Christentum durch Frumentius auf das äthiopische Hochland; zugleich entstand eine kirchliche Abhängigkeit von Alexandrien (die noch besteht, da der Abuna oder Oberhirte der äthiop. Kirche immer noch von dem koptischen Patriarch in Kairo ordiniert und gesendet wird), und später, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh., folgte die äthiopische Kirche der alexandrinisch-koptischen in den monophysitischen Ansichten (S. 178). Das alte axumitische Reich war schon in stetigem Sinken, als im 7. Jahrh. der Islam den Verkehr zwischen den Mittelmeerländern und Äthiopien abschnitt (die Araber nannten die Äthiopier Habasch, woraus Abessinien); so versteinerte das äthiopische Christentum; in Trunk, Unzucht und Aberglaube lebt das Volk dahin, küßt Kirchensteine, ruft viele und wunderliche Heilige an, fastet oft und füttert unwissende Priester und Mönche. Die meisten Geistlichen können nur mit Not das ihnen unverständliche Geez lesen, von welchem die gegenwärtig gesprochenen Sprachen, das Tigre und mit Agau-Beimischung auch das Amharische, abstammen; kaum mehr Wissenschaft besitzen die Debtera (Schriftgelehrten). Im Anfang des 16. Jahrh. bahnten die Portugiesen den Jesuiten den Weg nach Äthiopien, und das röm. Christentum war 1626 nahe daran, über das monophysitische zu siegen, als der Negus Fasilidas die Nationalkirche wieder herstellte (1632) und die Römlinge fortjagte (1633). Kurz darauf zog der fromme Lübecker P. Heyling, 1635, nach Amhara um des Evangeliums willen; er hat, scheint es, das Evang. Johannis ins Amharische übersetzt. Weiteres über ihn ist noch unsicherer. Die polit. Zersplitterung nahm im 18. Jahrh. überhand. So entstanden Tigre mit der Hauptstadt Adowa, Amhara mit der Hauptstadt Gondar, und Schoa mit der Hauptstadt Ankobar. — Die neueren Missionsunternehmungen knüpfen merkwürdig an den französ. Generalkonsul in Kairo, Asselin de Cherville, an, welcher mit dem ehemaligen Begleiter des schottischen Reisenden J. Bruce (1730—94), dem Äthiopen Abu-Rumi bekannt wurde und demselben 1810 auftrug, die Bibel ins Amharische zu übersetzen; das Manuskript wurde 1820 von der Londoner Bibelgesellschaft angekauft; 1824 wurden die Evangelien, 1829 das ganze N. T. gedruckt. Die Englisch-Kirchliche Missionsgesellschaft ließ sich dadurch bewegen, eine Mission in Abessinien zu beginnen. Samuel Gobat (im Baseler Missionshaus gebildet, 1846 erster evangel. Bischof zu Jerusalem, † 1879) kam nach längerem Aufenthalt in Ägypten und Jerusalem, 1830 nach Tigre, wo seine Begleiter blieben, während er selbst nach Amhara vorrückte. Kriegswirren,

auch römische Umtriebe hemmten die Mission, an welcher auch K. W. Isenberg und J. L. Krapf mitwirkten, bis sie 1843 durch Vertreibung der Missionare zu Ende kam. Tausende von Bibeln und einige stille Freunde des Worts blieben im Lande. — Da geschah es, daß ein Stadthäuptling Kasa sich 1850 zum Herrn von Amhara erhob und 1855 auch noch Tigre und Schoa sich unterwarf und nun, unter dem Namen Theodoros III., sich als Herrscher der Herrscher Äthiopiens ausrufen ließ. Mit demselben knüpfte Gobat, nun Bischof in Jerusalem, einen Briefwechsel an und empfahl ihm Handwerker-Missionare aus der Chrischona-Anstalt. Diese sollten vorerst nur als ruhige Jünger Jesu ihr Licht vor den Menschen leuchten lassen. Im J. 1856 ließen sich die 4 ersten Brüder bei Theodoros nieder; 4 andere folgten. Der Negus machte aus ihnen seine Ingenieure. Mehr Freiheit genossen Judenmissionare, die seit 1860 unter den Falascha nicht ohne Erfolg arbeiteten. Nach und nach wurde Theodoros verstimmt gegen die Europäer, legte die Missionare gefangen, und 1866 auch einen brit. Gesandten. Als ein brit. Heer aus Indien kam und siegreich ins Land zog, ließ Theodoros die Gefangenen los und erschoß sich in seiner Bergfeste Magdala (13. April 1868). Mit den brit. Soldaten mußten aber auch alle Missionare abziehen, um weiteren Verwicklungen vorzubeugen. Wiederum blieben nur Bibeln und etliche erweckte Christen und bekehrte Falascha auf dem Hochland zurück. Unter ihnen erweckte der Debtera Wolda Selassie Könfu große Hoffnungen; er kam aber 1876 in einem Überfall um. Auch von 5 auf Chrischona gebildeten Äthiopiern sind 3 gestorben. — Auf Theodoros folgte nach langen Kämpfen der Negus Johannes († 1889), welcher 1880 alle Moslem, die nicht auswandern wollten, zur Taufe zwang (ca. 50 000); ebenso 25 000 Qamanten und ½ Mill. Galla. Unterdessen errang Menelik als König von Schoa seine Unabhängigkeit; hier ließen sich 2 Chrischona-Brüder 1881 in Balli nieder und unterrichteten die Jugend. Neue politische Wirren trieben 1885 auch diese letzten europäischen Missionare aus dem Hochlande Äthiopiens. Seit 1889 ist nun Menelik Negus Nagast, d. h. alleiniger Herrscher im Lande, und Italien, welches seit 1882 am Roten Meer durch den Zusammenbruch der ägyptischen Herrschaft im Sudan (1885) beträchtlich erweiterte Besitzungen hatte, schloß gleich mit Menelik einen Vertrag, der Äthiopien in eine gewisse Abhängigkeit von Italien versetzte, was der Negus aber nicht gelten lassen will. Seit 1890 nennt Italien seine Besitzungen Erythrea und hat auch durch Übereinkunft mit Großbritannien (1891) sich eine große Interessensphäre zugesichert. — Eben in die jetzt italienischen Gebieten sandte die Schwedische Vaterlandsstiftung 1866 die Missionare, welche auf den Rat des damaligen brit. Konsuls, W. Munzingers (eines katholischen Schweizers), sich bei den berber'schen und heidnischen Kunama an der Nordgrenze Tigres ansiedelten; doch schon 1869 mußten sie sich vor dem ringsumher ertönenden Kriegsgeschrei nach Massaua zurückziehen. Von 11 Brüdern waren 4 dem Klima erlegen, 2 ermordet worden. Später wurde während des

zwischen Ägypten und Äthiopien ausgebrochenen Krieges Miss. Lager samt dem oben erwähnten Debtera Könfu auf einer Reise zu Johannes 1876 durch eine Räuberbande niedergemacht. Dann lud der bekannte Gordon-Pascha († 1885) die Schweden ins obere Nilthal ein; da sie auf ihrem Posten ausharren wollten, verschaffte er ihnen in Monkullo (1 St. westl. von Massaua) 1877 Boden zum Bau einer Kirche. Im Jahr 1890 haben sie einen Schritt weiter gemacht und das Gebiet Hamasen im nördl. Tigre besetzt. Gegenwärtig (1893) sind Stationen: Monkullo (1879 bezogen) mit den Außenstationen Massaua (1870) und Arkiko (1886) 22 Christen, 15 Komm., 30 Schüler; und Geleb (1875—79, 1889, ca. 100 km n.ö. v. Massaua), wo Past. N. Hylander sich für eine künftige Galla-Mission ausrüstet, mit den Außenstationen Mahelab (1891) und Keren (1892) 31 Christen, 13 Komm., 37 Schüler. In Hamasen: Bellesa (1890), 38 Chr., 23 Komm., 52 Schüler; Asmara (1890), 16 Chr., 13 Komm., und Tseßaga (1891), 31 Chr., 19 Komm., 63 Schüler. Zusammen 5 Stationen mit 4 Außenposten, 9 ordin. Missionare, wovon 4 eingeb., 19 nicht ordin. Miss., wovon 15 eingeb., 138 Christen, 83 Abendmahlsberechtigte, 182 Schüler.

Die oben erwähnte Bibelübersetzung ins Amharische ist auf St. Chrischona unter Dr. Krapfs, J. M. Flads und J. Meyers Durchsicht in 2. Aufl. 1888 fertig gedruckt worden. In der Tigresprache sind die 4 Evangelien erschienen; andere Teile des N. T. sind neuerdings auf der Missionspresse von Monkullo gedruckt worden. Dr. J. L. Krapf hat verschiedene Teile der Bibel in die Gallasprache (Schoa-Mundart) 1839—42 übertragen und teilweise auf der Chrischona drucken lassen; in einer andern südl. Mundart ist in London das Johannes-Evangelium 1888 erschienen. Kleinere Stücke sind auch in der Sprache der Bogos auf Itu-Galla und Agau übersetzt worden.

Im Jahr 1839 war P. de Jacobis mit zwei andern sogen. Lazaristen (eigentl. Congrégation de la Mission, 1632 gegründet) nach Äthiopien gegangen; erst 1846 wurden das apostolische Vikariat Abessinien und das apostol. Vikariat der Galla errichtet, letzteres den Kapuzinern übertragen. Von den Lazaristen wird gegenwärtig nur Keren besetzt, mit einem Priesterseminar. Im äthiopischen Hochland schätzen sie die Katholiken auf 13 650, insgesamt auf 35 000. Die Kapuziner haben (1846—77 unter der Leitung Msgr. G. Massajas, † 1889) besonders in Schoa zu wirken versucht. Jetzt haben sie nur noch Stationen in Obok, Zeila und Harrar mit 15 Priestern und 6000 Katholiken.

2. Ägypten.

§ 70. Das Nilthal ist nicht nur das älteste Kulturland Afrikas, sondern auch der Mittelmeerländer; aber unter der Herrschaft des Islams (seit 632) ist sein Verfall noch größer geworden. Das heutige Ägypten (935 300 qkm, 6 818 000 E.)

steht unter türkischer Oberherrschaft und vorübergehend (seit 1883) unter britischer Verwaltung. Während dies Land im Anfang des 7. Jahrhunderts noch als christlich galt, zählt man jetzt kaum noch 200000 Namenchristen, die sogen. Kopten. An deren Erweckung arbeiteten einst die Herrnhuter (1752—83), gegenwärtig seit 1854 amerikanische Presbyterianer. Auch den Mohammedanern wird das Evangelium angeboten, ganz besonders seit 1882 von der Englisch Kirchl. Missionsgesellschaft, welche früher (1826—60) unter den Kopten gewirkt hatte.

Das moderne, europäisch übertünchte Ägypten verdankt sein Dasein dem Rebellen Mehemed-Ali (1806—49), dessen Statthalterschaft 1841 von der Pforte anerkannt wurde. Sein Enkel, Ismail Pascha (1863—79), errang sich 1867 den Titel eines Chedive (Vizekönig) und wollte seine Herrschaft bis an das zentralafrikanische See-Gebiet ausdehnen, wozu er den Entdeckungsreisenden S. W. Baker (1869—73) und den noch bekannteren Oberst Ch. G. Gordon (1873—79) gebrauchte; so entstand der ägyptische Sudan. Da aber der Chedive durch seine maßloße Verschwendung sein Land dem Bankerott nahe gebracht hatte, mußte er 1879 abtreten; sein Sohn Tewfik (1879—92) folgte ihm unter franko-britischer finanzieller Aufsicht. Während nun 1881 in Unter-Ägypten eine National-Partei sich erhob, gegen welche die Engländer Ruhe verschafften, stand im Sudan ein gewisser Mohammed-Achmed als Mahdi auf; der heldenmütige, christlich-mystisch gesinnte Ch. G. Gordon nahm 1884 den Auftrag an, im Sudan Frieden zu stiften und wurde beim Fall Chartums (Jan. 1885) ermordet. Der Mahdi starb auch 1888, hat aber einen Nachfolger, Abd-el-Ala, gefunden, so daß der westliche Sudan thatsächlich unabhängig ist und dem Sklavenhandel nichts entgegensteht. — Die koptische Kirche ist die zusammengeschrumpfte Tochter der alten alexandrinischen Kirchenprovinz. Eifersucht zwischen dem Patriarchen von Alexandrien und seinem jüngeren Kollegen von Konstantinopel zwang ersteren, sich auf das ägyptisch-mönchische National-Christentum zu stützen; so beherrscht der Gegensatz gegen hellenische Kultur und Wissenschaft schon die ägyptische Kirchengeschichte am Ende des 4. Jahrhunderts. Ein dogmatischer Streitpunkt genügte nun, um ein Schisma zu verursachen, was nach dem Konzil von Chalkedon (451) geschah. Von nun an blieb die ägypt. Kirche monophysitisch, d. h. bei der Lehre, daß die göttliche Natur in Christo die menschliche sozusagen aufgesogen habe. Schon vor der arab. Eroberung (640) war das Denken und allmählich auch das Leben in der ägypt. Kirche erstarrt, so daß die oft schwere Verfolgung, anstatt die Kirche aufzuwecken, sie langsam ihrem Untergange zuführte. Die Landbevölkerung ist eine Beute des Islams geworden; das sind die heutigen Fellachen, ebenso wie die Kopten von den alten Ägyptern abstammend. Die Kopten (lautlich mit dem Wort Ägypten verwandt) bewohnen die Städte, besonders Kairo, sowie

Klöster im Fajum. Sie sind meist untergeordnete Regierungsbeamte, hauptſ. Schreiber, oder Goldschmiede, Färber u. s. w., in den Oasen auch Bauern. Die koptische Sprache, der einzige Zweig der altägyptischen, ist ausgestorben; nur in der Kirche wird sie noch gelesen, aber von den meisten Priestern selbst nicht verstanden. Alles redet arabisch. — Zwischen 1752—83 versuchten einige Herrnhuter Brüder, unter andern Dr. Hocker († 1782 in Kairo), die alte Kirche zu neuem Leben zu erwecken, jedoch ohne dauernden Erfolg. Die Engl. Kirchl. Mission wirkte ebenso 1826—60, doch wurde viel guter Same durch Schriftenverbreitung ausgestreut. Dann glaubte die Chrischona-Pilgermission als Stützpunkte für ihr Werk in Abessinien (S. 176) eine Reihe von Stationen das Nilthal hinauf errichten zu müssen, die „Apostelstraße“, wie es Chr. Fr. Spittler nannte; 1861 wurde mit Kairo begonnen; aber in Metämme und Chartum kostete es zu viele Opfer an Menschenleben, so daß, da auch der eigentliche Zweck nicht erreicht wurde, die Pilgermission 1868 von diesem Schauplatz abtrat; nur die gedeihliche Schule zu Alexandrien behielt sie bis 1875. — Die Unierten Presbyterianer Nordamerikas (eigentlich die Reform. Presbyt. Kirche, welche, 1858 mit einem andern Kirchenverband sich vereinigend, vorstehenden Namen annahm) wurden durch einen reisenden Geistlichen auf die Wißbegierde der Kopten aufmerksam gemacht und begannen 1854 ihre Erziehungsarbeit in Kairo. Erst 1861 kam das Werk aber recht in Gang. Der der europäischen Kultur günstige Vizekönig Said Pascha übermachte den Dr. G. Lansing und J. Hogg wertvolle Gebäulichkeiten. Später, um 1866, verhängte wohl der koptische Patriarch eine Verfolgung über die Bibelleser; er hat aber dadurch der Sache nur gedient. Nachtversammlungen wurden behufs Bibellesens veranstaltet und die erweckten Kopten traten nun leichter aus ihrer Kirche aus. Interessant ist immerhin, daß der indische Prinz Dalip Sing († 1893), der 1864 in einer koptischen Lehrerin der Kairo-Missionsschule seine Gattin gefunden, die Mission 16 Jahre lang unterstützte (im ganzen 340 000 Mk.) und dazu noch sein Nilboot „Ibis“ der Mission schenkte. Hauptstationen, um welche sich zahlreiche Außenstat. reihen, sind: Alexandria (1857) mit einer sehr thätigen Presse u. Buchhandlung; 1891 wurden 38 826 Nummern verkauft für ca. 35 000 Mk. Mansura (1869), Kairo (1854) mit einem theol. Seminar. Siut (1865) mit einer Lehrerschule; Luxor (1873), Esna (1876), Edfu (1884) u. Assuan (1887) bei dem ersten Nil-Katarakt. Zus. (1892) 30 organisierte Gemeinden, daneben 144 Außenstationen, 13 ordin. Miss., 14 eingeb. Geistl., 3571 Komm. (wov. 1443 Frauen); über 30 000 Mk. Kirchensteuer; in 110 Schulen 6763 Schüler (wovon 984 Mohammedaner); 2340 dieser Schüler sind in höheren Klassen. Schulgeld wurde beinahe 54 000 Mk. bezahlt. Das Wachstum dieser hoffnungsvollen Mission wird durch folgende Zahlen dargestellt: 1861: 2 Stat., 19 Komm. u. 271 Schüler; 1871: 9 Stat., 370 Komm., 889 Schüler; 1881: 54 St., 1168 Komm., 2410 Sch.; 1891: 144 St., 3571 Komm., 6763 Schüler. Dazu kommt, daß es sich in der koptischen Kirche zu

regen beginnt; in Siut z. B. hat man aus der Hauptkirche die Marien- und Heiligenbilder entfernt und von der amerikan. Mission Lehrer für die unwissenden Priester begehrt. Erst in diesen erwachten Landeskirchen wird vielleicht einst für den Islam ein Licht aufgehen. — Bisher bleibt die eigentliche Mission unter den Mohammedanern bei den ganz kleinen Anfängen. In Kairo hat Frln. Mary L. Whately († 1889), eine Tochter des bekannten anglik. Erzbischofs, 1861 eine große Schule zuerst für Moslem-Mädchen eröffnet, sodann auch an andern Orten und für Knaben; 1861 hat ihr Ismail Pascha Grund und Boden geschenkt; 1878 wurde eine ärztl. Miss. hinzugefügt. Das Werk wird von Frln. Whatelys Schwester fortgeführt. Unter den ca. 650 Schülern sind zwei Drittel Knaben, und etwa die Hälfte der Knaben und zwei Drittel der Mädchen Mohammedaner. — Nach der brit. Besetzung Ägyptens und auf Frln. Whatelys Bitten hat die Engl.-Kirchl. Miss.-Gesellsch. 1882 in Kairo eine Moslem-Mission begonnen; aber erst 1889 wurde dem einsamen Fr. A. Klein (s. 1851 in Palästina) ein Arzt zugesellt und das Werk energischer betrieben. Jetzt (1893) stehen da 4 ordin. Miss., 2 nicht ordin., 5 Fräulein, 5 eingeb. Helfer, 29 Get., worunter 16 Kommunik.; 153 Schüler. — Seit 1892 hat die Nordafrika-Mission (S. 15, Nr. 3 und § 71) auch 2 Miss. und 2 Frln. in Alexandrien.

Die apostol. Präfektur Oberägyptens wurde schon 1687 den reform. Franziskanern anvertraut; jetzt 12 Stat., 14 Priester, 8 Brüder, ca. 6000 Kathol., wov. ca. 5000 Kopten. Unter diesem Präfekten stehen auch seit 1875 Jesuiten (28 Priester, 7 Scholastiker und 13 Koadjutoren) an verschiedenen Unterrichtsanstalten in Kairo und Alexandrien. — Im Jahr 1839 wurde dann 1) das apostolische Vikariat für die unierten (Rom unterstellten) Kopten errichtet (ca. 5000 Kopten mit ca. 15 000 (?) in der Diaspora, 12 koptische Priester), sowie 2) das apostolische Vikariat für die Lateiner, den Minoriten übergeben (14 Stat., 28 Priester, wov. 6 eingeb., 108 Schulbrüder, 60 000 Kath., 1600 Schüler). — Dazu kam 1877 die apostol. Präfektur des Deltas, der Lyoner afrikan. Mission angehörend, mit 4 Hauptstationen, 1 Schulinstitut zu Tanta, 19 Priester, 6 Brüder; ca. 3000 Kathol. — Endlich gehört hieher das apostol. Vikariat des Sudans, 1846 unter dem Namen Zentralafrikas gestiftet, 1868 neu benannt, nachdem die Präfektur der Sahara davon abgelöst worden war. Hier wirkte in Chartum und Gondokoro der bekannte Ign. Knoblecher († 1858) und starben in 15 Jahren (1846—61) 41 Missionare. Bis 1872 blieb diese Mission gelähmt, dann wurde sie dem afrikan. Institut von Verona übergeben; der spätere (s. 1877) Msgr. Dan. Comboni, nachdem er das Generalquartier in Kairo befestigt, führte seine Missionare nach Chartum und El-Obeid, wo aber alle Thätigkeit 1883 vor dem Mahdi-Aufstand aufhören mußte. Viele Priester und Schwestern blieben jahrelang gefangen. Missionar Jos. Ohrwalder ist erst Ende 1891 nach Ägypten entkommen.

3. Die Atlasländer.

§ 71. Der nördliche Abhang der Berberei, über welche die Doppelkette des Atlas bis zu 4700 m aufsteigt, bildet ein ziemlich bewohntes und fruchtbares Land, das sich in 4 Staatsgebiete zerteilt: 1) Die türkische Provinz Tripolis (mit der Provinz Barka, welche einst mit geistig regen und christlichen Städten besetzt war, 1 300 000 qkm, 1 Mill. Einw.), nächster Zugang zum mittleren Sudan; 2) Tunis (116 300 qkm, ca. 1½ Mill. E., wov. 15 000 Franzosen u. 11 000 Italiener, meist Maltesen), seit 1881 französ. Schutzstaat; 3) Algerien (670 000 qkm, wovon aber nur 450 000 als wirklicher Besitz gelten können; 4½ Mill. Einw., wovon 276 450 Franzosen, 216 000 andere Nicht-Afrikaner, meist Spanier, und 47 500 emanzipierte Juden), seit 1830 französ. Kolonie; 4) Marokko (ca. 800 000 qkm, ca. 8 Mill. Einw.), der letzte Überrest der arabischen Herrschaft in Nordafrika, seit dem 16. Jahrh. unter den Scherifs von Tafilelt, von europäischem Einfluß noch kaum berührt. In diesen Ländern wohnen etwa 10 Mill. Berber, fast zur Hälfte arabisiert, alle Mohammedaner, während zwischen dem 3. und 6. Jahrh. hier, besonders in dem heutigen Tunis, aus dem Blut der Märtyrer blühende Kirchen erstanden waren. Und erst seit kaum 15 Jahren versucht die evangelische Mission auf diesem Gebiete die gute Botschaft zu verkündigen!

Die hamitischen Berber sind die Urbewohner, sehr verschieden von den erst im 11. Jahrh. hier eingewanderten Arabern. Arabische Herrschaft hatte schon seit dem 8. Jahrh. den Islam unter den Berbern verbreitet, sodann die arabische Sprache und am wenigsten die alten, oft dem Koran widersprechenden Berbersitten verdrängt. Der reine Berber ist hellfarbiger als der Araber, dem Europäer äußerlich ähnlicher, nicht arbeitsscheu, sparsam, ausdauernd und zäh am überlieferten Herkommen festhaltend. Ihre Sprache, deren 3 Hauptstämme bekannt sind, gehört zu den hamitischen oder, was ihr Verhältnis zum Arabischen anzeigt, protosemitischen, wie man sie manchmal nennt. — Den evang. Kirchen Frankreichs lag der mittlere Teil dieses Missionsfeldes am nächsten; auch bereitete die Pariser Miss.-Ges. 1831 Arbeiter für Algerien vor; die sich in die Länge ziehenden Eroberungskriege ließen aber die Sendung nicht zu und die Kräfte wurden anderwärts in Anspruch genommen (S. 142). Ein neuer Anlauf 1853 wurde auch widerraten. Da geschah es, daß 1879 der bekannte Dr. Grattan Guinneß mit einem Freunde, G. Pearse, eine Reise durch Kabylien machte. Die

circa 250 000 arbeitsamen, in ihrem malerischen Djurdjura-Bergland (25 000 qkm) dicht zusammenwohnenden Kabylen zogen Pearse an; er beschloß, sie zu evangelisieren und gewann für seinen Plan einen jungen Schweizer, H. S. Mayor, und einen bekehrten Drusen, F. S. Zeitun; dieselben siedelten sich in Djemaa-Sahridj, einem schön und hoch gelegenen Dorf mitten in Kabylien, an. Um 1883 bildete sich in London das Nordafrikanische Missionskomite, dessen Leiter seitdem Edw. H. Glenny geblieben ist und dessen Missionare, meist ohne Vorbildung, vielfach wechselnd und den Wohnort verändernd, sich sehr ausgedehnt haben. Gegenwärtig (1893) stehen sie 1) in Tripolis, 3 Missionare; 2) in Tunis, 2 Miss. u. 7 Frln.; 3) in Algerien, zu Constantine, 1 Miss. und 2 Frln., Djemaa-Sahridj 3 Frln., Algier 1 Miss. u. 4 Frln., Scherschel 2 Frln., Mostaganem 2 Miss., Mascara 1 Miss., Tlemsen 3 Frln.; 4) in Marokko, zu Tetuan 1 Miss. u. 3 Frln., Casablanca 1 Missionsarzt, Fes 2 Miss., wov. 1 Arzt u. 2 Frln., Sfru 2 Frln., Tanger (eigentl. Tandja) 1 Missionsarzt, 1 Dame u. 5 Frln. Zus. 15 Miss., (wovon 12 verheiratet), 1 Dame und 33 Frln. (von dieser Gesamtzahl sind gegenwärtig 11 in England). Auf falsche Berichte hin hatte die Regierung diese ganze Mission 1891 mit Ausweisung bedroht. Mehr oder weniger eng sich an diese Mission anlehnend, arbeiten hier s. 1887 einige schwedische Fräulein. — H. S. Mayor (s. oben) hat sich 1883 auf eigene Hand in Moknea unter den Ait-Ghobri niedergelassen, wo er s. 1886 von der Pariser Miss.-Ges. teilweise finanziell unterstützt wird. — Die Wesleyaner Frankreichs unterhalten seit 1888 einen Missionar bei Bougie, zu Ilmaten.

In die Berber-Mundart der Kabylen hat G. Pearse, der selber diese Sprache weder spricht noch versteht, mit Hilfe von Eingeb. das N. T. übersetzt, wovon einige Kapitel gedruckt worden sind (1883), ganz unbrauchbar. Sauerwein hat das Evangel. Joh. in dieselbe Mundart übertragen und 1884 gedruckt.

In der apostol. Präfektur Tripolis, die in den Anfang des 17. Jahrh. zurückreicht, besetzen 7 Reform. Franziskaner Bengazi und Tripolis, wo sie 5 Schulen mit ca. 600 Schülern haben und 5900 Kath. zählen. Man hat berechnet (?), daß in der ganzen Berberei von 1195 bis 1800 verschiedene Ordensbrüder über 1 Mill. christliche Sklaven erkauft haben, meist mit mühsam erbetteltem Geld. — Die apostolische Präfektur Tunis, 1652 errichtet, wurde 1843 zu einem apostol. Vikariat und 1884 gar zu einem Erzbistum erhoben, dessen erster Titular der Kardinal Lavigerie († 1892) wurde; 53 Missionare, 23 Leutpriester, wov. 1 eingeborner, ca. 100 verschied. Ordensbrüder u. 200 Schwestern; mehrere Schulen in Tunis. — Im Jahr 1838 wurde das Bistum Algier (Julia Cäsarea) wieder errichtet, 1866 zum Erzbistum erhoben mit den zwei Suffragan-Bistümern Oran und Constantine. Ch. A. Lavigerie ward der erste Erzbischof; er nahm Tausende von Waisen während der Hungersnot von 1867 auf, taufte sie, erzog sie, verheiratete sie untereinander und erlebte, daß sie fast alle seiner Kirche den Rücken

wandten. Die Jesuiten begannen eine Mission in Kabylien ohne Erfolg. Seit 1883 hatte der berühmte Kardinal die Hoffnung aufgegeben, im Gebiet des Islams religiös zu missionieren; er warf sich auf Unterricht, Industrie- und Ackerbauschulen, bis er sogar am Ende in der seit 1868 errichteten und seinen Algier-Missionaren (Pères blancs) unterstellten apostol. Präfektur der Sahara, es mit bewaffneten Missionskolonien versuchte. — Das 1431 gestiftete Bistum Ceuta gehört jetzt zur Diözese von Cadiz; eine wenig bekannte Mission der Franziskaner in Marokko (1234—1566) wurde als apostol. Präfektur von Marokko 1859 erneuert und spanischen Minoriten anvertraut, welche 45 Miss. zählen auf 6 Stationen mit Schulen in einigen Hafenstädten.

V. Vorderasien.

§ 72. Unter dem Namen Vorderasien befassen wir das ganze westliche Asien, also das türkische Reich, Arabien, Persien und die zu Rußland geschlagenen Kaukasusländer, zusammen ein Gebiet so groß als ganz Europa ohne die Osthälfte Rußlands. Dieses Ländergebiet ist zugleich der Sitz des Islam, obgleich dieser noch weit darüber hinausgreift, z. B. in den N. und O. Afrikas, in die europäische Türkei, nach Centralasien, China und Indien, ja noch auf dessen Inselwelt. Wunderbar aber ergreift es uns, daß hier zugleich das Christentum seine Heimat hat und daß seit 12 Jahrhunderten eine neue Religion, die sich aufs Schwert stützt, es unterjochen und nahezu ausrotten durfte. Wohl 6 Mill. Europäer, 50—80 Mill. Afrikaner und 113 Mill. Asiaten rühmen sich, Moslim zu sein, d. h. Gläubige, die mit Einem Munde ausrufen: „Es ist kein Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet."

Mohammed († 632) wollte die Urreligion Abrahams in Arabien wieder herstellen, indem er von Juden und christl. Sekten einige Lehren aufnahm und damit den Götzendienst seiner Landsleute bekämpfte, sie auch zu regelmäßigem Gebet (5mal des Tags), zu Almosen ($^1/_{10}$ des Einkommens), zu Fasten (im ganzen Monat Ramazan vom Morgen bis zum Sonnenuntergang), zur Pilgerfahrt nach Mekka und zum heiligen Krieg für die Verbreitung seines Glaubens anhielt. Alles Dazu-

gehörige ist enthalten im Koran, dem „Vorlesebuch", das für die höchste Offenbarung Gottes (in 114 Suren oder Kapiteln) gilt. Der Beweis seiner Wahrheit liegt im Schwert; damit gelang es Mohammed und seinen Nachfolgern, die in Bilderdienst und Wortstreit versunkene Christenheit zu überwältigen; und mit dem Schwert wird fortan jede Neuerung bekämpft und zerhauen. Dennoch spaltete sich auch der Islam in Sekten, die sich bitter hassen und bekriegen (besonders Schiiten, die Mohammeds Schwiegersohn Ali für seinen rechten Nachfolger halten, und Sunniten, welche die spätere Tradition dem Koran gleichstellen). Eine Reformation des Islam durch die fanatischen Wahabiten (die jeden Mittler zwischen Gott und Menschen verwerfen, also auch jede Verehrung Mohammeds verbieten, Tabakrauchen und Seidetragen mit dem Tode bestrafen 2c.) hat in Arabien und Indien seit 1750 viele Bewegungen verursacht. Immerhin hält der Islam, namentlich wo er dem Christentum entgegentritt, mit fanatischem Eifer zusammen, und es bleibt eines der größten Rätsel, wie diese Religion eine so gewaltige Macht hat werden und bis heute bleiben können.

Daß der Islam der Vielgötterei und besonders dem afrikanischen Heidentum gegenüber einen Fortschritt bildet, kann nicht geleugnet werden. Wer wollte aber darum wünschen, daß auch nur alle Menschenfresser und Kopfabschneider in Afrika, Sumatra, Borneo Mohammedaner würden, wenn sie eben damit sich gegen jeden weiteren, ihnen schon vielleicht nahegelegten Fortschritt abschließen? Denn daß der Islam nicht verbesserungsfähig ist, hat er hinlänglich gezeigt. Wo er herrscht, da werden auch Vielweiberei und Sklaverei, Despotismus und Fatalismus, Selbstgerechtigkeit und Unduldsamkeit unangefochten fortbestehen, und der Verkündigung des Heils durch den Gottessohn Jesus Christus ist jeder Eingang versagt.

§ 73. Es muß also als Aufgabe der Christenheit erkannt werden, dem Islam entgegenzuarbeiten, ja ihn zu überwinden. Das kann in mancherlei Weise geschehen. Einmal indem wir dem Islam zuvorkommen, d. h. Heidenvölkern, welche an ihren Göttern irre zu werden anfangen und nach etwas Besserem die Hände ausstrecken, das Evangelium bringen, ehe der Koran zu ihnen dringt. Darin ist leider schon gar viel versäumt worden, z. B. auf den indischen Inseln. Sodann kann auch den Mohammedanern selbst Christus verkündigt werden mit Liebe und Weisheit, wo sie unter christlicher Herrschaft stehen wie in Indien, auch in Ägypten 2c. So hat die kirchliche Mission 1885

beschlossen, die Heimat des Islam, das verschlossene Arabien, an dem zugänglichen Süden anzugreifen: Aden, der in britischem Besitz befindliche einzige gute Hafen an der Südküste, mit 41 910 Einw., wurde 1886 durch einen Missionsarzt besetzt, doch ist die Station bald wieder aufgegeben worden. 1888 legte sogar der englische Bischof French von Lahor sein Amt nieder, reiste durch Persien, Mesopotamien, Palästina und Nordafrika, vervollkommnet sich 1½ Jahr lang in Beirut im Arabischen und ließ sich endlich in Muskat (9. Febr. 1891) nieder, wo er nun Traktate verbreitete, Hausbesuche machte und predigte, aber schon am 14. Mai starb. Schon 1885 begann ein mit der frei-schott. Mission in Verbindung stehender junger Schotte, Professor Keith Falconer, in Aden zu arbeiten, legte einige Stunden vor der Stadt die Station Scheich Othman an, reiste 1886 zum zweitenmal nach Aden, errichtete ein kleines Spital, starb aber schon Mai 1887. Vor kurzem haben sich zwei Amerikaner Dr. Riggs und Miss. Zwemer in Basra niedergelassen, um das Evangelium unter die Araber zu bringen. Von bedeutenden Erfolgen kann auf diesem Feld noch nicht die Rede sein. In Ländern, wo der Islam herrscht, mag wohl durch Schulen, Wohlthätigkeitsanstalten, ärztliche Mission u. dgl. für eine bessere Erkenntnis des Christentums vorgearbeitet werden, es mögen auch einzelne, durch europäische Einflüsse dem Koran entfremdete Moslims aufs Evangelium sich hinweisen lassen, im großen ganzen aber ist anzuerkennen, daß da die Stunde für offenes Missionieren noch nicht geschlagen hat. — Dennoch bleibt hier ein Weg offen, den Moslim das Christentum zu empfehlen, und zwar durch die Wiederbelebung der Kirchenreste, welche Gott im Morgenlande übrig gelassen hat. Wir haben schon solche in Äthiopien (S. 174 f.) und Ägypten (S. 178) gefunden, die zu der monophysitischen Sekte gehören. Von weiteren Sekten wird bei den einzelnen Ländern die Rede sein. Am weitesten verbreitet und am meisten lebensähnlich ist noch die sog. orthodoxe Kirche, die sich als griechische von der römischen 1054 unter gegenseitiger Verfluchung geschieden hat und seit bald 1200 Jahren unverändert in Lehre und Sitte fortvegetiert.

Sie stützt sich neben der Bibel auf die Tradition, hat sieben Sa-

kramente, die Anrufung der Heiligen, Reliquien, Fasten, Bekreuzung und eine Masse äußerer Gebräuche bei sehr wenig Predigt. Sie unterscheidet sich aber von der römischen durch das Verbot geschnitzter Bilder (nur plattgemalte werden viel geküßt und angebetet), durch Gestattung des Bibellesens und einmaliger Priesterehe. Doch ist sie noch lebloser, verknöcherter als die römische. Das erste Gebet, das ein Griechenkind gelehrt wird, lautet: „Alle meine Hoffnung ruht auf dir, o Gottesmutter, rette mich.“ Die Alten sterben mit ihrem Namen auf den Lippen, und am Grab verkündigt der Priester, daß die Auferstehung Marias Werk sei. Alles Leben ist erstarrt in Formen und Bräuchen, die mit der größten Zähigkeit festgehalten und nie an der Schrift geprüft werden. Durch höheren Unterricht sind wohl viele Griechen Freidenker, aber nur verschwindend wenige Bibelchristen geworden. Ein noch so ungläubiger Grieche ist stolz darauf, seiner Kirche anzugehören, und wehrt sich gegen geistigen Verkehr mit ausländischen Christen. Und das besonders, seit der Patriarch von Konstantinopel Kyrillos Lukaris sich den evangelischen Kirchen genähert hatte und darüber von den Jesuiten bei der Pforte als Landesverräter angeschwärzt worden war, als welchen ihn der Sultan 1638 im Meer ertränken ließ. Damit ist schon angedeutet, was dieses Missionsfeld so überaus schwierig macht. Man hat es mit einer ganzen Anzahl eifersüchtiger, selbstgenügsamer, verkommener Kirchen zu thun, zugleich aber mit der ganzen List und Macht Roms, welches beständig und nicht ohne Erfolg bemüht ist, diese Kirchen zu annektieren. Daneben steht der Moslim und dankt Gott, daß er nicht ist wie diese Bilderdiener und Wortstreiter, sondern ein für allemal die Wahrheit hat.

1. Palästina.

§ 74. Schon in Ägypten haben wir das Ländergebiet der Türken betreten, denen Ägypten wie Syrien seit 1517 angehört. Mit dem letzteren ist auch das Heilige Land unter die Herrschaft der Türken geraten, die es nicht einmal der Ehre würdigten, eine eigene Provinz zu bilden. Erst seit 1872 sitzt ein Wali, jetzt Mutessarrif, in Jerusalem, der auch die sonst zu der Provinz Damaskus gehörigen nördlichen Distrikte regiert. Es bleibt aber ein Land für sich, dieses Kanaan, geteilt durch das tiefe Jordanthal in eine östliche Hochebene, die in die syrische Wüste übergeht, und in ein westliches Hochland, das in die Küstenebene abfällt. Im N. ragt 2759 m hoch der Hermon, im S. dampft 394 m unter dem Spiegel des Mittelmeers das Salzmeer, worein sich der Jordan stürzt. Seine Bewohner, vielleicht 4—500 000 Seelen auf einem Boden so groß wie Rheinpreußen

(H. Wagner schätzt 1891 nur 300000 E.), sind zu mehr als ¾ Moslim von syrischer und arabischer Abkunft, teils ansässige Bauern, teils wandernde Beduinen; daneben wohnen unter manchfachem Druck griechische und römische Christen, deren Zahl nicht sicher festzustellen ist (25000 Griechen?, 15000 röm. Kath.?) und Juden, deren Zahl in den letzten Jahren durch starke Einwanderung auf über 50000 (Scott Moncrieff zählt sogar 75000, darunter wandernde 1500, in Rothschilds u. anderen Ackerbaukolonien Angesiedelte 1500) Seelen gestiegen ist, auch noch 160 Samariter (in Nablus). Was den Christen wie den Israeliten besonders geschadet hat, ist die Gewohnheit, von den Almosen ihrer Brüder in der Ferne zu leben; die griechischen, römischen, armenischen Klöster halten ihre Religionsangehörigen in stäter Abhängigkeit und haben damit (neben dem ungerechten Treiben der mohammedanischen Beamten) jeden Geist der Selbsthilfe und freier Unternehmung erstickt. Nirgends findet sich ein härterer Missionsboden als hier.

Nachdem Amerikaner 1821 in Jerusalem Bücher zu verbreiten angefangen hatten, setzten Bibelverbote und allgemeine Unsicherheit ihrer Wirksamkeit schon 1824 ein Ziel. Dagegen arbeitete der Judenmissionar Nicolayson nicht ohne Frucht unter Israel. Als sodann Friedrich Wilhelm IV. sich 1841 mit der englischen Krone zur Stiftung eines evang. Bistums in Jerusalem vereinigte, damit auch hier der Protestantismus eine augenfällige Vertretung erhalte, wurde 1842 ein Proselyt Dr. Alexander erster Bischof. Der zweite, Samuel Gobat (1846—79), wirkte namentlich durch Errichtung von 30 Schulen auf die stumpfe Bevölkerung. Denn während es früher keine gab, rief seine Thätigkeit einen neuen Eifer bei den lichtscheuen Kirchen hervor, so daß nun die Gelegenheiten zum Lernen sich rasch vervielfachten. Auch Bibelleser verbreiteten da und dort neues Licht. Dagegen wurde von Rom das Patriarchat Jerusalem 1847 neu aufgerichtet, um dem Protestantismus mit aller Energie entgegenzuarbeiten. Nachdem der Sultan 1849 die Bildung protestantischer Gemeinden erlaubt hatte, traten solche in Nazareth ꝛc. zusammen, meist aus der griechischen Kirche. Chrischonabrüder förderten die Mission seit 1846. Auf Gobats Wunsch

betrat sodann die englisch-kirchliche Mission 1851 dieses Feld, in welchem sie es durch angestrengte Arbeit (besonders der Deutschen Huber, Klein und Zeller) 1892 wenigstens zur Sammlung von 1390 Protestanten (469 Komm.) auf 7 Stationen gebracht hat. Das englisch-preußische Bistum hat 1887 aufgehört. Neben der englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft arbeiten Deutsche, teils an der Jugend (das syrische Waisenhaus in Jerusalem und das Waisenhaus Talitha Kumi der Kaiserswerter Schwestern), teils an den Erwachsenen: der Jerusalemsverein in Berlin, der evangelisch-arabische Gemeinden zu sammeln sucht. Schwärmer verschiedener Art wurden freilich auch von dem Klang der altheiligen Namen ins Land gezogen, und sie vermehrten den hier urheimischen Religionszwist, meist nur auf kurze Zeit. Einen eigentümlichen Charakter hat die Niederlassung der Jerusalems- oder Tempelfreunde, welche seit 1868 mit großen Opfern die Gründung von deutschen Mustergemeinden (Jafa und Sarona, Haifa, Jerusalem mit Kolonie Rephaim, zusammen 1347 Glieder) betrieben, um in dem Leben geweckter und fleißiger Gemeinschaften den stumpfen Umwohnern eine neue Anschauung zu verschaffen. Doch fragt sich noch, ob sie sich in dem schlecht regierten Lande werden halten können. Die Christenfeindschaft bei den türkischen Behörden nimmt eher zu als ab.

1) Jerusalem zählte 1887 43 000 E., darunter 25 322 Juden, 7560 Mohammedaner, 2000 Lateiner, 4000 orthodoxe Griechen, 510 Armenier, 300 Protestanten. Christuskirche der bischöflichen Judenmission 1849. Für die arabischen Protestanten der engl. kirchlichen Mission besteht seit 1874 eine St. Paulskirche, dann außer den Schulen seit 1878 eine Normalschule, auch Presse; Gobats Waisenhaus. Ärztliche Judenmission. Die deutsche Gemeinde (ca. 190 Seelen) hat seit 1871 eine Kapelle; eine würdige Kirche soll in Bälde erbaut werden; deutsche Diakonissen bedienen seit 1851 die Kranken, deutsche Lehrer und Lehrerinnen das Erziehungshaus Talitha Kumi, das Schnellersche Waisenhaus seit 1860, das Aussätzigenasyl 1867; ein Kinderspital Marienstift 1872 2c. Die Station Jerusalem der kirchl. Mission zählt mit den Außenstationen Bet Sachur bei Bethlehem, Ramalla, Taijibe, Birzet, Dschifna 290 Getaufte, 105 Komm.; 310 Schüler. Eine Missionskolonie von russischen Juden in Artuf seit 1883 (nur etwa 10!). 2) In Bethlehem, 2 St. südlich, unterrichtet der Jerusalemsverein (Berlin) an 200 Kinder, hier und in Bet Dschala sind ca. 200 Protest. Die Arbeit des Vereins in

Hebron 1885—88 mußte wieder eingestellt werden. 3) In Gaza, 20 St. südwestl., 16—18000 Einwohner, hatte ein Engländer Pritchett 1873 eine „philistäische" Mission mit Schulen begonnen, welche 1878 von der kirchlichen Gesellschaft übernommen wurde. Ein Spital wurde 1871 eröffnet, in dem eine gesegnete ärztl. Mission Tausenden von Mohammedanern das Evangelium nahe bringt. 30 Getaufte, 20 Komm., 110 Schüler. 4) In Jafa (Joppe), 11 St. n.w., 18000 Einw. (seit 1876), und den Außenstationen (Ramle, Lydda) hat die kirchl. Mission (7) gute Schulen (375 Knaben, 130 Mädchen), 190 Getaufte, 87 Komm. Außerdem die Mädchenanstalt der Schottin Arnott seit 1863, Knabenschule der amerik. Bischöflichen, Missionsspital seit 1878 2c. 5) Nablus (Sichem), 16 St. n. von Jerusalem (20000 Einw.), mit etwa 120 Evang. der kirchl. Miss.; zus. mit den Außenstat. 1892 240 Get., 110 Komm., 8 Schulen für 124 Knaben, 80 Mädchen. 6) Nazareth, 18 St. n. (seit 1852), hat unter 7419 Einw. auch 212 Evang. der kirchl. Miss.; mit den Außenstat. 1892 290 Get., 90 Komm., 12 Schulen für 315 Knaben, 124 Mädchen. 7) Salt (Ramoth Gilead), 18 St. n.ö. von Jerus. (seit 1873), hat unter 7000 Einw. ca. 250 Prot., im ganzen Bezirk 350 Get., 57 Komm., 4 Schulen mit 120 Knaben, 20 Mädchen. Hauran (seit 1883) hat wieder aufgegeben werden müssen. — Haifa am Karmel, Jafa und das nahe Sarona sind außer Jerusalem die Hauptniederlassungen der Tempelfreunde. Judenmissionen bestehen (außer Jer.) in Safed (1884 ärztl. Miss.) und Tiberias (1885 freischott. ärztl. Mission). — Seit 1883 wirkt zu Kerak im Moabiterland der wesleyanische Laienprediger Lethaby unter den Arabern der Umgegend, in großer Armut und Einfachheit.

2. Syrien.

§ 75. Das Land zwischen dem Mittelmeer und dem Euphrat, von den Griechen Syrien genannt, heißt bei den Arabern, welche es seit 635 unterjochten und ihm ihre Sprache aufdrängten, Scham, das „links" (von Arabien) gelegene. Die Türken teilen es in fünf Statthalterschaften: Vilajet Haleb im N., wo schon die türkische Sprache vorherrscht, Vilajet Beirut, das Mutessarriflik des Libanon, Vilajet Syrien und das Mutessarriflik von Jerusalem. Das ganze Land hat (mit Palästina) 2 Mill. Einw., die den verschiedensten Religionen angehören. Die größere Hälfte besteht aus Moslims, die es teilweise doch nur dem Namen nach sind; die kleinere aus Christen von allerlei Namen.

Man schätzte 1882 die Moslims auf 1 Mill., die Drusen im Libanon und Hauran auf 80—100000; diese haben eine Geheimlehre, welche behauptet, in dem Chalif Hakim (seit 996) sei Christus wiedergeboren, und eine Seelenwanderung annimmt. Dann giebt es 120= bis

140 000 Nosairis (nach andern nur ca. 70 000) auf den Bergen um Antiochia, welche die Sonne und den Mond anbeten (die in den bedeutendsten Männern der Welt inkarniert waren) und durch 70 Körper hindurchgehen müssen, ehe sie zur Sonne zurückkehren: weiter 60 000 Metawileh, eine Abart schiitischer Moslims; Ismaeliten, welche einst als Assassinen berüchtigt waren. Unter den christlichen Bekenntnissen überwiegen die Anhänger der griechischen Kirche (200 000, nachdem etwa 80 000 päpstlich geworden sind). Im Libanon sitzen 200 000 (178 000) Maroniten, welche früher die Lehre vom einen Willen Christi hatten, a. 1182 aber sich dem Papste unterwarfen und gegen tausend Mönche unterhalten. Dazu 15 000 (monophysitische) Jakobiten, 20 000 Armenier, ca. 10 000 Protestanten ꝛc. Alle diese Zahlen sind freilich wenig sicher.

Der amerik. Board begann 1823 seine Arbeit in Beirut, hauptsächlich mit Schulunterricht, 1834 auch durch eine Presse. Bekehrungen blieben nicht aus, ein ausgezeichneter Mann war besonders der treue Asad, welchen der maronitische Patriarch 1830 zu Tode peinigte. Freiere Bewegung wurde der Mission durch die ägyptische Besitznahme ermöglicht, die doch nur kurz währte (1832—40). Eine Hauptarbeit begann Eli Smith († 1857) und vollendete 1865 Dr. van Dyck: die treffliche arabische Bibelübersetzung im gefälligsten Druck. Es kam zu mehrfachen Bewegungen, bes. unter den Drusen, welche seit 1840 sich zu den Engländern gezogen fühlten, wie die Maroniten auf Frankreichs Schutz pochten. Aber die erwarteten Wirkungen blieben aus, nicht bloß weil die Wachsamkeit der Jesuiten u. a. Kirchenhäupter entgegentrat, sondern auch weil jene Völkerschaften für rein religiöse Fragen sehr unempfänglich sind. In jede Glaubensfrage mischt sich hier gleich auch die Politik. Im J. 1860 gedachten die Maroniten im Verein mit den Griechen die Drusen aus dem Libanon zu verjagen, was aber so wenig glückte, daß vielmehr die Drusen, von türkischen Beamten unterstützt, ein ungeheures Blutbad unter den Christen anrichteten, das vom Gebirg bis nach Damaskus sich erstreckte. Erst das Einschreiten christlicher Mächte that ihm Einhalt, und seit 1861 ist nun ein katholischer Gouverneur für den Libanon eingesetzt, der an der Mehrung der Bildungsmittel durch die Mission seine Freude hat. Er regiert über etwa 200 000 Unterthanen, Maroniten, griech. Christen, Drusen, Moslems und Me=

tawalis, wozu noch etliche Hunderte von Protestanten, Jakobiten und Ismaeliten kommen. Darauf richtete nun die Mission ihr Hauptaugenmerk, ihre kleinen Gemeinden möglichst zu heben und durch Heranbildung eines neuen Geschlechts bessere Zeiten vorzubereiten. Also wurde 1865 eine höhere Töchteranstalt eröffnet, 1866 aber eine Hochschule (Kolleg) für Jünglinge; Unterrichtssprache war erst das Arabische, jetzt ist's das Englische. Übrigens gehört die Mission seit 1870 den amerik. Presbyterianern; als der Board sie diesen abtrat, zählte man 245 Komm. Jetzt (1891) ist ihre Zahl auf 1658 gestiegen, welche jährlich 32 000 Mk. zur Mission beisteuern. Mohammedaner, welche übertraten, wurden teils eingesperrt, teils ins Militär gesteckt, nach Konstantinopel oder sonst wo hingeführt, auch wohl unterwegs ins Meer geworfen. Dennoch bezeigen auch Moslims den Missionaren viel Zutrauen und schicken ihre Kinder gern in die niederen und höheren Schulen. Die verschiedenen Vereine der Protestanten haben Maroniten und Juden, ja alle Klassen zur Nacheiferung angeregt: 1868 gründeten auch die Griechen einen Erziehungsverein, der in 10 Jahren 200 000 Mk. für Schulen auslegte, und 1878 erstand sogar ein Verein der Moslims zur Errichtung von Mädchenschulen, zu deren Lehrerinnen protestantisch gebildete Frauen ernannt wurden. Die amerikan. Bibelübersetzung hat endlich die Jesuiten veranlaßt, auch ihrerseits eine arabische Bibel zu drucken und sehr wohlfeil zu verkaufen. — Besonders viel Mühe ist auf die Jugenderziehung verwendet worden. Der amerikan. Board hatte 1890 1 theologisches Seminar, 3 Mädchen-Seminare, 19 höhere Schulen, 117 gewöhnliche Schulen mit über 6000 Schülern, darunter fast 2000 Mädchen. In ganz Syrien werden jetzt 18 837 Schüler in den über 200 Schulen von 18 Gesellschaften gezählt, darunter 9081 Schülerinnen.

1) Beirut, in 50 Jahren zur Hafenstadt Syriens mit 85 000 Einw. (darunter 30 000 Moslims) emporgewachsen und durch eine (französische) Straße mit Damaskus verbunden, ist der Mittelpunkt alles Unterrichts und aller litterarischen Thätigkeit; hier arbeiten 13 Pressen, darunter 5 protestantische; von 12 (arabischen) Zeitungen sind 6 protestantisch. Im Kolleg (seit 1866) werden namenlich tüchtige Ärzte, im Seminar seit 1874 auch Theologen gebildet. Mit den Missionsanstalten wetteifern das Hospital des Johanniterordens und das Waisenhaus der Kaisers-

werther Diakonissen seit 1860, wozu 1861 ein Töchterpensionat kam; bereits bieten sich auch Waisen als Probeschwestern an und bewähren sich. Seit 1882 haben die Diakonissen ein Sommerhaus in Areija. — Eine Engländerin B. Thompson hatte früher mit ihrem Gatten, einem Offizier, Evangelisationsversuche in Syrien gemacht. Sie war Witwe, als das Blutbad des J. 1860 sie nach Beirut rief, wo sie nun ein Asyl für 200 flüchtige Witwen und Waisen gründete. Da das Werk in England Unterstützung fand, erwuchs daraus ein ganzes System von Schulen. Nach ihrem Tode 1869 führte ihr Schwager Mott das Werk fort, das er schon durch eine Blindenschule (mit arabischer Blindenbibel) erweitert hatte; der Prinz von Wales hatte solche Freude an diesen britisch-syrischen Schulen, daß er beim Sultan einen Ferman auswirkte, der Frau Thompson erlaubte, überall in Syrien Schulen zu gründen. Jetzt sind es 29 Tagschulen mit 3500 Kindern, dazu eine Blinden- und eine Normalschule; und 31 Bibelfrauen besuchen die Chans, Harems und Beduinenzelte, um aus der Bibel vorzulesen. Fanatische Türken suchten je und je diese Wirksamkeit zu hemmen, doch ist sie im allgemeinen geachtet und von der Volksstimmung geschützt. — Es bestehen auch 3 Schulen der Schottischen Kirche seit 1866, die namentlich unter den Juden wirkt, und eine Mädchenschule der schottischen Miß Taylor.

Weitere amerik. Stationen sind: 2) Abeih, 7 St. südl., theolog. Seminar 1845—77 (nach Beirut verlegt); in der Nähe Der el Kamar, Hauptsitz der Drusen. 3) Zahle, 12 St. östl. von B., Hauptplatz der Maroniten; jetzt auch Sitz von Motts Bibelfrauen. 4) Saida (Sidon), 15 000 Einw., 12 St. südl. von B., mit weibl. Seminar und 11 Kirchen, seit 1851. 5) Tripoli mit Hafen 24 000 Einw., 20 St. nördl. von B., seit 1848 mit den Außenstationen Safita, Höms 2c. Auch ärztliche Mission wird in Trip. neuerdings betrieben. — Englische Leiterinnen haben die britisch-syrischen Schulen in Baalbek u. Hasbeya (Cölesyrien), wo 1863 der mohammed. Gouverneur seine Tochter zuerst in die neue Schule sandte. Auch in Tyrus hat die British Syrian Mission eine Knaben- und eine Mädchenschule, eine Blindenschule und Sonntagsschulen. — Seit 1870 leitet auch die Freikirche Schottlands durch einen Missionar in Schuweir, einen ordinierten Arzt, von der Libanon-Schulgesellschaft gegründete Schulen (10) im Gebirg für mehr als 1000 Kinder, mit Lehrerseminar in Suk el Gharb (4 St. südöstl. von B.). Ähnlich Missionar Waldmeier in Brummana, seit 1874, vereint mit Quäkern zur Leitung von 10 Schulen (50 Christen), zugleich ärztliche Mission. Ein Seminar für Lehrerinnen in Schimlan, seit 1863, pflegt die Schulen der weibl. Erziehungsgesellschaft (S. 15) 2c.

§ 76. Unter den Missionen, welche ihren Mittelpunkt außerhalb Beiruts haben, ist die bedeutendste die von Damaskus. Diese uralte Stadt hat eine entzückende Lage am östl. Fuß des Antilibanus, reichlich bewässert durch den Gebirgsstrom Barada. Den Moslims gilt sie als eine heilige Stadt, die an

das Paradies erinnert. Unter 150000 Einw. waren früher 33000 Christen, bis das schreckliche Gemetzel des Juli 1860 an 3000 Männer aufrieb und die Überlebenden vertrieb. Seither ist die Zahl der Christen wieder auf 15—20000 gestiegen, neben denen auch 6000 Juden wohnen. Irische Presbyterianer begannen hier 1842 eine Mission, an welcher sich 1845—77 Unierte Presbyt. aus Amerika beteiligten. Obgleich einzelne Bekehrungen, wie 1848 des gelehrten Dr. Meschaka, 1852 des Dominikaner-Missionars Ferrette Aufsehen erregten, auch je und je größere Bewegungen Lärm machten, wie 1871 ein britischer Konsularbericht von Tausenden der Moslims sprach, die Christen werden wollen, 1875 aber die protestant. Kirche sich mit Griechen füllte, bis diese ihren habgierigen Erzbischof geschmeidiger gemacht hatten ꝛc., ist die protest. Gemeinde nur auf 126 Komm. neben 395 Anhängern gestiegen. Mehr als 640 Kinder werden in 14 Schulen gründlich unterrichtet.

Die Londoner Judenmission hat hier eine Station. — Auch Frau Thompson ging auf eine Bittschrift der Stadtleute 1868 nach Damaskus und gründete dort fünf Schulen für Mädchen, Blinde ꝛc. Viele Mohammedaner senden ihre Kinder und können sagen: macht Christen aus ihnen, wie ihr seid; wir haben nur die Knochen, ihr das Fleisch! Aber ein bekehrter Moslim wurde hart verfolgt und eines Morgens in der Moschee erhängt gefunden! Bibelfrauen wirken ungehindert. — Edinburger ärztliche Mission seit 1886.

In Ladikije (50 St. nördl. von Beirut) missionierte seit 1855 ein Engländer Lyde († 1860) unter den Nosairis, bis er endlich 1859 seine Jünglinge den Reform. Presbyterianern Amerikas übergab. Mehrere Nosairis wurden getauft, als Lehrer angestellt, auch als Protestanten anerkannt; aber 1873 hat der türkische Gouverneur die drei bekanntesten derselben festgenommen und zum Militärdienst verurteilt. Ähnliches widerfuhr bekehrten Mohammedanern. Beiderlei Christen wurden als „Moslimen" in die Armee gesteckt. 1891 fanden sich in und um Ladikije 284 Komm. und 740 Schüler in 36 Schulen. Die Mission wirkt besonders durch Jugendunterricht, den sie auch ins Innere verbreitet. Schulen zu schließen oder zu vereiteln ist daher das Bestreben der Regierung.

In Antiochien sind zwei Schulen von irischen und Reform. Presbyterianern, die Schulfrauen unterhalten. In Ladikije und Suwedije

ärztl. Miss., Kostschulen, 176 Komm. Tarsus (vgl. S. 201) hat 4 Schulen und 43 Komm. Haleb (Aleppo), die Hptstdt. Nordsyriens mit 110 000 Einw.; 1855 eine Station des Board, 1858—66 Station einer schott. Judenmission, derzeit unbesetzt. Die 80 armenischen Protestanten gehören zur Station Aintab (S. 201). Der Plan des engl. Konsuls Skeene, Beduinen anzusiedeln und zu unterrichten (seit 1860), hat keine bleibende Frucht gebracht. Am sichersten wirken protest. Schulen; jede Schule, schreiben die Konsuln, bewirke die Eröffnung von drei bis vier Gegenschulen, daher das Verlangen nach Büchern sich beständig steigere.

Die Insel Cypern (1881 mit 140 793 Griechen, 42 638 Türken, 2115 Katholiken, 715 Protest., 1891 im ganzen 209 291) hat seit der englischen Besitznahme 1878 etliche Bekehrungen von Moslims erlebt. In Larnaka bilden amerikanische Damen Lehrerinnen aus.

3. Konstantinopel.

§ 77. Die Türken sind ein turanisches Nomadenvolk, von dem einzelne Stämme, früh zum Islam bekehrt, seit dem 11. Jahrh. wiederholt nach Westen vordrangen, zuerst die Seldschukken, welche durch die Eroberung Jerusalems 1070 den Anstoß zu den Kreuzzügen gaben, im Anfang des 13. Jahrh. die osmanischen Türken, die sich in Bithynien am Bosporus niederließen. Osman, der 1288 an ihre Spitze trat, erklärte sich 1307, nach dem Untergang des letzten Seldschukkenfürsten, für unabhängig und nannte sich Sultan. Die nach ihm benannten Osmanen mehrten sich durch Zuwachs aus allerlei unterworfenen Völkern. Osmans Nachfolgern gelang es, das griechische Reich zu erobern und von der Einnahme Konstantinopels 1453 an bis nach Luthers Zeit der Schrecken Europas, seine größte Kriegsmacht zu werden. Seither trat der Verfall ein; Österreich und noch mehr das aufstrebende Rußland drängten stätig die Türken zurück. Die Griechen befreiten sich 1829 mit europäischem Beistand vom türkischen Joch, und andere christliche Völker, Serben, Rumänen, Bulgaren entzogen sich ihm mehr und mehr. Alle Versuche, das Reich durch Reformen zu stärken, sind der Reihe nach mißglückt. Auch die Hilfe, welche England und Frankreich im Krimkrieg 1854—56 leisteten, schob sein Verhängnis nur kurz zurück. Es erlag 1878 dem Andrang der Russen und wurde nur durch die Bemühungen der europäischen Mächte, namentlich Englands, noch einmal notdürftig geflickt, im Berliner Vertrag

Juli 1878. Das türkische Reich in Europa ist nun sehr zusammengeschmolzen, auf etwa 5,6 Millionen wirklicher Unterthanen (nicht gerechnet die Einwohner von Bosnien und Herzegowina 1336191, Novibazar 153000, Bulgarien 2193434 und Ostrumelien 960941. Ostrumelien heißt zwar noch eine Provinz, ist aber thatsächlich mit Bulgarien vereinigt). — Osmanen sind es in der Türkei nicht viel mehr als 1¼ Mill. (in Bulgarien 607000), ein tapferes, ernstes, aber stolzes und bildungsscheues Volk. Nachdem im Hattischerif von Gülhane 1839 allen Reichsangehörigen völlige Rechtsgleichheit zugesichert war, wirkte der große britische Gesandte Stratford-Canning 1856 das Hat Humajun aus, welches die ausdrückliche Zusage enthält, kein Moslim, der Christ würde, solle dafür gestraft werden. So konnte auch Sultan Abdulaziz gegen die Vertreter aller Religionsgemeinschaften (Millet) 1868 aussprechen, fortan solle völlige Gleichheit aller Religionen herrschen, so daß auch ein Christ Großweßir werden könne. Der Berliner Vertrag hat zum Überfluß vollkommene Religionsfreiheit gewährleistet. Trotz alledem hat die Erfahrung gezeigt, daß kein getaufter Moslim in seiner Heimat bleiben kann, und daß der Sultan so wenig wie der Papst, da wo er herrscht, Religionsfreiheit gestatten kann; daß er als Nachfolger Mohammeds und geistliches Haupt des Islam jeden Abfall vom Glauben verhindern und strafen muß, wenn er nicht selbst für abgefallen gelten will. Daher haben alle direkten Missionsversuche unter den Türken nach kaum nennenswerten Erfolgen vorläufig aufgehört. Doch ist die Bibel (1878) ins Osmanli-Türkische und Armeno-Türkische übersetzt und wird ohne besonderen Anstand verbreitet, ebenso die Übersetzungen in die Sprachen der übrigen Völker der Halbinsel (Serbisch, Rumänisch, Bulgarisch, Albanisch in zwei Dialekten, Griechisch, Armenisch, Hebräospanisch der Juden, sogar Kurdisch 2c. 2c.). Und 25000 Kinder genießen evangelischen Unterricht.

Die engl.-kirchl. Mission fing ihre Arbeit in Konst. 1819 an, gab sie aber schon 1821 auf, da der griechische Unabhängigkeitskrieg den Fanatismus der Osmanen aufs höchste steigerte. Nach dem Friedensschluß wurde die große Hafenstadt Smyrna 1830 und nach vorübergehender Schließung der Station 1842 aufs neue besetzt, nachdem 1828 Syra Mittelpunkt einer Thätigkeit für die aufstrebenden Griechen ge-

worden war. Mit dem Erlaß des Hat Humajun hielt man die Zeit für gekommen, 1858 in Konstantinopel selbst durch langbewährte Männer wie Dr. Pfander, Dr. Kölle das Missionswerk zu erneuern. Der erste Bekehrte wurde 1862 getauft, zweimal verhaftet, doch durch des Konsuls Einschreiten wieder befreit. Aber als Pfander, ohne die Warnung von erfahrenen Freunden zu beachten, eine Kritik des Islam (Wage der Wahrheit) veröffentlichte, während eben ein gleichgültiger Gesandter amtete, ließ der Sultan 1864 plötzlich die Häuser der kirchlichen Mission, der Ausbreitungsges. und Bibelges. schließen, alle christlichen Bücher wegnehmen und die Bekehrten wie alle 20 Türken, welche den Gottesdienst besuchten, gefangen legen. Letztere kamen wieder los, nicht aber die Bücher, und Spione machten jede fernere Annäherung von Moslims unmöglich; gegen 20 Personen, die christliche Ansichten hegten, wurden verbannt oder auf die Galeeren geschickt. Kölle harrte aus, in 16 Jahren konnte er nur von 2 Taufen, einer türkischen Familie und eines jungen Persers, berichten; beidemal vorübergehende Gefangenschaft. Druck und Einfuhr von türkischen Büchern ward verboten, selbst Übersetzungen des Koran wurden auf dem Zollhaus konfisziert, ein Traktat über Christus vernichtet. Da die Erfahrungen in Smyrna ähnlicher Art waren, wurde die Mission 1877 aufgegeben, nachdem doch viel Bibelkunde verbreitet worden war. Kölle blieb, um litterarische Arbeiten zu vollenden, bis die Verhaftung und Verurteilung seines Sprachlehrers auf besonderen Befehl des Sultans 1879 offenbarte, wie wenig diesem an der Freundschaft Englands liege. Auch der Missionar, der in Syra 1829—1876 gearbeitet, erhielt keinen Nachfolger. Die Ausbreitungsgesellschaft gab schon 1865 ihre Evangelisationsarbeit auf, weil ihre türkischen Gehilfen starben oder von ihrem gefährlichen Amte zurücktraten. Ihr Missionar beschränkte sich auf Privatverkehr mit Moslims. Doch wurden bis 1886 130 000 türkische Bibeln und Testamente verkauft.

Mustafa Fazil Pascha, ein Bruder des Chedive, schrieb 1875 vor seinem Tode dem Sultan: „Ew. Maj. Unterthanen, zu welchem Glauben sie sich bekennen mögen, zerfallen in 2 Klassen: die, welche zügellos unterdrücken, und die, welche erbarmungslos erdrückt werden. Industrie, Ackerbau, Handel, alles liegt im Reich darnieder. Wo der Mensch seinen Nebenmenschen ausbeuten kann, giebt er sich nicht die Mühe, seinen Geist oder den Boden auszunützen; und da, wo Tyrannei und Erpressung herrschen, niemand auf Frucht seiner Arbeit hoffen kann, arbeitet auch niemand. Jedes Jahr, das verfließt, beraubt uns einer Stütze im Ausland. Alle Staatsmänner Europas, wenn sie die Handlungen Ihrer Beamten studieren, sagen: diese Regierung ist der Reformen unfähig, sie ist zum Untergang verurteilt. Wohlan, Sire, strafen Sie diese Prophezeiungen Lügen." Daß dennoch manche Verbesserung eingetreten ist, daß z. B. seit 1839 der neuantretende Sultan seine Brüder leben läßt, daß Tausende von Kirchen neugebaut worden sind, daß viele Christen in den Provinzen, die äußerlich zum Islam bekehrt waren, wieder zum Glauben ihrer Väter zurücktreten konnten, ohne in vorwiegend christlichen Gegenden

stark behelligt zu werden, ist immerhin der Anerkennung wert. So ist auch, nachdem schon früher die Sklavenmärkte ein Ende genommen, 1880 englischen Kreuzern gestattet worden, die Sklaveneinfuhr in türkischen Gewässern zu verhindern, aber es giebt keine Sicherheit der Person und des Eigentums, und die Staatseinnahme geht mehr und mehr an die Gläubiger (Europäer) über. Das Reich verwest.

§ 78. Der amerikanische Board sandte 1830 Smith und Dwight nach Kleinasien, um über den Zustand der armenischen Kirche genaue Kunde einzuholen. Was sie fanden, ermutigte zu einer Arbeit unter diesem Volke, das einer Neubelebung ebenso bedürftig wie dafür empfänglich schien. Von 2—3 Mill. wohnt die Hälfte in der Türkei, der Rest in Rußland, Persien 2c. Es sind Monophysiten, welche streng an ihren Formen halten, sehr viele Heilige und Mittler anrufen, aber ihre alte Bibelübersetzung und Litteratur hochschätzen und durch ihr Handelstalent wohlhabend und dem Fortschritt befreundet geworden sind. Viele, darunter die Gebildetsten, haben sich mit Rom uniert, spalteten sich aber 1870 infolge des vatikanischen Konzils, bis Erzbischof Hassun sie wieder mit Rom vereinigte. Goodell, dem sich bald Dwight und Schauffler anschlossen, begann im Auftrag des Board die Missionsarbeit 1831 in der Hauptstadt, wo ein erleuchteter, wenn auch furchtsamer Lehrer Peschtimaldschjan ihm bereits den Weg bereitet hatte. Dessen Studenten und Unterlehrer fühlten sich zur einfachen Bibelwahrheit gezogen, was sie bald den Amerikanern zuführte. Nun bekehrten sich auch Priester. Alles noch ohne an einen Bruch mit der Kirche zu denken. Aber römische und griechische Kabalen führten zur Absetzung des milden Patriarchen 1839, worauf eine Verfolgung gegen die „Evangelischen" ausbrach, welcher doch der englische Einfluß steuerte. Nun wirkten Presse und Schule nur eifriger, 1843 fanden sich die ersten Armenierinnen zur Predigt ein, und viele Bekehrte breiteten das Wort aus. Patriarch Matteos verhängte daher 1844 eine schärfere Verfolgung, welche 1846 in der Exkommunikation und Verfluchung aller Evangelischen, die nicht ihre Bethörung bereuten, ihre Spitze erreichte. Etliche 40 wurden bei Nacht aus ihren Häusern vertrieben. Da ihnen damit jedes Gewerbe niedergelegt war, die Regierung ihnen aber dessen Fortführung gestattete, falls sie sich als „Protestanten" erklärten, nahmen sie

1. Juli 1846 den verpönten Namen an; und 1850 wurden sie, 1007 an der Zahl, vertreten durch einen bürgerlichen Agenten, den andern Kirchengemeinschaften völlig gleichgestellt. Damit war eine protestantische Kirche im türkischen Reich gegründet, wenn auch 3 Jahre vergingen, ehe der Ferman die Paschas der Provinzen erreichte. Und dieses Werk hat sich so verbreitet und vertieft, daß der große britische Gesandte bei seinem Scheiden von Konstantinopel 1859 es für das wirksamste der auf Neubelebung der Türkei hinwirkenden Elemente erklärte. Neuerdings haben die Protestanten wie die Missionare unter dem Haß der Beamten zu leiden, welche nach Belieben Schulen schließen oder ihre Errichtung verbieten, Missionare verhaften, Bücher konfiszieren.

Konstantinopel (mit einem Stadtteil, Skutari, nach Asien herüberreichend) hat 873 000 Einwohner, darunter angeblich 152 000 Griechen, 150 000 z. Teil katholische Armenier, 44 000 Juden 2c. Protestantische Armenier 819; es besteht an 13 Orten evang. Gottesdienst, doch nur 150 Kommunik. Seit 1866 giebt die Mission Zeitschriften heraus, in Armenisch, Gräkotürkisch und Armenotürkisch, ihre Zahl nimmt jährlich zu, wie ihre Verbreitung. Auch Bibelfrauen verbreiten Bibelkenntnis. Ein Gebetbuch der aufgeklärten Armenier erregte 1867 großen Lärm, da auch eine Partei in der Landeskirche über die Tradition wegschritt. Das theolog. Seminar in Bebek 1840—62 wurde nach Mersiwan verlegt, um die künftigen Prediger an größere Einfachheit zu gewöhnen. Ja 1861 trennte sich die Gemeinde in Pera von den Missionaren, um sich nationaler zu gestalten, wohl auch aus Mißmut, weil sie auf die Verwendung der Missionsgelder Anspruch erhob. Ähnliche Mißstimmungen veranlaßten 1883 eine Untersuchungsreise, welche ergab, daß viele amerik. Protestanten den Missionaren wenig Dank bewahren, die Gründung der Sonderkirche im J. 1846 bedauern und namentlich für strebsame Jünglinge Ausbildung in Amerika wünschen. Ein New-Yorker, Robert, gab 700 000 Mk. für ein Kolleg, welches 1863 in Bebek gegründet, seit 1871 ein entsprechendes Lokal besitzt, worin 220 Jünglinge von 10 Nationen und 6 Religionen, auch etliche türkische Jungfrauen, in Englisch unterrichtet werden; 1888 waren es 171 Jünglinge, in der ersten Klasse 16 Bulgaren, 11 Armenier, 1 Grieche. (Dafür zahlt jeder 800 Mk. des Jahrs.) Dasselbe hat dem Fürsten von Bulgarien seine Sekretäre und der Nationalversammlung in Tirnowa 40 Abgeordnete geliefert. In dem Mädchenkolleg von Skutari lernen über 100 Mädchen von acht Nationalitäten, die 32 000 Mk. für ihre Kost bezahlen. In Skutari arbeitet seit 1886 auch ein armenischer Missionsarzt Dr. Alexandrian. — Die schottische Freikirche unterhält, wie die Londoner Gesellschaft, eine sehr thätige Judenmission mit Schulen und ärztlicher Mission. Auch die Quäker betreiben seit 1882 eine

ärztliche Mission. Ein Fräul. West errichtete 1880 ein christliches Rast- und *Kaffeehaus*. Auch deutsche *Diakonissen* haben ihre Arbeit nach Stambul ausgedehnt.

Als Anhang zu Konstantinopel kann die *bulgarische* Mission betrachtet werden, welche der Board und die amerikanischen Methodisten 1857—58 an verschiedenen Plätzen eröffneten, als die von griechischen Bischöfen seit 1757 tyrannisierten Bulgaren sich nach Befreiung sehnten. Die Pforte gab ihnen 1870 einen eigenen Exarch. Doch hat auch die amerikanische Mission ihren Fortgang; sie schenkte dem Volk 1871 die bulgarische Bibelübersetzung und bot ihm höheren Unterricht; aber es begreift schwer, wie man zugleich Bulgare und Protestant sein könne. Der Board arbeitet in Philippopel (Ostrumelien), in Samakow westl. davon (Bulgarien), wo eine theologische Anstalt und eine höhere Schule für Mädchen sich befindet (auch ärztliche Mission seit 1881), und in Monastir (Bitolia, 50 000 E. in Macedonien). 1892 wurden gezählt 4 Stationen (mit Konstant.), 33 Außenstat., 12 Kirchen, 942 Mitglieder, davon 117 im letzten Jahr gewonnen, 652 Schüler. In Sofia arbeitet eine besondere Bulgarian Evangelical Society. Die Methodisten wirken nördlich vom Balkan in Sischtow, Rustschuk, Tirnowa, Selwi und Warna (163 Glieder). — In *Saloniki* ist eine schottische Judenmission seit 1856 thätig. — Von Monastir aus hat der Board in den letzten Jahren eine hoffnungsvolle Arbeit unter den *Albanesen* begonnen: ein Albanese Mr. Kyrias, jetzt in Korytza, ist hier besonders thätig.

4. Kleinasien.

§ 79. Die Halbinsel Kleinasien besteht zu $^1/_3$ aus einem wasserarmen baumlosen Tafelland, das vom armenischen Hochland sich nach Westen erstreckt und in baumreichen Randterrassen zu fruchtbaren Thalmulden abfällt. Ihr größter Fluß Kisil Irmak dient doch nur zur Bewässerung. Von 8 365 000 Einw. sind $^4/_5$ Türken; der Rest Griechen, Armenier, Juden, Kurden, eingewanderte Tscherkessen ꝛc. Hier hält nun die amerik. Mission ihre reichste Ernte nach mühsamem Säen; denn ihre Boten wurden zuerst viel verfolgt, einige fielen durch Räuberhand; sie wirkt noch mächtiger als in der Hauptstadt auf die Volkskirchen wie auf die umwohnenden Moslims. — Im westlichen Teil zählt man 3538 Kirchenglieder in 35 Kirchen, die wie immer verarmt und gedrückt doch 117 860 Mk. des Jahrs beisteuern. In der südöstlichen Ecke, die Cilizien und Nordsyrien umfaßt, gehören zu 34 Kirchen 5091 Glieder, welche sich gleichfalls opferwillig erweisen.

1) Die Station Nikomedia (Ismid), 12 St. östl. v. Konstant., seit 1846 bestehend, ist in neuester Zeit mit dem Missionsgebiet von Konstantinopel vereinigt worden; in Bardezag höhere Schule für Knaben; in Adabasar östlich von Ismid höhere Schule für Mädchen. 2) Brussa, uralte Hptst. von Bithynien, 60 000 Einw. mit 7 (z. T. griech.) protest. Gemeinden. Der Board, dessen Station Brussa s. 1848 ist, hat hier 2 Kirchen, eine besuchte Mädchenanstalt und 10 zum Teil blühende Außenstationen. Daneben bestehen als „bithynische Union" 11 freie Gemeinden am Marmara-Meer, mit Waisenhaus und Lehrerseminar, von deutschen, schottischen ꝛc. Freunden unterstützt. 3) Smyrna, 225 000 E., darunter nur ein kleiner Teil Türken, Station des Board seit 1820, Pensionate für Knaben u. Mädchen. Auch sonst viele Schulen, auch von deutschen Diakonissen seit 1853; engl. und schott. Judenmiss. mit ärztl. Mission, christl. Rast- und Kaffeehaus seit 1879. Das mit Smyrna durch die Bahn verbundene Manissa (Magnesia), 40 000 E., war 1870—1884 Station, jetzt nur Frauenstation. 4) Mersiwan, 120 St. östl. von Nik., seit 1852, Missionsverein zur Evangelisierung der Umgegend 1868, theolog. Seminar und Mädchenanstalt 1865 von Konst. hieher verlegt. Das Anatolia College zählte 1892 123 Zöglinge, nämlich 94 Armenier, 23 Griechen, 3 Deutsche und 3 Türken; die Mädchenanstalt 105: 83 Arm., 18 Griechen, 2 Deutsche, 2 Türken. Außer Mers., dessen Kirche sich selbst erhält, finden sich in diesem Bezirk vier organisierte Kirchen in dem nahen Amasia (30 000 E.), Kapukaya, Wesirköprü und der Seestadt Samsun (10 000 E.) Auch in Kastamuni (20 000 E.) hat das Evangelium Wurzel gefaßt. Im nahen Amasia reinigte der armen. Bischof 1871 zwei Kirchen von Bildern und Goldgewändern, um dafür Schulen zu gründen; auch übt hier eine deutsche Fabrik (Metz-Krug) bildenden Einfluß aus. 5) Siwas (54 St. südöstl.), 40 000 E., seit 1855. Die amerik. Gemeinden etwas gestört durch eine baptist. Mission (Disciples of Christ oder Campbellite Baptists) s. 1883; 75 Kgl. In der Nähe Dörfer von Kazilbasch (Rotkappe) -Kurden, die eine halbheidnische Religion haben und dem Evangelium wenigstens nicht feindlich gegenüberstehen. 6) Kaisarie (Cäsarea), Hauptstadt Kappadokiens mit 45—50 000 Einwohnern, höhere Schulen in Kaisarie und Josgad; höhere Mädchenschule in Talas, wo auch die Griechen sich den Protestanten zuwenden. Ein aufgeklärter Dr. Avedis, der 500 Anhänger frei lehrte, ohne mit der Kirche zu brechen, sieht sich 1885 zum Anschluß an die Protestanten genötigt. In Kaisarie und Talas auch ärztl. Mission. Der ganze Bezirk gehört zu den hoffnungsvollsten. Im galatischen Angora (37 000 Einw., darunter 10 000 Kath., daher Zentrum der ultramontanen Mission seit 1870) trat 1878 ein armen. Bischof mit 65 Familien zu den „Prot", wie man sie heißt, über. 7) Trapezunt, 45 000 E., seit 1835 (auch ärztl. Miss.). Die Mission bedenkt auch die in den Uferstädten sehr zahlreichen Griechen. In der Außenstation Ordu befindet sich eine griechische und eine armenische Gemeinde.

In der nordsyrischen Ecke stehen die zwei kräftigsten Stationen: 1) Marasch, 35000 E. Die Gemeinde bildete sich 1854, ein theol. Seminar, gegründet 1859, erzog in vierjährigem Kurs die Prediger und Pastoren, welche von den Gemeinden gern unterhalten wurden, nachdem der blinde Prediger „Johannes Concordanz" die Pflicht des Zehntengebens erklärt und vorgelebt hatte. Neuerdings ist eine „Akademie" in M. errichtet worden, welche auch ärmeren Jünglingen höhere Bildung ermöglicht (über 80 Zöglinge). Mädchenseminar 1882. Gedeihliche Kirchen in Albistan und in den Bergstädten Hadschin und Zeitun; letztere wurde 1878 von den Missionaren aus drohender Verheerung gerettet, nachdem man die Amerikaner beim ersten Erscheinen 1866 fast totgeschlagen hatte, und dient als Zufluchtsort für getaufte Mohammedaner. — Von Marasch greift die Arbeit des Board auch hinüber nach Cilicien, nach Adana (45000 Einw.), Missis, Tarsus (10000 E.) u. a. O. 1892 hat sich in London ein besonderer Verein zur Unterstützung der Tarsus-Mission des Ciliciers Krikor Behesnilian gebildet, der übrigens auch Marasch zu seinem Hauptquartier gemacht hat. — 2) Aintab (20 St. südl. von M., 6 St. westl. v. Euphrat), 20000 E., darunter 4000 Armenier, aus denen 1848 eine Gemeinde zusammentrat. Großes Mädchen-Seminar unter amerikan. Lehrerinnen; Kolleg seit 1876, wozu die Aintaber selbst 28200 Mk. beisteuerten, mit vierjährigem Kurs. Missionsärztliches Spital 1880. Hier bildete sich 1863 durch den anglikanisch gewordenen Bischof Megerditsch eine bischöfliche Gemeinde unter Bischof Gobats Protektion; der großartige Kirchenbau mit engl. Geld geriet 1876 ins Stocken, doch dauert die anglikanische Bemühung, Reform-Armenier zu sich herüberzuziehen, im ganzen Bezirk fort. Außenstationen des Board sind Kessab, Haleb (S. 194) und Urfa, das alte Edessa (30000 Einw.), mit einer höheren Schule für Mädchen und erfolgreicher Arbeit unter den Frauen. Urfa hat unter 12000 Armeniern 900 Protest., deren Pastor in Basel zum Prediger gebildet ward. Die Wirkung solcher Gemeinden, in denen kein Bild verehrt, die Lüge gemieden wird 2c., auf die Moslims tritt immer deutlicher ans Licht.

5. Osttürkei.

§ 80. Unter diesem Namen befassen wir Armenien, Kurdistan, Mesopotamien. Armenier, Kurden, und im S. Araber herrschen vor. Die neueste Schätzung (Zählungen giebts in der asiat. Türkei nicht) nimmt für Armenien u. Kurdistan 2365000, für Mesopotamien mit El-Hasa 1650000 Einw. an. Im N. begann das Missionswerk zu gleicher Zeit auf der armenischen Hochebene und in der Hafenstadt Trapezunt unter starker Verfolgung; den meisten Eingang fand es im südlichen Abfall des Gebirgslandes, wo die friedlichen Einwohner der Dörfer den

Anfällen räuberischer Kurden beständig ausgesetzt sind. Ins langgestreckte Tiefland reicht die Mission kaum herab. Sie beschäftigt sich nicht bloß mit Armeniern, sondern auch mit Jakobiten, d. h. syrischen Monophysiten, einer vielbedrängten, schwachen Kirche von 70000 Seelen, deren Patriarch seit 1166 in Mardin wohnt und 1874 nach England kam, um bei den Anglikanern Hilfe zu suchen, nachdem die meisten Gemeinden sich Rom unterworfen hatten (die Thomaschristen in Malabar sind jetzt seine bedeutendste Herde); dann auch mit Nestorianern (oder Nasrani § 82), etwa 56000 Seelen, und 36000 Chaldäern, d. h. von Rom annektierten Nestorianern; endlich mit den teilweise noch nomadischen Kurden 1 Mill. (?), in deren Religion sich ein Gemisch von Islam, Christentum und Gestirndienst zeigt, während eine Sekte, die Jezidis, neben Sonne und Feuer auch den Satan verehrt, „den König Pfau", und den Sündenfall für ein glückliches Ereignis hält. Am verrufensten sind die oben (S. 200) erwähnten, meist kurdischen Kazilbasch, auf 250000—400000 geschätzt, von ihren Nachbarn mit Recht oder Unrecht als „Lichtauslöscher" benannt, weil sie nachts in dunkeln Tempeln abscheuliche Feste feiern sollen. Alle Kurden sind erst seit 1849 von den Türken unterjocht worden. Im russischen Krieg 1877—78 plünderten sie fast alle christl. Dörfer aus, daher überall Mangel, Hunger und Krankheit wüteten. Die Missionare konnten mit engl. Geldhilfe vielem Elend steuern, während auch manche nach Rußland übersiedelten. Doch sind die Protestanten auf 16000 angewachsen. Der amerik. Board hatte 1892 auf diesem ost-türkischen Gebiet 5 Stationen (Erzerum, Charput, Mardin, Bitlis und Wan) mit 132 Außenstationen, 43 Kirchen, 2879 Glieder, darunter 1344 Frauen, 11611 Besucher der Gottesdienste, 8717 Sonntagschulbesucher, 2 theol. Seminare, 15 höhere Schulen für Knaben, 5 Anstalten für Mädchen, 150 einfache Schulen mit zus. 7767 Schülern und 45540 Mk. Beiträge.

Stationen: 1) Erzerum, armen. Hauptstadt mit 60000 Einw., darunter 15000 Armenier, Stat. seit 1839. Höhere „Ararat-Schule". Hier entstand auch eine baptistische Gemeinde durch einen in Amerika getauften Armenier. Auch in Ersingjan (30000 E.) hat der Board Fortschritte gemacht. 2) Bitlis, w. vom Wansee (angeblich 30000 E.),

seit 1858, mit einem Mädchen-Seminar und einer höheren Schule für Knaben. 3) Wan im O. des salzigen Sees, 30000 E., seit 1872, mit Knaben- und Mädchenschulen; auch medizinische Mission. — In der Provinz Kurdistan ist Hauptstation: 4) Charput, 60 St. westl. von Bitlis, 30—35 000 E. Sie hat seit 1855 bereits 22 Gemeinden mit 1717 Kirchengliedern gegründet, die 21 000 Mk. beitragen, besitzt ein theol. Seminar, das 1878 zum Armenia-Kolleg erweitert wurde, und eine höhere Mädchenanstalt. Filiale sind z. B. Arabkir, Malatia, das zu Anfang 1893 durch ein Erdbeben schwer gelitten hat, Schepik, Redwan, die eigentlich kurdische Station, wo auch Juden und Griechen kurdisch sprechen. In Diarbekr am Tigris, wo unter 47 000 Einw. 15 000 vielgeteilte Christen sind, wurden die Missionare 1851 mit Steinen empfangen, dann folgte schnelles Wachstum, aber auch Zersplitterung, indem seit 1862 ein von Gobat ordinierter Garabed eine bischöfl. Kirche gründete; namentlich schmerzt viele Armenier, daß die Amerikaner nur Kinder „glaubiger“ Eltern taufen wollen; daher ein armen. Prediger 1868 sich trennte, um alle Kinder taufen zu können. Seit 1867 wird von hier aus auch unter den Kurden evangelisiert, nicht ohne Erfolg. 5) Mardin, Hauptsitz der Jakobiten; von 20 000 E. sind 12 000 Christen. Station seit 1856; der päpstliche Patriarch versuchte umsonst 1868 die Protest. zu erdrücken; theol. Seminar s. 1870; Von den 8 Kirchen besteht eine in Mosul (57 000 E.), der Hauptstadt einer vorherrschend arabisch sprechenden Provinz. Hier bestand gegenüber der starken römischen Mission 1841—44 eine amerik. Station, die abgebrochen wurde, als eine amerik. bischöfl. Mission eindrang, dann, 1849 erneuert, es doch zu wenig Frucht brachte; auch ärztl. Mission. 1892 wurde Mosul an die westpersische presbyt. Mission abgetreten (S. 209). — In Südmesopotamien hatte Baghdad (100 000 Einw.) 1844—46 eine Judenmission; seit 1883 besteht eine englisch-kirchliche Mission, die mit dem Haß der Behörden zu kämpfen hat, aber 1892 doch 60 Chr., darunter 24 Komm. zählte.

Gewiß hat die amerik. Mission (Board, Presbyterianer 2c.) im türk. Reich Großes geleistet, durch Unterricht, Presse und Gründung von über 300 Gemeinschaften, die lernen, für Schule u. Prediger selbst zu sorgen, indem nur denen geholfen wird, welche sich selbst helfen. Dez. 1885 wurden in den verschiedenen amerik. Missionen in der Türkei, Ägypten eingeschlossen, gerechnet: 121 organisierte Kirchen, 400 Predigtplätze, 60 000 Besucher, 11 000 Komm. 1888 wurden gezählt: 42 Stat., 500 Außenstat., 185 Kirchen, 15 226 Komm., 763 Schulen, 33 000 Schüler. 1892 hatte der amerik. Board allein in der europ. und asiat. Türkei 18 Stat. und 325 Außenstat., 124 Kirchen, 12 420 Kirchengl., 5 theol. Seminare mit 40 Zöglingen, 33 höhere Schulen für 1312 Knaben und Jünglinge, 19 für 1091 Mädchen, 393 gewöhnliche Schulen für 15 380 Schüler, zus. 18 772 Schüler. Die amerik. Presbyterianer zählten 1890 in Syrien etwa 30 Kirchen, fast 100 Predigtplätze mit 5000 Zuhörern, 1627 Gliedern, 4 Seminare, 19 höhere Schulen, 117 gewöhnl. Schulen

mit 6000 Schülern. Männer und Frauen lernen in Sonntagsschulen lesen und denken, in über 600 Schulen werden über 30 000 Kinder unterrichtet, und in höheren Schulen bilden sich Jünglinge für den Missions- wie für den Regierungsdienst. Die Mädchenschulen haben sich 1876—80 vervierfacht, weil viele der darin erzogenen selbst Schulen gründeten. Die meist armen Gemeinden (zus. ca. 15 000 Komm.) lernen sich anstrengen und werden allmählich selbständig. Mag auch den Überzeugungen der einzelnen Missionare nach amerik. Art zu großer Spielraum eingeräumt sein, woraus sich die Absplitterung dieser oder jener Gemeinden erklärt, so wirkt jedenfalls das freie, energische Vorgehen der Amerikaner anregend auf die jedem Wechsel abholden, teilweise ganz versumpften orientalischen Kirchen. Die Missionsärzte sowohl als die Früchte der Erziehung gewinnen der Mission die Achtung auch voreingenommener Moslims. Diese hegen jedenfalls gegen Amerikaner nicht den Argwohn politischer Endabsichten, welcher europäischen Missionaren sich anhängt.

6. Persien und Nestorianer.

§ 81. Persien (oder Iran), eine Ländermasse so groß als das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn und Frankreich zusammen, hat nach der gewöhnlichen Schätzung 7½ Mill. Einw. (darunter nahezu 2 Mill. Nomaden). Andere schätzen allerdings nur 6, 5, ja 4½ Mill. Die dünne Bevölkerung erklärt sich teilweise durch große Wüstenstrecken, besonders aber durch die Regierung, die zweifelsohne noch bedeutend schlechter ist als die türkische. Jeder Beamte erwartet Geschenke, je höher er steht, desto größere; ja der Schah selbst läßt sich z. B. vom Papst bestechen; alles ohne eine Anwandlung von Scham. Der indo-europäische Telegraph war lange das einzige Zeichen von Fortschritt. Doch ist seit der letzten Reise des Schah nach Europa ein großer Eifer für Reformen erwacht. Die Familie des Schah gehört seit 1794 dem türkischen Stamm der Kadscharen an, der im N. vorwiegt, wie die Araber im äußersten S. Im ganzen aber sind die Perser Arier, in der Religion S c h i i t e n, d. h. verehren Mohammeds Schwiegersohn Ali mehr als den Propheten selbst; übrigens ein lebhaftes, gewandtes, sehr unwahres Volk, unter welchem allerhand Sekten leicht Anhang gewinnen.

Es giebt hier Sufis (Philosophen), A r i f s (Freidenker), B a b i s (die einem 1843 aufgekommenen Schwärmer Ali Mohammed anhängen, welcher sich Bab, „Pforte" zu Gott, nannte, die Vielweiberei und Ehescheidung verbot u. allgem. Menschenliebe mit Religionsduldung forderte), gran-

sam verfolgt s. 1845, aber doch sich ausbreitend. Dann Daudis, welche David für den größten Propheten halten und den „Sproß Davids" Heiland nennen, vielleicht ein Zweig der Nosairis S. 190. Sie heißen auch Ali Illahis, denn Ali ist wie Christus der menschgewordene Gott, glauben an Seelenwanderung ꝛc. Neuestens hat der Schah befohlen, daß die Moslims gemalte Bilder von Ali küssen, ein Zeichen, wie viel heidnischer Sinn noch in diesem Volke steckt, wie leicht auch Anregungen durch christliche Kirchen verfangen. Die Gesamtzahl der Schiiten wird auf 6860000 geschätzt, die Sunniten und Anhänger der Sekten nur auf 700000. Neben 16000 (and. 19000) Juden, die zum Grab der Esther in Hamadan wallfahrten und großem Druck unterliegen, bestehen noch 26000 (and. 43000) Armenier, meist in und um Ispahan, Nachkommen v. a. 1604 gefangengeführten 50000, u. 23000 Nestorianer. Ein Rest der alten Parsis oder Feueranbeter, in Jesd, Kerman ꝛc. soll auf 8000 Seelen geschmolzen sein. Zu diesen Parsis suchten 1747 Herrnhuter Brüder zu gelangen, fanden sie aber nicht und kehrten ausgeplündert um.

Der angloindische Prediger H. Martyn kam 1811 nach Schiras, sein persisches N. T. auszuarbeiten, fand Eingang bei einzelnen Seelen, starb aber schon 1812. Das A. T. wurde von dem schott. Missionar Glen in Astrachan übersetzt († 1849 in Teheran), wie denn überhaupt in den Jahren 1822—37 mancher Geistesfunken aus schottischen und deutschen Werkstätten über die russisch-persische Grenze flog. Die Basler Haas, Hörnle ꝛc. wirkten 1832—1837 in Täbris ꝛc. durch Bibelverbreitung, Unterricht und ärztliche Dienste. Eine bleibende Mission wurde erst 1834 von den Amerikanern unter der nestorianischen Bevölkerung am Orumia-See gegründet, lange ohne merklichen Einfluß auf das übrige Land. Nachdem aber der englisch-kirchliche Missionar Bruce 1869 Persien besucht und sich in Ispahan niedergelassen, dann viel Gelegenheit gefunden hatte, in der großen Hungersnot den Armen zu helfen, beschlossen auch die amerik. (presbyterianischen) Missionare, ihre Mission auf persische Städte auszudehnen, und fanden Eingang bei allerhand Sekten, ja tauften selbst Mohammedaner. Die Ispahan Mission wurde 1875 von der kirchl. Gesellschaft adoptiert. Die Regierung hat aber 1881 verfügt, daß jeder Moslim, der einem christlichen Gottesdienst anwohne, straffällig sei, und verbietet der Mission, mohammed. Kinder zu unterrichten. Doch geriet das Verbot nach einem Jahr in Vergessenheit.

1) Täbris, 180000 Einw. Station der Amerikaner s. 1873, die türkischen und armen. Gottesdienst hielten und bald aus Armeniern und Moslims eine Gemeinde sammelten. Bibelkolporteure durchziehen das Land ziemlich unangefochten. Höhere Schulen für Knaben und Mädchen und ärztliche Mission. 2) Teheran, Residenz des Schah mit 210000 Einw., besetzt 1872, kleine Gem. aus Armeniern und Moslims; Arbeit in Schulen, eine Mädchenschule, von 81 besucht, während des Sommers auch mit Handarbeitsunterricht, eine Knabenschule mit 80 Zöglingen (14 Mohammedanern, 4 Parsis, 2 Amerik., 1 Engl., die übrigen Armenier), von der auch der erste Minister ganz befriedigt war; ärztl. Mission, für die 1889 ein Spital erbaut wurde. 3) Hamadan, 35000 Einw., 80 St. südwestl., hat seit 1877 eine Gemeinde, der auch Juden beitreten. 1878—84 Judenmission, die 25 Proselyten pflegte. Höhere Schule für Knaben und für Mädchen. Ärztl. Mission der Amerik. — 4) Während in den genannten Städten die amerikanischen Presbyterianer arbeiten, ist Ispahan, die frühere Residenz, jetzt sehr verfallen, mit 90000 Einw., jetzt Station der engl.-kirchl. Mission (1847—65 eine Judenmission). Für die in der Vorstadt Dschulfa wohnenden 5000 Armenier wurde in der Hungersnot ein Waisenhaus gegründet 1872; diese Station zählte 1892 205 Getaufte, 91 Kommunik.; außerdem ärztliche Mission, Bibelkolportage, Knaben- und Mädchenschulen (248 Knaben, 174 Mädchen, 3 Seminaristen). Katholiken und Armenier fachten schon eine Verfolgung an, die große Vorsicht nötig machte. Das pers. N. T. ist revidiert, Bruce verbessert jetzt mit den Teheran-Missionaren Basset und Potter das A. T.

§ 82. Westlich vom Salzsee Orumia zieht sich eine weite fruchtbare Hochebene hin, in welcher Smith und Dwight auf ihrer Untersuchungsreise (S. 197) 104 Christendörflein fanden, während eine noch größere Anzahl dieser syrisch redenden Nasranis auf den wilden Gebirgen jenseits der persischen Grenze, mitten unter Kurden wohnend, entdeckt wurde. Sie werden Nestorianer genannt nach dem vielgeschmähten Bischof Nestorius, der 431 als Ketzer verurteilt wurde, weil er Maria nicht Gottesgebärerin heißen wollte; sie verbitten sich aber den Namen. Einst eine ausgebreitete, im innern Asien bis China und Malabar missionierende Kirche, sind sie durch Timur um 1400 fast ausgerottet oder in unwegsame Gebirge getrieben worden, wo sie stark verwilderten unter stäten Kämpfen mit den Kurden. Perkins und Grant begannen 1835 ihre Arbeit in Orumia, lernten die neusyrische Sprache der Nasranis, faßten sie in Schrift und begannen in ihr zu lehren, zur Freude des Volks, wenn auch ohne Beifall der Priester, welche dem Volk nur Altsyrisches vorbeteten. Es herrschte die größte Unwissenheit, auch unter den

Priestern, Tanz und Weintrinken trösteten unter dem harten Druck der Moslims; doch fand das einfache Evangelium bald eine Stätte in den Herzen der Schulkinder, wie auch bei manchen Geistlichen. Die Presse wirkte seit 1839, das N. T. wurde bis 1852 übersetzt, ein theol. Seminar lieferte Prediger und Lehrer; ein Bischof Johanan besuchte 1841 Amerika und wagte 1860 sich zu verheiraten. Listige Anläufe der Jesuiten wurden durch die Huld des russischen Gesandten am Hofe vereitelt. Man that alles, um das Völklein zu heben, ohne eine neue Kirchenform einzuführen, bis nach und nach die alten Missionare abgingen (Perkins gestorben 1869). Die jüngeren glaubten schon 1865, daß die alte Kirche sich nicht reformieren lasse, daher sie 1870 anfingen, getrennte Gemeinden zu organisieren. Dabei wurde nach amerik. Art zu viel geneuert: man wollte nur Kinder von glaubigen Kommunikanten taufen, trieb also sonst achtungswerte Leute in die alte Kirche zurück; von Kommunikanten verlangte man, daß sie sich alles Weingenusses enthalten; die neuen Priester ließ man durch Priester ordinieren, was alle Bischöfe ärgerte. Darauf hin wandte sich der Patriarch Simeon, ja auch jener Johanan an die anglikanische Kirche mit dem Wunsche, daß sie die Bildung der Suriani-Geistlichen übernehme. Nun gab der Board 1871 seine ganze Mission (wie die syrische S. 191) an die presbyterianische Miss-Ges. ab. Die Anglikaner ließen 1876 das ganze Gebiet der Nestorianer bereisen, um trotz dem Protest der Amerikaner dem Patriarchen Lehrer zu senden. Diese u. a. Thatsachen veranlaßten die presbyterianische Knuschja (Synode), 1879 ihr Enthaltsamkeitsgesetz zu mäßigen, da es ganze Gemeinden der alten wie der kathol. Kirche in die Arme trieb. Zur Mission der amerik. Presbyterianer gehörten 1890 im östlichen und westlichen Persien 6 Stationen, 65 Außenstationen, 55 Missionare, darunter 20 ordinierte, 243 eingeborne Helfer, 31 Kirchen mit 2267 Gliedern; 283 Schulen mit 3290 Schülern. Wie viel die Ausbreitungsgesellschaft erreicht hat, ist nicht bekannt: ihre Sendlinge haben 1886 ein Priesterseminar und eine Knabenschule errichtet, aber mehr Streit und Spaltung als Erbauung der eingebornen Christen herbeigeführt.

Man zählt in 126 Dörfern 25 000 Nasrani auf persischem Boden,

56 000 in 300 Dörfern auf den kurdischen Bergen, außer 36 000 katholisch unierten (Chaldäer genannt) um Mosul her und bis nach Orumia. Über 5000 Nasrani treiben sich auf russischem Boden um und neigen zur griech. Kirche. Amerik. Station ist 1) Orumia (Urmia), 66 St. westl. von Täbris, mit 30 000 meist türkischen Einw. (2000 Juden, 600 Nasr.), hat ärztl. Mission, Presse und Schulen. Es war lange bloß Mittelpunkt der Arbeit an Surianis, bis die Missionare auch hier ein Kolleg eröffneten, türkisch predigten 1872, endlich einen Moslim-Priester tauften, 1875. Andere folgten, auch ein Ali Illahi (S. 205), sie wurden aber bald stark eingeschüchtert. Bibelfrauen lesen den Weibern vor. Das Gebiet ist mit über 2000 Komm. und 2374 Schülern das fruchtbarste der amerik. Presb. in Persien. Die Station hatte 1856 158 Glieder, 1866 612, 1876 804, 1883 1601. Das Orumia-Kolleg wie das Mädchen-Seminar haben je 100 Zöglinge; die Presse und die ärztl. Mission wirken mit. Seir, ein Nasrani Dorf, fast 600 m höher gelegen (3 St. von O.), Gesundheitsstation und Sitz des Töchterseminars. 2) Seit 1844 besteht eine zweite Stat. in Salmas. Die Bergnasrani waren ein stolzeres Volk, fast unabhängig, als Grant 1839 sie zuerst besuchte. Bischöfe und Priester kamen früher mit dem Dolch bewaffnet zur Kirche. Sie zu unterwerfen ermächtigte 1843 die Pforte den Kurden Bedr Chan, der die Bergfesten erstürmte und ein fürchterliches Blutbad anrichtete. Nach unbeschreiblichen Greueln unterjochten die Türken 1850 auch das Kurdenland, worauf die Mission 1851—57 eine Station in Memikan auf der Ebene Gawar gründete. Später war Dissa (nahe an der pers. Grenze) eine Station. Allein der Aufenthalt von amerik. Familien in dem gesetzlosen Bergland wurde auf die Dauer undurchführbar gefunden; man wirkte nur noch durch Eingeborene. 1870 waren es 53 Außenstationen, davon eine, in Bohtan, durch einen tüchtigen Bischof versehen ward. Der russische Krieg hat lange alle Regierung und Sicherheit aufgehoben; doch neigt noch immer die Mehrzahl zu den Amerikanern. Einzelne sind auch so verwildert, daß sie (in Dschilu) in Polygamie leben, wozu die bestochenen Bischöfe die Augen zudrücken. Das anerkannte Haupt der Bergchristen, Patriarch Simeon, wohnt in Kotschanes, nordwestl. vom Zabfluß, in dessen Nähe sich 1880 der Anglikaner Wahl (ein Deutschamerikaner) niederließ. Im Grund aber wünschte der Patriarch Geld und nicht Unterricht von den Engländern, daher zerfiel er mit Wahl, und die türkische Regierung schloß dessen Schulen. Wahl flüchtete 1884 nach Orumia, um dort zu wirken, wurde aber von den persischen Behörden des Landes verwiesen. Indessen studiert ein Nasrani-Bischof in England, und die Anglikaner erneuerten wohl ihren Versuch; bis jetzt mit nicht viel Erfolg. Der Patriarch Mar Simeon ist im Juni 1891 gar zur römischen Kirche übergetreten, allerdings nach kurzer Zeit wieder zurückgekehrt. Auch die Presbyt. haben einen Missionar in Kotschanes; doch ist derselbe (Browne), da ihm Predigen und Lehren versagt ist, zu einem ziemlichen Stillleben mit einiger ärztlicher Thätigkeit, übrigens nicht ganz ohne Segen und Frucht, verurteilt. Die jüngste

Station der Presbyt. ist 3) **Mosul** (s. 1890), als Ausgangspunkt für die Arbeit im Gebirge (vgl. S. 203); hier ist **Tiari** bei Kotschanes besetzt. — In **Wasirabad** (Armenien) wirkt s. 1880 ein in Hermannsburg gebildeter Nasrani, Pera Johannes, durch elsäßische Freunde unterstützt; von der Behörde schon bedroht, weil ohne Erlaubnis von Teheran thätig. Ein Plan von Pastor W. **Faber** in Tschirma zur Belebung der syrischen Kirche der Nasrani und zur Bekehrung der Mohammedaner scheint noch nicht zur Ausführung gekommen.

7. Kaukasien.

§ 83. Kaukasien heißt ein Teil des russischen Asien mit 7284000 (Ciskaukasien 2591000, Transkaukasien 4693000) Seelen, so benannt von dem gewaltigen im Elbrus-Gipfel zu 5583m ansteigenden Gebirge **Kaukasus**. Man hat es schon vor alters den Berg der Sprachen genannt, denn bis heute sind die vielen dort erhaltenen Völkerreste und -Splitter noch nicht völlig erforscht. Im S. des Gebirgs liegt ein früheres Königreich **Georgien** (Gürdschistan, Grusien), das 1799 russisch wurde und 1817 etwa 500 württembergische Familien aufnahm; diese suchten nämlich den Bergungsort gegen den kommenden Antichrist im russischen Asien und gründeten dort 7 Kolonien. An Georgien grenzt östlich der Bezirk Baku, in welchen viele **Molokanen** (Milchesser) verbannt sind, eine russische Sekte, welche sich den Protestanten verwandt fühlt. Und im S. wirkte in der Bergstadt **Schuscha** 1822 bis 35 eine Basler Mission (wie im N. des Kaukasus, in Karaß und Astrachan, eine schottische), welche den Tartaren nachging und zugleich eine Erweckung unter Armeniern hervorrief, als deren Frucht die 1866 zur lutherischen Kirche übergetretene Gemeinde von Schamachi betrachtet werden darf. Anknüpfend an diese Vorgänge, sucht die amerikanische Mission in Täbris (S. 206) ihre Wirksamkeit auf Tiflis auszudehnen, falls die russische Regierung, welche vor 50 Jahren evang. Missionen in ihrem Reiche verbot, ihr das jetzt gestattet.

Tiflis, einst georgische Hauptstadt, jetzt Residenz des Großfürsten Statthalters, mit 77000 Einw. aller Religionen, ist auch für die pers. Nestorianer ein Anziehungspunkt geworden; aus ihnen hat Missionar Easton 1876 eine kleine Gemeinde gesammelt. Ebenso hat sich 1883 Karakala, ein Dorf von protest. Armeniern aus Kars, unter amerik. Missionare gestellt. Von den evangelischen Kirchen, die sich um Tiflis her gebildet haben, ist die in Lenkoran baptistisch geworden und wirbt

auch unter den Nestorianern. — Im letzten Jahrzehnt arbeiteten auch Schweden, von dem „schwedischen Missionsbund“ ausgesendet, im Kaukasus, außer in Tiflis in Baku (92 600 Einw.) seit 1882, in Lenkoran (4000 Einw.) seit 1883, Schemacha (23 000 Einw.) 1885. Außer geborenen Schweden befinden sich unter den Arbeitern auch ein Armenier Asatoroff (1888) und ein Türke Avetaranjan (1888), welche auf der Missionsschule in Christinehamm gebildet worden sind. Die Arbeit erstreckt sich übrigens auf eine christliche Bevölkerung.

Anhangsweise werde hier erwähnt, daß auch unter den Buriäten am Baikalsee 1818—1841 eine evangel. Mission der Londoner bestand. Dieses mongolische Völklein hatte sich um 1700 vom Schamanismus zum Buddhismus bekehrt, wie er von Tibet aus verbreitet wird. Die Missionare Stallybraß und Swan sammelten in Selinginsk eine kleine Gemeinde, deren Hauptstütze Schagdur noch 1880 lebte und Glauben hielt. Sie brachten mit unermüdlichem Fleiß eine mongolische Übersetzung des A. T. 1825—1840 zu stande und vollendeten sogar an Ort und Stelle den Druck, während die Übersetzung des N. T. in England zu Ende geführt wurde. Diese mongolische Bibel leistet jetzt nicht nur der von der Londoner Mission unter den Mongolen von Peking aus getriebenen Mission vorzügliche Dienste, sie wird auch von den russisch-griechischen Missionaren gebraucht und mustergültig befunden. Überhaupt hat die Bibelgesellschaft in der Zeit Alexanders I. unter vielen Völkern Rußlands Samenkörner ausgestreut, welche nicht als verloren zu betrachten sind. Die beiden Buriätenmissionare wurden 1841 ausgewiesen. — Seit 1882 ist der schwed. Missionar Sarwe in Bjeloretsk im Ural unter den dortigen Schweden thätig; 1887 hat er angefangen die Baschkirensprache zu lernen, um unter diesem Volke zu missionieren.

VI. Vorderindien.

§ 84. Wir treten in einen großartigen Erdteil, der den vom Abendland kommenden immer als eine neue Welt erschien. Wer nämlich aus den Wüsten Persiens und Arabiens oder von den Felsmassen Afghanistans in das Thal des mächtigen Sindhu (Indus)-Stromes seinen Weg fand, vor dem lag ein Wunderland, ein Paradies. Die Perser nannten es nach dem Strome „Hindu“, woraus die Griechen India machten. Die Inder selbst haben ihrem Lande erst spät (nach einem Könige) einen allge-

meinen Namen geschöpft: sie nennen es Bharata's Erdteil. Wie weit sich dieser nach Osten erstrecke, haben die Alten nie genau erforscht, doch nannte schon Herodot die Inder das größte aller bekannten Völker, so imponierte ihnen die Massenhaftigkeit aller Verhältnisse. — Es ist auch ein gewaltiges Viereck, diese mittlere der drei Halbinseln Südasiens. Sie erstreckt sich über eine Fläche von 3659897 qkm, daß also fast 7 Reiche so groß wie das Deutsche Platz darin hätten. Das Viereck ist etwa 850 St. lang, von den nördlichsten Himalajabergen bis zum Vorgebirg Kumari, und etwa 800 St. breit von Karatschi bis zur Mündung des Brahmaputra. Dieses Viereck teilt sich aber in zwei Dreiecke, deren eines, im Nordosten von dem höchsten Gebirge der Erde, dem Himalaja, im Westen von der Suleimankette, im Süden vom niedrigen Windhja begrenzt, das Sindhu- und Ganga-Thal mit einer dazwischenliegenden Wüstenebene umschließt; es ist dies das eigentliche Land der Arier. Das andere, kleinere Dreieck ist im wesentlichen ein Tafelland, das sich an den Windhja anlehnt und sich so gegen Süden zuspitzt, daß das Land von dem Rückgrat der Westghats nach W. steil, nach O. allmählich abfällt; dieses hauptsächlich von Drawiden bewohnte Land nennt man Dekhan (d. h. den Süden).

Mit der westlichen Halbinsel Südasiens hat die mittlere, Hindustan, etwa das gemein, daß sie auch eine wenig entwickelte Küstenlinie besitzt und sich darum an der Meeresschifffahrt nicht stark beteiligt. Dagegen teilt sie mit der östl. Halbinsel (Hinterindien) den Reichtum regelmäßiger Bewässerung. In der heißen Zeit vom März an gleicht zwar das Land großenteils einer rotbraunen Wüste; Gras und kleinere Pflanzen sind völlig verdorrt, Bäume und Sträucher dick mit Staub bedeckt. Von Juni bis September (im Süden an den westl. Ghats schon früher) bringt der Südwest-Monsun Regen, der in manchen Gegenden in unglaublichen Massen niederströmt. Nun wird alles schnell grün. Dann folgt die kühlere Jahreszeit bis wiederum die kaum erträgliche Hitze beginnt. Der Osten des Südlandes hat eine zweite, leichtere Regenzeit vom N.O.-Monsun im Dezember. Nicht selten bleibt der Regen aus; dann giebt es auf weite Strecken Dürre und Hungersnot. Die größte Fruchtbarkeit herrscht in der weiten Ganga-Ebene, welche auf 1/5 des Areals fast 2/3 der Volkszahl ernährt. Reichlich wächst der Reis u. a. Getreide, sowie Indigo, Opium 2c.; die Baumwolle ist mehr im Tafellande zu Hause, die Palmen an dessen Abhängen, Pfeffer, Ingwer u. a. Gewürze auf der Westküste. Der Regen bedingt auch ein reiches Tierleben; vom Elefanten und Königstiger bis herab zu Vögeln, Schlangen und In-

sekten herrscht große Mannigfaltigkeit der Arten, und als Haustiere und Gegenstände der Verehrung gedeihen zahlreiche Stiere und Kühe. Gold, Diamanten und Perlen werden seit alten Zeiten gefunden.

§ 85. Die Einwohner sind durch die letzte Zählung in Brit. Ostindien 1891 auf 278191200 festgestellt (die im Census mitenthaltenen Zahlen für Brit. Barma, Belutschistan und einige Grenzgebiete sind hier zurückgerechnet). Das Ergebnis dürfte der Wirklichkeit näher kommen, als das der ersten Zählung von 1872, welches 237425350 ergab, und das von 1881 mit 252106000, wenngleich wahrscheinlich auch das letztemal nicht nur manche Waldbewohner übergangen sein mögen, sondern auch vielfach, aus Furcht vor neuen Steuern und Lasten, die Zahl der Familienglieder zu niedrig angegeben wurde. Immerhin sind diese Zählungen eine wichtige Leistung auf dem Gebiete der Völkerkunde. Obige Zahl umfaßt auch die einheimischen Staaten unter brit. Agenten bezw. brit. Verwaltung mit 65,33 Mill. gegen 55,19 M. anno 1881. Die franz. Besitzungen haben 283053 Einw., die portugies. 514169. — Diese Masse von Indern besteht aber aus sehr verschiedenen Völkern, welche 123 Sprachen sprechen, abgesehen von einer Anzahl Dialekten. — Weiter sind sie durch die Religion getrennt, wie folgende Zusammenstellung zeigt.

Hindus	207 731 727	Juden	17 194
Mohammed. . .	57 321 164	Parsis	89 904
Buddhisten . . .	7 131 361	Dämonendiener (Bergstämme)	9 280 467
Christen	2 284 172	Atheisten, Theisten 2c.	289
Sikhs	1 907 833	Ohne Angabe . . .	38 763
Dschainas . . .	1 416 638		

Die Zahlen schließen auch brit. Barma ein, dessen Bevölkerung 7553800 zählt und größtenteils durch die Buddhisten vertreten ist. Unter den Christen sind gegen 200000 Europäer und Halbeuropäer mitgezählt. — Die Christen haben im letzten Jahrzehnt um 421746 zugenommen, d. i. um 22,65%. Die Zunahme der Bevölkerung überhaupt war 13,1%. — Die größte Zersplitterung der ind. Bevölkerung endlich bewirkt die Kaste.

Die Sprachen Indiens zerfallen hauptsächlich in 2 große Gruppen: arische, welche, mit der großen europäischen Sprachfamilie verwandt, sich aus dem Sanskrit entwickelt haben, und drawidische, verwandt mit den turko-tatarischen (ugro-finnischen) Sprachen.

I. Ariſche Spr.	geſpr. von
1) Bengali	41,3 Mill.
2) Urija	9 „
3) Aſſami	1,4 „
4) Hindi	89,3 „
5) Marathi	18,8 „
6) Gudſcherati	10,6 „
7) Sindhi	2,5 „
8) Pandſchabi	17,7 „
	190,6 Mill.*

(* Auch das von nur 1/2 Mill. geſpr. Kaſchmiri iſt eine ariſche Sprache.)

II. Drawidiſche Spr.	geſpr. von
1) Tamil	15,2 Mill.
2) Telugu	19,8 „
3) Kanareſiſch	9,7 „
4) Malajalam	5,4 „
5) Tulu	0,5 „
6) Gōnd	1,3 „
7) Verſchiedene Bergſtämme	1,3 „ *
	53,2 Mill.

(* Darunter 368 222 Urao.)

Hindūſtāni iſt die im Munde der mohammed. Eroberer unter Beibehaltung des Hindi-Wortvorrats mit perſiſchen und arabiſchen Zuthaten entſtandene Spr., welche für weite Gebiete Nordindiens zur lingua franca geworden iſt und von den Mohammed. faſt in ganz J. geſprochen wird, als Schriftſprache (mit arab. Lettern) *Urdu* genannt. *Gudſcherati* bildet in den n.w. Gebieten die Sprache des Handelsverkehrs. — Von der II. Gruppe hatten ſich nur Nr. 1—4 zur Schriftſprache entwickelt, vor allen das reich entfaltete Tamil. Nr. 5 iſt durch die Miſſ. zur Schriftſprache erhoben; bei Nr. 6 — Anfänge dazu.

In den n.w. Grenzgebieten werden *iraniſche* mit dem Perſiſchen verw. Spr. geſprochen, wie *Paſchtu*, die der Afghānen und *Balutſchi*; in den nördlichen: *Tibetiſch*, ſowie verſchiedene dem tibetobarmaniſchen Zweige angehörige (Leptſcha), deren mehrere auch in den öſtl. Grenzgebieten vorkommen, wie *Khaſi* u. a. — Verhältnismäßig wichtiger als dieſe ſind die Sprachen der zerſtreuten Bergvölker geworden, die, von ſpäteren Einwanderungen in die Gebirge zurückgedrängt, als Aborigines erſcheinen. Abgeſehen von einigen derſelben, die drawidiſch ſind, wie das *Urau* und *Rādſchmahāli*, gehören ſie einer einheitlichen Gruppe an, die *kolariſche* genannt: *Santāli*, 1,7 Mill., *Mundari*, *Ho* u. a. Dialekte, 1 Million, *Kūrku* 185 000, *Bhîl* 148 000 u. a. Unter einigen dieſer Völkerſchaften hat das Evangelium beſonders offene Thüren gefunden. — Die *Kaſten* ſind kaum zu zählen. Brahmanen gab es (nach früherer Zählung) 13 730 045, Kſchatrija 7 107 828, Tſchamār oder Lederarbeiter 10 474 686, Barbiere 2 283 631, Töpfer 2 053 086 ꝛc. Vom Ackerbau lebten 51 Mill., vom Taglohn 7 1/4, vom Weben 2,6, vom Hausdienſt 2,1, vom Schneidern 2, vom Handel 1,8, vom Bettel und Vagabundieren 48 Mill. Im Dienſt der Regierung ſtanden 580 000, im Dienſt der Gemeinden 791 379, im Heer 311 070. Prieſter heißen 601 164. — Leſen und Schreiben konnten 13 Millionen, und 4 900 000 ſtanden im Unterricht. — Witwen gab es 21 Mill. — davon unter 9 Jahren: 78 976, von 10—14 J.: 207 388 — gegen 5 1/2 Mill. Witwer. — Blindgeborne 527 000, Taubſtumme 197 000, Ausſätzige 135 000 (hier ſei der Miſſionsgeſ. f. Ausſätzige gedacht, die

auf verschiedenen Miss.stationen besondere Aussätzigen-Asyle erhält oder unterstützt), Irrsinnige 81 000. — Durch Schlangen wurden im J. 1891 getötet 22480, durch Tiger, Wölfe rc. 2460 Menschen.

§ 86. Von der Geschichte dieser Völker ist noch keine sichere Darstellung vorhanden. Man wird es sich so zu denken haben, daß die Halbinsel sich zuerst mit drawidischen Stämmen füllte, welchen sich einige Verwandtschaft mit der ugro-finnischen Rasse nachweisen läßt. Die kolarischen mögen sich gleichzeitig oder später von Osten her zwischen sie eingeschoben haben. Dann mögen (um 2000 v. Chr.) die Arier nach ihrer Trennung von den verwandten Iraniern (Persern und Baktriern) ins Land der fünf Ströme herabgestiegen sein. Es sind Leute von schlanker Körperbildung, feinen Gesichtszügen, schönen schwarzen Augen, hoher Stirn, zierlichen Händen und Füßen, gelblicher Hautfarbe. Viehzucht und Ackerbau geben ihnen den Unterhalt; ihre alten Lieder (Weda „Offenbarung" genannt), zeigen, daß sie gern dichteten und das Lob ihrer Götter sangen. Sie fühlten sich den dunklen Umwohnern überlegen und unterwarfen sie. So entstand denn der Unterschied der Farbe (oder Kaste), indem sich die Eindringlinge von ihren dunkleren Dienern geschieden hielten. Aber auch unter den Ariern erhob sich Streit; die Beter und Denker fühlten sich höher als die Männer der That, die Krieger und Herrscher. Nach heißen Kämpfen errangen jene, die Brahmanen, den Vorrang vor diesen, den Kschatrijas. Nun hatte man vier Geschlechter: Brahmanen, Kschatrijas und die freien Bauern oder Viehzüchter, diese drei arischer Abkunft; das vierte die Sudras, das Geschlecht der unterworfenen Ureinwohner. Sie alle bildeten das Kastengefühl aus durch strenges Meiden jeder Verunreinigung. Umgang mit Fremden, Essen von dem, was Niederstehende gekocht rc. führte zum Ausschluß aus der Kaste. So entstanden immer neue Kasten, sowohl durch Unterwerfung weiterer Stämme, als durch Mischung, durch Verteilung der Arbeit, durch Abzweigung religiöser Sekten, durch Steigen und Fallen ausgezeichneter Familien, durch höhere oder geringere Bildung, wie das sich noch jetzt in allerlei Vorgängen weiterspinnt.

Dazu kam dann die Religion: den Schöpfer kannte man nicht, aber man begrüßte freudig die Morgenröte und die Sonne, verehrte den leuchtenden Himmel und das Feuer, namentlich wie es das Opfer

verzehrte 2c., man betete jede Naturkraft an. Jeden Gott konnte man als den allerhöchsten preisen, namentlich aber die Kraft der Andacht, die zum Anrufen der Götter trieb. Ihrer rühmten sich bes. die Priester, die Brahmanen, die sich voll dieses Heiligen fühlten. Sie lehrten aber eine Wiedergeburt: so nämlich, daß nach dem Tode ein jeder auf der Stufe geboren werde, die er sich im Leben verdient habe, als Priester oder als Knecht, als Löwe, Hund, Wurm oder Pflanze. Nun ließen sich Gesetze machen (Manu's Gesetz), wie man zur reinen und höheren Geburt sich aufschwingen könne; jeder Kaste wurde bis ins einzelste ihre Lebensordnung vorgeschrieben. Thut jeder, was ihm obliegt, so kann er in der nächsten Geburt Brahmane werden. Anfangs konnte man noch in diesem Leben durch gewaltige Büßungen aus einem Kschatrija zum Brahmanen werden; allmählich mußte man sich bescheiden, erst nach sieben Geburten das Brahmanentum zu erreichen. So dachten, dichteten und regierten die Brahmanen weiter, und da die Könige nach ihrer Anweisung herrschten, fügten sich alle Geschlechter dem schweren Druck, in der Hoffnung auf ein besseres Jenseits. Die Brahmanen selber zerfallen in mindestens 25 Genossenschaften, die unter einander nicht heiraten, meist auch nicht miteinander essen. Von dem einfachen alten Naturdienst der Weda hat sich ihre Religion durch eine lange Periode in allerlei philosophischen Versuchen wuchernden, aber mehr und mehr zu Formelwesen erstarrenden Auslegung zuletzt in ein System äußerlicher Vorschriften und weitläufigen Rituals verknöchert. — Noch viel geteilter sind die anderen Geschlechter, so daß der vorletzte Census allein im südlichen Indien 19000 Kasten aufgezählt hat. Wir haben eine solche Kaste unter uns, die Zigeuner, die sich Rom (Dom) heißen, einen Indusdialekt sprechen und seit 800 Jahren sich nach Westen verbreitet haben. Das Kastenwesen ist es vor allem, was die Indier Angriffen fremder Eroberer so bloßgestellt hat; denn „die Kaste bedeutet soziale und politische Spaltung, Neid, Haß, Eifersucht und Argwohn unter Nachbarn". So läßt der Hindu die Fremdenherrschaft als ein unabwendbares Verhängnis über sich ergehen und hat am Ende zu einem unparteiischen fremden Richter u. Beamten mehr Zutrauen als zu seinen alten Tyrannen.

§ 87. Die Arier hatten schon die Ganga-Ebene und weitere Gebiete im Süden sich unterworfen, als (um 500 v. Chr.) der Königssohn Gautama aufstand, der durch Nachdenken Buddha (ein Erwachter) wurde. Er lehrte, daß man sich nicht mit Büßungen quälen, sondern der Lust absterben solle, so werde man vom Schmerze frei, und dazu stehe allen Kasten der Weg offen. Lebensschonung ist das erste Gesetz, also keine blutigen Opfer mehr; durch Mäßigung, Milde und Mitleid kann jeder Strebsame, schon jetzt, aller Seelenwanderung enthoben werden; kann über die armseligen alten Götter hinaufsteigen.

Das ging wie ein erlösendes Wort durch die Lande. Man vereinigte sich zum gemeinsamen Hören und Streben in Klöstern (Wihara); Buddhas Geburtsland wurde ein Klosterland (Bihar), und eine zeitlang gewannen die Buddhisten den Brahmanen den Vorsprung ab, sie bekehrten Könige und schickten Missionare aus, der ganzen Welt das neue Heil zu bringen. Die Brahmanen wehrten sich aber mächtig und suchten nun namentlich die Verehrung persönlicher Götter in Gang zu bringen, des mildleuchtenden Wischnu und des finsteren, stürmischen Siwa. Jenen ließ man als Fisch, Eber, Schildkröte, Mannlöwe, Zwerg, Held und König geboren werden, um die Welt, wenn sie schief geht, wieder zurecht zu bringen. Von diesen Inkarnationen ließ sich viel singen und sagen. Ebenso von Siwa und seiner grausigen Gattin Kali, auch dem ganzen Geisterheer, das ihn umgiebt oder aus ihm hervorgeht. Damit konnte man namentlich die Ureinwohner anlocken, die meist nur den Dämonendienst getrieben hatten, welchem jetzt noch mehr als 9 Mill. ergeben sind. Nachdem Brahmanen und Buddhisten lange miteinander um die Gunst der Könige und der Völker gebuhlt und gerungen hatten, trugen endlich erstere den Sieg davon, namentlich durch die Anstrengungen des Pantheisten Sankara (um 700 n. Chr.) Die Buddhisten wurden zuletzt grausam verfolgt und aus ganz Indien verjagt. Nur eine Sekte des Buddhismus, die vielleicht schon vor Buddha entstand und nicht diesen, sondern 24 Heilige verehrt, die der Dschainas, paßte sich den Brahmanen an und ließ die Kastensonderung zu; sie besteht noch, freilich sehr verknöchert.

War nun auch das Kastensystem wieder hergestellt, so doch nicht mehr ganz in der alten Strenge. Es kamen Geheimsekten auf (wie die Verehrer der Sakti, Naturkraft), welche in nächtlichen Zusammenkünften und Orgien alle Kastenschranken durchbrachen. Auch bei großen Tempelfesten (in Puri 2c.) kann die vorausgesetzte Erscheinung des Gottes allen Kastenunterschied aufheben. Und die Reformatoren unter den Wischnu-Anbetern — Ramananda um 1400, durch welchen der mohammedanische Weber Kabir (geb. 1488) zu Spottgedichten auf Brahmanen und Mullas angeregt wurde, dann Tschaitanja um 1510, Dadu (geb. 1590), Wallabhatscharja 2c. — gründeten Sekten, in welchen die Glaubigen aus allerlei Kasten und Religionen nur eine Gemeinschaft bildeten. Ähnlich die Sikhs s. S. 224. Unter den Siwaverehrern kam durch einen Basawa um 1100 eine ähnhnliche Sekte

auf, die der Lingaiten, welche die Kastensonderung beseitigte. Noch immer bilden sich solche Sekten und verkörpern sich in neuen Kasten.

§ 88. Die Mohammedaner kamen, wie die Christen der Westländer, zuerst handelshalber nach Malabar, wo sie Handelskolonien gründeten und ihre Religion durch Aufnahme von Sklaven und Kasteverlustigen ausbreiteten. Sindh eroberten die Araber seit 705, dann hat Muhammed von Ghasna seit 1001 in jährlichen Zügen sich das Land des Indus bis nach Delhi hin unterworfen. Afghanen setzten sich dort fest, später Türken und Mongolen, und eroberten ganz Nordindien. Der bedeutendste der Großmoguln, Akbār 1556—1605, verfuhr milder als seine Vorgänger mit den Götzendienern und dachte sogar an Gründung einer neuen allumfassenden Religion. Andere mohammedanische Reiche erstanden im Dekhan und eroberten es größtenteils. So sind nun durch die Nachkommenschaft dieser Moslims, wie durch Zwang und friedliche Bekehrung über 57 Mill. Muselmanen durch Indien hin zerstreut zu finden. Die meisten Moslims (22 Mill.) hat Bengalen, sodann das Pandschāb (11 Mill.) ꝛc. Noch immer treten Glieder unterdrückter Kasten zu ihnen über, um sich eine bessere Stellung in der Gesellschaft zu erringen. Umgekehrt haben auch die Moslims vielfach sich dem Kastenwesen anbequemt und essen nicht mehr mit allen ihren Glaubensbrüdern. Dennoch sind sie weit inniger unter sich verbunden, als die Hindus, und hoffen auf eine Wiederherstellung ihrer Obmacht.

Von den 17194 Juden sind viele neuangesiedelte, wie die in Kalkutta (über 1000), andere stammen von zwei Kolonien her, welche handelshalber schon vor mehr als einem Jahrtausend auf der Westküste Indiens gegründet worden sind (bei Kotschin und bei Bombay, wo — nach früherer Zählung — 5255 Bne Israel wohnen).

§ 89. Das Christentum soll schon vom Apostel Thomas (über Parthien) und von Bartholomäus (über Südarabien) nach Indien gebracht worden sein. Gewiß ist, daß es schon um 200 von Alexandrien nach der Westküste Indiens getragen wurde, daß dann syrische und persische Christen als Kaufleute sich dort ansiedelten, mitunter auch Sekten, wie die Manichäer, um sich griffen und daß ihre Gemeinwesen eine hohe Stellung in der Kastenordnung Malabars sich errangen. Sie brachten wahrscheinlich auch einen Sauerteig in das geistige Leben des Volks, der auf

der Westküste aufstehende Reformatoren beeinflußte. Später waren es hauptsächlich Nasrani oder Suriani (S. 206), die sogen. Nestorianer, auch Thomaschristen genannt, welche das Christentum in Indien vertraten. Ihnen stellten sich um 1300 italienische Bettelmönche zur Seite, welche unerwarteten Eingang fanden, während ihrer etliche auch von Muselmanen getötet wurden. Als die Portugiesen 1498 ins Pfefferland kamen, knüpften sie Verbindungen mit den Nasrani an, die aber am Ende darauf hinausliefen, daß die Kirchen vom Erzbischof von Goa 1599 mit Gewalt dem Papst unterworfen und unter jesuitische Bischöfe gestellt wurden. Denn mittlerweile war in Goa die römische Kirche zu Macht und Ansehen gelangt und der Jesuitenorden hatte seit Franz Xavers erster Missionsreise 1542 die Aufgabe der Bekehrung Indiens übernommen. Nachdem er lange fast nur mit Machtmitteln gewirkt und wenig ausgerichtet hatte, fing Roberto dei Nobili 1606 die Arbeit in anderer Weise an, durch Eingehen in die indische Gedankenwelt und möglichste (ja unmögliche) Akkomodation an die herrschenden Kasten- und Reinigkeitssatzungen. Das geschah nicht ohne Erfolg, gab aber zu vielen Streitigkeiten innerhalb der Kirche Anlaß; und mit der Aufhebung des Jesuitenordens sank die Zahl der Katholiken bedeutend herab. Auch die langjährige Spaltung zwischen dem portugies. Erzbistum zu Goa und dem römischen Stuhl trug dazu bei. Sie wurde erst 1886 durch ein Konkordat erledigt, welches den Patriarchat von Goa über eine Reihe von Diözesen anerkannte, während andere von Rom aus besetzt werden. Durch neuere Anstrengungen mehrten sich die Kath. wieder so sehr, daß kathol. Berichte 1884 bereits ihre Zahl auf 2 Mill. angaben (wobei freilich die Goanesen sämtlich mitgezählt waren). Der jüngste Zensus von Brit. Indien reduziert die Zahl auf 1 315 263, darunter 1 243 529 Eingeborene. Von diesen mögen gegen 200 000 der Jurisdiktion von Goa unterstellt sein. Rechnet man dazu die Kath. der französischen (210 000) u. portugiesischen Besitzungen, so wird man die Zahl der eingeb. Katholiken in ganz Indien auf 1 700 000 anschlagen müssen.

In Goa finden sich unter 445 000 Einw. noch 245 000 Katholiken, die aber auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe stehen; fast 9/10 waren

(1881?) des Lesens unkundig. — Nachdem die Holländer den portugiesischen Machtbesitz an den Küsten Südindiens gebrochen hatten, erklärten sich die Nasrani 1662 für frei vom römischen Joch und richteten sich wieder als eine orient. Kirche ein. Sie hatten übrigens die Lehrunterschiede so gründlich vergessen, daß sie sich jetzt an die Jakobitenkirche anschlossen (S. 202). Den Jesuiten waren sie so gram geworden, daß es die größte Klugheit der zu ihnen gesandten Karmeliter erforderte, um doch einen Teil der Thomaschristen zu Rom zurückzuführen. Die übrigen jakobitischen Syrer giebt der neueste Zensus auf 200467 an.

§ 90. Da die Holländer, welche seit 1640 die portugiesischen Küstenstädte eroberten, sich wenig um die Ausbreitung des Glaubens bekümmerten, hat der Protestantismus lange nur geringen Eingang in Indien gefunden. Das meiste thaten Dänen und Deutsche in dem jenen 1620 zugefallenen Trankebar. Ziegenbalg u. a. hallische Pietisten begannen hier 1706 eine Mission unter dem Tamilvolk, welche durch Schulunterricht und Bibelübersetzung einen guten Grund legte, bald auch mit Hilfe der engl. Gesellschaft z. Ausbr. chr. Erkenntnis Madras, Kudelur, Tandschaur u. a. Plätze in den Bereich ihrer Arbeit zog, durch Männer wie Fabricius († 1791) eine christliche Litteratur begründete und an Chr. Fried. Schwartz († 1798) einen Mustermissionar hatte, der in einer unruhigen, glaubenslosen Zeit ein allgemein anerkannter Wohlthäter Indiens wurde. Indessen hatte die englisch-ostindische Handels-Kompagnie 1757 den Weg der Eroberung Indiens betreten, der bis heute noch keine Grenze gefunden hat. Sie war durchaus nicht gewillt, dem Evangelium eine Bahn zu bereiten (noch 1801 erklärten die Direktoren der Komp. den Plan einer Mission für den größten und schädlichsten Unsinn), aber die englischen Christen haben ihr ein Zugeständnis um das andere abgerungen, bis das ganze große Reich mit einem Netzwerk evangelisierender Thätigkeit überzogen worden ist. Zuerst schlichen sich 1793 Baptisten wie Carey in Bengalen ein und fanden, da ihnen die Hauptstadt Kalkutta verschlossen wurde, eine nahe Zuflucht im dänischen Sirampur. Warmherzige Kaplane, wie H. Martyn († 1812), standen mit ihnen an, den Eingeborenen das Wort zu predigen und es zu übersetzen. Die engl. Kirche fing an, sich um Indien zu bekümmern, und gründete 1814 das erste Bistum in Kalkutta. 1835 folgte das zu Madras, 1837 das zu Bombay. Später: Lahore (1877), Tra-

vankor und Kotschin 1879, Tschota Nagpur (1890), Laknau (1893). Ceylon hatte schon 1845 sein Bistum in Kolombo erhalten. Andere Gesellschaften, seit 1834 auch deutsche und amerikanische, erhielten die Erlaubnis, sich in Indien niederzulassen. Die Kompagnie aber, wenn sie auch noch lange mit dem Götzendienst liebäugelte, sandte doch mitunter treffliche Generalgouverneure wie Lord Wellesley (1798—1805), welcher dem Kindermord im Ganges steuerte und ein Kolleg in Kalkutta gründete mit Missionar Carey als Professor, wie Lord Bentinck (1828—35), der die Witwenverbrennung verbot (700 Witwen starben allein in Niederbengalen jährlich den Feuertod), den heiligen Räuberbund der Thags zu bekämpfen begann und englische Schulbildung beförderte. Überall drangen doch christliche Anschauungen in der Gesetzgebung und Verwaltung durch, überwanden eine alte Unsitte um die andere und verschafften dem lange geknechteten und zerrissenen Indien ein nie zuvor genossenes Maß von Friede und Sicherheit. Nachdem 1855 der höhere Unterricht in freigebiger Weise organisiert worden und die schwere Krisis des Sipahi-Aufstandes 1857 überstanden war, hat 1858 die englische Krone das Reich von der Kompagnie übernommen. 1877 wurde die Königin als Kaisar i Hind proklamiert. Eisenbahnen (jetzt ein verhältnismäßig dichtes Netz — gegen 20000 km Schienenlänge) und Kanäle wurden geschaffen, indische Große zur Teilnahme an der Gesetzgebung berufen (1862); die Verwaltung und Überwachung der Tempel- und Moscheengüter (39750 Tempel bezw. Moscheen mit mehr als 4 Mill. Mk. Jahreseinkommen) 1863 an die betreffenden religiösen Körperschaften abgegeben (wodurch jede Verbindung des Staats mit dem Heidentum gelöst ward); dann die Bildungsmittel durch die Pflege der Volkssprachen vervielfacht, die Ungleichheiten der Gesetze, welche christliche Bekehrte benachteiligten, mehr und mehr aufgehoben. Leider vermißt man, abgesehen von einigen christlich gesinnten höheren Beamten, eine wohlwollende Neutralität gegen die eingeb. Christen. Im ganzen wird, ceteris paribus, in erster Linie nicht der Christ, sondern der Brahmane berücksichtigt. Man sagt nicht ganz mit Unrecht: Indien wird von den Brahmanen regiert. Zur Bekämpfung der periodischen Hungersnöte, welche

man früher immer als ein unabwendbares Verhängnis hingenommen hatte, wurden seit 1873 ungeheure Geldmittel und Vorkehrungen aufgewendet. Zum erstenmal hat 1872 die Regierung den 607 evangelischen Missionaren (von 35 Gesellschaften) gedankt für das, was sie zum Gedeihen des Reichs beitragen. Das Wachstum der protest. Gemeinden zeigen folgende Zahlen, wobei nicht unbeachtet bleiben darf, daß sich der Fortschritt mehr oder weniger auf bestimmte Gebiete beschränkt und daß auf andern fast Stillstand eingetreten ist.

Indien ohne Ceylon und Barma:

	1851	1861	1871	1881	1890
Christen, einschl. Katechum.,*)	91092	138731	224258	417372	559661
Kommunikanten	15129	24976	52816	113325	182722
Katechisten u. eingeb. Prediger	600	1263	1983	2488	3491
Ordinierte Eingeborene . .	48	98	226	461	797

Es arbeiten in Indien jetzt (einschließl. 7 „isolierter" Missionsbetriebe) 55 Gesellschaften: 14 presbyt., 7 anglikan., 9 luther., 11 baptist., 2 kongregation., 3 method., Brüdergem. u. Quäker. — 857 auswärtige ordinierte Miss., 118 auswärt. Laienmiss., 797 eingeb. ordin. Pr., 3491 nicht ord., 4863 Gemeinden, 182722 Kirchenglieder (Komm.), 541 theol. u. höhere Schulen, 55148 Schüler in denselben, 4770 Volksschulen und Pensionate (einschließlich Waisenhäuser), 122193 männliche Schüler, 1673 Mädchenschulen, 71500 Schülerinnen u. 279716 Schüler aller Art (männl. u. weibl.).

Die eingeb. Protestanten verteilten sich folgendermaßen:**)

Anglikaner . . .	207546	(133067)
Lutheraner . . .	67925	(1480)
Baptisten . . .	197487	(5259)
Wesleyaner . .	24412	(7711)
Kongregationalisten	47225	(3711)
Schott. Kirche . .	33276	(13075)
Andere Protestanten	7452	(8206)

*) Nach dem Zensus 1891: 585333.

**) Leider steht uns diese Spezifizierung nur in der Berechnung für die gesamten brit. Kolonien, einschl. Barma (aber ohne Ceylon), zur Verfügung. Die Zahlen lassen sich also nicht direkt mit den obigen vergleichen. Die Zahlen in Klammern bedeuten die europäischen Anhänger des betr. Bekenntnisses einschließlich der Eurasier.

Noch ist weit nicht alles, wie es sein sollte: z. B. die Volksschule liegt noch im argen, während der höhere Unterricht in 30 Jahren große Summen verschlang und dafür eine ungemeine Zahl ämtersüchtiger, anspruchsvoller Jünglinge heranzog, welche dem Heidentum entfremdet, mit der Bibel aber nicht bekannt worden sind. Das englische Schulwesen in Indien ist leider ein religionsloses System, das eingestandenermaßen weniger pädagogische als politische Ziele hat. Der ganze Betrieb ist ziemlich mechanisch. Die Missionsschulen werden, wofern sie die vorgeschriebenen Pensa den Schülern beibringen, mit reichlicher Geldbeihilfe unterstützt. Um den Religionsunterricht bekümmern sich die Schulinspektoren nicht. Die Zahl der Schulen überhaupt (1855 nur 450) war 1892 auf 138 051 angewachsen; darin 3 368 930 Knaben und 313 717 Mädchen. — Eine Anzahl von Jünglingen kommt auch nach England, um sich für den Verwaltungsdienst vorzubereiten. Sie kehren meist ganz anglisiert zurück. Auch der höhere Unterricht in Indien wirkt stark in dieser Richtung. Eine Kommission hat 1884 anerkannt, daß viel mehr für den ersten Unterricht gethan, das weibl. Schulwesen den Missionen überlassen und diesen kräftigere Unterstützung zugeteilt werden müßte. Während von je 1000 Männern 62 lesen konnten, gab es unter 1000 Frauen noch nicht drei lesende! Inzwischen ist für die Elementarschulen ziemlich viel gethan worden. — Der Islam hat in Nordindien bewirkt, daß die vornehmeren Hindus ihre Frauen in ähnlicher Weise abschließen wie die Moslims. Da sie hier in Langeweile verkommen, haben sich englische und amerikanische Frauengesellschaften gebildet, die Senānas, Frauengemächer, regelmäßig zu besuchen und ihre Bewohnerinnen das Lesen, Singen und weibliche Arbeiten zu lehren. Eine schwierige, aber vielversprechende Aussaat. Die Senanamission, 1856 angefangen von Frl. Sale und bald von Fr. Mullens gepflegt, hat sich in neuester Zeit sehr ausgedehnt. Viele besondere Frauenmissionsvereine sind entstanden. Besondere Anstrengungen werden gemacht zur Heranbildung weiblicher Ärzte. Ein bedeutender Fonds in Indien, unabhängig von der Mission, dient diesem Zwecke. Für weibliche Erziehung bemühten sich (1881) 541 fremde Lehrerinnen und 1944 Eingeb., welche zus. 65 761 Mädchen unterrichteten. 1891 stellten sich die entsprechenden Zahlen auf 711—3278—95 073, davon 32 659 in Senanas. — In Bezug auf die Unsitte der Kinderehen, welche seit alter Zeit im Hindusystem sanktioniert ist, aber viel physisches und moralisches Elend anrichtet, ist durch ein Gesetz von 1891, welches 12 Jahr als das niedrigste zulässige Alter der Frau festsetzt, wenigstens eine Besserung geschaffen. Auch ist eine Bewegung angeregt, um die Tausende von Mädchen zu schützen, welche jährlich den Götzen gelobt werden, um als Tempeldirnen zu dienen. — Die Lage der teilweise überaus jungen und schwer gedrückten Witwen zu verbessern, wird von verschiedenen Seiten versucht. 1856 wurde die Wiederverheiratung gesetzlich ermöglicht. Noch immer lastet das Hindu-Eherecht schwer auf Frauen, die zum Christentum übertreten. — Viel Anstoß erregt das Opium-Monopol, durch welches die Regierung,

indem sie Opium für den chinesischen Handel baut und aufkauft, früher jährl. 160 Mill. Mk. einnahm. Es wird an der Abstellung des Monopols gearbeitet und die Einnahmen sind schon auf 90 Mill. Mk. zurückgegangen; aber noch immer fragen sich Christen, ob nicht je und je eine Hungersnot eintritt, weil so große Strecken Landes, um China zu vergiften, dem Kornbau entzogen werden. — Aber dagegen erkenne man, daß doch alle Übelstände in jeder Sprache Indiens frei besprochen und gerügt werden dürfen, wie nirgends sonst in Asien. Auf edlere strebsame Gemüter hat die Wahrhaftigkeit und Rechtlichkeit so vieler Beamten große Anziehungskraft ausgeübt. So wurde der Brahmane Rammohan Ray († 1833 in Bristol) veranlaßt, als Reformator des Götzendienstes aufzutreten, indem er aus den Weda zusammensuchte, was der europäischen Bildung nicht zu widersprechen schien, und auf einen reineren Monotheismus oder Pantheismus hinstrebte, den die von ihm 1830 gestiftete Brahma Sabha pflegen sollte. Die Kastenregeln wurden in diesem Verein vielfach übertreten. Dem entgegen gründete Debendranath 1844 einen konservativeren Verein; endlich Kesab Tschandra Sen 1865 den anspruchsvoll auftretenden Brahma Samadsch, der eine neue Religion sein wollte, aber doch nur ein wunderliches Gemisch von Hinduismus, Christentum und Mohammedanismus darstellt und schon vor dem Tod des Stifters (1884 †) allerhand Wechselfälle und Spaltungen erlitten hat. Um 1874 gründete Dajanand Saraswati den Arja Samadsch, um seine Landsleute zur Religion der Wedas zurückzuführen. Die Sekte, welche in Lahor eine wedische Hochschule hat, steht bitterer als die vorige gegen das Christentum. Doch mehren sich die Zeichen des verfallenden Heidentums. Mischreligionen schleichen sich ein. Gebetvereine der Gebildeteren kommen auf. Das junge Bombay hat schon etliche 20 Witwenheiraten zu stande gebracht. Die Übelthaten der Wallabhasekte (gegründet um 1500), deren Priester alle Macht über Leib und Seele der Glaubigen ansprechen, wurden von einem mutigen Redakteur Karsandas 1862 ans Licht gezogen und bekämpft. Geringer ist der Einfluß der Engländer auf die Mohammedaner; ein moslimischer Richter, Sayid Ahmed, schrieb zwar 1863 einen Kommentar über die Bibel, anderseits aber besprechen Zeitungen und Flugschriften die Reformierung oder Weiterbildung des Islam mit einer Freimütigkeit, welche oft an die Drohung mit dem hl. Kriege grenzt. Von der Mission ist bisher nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Moslims, fast lauter einzelne Individuen, bekehrt worden, darunter ausgezeichnete Männer (s. § 94).

1. Das Pandschab.

§ 91. Pandschab (Fünfwasser) heißt das Land der Zuflüsse des Indus oder Sindhu und umfaßt das ganze Gebiet von der Dschamna im O. zum Suleimangebirge im W. Die Vasallenstaaten eingeschlossen nebst der in neuerer Zeit damit vereinigten Provinz Sindh, dem Mündungsland des Haupt-

stroms, ist es eine Fläche, größer als das ganze Königreich Preußen zusammen mit Württemberg und Baden. Jetzt hat die Provinz Pandschāb 25,06 Mill. Einw. — 1881: 22,7 Mill. — (darunter 11,6 Mill. Mohammedaner, 9,2 Mill. Hindus, 853426 Sikhs, 4762 Evangelische). Auf die Vas.-St. kommen 4263280. In ihren nördlichen Teil ragt noch der mächtige Himalaja herein, die Masse des Landes aber besteht aus einer von vielen Flüssen zerrissenen Hochebene, die sich allmählich zur Sandwüste herabneigt und teils öde liegt, teils nur niederes Gebüsch trägt. Aber die Flüsse bewässern mit Hilfe von Kanälen die langgestreckten Thäler namentlich in der Schneeschmelze und Regenzeit so trefflich, daß sich in ihnen reiche Ernten gewinnen lassen; und das östlichste Duab (Strich zwischen zwei zusammenlaufenden Flüssen) ist eine wahre Kornkammer. Die Moslims haben hier das Übergewicht in der Bevölkerung; im W. sind es Afghanen, weiterhin Nachkommen der verschiedenen Eroberer des Landes und bekehrter Hindus (Dschat). Hauptsprache ist das Pandschābi (14¼ Mill.), im W. Paschtu (916000), Multani (600000), im O. Hindi und Hindustani (6—7 Mill.), alle nach früherer Zählung.*)

Die Sikhs (Schüler) sind Anhänger des Nānaka, eines Dschat aus edler Familie, 1469—1538, der angeregt von dem Monotheismus der Moslims und von dem freisinnigen Neuerer Kabir (S. 216) Götzendienst, Zeremonien und Kaste verwarf und eine Versenkung in den Urgrund forderte, den er Hari (Wischnu) oder Akāl (Zeitloser), auch den Schöpfer nannte. Seine Erkenntnis mache frei. Von ihm und seinen Nachfolgern, den Gurus (Lehrern), rührt das Adigranth her, eine Schrift, deren Lesen (auch ohne Verständnis) den Hauptgottesdienst bildet. Die Pflichten dieser Religion sind nâm (Namenanrufung), dân (Almosengeben), snân (Baden); Kuhtöten ist verboten, der Guru über alles zu verehren. Ein späterer Guru Gowind († 1645) fing den Kampf gegen die Moslims an; Guru Gowind Sing, der zehnte und letzte Guru, (1675—1708) sagte: bisher seid ihr Sikhs gewesen, jetzt werdet Sings (Löwen); er führte die Besprengungstaufe ein, die Einweihung zur Chalsa (der reinen Brüderschaft, die das Haar wachsen läßt und zusammen ißt) und setzte den Kleinkrieg im Gebirg fort. Die Afghanen schlugen sie aber wiederholt und zerstörten ihren Tempel „Harimandir“ im Nektarteich Amritsar. Doch 1764 eroberten die Sikhs Lahor und machten es zu ihrer Hauptstadt; dann ging aus ihnen der Fürst Randschit Sing hervor (1780—1839), der seine Herrschaft über das ganze Pandschāb

*) Die Einwohnerzahlen indischer Städte bezeichnen; * bis 20000 E., ** bis 50000 E., *** bis 100000 E., ⁑ ⁑ über 100000 E.

ausbreitete, 1823 auch Peschawar den Afghanen entriß und durch französische Offiziere ein tüchtiges Heer bildete. Da dasselbe in den Unruhen nach seinem Tode die Engländer angriff (1845) und nochmals sich einmütig erhob, unterwarfen diese in zwei heißen Feldzügen das ganze Land, verkauften aber den nördlichen Teil mit Kaschmir an einen verräterischen Großen. Ausgezeichnete Engländer wie die Lawrence, Montgomery und Macleod schufen seit 1849 das Land zu einem friedlich geordneten, treuergebenen um; die Chalsa hat sich aufgelöst, die Taufe wird vernachlässigt, neue Sekten entstehen. Randschits Sohn Dalip Sing, von der Regierung mit einem ahnsehnlichen Jahrgehalte ausgestattet, dem wir S. 179 in Kairo begegneten, ist Christ geworden, kam aber seit 1886 auf schlimme Abwege, bis er reuig 1890 wieder zurückkehrte († 1893). Ein greiser Sikh Edelmann sagte: wären alle Engländer wie Macleod, so würden wir alle Christen werden. — Bis jetzt befinden sich in der ganzen Provinz nicht viel über 20000 evangel. Chr. (8580 Komm.), sowie 7230 Katholiken.

§ 92. Delhi (Dilli) an der Dschamuna ist hier der älteste Missionsboden. Einst die größte Stadt Indiens und berühmt als Sitz des Großmoguls, ist sie wiederholt ausgeraubt, zerstört und neu aufgebaut worden, hat aber immer noch merkwürdige Denkmäler, wie den Palast, die Hauptmoschee und die Denksäule Kutab Minar, — 261 Moscheen, 200 Tempel. Zum letztenmal wurde sie 1857 von den Engländern aus dem Pandschab erobert und später diesem zugeteilt. Von den 193580 E. sind die meisten Hindus. Die Missionsarbeit wurde hier 1818 von Baptisten begonnen, welche eine ziemliche Gemeinde gewonnen hatten, als der Ausbruch der Empörung im Mai 1857 sie dezimierte. Die Missionsfamilien und der tapfere Katechet Wilajat Ali, sowie auch die 1853 angelangten Sendboten der Ausbreitungsgesellschaft wurden mit andern Europäern und Christen in Stücke gehauen. Seither haben die Baptisten ihre Mission erneuert, auch Lumpenschulen und ärztliche Thätigkeit, sowie eine Hochschule damit verbunden und durften besonders bei den verachteten Tschamâr (Lederarbeitern) großen Eingang finden; doch mußten in neuerer Zeit viele wieder ausgeschlossen werden, die sich den christlichen Ordnungen nicht fügen wollten, so daß 1892 nur 261 Kgl. da waren (1889: 364). Die Ausbreitungsges. wirkt sowohl in der Stadt als in der Umgegend, hat z. B. ein christliches Weberdorf Rampur, sie sucht aber besonders durch Schulen, Vorlesungen und litterarische Wirksamkeit auch die höhere

Gesellschaft zu erreichen, führte 1867 ärztliche Frauenmission ein und gründete ein großes Spital. Den Weibern der niederen Klassen werden hier Abendgottesdienste im Freien, etwa vor dem Schulhaus gehalten; die in Senanas eingeschlossenen Damen besuchen die Arbeiterinnen der Senana-Mission und geben ihnen Unterricht. 505 Christen, 195 Kommunikanten, 1208 Schüler. Weitere Stationen: Karnāl **, 24 St. n., s. 1862, jetzt 30 Chr.; Riwarri 15 St. s.w. v. Delhi, s. 1883, hat 48 Chr., Rohtak 16 St. n.w., 23 Chr., — zus. 606 Chr., 247 Komm. In Verbindung mit der Ausbr.-Ges. zu Delhi arbeitet seit 1877 eine Genossenschaft von Theologen, die sich besonders dem höheren Unterricht im Dienste der Mission widmen, mit ordensartiger Einrichtung, die Cambridge-Mission. Ihre 6 Mitglieder sind vorwiegend am Kolleg thätig.

§ 93. Im östl. Pandschab setzten sich 1834 die amerik. Presbyterianer (Newton und Wilson) in Lodiana, am Satledsch, fest, wo sie eine Presse und Schulen errichteten, welche bald einzelne Früchte brachten. Indessen ist es noch vorwiegend Säenszeit; die Gesellschaft hat sich zwar weithin ausgebreitet, aber doch erst 12 Gemeinden gesammelt. Erst in neuester Zeit ist die Kommunikantenzahl auf 746 gestiegen. Daneben 800 Getaufte. Von den folgenden Stationen liegen einige östl. von der Dschamna. D. J. Newton übersetzte die Bibel ins Pandschabi. († 1891 nach 56jähr. Arbeit, in der ihm 4 Söhne und 1 Tochter gefolgt sind.)

1) Lodiana **. Die Mission wurde im Aufruhr 1857 fast zerstört, die Missionare gerettet. Die Presse arbeitet hier in vier Sprachen; die Schulen (auch Industriesch.) blühen. Neuerlichst auf Außenstationen Zuwachs aus den Kastenlosen. Missionar Janvier 1864 von einem fanatischen Sikh erstochen. 2) Ambāla **, 24 St. s.ö. an der Eisenbahn, s. 1849. Auch im benachbarten Militärlager eine Gemeinde, sowie ärztliche Senanamission. 3) Sahāranpur ***, 26 St., weiter s.ö., seit 1836; 71 Komm., theol. Seminar, Knabenwaisenh., höhere Schule, neuerlichst offene Thür unter den Mintars. (Die von hier südlich gelegene Station Musaffarnagar ist aufgegeben.) 4) Dehra *, 13 St. n.ö., schon auf den Vorbergen des Himalaja, seit 1853, Töchterpensionat (80 Zögl.), 50 Komm. 5 St. ö. Woodstock Seminar, höhere Schule für Töchter der Missionare und anderer Europ. und Eurasier. Wir kehren nach N.W. über den Dschamna zurück. 5) Sabāthu (30 St.), schon höher in den Bergen, s. 1837, mit Aussätz.-Asyl. 6) Hoschiār-

pur **, 2 St. n.w., seit 1867, 55 eingeb. Komm., in neuerer Zeit auf Außenstationen Zugang zu Auskehrern u. Tschamars, Mädchenwaisenhaus. 7) Dschalandhar *⁎*, 8 Std. s.w., an der Eisenb., seit 1846, höhere Schulen, ärztl. und Senanaarbeit. Selbständige eingeb. Gemeinde, 29 Komm. — In der Nähe, auch an der Eisenb., liegt Kapurthala, wo unter der Gunst des übergetretenen Radscha (1859 bis † 1870) die Mission blühte. Unter großen Enttäuschungen wurde später die Arbeit aufgegeben. Der jetzige Radscha ist getauft, aber Kap. erscheint nicht wieder in der Reihe der Stationen. 8) Lahor ‡ ‡, Hauptstadt des Pandschāb, seit 1849 besetzt, große Hochschule, höhere Töchtersch. Die Mitglieder der eingeb. Gemeinde befinden sich meist auf Außenstationen. Mission unter den engl. sprechenden Eingeb., Miss.-Hospital. 9) Firōzpur **, südl., 2 St. jenseits des Satledsch, seit 1868, auch ärztl. M. 10) Rawal Pindi **, 50 St. n.w., an der Eisenbahn, wo der hochbejahrte Goßnersche Sendling Ullmann (ausges. 1839), Dichter zahlreicher christl. Lieder in Hindustani und Hindi, immer noch rüstig an der litterarischen Arbeit ist. 5 Schulen mit 1000 Schülern, 42 Komm. Wegen der weiten Entfernung wird beabsichtigt, die Station an eine andere presbyt. Denomination zu übertragen. Die frühere Station in Pēschāwar (vgl. § 94), wo 1864 der Übersetzer des N. T. in Paschtu, Löwenthal, von seinem Wächter erschossen wurde, ist aufgegeben.

5 St. n.ö. von Sabāthu liegt Simla, die Sommerresidenz des Vicekönigs, 2600 m, in schöner Berggegend, wo viele Europäer die heiße Zeit zubringen. Hier haben die engl. Baptisten s. 1865 gearbeitet und incl. der Außenstationen 568 Christen (312 Getaufte) gesammelt. Die wesl. Methodisten führen Ambala, Dschalandhar, Rawalpindi u. a. als ihre Stationen auf und berichten, daß „der Methodismus immer mehr eine besondere Macht im Pandschāb wird." Das Werk scheint mehr auf Europäer u. Christen als auf Heiden zu gehen. — In Rurki, 8 St. s.ö. von Sahāranpur, arbeiten amerikan.-reform. Presbyterianer (18 Komm.) und die Ausbreit.-Ges. mit 261 Chr.

§ 94. Auch die engl.-kirchl. Missionsgesellsch. trat 1851 auf den Plan, eingeladen von Newton (s. § 93) und den Staatsmännern, welchen das Pandschāb seinen Aufschwung verdankt. Diese, unbekümmert um die ängstlichen Rücksichten der Kompagnie, hielten die Bekanntschaft mit dem Christentum für ein Recht der neuen Unterthanen und steuerten freigebig zur Erreichung dieses Zieles bei. Zuerst wurde Amritsar besetzt, das Centralheiligtum der Sikhs und zugleich der Mittelpunkt des Handels, wo sich nach und nach eine wohlhabende und rührige Gemeinde sammelte. Sodann wurde 1855 die Mission nach dem äußersten N.O., jenseits des Indus, nach dem gefürchteten Peschawar vorgeschoben, wo das Klima in 10 Jahren zwölf

Missionare hinraffte und mohammed. Fanatismus das Leben der Europäer oft bedrohte. Man suchte dort Eingang in das verschlossene Afghanistan und zu den noch heidnischen Bergstämmen Kafiristans — leider beides bis jetzt noch ohne viel sichtbaren Erfolg. Weiter folgte die Gründung mehrerer Stationen im Westen der Provinz (besonders an der Grenze), die auf dem harten, vom Islam durchseuchten Boden bis jetzt nur ein kümmerliches Dasein haben. (Über Kaschmir und Sindh s. § 95 u. 97.) Im Herzen des Landes, um Amritsar, entstanden eine Reihe von Außenstationen, die in neuerer Zeit zur Selbständigkeit heranreiften. Dieser Aufschwung der früher nur von numerisch kümmerlichen Erfolgen begleiteten Arbeit hängt zusammen mit einer zuerst im Gebiete der amerikan.-unierten Presbyterianer (s. § 95) entstandenen Bewegung unter der kastenlosen Bevölkerung (Tschuhra = Straßenkehrer [Sweeper]), aus der in neuester Zeit Scharen die Aufnahme in die christl. Kirche begehren. Leider fehlen ausreichende Kräfte zu ihrer Unterweisung. Wichtig ist das Predigerseminar in der 1867 von der Mission besetzten Regierungshauptstadt Lahor, das 1870 von Miss. French gegründet wurde, um möglichst gründlich unterrichtete Pastoren und Evangelisten zu bilden, wobei freilich die Zahl eine beschränkte blieb. Der Gründer, 1877 zum Bischof des Pandschab ernannt, leitete ein Jahrzehnt lang die Arbeiten in der ganzen Provinz mit Umsicht und Eifer. (Sein Ende s. S. 185.) Auf dem ganzen Gebiet werden 9 Sprachen gebraucht: Urdu, Hindi, Pandschabi, Persisch, Paschtu, Kaschmiri, Belutschi, Sindhi und Gudschrati. Das Wachstum dieser Mission zeigen folgende Zahlen, die auch Kaschmir und Sindh mit einschließen:

	Stationen	Europäer			Eingeb.			Getaufte	Katechum.	Kommunik.	Schulen	Schüler	darunter weibliche
		Ordin.	Laien	Weibl.	Ordin.	L.helfer	Weibl.						
1882	16	25	7	1	8	47	10	1569	125	457	60	4563	736
1892	24	35	8	6	17	247	45	4456	530	854	109	6552	1242

1) Zu Kotguru oder Gurukot (Lehrers Heim), hoch in den Bergen, 8 St. n.ö. von Simla gelegen, war schon 1843 von der Himalaja-Miss.-Gesellschaft durch den Goßnerschen Sendling Dr. Prochnow eine Station gegründet, die nach Aufhebung der letzteren 1847 an die engl.-kirchl. Miss.-Gesellsch. kam. Hier sind die Grenzen des Hinduismus; wenige Stunden weiter, zwischen den riesigen Schneegipfeln, hört die Kaste auf und man befindet sich in tibetischer, buddhistischer Atmosphäre. Der kleine Kotgurudistrikt und eine Anzahl kleiner Schutzstaaten sind von kaum oberflächlich hindusierten Bergstämmen bewohnt, bei denen vor nicht langer Zeit noch Polyandrie herrschte und Menschenopfer vorkamen. Die Arbeit besteht größtenteils in Reisemission und Schulwerk. Erfolg noch gering: 42 Christen, 12 Komm. — doch 10 Schulen, 200 Schüler. 2) Kangra (mit Dharmsala), 32 St. n.w., gleichfalls in den Bergen, Station s. 1854. Sieben Stunden südl. liegt der viel besuchte Wallfahrtsort Dschwalamukhi (Mund des Feuergottes) mit Tempel über einem unterirdischen Feuerherde (zus. 129 Chr., 64 Komm.). 3) Amritsar ⁑ ⁑, an der Eisenb. zwischen Lahor u. Dschalandhar, Hauptheiligtum der Sikhs (götzenloser Haritempel, Nektarteich), Station seit 1852, mit höheren Schulen und ärztl. Mission. Bald fanden bemerkenswerte Einzelbekehrungen statt: 1866 der Moslimgelehrte Imadeddin (ord. 1868, Dr. th. 1884), der noch jetzt litterarisch sehr thätig ist (christl. Schriften für Mohammedaner) — 1884 Barchurdar Chan, Dr. med., u. a. Trotz eifriger Arbeit, tüchtiger Kräfte in Schule und Evangelisation blieb der Erfolg nur mäßig. Erst in neuerer Zeit zeigt sich stärkeres Wachstum, und die Stadtgemeinde ist auf 138 Kommun. gestiegen. Viel größer sind die Fortschritte auf dem Lande, wo jetzt Scharen von Kastenlosen die Taufe begehren. Die folgenden Stationen waren früher nur Außenstationen von Amritsar. Letzteres aber bildet den Mittelpunkt der ganzen Pandschābmission, an dem sich jährlich der Kirchenrat der ganzen Provinz versammelt. 4) Batala ** (10 St. n.ö.), Station seit 1878 mit Hochschule u. Senanaarbeit; in der Umgegend 700 Chr. in 13 Dörfern. 5) Narowal (11 St. n., Angabe dieser und der folgenden Entfernungen von Amritsar gerechnet) mit Außenstat.: 1500 Getaufte, 130 Taufbew., 60 Kommun. Früher hatten die amerik. unierten Presbyterianer (§ 95) in diesem Kreise erfolgreich gearbeitet. In edlem ökumenischem Sinne überwiesen sie 1890 ihre 1100 Chr. an die engl.-kirchl. Mission, um ihre Kräfte auf einem andern Felde zu konzentrieren. 6) Bahrwal. 7) Adschnala (11 St. n.). 8) Tarn Taran (6 St. s.ö.) mit Aussätzigenasyl. 9) Dschandiala (an der Eisenb., 4 St. s.ö). 10) Clarkabad (s.w., an der Eisenb.), Ackerbaukolonie, die auch heidnische Kolonisten anzieht; jetzt 394 Chr. 11) Lahor (s. S. 227), Sitz der engl. Zentralbehörden, 1867 auf Einladung der Presbyterianer von der engl.-kirchl. Miss.-Gesellsch. besetzt, wichtig durch die erwähnte Predigerschule. 193 Chr. — Nun gehen wir 80 St. weiter nach Westen. 12) Mūltān *⁎*, Handelsstadt, Stat. seit 1856, harter Boden; trotz großer Schule mit 500 Schülern nur 48 Chr., 20 angestellte Missions-

gehilfen. 13) Pind Dadan Chan *, am Dschilam, ist seit 1874 Mittelpunkt einer organisierten Reisepredigt. 16 Chr. 14) Pēschāwar *** (s. oben) hat s. 1855 eine aus Afghanen, Pandschabis, Hindus und Armeniern gesammelte kleine Gemeinde, darunter treffliche Männer, wie der Hauptmann Dilawar. Die christliche Herberge mit ihrer Gastfreundschaft vermittelt bei dem starken Verkehr christlichen Einfluß bis in weite Ferne. 74 Chr., 25 angestellte Lehrer. 15) Bannu * mit Isakhēl *, 40 St. s.w. von Pēsch., seit 1875 (5 Chr., 9 Lehrer). 16) Dera Ismail Chan **, am Westufer des Indus, seit 1861, mit der Grenzstation Tank, wo ärztl. Mission (55 Christen, 17 Lehrer). 17) Dera Ghasi Chan *, 1879, Grenzstation für die Belutschi. 18) Quetta, 1886, der vorgeschobenste Posten für Afghanen und Belutschi, jenseits des Bolanpasses, mit ärztlicher Mission. Anfänge der Bibelübersetzung in letztere Sprache. 19) Auch in Simla befindet sich eine Christengemeinde (180 Seelen) unter einem eingeb. Pastor in Verbindung mit der kirchl. Mission.

§ 95. Im mittleren Pandschāb finden wir noch zwei presbyterianische Missionen. Die amer. unierten Presbyterianer haben ihr schon 1855 besetztes Feld in den nordwestlich von Amritsar an der Nordgrenze der Provinz gelegenen Distrikten: Sialkot und Gudschranwala. Ihnen gelang es zuerst, bei kastenlosen Tschuhras (Kehrer) und Tschamārs (Lederarbeiter) Eingang zu finden, unter denen in neuerer Zeit eine noch immer wachsende Bewegung zum Christentum entstanden ist. Daneben arbeitet auf demselben Gebiet und nach den gleichen Grundsätzen die schottische Kirche seit 1857. Die Gemeinden beider Missionen haben sich zum Teil vereinigt.

A. Amerik. Stationen: 1) Sialkot **, theol. Seminar, Normalschule, Senanaarbeit und eine Missionsärztin. 2) Gudschranwala **, seit 1863, höhere Schule, Senanaarbeit, Bewegung der kastenlosen Bevölkerung in den Dörfern. 3) Gurdaspur, seit 1872, Senanaspital. 4) Pathankot, seit 1880. 5) Dschilam, seit 1873, Senanaschulen. 6) Safarwāl (Zuferwal), seit 1866, mit vielen Landgemeinden. Zu allen diesen Stationen gehörten 1891: 10 830 Chr. in 550 Dörfern; 6779 Kommun. in 10 Kirchgemeinden.

B. Schott. Stationen: 1) Sialkot mit Wasirabad (westlich am Tschināb) — an beiden Orten Hochschulen für Heiden mit 1000 Schülern — und Dschamu (s. unten), sowie Daska (5 St. s.w. von Sialkot). An dem letzteren Ort befindet sich die „Prophetenschule" (theol. Seminar mit 36 Zögl.). — Spital u. ärztl. M., sowie Senanamiss. des Frauenvereins der schott. Kirche. 2) Gudscharāt, 1865, Schulen und Senanamission.

	Europ. Missionare	eingeb. Helfer	Christen	Kommun.	Schüler
1886	2	30	668	79	1730
1891	4	42	2634	171	2350.

Die eben erwähnten Distrikte grenzen an den Bergstaat Dschamu, dessen oben genannte Hauptstadt 9 St. n.ö. von Sialkot liegt. Über diesen, sowie über das herrliche Gebirgsthal Kaschmir und das östlich gelegene obere Industhal Ladākh herrscht eine nach dem ersten Sikh-kriege eingesetzte Radschputendynastie, obwohl letzteres, auch Klein-Tibet genannt, von Buddhisten, Kaschmir aber größtenteils von Mohammedanern bewohnt ist.

Dies den Engländern tributpflichtige Reich ist ein Land hoher Schneegipfel, halsbrecherischer Gebirgspässe und landschaftlicher Schönheiten, größer als Bayern, Württemberg und Baden zusammen, aber nur von $2^1/_2$ Mill. bewohnt, infolge der schlechten Verwaltung. Sagt man der Regierung doch nach, daß sie in der großen Hungersnot 1877 die Armen in Bootladungen habe ertränken lassen! In Ladakh hat sie mit Gewalt das Kastenwesen, Heilighaltung des Rindviehs und andere dem Buddhismus fremde Ordnungen eingeführt.

Der Radscha ließ lange keine Missionare zu, doch weil viele Engländer Kaschmir und seine Hauptstadt Srinagar ⁑ ⁑ den Sommer über aufsuchen, konnten auch kirchliche Missionare seit 1863 das herrliche Thal besuchen; ihre Bekehrten wurden aber so verfolgt, daß sie meist eilig zu fliehen hatten. Am längsten, sechs Sommer hindurch, hielt Dr. Elmslie aus, der sich mit ärztlicher Mission ein großes Verdienst um das Land erwarb. Nachdem er sich 1873 zu Tode gearbeitet, ist seinen Nachfolgern der bleibende Aufenthalt gestattet worden. Die ärztliche M., welche beim Erdbeben 1885 vielen geholfen, erfreut sich einer ausgedehnten Entwicklung: 60 Patienten im Hospital erhalten eingehende christl. Unterweisung; gegen 30000 Kranke, die sich außerdem dort einfinden, hören kürzere Ansprachen. Neuerlich auch Aussätz.-Hospital und Senana-Hospital der Frauenmiss. der engl. Kirche. Eine kleine Christengemeinde (48) wird bedient, darunter eingeb. Christen aus der Dienerschaft der Europäer. Das N. T. ist ins Kaschmiri übersetzt. Auch das Schulwesen ist im Wachsen (4 Schulen mit 481 Knaben). — Nach Le, der Hauptstadt von Ladākh, wünschten Arbeiter der Brüdergemeine zu ziehen; erst 1885 wurde ihnen durch Fürsprache der engl. Regierung der Eintritt ermöglicht. Das Werk entwickelte sich langsam unter viel Schwierigkeiten und wurde in neuester Zeit durch den Heimgang zweier Brüder verzögert. Kleine Gemeinde, ärztliche M., Schule, sprachliche (tibetanisch) und litterarische Arbeiten.

Ein anderer Radscha, der von Tschamba ⁑ ⁑ an den Quellen

der Rawi, hat 1863 den Schotten Ferguson freundlich aufgenommen, die Mission (seit 1873 staatskirchlich schottisch, ärztlich) findet Eingang unter den niederen Klassen (69 Christen). Sie arbeitet auch in Dalhousie, einer Gesundheitsstation der Engländer. Zwei Evangelien sind im Tschambadialekt gedruckt. 70 Chr., 31 Kommun., 151 Schüler. Aussätz.-Asyl, Senanamission.

§ 96. Jenseits des Himalaja streckt sich das 3—4000 m hohe ungeheure Längenthal Tibet hin, eine Welt für sich, von China 1720 unterworfen und den Europäern verschlossen. Aber zwei unwirtliche Hochthäler, durch welche die Quellflüsse des Tschinab und der Sadledsch herabströmen, die Ländchen Lahūl und Kunāwar, sind noch den Engländern unterworfen. Hier warten seit 1856 Sendboten der Brüdergemeine auf die Öffnung eines Weges ins Innere Asiens, beschäftigt mit Arbeiten in der einsilbigen tibetanischen Sprache (in welche Jäschke, † 1883, das N. T., Redslob das A. T. übersetzt hat) und mit der Sammlung von Erstlingen aus dem Volke. Der Buddhismus (§ 87) hat sich um 630 in Tibet festgesetzt und eine feste Hierarchie geschaffen. Ein Abt, der Dalai Lama in Lhassa, wird als die Verkörperung des unfehlbaren Buddhageistes anerkannt und herrscht seit 1410 über den größeren Teil des Landes. Unter ihm stehen die Klosteräbte und unter diesen die Priester, Lama, die alle dem Cölibat unterworfen sind, in roter oder gelber Tracht umhergehen oder im Kloster ruhen und fast göttlich verehrt werden. — Langsam gewann die Mission einigen Eingang unter dem geknechteten Volk. Auf der Station Kyelang wurden 1865 Erstlinge getauft, doch nur von Ladakh flüchtig gewordene Leute; der erste Lahuler trat 1879 über. Allmählich wurde eine kleine Gemeinde gesammelt, mit der die Brüder viel Nachsicht haben müssen. Von ihren Landsleuten sind die Christen ganz ausgestoßen. Das Herz des Volkes ist dem Evangelium noch fest verschlossen. Freundlicher stellen sich die Leute auf der zweiten, im wärmeren Pu 1865 gegründeten Station, wo ebenfalls eine kleine Gemeinde besteht. Das Werk erfordert außerordentliche Geduld.

Es ist ein überaus gleichgültiges, materialistisches Volk, dazu geknechtet wie von den Lamas, so von den Dscho, den Grundbesitzern, von welchen die Erlaubnis zum Pflügen, Mähen, Ernten 2c. 2c. eingeholt werden muß. Des leichten Unterhalts wegen wird fast aus jeder

Familie ein Sohn Lama; der hat dann eine Gebetsmühle im Gürtel, die er oft umdreht, macht Regen, bannt Dämonen, schreibt Amulette. Die tibetische Unsitte der Vielmännerei ist tief eingewurzelt; der älteste Bruder heiratet eine Frau, die auch seinen jüngeren Brüdern mit angehört. Manche Mädchen, die keinen Mann finden, scheren sich das Haupt und werden Nonnen. Zum Überfluß haben die Lahuler von den nahen Hindus auch das Kastenwesen angenommen, daher sie jeden Besuch eines Europäers für verunreinigend halten. Ihre Zuversicht setzen sie auf Almosen an Priester und Wallfahrten, auf Beträder und Betflaggen, die vom Bach und Wind in Thätigkeit gesetzt werden. Getaufte sind auf allen 3 Stationen nur 41.

§ 97. Den untern Lauf des Sindhu bildet die Provinz Sindh, 1843 von den Engländern erobert, 1877 mit dem Pandschāb vereinigt (neuerlichst zur Bombaypräsidentschaft geschlagen). Es ist ein Land 17mal so groß wie Württemberg (8mal wie die Prov. Brandenburg), von 2 871 774 Seelen bewohnt. Fast regenlos, größtenteils kahl und wüste, im mittleren Teil aber vom Indus und seinen Kanälen bewässert, ja überschwemmt, hat man es schon „Jung Ägypten“ genannt. Die engl.-kirchl. Mission, welche 1850 in der Hafenstadt Karātschi die Evangelisierung des Volks unternahm, hat unter der zu $^4/_5$ mohammedanischen Bevölkerung einen schweren Stand. Sie wirkt hauptsächlich durch Schulen, Reisepredigt und Schrift. Das N. T. ist durch Burn, Isenberg und Shirt ins Sindhi übersetzt (mit arabischer Schrift).

Karātschi, die Hafenstadt ***, hat eine Gemeinde von 80 Seelen (früher schon 84), 39 Kommun.; die alte Hauptstadt Haiderābād **, Station seit 1856, jetzt 21 Chr. (früher 28), 8 Kommun. Sukkur und Schikarpur wurde 1887 besetzt; 69 Chr., 30 Kommun.

2. Die Nordwestprovinzen.

§ 98. Die obere und mittlere Gangesebene bilden den Hauptteil dieser Präsidentschaft, welche die eigentliche Burg des Hinduismus umfaßt. Abgesehen von einem Stück des Himalaja, dort um die Quellströme der heiligen Ganga, ist es ein durchaus ebenes, meist fruchtbares Land, in welchem sich die wichtigsten Ereignisse der indischen Geschichte abspielten, daher von Pilgerzügen aus allen Enden der Halbinsel heimgesucht. Auf einem Raum, so groß wie Italien (ohne Sardinien), drängen sich hier

44 Mill. Menschen zusammen, fast lauter Hindus, außer 5,9 Mill. Mohammedanern. Hauptstadt ist seit 1861 **Allahabad**, die Festung am Zusammenfluß der zwei Hauptströme Dschamna und Ganga; von hier aus wird auch **Audh** verwaltet, das bis 1878 seinen eigenen Oberkommissär hatte. Die Sprache ist im ganzen nur eine: das Hindi in mehreren Dialekten (Ganwari ist die platte Dorfspr.). In den Städten und überhaupt von den vornehmeren Leuten wird viel Hindustani oder Urdu (s. § 85) gesprochen. Dieses Centrum des Hinduismus (mit 4,6 Mill. Brahmanen) hat sich Jahrhunderte lang des Islam erwehrt, es steht auch noch gewaltig fest dem Evangelium gegenüber, obwohl dieses schon über 60 Jahre hier gepredigt wird. Fromme Kaplane, wie Corrie in Agra 1812, Fisher 1815 in Mîrat, Baptisten aus Sirampur, wie Chamberlain, auf Predigtreisen seit 1811, Bekehrte wie Abdul-Messih († 1826), breiteten die gute Botschaft aus. Dann setzten sich die Missionsgesellschaften fest, erst in den bedeutendsten Städten, nach und nach auch in den kleineren, mit Reisepredigt während der kalten Jahreszeit, so daß weite Kreise mit dem Worte schon bekannt geworden sind, ohne daß sich bis jetzt irgendwo kompakte Massen von Christen zusammengefunden hätten. Die großen Melas (Pilgerfeste mit Jahrmarkt) geben eine willkommene Gelegenheit, die Massen mit evangelischer Wahrheit zu durchsäuern. Die Zahl der eingeb. Christen, welche 1881 auf 12 699 angegeben wurde, hat sich im letzten Jahrzehnt sehr gehoben und beträgt einschl. der method. Probeglieder über 25 000. Diese Fortschritte finden jedoch nur in gewissen Gebieten statt; in anderen waltet sogar numerischer Rückschritt.

§ 99. Der westl. Teil dieser Präsidentschaft ist das Duāb der Flüsse Dschamna und Ganga. Diese kommen aus der Alpenlandschaft **Garhwâl** (1,3 Mill. Einw.), wo die Gangaquellen viele Pilger anziehen bis in die Schneeregion hinauf. Garhwâl und das östlichere **Kamâon** (432 000? Einw.) reichen beide über den Hauptkamm des Gebirges hinaus und schließen noch tibetische Dörflein ein; es sind Bezirke, die 1815 dem Reiche Nepal abgenommen wurden; jetzt vielfach von Engländern besiedelt, welche Thee pflanzen. Die Mission hat mehrere Punkte besetzt.

In Garhwâl: engl.-kirchl. M. Ackerbaukolonie Annfield im Dehra Dun, einem weiten Gebirgsthal. Christl. Gemeinde (466 S.) unter eingeb. Prediger, früher von Mirat aus verwaltet, hat seit 1886 einen eigenen europ. Missionar. Den Stamm bilden zur Zeit der Empörung geflüchtete Christen. Die Thalbewohner selbst sind sehr unzugänglich; freundlicher stellen sich die Bergbewohner, die im Sommer auf beschwerlichen Reisen fleißig besucht werden, bis jetzt ohne viel äußeren Erfolg. Am. Presbyt.: Dehra, in demselben Thal, s. oben S. 226. Nördlich, höher in den Bergen, das Sanitarium Landaur-Massuri, besonders für europ. Soldaten, wo sich viel Europäer einfinden, unter deren Dienern von gleichfalls zur Erholung gekommenen Missionaren in mancherlei Weise gearbeitet wird, auch (method.) Evangelisation unter den Soldaten. Weiter n.ö.: Paori, Hauptstation der amer. Method., welche 1865 der engl. Kommissar dorthin rief. Garhwâl bildet einen Kreis des methodist. Kamâondistrikt. Statist. Angaben siehe dort.

Im Distrikt Kamâon: London M. 1) in der Hauptstadt Almora *** — seit 1850 — Hochschule, Senanam.; Mädchenschulen in 5 Dörfern, ärztliche M., sowie Aussätzigenasyl (117, darunter 78 Chr.) ganze Gemeinde: 240 S., 97 Komm. 2) Ranikhēt, kleines Militärsanitarium, s. 1869 Mission unter den Eingebornen u. Seelsorge unter den Europäern. Die ganze aus ersteren gesammelte Gemeinde mußte 1892 nach häßlichen Vorkommnissen entlassen werden. — Die Londoner suchen auch unter Bhotiyas auf den Bergen zu wirken.

In derselben Landschaft arbeiten amer. Method. 1) Nainital (8 St. südl. von Almora) Sanitarium auf den Vorbergen, seit 1858 Mittelpunkt einer vielverzweigten Thätigkeit. 2) Pitoragarh, 12 St. östl. von Almora, Aussätzigenasyl, in dem Miss. Kirk († 1886) in hingebendster Arbeit unter den Kranken sein Leben opferte. 3) Dwarahat, nicht weit von den beiden vor., Kostschule und Hospital. 4) Garwhāl, ausgedehnte Thätigkeit in Schule, ärztl. M., Übersetzungsarbeit und Reisepredigt. Aus der unterdrückten Sklavenkaste der Dom wurden seit Beginn der Mission über 900 gewonnen. Der ganze Distrikt zählt jetzt gegen 400 Mitglieder und 574 Probegl.

§ 100. Von Sahāranpur und Rurki (§ 93) erstreckt sich nun die Ebene des Duab beinahe 200 Stunden weit bis Allahabad, indem sie allmählich von 305 m Höhe auf 120 m herabsinkt. Ein großartiger Kanal, seit 1870 vom obern Ganges durch die Mitte hinabgezogen, vervollständigt die Bewässerung, erzeugt freilich auch Fieber und scheint die in trockenen Jahren je und je eintretenden Dürren doch nicht völlig verhindern zu können. Aus den mit solchen verknüpften Hungersnöten entsprang die größte Gemeinde des Landes, die von Agra, wo wiederholt die überlebenden Waisen gesammelt und von der Mission erzogen wurden. Seit Allahabad 1861 zur Hauptstation erklärt

worden ist, ziehen sich die Christen mehr dahin. Die Mission wird durch kirchliche, baptistische und amerik.-presbyt. Arbeiter betrieben; im N., um Rurki (S. 227), von der Ausbreitungs-Ges.; im S. sind die amerik. Methodisten dazugekommen, die mit großer Rührigkeit in den beiden Distrikten Agra und Aligarh bis jetzt 13 Stat. gegründet haben mit 1538 Kirchengl. und 3053 Probegl. Der überraschende Zuwachs stammt aus den Tschamars und Katschiks (Gärtnern). Die jüngste Meldung spricht sogar von 5390 Christen. Über die Methode vgl. unter § 101. — Anglik. Christen: 2049, baptist.: 50, presbyt. gegen 800 (449 Kommunik.).

1) Mīrat ***, starke Militärstation, 15 St. n.ö. von Delhi, der Ort wo am 10. Mai 1857 der Militäraufstand ausbrach. Nach den Anfängen der Mission seitens frommer Kaplane wurde M. 1815 Station der engl.-kirchlichen Miss., aber lange Zeit nur durch Katechisten verwaltet. Nach dem Aufstand sammelte M. Hörnle die zersprengte Gemeinde. In der Umgegend 6 Außenstat., darunter die einst blühende Ackerbaukolonie Ikla in traurigem Verfall. Jetzt zusammen 341 Chr. 2) Aligarh *** (mit Bulandschahr *), eine der ältesten indisch. Städte, wissenschaftl. Festung der Mohammedaner, die hier eine engl.-orientalische Hochschule haben, seit 1863 Station der englisch-kirchl. M. (109 Chr., 39 Komm.) Amer. Method., 88 Kirchengl., 312 Probegl. 3) Máthura ***, gewöhnlich Mattra genannt; am Dschamna, 10 St. von Agra, als Geburtsort des Krischna berühmter Wallfahrtsort. Bapt.M. seit 1842 (s. Agra), engl.-kirchl. seit 1861; jetzt 44 Chr. incl. 21 Miss.gehilfen. Amerik. Method., 50 Kirchengl., 130 Probegl. 4) Agra ‡ ‡, große Stadt, umgeben von einem noch größeren Trümmerfeld, an Akbârs († 1605) u. Schah Dschihâns († 1656) Residenz erinnern noch herrliche Bauten (Grabmal Tadschmahâl — für 60 Mill. Mk. erbaut). Anfänge durch Kaplan Corrie 1812. Später wirkten eingeb. Gehilfen (Abdul-Masih u. Anand-Masih), 1839 nahmen deutsche Miss. im Dienste der engl.-kirchl. Ges. das Werk auf, von denen Pfander (bis 1855), der Verfasser des Mizân al Haqq, als bedeutendster Mohammedaner-Missionar zu nennen. Jetzt 595 Chr., 180 Komm., große Hochschule, Hospiz für christl. Studenten, christl. Lehrerseminar. 2 St. westl. Sikandra, große Waisenanstalten (400 Kinder) gegründet infolge der Hungersnot 1838 und nach Zerstörung im Aufstande abermals nach der Hungersnot 1862 wiederhergestellt. Mit dem Knabenhause ist eine einst bedeutende Buchdruckerei verbunden, die jetzt sehr zurückgegangen. Das Mädchenhaus, an dem die vom Berliner Frauenverein f. Bild. d. w. G. i. M. (s. oben S. 31) ausgesandten Schwestern (2 auch in Dorf-Senana-M. thätig) wirken, hat seine Wichtigkeit dadurch, daß es weit und breit im nördl. Indien für Missionsgehilfen passende

Frauen bildet. Das auf Ackerbau angewiesene Christendorf hat viel Schwierigkeiten. — In Agra haben auch die engl. Bapt. seit 1834 gearbeitet und jetzt neben 30 europäischen 50 eingeb. Christen. Wichtig die medizinische Hochschule Dr. Valentine's in Verbindung mit der ärztl. Miss.-Ges. zu Edinburg. Am. Method. s. 1887, 78 Kirchgl., 80 Prob. Ausgedehnte Senanam. der J. F. M. S. (s. ob. S. 16 Nr. 8). Weiter nach S.O. erreichen wir das Gebiet der amer. Presbyt. 5) Itäwah **, 24 St. von Agra, seit 1863 mit 2 Außenstat., 25 Kommun., 84 Schüler. Eine der ersten Senanaarb., Christine Belz (vom Berliner Frauenver. ausgesandt) treibt in eigenartiger, hingebungsvollster Weise Mission unter den Frauen der Dörfer. 6) Farakhabad **, n.östl. nicht weit vom Ganges, seit 1844. In der Umgegend sind die Sadhu (Gute) vertreten, eine der Sekten, welche den Götzendienst verlassen haben (bestehen seit 200 Jahren). Einige bekehrten sich; weitere Hoffnungen aber wurden getäuscht. Verschiedene Schulen (225 Zöglinge), Mädchenwaisenhaus, Senanawerk, Basar- und Reisepredigt. 7) Fategarh, nur 1 St. s.ö. am Ganges, seit 1838, von wo im Aufstande 4 Missionare mit Frauen und Kindern, sowie treuen Bekehrten in Kahnpur ermordet wurden. 117 Mitgl. 8) Mainpurie **, 18 St. w., s. 1843, mit Lehrerinnenseminar und Filial in Itah. 32 Mitgl. Am. Meth. 25 Kirchgl., 173 Prob. 9) Morar, 1 St. von Gwalior, der Hauptst. des gleichnam. Tributstaats, 22 St. s.w. von Itawah, s. 1874. Nach Dr. Warrens Tode, 1877 setzte seine Witwe, trotz der einsamen Lage mit einem eingeb. Pastor das Werk fort. 11 Mitgl. 10) Dschhansi, 20 St. weiter s., Knotenpunkt von Eisenbahnen, schnell wachsende Stadt. 1886 besetzt, hat noch keine organisierte Gemeinde. 11) Fatehpur zwischen Kahnpur und Allahabad an der Eisenbahn, s. 1853, 15 Mitgl. 12) Allahabad ‡ ‡, von Akbār als Festung gegründet am Zusammenfluß der hl. Ströme, mit denen sich die Saraswati als dritter hier unterirdisch verbinden soll, daher berühmter Wallfahrtsort. Das jährl. Badefest sammelt 250 000 Pilger. Als Hauptstadt der N.W.-Prov. ist die Stadt sehr gewachsen. a. Die amer. Presbyt. s. 1836, 2 Stat. Katra und Dschamna — Schulen und Seminar 465 Schüler, Mädchenpensionat (wo manches von europ. Lebensformen eingeführt), Blinden- und Aussätz.-Asyle, Senanawerk mit ärztl. M. 2 Gemeinden mit zus. 160 Mitgl. — Die Stationen Nr. 5—12 werden als die Farakhabad Miss. der amerik. Presbyt. bezeichnet. Sie umfassen 9 Gemeinden mit 449 Komm. b. Die engl.-kirchl. M.-Ges. Seit 1828 vorübergehend Arbeit durch Kaplan Crawford. 1858 kommen infolge der Erhebung von Agra zur Hauptstadt gegen 500 eingeb. Chr. hieher, für welche in der Nähe das Christendorf Muirabad gegründet wurde wo ein eingeb. Pfarrer. Jetzt noch 459 Chr. In der Stadt eine theolog. Hochschule seit 1881, zus. 579 Chr. c. Die engl. Baptisten s. 1867. Miss. J. D. Bate ist vorzugsweise mit einer neuen Bibelübersetzung in Hindi beschäftigt. Die Gemeinde incl. Europ. — 6 Mitgl. d. Amerikanische Methodisten siehe unter § 102.

13) Kahnpur (Cawnpore) ⁑ ⁑, große Militärstation. Wo im Aufstande (15. Juli 1857) Nana Sahib 200 Chr. ermorden ließ, steht jetzt eine Gedächtniskirche. Stat. der Ausbreit.-Ges. seit 1833. — Schulen, Waisenhaus, Gemeinde (einschl. 5 Dorfgem.) 272 Christen. — Amerik. Method. s. 1871, s. unter § 102. Nachträglich seien noch folgende Stat. der amerik. Method. im Duab genannt: Hatras, Dschalesar, Mohaban, Kasgandsch, Atrauli, Sikandrarao, Soron, Pathali, Aligandsch.

§ 101. Im Osten des oberen Duab breitet sich vom Himalaja bis an die Grenzen von Audh eine jenem gleichartige fruchtbare Ebene aus, zu Zeiten freilich auch mit Dürre oder Überschwemmung heimgesucht, Rohilkand, eine der Unterabteilungen der Nordwest-Provinz, mehr als $1^1/_2$mal so groß wie Württemberg (5122000 E.). Für Mission war auf diesem Gebiete wenig geschehen bis die amerikan. Methodisten 1856 dasselbe auf Dr. Duffs Empfehlung besetzten. Sie haben mit bewundernswertem Eifer, außerordentlicher Rührigkeit nach praktisch amerik. Art und einem großartigen, vielseitigen Apparat in allen Zweigen der Mission gearbeitet und bereits verhältnismäßig reichliche Früchte geerntet. Die Erfolge entsprachen freilich nicht ganz den Erwartungen. Ein Bericht (1871) sagt: „Bekehrungen zum Christentum und Wiedergeburt sind in dieser Mission noch nie zugleich vorgekommen; die Getauften befinden sich zuerst im Zustande unerweckter Personen in Amerika, die noch nicht wissen, was Wiedergeburt ist." Auch wird bekannt (1878), daß trotz aller Bemühungen es noch kaum gelungen ist, kräftige Menschenfischer heranzuziehen. Das ist, abgesehen von der allzustarken Generalisierung, eine höchst bedeutungsvolle Wahrheit, aus der man leider die Konsequenz für die Methode zu ziehen versäumt, die vielmehr oft gar sehr der Nüchternheit entbehrend auf die Heiden in derselben Weise wie daheim auf die Namenchristen durch Lagerversammlungen u. s. w. einzuwirken suchte. In letzter Zeit haben die Methodisten es freilich mit einer andern Methode, nämlich mit Massentaufen erst noch zu Unterrichtender (s. § 102) versucht. Daher sind jüngst die betreffenden Zahlen sehr gestiegen. — Auch hier kommen die Erfolge meist aus den Kastenlosen. Auf 39 Stat. befanden sich (1892) 4710 Kirchgl. und 10306 Probegl.

Das Arbeitsfeld ist in folgende Distrikte eingeteilt. A. Amroha.

1892 wurden 500 getauft und blieben noch Tausende von Bewerbern. Von einer einzelnen hierher gehörigen Station Bulandschahr (vgl. § 100) werden jedoch in demselben Jahresbericht sogar 1551 Get. und 10 000 Bewerber angegeben (verschiedenartige Zählung?). 20 Senanaschulen, 34 Knabenschulen, 25 Bibelfrauen, 30 eingeb. Predig. Amerik. Missionare fehlen. Stationen: 1) Amroha **, 2) Sambhal *⁎*, 3) Joa, 4) Dhanaura (356 Kirchgl.), 5) Naranija, 6) Hassanpur u. 7 andere — meistens im pol. Distr. von Moradabad gelegen.

B. **Barēli**, südl. v. dem kleinen Tributstaate Rampur. Hier arbeiten 5 Missionare mit mehreren weißen Gehilfen (3 Missionarinnen). In einem Jahre wurden nicht weniger als 3500 get. Christen sehr arm, weit zerstreut — zur Stat. Badāon gehören 2467 Dörfer. Stationen: 1) Barēli ‡ ‡, theol. Seminar, Normalschule, Bibelfrauenschule — zus. 103 Zöglinge, Senana- und mediz. Mission. 2) Schah Dschehānpur *⁎* (14 St. s.ö.), Waisenhaus, Mädchenschule des Frauenvereins; in der Umgegend viele Dörfer mit Chr., neue Stationen in Bildung. 3) Badāon **, westl., an einem Nebenfluß des Ganges. 200 Kirchgl., 1200 Probegl., meist Mehtar (Auskehrer) und Tschamār. 4) Panahpur, ein christl. Dorf, 202 K., 50 Prob., früher 410 Seelen. 5) Bilsi, 159 Kirchgl., 300 Probegl. 6) Bisauli, 8 St. n.w. von Badāon, 300 Kirchgl., 500 Prob. 7) Aonla, 6 St. ö., 86 Kirchgl. 710 Probegl. und 8 andere.

C. **Moradabad**-Distrikt, westl. und n.w. von dem kleinen Staate Rampur, hat 1 800 000 E., von denen 7665 Chr. sind; 2323 wurden 1892 getauft. Die meisten sind von den Auskehrern gekommen, doch sind auch bei den Tschamār und Nat die Thüren offen. 2 Missionare. Stat.: 1) Moradabad *⁎*, durch Abzweigung neuer Stationen sind die Kirchgl. auf 441 gesunken; 373 Prob. 2) Bidschnōr * im N. am Ganges, 70 Kgl., 529 Prob. 3) Mandawār (3 St. n.) 271 Kgl., 352 Prob. und 8 andere. — Für das ganze Gebiet sind nur 7 Missionare nebst acht Hilfsmissionaren und vier Missionarinnen vorhanden. Offenbar reichen diese Kräfte nicht entfernt hin, die ungeheure Aufgabe zu bewältigen. Die meiste Arbeit muß den eingeb. Gehilfen überlassen bleiben. Mangelt nun bei ihnen noch Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit (S. 238), so dürfte man trotz der aufgethanen Thüren wegen der gesunden Entwicklung bedenklich sein.

§ 102. Audh, in alter Zeit das Reich Ajodhja, dann von mohammedanischen Wesiren regiert, die um 1743 selbständig wurden, ist seit 1856 wegen Mißregierung von den Briten annektiert. Die einem großen Garten gleichende Landschaft ist der am dichtesten bevölkerte Teil Indiens. Es wohnen hier 11,4 Mill. kriegerischer Hindus (nur $^{1}/_{10}$ sind Moslims), seit Jahrhunderten an Fehden der Grundbesitzer und Selbsthilfe gewöhnt; daher in der Sipahi-Empörung hier der letzte, hartnäckigste Widerstand zu

brechen war, 1858. Es folgte Entwaffnung, Zerstörung von 1569 Festen und Ordnung der Eigentumsrechte; 1878 wurde die Provinzialregierung dem Gouverneur in Allahabad unterstellt. Noch war der Kanonendonner in der Ferne zu hören, als 1858 die kirchliche Mission, durch eine reiche Gabe des ersten Residenten H. Lawrence eingeladen, in Lakhnau eintrat. Fast zu gleicher Zeit dehnten die amer. Method. ihre Arbeit auf das Land aus, und sandten viel mehr Missionare als die Briten; auch englische Wesleyaner traten ein 1864, ohne doch bisher große Erfolge zu erzielen, obgleich sie von ihren beiden Stationen aus auf vielen Außenplätzen Lehrer und Katechisten beschäftigen (55 Kirchgl.). Die amerikanischen hatten früher bei ihrem Bestreben, Gemeinden wahrhaft gläubiger Christen zu sammeln, nur spärlichen Erfolg. In neuerer Zeit ist ihre Praxis in das gerade Gegenteil umgeschlagen. Sie suchen so bald als möglich große Gemeinden zusammenzubringen, und taufen ohne viel Vorbereitung. Nachher suchen sie ihre Chr. durch Erweckungspredigten, Lagerversammlungen u. s. w. zu aufrichtiger Bekehrung zu bringen. Manche ihrer Missionare taufen ohne alle Vorbereitung auf Melas alle, die dazu willig gemacht werden können, auch ohne Verständnis der heil. Handlung. So namentlich Miss. Knowles in Gonda. Man sagt, daß sie ihre Evangelisten unter der Bedingung anstellen, daß sie jährlich eine gewisse Zahl von Taufbewerbern bringen. Die Gefahr, daß diese durch Geld willig gemacht werden, liegt nahe. Die Getauften stammen meist aus den niedersten Kasten. Neben den Tschamārs werden hier öfters die Koris genannt. Man rühmt sich jedoch, aus allen Kasten, von den Brahmanen bis zu den Mehtars, Bekehrte zu haben. Kirchgl. 915, Probegl. 1157. In Gonda wurden 1892 nicht weniger als 640 getauft.

1) Lakhnau, die viertgrößte Stadt Indiens, 273 000 E., von denen 2/5 Moslim sind. Die kirchliche Mission wirkt in verschiedenster Weise durch Schulen, Senana- und Reisepredigt. (271 Chr.) — Die amerikanische auch durch eine großartige Buchdruckerei, welche 1892 über 69 Mill. Seiten lieferte, Hochschule u. starke Frauenmission. (191 Chr.) Die wesl. Meth. haben neben 33 europ. Mitgl. 29 eingeb.; 7 Schulen mit 261 Schülern. Der Straßenpredigt gegenüber haben die Moslims Kontroversprediger aufgestellt, doch sind auch schon vereinzelte Mohammedaner getauft worden. 2) Faizabad *, 11 St. ö., s. 1862 kirchl.

Stat. mit Senana-Arbeit, 165 Chr. Wesley. Stat. s. 1876. 26 eing. Chr., 6 Schulen mit 295 Schül. Nahe liegt das alte Ajodhja, König Ramas Geburtsstadt, worin das Heidentum durch neue Tempelbauten sein Wiederaufleben bezeugt. 3) Sitapur, 20 St. n. von Lakhnau, seit 1861, und 4) Hardui, 11 St. w. von da, 1874, amer. Method. Östl. liegen: 5) Gonda *, s. 1865, und 6) Bahraitsch * (1867), im N.O. amer. Method. 7) Rai Barēli *, im S., s. 1864. Weiter sind noch die 3 nur mit eingeb. Pastoren besetzten Stat. Lakhimpur, Schahabad, Unao und Barabanki zu nennen.

§ 103. Am Ganges hinab und bis an das Tarai, den Fiebersumpf-Gürtel des Himālaja, erstreckt sich der dichtbevölkerte Bezirk Benares, 1775 von Audh an die Briten abgetreten, wenig größer als die Schweiz, aber von 9 Mill. bewohnt. Die Miss., obgleich mit Eifer betrieben, hat ihm nur spärliche Früchte abgewonnen, obgleich sich hier und da einzelne sehr gereifte Chr. finden. Die wichtigsten Arbeiten sind die der engl.-kirchl. Ges., der Londoner, der baptistischen, Goßnerschen und wesleyanischen.

1) Mirsapur ***, 16 St. ö. von Allahabad am südl. Ufer des Ganges und an der Eisenbahn gelegen, seit 1837 Londoner Miss., eine der alten verkümmernden Stationen, die immer weniger im stande sind, auf das Volksleben weiteren Einfluß zu üben.

1864:	164 Christen,	42 Kommunik.
1892:	91 „	20 „

Nur die Schulen (mit heidn. Schülern) blühen: 341 Knaben, 175 Mädchen. 3 europ. Missionare u. 3 Senanamiss. Diese Zahlen geben zu denken. 2) Dudhi, 40 St. s., zu den Central-Provinzen gehörig, jetzt nur eine Art Filiale von der vorigen. Ein sehr versprechender Anfang 1863—70 des Miss. W. Jones, der eine offene Thür unter den Aborigines (Pahari) der gebirgigen Landschaft Singrauli fand, wurde leider nicht in angemessener Weise fortgeführt. Auch dort scheint die Gemeinde zu verkümmern. 1886: 104 Chr. 1892: 72. — 3) Benares, die zweitgrößte Stadt im Innern, mit 219 000 E. (an Festen 1/2 Mill.), die heilige Wanarāsi oder Kāsi der Hindus, ist noch immer Hauptsitz brahmanischer Religion und Gelehrsamkeit und der besuchteste Wallfahrtsort. Wer hier stirbt, und wäre er ein kühetötender Europäer, ist ewiger Seligkeit gewiß; Hunderttausende kommen, hier in der h. Ganga zu baden, und die Großen erwerben sich Verdienste durch Bauen von Ghats (Steintreppen für Badende). Von hier wird auch Gangawasser für Eide, heil. Zeremonien u. dgl. durch ganz Indien verschleppt. Die Zahl der Tempel beträgt 1480. Aurangsib hatte sie im 17. Jahrh. alle zerstören und entweihen lassen; aber der Halbmond, den er pflanzte, hat nur noch eine spärliche Vertretung durch die Moschee mit den schlanken Minarets, während die Macht des Siwa-Kultus triumphiert. Auch den

Dschainas ist Kāsi heilig; in Tierspitälern üben letztere ihre Pflicht der Lebensschonung. Zahlreiche heilige Stiere durchziehen wie Götter die engen Gassen und bedienen sich nach Belieben aus den Reiskörben der Händler. — Kaplan Corrie eröffnete 1817 die kirchliche Mission, welcher Smith und Leupold (bis 1872) vierzigjährige Dienste widmeten. Ein Christendorf, Sigra (jetzt s.w. Vorstadt), wurde gegründet, das Kolleg Dschai Narajans mit trefflichen Lehrern versehen und alle Erziehungsmittel, auch in einem Lehrerseminar, aufgewendet, doch besteht die Gemeinde (die Außenstation Tschunar eingerechnet) nur aus 346 Seelen und zeigt wenig Wachstum, eher Rückgang. Leupold taufte im ganzen 1451. Über den Verbleib der übrigen erfährt man nichts. Es waren meist Waisen, die in dem trefflich eingerichteten Waisenhause erzogen wurden. Leider ist es nicht gelungen, aus ihnen eine lebensfähige christliche Gemeinde zu bilden. Vereinzelte andere Getaufte wurden treffliche Christen, wie Sam. Naud 1848, zum Pastor ordin. 1872, † 1876, Pandit Nehemia u. a. Hauptthätigkeit: Mädchenwaisenhaus u. christl. Normalschule, höhere Schulen (727 Knaben, 365 Mädch., größtenteils Heiden) und eifrige Senanaarbeit. — Die Londoner, seit 1820 durch treffliche Missionare vertreten, haben eine kleine Gemeinde, die in den letzten 30 Jahren kaum gewachsen ist (37 Kirchgl., 104 Anh.), dagegen 428 Kn. und 687 Mädch. in ihren Schulen. — Die Baptisten hatten seit 1818 eine Gemeinde gesammelt, die 1872 noch 15, später 6 Mitgl. zählte und im neuesten Bericht nicht mehr aufgeführt wird. 4) Ghāsipur am Ganges **, ist seit 1855 von Goßnerschen Sendboden besetzt, von denen Ziemann († 1881) unermüdlich die Reisepredigt betrieb u. 600 Getaufte sammelte. Neuerlichst ist die Gemeinde auf 400 zusammengeschmolzen. 5) Asimgarh 1847, mit Dschaunpur, kirchliche Station s. 1831, 78 Christen. 6) Gōrakhpur *⁎*, kirchliche Station seit 1823, hat mit den christl. Ackerbaukolonien Bascharatpur und Sternpur (so nach Heinrich Stern genannt, der s. 1851 dort arbeitet), 863 Chr. mit 307 Komm. — Der betrübende Umstand, daß auf diesem Gebiete nach langjähriger Arbeit sich meist Rückgang zeigt, sollte ernstlich zur Untersuchung drängen, ob hier bisher in der Praxis etwas verfehlt war.

§ 104. Im S. der unteren Dschamna bildet Bandelkhand den Übergang von der Gangesebene zum Windhjagebirge; ein Land der Granithügel mit natürlichen Festen und viel Buschwald. Seine Bevölkerung (2 Mill. E.) ähnelt der von Radschputana; es umfaßt außer britischem Gebiet 30 Vasallenstätchen, die von der centralindischen Agentschaft beaufsichtigt werden.

Hier ist Bānda *, 24 St. südl. von Kahnpur, s. 1873 Station der Ausbreitungs-Ges. mit 27 Getauften und 96 heidn. Schülern. Lalitpur, 45 St. s.w., nach politischer Einteilung zu den Centralprovinzen gehörig, wo sich ein Ableger einer Bombay-Gemeinde gebildet hatte, wird s. 1884 vom amer. Board gepflegt. In Panna, 20 St.

südl., fand eine Missionsärztin freien Eingang im Palast der Maharani 1880.

3. Radschputana und Malva.

§ 105. Vom Industhal durch eine weite Sandwüste getrennt, erstreckt sich bis gegen Bandelkhand das heiße, wasserarme Gebirgs- und Hügelland der Radschputs. „Königssöhne" heißen sich sowohl die Regenten der 18—20 Stätlein, welche hier in steten Kämpfen mit den Moslim-Eroberern durch Kraft und List sich erhalten haben, als auch ihre stolzen Vasallen und Gefolgsmänner. Sie führen jetzt ein ärmliches Leben. Der früher aus Scheu vor den kostspieligen Hochzeiten weit verbreitete Mädchenmord ist trotz aller Anstrengungen der Regierung noch nicht ganz beseitigt. Seit 1888 ist jedoch eine Regulierung der Hochzeitskosten erfolgt und die Kinderehe abgeschafft. Auf 100 Männer kommen nur 86 Frauen. Neben ihnen wohnen noch andere Stämme, wie die Dschats, Bauern von fast schwarzer Hautfarbe, und verschiedene wenig kultivierte Stämme wie die Mer und Bhil; letztere auf 170000 Seelen geschätzt, sind z. T. hinduisiert. Dem Religionsbekenntnis nach gehören die 11 Mill. E. meist zu den Hindus; 1/10 sind Mohammedaner, 1/20 Dschaina, neben denen 3 Geheimsekten erwähnt werden. Den Briten gehört nur ein Bezirk an den Arawalli-Bergen, Adschmir und Merwara, 541890 Einwohner umfassend. Hier ließen sich 1860 Unierte Presbyt. aus Schottland nieder und gründeten eine langsam aber stetig sich ausbreitende Mission. Eine Hungersnot, welche über 1 Mill. wegraffte, bot 1869 Gelegenheit, durch Dammbauten vielen Unterhalt zu verschaffen und 517 Waisen zu sammeln. Ärztliche und Senana-Mission werden fast auf allen 11 Stat. betrieben. Außer 1212 Christen (506 Komm.) genießen 5413 Kinder in 99 Schulen die Pflege der Mission.

1) Adschmir **, mit der Wallfahrt an den hl. Teich Pokhar, Station 1862. Auch die Ausbreitungs-Ges. hat hier 156 Christen (seit 1880), neuerlichst auch amerik.-bischöfl. Methodisten mit 25 Kirchengl. und 610 Prob. 2) Biāwr, 10 St. s.w., nicht weit von Naja Nagar, Station 1860. 3) Nasirabad, 5 St. s.ö. von Adschmir, Station 1861, erweitert nach 4) Aschapura, 1½ St. n., 1873. 5) Todgarh, seit 1863, s.w. in den Bergen der Mēr. 6) Deoli, 14 St. s. von Adschmir, seit 1871. Schon 1866 ging Dr. Valentine, vgl. § 100, zum Radscha von 7) Dschaipur ⁑ ⁑, der schönsten altindischen Stadt

(zw. Adschmir und Agra), heilte dessen Gemahlin und wurde zur Leitung seiner Erziehungsanstalten berufen. Neben ihm pflegt ein Missionar die kleine Gemeinde, die erste, die in einem der Radschputstaaten entstand. Beim Tode des Radscha wußten die Brahmanen seinen Sohn, Valentines Schüler, ganz unter ihren Einfluß zu bringen, und die einst so günstig geöffneten Thüren sind jetzt recht fest verschlossen. 8) In Udajpur, 48 St. süd-s.w. der Hauptstadt des Maharadscha von Mewar, dem südl. Nachbarstaat, fand dann 1877 eine ärztl. Mission Eingang, welche auch die wilden Bhils aufsucht. In einer Kostschule sind jetzt 30 Kn. dieses Stammes in Unterricht u. zeigen sich gelehrig. Der Maharadscha hat für dieselben Äcker geschenkt, auf denen sie zu praktischer Thätigkeit angeleitet werden. Derselbe begünstigt auch das Miss.spital. 9) Zum Dienste der Bhil, eines mißtrauischen Jäger- und Räubervolks in den Bergen, wohl kolarischen Ursprungs, wurde 1880 die englisch-kirchliche Station Kherwara, 12 St. weiter südl., (in Mewar) angelegt, wo ein Bhilkorps steht; es ist nämlich gelungen sie zu tüchtigen Soldaten zu machen. 1889 wurde eine Familie als Erstlingsfrucht dieses Volks getauft. Jetzt 21 Christen. In der Umgegend mehrere Dorfschulen einfachster Art. 10) Alwār **, Hauptstadt des gleichnamigen Staats, 50 St. n.östl. von Adschmir, in heißer ungesunder Gegend. Viel Mohammedaner. Seit 1880 Station der Unierten Presbyt. 80 Christen. 11) Dschodhpur ⁑, Hauptstadt von Marwar, 33 St. westl. von Adschmir, in fruchtbarer Gegend neben der benachbarten trostlosen Wüste, wurde 1886 mit ärztl. Mission besetzt. 23 Chr. Evangelisationsarbeit in der Umgegend. 12) Kotah **, 40 St. s.ö. von Adschmir, ebenfalls die Hauptstadt eines kleinen Radschputenstaates, 1889 besetzt, hat schon eine organisierte Gemeinde; 36 Chr.

§ 106. Im S.O. von Radschputana dehnt sich das Tafelland Malwa aus, der Nordabfall des westl. Windhja, dessen Hauptfluß Tschambal in die Dschamna fällt. Es ist ein Land des Mohns (Opium), beherrscht von marathischen Vasallenfürsten, namentlich dem Scindia in Gwaliar und dem Holkar in Indur. Etwa 1900 QM. mit 3½ Mill. Einw. Diese Staaten stehen nebst anderen, wie Bhopal, Bandelkhand &c., unter der Centralindischen Agentschaft, welche über 9,2 Mill. E. gesetzt ist.

Die amerik.-presbyt. Mission in Gwaliar (Gwālēr) u. Dschansi ist schon § 100 erwähnt. — In Indur *⁎*, dem Sitz des britischen Agenten, und in der Militärstation Mhau wurde 1870 eine anglikan. Stat. gegründet, welche von hochkirchlichen „Vätern“ fortgeführt wird. 50 Kommun., daneben Senanamission. — Auch kanadische Presbyt. erhielten 1877 vom Holkar Erlaubnis zur Niederlassung in Indur. Dagegen verbot derselbe später den Verkauf christlicher Bücher und die Errichtung von Schulen, verbannte auch 2 Bekehrte und versuchte überhaupt die Mission völlig zu verhindern. Nach mehrjährigem Kampf ums

Dasein gewann die Mission den Sieg. Die Station ist stark besetzt: 7 ordin. Missionare, 10 kanad. Missionarinnen, darunter 3 Dr. med. und 90 eingeb. Gehilfen. Das Werk scheint sich jetzt günstiger zu gestalten. Auch in den durch die Eisenbahn leicht erreichbaren Städten Udschdschain **, Ratlam **, und Rimatsch * wird Evangelisation getrieben. 90 Kommunik.

4. Die Centralprovinzen (mit Berar).

§ 107. An Malwa grenzt im S.O. die 1861 gebildete Provinz von Central-Indien, in der man 11711 kath., 3250 evang. Christen zählt. Sie umfaßt die Satpura-Berge im S. der Narbadda (zu 1200 m), dann das Tafelland der Gōnd mit dem (1094 m hohen) Knotenpunkt Amarkantak, die Hauptwasserscheide der Halbinsel, über 5200 □M. fruchtbaren, auch noch von Hochwald bedeckten Landes mit 10761630 Einw. (ohne die tributären Staaten, welche weitere 2 Mill. zählen). Von diesen reden 8 Mill. Hindus Hindi und Marathi, 2½ Mill. wilde Gōnds in 4 Stämmen, die den Pharsa Pen und Bhim Pen anbeten, aber teilweise hinduisiert sind, eine drawidische, ebenso die ihnen nahe verwandten Koi (2½ Mill.), das Bergvolk der Kurku eine kolarische Sprache, 250000 Moslims Hindustani ɛc. Eine besondere Provinz bildet Berar (Wirata), abgetrennt von dem Vasallenstaat Heiderabad seit 1853 und durch den dortigen Residenten verwaltet; ein Baumwolle-Land mit 2897491 Einw., wovon 2¼ Mill. Marathi sprechen, 72344 Gōndi, 185000 Kurku. Von Männern können hier 2 unter 50 lesen, von Frauen 6 unter 10000. Man zählte 1881 neben 372 Kath. 64, jetzt über 2500 Protest.

a. Engl. kirchl. M. 1) Dschabalpur *⁎*, an der Eisenbahn von Bombay nach Allahabad gelegen, seit 1854. Verschiedene Schulen mit 1142 Schülern; 165 Christen. Um den Gōnds, die man hier nicht erreichte, näher zu kommen, wurde 1878 2) Mandla, 18 St. s.ö., besetzt, von wo sie viel in ihren Bergen besucht werden. Der Erstling wurde 1885 getauft. Seitdem stetige Fortschritte. Auch ärztl. Mission, Kostschule für Gōndknaben. Die neuerdings durch mehrere neue Missionare verstärkte Gōndmission hat jetzt 121 Christen. 3) Diuari, 15 St. v. Mandla, seit 1887 mit einer Schule. 4) Marpha, 5 St. weiter östl., seit 1890 mit 4 „vereinigten Evangelisten“.

b. Freischotten waren bereits 1845 eingetreten. Unter heißen Kämpfen hatte Hislop († 1863) die erste Station gegründet in 4) Nagpur *⁎*, Hauptstadt der gleichnamigen Landschaft, die als Bara (groß)

N. von Tschhota (klein) N. unterschieden wird. 10 Schulen (1 Kolleg), 1031 Schüler, darunter 287 weibl., Senanamission, ärztliche und evangelistische Arbeit, besonders in Marathi. Außerdem werden Hindi, Hindustani und selbst Tamil in dieser Mission gebraucht. 265 Chr. Von hier aus entstanden die folgenden Stationen: 5) Bhandara *, 13 St. ö., seit 1881, ärztl. M., 6) Wardha, 15 St. s.w. a. d. Eisenbahn, seit 1889, desgleichen. 7) Amarāwati **, 32 St. w.s.w., an einer Zweigbahn mit Filiale in Bhosawal (Knotenpunkt der Bahnen) seit 1871. Schulen, 123 Chr., die Leitung hat ein eingeb. Pastor. Die frühere Station Kampti ist aufgegeben. Von allen diesen Punkten erreicht man jedoch nicht den für die Mission wahrscheinlich wichtigsten Teil der Bevölkerung, die Gönds. Für diese wurde 1866 die Station Tschindwara gegründet, ein paar biblische Bücher ins Göndi übersetzt und einzelne Bekehrte getauft. Der Erfolg scheint jedoch nicht den Erwartungen entsprochen zu haben, denn 1885 wurde die Station mit 8 Kirchengl. übergeben an die — c) schwedische evang. Vaterlandsstiftung. Diese arbeitet s. 1878 in 8) Sāgar (Sougor) **, 35 St. w.n.w. von Dschabalpur mit Schulen, Kostschulen und Senanamission. 62 Chr. 9) Betul, 83 St. s.s.w. von der vor. (mit Badnur), s. 1880, mit 6 Chr. Drei St. von da 10) Nimpani, s. 1885. 11) Tschindwara, 24 St. ö. v. Betul, 1885 von den Freischotten übernommen, In den Schulen 16 Knaben und 10 Mädchen; 17 Chr., 1891 verstärkt durch den Zuzug von Narsinghpur, von wo die Schweden sich zurückzogen, nachdem amerik. Methodisten sich eingedrängt. Neuestens ist eine frühere Außenstation von Tschindwara 12) Amarwara, 7 St. n.ö., besetzt worden; zus. 100 Chr., 37 Komm., 261 Sch. Die Schweden haben auf diesem Gebiete als vornehmlichstes Ziel die Christianisierung der Gönds ins Auge gefaßt. Leider ist in dieser Richtung noch wenig erreicht. Vielleicht könnte die Geschichte der Kolsmission hier wichtige Fingerzeige geben. — d. Eine englische hochkirchliche Mission der Cowley-Brüderschaft besteht in 13) Tschanda *, 30 St. s. von Nagpur, s. 1872 und hat besonders unter der niederen Kaste der Mhar Eingang gefunden. Eine Schule wird von der schottischen Episkopalkirche erhalten. 120 Komm. — e. Eine Quäker-Mission in 14) Hoschangabad *, Bahnstat., seit 1874, Schulen, ärztl. und Senana-Miss., 10 Kirchengl. 15) Sohagpur, 6 St. ö., Bahnstat., s. 1878. 16) Sihor, n.w. bei Bhopal, s. 1891. — f. Unabhängige Missionare, sog. „Glaubens-M.", weil sie ohne den durch eine Gesellschaft gesicherten Unterhalt (freilich auch ohne organisierte Leitung) allein im Vertrauen auf den Herrn arbeiten, hingebungsvolle Leute, aber meist ohne spezielle Vorbildung, sämtlich einer individualistischen Auffassung des Werkes ergeben. Neuerdings hat sich in London ein Komitee zur Unterstützung solcher Miss. gebildet unter dem Namen: Kurku- und Central-indische Bergmission, welches auch eine kleine Anstalt zur Ausbildung von Missionaren hat. A. Norton, ein amerik. Methodist, kam 1874 nach 17) Ellitschpur **, 17 St. s.ö. v. Betul, bekannt durch alte Grottentempel, und konnte

bald 70 Kurkus taufen. 10 Jahre später wurden freilich nur noch 17 Chr. erwähnt. Andere haben die Arbeit fortgesetzt; N. wirkt jetzt in 18) Bhaisdehi (Ebenezer), nicht weit von der folgenden. 19) Burhanpur **, 27 St. w. v. Ellitschpur, seit 1882. 20) Basim, 35 St. s.ö. von der vor., 1879 von einer etwas abenteuerlichen Amerikanerin besetzt, die mit einigen eingeborenen Gehilfen zu Fuß auf die Dörfer ging, predigte und gelegentlich taufte. Später kamen drei andere Damen dazu. Infolge der Verheiratung der Gründerin entstanden Mißverständnisse, die sie samt ihrem Gatten auf andere Arbeitsfelder führten (z. B. Kampti, wo sie 7 Soldaten bekehrten). 1886 kehrten sie nach Basim zurück. 20 Komm. Im Waisenhaus (1886) 16 Mädchen, davon 11 Bekehrte. Ein solches ist auch in 21) Akola **, 16 St. s.w. von Ellitschpur, wo ein amerik. Ehepaar mit mehreren Gehilfen arbeitet, auch Industrieschule. — g. Die „Jünger Christi", vgl. S. 48, Nr. 23, haben seit 1882 folgende Stationen: 22) Harda, Bahnst., 20 St. n.w. v. Betul, 23) Bilaspur, 68 St. n.w. v. Nagpur, Eisenbahnknotenpunkt, 24) Tschampa, Bahnst., 12 St. ö., 25) Mungeli, 10 St. w. v. Bilasp. Die letztere Station wird von Bilaspur aus (s. u.) verwaltet. 8 Missionare, Senana-M., Schulen und Sonntagsschulen, 650 Kgl. (in Harda). — h. Die Original-Secessionskirche von Schottland (vgl. S. 19 Nr. 10) gründete 1872 d. Stat. 26) Sioni, 24 St. n.n.w. von Nagpur. Erste Taufen 1876. Schulen, Waisenh., 16 Kommun. — i. Die deutsche evangel. Synode von N.-Amerika übernahm 1884 die von einer deutschen M.-Ges. 1868 durch den früheren Goßnerschen Missionar Lohr begonnene Arbeit in der Landschaft Tschhatisgarh. Dort hatten vor etwa 60 Jahren viele der kastenlosen Tschamār unter Führung eines Guru eine neue Sekte gebildet. Sie verwerfen alle Götzen und rufen Gott als den „wahren Namen" (sat nām) an, daher sie Satnāmi heißen. Es sollen ihrer 26 000 sein. Obgleich die Hoffnungen für die Mission, welche sich an eine in neuerer Zeit unter ihnen entstandene Bewegung knüpften, nur zum geringen Teil verwirklicht wurden, ist diese Mission doch bei weitem die erfolgreichste in den Centralprovinzen geworden. Lohr hat mit richtigem Blick in der socialen Lage der Tschamār die Handhabe zu ihrer Gewinnung für das Christentum erkannt und ihnen geholfen, auch im Irdischen vorwärts zu kommen. Die geistlichen Früchte sind nicht ausgeblieben. Im ganzen: 5 Missionare, 11 Katechisten, 16 Lehrer, 1006 Chr., 306 Komm., 520 Sch. Die Stationen sind: 27) Bisrampur, 6—7 St. n. v. Raipur (nicht zu verwechseln mit B. in Sirgudscha). Christendorf auf geschenktem Regierungsland (1900 Morgen). Die Übertritte würden noch zahlreicher sein, wenn es mit der Vorbereitung zur Taufe leichter genommen würde. Hospital, Gemeindeschule, Druckerei u. s. w. 28) Raipur, Distriktsstadt, Bahnstat.; kleinere Gemeinde. 29) Tschandkuri, 5 St. n. von Bisramp., s. 1885. — k. Die amerik. bischöfl. Methodisten sind erst in neuester Zeit in dies Feld eingedrungen (vgl. oben c) und haben fast lauter Plätze besetzt, an denen schon andere Missionen bestanden.

Nach der § 102 erwähnten Taufpraxis haben sie sofort große Mengen getauft, zu deren Pflege nun die Kräfte fehlen. Manche erkennen ihr Christentum gar nicht an oder sagen, sie können sich von der Kaste nicht trennen, während andere nur sehr wenig vom christlichen Leben wissen. Man bemüht sich eifrig, Lehrkräfte heranzubilden — auch „junge Männer, die kurz vorher noch rohe Heiden waren". Australische Methodisten gaben das Geld zur Gründung eines Seminars. Erst 1892 wurde diese Mission im Narbadda-Gebiet als Bombay-Konferenz organisiert. Statistik fehlt noch; nur werden folgende Stationen genannt: 30) Dschabalpur (siehe Nr. 1), wo übrigens auch eine wesleyan. Miss. besteht mit 41 Kirchengl., 31) Tschindwara, 32) Narsingpur, wo das erwähnte Seminar, Hardwick-Kolleg, 33) Harda und 34) Burhampur mit Khandwa, n., Knotenpunkt der Eisenbahnen.

5. Bengalen (mit Bihar) und Orissa.

§ 108. Die größte Provinz des Reichs begreift das untere Stromgebiet, sowie das große Delta des Ganges und des Brahmaputra, meist fruchtbare, aber auch entsetzlichen Überflutungen ausgesetzte Tiefebenen, begrenzt von zum Teil sehr ungesunden Waldhügeln. Aus diesem Gebiet bezieht die Regierung die 240 Mill. Mk. Einkünfte, mit welchen sie ihre Kriege und politischen Unternehmungen bestreiten kann. Mit Orissa sind es 9600 QM., bewohnt von 74 Mill. aufgeweckten, aber etwas schwächlichen Hindus, von denen 21 704 000 jetzt dem Islam anhängen. Unter 190 829 Christen sind auch Europäer und Eurasier mitgezählt. Katholiken werden 62 287 angegeben. Die Zahl der eingebornen Protestanten, soweit sie sich aus den Berichten der M.-Ges. übersehen läßt, beträgt 83 500. — Das Evangelium, hier zuerst 1752 von hallischen Missionaren in Kalkutta, dann von den Sirampur-Baptisten und anglikanischen Kaplanen verkündigt, hat einerseits durch die Schulen in den Hauptstädten, dann durch die Pflege der armen Bauern einen festeren Boden gewonnen, hauptsächlich aber unter den Bergvölkern größere Siege gefeiert.

Die westlichste Provinz Bihar, einst die Burg des Buddhismus, jetzt hauptsächlich dem Opiumbau gewidmet, hat unter 23 Mill. Einw. 10 954 Christen, doch nur 1106 Evangelische. Die Missionen tragen hier sämtlich die Spuren des Stillstandes oder selbst schlimmen Rückganges an sich — vgl. § 102, Schlußbemerkung. Hier arbeiteten s. 1840 Goßnersche Brüder, Männer voller Hingebung, wie Ribbentropp, † 1863, und Baumann, † 1878. Hadschipur ist längst aufgegeben, zu Arrah war überhaupt nur vorübergehend gearbeitet — aber auch Bakschar ist

längst aus der Reihe der Stationen verschwunden. Jetzt sind nur noch zu nennen: 1) Tschapra **, am Ganges, 24 St. ö. von Ghasipur, hatte früher 428 Chr., jetzt einschließlich der Waisen im Knaben- und Mädchenhause: 10 und 1 europ. Missionar. 2) Musaffirpur **, 16 St. n.ö., früher 120, jetzt 80. Die Außenstat. Darbhanga ** und Moriaro: früher 236, jetzt 120. Die bereits gesammelten Gemeinden befinden sich also im Auflösungsprozeß. Einzelne treffliche Christen sind Lichtblicke in dem düsteren Bilde. Die engl. Baptisten haben nach 75jähriger Thätigkeit Gemeindlein, die, selbst ohne rechtes Wachstum, zur weiteren Verbreitung des Christentums im Volke wenig beitragen können. 3) Dinapur **, ö. am Ganges (ebenso die folgenden), 9 Getaufte. 4) Patna ⁑ ⁑, 33 G. 5) Monghair *⁎*, 40 G. 6) Gaja *⁎*, 20 St. s. v. Patna, einst Mutterort des Buddhismus und noch heute Wallfahrtziel für Ahnenopfer, 14 G., in Summa 96. Die Zahl wechselt; 1887 betrug sie 106. Nach dem neuesten Berichte werden noch 134 Anhänger gezählt. An dem letztgenannten Orte hatte von 1860—70 die schottische Staatskirche eine Mission, die wegen geringer Erfolge aufgegeben wurde. 7) Bhāgalpur, 10 St. ö. von Monghair, s. 1850 engl. kirchl. Station, bis 1883 mit deutschen Missionaren besetzt. (Dröse, 1843 von Berlin ausgesandt, † 1891 zu Massurie.) Hat Hindi sprechende Bevölkerung. Versprechenden Eingang fand die Mission von hier unter den drawidischen Bergbewohnern (Pahāri). Dröse übersetzte das Evang. Luk. und Joh. Obgleich von diesem Anknüpfungspunkte die Arbeit unter den kolarischen Santāls ausging, sind die Erwartungen für die Pahāri, auf die von der Stadt aus nicht genügend einzuwirken war, nicht erfüllt worden. Eine größere Hindu-Dorfgemeinde wurde aus den Anhängern eines Guru gewonnen. In neuester Zeit aber schwankte die Zahl der Christen zwischen 413 und 219; zuletzt 316.

§ 109. Dort, wo der Ganges sich südwärts wendet, reicht eine Vorstufe des Windhja-Gebirges bis an den Strom. Die Berghöhen sind von 95 000 drawidischen Pahāris besetzt, welche zunächst das Interesse der Missionare erregten, aber sich hernach weniger zugänglich zeigten als die später von Orissa her in die ungesunden Thäler eingewanderten Santāls. Diese, welche sich selbst Maudschi oder Hod (Mensch) nennen, sind ein kolarisches Völklein in 12 Stämmen, je in 12 Familien geteilt, 1120445 Seelen; rührige, trunksüchtige, doch wahrheitsliebende Naturmenschen, die Sonne und Mond mit Bocksopfern verehren, während ihnen auch der Damudarfluß, das Lugu-Gebirg (bei Ramgarh) und Steine heilig, Dämonen (Bonga) und Zauberer dagegen sehr gefürchtet sind. Die Frauen sind fleißig und stehen freier, als bei den Hindus. Ausgebeutet durch Hindu-Geld-

leiher und eine bestechliche Polizei, erhoben sie sich zu einem furchtbaren Aufstand 1855 und verheerten die weiten Ebenen mit Mord und Brand, ehe die aufgebotenen Truppen sie zurücktreiben konnten. Nach Unterdrückung des Aufstandes nahm die Mission sich ihrer an, zuerst 1860 die kirchliche, dann Frei-Missionare 1866 und Freischotten 1871, und erzielte in kurzer Zeit nennenswerte Erfolge, namentlich in den noch nicht hinduisierten Dörfern. Im ganzen sind gegen 12000 Santals in verhältnismäßig kurzer Zeit fürs Christentum gewonnen (1885: 5600).

A. Engl. kirchliche Stationen: 1) Taldschhāri an der Gangeseisenbahn, 20 St. ö. v. Bhāgalpur, große Kirche, ärztl. Mission. 2) Barhārwa, 5 St. s. a. d. Bahn, 1868. 3) Hiranpur, 1876, 4 St. weiter s. 4) Bhagāya, 1871, am westl. Abhang des Gebirges, 10 St. v. Bhāgalpur, und 5) Godda, 1876, 8 St. weiter s.s.w. Zusammen 3478 Chr., 1062 Komm., 1415 Schüler (273 Mädchen). Die Beiträge der Gemeinden sind auf 2400 Mk. gestiegen. 5 eingeb. ordin. Pastoren. Der Zuwachs der Christen in den letzten 8 Jahren beträgt über 50%. Puxley, früher Offizier, dann Missionar, der Gründer dieser Mission, hat die schwierige Sprache bewältigt; Evangelien, Apg. und Psalmen sind übersetzt und gedruckt. — B. Indische Heimmission f. Santāls (S. 54, Nr. 6), Hauptstat. 6) Ebenezer, 11 St. s. v. Hiranpur, ferner 7) Haripur, 2—3 St. s.ö., 8) Tschondorpura, 10 St. n.w. v. Eb., 9) Moholpahari, 6 St. w. v. Eb., sowie mehrere Außenstationen unter der Pflege eingeborner Pastoren. Diese Mission war zuerst ein Ableger der bapt. Mission von Suri, dann vom Norweger Skrefsrud und dem Dänen Börresen bedient seit 1867, welche bes. in der Hungersnot 1874 große Fortschritte machten, nachdem sie die Zusage der mandschi (Häuptlinge) ausgewirkt hatten, daß die Bekehrten nicht mehr exkommuniziert werden sollten. Jetzt 6572 Chr. In Ebenezer: ein Seminar, Druckerpresse; auf allen Stationen Schulen, besondere Arbeit für die Frauen. Infolge der Auswanderung christlicher Santals nach Asam (als Arbeiter in den Theegärten) wurde dort eine Missionskolonie gegründet (s. § 115). — C. Freimissionare arbeiten zu: 10) Bethel, nicht weit von der vor., 1875 von einem deutschen Baptisten, Hägert, gegründet (S. 54, Nr. 4). Es werden drei weitere Stationen angegeben: Bethanien, 7 St. n., Bethlehem, 7 St. ö., und Bethesda, 7 St. w.; dieselben scheinen jedoch richtiger als Außenstationen zu bezeichnen, da nur vorübergehend auf einer derselben europ. Arbeiter erwähnt werden. Auf allen Plätzen ärztl. Mission. In 50 Dörfern sind Christen (einschließl. Kinder): 666. — D. Die Schott. Freikirche hat folgende Stationen: 11) Pātschamba, 30 St. s.ö. von Bhāgalpur, nahe bei der schnell wachsenden Stadt Giridih, die durch eine Zweigbahn mit der Hauptlinie verbunden ist. Die Santals weichen vor der europ. Kultur zurück,

und von der 1871 gegründeten Station aus wird die wichtigste Arbeit auf Außendörfern getrieben. Hier wie zu 12) Tschakai, 8 St. n., ärztl. Miss. 13) Tundi, 9 St. s.ö. v. Patschamba. Zusammen 798 Chr., 167 Komm. Einen Ableger dieser Mission finden wir in Silhet (s. § 116). — E. Die Goßnersche Mission hat eine Station für Santals in 14) Singhani bei Hasaribāgh. 107 Chr. Auch wird von Purulia aus unter denselben Aborigines gearbeitet, sowie auch von amerikan. Missionaren in Midnapur. — F. Engl. Baptisten zu 15) Dschamtara, Stat. der Eisenbahn (E. J. R.), 16 St. s.w. v. Ebenezer, 1889: 49 Kirchengl., 300 Schulknaben. — G. Auch die amerik. Frei-Baptisten haben Santālmission (vgl. S. 260).

§ 110. Gegen S.W. steigen die Terrassen des Berglandes, das in Santalia endigt, höher an bis 600 m; es ist die gebirgige Provinz Tschhota Nagpur, welche sich im S. von Bihar weit ausdehnt. Hier zählte man 1881: 4 225 889 Einw., davon 231 282 Moslims und 40 373 Chr. Die noch nicht hinduisierten $1^1/_2$ Mill. Ureinwohner nennt man im allgemeinen Kols. Unter ihnen herrschen die (im engeren Sinne) kolarischen Völkerschaften vor: Munda und Larka-Kols 770 000, Santāls 250 000, Bhumis 100 000, Kharias 20 000; von N.W. her drangen die (260 000) drawidischen Urau ein, die sich selbst Kondch oder Kuruch nennen. Diese Aboriginer sind gutmütige, spiel-, tanz- und trunksüchtige Leutlein, die den Schöpfer oder Sonnengott, Singbonga, gelegentlich mit Opfern von weißen Hähnen ehren, den Dämonen (Bonga) aber sehr oft schwarze Hähne opfern. Das Land wurde 1813 von den Nagpur-Marathen an die Briten abgetreten, deren Beamte erst 1832 eindrangen und den Boden meist von Hindus in Besitz genommen fanden, welche auch die wilden Stämme zu hinduisieren anfingen. Goßnersche Missionare, Schatz, Batsch, Brand, wurden 1844 in Kalkutta auf die als Tagelöhner sich dort umtreibenden Kols aufmerksam gemacht und ließen sich in der Hauptstadt Rantschi nieder. Erst allmählich näherten sich ihnen Uraus, die bei einem Guru etwas Höheres suchen gelernt hatten; sie wünschten Jesum zu sehen. Vier Erstlinge wurden 9. Juni 1850 getauft. Andere rückten nach, vorherrschend Mundas, bald von dem Wunsche nach bürgerlichem Schutz, bald vom Verlangen nach Befreiung von der Dämonenfurcht und einem dunkeln Bildungsdrang getrieben; und die da und dort gewählten Ältesten arbeiteten so emsig, daß eine nationale

Bewegung daraus wurde. Bei der Grundlegung der Kirche 1851 waren es 60 Getaufte, bei ihrer Einweihung 1855 schon 400. Im Militäraufstand 1857 bewährten sich die 700 Christen unter Verfolgungen und wurden darnach für ihre Verluste reichlich entschädigt; zum Teil lehnten sie sich nun wider die Hindu-Gutsbesitzer (die schlauen, tyrannischen Thikadare) auf. Nach Goßners Tod 1858 mehrten sich die Schwierigkeiten der Leitung. Eine von Berlin aus unternommene Visitation, welche die Trennung von Missions- und Privateigentum anstrebte, führte 1868 zur Lossagung der älteren Missionare, die sich 1869 dem anglik. Bischof von Kalkutta zur Reordination unterwarfen und nun im Anschluß an die Ausbreitungs-Ges. weiter arbeiteten, während zugleich auch Jesuiten sich in die gespaltene Mission eindrängten. Unter allerlei Kümmernissen hat doch die Goßnersche Mission jetzt 38866 Christen in 1157 Dörfern (11399 Komm.) mit 7229 Katechumenen in der Pflege, die Ausbr.-Ges. 13081 (6335 Komm.). Diese hat 17, jene 14 Eingeborne ordiniert. Viele Kols wandern auch auf die Theepflanzungen in Asam oder Dardschiling aus, manche zum Schaden ihrer Seele; doch wird durch diese Wanderungen auch das Evangelium weiter ausgebreitet (vergl. § 112, Nr. 9). Kirchen- und Schulsprache ist Hindi, doch sind Teile des N. T. ins Mundari und Urao übersetzt, und werden diese Sprachen beim Unterricht der Katechumenen gebraucht. Die Jesuiten, welche mit den ungeistlichsten Mitteln ihre Anhänger zu werben suchen, rühmen sich, deren über 50000 zu haben. Ihre Toleranz gegen heidnische Sitten und ihre Versprechungen haben viele angezogen. Wenn in Bezug auf die letzteren die Täuschung offenbar wird, so fallen viele wieder ab. In manchen Gegenden sind sie in bedeutender Zahl zu den Evangelischen herübergekommen. Eine größere Gefahr als von den Jesuiten droht den letzteren von den Sardaren, Führern der nationalen Parteisache, die sich feindlich zur Mission stellen, seitdem sie sehen, daß ihre (übertriebenen und ungerechtfertigten) Forderungen von derselben nicht unterstützt werden. Doch sind bereits viele von den verführten Christen wieder zur Gemeinde zurückgekehrt.

1) Rantschi *, durch 3 Kirchen, 3 Seminare und 3 Kostschulen

Mittelpunkt beider evangel. und der kathol. Missionen, Sitz des Oberbeamten v. Tschhota Nagpur mit 4790 Chr. in 200 Dörfern. Goßnersche und 1973 anglik. Christen. 2) Patrasburdsch, 1869, und 3) Gowindpur oder Goßnerpur, beide unter Mundari 1869 gegründet, jenes mit 10 822, dieses mit 10 187 goßn. Chr. in 314 bez. 258 Dörfern. 4) Lohardagga, 1871 für Urau gegründet, mit Aussätzigenasyl; 2200 Chr. in 105 Dörfern. 5) Takarma (Matthäuspur), seit 1873 für Urau und Kharrias; 4486 Chr. und 4598 Katechum. in 199 Dörfern. 6) Tschaibasa (Elisabethpur) in Singbhum, 1865 Stat. unter den Larkas mit 727 Goßn., seit 1869 auch anglik. Stat. mit 1097 Chr. — Außer Rantschi, Hasaribagh und Tschaibasa sind anglik. Statt.: Maranghada, Murhu, Dorma, Tapkara, Katschabari, Itki, Ramtolya, Dschaipur u. Duru. Doch sind nur in Rantschi, Tschaibasa u. Murhu europ. Missionare stationiert; in R. seit 1890 der Bischof von Tschhota Nagpur. 7) Tschainpur (Büchselpur), s.ö. von Lohardagga, in der Landschaft Barwe, wo Jesuiten früher in wenigen Tagen 10 000 getauft hatten, die ohne die nötige Pflege selbst evang. Missionare herbeiriefen, 1891 angelegt — hat nach Jahresfrist 485 Chr. 8) Hasaribagh *, in der Landschaft Ramgarh, nördl. von Tsch. Nagpur, früher goßn., kam 1869 an die Ausbreitungsges. (153 Chr.). Die goßnersche Mission wurde 1884 für die Santāls in dem benachbarten Singhani erneuert, § 109 Nr. 15. 9) Purulia in Manbhum, 24 St. ö. von Rantschi, Aussätzigenasyl, 942 Chr. in 39 Dörfern, auch unter Santāls.

§ 111. Fahren wir von den Santal-Bergen mit der Eisenbahn über Bardwan hinab ins dumpfe Kalkutta! Wir erreichen den Fluß bei Tschinsura **, dem einst holländischen Hafen; weiter berühren wir das franz. Tschandernagar **, dann das vielgerühmte, früher dänische Sirampur **, endlich hält der Zug in Haura **, der Ausgangsstation der Bahn; dann geht's über eine Riesenschiffbrücke, welche sich über den Hugly, den stärksten westlichen Arm des Ganges, spannt, in die „Stadt der Paläste". Kalikata war 1700 noch ein ärmliches Dorf, in welchem die Briten 40 St. von der Flußmündung sich handelshalber ansiedeln durften. Jetzt zählt die eigentliche Stadt 674 000 Einw. (darunter nach früherer Zählung 278 000 Hindus, 123 000 Moslims, 22 065 Christen aller Nationen und Bekenntnisse, 1878 Buddhisten, 952 Juden, 487 Brahmos, 151 Parsis 2c.) und mit den Vorstädten 978 000 Einw. Lange ein Tummelplatz des Gelderwerbes, politischer Thätigkeit und jedes Sinnengenusses, wurde die Stadt nur langsam zu geistigen und geistlichen Bestrebungen geweckt. Mehrere Missionsgesellschaften

haben große, höhere Unterrichtsanstalten, in denen Tausende eine englische Bildung erhalten und zugleich mit dem Christentum wenigstens bekannt werden.

Nach dem Census von 1881 hatte K. 4101 eingeb. Chr., die sich also verteilten: Außer 1358 kath., 718 anglik., 351 bapt., 242 schott., 131 kongreg., 62 method., 597 andere Protest., 606 von ungenannten Sekten — 2713 protest.

Nach den neusten Jahresberichten hatten: die engl.-kirchl. Gesellschaft 632, Ausbreit.-Ges. 718, schott. fr. K. 323, Lond. 763, Bapt. 180, schott. Staatsk. 148, Wesleyan. 84, amerik. Method. 692 — zusammen 3446 Evang. — Der hallische Missionar Kiernander siedelte 1758 aus dem Tamillande nach K. über, wo er bald Erstlinge, z. B. einen Brahmanen taufte, Kirche und Schule baute, sich aber im Fortgang doch meist der vernachlässigten Mischklassen annahm (1799). Dann kam W. Carey 1793, der als Indigopflanzer sich einschmuggelte, 1799 aber mit den nachrückenden Baptistenmissionaren sich im dänischen Sirampur niederließ und bes. durch Bibelübersetzungen sich verdient machte. Lange war nur beschränkte Wirksamkeit möglich, doch 1816 rückte mit dem für Indien ernannten Bischof auch die kirchl. Mission ins Feld, 1817 folgten Londoner. Einerseits erstand nun ein Bischofskolleg, welches, von der Ausbreit.-Ges. geleitet, Geistliche bildete, anderseits sammelte ein Frl. Cooke seit 1821 Mädchen zum Unterricht, die sie zuerst fürs Kommen bezahlen mußte, während sie später auch in die Senanas gerufen wurde. Einen neuen Schwung in die Schulthätigkeit brachte 1830 der Schotte Duff durch höheren englischen Unterricht; er bekehrte den hochbegabten Sanskritgelehrten Dr. Krischna Mohan Banardschi, der als Patriarch der Christen 1885 starb. Auch andere Gesellschaften errichteten im Wetteifer mit der Regierung Hochschulen, und die Presse arbeitete immer mächtiger. (Die bengal. Bibel, wie auch eine Sanskritübersetzung, durch Dr. Carey, Yates und Wenger vollendet.) In der Reise- und Straßenpredigt leistete der Neuenburger Lacroix († 1859) Ausgezeichnetes, und seine Tochter, die Frau des Londoner Mullens, hat den Senanaunterricht organisiert (welcher jetzt viele Damen beschäftigt, die samt Lehrerinnen, Bibelfrauen 2c. 5000 Frauen unterweisen). Die kirchliche Mission arbeitet seit 1865 an den Aussätzigen. Mit besonderem Eifer werden von versch. Denominationen höhere Schulanstalten gepflegt, die freilich nur sehr wenig direkte Früchte für die Mission bringen; doch sind darin treffliche, hochbegabte Männer für Christum gewonnen worden, wie 1884 der berühmte Prediger des Islam, Abdul Haq. Aber die Mission ist noch im Stadium der Einzelbekehrungen. Die Missionare aller Gesellschaften, ausgenommen die Höchstkirchlichen der Ausbreit.-Ges., vereinigen sich zur einträchtigen Leitung in monatlichen Zusammenkünftigen; Übergriffe der Agenten verschiedener Gesellschaften in das Gebiet der andern sind seltener geworden. Sie fanden früher statt in den südlichen Dorfbezirken, wo eine Bewegung, durch Londoner Missionare

entstanden, später Baptisten herbeirief; dann in baptistischen Gemeinden, welche von Hochkirchlichen herübergezerrt wurden, bis etwa Jesuiten sich einmischten, um die Christen zur vollen Kirchlichkeit zu fördern. Unter den gebildeten Bengali-Christen regt sich ein starkes Verlangen, einer einzigen, rein indischen Kirche anzugehören und der Zersplitterung des Denominationswesens zu entgehen. Aber auch europäischer Unglaube missioniert kräftig. Ein amerikan. Unitarier versucht die Brahmanen zu gewinnen, und gelegentlich liebäugelte ein Anhänger liberaler Theologie mit dem Brahma-Samadsch. Die Heilsarmee entfaltet auch hier viel Kraftanstrengung, nicht ohne Verwirrung für andere Arbeiten.

In der Nähe der Hauptstadt sind folgende Punkte als wichtigste Arbeitsplätze zu merken. A. Ausbreit.-Gesellsch. 1) Haura **, 107 Chr. (auch Baptisten seit 1818 haben bei 2 Missionaren 25 Kirchenglieder). 2) Die Dörfer im Süden: Tolligandsch, Barripur ꝛc. mit 3455 Chr. — B. Kirchl. M.-G. 3) Thakurpuker, 2 St. s., wo Rev. J. Long lange wirkte, 292 Chr. 4) Akra (Eisenbahnstation 4 Std. n.) und Diamond Harbor, südl. am Hugli, 65 Christen. 5) Kistopur, 2 St. ö., mit got. Kirche, und Barackpur, 5 St. n., zusammen 237 Chr. 6) Agarpara **, 2 St. n., mit großem Mädchenwaisenhaus. 7) Bonhugli und Barangur, 42 Chr. 8) Andul, 21 Chr., zus. 769 Chr. — C. London. M.-G. 9) Kaurapakar, 2 St. s., mit einer Reihe von andern Dörfern, 1230 Chr., 293 Komm. Dabei ist mitgerechnet 10) Gobardanga im Jssamattidistr., 10 St. n.ö. — D. Engl. Baptisten. 11) Baraset, 5 St. n.ö, seit 1856, 34 Anhänger einschließlich 18 Getaufte. 12) Die 24 Pargannas (Landkreise im Süden) mit vielen Dörfern, 1402 Anh., 393 Getaufte. 13) Sirampur **, 4 St. n. (Careys Stat.) mit Kolleg, 161 Anh., 50 Get. — E. Die schott. Freikirche. 14) Tschinsura, 15) Mahanad, 16) Kalna **, alle drei nördlich, 8—15 St. von Kalk., zusammen 153 Chr. mit 59 Komm. — F. Die schott. Staatskirche. 17) Mattiabruſ'.(?). 18) Schamnagpar. 19) Badschi-Badschi, Bahnstat., 4 Std. n. oder n.ö. Die Zahlen sind in der für Kalkutta angegebenen enthalten. — G. Wesl. Methodisten. 20) Damdam, 1 St. n., 24 Chr. 21) Barackpur *, 4 St. n., 23 Chr. — H. Amer. bisch. Methodisten, beschränken ihre mannigfachen Arbeiten, wie es scheint, mehr auf die Stadt selbst, wo sie in Bengali und Hindustani und Urija arbeiten. Großer Schriftenverlag, Zeitschriften, Diakonissenhaus u. s. w.

Die größten Gemeinden sind in den Dörfern in der weiten, von Hunderten von Kanälen durchzogenen „Reisebene" im Süden, die weiterhin in Sumpf und Dschangel übergeht (Sundariwan — Sunderbunds genannt). Die Bevölkerung wird gegen das Meer hin immer spärlicher, doch finden sich noch unter den armen Fischern und Salzmachern zerstreute Christen.

§ 112. Eine Bewegung vielversprechender Art entstand im

Nadija (Bawa-Dwipa) Distrikt, der sich nördl. von Kalk. vom Hugly zum Ganges erstreckt. Die Hauptstadt Krischnagarh ** wurde 1831 vom kirchlichen Missionar Dürr besetzt, der bald mit einer der vielen Sekten in Berührung kam, welche Verwandtschaft mit dem Christentum zu haben scheinen und gewöhnlich die gefaßten Hoffnungen täuschen. Kartabhadscha (Schöpferanbeter) nannten sie sich, waren aus mohammedanischer Anregung entstanden, und ihrer 30 wurden 1833 getauft. Da nun eine Überschwemmung 1838 große Verheerungen anrichtete und die Missionare durch gesammelte Gaben der Not steuerten, wollte plötzlich alles zum Christentum übertreten. Als Bischof Wilson 1839 die Station besuchte, wurden 900 Personen zumal getauft. Man vervielfältigte die Stationen und Lehrer, hatte aber je länger je mehr Not mit den unwissenden, stumpfen, anspruchsvollen Leuten. Bald kamen Jesuiten nach, welche einen Teil an sich zogen, bald zeigte sich, daß die Kaste noch festgehalten und darum das gemeinsame Abendmahl gemieden wurde. Immerhin sind hier 4622 (1886: 5465) Namenchristen in der Pflege, darunter 616 Kommunik. Die Bemühungen der Katholiken, diese Heidenchristen mit allerlei Mitteln zu sich herüberzuziehen, dauern fort und haben manchen Erfolg. Namentlich hatten sie viele Übertritte nach der Überschwemmungsnot 1890, als sie allen Übertretenden feste Geldunterstützungen gewährten. Beachtenswert ist es, daß trotz verminderter Seelenzahl die Zahl der Kommunikanten in stetem Wachsen begriffen ist. Die wichtigsten Plätze sind: Krischnagarh, mit ausgedehnter Frauenarbeit und Normalschule und Seminar, Tschapra, Bhobarparah, Bollobhpur, Ranabanda, Ratnapur, Maliapota, Solo, Baliurah, Kapasdanga u. Dschoginda.

Weitere Stationen in Bengalen sind: A. Engl. kirchl. M. 1) Bardwan **, 15 St. w. von Kr., seit 1817 lange Zeit bearbeitet von Weitbrecht († 1852). Nun schon lange bedauerlicher Rückgang, 1864: 250 Chr., 1886: 142, 1892: 63. Arbeit im Distrikt bis Bankura und Assansol., Frauenarbeit. B. Londoner. 2) Berhampur **, 33 St. n. v. Kalk., seit 1819, 26 Kirchengl., 140 Anh. (1864: 24 bez. 163). C. Baptisten. 3) Katwa, 28 St. n. v. Kalk., s. 1804, hatte 1882 19 Kirchengl., jetzt nicht mehr aufgeführt. 4) Suri, 36 St. n.w. v. Kalk., Hauptst. v. Birbhum, s. 1818, von wo schon seit lange unter den Santâls gearbeitet wird, — für welche jetzt Dschamtara (§ 108,

Nr. 15) angelegt ist, — 87 Anhäng., darunter 57 Getaufte. 5) Dinadschpur *, 52 St. n. v. Kalk., wo viel Moslims; seit 1805, mit Dschalgaipuri, 25 St. n., und 10 anderen Außenstationen; zusammen 527 Anh., dar. 217 Get. 6) Malda und 7) Rangpur, seit 1890. Dort steht auch s. 1880 ein Evangelist der — D. Wesleyaner, deren größere Stationen im Westen sind. 8) Rānigandsch, 20 St. n.w. v. Bardwan mit Madhupur, 20 Kgl., und 9) Bankura *, 17 St. w. von Bard., mit Bischenpur **, 53 Kirchengl. Auf einer Außenstat. Dschalnedscha 1890 Erweckung. 20 Taufbew. — E. Amerik. bisch. Methodisten, 10) Assansol, 2 St. v. Rānigandsch, 20 Kirchengl. 11) Pakar, 30 St. n. v. Bardwan, 17 Kirchengl. — F. Die Schott. Staatskirche hat ihre Stationen in dem herrlichen, 2400 m hohen Bergländchen Sikkim, wo angesichts der höchsten Gipfel der Erde die bedeutungsvolle Gesundheitsstation besteht, die jetzt von Kalkutta, z. T. mit Zahnradbahn, in 24 St. zu erreichen ist. Früher nur von etlichen Hundert Leptschas und buddhistischen Bhutias bewohnt, hat es jetzt eine schnell wachsende, sehr gemischte Bevölkerung v. 195 000. Nach verschiedenen Vorarbeiten (Start von Patna aus, s. 1841 auch mit Goßnerschen Brüdern, übersetzte Schriftteile ins Leptscha — später Baptisten) gründete die schott. Kirche 1870 ihre Stat. in der Hauptstadt 12) Dardschīling mit einer Reihe von Außenstat., vielen Helfern: Bengalen, Leptschas, Nepalen, Bhutias u. Dhangar, mit 596 Chr., Schulen, Seminar, Presse, Frauenmission. 13) Kalimpong (Guild-Mission), 4 St. ö., s. 1873, mit 924 Chr. Daneben ist die 1886 gegründete unabhängige schott. Universitätenmission zu erwähnen, mit 81 Chr. Dieses kleine, jetzt sehr fruchtbare Missionsfeld ist als Vorposten gegen den Buddhismus, dem die Leptschas schon mehr oder weniger anhangen, wichtig; auch weil aus den sonst noch eifersüchtig verschlossenen Nachbarreichen Nepal und Bhutan hier schon Erstlinge für Christum gewonnen werden. Die Übersetzungsarbeiten werden eifrig getrieben. Ein gut Teil Stärkung erhält diese Mission von christlichen Kols, die als Arbeiter in die Theegärten kommen. Auch andere Volksstämme, wie die Metschi im ungesunden Sumpfgürtel des Gebirgs, dem sog. Tarai, wurden schon von der Mission berührt.

§ 113. Im O. von Kalkutta reichen die tiefgelegenen Distrikte Dschessōr, Bākargandsch und Farridpur bis ans Meer herab. Die 6 Mill. Reisbauern und Fischer, welche sie bewohnen, sind nicht-arischer Abkunft, großenteils in den letzten Jahrhunderten oberflächlich zum Islam bekehrt. In der Regenzeit wird fast das ganze Land überflutet und je und je wirft ein Orkan eine Sturmwelle über die Ufer, die Zehntausende von Menschen hinrafft (5. Oktober 1864: 64 000; 31. Oktober 1876: über 100 000). Die viel bedrückten Bauern haben teilweise an bapt. Predigern Beschützer gefunden; seit 1817 sind die Übertritte und

Taufen manchmal recht reichlich erfolgt, so daß die Zahl der Christen auf 7445 gestiegen ist. Die Arbeit hat ihre Schwierigkeiten, da Landwege fehlen; alle Reisen werden zu Wasser gemacht und der Missionar hat oft monatelang seine Wohnung im Boot.

1) Dscheſſor, 16 St. ſ.ö. v. Kriſchnagarh, mit Magura Dſchinaida, 148 Anh., 51 Get. 2) Khulna, 815 Anh., 260 Get., deren viele durch Gesänge gesammelt wurden. 3) Bariſāl, Hauptſtadt von Bākargandſch, nahe der Gangamündung, 46 Gemeinden mit 3152 Anh., 1092 Get., die redlich ſtreben, ſelbſtändig zu werden. 4) Madaripur, im Diſtr. Farridpur, n. v. Backarg., 3306 Anh., 1069 Get. — 5) Farridpur, Hptſt., 36 Anh. Dieſe Station wird von ſüdauſtral. Bapt. erhalten. Auch ausgedehnte Frauenthätigkeit. 6) Piriſ'pur, 8 St. w.ſ.w. von Bariſāl, wo Miſſ. Teichmann arbeitet, 36 Anh., 27 Get. In den Moräſten von 7) Gopalgandſch, 12 St. n. von der letzt., haben ſich eingeborne Arbeiter der „Bengal-Evangeliſten-Miſſion" 1874 angeſiedelt und das Vertrauen der armen Bauern auch durch ärztl. Beiſtand gewonnen.

Im N. und O. des Ganges finden ſich nur wenige kräftiger betriebene Miſſionen.

So 1) Rampur Bālia, Hauptſtadt des Indigodiſtrikts Radſchſchahi, wo engl. Presbyt. 1862 mit eingeb. Arbeitern das Werk begannen, jetzt ärztliche und Senana-Miſſion, 50 Chr. 2) Dhaka (Dacca) **, die große Mohammedanerſtadt (80 000 Einw.), ſ. 1816 bapt. Stat., 150 Anh., 65 Get. 3) Komilla *, 17 St. ſ.ö. im Diſtrikte Tippura, ſeit 1867 bapt. M., 75 Anh., 26 Get. Die Station wird von den Bapt. von Neuſüdwales erhalten. Ö. davon liegt die freie Landſchaft gleichen Namens, in der ein Teil der Bevölkerung die Mrungſprache ſpricht. 4) Brahmānbaria, 12 St. n., haben Brüder des Harley-Hauſes (S. 14 Nr. 2) eine Miſſion unter den Aborigines begonnen. 5) Nawakhāli, 20 St. n.ö., Stat. der Bapt. v. Queensland. 6) Maimanſing, 28 St. n. v. Dhaka, ſ. 1867 bapt. Stat., 118 Anh., 44 Get., von auſtral. Bapt. (in Victoria) erhalten. 7) Tſchittagaug, ſüdöſtlichſte Landſch. Bengalens, am ö. Geſtade der Bai, durch das Yomadong-Gebirge von Barma getrennt. Unter den 3 470 000 Einwohnern ſind viele Mohammedaner und Aboriginer. In der gleichnamigen Hauptſtadt (auch Islamabad genannt) eine 1881 erneuerte bapt. Stat. mit 50 Anh., 18 Get.

§ 114. An der Hugly-Mündung fängt gegen S.W. das Bengali an, durch das nur dialektiſch verſchiedene, aber früher kultivierte Urija verdrängt zu werden, das zwiſchen den Flüſſen Godawari und Hugly von 7 Mill. geſprochen wird. Die Prov. Oriſſa aber, einſchl. einiger kleiner Tributſtaaten, 62 779 qkm groß, enthält 6,1 Mill. Einw., von welchen noch überdies 1/5

zu den wilden Stämmen (Khond, Sabar, Santāl ꝛc.) gehört, die in den Waldgebirgen hausen. Der Küstenstrich ist verhältnismäßig schmal und erweitert sich hauptsächlich nur durch das Delta des Hauptflusses, des Mahānadi, wo am Meeresufer die berühmte „Stadt des Weltherrn“ Dschagannāth Puri liegt, ein besonders heiliger Wallfahrtsort. Denn nachdem 1132 eine siwaitische Dynastie gefallen war, führte der nachfolgende Fürst die Verehrung des Wischnu unter jenem Namen ein, und 1198 war der große Tempel gebaut, wodurch Orissa zum heil. Lande Indiens wurde. Von den Briten 1803 den Marathen entrissen, wurde es 1836 durch die Menschenopfer der Khonds (Meria) ein besonderer Gegenstand der Sorge, indem die Regierung durch Waffengewalt und Güte die tiefeingewurzelte Unsitte (welche wohl 400 Opfer im Jahr verlangt hatte) siegreich bekämpfte. Die Meria-Agentschaft hat 1700 Opfer erlöst (1862 aufgelöst). Die General-Baptisten (S. 10. Nr. 3) sandten 1822 die Br. Bampton und Peggs nach Katak, welche dort eine solide Mission gründeten. Auch der zu Bengalen gehörige Distrikt Midnapur mit $2^1/_2$ Mill. Einw. wurde durch eine geistesverwandte Mission besetzt, indem Dr. Sutton 1836 nach Amerika ging und von dort Freibaptisten (S. 47. Nr. 6) herüberbrachte und ansiedelte. Nach langer, eifriger Arbeit hat sich die kleine generalbapt. Miss-G. 1891 mit der großen Bapt. Miss.-Ges. vereinigt und diese hat ihr gesamtes Werk übernommen. Man zählte (1881) in Orissa neben 85611 Moslims 3982 Chr., wovon etwa 1200 Kath. waren.

A. Die Generalbaptisten-Mission hat 1828 ihren Urija-Erstling getauft, den Brahmanen Gangādhar, den ein Guru aufs Christentum gewiesen hatte, zuvor schon den Telugu Iran, dessen Vater in seinem 105jährigen Pilgerlauf nie ein Bild angebetet hatte ꝛc. Noch ist keine größere Bewegung zum Evangelium hin erfolgt, aber die schreckliche Hungersnot, welche 1866 über 1 Mill. Einw. hinraffte, hat der Mission 1360 Waisen übergeben, wie ihr früher dem Opfertod entrissene Merias je und je zugeteilt wurden. Im ganzen sind es jetzt 3723 Chr. (darunter 1275 Kommun.) in 9 Gemein. mit 23 indischen Predigern. 1) Katak **, die Hptst. am Mahanadi, hat 2462 Chr., eine Presse, welche die von Carey, Sutton und Buckley († 1886) übersetzte Bibel druckte, Waisenhäuser und Predigerseminar seit 1846. Senana-Mission seit 1882, höhere Schule seit 1884. Nebenstatt. sind: Tschaga seit 1841, Khandittar seit 1839 u. a. 2) Pipli, seit 1840. Von hier wird das 8 St. südlich gelegene Puri, namentlich an den Wagenfesten, besucht.

3) Berhampur **, Stat. f. 1836, gehört schon zu dem Madras-Distrikt Gandschäm, der mit seinen jetzt auf 1 749 604 vermehrten Einw. (zu 1/3 Telugu) 1769 britisch wurde. Eine Außenstation ist Russellkonda, im Bergbezirk Gumsar, gegründet zum Besten der Khond. Diese baten 1882 die Regierung, wieder Menschen opfern zu dürfen! Trotz der großen Begeisterung, die einst für die Arbeit unter diesem naturwüchsigen Bergvolke herrschte, scheint bei demselben bis jetzt sehr wenig ausgerichtet zu sein. 1890 ist die genannte Stat., sowie auch 1891 Udajagiri, 16 St. w. v. Berhampur, von Sendlingen aus dem Harley-Hause besetzt worden. Eine starke kath. Mission wetteifert hier, wie in Katak, mit der protest. 4) Sambalpur, am oberen Mahanadi, ein schon zu den Centralprovinzen (§ 107) gehöriger Distrikt von 1,6 Mill. und gleichnamiger Hauptort, wo schon 1837 die Am. Fr.w.-Baptisten einen vergeblichen Anfang gemacht hatten, wurde 1879 aufgenommen. In Gopalpur, dem Hafen von Berhampur, hat ein freischottischer Madras-Christ 1880 eine unabhängige Stat. mit Schule errichtet. — B. Amerik. Fr.w.-Baptist. haben in der Nord-Urija-Mission folgende Hauptstationen: 1) Midnapur **, 22 St. w. v. Kalk., Hauptst. des gleichn. noch zur Presidency-Division gehörigen Distrikts mit Bengal-Sprache, Senana-Mission und theol. Seminar seit 1862. 2) Dschalēsur (Jellasore 1840) mit dem nahen Christendorf Santipur (1865) und Bhimpur (1873), einem Dörflein christl. Santāls. 3) Balasur, nahe an der Küste, die älteste Station, 1837 von G. Phillips gegründet († 1879), der einen schönen Aufschwung unter den Santāls erlebt, auch die ersten bibl. Bücher für sie übersetzt hatte. (Vier Kinder folgten ihm in der Mission, darunter ein Arzt und eine Ärztin.) Mädchenschule und Waisenhaus, Senana-Arb. 4) Tschandbali, im Delta des Mahānadi, 20 St. n.ö. von Katak, schnell aufblühende kl. Handelsstadt, seit 1886. 5) Bhadrack, 8 St. n. Im ganzen 12 Gemeinden mit 805 Kirchengl., 1410 Chr. und 3591 Schüler.

6. Asam.

§ 115. Der Unterlauf des Brahmaputra wurde 1826 den Barmanen von den Briten entrissen und 1873 von Bengalen abgetrennt wegen seiner schwierigen Völkerschaften und seiner wichtigen Lage zwischen Barma und Tibet, um vereint mit den Distrikten Silhat und Katschar eine besondere Provinz zu bilden. Diese umfaßt nun 6588 qkm mit (1881) 5222496 Einw. sehr verschiedenen Ursprungs. Das größere Dritteil im Norden ist das nur 20 St. breite, 150 St. lange, fruchtbare, aber auch viel überschwemmte Thal des Brahmaputra, gewissermaßen eine große Sackgasse und daher in der Geschichte isoliert stehen geblieben, im N. begrenzt von der Schneekette und ihren

Vorbergen, im S. von dem üppigen Waldgebirge der Garo, Khasi, Naga ꝛc. Während im Niederlande die Bengalen mit 2,4 Mill. vorherrschen, sind beide Gebirge von wilden indochinesischen Stämmen bewohnt, welche trunk- und raubsüchtig, den Mord gering achten, und ihre Dämonen mit Opfern, gelegentlich mit Menschenopfern, verehren, teilweise auch schon hinduisiert werden. Seitdem 1834 in diesen Bergen die Theepflanze gefunden wurde, hat der Theebau und Theehandel außerordentliche Fortschritte gemacht, nur mangelt es noch immer an Arbeitern, daher man auf andern Gebieten, namentlich unter Kols und Santāls (vgl. § 109 u. 110), solche durch Agenten dingt, wodurch ganze Kolonien von jenen Völkerschaften sich bei den Pflanzungen in Asam bilden. Diese Kuli-Werbung bringt viele Nachteile mit sich. Die eigentlichen Asamer (1,3 Mill. Aham, s. 1650 hinduisiert) sind ein feiges, besonders auch durch Opiumgenuß sehr verkommenes Geschlecht, das einen Dialekt des Bengali spricht. Die letzten Garo wurden erst 1872 den Briten unterthänig; die Nagas (Kopfabhauer) werden allmählich unterworfen. Beide Stämme gehören der indochinesischen Völkerfamilie an. — Nachdem Sirampur-Missionare 1829 in Asam einen Anfang gemacht, überließen sie diesen den 1836 eintretenden amer. Baptisten, von denen Dr. Brown († 1885 in Japan) die meisten Bibelteile übersetzte (A. T. vollendet 1888 von Gurney) Bronson († 1883) den ersten Asamesen taufte und seit 1863 besonders die Garo-Mission in gedeihlichen Gang brachte. Eine ebenso gesegnete Mission ist die der Walliser calvin. Methodisten (od. Wal. Presbyterianer, vgl. S. 12 Nr. 6), welche 1840 auf den Khasibergen sich niederließen und durch Schulen und Predigt dies wilde Volk zivilisierten. Ihre Station Schillong ist seit 1874 Hauptstadt der neugeschaffenen Provinz. Außerdem arbeiten in Asam die Ausbreit.-Ges., sowie die § 109 B. genannte ind. Heimmission (Börresen). Man zählt im ganzen 16 844 Chr., darunter 12 396 Protest. (Die Kathol. sind in der für Bengalen gegebenen Zahl eingeschlossen.)

A. Die amerik. Baptisten haben 3 gesonderte Abteilungen: a. für Asamer: 1) Gauhati *, größte Stadt in A., 100 St. n.ö. von Kalkutta. 4 Kirchen mit 436 Get., von denen jedoch die meisten zu den Garo zu gehören scheinen; 452 Schüler. 2) Naugang, 22 St.

östl., s. 1841, 52 Get., darunter auch Mikirs. Im S. wohnen nämlich die trinklustigen sanften Mikir, 77 705 Seelen, friedlicher als die Garo; sie haben, als ihrer etliche Christen wurden, die Tischgemeinschaft mit diesen nicht abgebrochen; 265 Schül. 3) Sibsagar, 46 St. o.n.ö., mit vielen Theegärten, seit 1841, 266 Get., darunter viele Kols, wahrscheinlich auch solche, die schon in der Heimat getauft waren. — b. Die Garo-Mission ist jetzt die blühendste von den drei Abteilungen. Sie wurde begonnen zu Gowalpara, 24 St. w. von Gauhati, wurde dann aber 18 St. weiter s.s.w. in die Berge verlegt nach 4) Tura, mitten unter die 109 548 Seelen zählende Garobevölkerung, wo nun 11 Gemeinden mit 1500 Mitgl. gesammelt sind; allein 1891 wurden 316 getauft. 12 eingeb. Prediger (6 ordin.), deren sich die Regierung gern als Vermittler bedient, u. 50 andere Helfer unterstützten 4 amerik. Miss. In 55 von der Regierung bereitwilligst unterstützten Schulen werden 928 Kinder unterrichtet; auch eine Lehrerklasse mit 39 Zöglingen. Von den Gemeinden sind 7 bis zur Selbsterhaltung gefördert. — c. Die Naga-Mission für dieses, in viele Stämme zersplitterte Bergvölkchen, das zum Raub und Mord geneigt, gelegentlich die ganze Gegend mit Schrecken erfüllt. Es wird auf 100 000 Seelen geschätzt. 5) Molung, 12 St. s. v. Sibsagar, s. 1876. 6) Kohima, 22 St. weiter w.s.w., Hauptort der Regierung für die Naga-Stämme; seit 1878 Miss.station, auch ärztl. Thätigkeit und Übersetzungsarbeiten. 7) Wokha, 12 St. n. von der vor., 4700 Fuß hoch, 1887 begonnen, steht nach versprechendem Anfang seit einigen Jahren unbesetzt, da der erkrankte Missionar heimreisen mußte. Im ganzen getaufte Nagas: 73 in 4 Gemeinden, 155 Schül. — B. Ausbreitungs-Gesellsch. 8) Tezpur, 7 St. n. von Naugang, bestand 1847—1863 eine deutsche Mission, welche unter Asamern, doch mehr noch unter den 80 000 Katschari (oder Bodo), dem wilden aber geradsinnigen Raubvolk des nördl. Tarai, Früchte erntete. Die Ausbr.-Ges. setzt Hesselmeyers Arbeit fort, sowohl in Tezpur, als in Bengbari (Distr. Durrung), mit Lehrerseminar, unterstützt von der Regierung. In 25 Dörfern 450 Christen; 372 Sch. 9) Dibroghar, 54 St. stromaufwärts, nahe der Grenze, wo Theegärten und Kohlengruben. Mission seit 1878, in 20 Dörfern 1550 Chr., 200 Komm. — C. Die indische Heimmission (Börresens Santalm.) hat s. 1881 eine Station zu 10) Thakurpura, einige Stunden n. von Dhabri, am Brahmaputra, da, wo er sich nach Süden wendet. Unter Leitung eines dänischen Missionars stehen in der Nähe Santalkolonien: Börresenpur, Moltkepur, Karolinepur u. s. w. Auch wird unter dem in Tarai lebenden Metsch-Volke gearbeitet, von dem ebenfalls eine Anzahl Familien angesiedelt sind (zu Boragari, Sandamari und Retschadhabri), auch vom Raba-Stamme haben sich Familien zu Lotamari angebaut. Litterar. Bearbeitung der Metsch-Sprache ist in gutem Gange, es sind schon Schriftteile übersetzt worden. Im ganzen haben die 14 Dörfer der Kolonie eine Bevölkerung von 1100 Seelen. Die Zahl der Chr. ist nicht angegeben. Alle Ansiedler ver-

pflichten sich, christliche Ordnungen (Sonntag, Vermeidung der Trunksucht u. s. w.) zu beobachten.

§ 116. Zwischen den Garo und Mikir, die mit vielen andern hier ungen. Stämmen zur Familie der tibetobarmanischen Sprachen gehören, wohnt ein eigentüml. Völklein, auch mit einsilbiger Sprache, die Khasi u. Dschaintia, 169360 Seelen. Ihre über 2000 m hohen Berge ziehen den reichlichsten Regenguß an, daher baut man die Häuser auf Pfählen. Straßenbauende Engländer wurden 1829 von diesem Jägervolk überfallen und den Dämonen geopfert, daher ein Krieg nötig wurde, sie 1829—33 zu demütigen. Mit Opfern, Trunk und Tanz werden die Geister beschwichtigt, den Toten aber riesige Steindenkmale errichtet. Die Erbfolge ist in der weiblichen Linie. Wallliser Methodisten (Welsh Calvinistic Meth.), von früheren Arbeitern aus Sirampur beraten, kamen 1841 vom südlichen Silhat herauf, ließen sich unter den Häuptlingen nieder und führten, auch von der Regierung unterstützt (welche den Freiheitsdurst dieser Wilden achten lernte), allgemeinen Schulunterricht ein. Das N. T. ist von Jones und Lewis übersetzt, man arbeitet am A. T.

1) Schillong, jetzt Hauptstadt von Asam, ist die 2200 m hohe Hauptstation, von wo man ins Brahmaputra-Thal hinabschaut; auch ärztliche Mission; mit vielen Außenstat., 573 Kirchengl. 2) Schella hat Aussicht auf die bengalische Tiefebene, 361 Kirchgl. 3) Tscharapundschi (Cherra), Platz der Theepflanzer, besitzt die Normalschule. 4) Moflang (Mawphlang), 2 St. südl. v. Schillong, wo auch ärztl. Miss., 123 Kirchgl. 5) Dschiwai, 9 St. ö. von Schillong, mit Khadsofra, dient seit 1870 als Stat. für die stumpferen, den Briten nach dem Aufruhr 1862 unterworfenen 50000 Dschaintias, 349 Kirchengl. 6) Schangpung, 282 Kirchgl. — Es stehen unter 44 einheimischen Predigern (deren 11 ordiniert) 2284 Kirchgl. und 5135 Anh., einschl. Kinder; zusammen 7419 Chr. — Das südl. Thal (des Barak-Flusses) ist das volkreichste Dritteil von Asam, mit fast 2 Mill. Einw., darunter sehr vielen Moslims. Silhat, 1849—72 Welsche Station. Nur im östl. Hügellande Katschar finden sich Christen unter den 313858 E., meist hergezogenen infolge der gedeihlichen Theekultur. Unter ihnen arbeiteten 1867—76 deutsche Missionare, die ihr Werk zuletzt an engl. Baptisten abtraten. In der Hauptst. Siltschar gab es (1881) 75 Chr. In Kalinagar 25 baptistische Kirchengl. In neuerer Zeit scheinen diese Stationen unbesetzt zu sein, da im Jahresbericht nur die Namen, aber keine weiteren Angaben zu finden sind. Den christlichen Kols in Theepflanzungen geht die Ausbr.-Ges. nach und findet auch bei den Heiden Eingang. Von der schottischen Freikirche wurde 1892 ein Missionar

zum Besten der dort arbeitenden Santals, sowie der englischen Ansiedler nach Silhat gesandt.

7. Das Telugu-Land.

§ 117. Wir treten nun in die Madras-Präsidentschaft ein und damit in das Gebiet der drawidischen Sprachen, ohne daß freilich die beiden Begriffe sich deckten. Im wesentlichen besteht die Madras-Präsidentschaft aus dem südlichen Teil des Tafellandes, welches die Masse des Dekhan bildet, nebst der breiteren östlichen Küstenebene und der südlichen Hälfte des steileren westlichen Küstenabfalls. Aber verschiedene mehr oder weniger abhängige Reiche beschränken das eigentlich britische Gebiet auf etwa 386 132 qkm, eine Fläche, immer noch größer als Preußen u. Württemberg zusammen, auf der 39 Mill. Menschen leben, welche der Hauptmasse nach die 4 oder 5 drawidischen Sprachen (Telugu, Tamil, Malajalam, Kannada, Tulu) sprechen.

Nach dem Zensus von 1891 sind es 39 331 102 Seelen, darunter 32 Mill. Hindus, 2½ Mill. Mohammedaner und 1 540 179 Chr. Ihre Zahl ist seit 1881 um $23^2/_3$% gewachsen, während die der Mohammed. nur um $17^1/_3$ und die der Hindus um $14^1/_4$ zunahm. Nach der vorletzten Zählung sind als Christen aufgeführt: 31 173 Europäer und Halbeuropäer und 679 899 Eingeborne; Katholiken 473 354 (1889: 543 179), Anglikaner 140 877, Baptisten 37 132, Luth. 29 874, Kongregat. 18 840, Unabhängige 3565, Presbyt. 2177, Wesleyaner 1743, Methodisten 264, Unitarier 43. Wenn die Zahlen auch nicht ganz stimmen, jedenfalls bereits verjährt sind, geben sie doch einen Anhaltspunkt für die obwaltenden Verhältnisse. Sprachen giebt es 73, doch sprechen über $^3/_4$ Tamil oder Telugu. (Das Gebiet des Telugu wird auf 19,8 Mill., das des Tamil auf 15,2 geschätzt; Kannada oder Kanaresisch reden 9,7, Malajalam 5,4 Mill.). Kasten ergaben sich über 19 000.]

Das Telugu-Gebiet reicht von Berhampur (S. 260) bis auf 10 St. n. von Madras, so daß 12,5 Mill. Telugus auf die nordöstliche Ecke der Präsidentschaft fallen. Dieselbe wohlklingende Sprache herrscht aber auch in den Vasallenstaaten des Gebirgs und in der Osthälfte des Haiderabad-Reichs vor, so daß die Zahl der Telugus sich auf 19,8 Mill. beläuft. Londoner Missionare haben seit 1805 unter ihnen gearbeitet und wenn nicht sehr starke Gemeinden gesammelt, doch jedenfalls ihnen eine gute Bibelübers. gegeben (1812—55 durch Desgranges u. Gordon — jetzt rev. durch Dr. Hay). Amerikan. Baptisten seit 1838

haben die größte Ernte erzielt, doch auch die kirchliche, amerik. lutherische, Hermannsburger ꝛc. Missionen haben je länger, je gesegneteren Fortgang. Die evang. Telugu-Christen zählen nach den Jahresberichten bereits 75 642 Seelen.

A. Londoner. 1) Wisakhapatnam **, 88 St. s.w. von Katak, die älteste Station der Londoner 1806, hat eine höhere Schule, aber nur 247 Chr. (58 Komm.) unter einem einheimischen Pastor. Die meist auf die große Stadt beschränkte Gemeinde leidet durch das häufige Verziehen von Mitgliedern. Widschajanagaram, von 1852—89, wurde wegen der außerordentlichen Schwierigkeit (die heidn. Freischulen des reichen Rādscha) aufgegeben. Die dritte Station Tschikakol bestand von 1838—1875. — B. Kanadische u. neuschottländ. Baptisten, die sich im N. und S. der Londoner Mission jetzt eifrig ausbreiten. Ein Telugu-Christ Gabriel hatte jahrelang in 2) Kākināda (Cocanada), einer Hafenstadt im Godawari-Distrikt, gewirkt, ehe er sich an die kan. Baptisten anlehnte, deren erster Missionar von der Ongol-Mission her 1873 eintrat. Ihm verkauften die Londoner ihr Missionshaus in 3) Tschikakol (n. von Widsch.), worauf jene dort 1875 wie in 4) Bimlipatnam, 14 St. s.w. vom vor., und 5) Bobbili, 16 St. n. vom vor., sich festsetzten. Dies der nördliche Teil, unter Leitung der Neuschottländer. Der südliche Teil umfaßt, neben der erstgenannten Stat. Kakinada, 6) Tuni, 20 St. s.w. v. Wisakhap., und 7) das sehr ergiebige Akidu, 33 St. s.w. am See Kolēr. Zusammen 16 Missionare, 8 einheim. Pastoren, 141 andere Helfer, 23 Kirchen, 2650 Kommun.; 410 waren in einem Jahre dazu gekommen. Ein Missionsboot erleichtert den Verkehr. Ein theol. Seminar besteht seit 1882 in Samalkota **, in der Nähe von Kākināda. — C. Schleswig-holsteinsche Missions-Gesellschaft zu Breklum arbeitet in: 8) Sālur, 4 St. w. v. Bobbili, s. 1883, in gebirgiger Gegend, mit hartem Boden für das Evangelium. 50 Christen, Waisenhaus, Seminar und Aussätzigen-Asyl. 9) Parvatipur, 8 St. n.ö., 35 Chr. Die beiden folgenden Stat. derselben Gesellschaft hätten, genau genommen, unter § 114 aufgeführt werden sollen, da sie im Uriya-Sprachgebiete liegen. Wir nehmen sie hier in Verbindung mit den andern. 10) Korapat, 13 St. n.w. v. Salur, seit 1883 aber noch ohne sichtbaren Erfolg. 11) Kotapād, 12 St. weiter wie das vorige, in der Landschaft Dschaipur (Jeypur) gelegen; 23 Chr. 12) Die gleichnam. Hauptstadt der letzteren ist seit 1886 Station; 10 Chr. 13) Nauranga-pur, 4 St. n.ö. v. Kotapād, wurde 1890 besetzt. Im ganzen 10 Missionare, 12 Katecheten, 124 Chr., 128 Schüler. Das ursprüngliche Ziel dieser Mission waren die Gōnds bezw. Kois in dem Tributstaate Bastar, der aber trotz aller Bemühungen sich unzugänglich zeigte. Jetzt, nach dem Tode des Rādscha, haben die Engländer die vormundschaftliche Regierung übernommen und wollen Missionare zulassen. Leider erlaubt die Lage der Gesellschaft nicht, etwas Neues anzufangen. Es kommen andere. Man würde es gern sehen, wenn dies nicht Baptisten wären,

deren Rivalität den Breklumern leider schon recht oft nachteilig geworden ist. Der § 119 erwähnte method. Wandermissionar Ward beabsichtigt dies Gebiet zu christianisieren.

§ 118. Verschieden von der ziemlich dürren Küstenebene im N. ist das Mündungsgebiet der großen Ströme Godawari und Krischna. Diese flossen früher ungestört ins Meer, stiegen bisweilen durch die Regen der Westghats im Nu um 10—15 m, so daß sie ganze Dörfer wegrissen, verloren sich aber in der heißen Zeit im Sand, ohne Nutzen für das Land. Nun hat der große Ingenieur A. Cotton ihnen da, wo sie aus den Ostghats hervorbrechen, seit 1847 Dämme vorgelegt, ihre Wasser in Kanäle verteilt, ein schönes Kornland geschaffen und damit Hungersnöten, wie sie oft eintraten, vorgebeugt. Freimissionare haben seit 1836 in das Godawari-Delta, kirchliche seit 1841 auch in das Krischna-Delta und die Godawari hinauf bis zum wilden Bergvolk der Koi die Wasser des Lebens verbreitet. Auch lutherische Missionare (aus Nord-Amerika) haben in beiden Gebieten seit 1842 erfolgreich gewirkt. Zus. über 30 000 Chr.

A. Freimissionare. Zwei bapt. Handwerker, von denen W. Bowden 1876 †, ließen sich 1836 in Narsapur an der westl. Hauptmündung der Godawari, 2 St. vom Meere, nieder und missionierten im ganzen Delta, wo sie besonders bei Tschakli, Lederarbeitern, Eingang fanden und sechs Nachfolger im Werk anzogen. Über 300 Kirchenglieder in 30 Dörfern, 1) Tschettipetta, 2) Palakollu, 1½ St. n. v. Narsapur, 3) Narsapur, 4) Dauleswaram, 1½ Stunden s. v. Rādschamahēndri, 5) Amalapuram, 10 St. weiter s. — B. Die Kirchl. Mission besetzte 6) Masulipatnam (Matschilibander), die Hafenstadt (37 000 Einw.), britische Faktorei seit 1620, wo Noble 1841—65 tüchtige Jünglinge zu Gehilfen heranbildete. Hochschule, Presse, Seminar; Senana-Mission. 7) Bezwāda, 13 St. n.w. am großen Krischnadamm (1858) und 8) Ellur, 12 St. n. von Mas., nahe dem Kolēr See (1854), mit höherer Schule und Senana-Arbeit, sind Mittelpunkte einer nachhaltigen Bewegung unter den Mala (Pareier-)Dörfern, die Dämonendienst und Aasessen aufgeben, dagegen Unterricht und Hebung nachsuchen. Von Bez. wurde 9) Rāgawapuram, der Distrikt am mittleren Krischna, 1872 abgeteilt, von wo aus 1887 auch 10) Kammamett (in Nisams Gebiet) besetzt wurde. An der Godawari liegt im Delta 50 St. höher hinauf 11) Dummagūdem mit Christen, auch in Dörfern des Nisamreichs. Hier hat ein durch die frommen Ingenieure bekehrter Kschatrija Indukuri Venkatarama Razu unter dem argwöhnischen, von Zauberern geleiteten Völklein der Koi (ein Zweig der Gōnds, an 100 000), seit 1861 über 500 Seelen zu Christo geführt

und bedient sie seit 1872 als Prediger. Luk. und 1 Joh. sind ins Koi übersetzt. Im ganzen 10 324 Chr. (einschl. 2477 Katech.), 1619 Komm., 1377 Schüler, Beitr.: 4500 M. — C. Die amerikan. lutherische Generalsynode. Schon 1842 hatte die norddeutsche M.-G. durch Missionar C. F. Heyer († 1873) die Arbeit auf jenem Gebiete begonnen. Es wurden mehrere Stationen gegründet, die sämtlich aus Mangel an Mitteln 1850 den Lutheranern in Amerika übergeben wurden. Nach Gründung der Generalsynode behielt diese jedoch nur den westlichen Teil des Feldes bei; der östliche mit 2 Stat. wurde 1869 vom Generalkonzil übernommen. Auf dem ersteren ist Hauptstation: 12) Gantur **, 15 St. n.w. von der Mündung des Krischna. Zuerst schienen die Erfolge nur gering. Nach 30 Jahren waren 700 Chr. gesammelt. Dann entstand eine Bewegung unter den Mālas und den noch niedrigeren Mádigas (Tschakli), welche sich auch nach Ellur verbreitete und den Gemeinden große Scharen zuführte, die freilich noch auf einem niedrigen Standpunkt stehen. Die Gemeinden aber sind zerstreut in den 7 Kreisen Repalli, Gantur, Satenapalli, Palnād, Bapatla, Narasarawapetta und Winukonda mit einer Bevölkerung von zusammen 904 000 Seelen. In 398 Dörfern wohnen 13 758 Chr. und 3114 Katechum. (5687 Komm.), 182 Schulen mit 3270 Sch., Kostschule, Seminar, 2 eingeb. Pastoren, 18 Katechisten, ausgedehnte Frauenarbeit — auch Missionsärztinnen. Außer dem genannten Zentrum werden noch als Stationen erwähnt: 13) Narasarawapetta, 9 St. westl. und 14) Datschanapalli, 18 St. im Palnādkreise. — D. Das amerik. luth. Generalkonzil hat seit 1869 15) Rādschamahēndri (Rajamundri) ** nahe bei dem großen Godawaridamm begonnen 1844 und 16) Sāmalkōta (Tschāmarlākōta), 9 St. ö., seit 1859. 17) Tallapudi, 3 St. n., jenseits der Godawari. Jede Station hat einen besonderen Distrikt. Außerdem sind Christen im Welpur- und Dschugarapād-Distrikt. 3056 Christen in 127 Dörfern, 978 Komm., 2 eingeb. Pastoren.

§ 119. Auf dem Plateau hinter den östlichen Ghats, im O. lange von der Godawari begrenzt, erstreckt sich der Staat des mächtigsten der einheimischen Fürsten, des mohammed. Nisām von Haiderabad. Dieser machte sich 1717 vom Großmogul unabhängig und trat 1766 das Mündungsgebiet der Godawari an die Briten ab, ebenso 1853 das § 107 erwähnte Berar. Noch herrscht er über 10 458 930 (wovon 9/10 Hindu) auf einem Gebiet mehr als zehnmal so groß wie Württemberg, im W. Telugu, im O. Marathi- und Kannada-Gebiet. Nachdem lange die Mission ausgeschlossen war, hat der tüchtige Minister Salar Dschang sie zugelassen. Ärztliche Mission und Frauenarbeit fanden am ehesten Eingang. Im übrigen wurde zuerst

unter großen Schwierigkeiten gearbeitet. Doch sind von 4 verschiedenen Gesellschaften nun schon 2800 Chr. gesammelt.

A. Ausbreit.-Ges. seit 1840. 1) Tschaddergh ā t (eine Vorstadt der Hauptstadt Haiderabad mit ihren gegen 400000 großenteils mohammedanischen Einwohnern, welche lange Zeit der Mission völlig verschlossen war). 2) Sikanderabad, 2 St. n., größte Militärstation in Indien. 42 Dörfer, 1000 Chr. — B. Bischöfl. Methodisten seit 1874, arbeiten unter Europäern und engl. redenden Eingebornen zu Sikanderabad und Haiderabad, am letzteren Orte auch Hindustani. Ihre noch junge Telugumission haben sie zu 3) Gangaweram, 16 St. w., und endlich sei auch hier, um ihre Stationen im Nisamreiche zusammenzufassen, die Arbeit unter Kanaresen erwähnt zu 4) Gulbarga, 40 St. w., und 5) Kopbal, 40 St. s.s.w. (auf beiden 11 Kirchengl. und 47 Probegl.). Außerdem ist im letzten Jahresbericht erwähnt 6) Jellandu, ganz im Osten (Endstat. einer Zweigbahn), wo sich der method. Freimissionar E. B. Ward mit seiner seit 1879 aus Waisen herangezogenen Gemeinde niederließ, mit der er jahrelang hin- und hergezogen war, wo seine Leute beim Eisenbahnbau Beschäftigung fanden. Es scheint also, daß er sich jetzt der organisierten Mission angeschlossen hat. Die aus verschiedenen Elementen zusammengesetzte Gemeinde zählt 53 Kirchengl. und 11 Probeglieder. Nach einer Notiz hat derselbe 1892 eine Stat. in Thotapalli, 5 St. ö. von Bhadratschalam (also jenseits der Godawari) angelegt. Im ganzen haben die bisch. Method. 70 Kgl., 72 Prob. und 402 Sch. — C. Wesleyan. Methodisten seit 1879, arbeiten zu Tschaddergh ā t und in benachbarten Dörfern durch einheimische Kräfte, in Sikanderabad, wo 2 engl. Missionare, unter Telugus, Tamulen und Soldaten. Weitere Stat. 7) Karrimnaggar im Jelgandal-Distr. nördl., wo auch in Sircilla und Kotapilln gearbeitet wird. In den Dörfern dieses Distr. wurde vor einigen Jahren eine große Ernte gesammelt. 1891: 331 Prob. Wahrscheinlich kommen die Übertritte aus einer der niederen Kasten. 8) Siddipett, 9) Medak, 20 St. n. von Haid. 10) Bolāram, $1^1/_2$ St. n. von Sikanderab., sowie einige andere Plätze. Im ganzen 1891: 368 Kirchgl., 795 Prob., 1277 Sch. — D. Amerikan. Baptisten, seit 1875 in Sikanderabad, haben unter großen Schwierigkeiten seitens der Mohammedaner doch in einigen Dörfern Eingang gefunden; 81 Get. 11) Hanamakonda, 28 St. n.ö., nahe der alten Hauptstadt Orangal (Warangal) mit 10 Außenstat. Dagegen sind 12) Palmur, 20 St. s.s.w. v. Haiderab., s. 1885, und 13) Nalgonda, 18 St. s.ö., s. 1890, ungleich fruchtbarer. Über 700 Chr. in 20 Dörfern sind hier wahrscheinlich unter ähnlichen Verhältnissen wie in dem südöstlichen Gebiete der Bapt. gesammelt. Zusammen im Nisam-Reiche: 884 Get., 577 Sch. Die früher erwähnte Glaubensmission zu Gulbarga und Lingasaggar scheint mit der Miss. der bisch. Method. vereinigt zu sein. Die kirchl. Stat. Kammamett * ist § 118 10) aufgeführt.

§ 120. Im Süd-Telugulande, bestehend aus den Provinzen des Tafellandes südlich vom Krischna und Tungabhadra, die einst von Maisur abgelöst wurden, sowie aus dem 20 St. breiten Uferlande Nellur, hat die Mission den stärksten Aufschwung genommen, namentlich durch die Hungerjahre 1876 bis 78. Londoner, Ausbreitungs-Gesellschaft, amerik. Baptisten und Hermannsburger sind die wirksamen Kräfte; 65 432 Seelen stehen in ihrer Pflege.

A. Londoner M.-G. 1) Bellari ***, auf der Grenze von Kannada und Telugu gelegen, seit 1810, hat durch litterarische Arbeit und Presse wie höhere Schule beiden Völkern gut gedient, doch hat es samt seinen 12 Außenstationen nur 131 Kirchengl. und 412 Anh. Die ersteren, meist tamil. und kanares., zählten schon vor 30 Jahren 118. Wichtiger ist 2) Guti, 16 St. ö., geworden. Angefangen 1855 in dem etwas entlegenen (n.ö.) Naudiyal, fand die Arbeit bald unter den kastenlosen Malas, die dorfschaftsweise kamen, ungeahnten Erfolg. Die Malas des ganzen Distrikts hätten damals evangelisiert werden können. Leider fehlte es an den nötigen Kräften, diese Massen geistlich zu versorgen. Es waren 1875 für nahezu 100 Dörfer mit Christen nur 23 Lehrer u. 4 Katech., von denen nur 2 auf Reisen thätig waren. Heranbildung von Helfern fehlte. Dabei ist die Bewegung zum Stillstand gekommen. Ein Missionar weigerte sich, neue Dörfer anzunehmen, so lange die alten unversorgt seien. Die Stat. wurde 1881 nach Guti verlegt mit 2820 Anh. — 1892: 2678, 30 Außenstat. Erst jetzt ist ein Gehilfenseminar gegründet. 3) Kaddāpa *, 30 St. weiter s.ö., seit 1824, mit ähnlichen Verhältnissen. In der Stadt wenig; fast alles Reisemission. Selbst von den alten Gemeinden haben einige noch keine Lehrer. 1892 hätte man 70—80 Dörfer (darunter 2—3 mit einer beträchtl. Anzahl Sudras) mit 3000 Seelen gewinnen können, wenn Kräfte vorhanden gewesen wären. 102 Außenstat., 6850 Anhänger neben 403 Kommun. Seit 1890 sind folgende weitere Stat. angelegt: 4) Anantapur, 10 St. s. von Guti, 5) Dschammalāmādaga, 16 St. ö., 6) Kadri, 16 St. s. von letzt. 7) Tschicka-Balapura, 20 St. weiter s.s.ö., schon in Maisur gelegen. Im ganzen 10 596 Chr., darunter 649 Komm., 40 Dorfschulen, 557 Sch. — B. Ausbreit.-Gesellsch. seit 1854 in 8) Mutyalapād, 11 St. n. v. Kaddāpa, hat ebenfalls aus den Malas viel Christen gewonnen. Ebenso in 9) Kalasapād, 9 St. ö. von da, seit 1861. 10) Karnul ** (n.w.) mit Nadyal (vgl. Nr. 2), an letzterem Orte ein Seminar. Zus. 6281 Chr., außer 2115 Katech. — Die reichste Ernte sammelten bisher C. die amerik. Baptisten. 11) Ongol *, s. von Gantur, 3 St. vom Meere gelegen. Die Mission, 1842 in Nellur begonnen, sollte 1853 als unfruchtbar aufgegeben werden, doch 1867 thaten sich 8 Bekehrte zu einer Gemeinde zusammen, und nach 10 Jahren waren ihrer 3269 in 247 Dörfern geworden. Nun kamen die Hunger-

jahre, alle Götzen wurden umsonst angefleht, das Evang. aber war so weit bekannt, daß man Jesum auch als Gott gelten ließ. Missionar Clough leitete mit seinen Christen den Bau eines Kanals, womit er sie am Leben erhielt, und verteilte über 1/2 Mill. britischer Liebesgaben. Erst nachdem die Unterstützungen aufgehört, fing er Juni 1878 zu taufen an und hatte zu Ende des Jahres 9606 Mala und Madiga, Weber 2c. (doch auch 2000 Bauern) in die Gemeinde aufgenommen. Zu dieser einen Station gehören nun 21 329 Getaufte, 4 Missionare, 43 eingeb. Prediger. Auch hier fehlten oft die Kräfte zur Unterweisung der Massen (taufte doch Missionar Downie 1884 an einem Tag 2222 Telugus!). Neue Stationen wurden 12) Ramapatnam, 12 St. s., im theolog. Seminar 123 Zögl., einschl. 26 Frauen. Hier auch die Presse, welche mehrere Zeitschriften liefert, sowie ärztl. Miss. 13) Udajagiri, 17 St. w., 14) Kambam, 18 St. w. von Ongol, 15) Winukonda, 14 St. n.w. von O., 16) Narsarawapetta 7 St. weiter n.ö., vgl. § 118, Nr. 8, 17) Bapatla, 14 St. n.ö. von Ongol. Auf diesem Teile des Gebietes arbeiten die Baptisten in Konkurrenz mit den amerik. Lutheranern, sowie mit der Ausbreit.-Ges. zu 18) Karnul **, seit 1890, von wo auch ein Versuch unter den wilden Tschensus, den Ureinwohnern der umliegenden Berge, gemacht wird. In der Stadt außer Telugu- auch Hindustani-Arbeit und Schule für Kastenmädchen. Unter den Malas könnte mehr geschehen, wenn mehr Arbeiter da wären. 19) Nellur **, 26 St. s. von Ongol, die Hauptst. am Pennēr, seit 1840, hat noch nicht solchen Zudrang gehabt, wie die meisten andern Stat. Obgleich auch hier im Laufe der Zeit vorwiegend aus den Malas einzelne gewonnen sind, ist es hier zu einer Massenbewegung dieser Bevölkerungsschicht noch nicht gekommen. Hier geht alles langsam. Auch Frauenarbeit und ärztl. M. 5 Außenstat., 646 Kirchengl. — Im ganzen gehören zu den obigen Stat. und 280 Außenstat. 18 Missionare, 2 Ärzte, 168 eingeb. Pred. und 46 440 Get. — D. Die schott. Freikirche hat zu Nellur eine höhere Schule; früher 400 Sch. (neuere Angaben fehlen). — E. Die Hermannsburger sandten 1865 den früheren Leipz. Missionar Mylius zu den südl. Telugu, wo nun seit 1866 auf engem Raum 10 Stat. entstanden, teils zum Nellur-, teils zum Tschittur-Distr. gehörig, alle mit deutschen Kräften versehen. Die Gesamtzahl der lebenden Getauften, meist Malas, ist auf 1129 gestiegen. Von Norden kommend, finden wir 1) Rāpur, 12 St. s.w. von Nellur, am Fuße der Ghāts, mit kleiner, aber guter Gemeinde unter vielen Mohammedanern. Von hier wird bedient die ältere Stat. 2) Gudur, 8 St. s.ö. Es folgen an der Straße nach Madras 3) Naidupetta mit der größten Gemeinde und Katechetenschule. 4) Sulurpetta, die älteste aller Stat. Von hier wird bedient 5) Sriharikota, am Pulikatsee, ist Hauptort der diesem vorliegenden Landzunge. Im Westen des Sees 6) Wakadu; weiter westlich an der Eisenbahn 7) Kalahasti, ein berühmter Tempel mit schändlichem Siwafest, Stat. 1873, 8) Tirupati, ein Hauptgötzennest, Stat. seit 1877. Von dort wird das nördl.

9) Wenkatagiri bedient. Westl. davon an der Bahn nach Kaddâpa liegt 10) Kodur, die jüngste Stat. Zusammen 1616 Chr., 9 Missionare, 50 Gehilfen, 11 Schulen mit 432 Sch., 1892 586 Heidentaufen.

8. Das Tamil-Land.

§ 121. Den südlichen Teil des östl. Küstenlandes nimmt das Tamil-Volk ein (Tamil oder Dramila ist soviel als Drawida). Es ist hauptsächlich das Land der Kaweri, eines vom Südwestmonsun reichlich gefüllten Flusses, dessen Delta durch Kanäle seit alten Zeiten zu einem herrlichen Reisland geworden ist. Dieser Teil des ganzen Gebiets hat den Namen Tschola mandalam (Reich der Tscholas), woraus die Portugiesen Koromandel machten. Er grenzte einst im Westen an das Reich der Tschera, wo die Ebene mehr ansteigt bis zu dem sogen. Gap, einer Unterbrechung der westl. Ghats; im S. folgte das Pandi-Reich (mit der Hauptstadt Madura), welches bis zu dem Vorgebirg Kumari reichte. Das nördlichste Stück, Karnatik genannt (weil einst ein Teil des Karnataka-Reiches), ist eine wellige, auch sandige und steinigte Ebene, noch von Ausläufern der Ostghats durchstreift. Da gilts mit dem Wasser, das der N.O. Monsun darreicht, haushalten; und überall, wo es der Boden erlaubt, werden die Abflüsse der Hügel in Teichen gesammelt, um die Thäler damit zu bewässern. An der sandigen Küste, und zwar am ungeschicktesten Teil derselben, wo die Brandung am heftigsten anprallt, Orkane am häufigsten einkehren, erbauten die Engländer 1639 das Fort St. Georg auf einem Stück Land, das ihnen von einem Radscha abgetreten wurde; und dieses Handelskontor ist zu der Hauptstadt der Madras-Präsidentschaft herangewachsen. Hier sind aus Tamilern die ersten Sipahi-Regimenter gebildet worden, welche im Kampfe mit Franzosen und deren Bundesgenossen s. 1746 die englische Macht gründen halfen. Und im Gefolge von britischen Offizieren haben sich die rührigen Pareier u. a. Familien über alle Militärstationen Indiens, auch nach Barma, Malaka und Singapur, sowie als Kulis nach Mauritius, Natal und Guayana verbreitet. Von allen Hindus gelten die Tamiler für die gemeinsten, d. h. von Vorurteil freiesten, so hat auch die Mission bei ihnen den größten Eingang gefun-

den. Doch sind seit etwa 1880 allerlei Versuche zur Wiederbelebung des Heidentums oder wenigstens Behinderung der Mission durch organisierte Gegenpredigt, Schriftenverbreitung und freidenkerische Vorträge gemacht worden. — 1887 wurde in diesem Sinne die Hindoo Tract Society gegründet; doch scheinen diese Versuche keine nachhaltige Energie zu haben. — Die Zahl aller Tamulen, Ceylon eingerechnet, beträgt 15229759.

Madras ist eine weitgestreckte Ansiedlung in sehr verschiedenartigen Quartieren um Fort St. Georg her, mit 452000 E., worunter 80000 Mohammed., 19000 Kath., 6600 eingeb. Protest., 16000 Europäer und Halbeuropäer. Seit 1834 Sitz eines anglik. Bischofs, wie auch eines kath. — Die evang. Mission fing mit dem Hallenser Schultze 1726 an, auf welchen 1742 der Bibelübersetzer u. Liederdichter Fabricius folgte mit anderen tüchtigen Männern. Die Ausbreit.-Ges., welche 1836 die Kirche in Weperi von ihnen übernahm, hat jetzt 1708 Chr., im Jahre zuvor 2040 (wahrscheinlich infolge von Übertritten zu andern Kirchengemeinschaften, die leider nicht selten vorkommen) in 3 Gemeinden und ein theol. Kolleg. Die Leipziger Mission, welcher seit 1844 ein Teil der früher Bekehrten zufiel, zählt 940 Chr. in 2 Gemeinden. Die dänische Miss.-Ges., seit 1879, hat 80 Getaufte. Zur kirchl. Gesellsch., welche 1814 Rhenius hieher sandte, gehören, einschl. d. 4 St. s.w. gelegenen Punamalli, 1930 Chr. in 3 Pastoraten, zur Londoner, die hier seit 1805 arbeitet, 220 Kirchgl. und 295 Anh. Die Wesleyaner (seit 1816) zählen außer ihrer englischen Gemeinde 329 Kirchgl., die bischöflichen Method. s. 1872 in 2 Gemeinden 30 Kirchgl. u. 51 Probegl. — Die Freischotten, deren erster Mann J. Anderson 1837 höheren Unterricht nach dem Vorbilde Dr. Duffs einführte, haben auch eine Gemeinde von 400 Komm. (mit 341 Angehörigen) gesammelt; die staatskirchlichen Schotten unter gleichen Bestrebungen 245. Beiderseits wird die Schularbeit, besonders höhere, als Hauptwerk betrieben. Erstere haben im ganzen 4400 Schüler, die andern 407. An der Unterhaltung des großen, von den Freischotten geleiteten „christlichen Kollegs" in welchem außerdem noch 1476 junge Männer eine ganz englische Bildung erhalten, beteiligen sich noch einige andere Miss.-Ges.; die kirchliche hat in Verbindung mit demselben ein Pensionat für angehende Theologen. Die christl. Schüler des Kollegs sind sehr in der Minderzahl, zeichnen sich aber durch ihre Leistungen aus. — Englische Baptisten arbeiten hier nur vorübergehend; dagegen haben die Strict Baptists s. 1866 in St. Thomas Mount, 2 St. südl., und Punamalli, 4 St. westl., gearbeitet und am letzteren Ort eine Gemeinde gesammelt. Die amerik., seit 1878, haben 134 Kirchgl. und 335 Schüler. — Verschiedene Frauenmissionen arbeiten mit zahlreichen Kräften in den Senanas und in Mädchenschulen. Mehrere Gesellschaften haben auch ärztliche Mission. Ihnen allen tritt ein stärkerer

Widerstand der Hindus und Moslims entgegen als in Kalkutta, wo mehr mit Gleichgültigkeit zu kämpfen ist. Den Erfolg hat jedenfalls die Missionsthätigkeit in Madras gehabt, daß die Forderungen und Ziele des Christentums hier allgemeiner bekannt sind als in Kalkutta. Auch die Umgegend wird fleißig evangelisiert.

§ 122. Im W. von Madras hat sich 1853 eine amerik. Mission festgesetzt, welche zum Teil das Erbe früherer Missionsarbeiten antrat und darum raschere Fortschritte machte als andere. Die Söhne eines alten Missionars Dr. Scudder trennten sich 1857 vom Board und stützten sich hinfort auf die reformierte Kirche Amerikas (früher Reformed Protestant Dutch Church). Es waren zu einer Zeit (1861) 7 Brüder Scudder, welche in der alten Hauptstadt des Karnatik, Arkot (Arkadu), und Umgebung als Lehrer, Prediger und Ärzte zugleich wirkten und weiter mit anderen das Werk zu großer Ausdehnung brachten, wobei die Kastenlosen, die zu Zeiten in großer Zahl kommen, mitwirkten. Auch jetzt sind noch 5 Scudders und 3 Frl. Scudder thätig. 10 Missionare, 7 Stat., 109 Außenstat., 9 ordin. und 194 andere Helfer, 23 Gemeinden mit 1881 Komm., im ganzen 6504 Chr., einschließlich Katechumenen.

1) Arkādu *, am Fluß Palar, mit Missionsspital, wo Lehrer und Ärzte für die Dörfer gebildet werden, seit 1851. 2) Welur **, 5 St. westl. am Palar, zugleich Schule der schottischen Staatskirche. Zu Welur arbeitet auch der dänische Freimissionar Löwenthal nach besonderer Methode, indem er mit starker Schonung alles Nationalen die zum Übertritt Willigen ohne allzuviel Vorbereitung tauft, alles weitere von der folgenden Entwicklung erwartend. 3) Tschittur, 7 St. n., wo 1837 H. N. Groves u. Dr. Gundert Schulen u. ein Gemeinlein gründeten, mit Seminar. 4) Palamanēr, 8 St. w. in der Nähe des Magli-Passes, 770 m hoch. Ärztl. Mission u. theol. Seminar. 5) Madanapalli, 9 St. weiter n.n.w., Telugu-Station. 6) Arni, 5 St. s. von Arkadu, mit dem Christendorf Gnanodajam. 7) Tindiwanam, 14 St. s.ö., s. 1875. In den Schulen lernen über 4000 Kinder; ausgedehnte Senana-Mission.

An der Eisenbahn, welche Madras mit der Malabarküste verbindet, liegen drei Londoner Stationen, welche mit ihren 31 Außenplätzen nur langsam wachsen.

1) Tripatur *, 16 St. s.w. von Welur, mit 6 Außenstationen, 145 Chr. seit 1861. 2) Sēlam *⁎*, seit 1824, 16 Außenstat., 924 Chr.; auch Ausbr.-Ges. s. 1878, mit 120 Chr. Die als Gesundheitsstation und Kaffeepflanzung viel besuchten Scherwaray- (Sarwaraja)

Berge nördl. von Selam haben in Jerkadu eine Leipziger Nebenstation und seit 1883 eine dänische Hauptstation zu Asampur, s. 1891 zu Thabor, wo besonders die Arbeit unter den Bergbewohnern (Malaisalen) getrieben, von denen eine Frau getauft; die übrigen 73 Chr. sind vorwiegend Kulis. 3) Koimbatur, 32 St. südw., 10 Außenstat., 632 Chr. seit 1830, zugleich Leipz. Station seit 1858, mit 419 Chr., davon 133 im Distrikt. So auch Jrōd, Nebenstation am Knotenpunkt der Eisenbahn, 133 Christen.

Die andern Leipziger Stationen befinden sich meist im Osten, südl. von Madras, viele an der südindischen Eisenbahn. Auch arbeiten dort die Ausbreit.-Ges. und die dänische Mission.

1) Sengelpat (Chingleput) am Palarfluß, seit 1891, vorläufig noch von Madras aus verwaltet (ebenso die Nebenstation Sadras, s.ö. am Meer, einst holländ. Fort, s. 1854), 162 Chr. 2) Wülupuram, das 8 St. westl. vom französischen Pudutscheri (Pondicherry), einem Hauptplatz der kath. Mission, liegt; 689 Chr. s. 1875. 3) Kudelur, Hauptstation der Provinz Südarkot, schon 1728 hallische Stat., 1858 Leipziger Knaben-Kostschule; 336 Chr. 4) Panrutti, 4 St. w., 134 Christen. 5) Viruttasalam, 10 St. s.w., seit 1885, 50 Chr. 6) Tennur-Eienpötei, 4 St. s., 1890 von der vor. abgetrennt, 157 Chr. 7) Sidambaram, 8 St. s. von Kudelur, ein berühmtes altes Siwaheiligtum, in der Nähe des Kolerun-Flusses, seit 1866, 815 Chr. 8) Portonovo, an der Mündung des Wellar, 1891 besetzt. Zusammen 2343 Chr. in 118 Dörfern, größtenteils aus den Pareiern oder andern Kastenlosen stammend. Daneben einige aus der alten Miss. — Die Ausbr.-Ges. hat zu 9) Kudelur (s. 1832) 403, deren Stamm aus der alten dän. hall. Miss. — Die dänische Miss.-Ges. arbeitet s. 1863 zu 10) Bethanien, Patambakam, 2 St. w. von der vorigen, 11) Siloam, Tirukowalur (Trikalur), 7 St. n.östl. am Penār, und 12) Saron, Tiruvannamallai (Trinomalli), 8 St. n.w.; zusammen 745 Christen, 299 Kommunik. In Panrutti arbeiten noch ein paar Freimissionarinnen.

§ 123. Der gesegnetste Teil der Ostküste ist seit alten Zeiten das Delta der Kaweri, von welcher sich in Tritschinapalli durch einen Damm der mächtige Nordarm Kollidam (Kolerun) abzweigt. Der Distrikt Tritschinapalli hatte (1881) 1,2 Mill., Tandschaur 1,9 Mill. Einw. An beiden Enden haben sich früh Missionen niedergelassen, die katholische in Tritschinapalli, die evang. in Trankebar 1706, und beide haben sich hier stark ausgebreitet. Nachfolgerin der hallischen ist seit 1841 die Leipziger Mission (mit 8716 Chr.) geworden, mit welcher aber die Ausbreit.-Ges., die sich als Erbin der alten deutschen Missionen in Tandschaur und Tritsch. ansieht, kräftig, mitunter auch gewaltthätig wetteifert

C(5530 hr.). Die Wesleyaner haben hier 442 Kirchengl. und 88 Probgl. Es ist ein Land der Tempel und Brahmanen, sowie ruhmvoller Geschichtserinnerungen, daher der Kastengeist hier fester gewurzelt ist, als sonst im Tamillande. An den Folgen alter Nachgiebigkeit gegen denselben leidet die Mission noch immer. Doch wurde 1891 der erste Pareien ordiniert. Die Römer versuchen in neuerer Zeit viel die Protest. abfällig zu machen, oft mit verwerflichen Mitteln. Man zählt hier 14700 Getaufte. — Eine Eisenbahn durchzieht das Delta von Nagapatnam bis an die Westbahn.

A. Leipziger Stat. 1) Schiāli, $1^1/_2$ St. s. von Kolerun, seit 1868, mit der schönen Ziegenbalgs-Jubiläumskirche und 6 Filialkirchen, 1308 Chr. in 50 Dörfern, meist Pareier — einzige höhere Heidenschule der Leipziger. Jetzt, sowie die beiden folgenden, unter einheimischer Leitung. 2) Manelmödu, s.w., seit 1882, und 3) Manikrāmam, s.ö., seit 1862, zusammen 785 Chr. in 51 Dörfern. 4) Majāweram **, s. 1845 (kirchl. M. 1823), mit Mädchenwaisenhaus, 1460 Chr. in 91 Dörf. 5) Trankebār (Tarangambādi), jetzt fast verfallen, einst bedeutende dänische Kolonie bis 1844, Schauplatz der Hallischen Mission s. 1706, Leipz. 1841, mit Centralschule, Presse (Zeitschrift Arunódājam), 615 Chr., 13 Dörfer. Daran schließt sich 6) Póreiar, $^3/_4$ St. w., theol. Seminar, in dem nahen Erukadtäntscheri Industrieschule, 1181 Chr., gute Stadtgemeinde und 38 Dörfer. 7) Karikal, 2 St. s. französ. Kolonie, seit 1891, 89 Chr. Westlich zurück zur Eisenbahn: 8) Kumbakonam $*_**$, mit großen Tempeln, s. 1856, 380 Chr. 9) Tandschaur $*_**$, Distriktsstadt, s. 1674 Residenz einer Marathen-Dynastie (1769—98 Chr. Fr. Schwartz), Leipz. Stat. s. 1858. Von hier führt eine Zweigbahn nach 10) Nāgapatnam, früher holländ. Hafenplatz, unter dessen Aufschwung Trankebar verfällt, seit 1864; 218 Chr. 11) Tiruwalur, 4 St. w., Bahnstat., s. 1890 unter einem Landprediger, 61 Chr. 12) Aneikādu, 10 St. s. von Tandschaur, seit 1878, in 6 Dörf. 198 Chr. 13) Tritschinapalli $*_**$, Distriktsstadt, überragt vom hohen Tempelfelsen, am Kolerun Missionsstat. durch Schwartz 1762, Leipz. 1854, 524 Chr. 14) Mötupatti, 5 St. n.ö. jenseits des Stromes, s. 1863 unter einem Landpred. 580 Chr. — B. Ausbr.-Ges. 1) Tritschinapalli, 2) Irangalur, 4 St. n., 1133 Chr., 3) Arijalur, 4) Tandschaur s. 1829, mit Hochschule, 5) Kanendagudi, 4 St. s.ö., 6) Wediapuram, s. 1846, 7) Kumbakonam, 8) Nagapatnam, sowie Konkurrenzarbeit zu (Nangur-)Trankebar und Aneikadu. Im ganzen 5530 Chr. in 194 Dörf., 89 Schulen, 4913 Sch. — C. Wesleyaner. 1) Nāgapatnam, s. 1820, mit Kolleg. 2) Tiruwalur, 3) Manārgudi, 5 St. s., 4) Melnattam, 3 St. weiter s., 5) Tritschinap., 6) Karur, 15 St. weiter w.n.w., 7) Perija

Dharapuram, 6 St. sw. Zusammen 442 Kirchengl., 88 Probegl., 59 Schulen, 3032 Sch.

§ 124. Nördlich von Koimbatur erhebt sich das höchste Gebirg der Madras-Präsidentschaft, die Nilagiri (blaue Berge), ein wellenförmiges Tafelland von 35 QM., welches das Plateau des Dekhan abschließt und zugleich die beiden Ghatketten miteinander verbindet. Der höchste Gipfel, Doddabetta, erreicht 2532 m Höhe, unter ihm liegt 2393 m hoch der beliebte Sommeraufenthalt der Engländer, Ottakamand. Als der Beamte Sullivan 1820 diese Berge zuerst besuchte, fand er nur etwa 700 Tuda vor, die Urbewohner, welche von ihren Büffelherden leben, und den vor etwa 3 Jahrhunderten eingewanderten 19000 Badagar („Nördliche", ein Stamm von Kannada-Bauern) Natural-Abgaben auflegen. Neben diesen finden sich (nach früheren Angaben) noch 1100 Kotar (Kuhschlächter) und in den fieberischen Abhängen 600 als Zauberer gefürchtete Kurumbar, auch 1400 Iruler. Infolge des Zuströmens europäischer Gäste hat sich aber auf den Hauptplätzen eine vorwiegend aus Tamilern bestehende Bevölkerung angebaut. Der Distr. zählte 1873 unter 50194 Einw. 2935 Europäer.

1) Ottakamand *, viel von Missionaren besucht. Seit 1870 engl.-kirchl. Stat., 843 Tamil-Chr., 74 Kchgl. der Wesleyaner; auch baptist. Mission. 2) Keti, 1 St. s., Station der Basler Mission unter Badagas seit 1847, 13 Außenstat., 166 Christen. 3) Kunnur, 2 St. ö., reform. Amerik. (vgl. § 122) wirken seit 1857 unter Tamilern, 206 Chr., daselbst auch Wesleyaner. 4) Kotargiri, 3 St. ö., Basler Stat. mit 169 Christen. Badaga 2c. 2c. 5) Wellington, 1 St. n., weslevan. Stat.

§ 125. Südlich vom Gap erheben sich wieder die Ghats zu einem ziemlich breiten Gebirge, das bis zur Südspitze Indiens hinabreicht und im N.O. in den Pálani- (Pulney-) Bergen zu einer Höhe von 2500 m ansteigt. Hier treffen wir wieder wie auf den Nilagiri Kaffeepflanzungen und Gesundheitsstationen. Das teilweise hügelige und buschbedeckte Land hat seine größte Fruchtbarkeit in der Ebene des Weigeiflusses, an welchem die altberühmte Hauptstadt der früheren Pandi-Fürsten, Mádura, liegt. Ein Distrikt von $2^{1}/_{4}$ Mill. Einw., an welchen sich im N.O. das noch unabhängige Gebiet des Tondaman Radscha,

Pudukota (mit 360000 E.) anschließt. — Nachdem die Pandi-fürsten das Land zum Sitz der Tamilwissenschaft gemacht hatten, sank es 1324 durch mohammedanische Eroberung. Unter der Herrschaft der Najiker, 1420—1727, hatte es eine letzte Blütezeit, in der Roberto dei Nobili 1606 nach Madura kam und mit ungemeiner Selbstverleugnung und Findigkeit das jesuitische Christentum dem Brahmanismus anzupassen suchte. Da aber diese Anbequemung endlich vom Papst verworfen wurde, fielen die bleibenden Früchte doch spärlicher aus, als erwartet war, und zugleich war in die Tamilmission ein Element der Schwäche eingeführt, das bis heute fortwuchert in dem Kastengeist der Bekehrten. Seit 1801 ist das Land englisch. Der amer. Board dehnte 1834 von Ceylon herüber seine Arbeit auf diesen Distrikt aus, wo nun um 12 Stationen und 283 Außenstat. 3707 Kirchengl. und 13607 Anhänger in 419 Dörfern zu 37 Gemeinden gesammelt sind. Den Amerikanern wurden seiner Zeit die von der Ausbreit.-Ges. in einigen Distrikten Getauften übergeben. Charakteristisch ist auf diesem Gebiet der Übertritt von größeren Gruppen, selbst ganzen Dorfgemeinden. Allein 1891—92 kommen acht solcher Fälle vor, trotz der Verfolgungen, die gewöhnlich darnach eintreten. Harte Kämpfe hatte man mit den Tamilgehilfen wegen der Kaste zu bestehen, drang aber 1847 fest durch. Die Gemeinden erhalten sich zum großen Teile selbst. Im ganzen werden über 24000 Mk. von den Chr. für kirchliche Zwecke aufgebracht. Die Leipz. Mission kam 1849 in des Tondamans Gebiet und 1874 besetzte sie auch Madura, während Ramnad von der Ausbreit.-Ges. festgehalten wurde. Es arbeiten dort 14 Missionare, darunter 2 Ärzte, 19 weibl. Hilfsmission. darunter 1 Ärztin, 21 einheimische Pastoren, 158 Prediger, 43 Bibelfrauen, 276 Lehrer, 6410 Schüler.

A. Amer. Board. An der Eisenbahn von Tritschinapalli nach Tinneweli liegen: 1) Dindigal *, seit 1835 mit ärztl. Mission und engl. Schule; Lehrerseminar der schott. Schulgesellsch. 2) Mádura *** mit schönem, restaur. Königspalast und einem großen Tempel des Minatschi. Höhere Schule, ärztl. Mission u. Lehrerinnenseminar. 3) Pasumalei, 1 St. ö., s. 1845, theol. Seminar und Kolleg nebst Presse. 4) Tirumangalam, an der Bahn, s. 1838. Westwärts von Dindigal: 5) Pálani *, 4 St. s.w., s. 1862, mit der Gesundheitsstation Kodaikanal auf den Bergen; 6) Battalagundu, 7 St. s.w. von Din-

digal; 7) Periakulam, 3 St. weiter, s. 1848. Ostwärts von Mádura liegen: 8) Melur, s. 1857. 9) Tirupūwanam, s. 1838, und 10) Mana-Mádura, s. 1864, beide am Weigeifluß. 11) Arrupukottai *, früher in Mandapasalei, s.ö. von Mádura, s. 1851, mit ärztl. Mission. Die Hungersnot von 1877 hatte großen Zudrang von Heiden zur Folge, welche freilich teilweise die Katholiken wegfischten. Bemerkenswert war die Steigerung der Missionsbeiträge selbst in jener schweren Zeit — damals auf 6452 Mk. — jetzt 24 000 Mk. — B. Leipziger M. 1) Pudukota, s. 1863, Residenz des Tondaman, 200 Chr. 2) Dindigal mit 13 Dörfern, 351 Chr. 3) Mádura mit Mädchenwaisenhaus, 830 Chr. in 50 Dörfern. — C. Ausbreit.-Ges. 1) Purukota, 1867 Chr. Ferner in dem von der unteren Weigei durchflossenen gleichnamigen Distrikte. 2) Ramnad, s. 1856, Waisenhäuser, höhere Schulen, Industriesch., Presse, 703 Chr. in 11 Dörfern. 3) Pahamagudi, 7 St. n.w. 4) Kilakarei, s. an der Küste. 5) Kilandschani. 6) Rädschasingamangalam, 7 St. n. von Ram. 7) Pamben, auf der gegenüberliegenden Insel. Im ganzen 5276 Chr. und 1262 Katechumenen in 151 Dörfern; 1478 Schüler, darunter 349 Mädchen.

§ 126. Tinneweli (Tirunelwēli), das südl. Pandiland, besteht aus dem fruchtbaren Thal der Tamraparni, an welches im N. sich eine lange Strecke des schwarzen Baumwollebodens anschließt, während im S. auf rotem Sand ungeheure Palmeirawälder sich ausdehnen, aus deren Saft die 300 000 Schanār (Palmbauern in 5 Klassen) sich ihre Hauptnahrung, braunen Zucker, kochen. Die Gesamtbevölkerung besteht aus 1 693 964 Einw. An der Küste wohnen die Parawer, Fischer, unter denen Xaver 1544 die ersten katholischen Dörfer gewann. (1871 zählte man 52 780 röm. Kathol. unter 21 Jesuitenpriestern.) Unter den Schanār stehen die 145 000 Paller oder Reisbauern, früher als Sklaven geachtet; hoch über ihnen die 340 000 Sudras, die Gutsbesitzer. Die evangelische Mission begann 1778 mit Besuchen des Ch. F. Schwartz und seiner Nachfolger. Allein im Jahre 1802 tauften Gericke († 1803) und Satjanaden 5095 Personen. 1809 zählte man 7000. Hernach trat Rückgang ein. Viele fielen ins Heidentum zurück. 1816 fand Kapt. Hough noch 3100 Chr. in 63 Orten vom Pastor Abraham in Palamkotta bedient. Dann wirkte hier 1820—38 der Preuße C. Rhenius, der mit anderen Deutschen den Distrikt bereiste, eine nachhaltige Bewegung der Geister ins Leben rief und die neugeweckten Kräfte organisierte. 1835—38 arbeitete er getrennt von der

kirchl. Gesellschaft. Vor seinem Tode waren 14000 neue Christen gewonnen, hauptsächlich Schanār im S. des Landes, welche ihres Dämonendienstes müde geworden waren. Die kirchl. Gesellschaft und die Ausbreit.-Ges. (welcher die Chr. Knowl. Soc. 1829 ihre Station übergeben hatte) wirkten nun in die Wette fort, ihre Zahl zu mehren und durch Anlegung höherer Schulen die Bildung der Getauften zu vollenden. Eine Wandermission der ersteren breitete 1854—64 das Evangelium auch im N. aus. Nach und nach zog aber die kirchl. Gesellschaft ihre europ. Missionare zurück, um sie durch Tamilgeistliche zu ersetzen, deren 29 z. B. am 30. Januar 1876 zumal ordiniert wurden. Hungersnot hat die Zahl der Christen bedeutend gemehrt, indem das Jahr 1878 der Ausbreit.-Gesellsch. allein 23564, der kirchlichen 15000 Taufkandid. zuführte. Die hervorragendsten Missionare beider Gesellschaften, Caldwell und Sargent, wurden 1877 zu Hilfsbischöfen geweiht; letzterer mehrte nun rasch seine einheimische Geistlichkeit. Die Gemeinden wurden zur Selbstverwaltung organisiert (über 1000 Dorfgemeinden sind in 10 Distrikte gruppiert, jeder mit einem Distriktskirchenrat, der die Kirchenfonds verwaltet, die Gehälter der Pastoren und Lehrer zahlt, Kirchen und Schulen baut 2c. Die Gelder werden nur z. T. von den armen Gemeinden aufgebracht, jährlich gegen 50000 Mk., das übrige sind Zuschüsse der Gesellschaft, die jährlich vermindert werden — um allmählich die Gemeinden ganz selbständig zu machen — was bei den vorliegenden sozialen Verhältnissen und den, wenn auch nur mäßig, bei den Christen sich steigernden Ansprüchen noch viel Schwierigkeiten hat. Anzuerkennen sind jedoch die finanziellen Leistungen, neben denen noch mancherlei freiwillige christl. Vereinsthätigkeit waltet in Beiträgen für Witwen und Waisen, Traktatverbreitung u. dgl. Ähnliche Vereine finden sich auch in den Gemeinden der Ausbreit.-Ges.), doch es zeigte sich, daß die einheimischen Agenten ihrer Aufgabe großenteils noch nicht gewachsen sind. Nach Sargents Tode 1889 fand eine Visitation statt, die manche Schäden offenbarte. Bei strengerem Vorgehen gegen die Reste der Kaste trennten sich 1890 gegen 8000 Chr. Neuere Einrichtungen sollen die bisher mangelhafte Leitung der einheim. Pastoren ergänzen; man scheint jedoch zu

wenig europ. Kräfte zu verwenden. Ohne energische Maßregeln scheint die evang. Kirche in Tinneweli ernstlich gefährdet. Unter anderem drohen auch Gefahren seitens der Heilsarmee, welche seit einigen Jahren nicht geringe Scharen an sich zieht und schon 4186 Anhänger zählt.

Von den 1,7 Mill. Einw. der Provinz halten sich (1892) 86 816 zur engl. Kirche (73 516 getaufte und 13 300 Katechumenen).

	Getaufte.	Katechum.	Chr. überh.	Kommunik.
Ausbr.-Ges.	26 541	6 752	33 293	7 128
Kirchl. „	46 975	6 548	53 523	12 149
zusammen:	73 516	13 300	86 816	19 267

A. Die Kirchl. Mission hat folgende 10 Distrikte im Anschluß an die früher mit europ. Missionaren besetzten Hauptstat.: 1) Palajankōtei (Palamkotta) *, Fort, Station seit 1820, mit Bischof seit 1877, hat die größeren Erziehungsanst., namentlich das Sarah-Tucker-Institut seit 1860, für höhere und element. weibl. Bildung, mit vielen Zweigschulen im Distrikt, Normalschulen für Lehrer u. Lehrerinnen und theolog. Seminar. 132 Dorfgemeinden mit gegen 8000 Christen. Jenseits der Tamraparni die alte Hauptstadt Tirunelwēli (Tinneweli)**, mit Kolleg. Weit im Norden, an das Māduragebiet grenzend, folgt 2) Sriwēliputtur nebst dem Christendorf Satschiapuram, vereint mit 3) Wageikulam, 8 St. südl., umfaßt 4300 Chr., die Früchte der Reisepredigt im lange so dürren N. 4) Panikulam, 5 St. s.ö., 3387 Christen. Die drei letzteren sind unter dem nördl. Kirchenrat vereinigt. 5) Nallur, 8 St. n.w. von Palamk., und 6) Surandei, 4 St. weiter zus. mit 6613 Chr. gehören zu dem westl. Kirchenrat. Zu dem Central Church Council scheinen außer Nr. 1 noch 7) Paneiwillei, 6 St. östl., und 8) Dohnawur, 8 St. südw. (1827 durch eine Gabe des Grafen Dohna gestiftet), mit zusammen 6300 Christen zu gehören. Der südl. Kirchenrat hat die dichteste christl. Schanārbevölkerung in 9) Megnānapuram, 10 St. s.ö., von Miss. Thomas 1837 in einer roten Sandwüste gegründet, jetzt Christendorf von 1000 Seelen mit schönen Gärten und prächtiger Kirche. Die 91jährige Witwe des Gründers waltet noch jetzt wie eine Mutter und ersetzt das Fehlen des Missionars. Ihre Tochter leitet die große Töchterschule. Der Distrikt umfaßt über 15 000 Christen. 10) Suwisēschapuram, 5 St. von da wests.w., 3268 Chr. Im ganzen 64 einh. Geistl., 549 Lehrer u. 125 Lehrerin., 13 161 Schüler (2469 Mädchen).

B. Die Ausbreit.-Ges. hat ihre Distrikte im Süden und im Osten an der Küste. 1) Edejengudi („Hirtenort"), 4 St. s.s.w. von Megnān., einst Caldwells Stat., 3190 Christen. 2) Rādhāpuram, 8 St. w.s.w., 2155 Chr. 3) Mudelūr („erste Stadt"), n.ö., älteste Station 1835, 2544 Chr. 4) Christianagaram, 2 St. weiter, 2488 Chr. 5) Nazareth, ausgezeichnet durch Waisenhaus, Industrie-

schule und ärztl. Mission mit Hospital, 5956 Chr. Hier entstand 1855 die Secession von 2000 Nationalen (Nattar), die den Samstag als Sabbath feierten; doch sind manche seit 1876 wieder zur Kirche zurückgekehrt. 6) Sawyerpuram, nahe dem Ausfluß der Tamraparni, 2542 Christen und theolog. Seminar 1842—1882, jetzt Lehrerseminar. 7) Tutikorin (Tutukudi), Hafenstat. und Ende der Eisenbahn, 1426 Chr. Bis 1890 Sitz von Bisch. Caldwell († 1891), mit theol. Seminar Kolleg s. 1882. 8) Pudiamputtur, 3 St. w.n.westl., 981 Christen. 9) Nagalāpuram, 12 St. n., seit 1883, 3614 Chr. 10) Mela Seithalei, 723 Chr. 11) Eral, 71 Chr. 12) Kulattur, 451, und 13) Udeipatti Puttur, 400 Chr. — In den Schulen lernen 4566 Knaben und 2055 Mädch. — Auf der Grenze von Madura u. Tinneweli, nahe der Eisenbahn, liegt Christianpettei, die Station eines Freimissionars Arulappen († 1867), von der schon Erweckungen, auch ungesunder Art, bis nach Trawankor ausgegangen sind. Jetzt lehnt sie sich zum Teil an die kirchliche Mission an, während 294 Kommunik. seit 1882 einem baptist. Missionar (Doll) anhangen.

§ 127. Von der Südspitze Kumari bis nördlich von Kotschi dehnt sich das Königreich Trawankor (Tiruwankodu) aus, mit 2401158 Einw., das im wesentlichen dem Malajalam-Sprachgebiet angehört. Der Mutterort dieser Dynastie fällt aber noch in das Tamilland, indem die Tamilsprache bis Nejattinkara, bei Triwandram, vorherrscht. In diesem kleinen Gebiet von 20 St. Länge und 10 St. Breite leben neben stolzen Brahmanen u. Sudras (im ganzen über 388000 Tamiler) auch 200000 Schanār; sie nähren sich von derselben Fächerpalme (borassus) wie die in Tinneweli, aber ziehen hier wegen der Verschiedenheit der Monsune den Saft in den 6 Monaten, da die Tinneweli-Bäume trocken stehen, daher fleißige Leute von einer Provinz in die andere wandern, Arbeit zu suchen. So flog manch christliches Saatkorn auch über die Ghats herüber; ein wandernder Pilger wurde um 1805 von Kohlhoff in Tandschaur bekehrt und suchte einen Missionar für seine Heimat. Der geistvolle Ringeltaube, Londoner Missionar und eben noch Tamil lernend, hört hievon und dringt nach Trawankor ein 1806, muß zwar weichen, betreibt aber das Werk von Tinneweli aus. Nach einem Krieg des Radscha mit den Briten durfte er sich 1809 in Majiladi niederlassen, wo er etwa 900 Seelen taufte, ehe ihn Krankheit 1816 forttrieb. Londoner Missionare, wie Mault (1819 bis 55), Baylis ꝛc., traten in seine Stelle und erlebten, unter

steten Kämpfen mit den höhern Kasten, welche z. B. den Christenfrauen keine züchtige Kleidung gestatten wollten und sich die größten Gewaltthaten erlaubten, ganz ähnlichen Fortschritt wie in Tinneweli, nur daß noch langsamer getauft wird. Neben 49267 Anh. sind 6380 Kirchgl., 19 ordin. einheimische Pastoren und 263 Prediger; 10971 Knaben u. 3795 Mädch. besuchen 330 Sch., die s. 1876 von der Regierung unterstützt werden. Die eingeb. Christen bringen im ganzen über 36000 Mk. auf. (Von vorstehenden Zahlen kommen auf die zum Malajalamgebiete gehörigen Stationen 12281 Anh., 1847 Kirchengl., 4 ordin. und 54 nichtordin. Prediger, 2246 Knaben und 704 Mädchen in 95 Schulen.) — Auch hier hat sich die Heilsarmee eingefunden.

1) Nāgarkōil, 4 St. vom Kap, mit Seminar u. Presse, auch Frauenmission, hat 63 Dörfer: 2) Tittuwilei, 3 St n.w., Station seit 1866, ihrer 13. 3) Nejjūr, s. 1828, ärztl. Mission u. Spital, nebst medizinische Schule, in der Unterärzte ausgebildet werden, s. 1852, besorgt 60 Dörfer. Von hier aus wird auch unter den wilden Bergbewohnern Kanikars gearbeitet, besonders durch ärztliche Hilfe. 4) Pareitschālei s. 1845, pflegt 76 Außenstationen. 5) Triwandram (Tiruwanantapuram), Residenz des Radscha u. des brit. Residenten *₊*, liegt ebenso, wie die folgende, schon im Malajalamgebiet, Station seit 1838 mit 51 Dörfern. Eine Schule für höhere Kastentöchter seit 1864. 6) Quilon (Kollam), seit 1821, hat 23 Außenstat. zu versehen. In der Mission dienen 40 Bibelfrauen, die zugleich Hebammen sind.

9. Das Malajalam-Land.

§ 128. Malajālam oder Malanādu, das Bergland, heißt die reichbewässerte, von Ausläufern der Westghats durchzogene schmale Küste von Triwandram an bis hinauf nach Tschandragiri. Kokospalmen in reichster Fülle säumen den Uferrand; Pfeffer ist von alters her (mit Ingwer, Kardamom u. a. Gewürzen) das berühmteste Erzeugnis, das griechische, römische und persische Kaufleute hergelockt, jüdische, christliche und arabische Handelskolonien ins Leben gerufen hat. Auf 5482250 beläuft sich die Zahl der Malajalen. Ihre Sprache ist ein Dialekt des Tamil mit reichlicher Beimischung von Sanskrit-Wörtern. Sie sind aber durch eine lange Brahmanenherrschaft noch viel mehr als andere indische Völker in Kasten zersplittert, so daß ihrer 420 aufgezählt werden; davon sind jedenfalls 75 scharf unter-

schieden. Während sonst nur die Berührung verunreinigt, giebt es hier auch eine Verunreinigung der Atmosphäre, welche einzelne Kasten auf 12, 24, ja 72 und 96 Schritte den Brahmanen aus dem Wege zu gehen nötigt, daher ziehen die Vornehmen vor, jeder auf seinem Erbgut zu wohnen, und meiden die Stadt. Das Land wurde früher von etwa 20 Radschas in der Weise regiert, daß die Prinzessinnen, von Brahmanen geehlicht, ihren Kindern die Herrschaft hinterließen; d. h. es galt und es gilt noch das Neffenerbrecht. Und zwar nicht bloß in fürstlichen Familien, sondern auch in denen der Gutsbesitzer (Najer); denn mit jeder Najerfrau durfte der Brahmane ein Verhältnis anknüpfen. Ein Fünftel der Staatseinkünfte nehmen die Brahmanen ein; daher das Sprichwort: Malajalam ist der Brahmanen Himmel, den übrigen Kasten eine Hölle. Noch bestehen zwei dieser alten Dynastien in ihrer angeerbten Herrlichkeit, die von Trawankōr und die von Kotschi.

Beide Staaten haben eine sehr flache Küste, in welcher sich durch den Zusammenstoß der vom Südwestmonsun herangetriebenen Meereswellen mit den von Regengüssen geschwellten Flüssen große Lagunen und Wasserstraßen gebildet haben, die nun dem Verkehr wie der Bewässerung in der heißen Zeit dienen. Beide Reiche sind ungemein fruchtbar und stark bevölkert. Zusammen etwas größer als Württemberg, kleiner als die halbe Schweiz (Trawankōr hat 319, Kotschi 53 Q.M.), haben sie 2 401 158 und 750 000 Einw. Im südl. Reich zählte man (1881) 498 542 Christen neben 146 909 Moslims und 151 Juden, im nördlichen 136 361 Chr. neben 12 499 Moslims und 1278 Juden. In Trawankōr bestehen die Christen aus 316 000 Syrern, 120 000 Kath., 62 000 Protest. Der Rest besteht aus Hindus aller Kasten (in Trawankōr z. B. 38 434 Brahmanen und 188 016 Puleier oder Reissklaven, um nur die höchsten und niedrigsten zu nennen). Unendliche Zeremonien sind dem Radscha vorgeschrieben, die alle auf Schenkungen an Brahmanen hinauslaufen, er läßt sich z. B. gegen Gold wägen, sobald er die nötige Korpulenz erreicht hat, schlüpft um wiedergeboren zu werden durch eine goldene Kuh ꝛc.; hat er die letzte dieser Aufgaben verrichtet, so wird er leicht von seinem brahmanischen Koch aus der Welt befördert, damit sein Nachfolger die gleiche Reihe von Königswerken antrete. Wie es kam, daß hier ein volles Fünftel der Bevölkerung sich zum Christentum bekennt, wurde § 89 angedeutet. Bemerkenswert ist, daß bei der strengen Kastenordnung Ausschluß aus dem Geschlecht so häufig vorkommt, daß schon dadurch der Islam wie die Kirche leicht die Zahl ihrer Angehörigen mehren können; eine ausgeschlossene Heidenfrau wird z. B. in Malabar meist an mohammedanische Kaufleute verhandelt und

von dem Preis ein Reinigungsessen veranstaltet. Weiter können einzelne aus niedern Kasten oder ganze Dörfer (etwa von Fischern) zu einer missionierenden Religion übergehen, um eine höhere Stufe auf der gesellschaftlichen Leiter einzunehmen und sich den Schutz einer mächtigen Gemeinschaft zu sichern. Wer früher atmosphärisch unrein war, wird durch Taufe oder Beschneidung zu einem „Berührungsunreinen“. Wird eine solche Erhöhung dem Reissklaven, der Protestant wird, von seinem Herrn oder den Nachbbarn noch streitig gemacht, so doch nicht dem, welcher Moslim wird, ja auch nicht katholischen Bekehrten. Die Nasrani aber sind schon lange her zu stolz, niedere Kasten in ihre Kirche aufzunehmen, ja trennen sich selbst in südliche und nördliche Syrer.

§ 129. Nachdem Trawankōr unter britischen Schutz gekommen war, reiste mit Lord Wellesleys Empfehlung 1806 der Dr. Buchanan dahin, Nachrichten über die syrischen Kirchen zu sammeln. Dessen „Forschungen“ weckten eine allgemeinere Teilnahme für diesen Zweig der orientalischen Christenheit, und auf eine Einladung des englischen Residenten, Munro, beschloß die kirchliche Mission, dieser Kirche zu einer Reformation des Glaubens und Lebens behilflich zu sein. Dazu sollte ein Kolleg dienen, welches ein reicher Syrer gebaut hatte, worauf Munro es mit Geldern der Landes-Regierung dotierte, ehe noch der erste Missionar 1816 eintraf. Dieser, Norton, ließ sich in Alapula, dem Handelsplatz des Reiches, nieder; Bailey und Fenn, später Baker in Kōttajam, wo der syrische Bischof seinen Sitz hatte und das Kolleg leitete. Es wurden nun Schulen in den Gemeinden errichtet, die Priester (Kattanār) ermutigt, in die Ehe zu treten, häufiger und biblischer zu predigen; dazu übersetzte Bailey das N. T. ins Malajalam und wirkte durch die Presse; Fenn lehrte im Kolleg. Die Syrer bewegten sich bereits freier gegenüber den Katholiken, minderten den Bilderdienst, ließen die Missionare auch in ihren Kirchen predigen. Doch als ein neuer Bischof jeden Verkehr mit den Engländern abbrach, stellte sich 1836 die Unmöglichkeit heraus, mit den Leitern der alten Kirche zusammenzuwirken. Die Missionare sammelten Gemeinden aus den Heiden, in welche sie auch evangelisch geweckte Syrer aufnahmen. Das gelang am ersten Missionar Peet in Mawelikara seit 1839, dann an anderen Orten. H. Baker (1843—78) breitete die Arbeit auf die Arajer und Ullader, Bergstämme auf den Ghats, aus 1855; zugleich fingen die verachteten Reis-

sklaven, die Puleier, an, sich in den Unterricht zu drängen, deren erster 1859 getauft wurde. Für die syrische Kirche im S. regen sich doch wieder neue Hoffnungen: herrscht auch viel Parteiung, weil sich mehrere Metrane um die Leitung streiten, so ist doch in den Laien ein Streben nach Erkenntnis erwacht, welches auch die Bischöfe nicht niederzuhalten vermögen. So wurde 1870 auf einer Synode beschlossen, die Geistlichen müssen besser gebildet werden, in der Landessprache predigen, in jeder Gemeinde Schulen gründen, und ein Kirchenrat aus Geistlichen und Laien habe über das ganze zu wachen. Eine Reformpartei protestiert gegen Heiligenverehrung, Gebete für die Toten und den Gebrauch der unverständlichen syrischen Liturgie und hat die Priesterehe eingeführt. In der engl. Mission stieg die Zahl der Christen auf 20000, daher es 1879 an der Zeit schien, einen Missionar Speechly zum Bischof über diese zu weihen. Eine Erweckung im J. 1873 hatte auch unter Syrern zu fahen begonnen, geriet aber auf Abwege, welche tiefe Wunden schlugen, indem sich eine fanatische Sekte bildete, die Sechs-Jahr-Leute (etwa 5000, meist Syrer, 300 Protest.), welche Christi Wiederkunft 2. Okt. 1881 erwarteten. Die kirchlichen Gemeinden, welche jetzt einschließlich 3344 Katechumenen, 27095 Christen, darunter 7565 Komm. zählen, mit 27 ordinierten Pastoren, stehen seit 1869 unter einem Kirchenrat und brachten schon in einem Jahre 11544 Mk. zusammen. In 190 Schulen lernen 4764 Knaben und 1219 Mädchen.

1) Alapula **, (Alleppie) die Seestadt, Station 1816, langsamer Fortschritt; Aussätzigen-Asyl, erhalten von Ausf.-M.-Ges. 2) Mawelikara *, 8 St. südöstl., das Auge Trawankörs genannt, 8505 Christen in vielen Dorfgemeinden seit 1839. 3) Tiruwilla, 4 St. n., 2673 getaufte und 966 Katechum. 4) Köttajam, 5 St. n.östl. von Al., jenseits der Lagune, Hauptstat. 1817, mit Kolleg, theol. Seminar und Presse; 7750 Chr. besonders Puleier um die Lagune her. 5) Mundakajam, 14 St. östl. in den Bergen; großer Distrikt mit 3000 Chr. Von hier wurde die Miss. unter den Bergbewohnern, den Arajern, begonnen, für welche jetzt 6) Melkawu, 5 St. n., Station ist mit 1684 Christen. Weiter nördlich am Perriaur 7) Alway, von wo Reisepredigt seit 1881. Im Gebiet des Kotschi-Königs liegen: 8) Tritschür (Brahmanenstadt), Station seit 1842, 1100 Chr. und 9) Kunnankulam (syrischer Hauptort), seit 1854, mit noch schwachen Gemeinden, 336 Christen. — Schon zu Malabar gehört Kotschi *, Hafen und Flußmündung, einst portugiesische und holländische Festung, wieder-

holt von Missionaren besetzt, auch um der Juden willen. Jetzt Nebenstation.

§ 130. Die Provinz **Malabar**, etwas größer als Baden, ist gebirgiger als die südliche Küste, schließt auch noch einen auf den Ghats gelegenen Distrikt Wajanadu ein, welcher wie die anstoßenden Nilagiri (S. 276) sich zu Kaffeepflanzungen eignet. Im Niederland herrscht der Reis und Pfeffer vor, an der Küste hin die Kokospalme. Letztere wird von 534 000 Palmbauern (Tijer) gepflegt; der **Najer** (Gutsbesitzer) sind es 327 000 neben 42 000 Brahmanen. Zus. (nach Cens. 1881) 2,3 Mill. Einw. Die alte Hauptstadt Kalikut, unter dem Samorin, beherrschte einst den Handel der Küste durch Begünstigung der arabischen Seefahrt; in der Folge wurden die mohammedanischen Handelskolonisten so reich und mächtig, daß sie ganze Dörfer (namentlich von Fischern u. a. niederen Kasten) bekehrten und jetzt 652 000 Seelen zählen. Sie heißen hier **Mapillas** und sind ein rühriges, leicht fanatisierbares Geschlecht. Seit Vasco de Gama 1498 nach Kalikut kam, hat auch die katholische Kirche sich ausgebreitet; ihr gehören 35 000 Seelen an. Nach der Schreckensherrschaft Tippus, welcher allgemeine Beschneidung befohlen hatte, fiel das Land 1792 an die Briten. Basler Missionare ließen sich seit 1839 an den Hauptpunkten nieder, gründeten Schulen, beteiligten sich auch an litterar. Arbeit — vor allem machte sich der seither heimgegangene Verfasser dieses Buches durch seine Bibelübersetzung und sein Wörterbuch verdient — und haben auf sieben Stationen 3516 Christen (1824 Kommunikanten) gesammelt. Die Gesamtzahl der Protestanten (Kotschi § 129 eingerechnet) betrug (1881) 5029.

1) **Kannanūr****, Militärstation, 1840 Mission durch Hebich begonnen. Englische Schule u. Weberei. 2) **Talatschēri****, britisches Fort 1675, Mission 1839 begonnen, engl. und Mittelschule und theol. Seminar. 3) **Tschōmbāla**, 1849, umfaßt auch die Arbeit im französischen Mahe, hauptsächlich unter Fischern. Mädchenanstalt. 4) **Kalikut** (Kolikōdu *₊*). Missionar Fritz trat 1842 ein, jetzt mit 4 Außenstat. 941 Kirchengl. Waisenhaus und englische Schule, Schreinerei, Ziegelei, auch ärztl. Miss. und Hospital. 5) **Kódakal**, nahe der Eisenbahn, welche Kalikut mit Madras verbindet; Stat. 1857, Waisenhaus und landwirtschaftl. Anstalt. Seit 1890 großer Andrang zur Taufe. 663 Chr. 6) **Wānjankulam**, weiter östl. an der Bahn seit 1887, mit 5 Außenstationen, noch in den Anfängen. 7) **Pālghāt** (Palakādu **) ebenfalls

an der Eisenbahn, im Gap gelegen, mit engl. Schule, 167 Chr. In allen Schulen zus. 2273 Kinder.

10. Das Kannada- (Kanaresen-) Land.

§ 131. Kannada ist die volkstümliche Bezeichnung der Sprache, welche im Karnātaka, dem Hochland jenseits der westlichen Ghats, gesprochen wird, die also in S. und O. an das Tamil, weiter hinauf an das Telugu grenzt, während Marathi ihr im N. begegnet. Dieses Hochland ist im W. 2—3000′ hoch und neigt sich sanft nach O. Viele Regenbäche sammeln die Wasser der Ebene, sind aber die meiste Zeit ausgetrocknet, und da die Brunnen gewöhnlich etwas salziges Wasser haben, kann der Regenmangel auf weite Strecken hin zur Auswanderung nötigen. Man lebt besonders von Hirsearten, die sich mit weniger Befeuchtung begnügen. Das Schwinden der Wälder, die Folge verheerender Kriege wie zunehmenden Baumwollebaus hat auch zum Wachsen der Dürre beigetragen, welche 1877 in einer schrecklichen Hungersnot ihren Höhepunkt erreichen sollte. Die Bauern wohnen in großenteils ummauerten Dörfern und sind an ein festes Zusammenleben gewöhnt unter Ortsbehörden mit erblichen Ämtern. Neben dem Brahmanismus haben die Sekten der Dschaina und der Lingaiten (S. 216 f.) großen Anhang gefunden und sich in Kasten verknöchert; sie besitzen auch eigene Litteraturen. Gegen ausländ. Einflüsse verhalten sich die 8¼ Mill. Kanaresen so ablehnend als irgend ein indisches Volk.

Als Abzweigungen vom Kannada-Volke können die Badagar und andere Bergstämme der Nilagiri (S. 276) betrachtet werden; ebenso die Kodaga im Bergland Kurg (Kodagu), welche 173 053 an der Zahl noch ihren eigenen, dem Malajalam angenäherten Dialekt sprechen; endlich das Tulu-Volk an der Westküste, das sowohl wegen der eigentümlich ausgebildeten Sprache, als um anderer Verhältnisse willen eine gesonderte Behandlung verdienen würde, wenn es sich nicht um eine kleine Bevölkerung von 426 402 Seelen handelte.

§ 132. Kannada (gewöhnlich Kanara) ist auch der Name des Landstrichs, der sich im N. von Malabar bis an das portugiesische Goa hinzieht und außer der Küste auch noch ein bedeutendes Bergland im N. umfaßt. Seinen Namen trägt es als eine Eroberung der Karnātaka Rajer von Widschajanagara und deren Nachfolger im Besitz des westlichen Hochlands, der Könige

von Bidnur. Es besteht aus einem Distrikt von Malajalam, im äußersten Süden (bis Kāsergōd), dann aus dem Tulu-Ländchen, um Mangalur her, weiter aus einem Kreis, in welchem die Kannada-Sprache vorherrscht, und einem, darin sie sich schon mit dem Konkani vermischt. Südkanara mit 959 500 Einw. (darunter 426 402 Tulu, 204 003 Kanar., 161 827 Malaj., 147 705 Konkani und Marathi und 19 577 andere) gehört zur Madras-, Nordkanara mit 421 840 Einw. (244 895 Kanar., 152 774 Konkani und Mar., 17 458 Hindustani und 6713 andere — der Religion nach 381 328 Hindu, 24 282 Mohammed., 14 390 R.-Kath., 119 Protest., 1669 Dschaina) seit 1861 zur Bombay-Präsidentschaft. Die sehr gemischte Bevölkerung umfaßt zus. 93 654 Mohammedaner und 10 065 Dschainas; auch 55 000 Katholiken, größtenteils von Konkani-Abkunft; die Sprache der Regierungsbehörden ist Kannada. — Basler Missionare ließen sich 1834 zuerst in der Hafenstadt Mangalur nieder und gewannen durch Schulen Eingang auch bei den höheren Klassen. Doch zeigten sich bald die Tulu-Palmbauern (Billawar) als der zugänglichste Teil der Bevölkerung; aus ihnen wurden 1839 Erstlinge getauft, und immer mehrere suchten vom Dienst der Bhuta (Dämonen) los zu werden, in welchem sie gefangen lagen. Weitere Stationen wurden für dieses Volk gegründet und erfuhren je und je eine allgemeinere Bewegung unter demselben. Dagegen ergab die Arbeit unter den höheren Klassen, wie auf den Stationen in Nordkanara und im Bergland Kodagu nur Einzelbekehrungen und auch diese in spärlichem Maße. Mögling und Weigle († 1855) übersetzten das N. T. ins Kannada, Ammann († 1865) ins Tulu. Die Einführung europäischer Industriezweige (Weberei und Ziegelei) hat die Gemeinde bedeutend gehoben. Sie besteht aus 4943 Get. (2671 Komm.) und 267 Katechumenen; 1434 Schüler.

1) Mangalūr **, Stat. 1834, mit Prediger-Seminar, engl. Schule, Presse, Weberei und Ziegelfabrik, 1945 Chr. Nach Norden zu liegen: 2) Mulki, Stat. 1843, mit Mädchenanstalt, deren Zöglinge auch in Ökonomie beschäftigt und für ihre späteren Verhältnisse tüchtig vorgebildet werden. 3) Udapi, berühmter Tempel, Stat. 1854, Chr. 1630, Knabenanst. mit Ökonomie. 4) Kārkala, Stat. 1872. Auf diese vier Plätze und 66 Nebenstat. verteilt sich die Tulu-Gemeinde. —

5) Kundapūr-Basarur, Stat. 1876. — 6) Honāwar *, Hauptst. von Nordkanara, Stat. 1845. 7) Kāsergōdu, 8 St. s. von Mangal., s. 1887. — Im Bergland Kodagu (Kurg) wohnen unter 178 283 Einw. 2417 Kath. und 470 Protest. Von der Mission besetzt sind seit 1857 8) Merkara (Madikeri 8000 Einw.), nahe den Kaweri-Quellen, und 9) Ānandapur, eine Kaffeepflanzung, zus. mit 258 Chr. Mission unter den dortigen Kulis.

§ 133. Hinter Kanara und Kodagu dehnt sich bis zu den Ostghats das Reich Maisur weit über die Hochebene aus. Nach dem Fall Tipus 1799 wurde dasselbe von den Briten dem letzten Sprößling der alten Radscha-Familie übergeben, jedoch infolge seiner Unfähigkeit seit 1832 von englischen Kommissären verwaltet, die es 1881 dem Adoptiverben des 1868 verstorb. Radscha wieder zustellten, nachdem er eine englische Erziehung genossen. Man zählte (1891) 4 943 604 Einw. (1 350 000 waren der Hungersnot 1877 zum Opfer gefallen), 1881: 4 188 399. Mohammedaner waren es 209 000, Katholiken 20 000. Die Mission der Londoner, Wesleyaner u. a. hat bis jetzt mehr unter den hergezogenen Tamilern als unter Kanaresen Frucht geschafft, es dürften nur 1200 von diesen Christen geworden sein. Die großartige Hilfe, welche dem hungernden Volk gespendet worden ist, dürfte jedoch nicht ohne Einfluß geblieben sein, wenn auch die Früchte sich bis jetzt noch nicht offenbarten. Die Wesleyaner haben 36 Stat., 25 Kirchen, 19 Missionare (einschl. eingebor. Hilfsm.), 45 Evangelisten, 353 Lehrer, 55 Ortsprediger, 1108 Kgl., 121 Prob., 7828 Schüler in 106 Schulen. 3000 Besucher des Gottesdienstes. Die Amerik. Method. haben in neuerer Zeit ebenfalls eine Reihe von Stationen gegründet. Londoner und Leipziger wirken nur zu Bangalur; die Ausbreit.-Ges. daselbst und zu Hosur.

1) Bangalur ‡ ‡, große Militärstat. in 1000 m Höhe mit angenehmem Klima, hat 15 protest. Kirchen. Die Londoner Campbell u. a. seit 1820 haben viel Reisepredigt getrieben und in Schulen gearbeitet, auch durch höhere Schule (674 Sch.) und Bibelfrauen, aber nur 170 Komm. nebst 305 Anhängern gesammelt; die Ausbr.-Ges. s. 1817, 807 Christ., doch vorzugsweise Tamiler; auch zu Hosur, 14 St. n., 30 Chr.; auch die Leipziger Miss. pflegt s. 1872 eine Gemeinde von 310 Tamilern; amerik. Methob. giebt's 9. — Am weitesten haben sich über Maisur s. 1821 und 1833 die Wesleyaner ausgebreitet; in Bangalur ist ihr Predigerseminar und 91 kan., 231 Tamil.-Komm. Ihre weiteren

wichtigsten Stationen sind: die alte Residenzstadt 2) Maisur *⁎*; seit 1839 eine höhere Schule und Senana-Arb. 3) Hassan s. 1876, Waisenhaus und Industrieschule. 4) Schimoga s. 1863, mit Normalschule. 5) Tumkur *, Waisenhaus s. 1857; das nahe 6) Gubbi s. 1838. Auf den andern 30 Stat. sind nur erst ganz kleine Gemeindlein gesammelt. Wie die Wesleyaner 500 Hungerwaisen zum Erziehen übernommen haben, von denen viele starben, so eine glaubensstarke Freimissionarin Fräulein Anstey in 7) Kolar * 1200, wovon 696 am Leben blieben. Aus dem Waisenhause erwuchsen mehrere Kolonien mit christl. Gemeinden und Kirchen, zus. 500 Chr., 168 Komm. Frl. A. treibt die Miss. mit ihren Gehilfen auf eigene Hand weiter durch Basarpred., Industrieschule u. s. w. Auch die amerik. Methodisten arbeiten im Kolar-Distr. und haben 101 Kgl. und 450 Anh. Außerdem sind Bowringpett, Budikota, Jellahunka und Ussur als ihre Stat. angegeben, zus. 160 Kgl. und 645 Anhänger. Die S. 269 erwähnte Londoner Station Bellari darf hier nicht übergangen werden, da ihre Gründung durch Hands 1810 den Anfang der Kannada-Mission bezeichnet und von hier aus Bibelübers., Presse u. Schulen weithin gewirkt haben.

§ 134. Das letzte Gebiet der Kannada-Sprache ist (abgesehen von der südwestlichen Ecke des Nisamreichs, die § 119 berührt wurde) die Südmaratha-Provinz, welche wie das angrenzende Nordkanara zur Bombay-Präsidentschaft gehört. Sie teilt sich in die Bezirke Belgām, mit 864000 Einw. (neben 300000 in halbunabhängigen Stätlein), Dharwar mit 882900 und Bidschapur (früher Kaladgi) mit 638000 Einw. Vom Volk hängt mehr als ein Vierteil dem um 1150 aufgekommenen Lingadienste an, welcher seine Hauptkraft in den von den Dschainas entlehnten Klöstern hat. Die Mönche, Dschangama, dürfen keinen Gott außer Siwa anbeten und leben von den Glaubigen ganz ähnlich wie die aufdringlichen buddhistischen Priester. — Die Missionsarbeit fing 1820 durch Londoner in Belgām an, 1837 durch Basler in Dharwar. Durch lange Geduldsarbeit haben doch endlich die letzteren dem harten Boden einen Anfang reichlicherer Ernte entlockt (1571 Chr.).

A. Londoner M. 1) Belgām **, 20 St. n.ö. v. Goa, sehr gesunde Militärstation, mehr als ein Halbjahrhundert bearbeitet, auch durch höhere Schule, doch nur 51 Kgl. und 94 Anh. einschl. 5 Außenstat. (1881: 52 u. 244). — B. Basler: 2) Dharwar **, s. 1837, mit engl. Schule, ist die zurückgebliebenste der Basler Stationen, 192 Chr. 3) In Hubli *⁎* fing es unter Joh. Müller (1840—64) zuerst sich zu regen an; jetzt 325 Kgl. 4) Bettigeri rang sich unter Würth (1845—69) empor; Lehrerseminar, 505 Kgl. 5) Guledgudd hob sich

durch eine Bewegung unter den Webern (s. 1851) und hat jetzt die meisten Außenstat. 6) Bidschapur *, große Ruinenstadt, Stat. s. 1886. Auf den vier erstgenannten Plätzen sind auch Hungerwaisen gesammelt worden. Im ganzen 1571 Kgl. (893 Komm.) und in 14 Schulen 678 Sch.

11. Das Marātha-Land.

§ 135. Die Bombay-Präsidentschaft, in welche wir schon mit § 132 eingetreten sind, umfaßt ein Gebiet von 478 849 qkm, fast so groß als Spanien, und wird (Sindh eingeschlossen) von 18 825 080 Seelen bewohnt, wozu in den Tributärstaaten noch 8 059 760 Einw. kommen. Neben 19½ Mill. Hindu waren fast 4 Mill. Mohammedaner, 1 033 416 Ureinwohner (Bhils u. a.), 553 000 Dschaina, 82 000 Parsi, 9000 Juden und 138 329 Christen, meist röm.-kath. Nach neueren Angaben giebt es 22 000 eingeborne Evangelische (9000 Komm.).

Für die Volkserziehung wird in diesem Gebiet besonders viel gethan. In den Jahren 1879—84 stieg die Zahl der Schulen von 4875 auf 6335, die der Schüler von 275 133 auf 413 341; die der Schülerinnen von 13 091 auf 35 605.

Wir treten damit ins Gebiet der arischen Sprachen zurück. Zunächst zum Marāthavolk, das nördlich vom Kannada wohnt, östlich an Telugu und Urija grenzt, in Nagpur und andern Teilen der Centralprovinzen (S. 245 ff., § 107) dem Hindi begegnet und südlich vom Tapti-Flusse bei Daman die Meeresküste erreicht, die es bis gegen Goa hin besetzt hat. Es sind 17 Mill., die Marāthi sprechen, teils Unterthanen der Bombaypräsidentschaft, teils des Nisam und der Centralprovinzen. Es ist ein kräftiges, unabhängig gesinntes Bergvolk, das in den Gebirgsfesten der Westghats lange den Angriffen der Moslimheere widerstand und, als das Mogulreich zu sinken begann, unter dem kühnen Parteiführer Siwadschi († 1680) nicht bloß seine Freiheit erkämpfte, sondern bald bis Delhi vordrang und mit seinen plündernden Reiterscharen der Schrecken des Dekhan wurde. Die einzelnen Reiche, die es gründete, wurden von den Briten in hartnäckigen Kriegen (1802—18) unterworfen. Alle Ämter sind hier in der Hand der schlauen Brahmanen, die noch kürzlich auch Heere kommandierten. Die Bauern heißen Kúnabi; tief unter ihnen stehen die schmutzigen Dorfknechte, die Mahār,

welche das gefallene Vieh verspeisen. Doch streben diese Mahār beharrlich aufwärts, ihrer viele sind Bauern geworden; mit Verachtung blicken sie auf die noch niedrigeren Māng oder Trommler herab, welche auch Schweinefleisch essen. In den Gebirgen hausen noch wilde Bhil (S. 243), Koli u. a. menschenscheue Stämme.

Das Konkan, wie man das Niederland im Westen der Ghats nennt, ist im wesentlichen jetzt auch Marātha-Land. Doch fängt nördlich von Goa eine eigene Sprache an, das Konkani, welches unter den 482000 Einw. jenes portugiesischen Gebietes, sowie weiter hinab bis Honawar in Nordkanara herrscht und von den Katholiken auch in Südkanara gesprochen wird (S. 288).

§ 136. Die Hauptstadt Bombay, eine Insel, die einer schönen Bucht vorliegt, kam schon 1662 als Heiratsgut einer portugiesischen Prinzessin in britische Hände. Sie haben daraus die größte Handelsstadt Indiens gemacht, eine Königin des Meers, mit über 821000 Einw., unter welchen 1881 158000 Moslim, 48600 Parsi, 10451 Europäer, 1168 Mischlinge, 29891 Katholiken, 917 Protest. gezählt wurden, letztere neuerlichst über 1000. Auch 3321 Juden, hier wie in Kotschi Abkömmlinge einer alten Handelskolonie, Bne Israël genannt, 17216 Dschainas, ausgezeichnet durch ihre ängstliche Erhaltung jedes Tierlebens (in einem eigenen Tierspital); 169 Chinesen rc. treten hinzu, die Religions-Musterkarte zu vervollständigen. In Wahrheit aber herrscht hier wenig Sinn für Religion, das Geld spielt die Hauptrolle, und in Verbindung damit ein gewisses Streben nach Bildung und Fortschritt. Darin gehen die, was die Stammgesetze betrifft, ultrakonservativen Parsis allen Klassen voran, und entwickeln eine sonst bei Asiaten ungewöhnliche Energie. Auf die Bildung der Jugend verwenden demnach auch die protestantischen Missionare ihre meisten Kräfte. Sie drangen 1813 ein, da zwei Sendboten des amerik. Board von einem frommen Gouverneur mit Mühe die Erlaubnis zu bleiben auswirkten. Dann sandte 1820 die kirchliche Mission ihren ersten Missionar, worauf 1829 die Schotten ihre Erziehungsarbeit durch J. Wilson († 1875) begannen. Die Ausbr.-Ges. wirkt seit 1859; Baptisten traten 1867, amerik. Methodisten 1872 ein. Die Mission hat mehr in weiten Kreisen christliche Erkenntnis verbreitet als in starken Gemeinden tiefere Wurzeln geschlagen; daß Witwen-

hochzeiten häufiger vorkommen (die gelehrte Pandita Ramabai hat 1889 ein Witwenasyl eröffnet, das später nach Puna verlegt wurde; christliche Ärztinnen finden eine immer ausgedehntere Thätigkeit; auch der verkommenen Dirnen der Großstadt nimmt sich die Frauenmission an), Hindus sich zu Gebetsvereinen zusammenthun, die Mädchenerziehung immer mehr Anklang findet, diese u. a. Zeichen einer veränderten Stimmung dürfen immerhin in Anschlag gebracht werden.

1) Der Amerik. Board, s. 1813, hat eine Gemeinde von über 100 Kgl., 12 Außenstat., 45 eingeb. Helfer, ausgedehnte christl. Presse — die Zeitschrift Dnyanōdaja feierte ihr 50jähr. Jubiläum —, höhere Schulen, Senana-Arb. u. s. w. 2) Die kirchl. M., s. 1820, 174 Chr. (82 Komm.), große höhere Schule (Robert Money-Sch.) mit 256 Schülern und Pensionat für christl. Sch., Mädchenkostschule, auch Mohammedanermission, in der gelegentl. ein Auswärtiger getauft wird, ohne daß es bisher gelungen wäre, aus der mohammed. Stadtbevölkerung bleibende Früchte zu gewinnen. 3) Die Ausbr.-Ges., s. 1825, hat neben einer größeren indobritischen Gemeinde 107 Hindustani- und 16 Marāthi-Chr., sowie eine Tamulengemeinde von 245 Seelen. 4) Schott. Freikirche: 178 Chr. (86 Komm.), ein großartiges Kolleg mit 918 Schülern und 11 andere Schulen, und einige Außenplätze, wie Thana, 6 St. n., mit Schulen und ärztlicher Mission, das um eines Waldvolkes der Warali willen 1877 angelegt wurde, ohne jedoch bis jetzt unter ihnen viel Eingang zu finden, — und Alibâg, 6 St. s. In neuester Zeit wird die Arbeit im Distrikt mit verstärkten Kräften nach einem neuen Plane in Angriff genommen. Die Miss. der schott. Staatskirche, s. 1825, welche früher auch ein jetzt jedoch aufgegebenes Kolleg hatte, hält jetzt in B. nur noch einen Katechisten. 5) Den amerikan. Methodisten haben sich seit 1872 nur kleine Häuflein von Eingebornen, dagegen viele englischredende Weiße angeschlossen, voran der amerik. Missionar Bowen, seit 1848 unermüdlicher Straßenprediger, ein außergewöhnlicher Ascet († 1888). 6) Die Wesleyaner hatten bisher nur eine weiße Gemeinde, arbeiten nun aber auch unter den Eingebornen zu Baikalla mit Schule und Predigt. 7) Die Baptisten hatten 1869 schon 200 Anhänger, jetzt ist nur noch ein engl. Pastor aufgeführt. 8) Normalschule der Frauengesellschaft (S. 16. Nr. 8) u. ausgedehnte weibl. Mission.

§ 137. Zwei Eisenbahnen führen von Bombay aufs Hochland des Dekhan (mit 5,3 Mill. Einw.); die nördliche, welche sich über Dschabalpur nach dem Ganges zieht, bringt uns in die Brahmanenstadt Nasik, um welche her Trjambak und andere Quellorte der heil. Godawari liegen. Die kirchliche Mission betrat den harten Boden 1832, machte aber sehr langsame Fort-

schritte. Doch wurde 1854 ein Christendorf Scharanpur angelegt, und ein Asyl erzog (1860—1875) befreite Afrikaner (S. 159), was dem schwarzen Weltteil zu gute kam. Auch in die Westprovinz des Nisamreichs dehnte sich die Mission aus und fängt gerade hier zu ernten an (2388 Chr., 1080 Komm.).

1) Nasik („Näschen") **, mit dem Christendorf Scharanpur, hat 278 Christen und ausgedehnte Frauenmission. 2) Dschunnar, 19 St. s., Stat. s. 1846, neuerlichst öfter ohne Missionar, 16 Chr. Die Hauptthätigkeit ist 1882 nach 3) Puna ‡‡, 16 St. s. (vergl. § 139) verlegt worden. Theolog. Seminar, 278 Chr. Von hier aus wird auch im Dschunnardistrikt gearbeitet. In den Bergen giebt es viel Aborigines, besonders Kolis, für die ein frommer Beamter eine Dorfschule gründete. In P. wird eine kleine Tamulengemeinde bedient. 4) Mälegäm, 22 St. n.ö. von Nasik, Stat. für die Landschaft Khandësch, in der etwa 1 Mill. Hindus, 90 000 Mohammedaner und 100 000 Kastenlose neben 212 000 Aborig. wohnen. 186 Chr., 82 Komm. Auch nach Dhulia, Hauptstadt der Landschaft, erstreckt sich die Arbeit. 5) Aurangabad in Nisams Land, 30 St. ö. von Nasik, wo seit 1870 ausschließlich der bekehrte Parsi Ratandschi Naurodschi wirkt, der 1400 Chr. hauptsächl. aus den kastenlosen Mängs gesammelt hat. Die Nebenstat. Buldana war eine Zeit lang an die Freikirchen-M. zu Dschälna abgegeben; ist jetzt aber wieder mit einem kirchl. Katechisten besetzt.

§ 138. Zwischen Puna und Aurangabad dehnt sich das hoffnungsreichste Missionsfeld des Dekhan aus. Graves, Allen u. a. Missionare des amerik. Board kamen 1831 nach Ahmednagar, gründeten Schulen und besuchten die Dörfer mit der Predigt. Bekehrungen von kräftigen Brahmanen verschafften ihnen tüchtige Lehrer, und 1847 war die Bibel ins Marathi übersetzt. Bis 1855 gab es nur 78 Bekehrte von allen Kasten, dann folgte eine Bewegung unter den Mahar, welche bis 1862 sich auf 100 Dörfer ausdehnte und 600 Komm. in die Kirche brachte. Ein Bekehrter Krischna Rao führte nun „Kīrttan" ein, Lieder über das Leben Christi, welche, in den Dörfern mit Musikbegleitung gesungen, großen Anklang fanden. Auf das Versprechen eines Zehnten vom Einkommen jeder Familie bestellte man 1866 ordinierte Prediger in den besten Gemeinden; 1872 waren es ihrer 24, die von den Gemeinden teilweise unterhalten wurden (seit 1882 wird jeder Pastor von der Gemeinde bezahlt). Dieser Erfolg lockte die Ausbr.-Ges. herbei, welche durch höheren Lohn Arbeiter der Mission an sich zog. Da konfirmierte denn

der anglikan. Bischof die von den Amerikanern ausgeschlossenen Christen und reichte ihnen das Abendmahl. Bald eilten auch Katholiken herbei, um mitzuernten, voran der römische Bischof; sie tauften zu Hunderten. Doch ist der Streit der beiden protestantischen Gesellschaften 1879 durch eine Übereinkunft beigelegt worden, wonach kein Prediger in Dörfer eindringen soll, wo die andere Gesellschaft allein Zuhörer und Arbeiter hat. Die Hungerjahre haben beiderlei Gemeinden bedeutend gemehrt, so daß die Amerikaner jetzt in vielen Dörfern 4641 Anhänger und 2354 Kgl. in 35 Gemeinden (118 Außenstat.) haben, die jetzt zusammen 20000 Mk. beitragen; Schüler 3574. Die Ausbr.-Ges. zählt jetzt 4196 Chr. und 1100 Sch. auf.

A. Amerikan. Board. 1) Ahmednagar **, mit höheren Schulen und theolog. Seminar; Presse, Mädchenschulen, Bibelfrauen; die meisten der Dorfgemeinden liegen nördl. von der Stadt; hier auch eine Normalschule der Gesellschaft für Erziehung in der Landessprache. 2) Sīrūr, 8 St. s.w., mit Industrieschule, s. 1841; 3) Wadāle, 9 St. n.n.ö., s. 1857; 4) Rāhuri, 7 St. n., s. 1859 mit ärztlicher Mission; 5) Sātāra **, 20 St. s. von Puna, frühere Königsstadt; 6) Schōlapur ***, an der s.ö. Eisenbahn, s. 1861, mit ärztl. Frauenmission. — B. Ausbreit.-Ges. 1) Ahmednagar, 2) Sonai, 7 St. n.ö., 3) Rahuri.

§. 139. An der südöstl. Eisenbahn liegt das schon § 137 erwähnte Puna, einst Residenz der Marātha Peschwas, jetzt gewöhnlicher Sitz des Gouverneurs von Bombay, namentlich im Sommer. Der brahmanischen Hochschule setzten die Schotten 1831 ihre trefflichen Institute zur Seite, und ein 1843 bekehrter Brahmane der Freischotten, D. Narajan Scheschadri, hat im Osten des Hochlandes seit 1861 eine zunehmend ergiebige Evangelisierung der Dörfer begonnen. Auch die Ausbr.-Ges. wirkt hier.

1) Puna ** **, Institut der Freischotten und bes. weibl. Schulen, 130 Kommun. und 180 Anh.; Normalschule für Lehrerinnen; baptist. Mission 1853—89. 2) Indapur, 30 St. s.ö. Scheschadri ließ sich in dieser Brahmanenstadt 1861 nieder, verteilte aber 1864 seine Zeit zur Hälfte auf 3) Dschalna ***, große Militärstation im Nisamreich, neben welcher er 1875 ein Christendorf Bethel gründete, besuchte dann jeden Winter die Dörfer mit seinen Gehilfen und einem blinden Barden und sammelte Scharen von Christen, meist Kastenlose, dann und wann auch Kunabis, und taufte selbst etliche Brahmanen. Er starb 1891 auf einer Seereise, durch die er Genesung zu finden gehofft hatte. Neuerlichst ärztl. M. in Dsch., 1062 Kirchengl., 445 Anh. Von hier dehnte

sich die Miss. auch nach West-Berar aus. 4) Kolhapur, 70 St. s.ö. von Bombay, 1853 vom Amerikaner Wilder besetzt, der sich 1870 den amerik. Presb. anschloß; diese haben hier, im nördl. gelegenen 5) Sangli und 6) Panhala und in der Küstenstadt 7) Ratnagiri 229 Chr. (151 Komm.) und 808 Schüler. Die Ausbr.-Ges. setzte sich 1870 gleichfalls in Kolhapur fest, hat auch an der Küste 8) Dapuli, nördl. von Ratnagiri, 1878 besetzt, und an der Bhima 9) Pandharpur 1882; zusammen 146 Chr.

12. Das Gudscharati-Land.

§ 140. Gudscharat ist der letzte Teil der Bombay-Präsidentschaft, von Daman aufwärts bis an Radschputana hin; man zählt (1881) einschließlich der Tributstaaten 7594775 Einw., während 10,6 Mill. Gudscharati sprechen. 5 Mill. Gudscharatis stehen unter Vasallenfürsten, deren mächtigster der Gaikawad von Baroda ist. Auch die 89904 Parsi, welche durch Indien hin zerstreut sind, sprechen alle Gudscharati, da sie zunächst von Persien nach Diu ausgewandert waren. Das fruchtbare Land, darin die Dattelpalme der Fächerpalme begegnet, trägt besonders viel Baumwolle und ist von alter Zeit her ein Land des Handels. Die Oberherrschaft ging von den Moslim 1755 an die Marathen, 1819 an die Briten über; die Einwohner aber kümmern sich weder um Wissenschaft, noch um den Staatsdienst, sondern leben im alten Aberglauben dahin, zufrieden wenn sie Geld machen. Londoner Missionare ließen sich in der alten Handelsstadt Surat 1816 nieder, richteten aber wenig aus, daher sie die Stat. an irische Presbyt. abgaben, welche seit 1841 durch Glasgow, Montgomery, Taylor, Wallace &c. eine sehr wirksame Mission gegründet hatten. Sie haben sich über das Festland und die Halbinsel Kattiawad, welche unter 188 Häuptlingen steht, verbreitet und s. 1862 durch eine Bewegung unter der niederen Kaste der Dhed, die sie in 6 Bauernkolonieen sammelten, wohl manche früher Bekehrte verloren, aber doch eine reiche Ernte eingethan: 2122 Chr., 389 Komm. In höheren Schulen lernen 855 Studenten, in Volksschulen 2849 Schüler. Die Übersetzung der hl. Schrift war 1862 vollendet.

1) Sürat ⁑ ⁑, in heißer Fieberlage, einst der Hafen des Mogulreichs mit englischer Faktorei 1613, war Londoner Station 1815—46, dann irische mit Hochschule, Waisenhäusern, ärztl. Frauenmission und

Presse. Auch ein Missionar für die Bhils im Dschangel. 53 Kirchgl. 2) Borsad, 26 St. nördl., entstand aus der Londoner Station Baroda ‡ ‡, welche 1846—59 fortgeführt, endlich den Iren abgetreten wurde; da aber der Gaikawad diesen das Missionieren nicht gestattete, empfahl sich die Gründung einer Kolonie auf dem nächsten britischen Boden. So wohnen denn in Borsad und 3) Anand (s. 1878) Hunderte von christl. Dhed, Weber, die zu tüchtigen Bauern wurden, leichte englische Pflüge einführten und sich stetig emporarbeiten. Auch wilde Koli wurden hier getauft und den Bhil das Evangelium nahe gebracht. Die Heilsarmee hat 1884 trotz Bitten und Warnung sich hier eingedrängt und viel Verwirrung angerichtet. Normalschule in Anand. 4) Ahmedabad, einstige Hptst. Gudscharats ‡ ‡, war Station der Ausbreit.=Ges. 1842—61, dann irische 1863 mit Hochschule, Presse, 414 Chr. In der Nähe die Kolonie Schahawadi seit 1862. Da die Dhed noch 5 Kasten unter sich haben, regte sich 1877 der Rest von Kastengeist auch in Bekehrten, sofern diese sich gegen die Aufnahme von Geringeren wehrten. Darüber fielen manche ab. 5) Gogho, an der Ostküste der Halbinsel, Stat. 1844, mit ärztl. Mission. In der Nähe die Bauernkolonie Wallacepur. 6) Radschkot, 36 St. westl. v. Gogho, brit. Hauptort am Nordabfall des Gebirgs, irische Stat. 1841, Schulen und Aussätzigenspital. An der Südwestküste war Purbandar besetzt, mußte aber wegen der Aufregung, welche 1843 die Taufe des gelehrtesten Moslim Abderrahman verursachte, von den Missionaren geräumt werden. Doch zog der Mann seine Familie in die Kirche nach und wurde der beste Traktatschreiber der Mission. 7) Bhāwnagar **, Hafenstadt (auch Hauptst. d. Kattiawād=Staaten, mit 2,3 Mill. Einw.), wird 1885 Station. Ebenso 8) Barōtsch **, an der Narbada. — 9) In Sabarmati bei Ahmedabad, bisch. Method. s. 1880.

Anhang: **Ceylon.**

§ 141. Schon den Alten war die herrliche Zimt=Insel im S. von Indien bekannt, deren Naturschönheiten die Araber verleiteten, das verschwundene Paradies auf ihr zu suchen. Ihr Name Ceylon (Ceilao) ist eine portugiesische Form der einheimischen Benennung Sīhala, ursprünglich Simhalam, Löweninsel, welches Wort in drawidischem Munde Singalam wurde. Die Insel, etwas größer als Belgien und die Niederlande zusammen, ähnelt einer Birne, deren Stil nach Norden gekehrt ist. An ein granitnes Bergland im S., dessen Gipfel bis zu 2524 m ansteigen, schließt sich ringsum ein Hügelland an, das auf drei Seiten zum Küstensaume herabsinkt, nach N. aber in eine weite Ebene übergeht, welche sich zuletzt in flache Inseln auflöst. Der

Hauptfluß Mahawali-Ganga fällt in den großen Hafen Trinkomali im N.O. — Die Ureinwohner waren wohl drawidische Jägerstämme, welche Dämonen verehrten. Dann sind aber im 6. Jahrhundert vor Christus Arier aus dem nördlichen Indien eingewandert und brachten ihre Kultur samt dem Kastenunterschied ins Land. Unter König Tissa 250—300 kam ein Prinz Mahinda aus Magadha als Apostel des Buddhismus, welcher nun mit seiner heiligen Sprache, dem Pali, die Landesreligion wurde und bis heute geblieben ist. Mahindas Schwester pflanzte in Anuradhapura 245 einen Zweig des hl. Bo-Feigenbaumes, unter welchem Buddha erweckt wurde, und dieser Baum grünt noch. Von Ceylon aus wurde 450 n. Chr. Barma, 638 Siam bekehrt. Übrigens drangen frühe Tamiler in den N. der Insel ein und unterwarfen sich denselben. Syrische und persische Chr., nachher arabische Händler gründeten Faktoreien an der Küste. Die Portugiesen unterjochten seit 1505 die Uferländer, wurden aber von den Holländern 1609—58 im Bunde mit den Singalesen verdrängt. Ihr Besitztum kam 1796 an die Briten, welche 1815 den verräterischen grausamen König von Kandy absetzten und die ganze Insel zum Kroneigentum erklärten. Sie hat sich zeitweilig durch Kaffee- und Theepflanzung sehr gehoben, leidet aber jetzt an Geldmangel.

Die Bevölkerung ist 1891 auf 3 007 789 Seelen gestiegen. Man rechnete 1887 Singalische Buddhisten und Dämonenanbeter: 2,19 Mill., Tamiler: 725 000, Moslim (genannt Moormen, meist Abkömmlinge alter arabischer Händler): 200 000, Malaien: 9000, Europäer: 6000 (19 000 Eurasier), Araber, Chinesen, Neger u. Wedas: 2500. Katholiken (1889) 153 000. Die Zahl der evang. Christen, welche 1881 auf 35 708 angegeben wurde, ist zur Zeit mit Sicherheit nicht festzustellen, scheint sich aber verringert zu haben, sei es durch Abfall oder Übertritt zu den Katholiken. Erwähnt sei hier, daß unter den Buddhisten ein Riß wegen der Kaste besteht; die erste Kaste bildet in Ceylon die Königsfamilie, die zweite der Bauernstand, die Gowi oder Wellala. Diese nun beschlossen, daß nur ihnen die Priesterweihe zukomme. Aber die Weber, Tschalia, sandten 1802 ihre Vertreter nach Barma und holten von dort die Priesterweihe; so entstand der Amarapura-Verein, der den Buddhismus von Kaste, Vielgötterei und anderen Hindu-Mißbräuchen reinigen will, worüber viel Streit und gegenseitige Verfluchung losbrach und noch fortgeht. Die niedrigste Kaste sind die gemeinen Rodingas. — Bekannt ist das ungeschickte Vorgehen der Holländer, welche den Katholiken in äußerlicher Bekehrung des Volkes, durch Zwang und Ver-

leihung bürgerlicher Vorrechte nacheiferten, bis sie 300 000, ja (1722) 424 000 getaufte Protestanten, darunter bloß 100 Kommunik., zählten. Schulen und Kirchen wurden angelegt, ein Missionar Konijn übersetzte auch die Evangelien ins Singalische (gedruckt 1739 durch Gouverneur Imhoff), und 1776 kam in Kolombo das singalische Neue Testament heraus. Aber es fehlte weithin an Lehrern (1747 gab es nur 5 reformierte Geistliche, von denen Einer singalisch verstand); man suchte sie in Seminarien zu bilden, schickte sie aber dann nach Holland und wenige der Ausgebildeten zeigten sich anstellig. Während des 18. Jahrh. bestand ein Seminar in Nellur und in Kolombo. — Die Taufe wurde als der einzige Weg zu Staats- und Dorfämtern betrachtet, und der ganze buddhistische Aberglaube neben der christl. Religion beibehalten. Daher kehrte, als die Briten 1806 volle Religionsfreiheit verkündigten, das Volk scharenweise zum Heidentum oder zum Romanismus zurück. Missionare kamen zu spät; Religionsmengerei machte auch ihnen noch genug zu schaffen. — Auch in neuester Zeit haben die Missionsgemeinden unter Schwankungen zu leiden. So zeigen z. B. die neuesten Angaben der Gesellschaften zusammen nur etwas über 20 000 Chr., während 10 Jahre früher die entsprechende Zahl mit 35 708 gegeben wurde. Nur wenn man die Besucher des Gottesdienstes bei Methodisten und Baptisten mitrechnet, kommt man allenfalls auf 30 000. — Ein sehr liberales Schulgesetz regelte 1870 die Beiträge, welche die Regierung den Missionsschulen giebt, nach dem Erfolg jährlicher Prüfungen; es hat dem Schulunterricht mächtig aufgeholfen. Doch hat sich die Bildung eines singal. Lehrer- und Predigerstandes sehr verzögert, weil die Zöglinge der höheren Schulen sich zwar strebsam erweisen, aber lieber Beamte oder Advokaten werden, welch letzteren namentlich die Prozessiersucht des Volks ein leichtes Leben verspricht.

§ 142. Drei Missionare im Dienst der Londoner kamen 1804 auf die Insel, scheinen aber ihre Aufgabe kaum recht erfaßt zu haben, daher um 1820 diese Mission aufgegeben wurde. Baptisten aus Sirampur rückten 1812 ins Feld, dann 1814 Wesleyaner und 1816 Sendboten des amerik. Board. Es folgte 1817 die kirchliche Mission, welche allmählich die wichtigsten Punkte im Tamil- wie im Singala-Gebiet besetzte. Alle diese Missionen standen in großer Eintracht nebeneinander, seit aber 1845 ein Bischof für Kolombo ernannt wurde, hat die Ausbr.-Ges., welche 1838 in Nuwara Elia eingetreten war, sich rasch über die Insel ausgedehnt und möglichst viel Punkte besetzt, um überall die bischöfliche Kirche emporzubringen, unbekümmert um Kollisionen mit anderen Gesellschaften.

Der junge Bischof Copleston, seit 1875, hat in seinem Eifer für Hierarchie und Ritualismus die Missionare der kirchl. Gesellschaft

zuerst seinen Kaplanen unterzuordnen versucht, dann sie der Unbotmäßigkeit beschuldigt und ihnen das Predigen verboten; wer dennoch zu amten wagte, wurde exkommuniziert. Nachdem die Regierung 1880 die Staatskirche abgeschafft, haben sich Bischof und kirchliche Gesellschaft über die Grenzen ihrer Amtsgewalt verständigt.

§ 143. Der Jaffna-Distr. („Jālpānam" mit 293 000 E.), ist von portugiesischen und holländischen Zeiten her der kirchenreichste Teil Ceylons; d. h. auf jeder dieser niedrigen Inseln an der Nordspitze finden sich alte Kirchenbauten, welche gerne den neueinrückenden Missionaren überlassen wurden. Aber die Tamiler des Landes erwiesen sich als ein harter Boden, in welchem nur langsam wirkliche Gemeinden gedeihen. Doch hat die unermüdliche Thätigkeit namentlich des Schulunterrichts ihre Früchte getragen. Die kirchl. Gesellschaft hat hier 1306 Seelen (636 Komm.) gesammelt; die amerik. führt 2737 Anh. neben 1521 Komm. auf; die wesleyanische 494 Kirchengl. u. 215 Probegl.

A. Wesleyaner. 1) Jaffna, s. 1814 Sitz des Superintendenten, mit Hochschule, 2) Point Pedro, 7 St. n.ö., 3) Puttur, 5 St. n.ö., unter einem eingeb. Pred., desgl. 4) Kaddavelli, 2 St. s.w. von P. Pedro, 5) Ploli, 1 St. s.ö., 6) Watheri, 1 St. w. sowie 7) Manaar **, 16 St. s. auf gleichn. Insel. Zu allen Stat. gehören 51 Schulen mit 4194 Sch. B. Kirchl. Stat.: Jaffna mit 5 Pastoraten, nämlich 8) Tschundikuli, 2 St. ö., mit St. Johns Kolleg, 357 Chr., 9) Kopay, 4 St. n.ö., mit engl. Schule, 10) Nellur, 1 St. n., ein Hauptort des Hinduismus mit Mädchenkostschule, 11) Pallai, und 12) Kokovilli (Lage in den Berichten nicht angegeben). Auch wird der Wanni-Distrikt auf dem Festlande evangelisierend besucht. Im ganzen 65 Schulen mit 3592 Sch. (1019 Mädchen). C. Amerikan. Board. 13) Battikotta, n.w. von Jaffna, mit Kolleg, 14) Manepi, ö. von da, mit ärztl. Miss., 15) Uduwille, nahe der vor., mit Mädchenanstalten, 16) Tillipalli, 4 St. n., mit Lehrerseminar und Industrieschule, 17) Panditeripo, 4 St. n.ö. von Batt., unter eingeb. Pastor. Im ganzen 25 Außenstat., 134 Dorfschulen, einschl. der andern Anstalten 8840 Schüler.

Zum weslehan. Jaffna-Distrikt gehören noch die Tamil-Stationen auf der Ostküste: 1) Trinkomali, der beste Hafen; 2) Battikaloa, 24 St. s., Sitz der Behörden; 3) Kalumnei, 8 St. weiter. Die übrigen 12 Stat. sind nur mit eingeb. Predigern besetzt. Im ganzen 527 Kirchengl., 355 Probeglied.; 4931 Sch. in 78 Schulen. Die unter den wilden Wedas gemachten Versuche haben bis jetzt keinen nachhaltigen Erfolg gehabt. In Battikaloa hat auch die Ausbreit.-Ges. 234 Chr. und 216 Schüler.

§ 144. Die Hauptthätigkeit der Mission auf der Westküste

drängt ſich in der Hauptſtat. Kolombo (Kolambu) ⁑ ⁑ und ihrer Umgebung zuſammen. Obwohl im Gebiete der ſingaliſchen Bevölkerung gelegen, beſteht ein großer Teil der Bewohner aus Tamilern, die ſich heiter und wanderluſtig von den ruhigen, nachdenklichen Singalen unterſcheiden. Bei letzteren herrſcht Bildung in ausgedehntem Maße; faſt alle Männer können leſen. Als Sitz der Regierung und großer Welthandelsplatz, beſonders als Knotenpunkt der aſiatiſchen Dampferlinien blüht die Stadt kräftig auf, ein Sammelplatz von Vertretern aller Nationen. Eine Eiſenbahn verbindet ſie mit der alten Hauptſtadt Kandy und große Hafenbauten erleichtern den Schiffsverkehr. Hier iſt 1833 die erſte vollſtändige ſingal. Bibelüberſetzung erſchienen, nachdem ſchon in der holländ. Zeit das N. T. überſetzt war. 1876 wurde eine neue vom Baptiſten Carter vollendet. In neuerer Zeit iſt hier beſonders der Widerſpruch des Buddhismus gegen die Miſſion hervorgetreten, ſo daß er ſogar durch Preſſe und Predigt zum Angriff übergegangen iſt und ſelbſt Chriſten für ſich zu gewinnen ſucht. In ähnlicher Weiſe wie in Indien wird auch hier die dem Chriſtentum feindliche europäiſche Litteratur verwertet. Schon 1862 wurden in ſolcher Bewegung viele Namenchriſten aus alter Zeit abtrünnig. Die neueren Beſtrebungen ſcheinen jedoch dem Miſſionswerk nicht viel Abbruch zu thun.

A. Ausbreit.=Geſ.: 1) Kolombo iſt ſeit 1845 anglik. Bistum, deſſen Thomas=Kolleg (337 Sch.) und theolog. Schule von der A.=G. geleitet wird. Chriſtl. Gemeinden: Aller Heiligen, Matwal (nördl. Vorort), Kotahena und Galkiſſe, 2 St. ſ., zuſ. 655 Chr. Weiter nördl. iſt zu erwähnen 2) Negombo mit 1600 Chr. in 4 Dörfern. Tſchilaw und Pullam ſowie Manaar werden in neuerer Zeit nicht mehr als Stat. der A.=G. genannt. — B. Kirchl. Geſ.: 1) Kolombo ſ. 1852 mit reger evangeliſtiſcher Thätigkeit in Heidenpredigt und Schule für Singalen und Tamiler. Chriſtl. Gemeinden ſind um die Kirche an der Esplanade (Galle Face) und zu Borella, einem öſtl. Vorort, geſammelt. Dazu gehört 2) Kotta, ein Dorf, $1^1/_2$ St. ſ.ö., alte Königsreſidenz, einſt Sitz des holländ. Seminars inmitten eines vollſtändig chriſtlichen Diſtrikts. Kirchl. M. ſeit 1822, ſeit 1828 theolog. Seminar, das viele treue Paſtoren ausgebildet hat. Singal. Chr. 1350 (430 Komm.) Tamil. 902 (264 Komm.). — C. Baptiſten ſ. 1812 haben jetzt nur einen Miſſ. in Kolombo, aber (zum Teil recht kleine) Gemeinden in mehr als 20 umliegenden Orten mit 14 Evangeliſten und 683 Kirchengl. 2334 Sch. (1040 Mädch.). — D. Die Wesleyaner ſ. 1814, namentlich Gogerly und Hardy, drangen tief in das Weſen des Buddhismus ein, arbeiteten

stark durch ihre Presse, auch durch ein Kolleg; fanden aber 1869, daß sie zuviel heidnische Elemente zugelassen hatten, und traten daher fester auf, wodurch sie viele Anhänger einbüßten. Nach dieser Sichtung aber gewannen sie reichlich neue Anhänger, so daß sie jetzt 1496 Kirchengl. und 238 Probegl. zählen und die Besucher des Gottesdienstes auf 4831 rechnen können. Hierbei sind einige zum Kolombo-Distr. gehörige Stat. einbegr., die erst im folgd. Paragr. zu nennen wären. 1) Kolombo, 2 Gemeinden, n. Kolpetty, s. Petta; Wesley-Kolleg, 2) Rattawatta, 3 St. s., 3) Pantura, 2 St. weiter, 4) Kalutara (Caltura), 3 St. weiter, sowie 7 andere Stationen. Tamil-Miss.: in der Hauptstadt und in den Theegärten bei Kalutara. In 52 Schulen 4210 Schüler.

§ 145. Am meisten Arbeit wurde auf die singalische Mission in der Südwestecke des Landes verwendet, namentlich dem Meeresufer entlang, da eine Allee von Kokospalmen Kolombo mit dem südlichen Hafen Galle verbindet. Die Missionare gestehen sich, daß der Buddhismus zwar ein kaltblütiges, aber ein überaus zähes Leben hat, wenn er auch bei den meisten bloß in Dämonenverehrung und Zauberei (besonders für Krankheitsfälle) besteht. Nur durch scharfe Maßregeln hat die Mission ihn aus der Kirche verdrängt. Nun haben sich auch seine Gelehrten aufgerafft, durch Vorlesungen und Traktate dem Christentum entgegenzutreten. Die neuen Christen wachsen sehr langsam zu Selbstthätigkeit heran, und Rückfälle sind keine Seltenheit.

A. Ausbreit.-Ges.: 1) Kalutara (vgl. § 144), 2) Horetuduwa, 3) Galle (Fels), bekannter Hafen, 26 St. s.s.ö. von Kolombo, in der Nähe Buona Vista mit Waisenhaus, 4) Mátara (Matura), 9 St. ö. v. vor. Zus. 1250 Chr., 549 Komm. und 2954 Schüler. — B. Kirchl. Ges.: Baddegāma, 4 St. n. v. Galle, s. 1819. Aus der alten namenchristl. Bevölkerung gesammelt 556 Chr., 175 Komm., 1791 Schüler (605 Mädch.). — C. Die Wesleyaner haben in ihrem Galle Distr. s. 1814 gearbeitet, jetzt 13 Stat., von denen jedoch nur 2 mit europ. Miss. besetzt sind: 1) Galle mit Richmond-Kolleg, und 2) Mátara. Zus. 370 Kirchengl., 57 Probegl., 1913 Besucher des Gottesdienstes, 4176 Schüler in 46 Schulen.

§ 146. Im Innern, dem Berglande um die frühere Residenz Kandy her, ist Aberglaube und Unwissenheit noch groß. Hier herrscht auch noch, besonders unter den höheren Ständen, die Unsitte der Vielmännerei, ähnlich wie in Tibet und unter den Najern von Malabar. Anderseits haben sich hier viele europäische Kaffeepflanzer (in neuerer Zeit) niedergelassen und, da die Einwohner harte Arbeit scheuen, eine Menge Tamil-Kulis vom

Festland hergezogen, 1887 waren ihrer 300000 dort. Unter diesen wird seit 1852 eine „Kuli-Mission“, zu welcher die Pflanzer beisteuern, mit großem Erfolge getrieben. Die kirchliche Mission hat auch die singalischen Gemeinden zu ähnlichem Eifer angeregt.

Kandy**, gegründet 1270 und Sitz des Dalada („Buddhas Zahn“, ein Stück Elfenbein, welches als schützende Reliquie hoch verehrt wird), Residenz des Gouverneurs, liegt 530 m hoch mitten im Berglande, welches den Kern der Insel bildet. Hier ist die Bevölkerung kräftiger. Sie war nie unter portugies. Herrschaft und wurde erst mit vieler Mühe 1815 bezw. 1818 unterworfen. Damals begann die Mission. A. Kirchl. Ges. sammelte hauptsächlich unter W. Oakley in dessen 32jähr. Arbeitszeit die Gemeinden, welche jetzt mit 468 Chr. unter 2 eingeb. Pastoren stehen. Trinity-Kolleg 1857—63, wiedereröffnet 1871, jetzt mit 300 Schül. u. 5 Seminaristen. Einen besondern Arbeitszweig bildet die Reisemiss., die in den Dörfern des Berglandes bis jetzt 1129 singal. Chr. gesammelt hat. Dazu 52 Schulen mit 2691 Sch., 524 Mädch. Außer Kolombo ist 2) Kurunēgala (Kornegalle) als ein Mittelpunkt solcher evangelist. Arbeit zu merken; der Miss. wohnt jedoch in Korigala, 6 St. s. v. da. In 3) Pussilawa, 4 St. s. v. Kandy, arbeitet auf eigne Kosten im Dienste der kirchl. Ges. eine Missionarin. In Gampola (3 St. s.), einer alten Königsstadt, jetzt an der Zweigbahn, steht ein eingeb. Pastor. Auch zu Anuradhapura, 24 St. n., ist ein Pastorat eingerichtet und auch ein Katechist für Tamulen angestellt. — Die Tamil-Kuli-Mission, welche ursprünglich von einem aus Vertretern verschiedener Denominationen gebildeten Komitee geleitet wurde, jetzt aber ganz in den Händen der kirchl. M. ist, hat drei Distrikte: 1) Kandy, 2. Ratongala, s.w., und 3) Haputale im Osten. Eine vollständige Angabe der durch die Arbeit Gewonnenen ist nicht möglich, da viele, dem Tamil-Wandertriebe folgend, verziehen oder in ihre Heimat zurückkehren. Gegenwärtig sind in Pflege der Mission 2112 Chr., 632 Komm., in 23 Schulen 903 Sch. (181 Mädch.). — B. Die Wesleyaner rechnen zu ihrem Kandy-Distrikt: 1) Kandy, 2. Haputale, Stat. f. die Provinz Uva, im SW. der Zentralprov., 3. Negombo (vgl. oben § 144). Weitere 17 Stat. unter eingeb. Agenten. Durch solche wird auch Tamil-Mission getrieben zu Negombo, Kurunēgala u. Tschilaw. 710 singal. u. 24 tam. Kirchengl., 3439 Besucher des Gottesd., 2982 Schül. in 48 Sch. — C. Die Baptisten haben in ihrem seit 1841 bearbeiteten Kandy-Distrikt, mit der gleichnam. Hauptstat. einschließl. des südl. gelegenen Sabaragamuwa-Distr. (Stat. Ratnapura 15 St. s.w.), augenblicklich nur eingeborne Agenten auf 12 Stat. mit 148 Kirchengl. und 873 Sch. (212 Mädch.). Die meisten Schüler in Matale, 5 St. n. — D. Ausbreit.-Ges., früher zu Nüwara Ellia, jetzt in dem obenerwähnten Matale, u. Badulla, 14 St. s.ö. v. Kandy, 490 Chr., 213 Komm., 655 Schüler.

Schließlich ist noch die Mission der engl. Strict Baptists zu erwähnen, welche, seit 1868 arbeitend, 6 Stat. in verschiedenen Teilen

der Insel haben, namentlich zu Jaffna, wo eine Gem. mit 16 Kirchengl. Auf jeder Stat. besteht Tages- und Sonntagsschule. An einigen Orten, z. B. Matale und Badulla, giebt es presbyterian. Gemeinden, die von der schott. Staatskirche bedient werden.

VII. Hinterindien und der Archipel.

§ 147. Sehr verschieden von Vorderindien stellt sich uns der Bau der östlichen Halbinsel dar. Von einem noch kaum erforschten Schneegebirge, der chinesischen Fortsetzung des Himalaja, gehen fünf Gebirgszüge aus, zwischen welchen vier breite Thalbecken, durch regelmäßig anschwellende Ströme befruchtet, in vielarmige Deltas auslaufen. Die Flüsse heißen Irawadi, Salwen, Menam und Mekhong. Zwischen den zwei mittleren streckt sich das Gebirge als Halbinsel Malaka tief in die Inselwelt hinab. Auch die übrigen Küsten sind reichgegliedert. — Das fruchtbare, reichbewässerte, 2 126 457 qkm bedeckende Land ist hauptsächlich von vier Völkerfamilien bewohnt (zus. nahezu 40 Mill.). Im W. herrschen die (mit Tibet, Naga, Garo, Mikir ꝛc. ꝛc. verwandten) Barma-Sprachen vor; dann reichen die Thai-Sprachen vom Brahmaputra bis über den Menam hinaus. Sie unterbrechen dort eine südliche Gruppe von einsilbigen Sprachen (Mon-Anam), die von Pegu nach Kambodscha und Anam sich ostwärts zieht und wahrscheinlich den Ursassen des Landes eignet. Im äußersten Süden beginnt die Herrschaft der malayischen Zunge. Überall außer in diesem Süden ist der von Ceylon mit der heil. Sprache und Schrift eingeführte Buddhismus die Staatsreligion, während die Malayen dem Islam huldigen, dem erst 1511 das Christentum der Portugiesen sich entgegenstellte.

Der Katholicismus hat in Barma und Siam geringen Eingang gefunden, dagegen großen im östlichsten Reiche, Anam, ursprünglich einem Vasallenstaate Chinas. Alex. von Rhodes ist der berühmteste der Jesuiten, welche seit 1615 in Kotschin-China („klein

China") und Tonkin wirkten und unter wiederholten Verfolgungen große Massen bekehrten. Napoleon III. bekriegte 1858 den Christenfeind Tuduk und machte 1859 Saigon in Kambodscha zur Hauptstadt eines französischen Kolonialreiches, das sich 1867 aufs Doppelte vermehrte und mit dem 1885 zur Unterwürfigkeit gebrachten Kambodscha gegen 3 Mill. Einw. zählt. Der König von Anam mußte sich 1874 in ein Vasallenverhältnis zu Frankreich begeben, das auch China nach einem Kriege 1885 nicht weiter anfocht. Dagegen übertrug das Volk den Fremdenhaß auf die Christen und es erfolgten massenhafte Metzeleien. Im Reich Anam mit Tongking, dessen Bewohner auf 16 Mill. geschätzt werden, zählte man gegen 1884: 421 100 Chr. unter 298 Priest., — in ganz Hinterindien 563 100 unter 553 Priest. in 13 apostol. Vikariaten.

1. Barma.

§ 148. Das Reich Barma (ursprünglich Mranma, vulgo Bama) gegründet um 1750 von einem Bauern Alaunghpra, der die Oberherrschaft Pegus abschüttelte und chinesische Heere zurückwarf, umfaßte nach seinen und seiner Nachfolger Eroberungen die Thäler des Irawadi und des Salwen mit dem westl. Gebirgsabfall Arakan und dem südl. Tenasserim, auch Asam. Der Übermut des Despoten von Awa führte 1824 zu einem Krieg mit den Briten, welcher außer Asam auch die langgestreckten Gebirgsabfälle im W. und S. vom Reich ablöste. Vertragsbruch veranlaßte 1852 einen zweiten Krieg, welcher den Briten das üppige Pegu, die südliche Thalebene, einbrachte. Endlich rief die Grausamkeit des Königs Thiba 1885 den dritten Krieg hervor, der zur völligen Annexion der übrigen Provinzen führte, so daß nun 8 921 700 (Cens. 91) auf der hinterind. Halbinsel der engl. Herrschaft unterworfen sind, darunter 2,4 % Christen. Britisch Barma wurde schon nach der zweiten Annexion (damals so groß wie England und Schottland) ein rasch aufstrebendes Land. Ein Sechstel der Bevölkerung bestand aus Ansiedlern, welche dem despotischen Druck des Herrschers von Barma entflohen waren. — Die Barmanen (5,6 Mill.) sind ein kleines, nicht unschönes, hellbraunes Volk, lebhafter und thätiger als die Hindus, aber voll Ehrfurcht für ihre gelbgekleideten, geschorenen Hpungji (Mönche), welche in Klöstern (Khjaung) zusammenwohnen und vom Bettel leben. Neben ihnen wohnen 633 657 halbcivilisierte Karenen, die wahrscheinlich

auch in China eingewandert sind (vielleicht verwandt mit den Miautsz), 356087 Hindu, sowie nach früherer Zählung 154553 Talaing, 35554 Taungthu (ein buddhistisch gewordener Karenenstamm), 168881 Mohammedaner, 60000 Schan, 5000 Chinesen u. a.

Es gab (1871) folgende Andachtsplätze: 6322 buddh., 205 mohammed., 257 protest. (1881: 477), 39 kath. und armenische, 31 brahmanische. Man zählte (1881) 84315 Christen, darunter 16281 Kathol., 1891: 120768 Chr., einschließl. der Europäer. Die Hälfte der männl. Bevölkerung kann lesen; die Stellung der Frau ist freier als in Indien. Unter den Buddhisten war eine Partei aufgekommen, die Paramat, die einen ewigen Gott glaubt, gegen Buddhafabeln und Götzendienst eifert rc. Ihr Führer Kosan wurde 1830 vom König getötet, der Streit aber dauert fort.

§ 149. Im Auftrag des amerik. Board kam Adoniram Judson 1812 nach Kalkutta, von wo ihn die Regierung vertrieb. Im Umgang mit den Sirampur-Missionaren war er Baptist geworden (S. 45. 47) und gründete nun 1813 in Rangun, der Hafenstadt Barmas, eine baptist. Mission. In Rangun hatte ihm ein junger Carey vorgearbeitet. 1819 taufte Judson seinen Erstling; umsonst aber erbat er für seine Bekehrten auf einem Besuch in Amarapura 1820 die Duldung des Königs. Er hatte etwa 20 Barmanen getauft und das N. T. übersetzt, als der Krieg 1824 ausbrach, in welchem er Unsägliches erduldete; dafür durfte er 1826 beim Friedensschluß mitwirken. Die Mission wurde 1827 nach Maulmain, 33 St. o.s.ö., verlegt, das rasch aufblühte, 1828 auch in Tawoy, 50 St. s., eine Station errichtet, welche ein überaus wichtiges Werk unter den Karenen beginnen sollte. Nachdem Judson 1834 die Bibel übersetzt, auch wiederholt ins unabhängige Barma einzudringen versucht hatte, starb er 1850 auf einer Heimreise. Die Annexion von Pegu 1852 hat der baptistischen Mission ein weites Feld eröffnet, welches zwar unter den zähen Barmanen nur spärliche Ernten ergab, desto reichlichere unter den Karenen. — Dem Wunsche nach englischem Unterricht, namentlich unter Indern und Mischklassen, kam 1859 die Ausbr.-Ges. entgegen, indem sie den energischen Dr. Marks eine englische Schule stiften ließ. Daraus wurde im Verlauf eine ausgedehnte anglikanische Mission, welcher 1877 ein Bischof (Dr. Strachan 1882)

vorgesetzt wurde. Nach dem letzten Kriege haben beide ihre Arbeit kräftig in das eroberte Gebiet vorgeschoben. Baptistische Barmanen giebts jetzt 3760 (in dieser Zahl dürften jedoch einige andern Völkerschaften angehörige Mitglieder mit eingeschlossen sein; die Zahl der anglikan. Barm. ist aus den Jahresberichten nicht zu ersehen) in 73 Kirchen mit 25 ordin. Predigern.

Wir betrachten zunächst die Barmanenmission auf dem Gebiete, das sie bis zum Ausbruch des letzten Krieges inne hatte.

A. Amerikanische Baptisten. 1) Rangun, am östlichen Ausfluß des Irawadi, seit 1852 Hauptstadt von Unterbarma, jetzt mit 180300 Einw., eine Feste des Buddhismus mit berühmtem Tempel (dessen vergoldeter Schirm $1^1/_4$ Mill. M. kostete), Miss. 1813 u. 1853. Kolleg, theolog. Seminar, Presse (barm. Zeitschr. Messenger d. i. Botschafter), ärztl. Frauenmission, 493 Kirchgl. 2) Maulmein ***, am Ausfluß des Salwēn, war Hauptst. 1826—52, ärztl. Frauenmission. Unter 326 Kgl. sind auch Peguaner oder Talaing, welche kein Barmanisch verstehen. Die langsam aussterbende Monsprache wird von keinem Missionar gesprochen, obwohl Dr. Haswell bibl. Bücher darein übersetzte. 3) Tavoy *, 56 St. s., am gleichen Fluß, in ungesunder Lage, oft überschwemmt; 14 Kgl. 4) Bassein **, 34 St. w. von Rangun, am westl. Ausfl. des Iraw., seit 1854; 175 Kgl., auch Tamiler. 5) Henthada, 27 St. n. v. R., am Iraw.; 154 Kgl. in 3 Gemeinden. 6) Taungu ***, 36 St. n.ö. von d. vor., am Sittang, dessen Thal von der breiteren Irawadi-Ebene durch die Kette des Pegugebirges getrennt ist, jetzt an der von Rangun nach Mandaleh führenden Eisenb., wichtige Karenenstat.; 86 barman. Kgl. 7) Schwegjin, 27 St. s., am Sittang, 33 Kgl. 8) Prome **, 55 St. n. v. Rangun am Iraw., vorläuf. Endp. einer Eisenb.; 241 Kgl. in 4 Gem., 9) Thongzē, 7 St. ö. v. Henthada; Frau Ingalls leitet mit eingeb. Pred. 2 Gemeinden m. 260 Kgl. 10) Tharawaddi, 4 St. n. v. vor., wohin 1890 die 1876 in Sigong gegründ. Stat. verleat w., 600 Kgl., jedoch nicht ersichtlich wie viele davon Barmanen. 11) Thatone, 12 St. n.w. von Maulmain, seit 1880 Arbeit unter Barm., Taungthu u. Schan. 12) Sandoway, w. an der Küste von Arakan, alte Stat. 1840—54, erneuert 1886 (?) wegen der Tsch'in (Kjen), eines Bergvölkchens, unter dem seit 1881 nun schon an 18 Orten 400 Kgl. gesammelt; 57 Barm. In neuerer Zeit sind besetzt: 13) Thajet Mjo am Iraw., frühere Grenzstadt, auch für Tsch'ins; 84 Kgl. 14) Pegu, 14 St. n.ö. von Rang., a. d. Eisenb., alte Hauptstadt, Arb. unter Barm. u. Talaings. — Von den 42 Gemeinden, die zu den gen. Stat. gehören, sind 18 finanziell selbständig. Die gesamten Beiträge belaufen sich auf 16000 M.

B. Ausbreit.-Ges.: 1) Rangun seit 1862, jetzt 4 Kirchen: St. Johannis, wie es scheint für Barmanen (205 Chr.), St. Gabriels für Tamiler u. Telugu (599 Chr.), und die beiden andern für Karenen. 2) Maulmain, seit 1858, 155 Chr. 3) Thajet Mjo, seit 1879,

38 Chr. 4) Akjab 50 St. n.w. v. Sandowe, wo von 1840—54 Bapt. Miss. bestand, seit 1890, und 5) Pjinmana Arbeit unter den Bergstämmen der westl. Jomakette. 128 Chr.

C. Die Leipziger M. hat ihren ausgewanderten luth. Tamilern nachgehend seit 1878 zu Rangun 218 Chr. in 4 Ortschaften.

D. Die bischöfl. Methodisten arbeiten daselbst seit 1879 unter Indobriten und Tamilern, aber auch Barmanen, mit 16 Probegl. und 25 Anh.

§ 150. Überaus gedeihlich hat sich die Mission unter den Karenen entwickelt, welche 1828 in Tawoy ihren Anfang nahm. Ein losgekaufter Sklave dieses Volks, Kothabju, früher Räuber, kehrte in seine Berge zurück und evangelisierte dort unter seinem Stamm. Dieses Bergvolk, das sich Karen d. h. „erst, ursprünglich" nennt und eine einsilbige Sprache mit 5 bis 6 Tönen spricht, teilt sich in acht Stämme, Sgau, Bghai, Pwo, Paku, Mopgha, Kaja (Rotkarenen) 2c. und scheint mit Ureinwohnern Chinas verwandt. Hart bedrückt von den Barmanen, daher rachsüchtig, auch unter sich immer fehdelustig und räuberisch, dazu trunksüchtig, betete es Dämonen (Nat) an, hatte aber alte Überlieferungen, die es ein Buch, eine Offenbarung des Schöpfers, erwarten ließen. Das Evangelium wurde daher mit Freude begrüßt und das rohe Volk erwies sich als gelehrig. Boardman († 1831), Wade (1823—72), Mason († 1874) u. a. evangelisierten es mit Hilfe eifriger Prediger, die aus ihm selbst heranwuchsen, und gaben ihm die Bibel in drei Dialekten (Sgau, Bghai, Pwo). Hatte Kothabju († 1840) schon 774 Karenen getauft, so standen nun Männer auf wie Damu, Sa Quala, Schapau 2c., die nicht bloß lehrten und tauften, sondern auch Gemeinden organisierten, wie das noch keinem Barmanen gelungen ist. Eine wunderbare Freigebigkeit und Selbstthätigkeit kam in diesen Gemeinden zum Vorschein. Wollten sie höheren Unterricht für ihre Kinder, so besteuerten sie sich selbst und gründeten damit Normal- und Industrieschulen. Doch wie sie ein bewegliches Volk sind, das z. B. alle drei Jahre das Dorf abbricht, um neuen Boden zu bebauen, so zeigten sie sich auch für Verführung zugänglich. Als Frau Mason, durch unmäßiges Lob verdüstert, in Taungu wunderliche Irrlehren predigte, 1862, fielen ihr ganze Gemeinden zu. Wie

sie dann den Anglikanern sich zuwandte 1873, folgten jene ihr auch dahin. Die Katholiken fanden in einer Hungersnot (Folge einer Rattenplage) Gelegenheit, durch Geldvorschüsse 1875 manche Gemeinde an sich zu ziehen. Und gar viele Karenen werden, seit die Briten ihnen Frieden und Ruhe schafften, vom Buddhismus angelockt und verschlungen, während der wohlbezahlte Regierungsdienst manche der für den Predigerberuf Vorbereiteten diesem entfremdet. Dennoch scheint der Fortschritt der christianisierten Karenen (1890 geschätzt auf 81 800) so groß, daß sich hoffen läßt, die stolzen Barmanen werden erst durch sie zu ernstlicherer Nachfrage angeregt werden. Die Baptisten zählen jetzt 27 493 Glieder in 477 Kirchen, welche 205 000 M. im Jahr beisteuern. Im ganzen haben sie auf diesem Gebiete (einschl. Barmanen) 485 Schulen und über 11 000 Schüler, davon über 3000 Mädchen. Die Anglikaner haben 4331 Karenen zu Rangun und 55 Dörfer um Taungu, die Katholiken hatten 1885 ebendaselbst 5000.

A. Amerikan. Baptisten. 1) Rangun ⁑ ⁑, ausgedehntere Arbeit unter Sgau-, geringere unter Pwo-Karenen; 78 sich selbsterhaltende Gem., 4 unterstützte; 17 ordin., 53 nicht ordin. Prediger; 4066 Kirchenglieder; das theologische Seminar für Karenen hat 1891 schweren Verlust durch den Tod des treffl. Sau-Te erlitten. Er hatte auch an der karen. Zeitschrift: „Morgenstern“ mitgearbeitet. 2) Maulmein *⁎*, 15 s. selbsterh. Gem., 1491 Kgl. (Das Kolleg ist zur Hälfte von Karenen-Schülern besucht.) 3) Tawoy * desgl. 998 in 23 Gem. 4) Bassein **, 90 selbständ. Sgau- und 28 Pwo-Gemeinden (von den Pwo sind viele kathol. geworden); von letzteren bedürfen nur 2 Zuschuß der Gesellsch. 10 544 Kgl., auch Mission unter Tamilern und Telugus. 5) Henthada, 2320 Kgl. in 80 Gem., deren 23 selbständig. 6) Taungu *⁎* mit 69 Paku- u. 71 Bghai-Karenengemeinden, alle noch unterstützt; zusammen 5219 Kgl. Hier drangen 1875 die Katholiken ein und machten viele abwendig; durch Verbesserung des Ackerbaues und Einführung neuer Gewerbszweige suchen sie noch immer weiteren Einfluß auf die Karenen zu gewinnen. Auch der Ausbr.-Ges. sind viele zugefallen. Die Bapt. haben hier ihre Arbeit auch unter den Rotkarenen (Karen-ni). 7) Schwegjin, 1631 Kgl. in 35 Gem., von denen 10 noch unterstützt. 8) Maubin, 12 St. w. von Rangun, seit 1880 Pwo-Mission, von welcher auch die betr. zu Rangun gehörigen Gemeinden geleitet werden; 761 Kgl. in 17 Gem. 9) Tharawaddi. Wie viel Karenenchristen, ist nicht ersichtlich. Von 1882—89 war auch Nord-Siam als Gebiet der Karenenmission aufgeführt. In der Gegend von Lakon, 20 St. s.ö. von Tschiengms, hatten sich 3 Christengemeinden

gebildet, denen man Evangelisten sandte. Die Fortführung des Werkes aber war so schwierig, daß es bei den neuen Aufgaben, welche nach der Annexion von Oberbarma erwuchsen, aufgegeben wurde. In naher Verbindung mit der Karenen-Mission steht seit 1861 die Arbeit unter den Thai oder Schan, zahlreichen, über Hinterindien verbreiteten Stämmen, die auf einer höheren Kulturstufe als die Karenen stehen. Ihre Sprache ist gründlich erforscht, namentlich durch Dr. Cushing, der die Bibelübersetzung vollendet hat. Die Erfolge sind noch gering. Kleine Gemeindlein sind gesammelt in Verbindung mit 1) Rangun, 2) Thatone und 3) Taungu. Von letzterer Station aber scheint das Werk neuerlichst nach Oberbarma vorgeschoben zu sein.

B. Die Ausbreit.-Gesellsch. hat ihre Gemeinden, besonders in den Bergen n.östl. von Taungu: in 54 Dörfern 4076 Christen nebst 1020 Katechumenen; 1723 Komm.; 30 Schulen mit 1647 Sch. (400 Mädchen).

C. Dänische Freimissionare, unterstützt von Grundtwig'schen Missionsfreunden, versuchten seit 1884 unter den Rotkarenen zu arbeiten. Pobja, jenseits Taungu, wurde als Station besetzt, aber bald erlagen der Gründer Paulsen und nach ihm mehrere andere dem Klima. Knudsen wohnte in Taungu und entschloß sich (1890), bei der Schwierigkeit des gewählten Gebietes lieber seine Kräfte den Barmanen zu widmen.

§ 151. Nördlich von Thajet Mjo erstreckte sich über etwa 5 Mill. die Herrschaft des Königs von Barma, welche lange Jahrzehnte jede Missionsthätigkeit ausschloß. Maunglau (1853 bis 78) hat dort im N. der alten Hauptst. Awa und Amarapura 1857 eine neue Residenz, Mandaleh, am Ostufer des Irawadi gegründet und den anglik. Missionar Marks 1868 zugelassen, ja hochgeehrt, ihm Haus, Schule und Kirche gebaut und seine Prinzen in dessen Unterricht geschickt. Auch den Bapt. gelang es 1877 in Bhamo, an der chines. Grenze, eine Station zu gründen, sie mußten aber 1884 unter Kämpfen zwischen China und Barma weichen. Auch in der Hauptstadt ging es nicht nach Wunsch weiter. Nach einigen Bekehrungen schlug der König um, Marks mußte weichen. Doch hat sein Nachfolger Colbeck die Mission fortgeführt und, als Marks' früherer Schüler Thiba 1878 den Thron bestieg und ein Halbhundert seiner Brüder hinmordete, viele Leben gerettet, ehe er 1879 sich mit dem engl. Geschäftsträger zurückziehen mußte. England bekriegte diesen Thiba 1885 und annektierte 1886 sein ganzes Reich. Obgleich in den ersten Jahren die Zustände sehr unsicher waren (Dakoits = Flußpiraten), hat die Mission doch bald verschiedene Punkte

besetzt. Der Bau der Eisenbahnen (westl. Linie Rangun-Thajet Mjo und östl. L. Rangun-Taungu-Mandaleh) sind der Mission förderlich.

A. Amerik. Bapt. 1) Mandaleh ‡ ‡ (187 910 Einw.) hat bereits eine Gemeinde mit 100 Kirchengl., Judsons Gedächtniskirche. 2) Mjingjan **, 20 St. s.westl. am Irawadi; 11 Kgl. 3) Sagaing **, der alten Residenz Ava gegenüber, 23 Kgl. Die folgenden Stationen haben besonders die Schanbevölkerung im Auge. 4) Meiktila, 17 St. s.ö. von Mjingjan, 7 St. von der Eisenb. 5) Thiba (Bahnstat., 20 St. s. v. Mand.?) 6) Mone, 10—12 Tagereisen von der Eisenbahn (?) Auf den drei letzten Stat. ist je eine Schule in Thätigkeit. 7) Bhamo wurde 1886 wieder aufgenommen und hat nun eine besondere Mission unter den Schan (die sich jetzt dort in großer Zahl unter sicherm Brit. Regiment niederlassen) und eine andere unter den räuberischen Katschin (Kakhyen), eine in den chines. Grenzgebirgen lebende Völkerschaft, von denen 78 getauft sind.

B. Die Ausbr.-Ges. 1) Mandaleh, 245 Chr., 16 Katechum., 275 Schüler. 2) Schwebo **, 16 St. nördl., s. 1887, ärztl. Miss.; 16 Chr., 10 Katechum., 110 Schüler.

C. Die China-Inland-Mission hatte einige Jahre lang in Bhamo eine Station, bis zur Einnahme der Stadt durch die Chinesen. Sie ist nicht wieder erneuert worden.

§ 152. Die Andaman-Inseln (1891 mit 15 609 Bewohnern), seit 1858 eine Strafkolonie für indische Verbrecher, haben wiederholt zu Missionsversuchen an ihren nackten, kannibalischen, augenscheinlich aussterbenden Urbewohnern aufgefordert. Die Ausbr.-Ges. hat 1884 einen Missionar für sie nach Port Blair geschickt. Der europ. Missionar aber wurde nach Barma versetzt und die Mission nur von einem tamul. Katechisten fortgeführt. Es besteht eine kleine Kostschule, in der aber nur 2 Knaben von den Andamanen neben 8 Nikobaresen erzogen werden.

Das unbändige Völklein (von 9000 Seelen?), in Stämme und Sprachen zerteilt, gehört zu den Negritos. Nachdem sie erst jeden Fremden, den sie erreichen konnten, getötet hatten, gelangen endlich Annäherungsversuche. Ein Kaplan hat 1865 ein Waisenhaus für sie gegründet und etliche getauft. Sie beten einen großen Gott, Puluga, an, drei böse Götter in Wald und See, und viele kleine. Bei Port Blair, wo (1888) 12 000 Verbrecher angesiedelt waren, haben sich einige der Wilden niedergelassen, in deren Sprache (Südandaman) das Vaterunser übersetzt ist. — Die nahe Nikobaren-Gruppe, durch ihr Klima berüchtigt und von einem wilden Malayenstamm bewohnt, hatte 1768—87 Sendboten der Brüdergemeine. Ein edler Däne Roepstorff fand in Dänemark

eine von ihnen geschriebene Übersetzung des Matthäus ins Nikobarische und erneuerte den Missionsversuch, wurde aber 1883 von einem Sipahi erschossen.

2. Siam und Laos.

§ 153. Siam (Sajam) oder Mjang Thai (das Reich der Thai „Freien") heißt das östlich an Barma grenzende Land, dessen Herz die Tiefebene des Menam bildet. Wie im N. die Laos- (Lao) Länder, so stehen auch im S. auf der Halbinsel Malaka bedeutende Gebiete in einem Tributärverhältnis zum Herrscher von Siam. Der Menam (Menang „Mutter der Gewässer") gewährt dem Lande durch seine jährliche Überschwemmung eine mühelose Reisernte. Die Einwohner (fast 10 Mill.) bestehen aus 3 Mill. Thai, ebenso vielen Laos, dann aus Chinesen, Malayen und Kambodschas. Die Thai, ein Zweig der Schan, sind ein dunkelbraunes, bis auf die Kinder herab Tabak rauchendes, überaus energieloses, buddhistisches, aber von Geisterfurcht beherrschtes Volk, welches eine einsilbige Sprache mit vielerlei Betonungen spricht. Alle Knaben lernen in den Klöstern (Wata) lesen und schreiben; wer nie Mönch war, kann kein Amt bekleiden. Übrigens sind s. 1760 überaus viele Chinesen eingewandert, welche die meiste Arbeit verrichten, aber durch Heiraten großenteils Thai geworden sind. In den Gebirgen wohnen 50000 Karenen.

Barmanen eroberten und verheerten das Land 1759—1767, wurden aber von einem Chinesen vertrieben, der sich selbst auf den Thron setzte. Ihn verdrängte 1782 sein Feldherr Schakri, der die jetzige Dynastie begründete. Nachdem das prächtige Ajuthia von den Barmanen zerstört worden ist, residiert der König in dem Venedig des Ostens, dem Hafen Bangkok, in dessen schwimmenden und stehenden Häusern über 5—600000 Seelen, zur Hälfte Chinesen, wohnen sollen. Der König ist englisch erzogen, regiert aber, wenn auch bemüht, europäische Kultur einzuführen, durchaus despotisch. Allgemeiner Unterricht wurde 1879 angeordnet. Ein in New-York graduierter Dr. med. Tien Hi ward 1880 im Palast zugelassen und besorgt ein Militärspital. Ein Dritteil der Einwohner besteht aus Leibeigenen; diesen ist nun Loskauf gestattet.

§ 154. Nachdem die Portugiesen zuerst den Katholicismus eingeführt hatten, erlangte um 1686 die französische Mission einige Bedeutung, jedoch ohne durchgreifende Erfolge, und jetzt hängen ihr nur 12500 Seelen, meist Chinesen, an. Gützlaff

verkündete 1828 den chinesischen Ansiedlern das Evangelium, worauf 1833 amerik. Baptisten eintraten, die ihre Predigt je mehr und mehr auf Chinesen beschränkten; doch druckten sie auch das erste siamesische N. T. und tauften 1840 einen Erstling der Thai. Der amer. Board wirkte 1834—50 ohne wesentliche Resultate, außer daß der Missionsarzt Bradley die Pockenimpfung einführte und das allgemeine Vertrauen gewann. Etwas tieferen Eindruck auf das stumpfe Volk machten die amerik. Presbyt., die 1840 eintraten und nach vieler Mühe unter Schwierigkeiten und Enttäuschungen nun auf 3 Stationen und 5 Außenstat. in 7 Gemeinden 296 Komm. haben. Die Bibelübersetzung in Thai wurde 1885 vollendet.

A. Amerik. Baptisten haben in Bangkok jetzt nur noch ein Gemeindlein von 13 Kommunik., lauter Chinesen. — B. Amerik. Presbyterianer: 1) Bangkok, die 1849 gebildete Gemeinde bestand ebenfalls aus Chinesen. Doch wurde 1859 der erste Thai getauft, bald zwei weitere und 1863 die erste Frau; eine Mädchenschule konnte erst 1873 eröffnet werden, weil dem weiblichen Geschlecht das Lesen verboten war. Ausgedehnte Thätigkeit der Presse; auch Hochschule mit 119 Studenten und höhere Töchterschule. Ajuthia ist Nebenstation. 2) Petschaburi *, 24 St. s.w., seit 1861, mit Knabenkostschule und ärztl. Mission. 3) Ratburi, mitten zwischen den beiden vorig., seit 1889, mit ärztl. Mission.

§ 155. Größeren Erfolg versprach die Arbeit unter den Lao, einem charaktervolleren, abergläubischen Stamme, dessen König 1866 die Presbyterianer in seine Hauptstat. Tschiengme (in neuerer Zeit schreibt man Tscheung-Mai) einlud. Sie folgten dem Winke, siedelten sich 1867 bei dem Lehenkönig an, fanden Zugang zum Volk und tauften 1869 ihre 7 Erstlinge. Der König ließ aber 13. Septbr. durch die Hinrichtung von zwei Christen sein Volk wissen, wie wenig er dessen Bekehrung wünsche. Sein Tod 1870 schaffte der Mission freiere Bewegung und 1878 erließ der Vertreter des Königs von Siam ein Toleranzedikt, das die Christen sogar von der Fronarbeit am Sonntag freisprach. Einführung der Kuhpockenimpfung hat wieder günstiger gestimmt. Mehrere bibl. Bücher sind übersetzt und in siames. Schrift gedruckt. Jetzt sind 1115 Laos-Komm. in 6 Kirchen gesammelt; allein 1892 wurden 450 getauft; 278 Schüler.

1) Tscheung-Mai **, 120 St. nördl. von Bangkok, auf dem

Fluß in 3 Monaten zu erreichen, während man in 10 Tagen hinabfährt, hat ärztl. Mission und einen ordinierten eingeb. Prediger. Kostschulen für Knaben u. Mädchen; theol. Seminar. Die Frauen bewegen sich freier als in Siam, die Priester sind weniger streng. 2) Lakon, 20 St. südöstl. von Tscheung-M., seit 1885 mit einem vom König Siams geschenkten Spital. (Die von den Baptisten aufgegebene Arbeit unter den Karenen — s. S. 309 — dürfte von den Presbyter. übernommen sein.) Hier kamen 1889 größere Scharen Ackerbauschüler u. Mädchensch. zur Taufe. 3) Lapun, 15 St. südl. von Tsch., erst 1891 besetzt, hat schon eine Gemeinde von 121 Erwachsenen und 94 Kindern.

3. Die Straße von Malaka.

§ 156. Auf der langgestreckten Halbinsel, mit welcher das 28—33 Mill. umfassende Gebiet der malayischen Sprachen beginnt, herrscht zwar der englische Einfluß vor, aber weder bei den 500000 Malayen, noch unter den 10000 Waldmenschen (Papuas?), welche dort wohnen, ist eine kräftige Mission zu stande gekommen. Am meisten thun noch die Katholiken von Siam her, welche auch junge Waldmenschen (Dschakun genannt) fangen und unterrichten, während deren Eltern fortfahren auf Baumwipfeln zu wohnen und sich Affen zu halten, welche beim Pflücken der Kokosnüsse helfen, ehe sie selbst auch gegessen werden. — Unter den fast unabhängigen Radschas wird der südlichste, der von Dschohor, gerühmt als durch engl. Missionare in Singapur erzogen und großer Europäerfreund, Erbauer von Eisenbahnen ꝛc., obwohl strenger Mohammedaner. Er schenkte 1884 anglikanischen wie engl. presbyt. Missionaren Boden zum Bau von Kirchen und Missionshäusern. Übrigens hält sich jeder dieser Radschas einen Europäer, der für Fortschritte in der Industrie besorgt ist. — Englischer Besitz sind nur die drei „Straßen-Niederlassungen" (Straits Settlements), welche, hauptsächlich von Chinesen bewohnt, lange als Versuchsstationen für die chinesische Mission dienten. Früher zu Indien gehörig, stehen sie seit 1867 unter dem britischen Kolonialamt. Seit 1874 sind eine Anzahl der malayischen Staaten, Perak, Selángor, Negri, Dschohor u. a., zusammen mit 1149000 Einw., unter brit. Schutz gestellt. Singapur ist angl. Bistum, dem die Miss. der S.P.G. unterstellt sind.

1) Pinang (Betelnußinsel), seit 1786 britisch; von 165000 E.

sind 84724 Malayen, 67820 Chinesen, 12058 Hindus und 674 Europäer. Londoner Mission 1816—45. Seither von Freimissionaren (Macdonald) bedient, die 90 Kirchengl., meist Chinesen, gesammelt haben. Ausbr.-Ges. s. 1878 mit 110 Chr. 2) In Martadschum (auf dem gegenüberliegenden Festlande, Provinz Wellesley mit 97921 Einw.) seit 1877 kleine chines. Gemeinde neben starker kath. Mission. Ausbr.-Ges. seit 1878 mit 109 Kirchengl. 3) Perak, das Zinn, Gold und Diamanten liefert, steht mit seinen 100000 gemischten Einw. s. 1876 unter englischer Oberhoheit. Ausbreit.-Ges. seit 1884 in Thaipeng, 50 Chr. In Larut ein (baptist.) Freimissionar mit 50 Komm. 4) Malaka 1509 portug., 1641 holländ., 1824 britisch, hat durch Verschlammung der Rhede seine Bedeutung eingebüßt, doch noch 78000 Einw., meist Chinesen. Londoner Station 1815—44; jetzt Ausbreit.-Ges. chinesische Mission. 5) Dschohor Bahru, Station der engl. Presbyter. mit 18 chines. Komm. 6) Singapur, 1819 als armes Fischerdorf von den Briten angekauft, jetzt ein Hauptsitz des Welthandels, über 140000 E. (wovon nur 33785 weibliche sind; 88000 Chinesen, 22114 Malayen; 10475 Tamiler, 5581 Javanen, 1283 Europäer). Londoner und Amerikaner missionierten lange (1816—47); Miss. Keasberry seit 1839 blieb hier zurück als die London-Mission nach China verlegt wurde, hat die Bibel ins Malayische übersetzt, mehrere Königskinder unterrichtet, 24 Malayen und 25 Chinesen getauft, ehe er 1875 predigend vom Schlag getroffen wurde. Eine in Verbindung mit der schottischen Kirche, sowie die von Keasb. gesammelte chines. Gemeinde ist mit der engl.-presbyter. verschmolzen. Große Mädchenanstalt eines englischen Vereins. Freimissionar Grant seit 1861 wirkte mit chinesischen u. a. Evangelisten unter Chinesen, Tamilern, auch Juden; unter Malayen sehr spärliche Frucht. Englische Presbyter. setzten seit 1883 sein Werk fort (111 Komm.). Der Bischof von Singapur und Labuan hat hier seit 1861 eine anglik. Gemeinde von 285 Kgl., die viel Opferwilligkeit zeigen. Bischöfl. Method. wirken s. 1885. 98 Kgl., 22 Prob.

4. Der indische Archipel.

§ 157. Eine Inselwelt, dreimal so groß als das Deutsche Reich, bildet gleichsam eine Brücke zwischen Hinterindien und Australien. Der nordwestl. Teil derselben deutet sowohl durch die geringe Tiefe des Meers als durch die Tiere, welche ihn auszeichnen (Elephant, Nashorn, Tiger 2c.) auf einen früheren Zusammenhang mit dem asiatischen Festland hin. Die regelmäßigen Regen erzeugen überall in dem vulkanischen Boden das üppigste Pflanzenleben; unter den mannigfaltigsten kostbaren Erzeugnissen stehen die feinen Gewürze obenan. Die Menschenstämme, welche diese Inseln bewohnen, so verschieden sie sind

in allen Abstufungen der Farbe, vom Schwarzen bis ins Hellgelbe, vom kleinsten Wuchse bis zur kräftigsten Gestalt, gehören der malayischen Rasse an, wenn man von den armseligen Urbewohnern, den Negritos, absieht, die auf den meisten Inseln ausgerottet, in die Wälder zurückgedrängt oder mit späteren Ankömmlingen vermischt sind. Man zählt 88 Sprachen der malayischen Völkerfamilie. Davon sind der verbreitetste Stamm die eigentlichen Malayen, ein Handels- und Seeräubervolk, das von Sumatra aus fast alle Küsten und Handelsplätze besetzt hat und den Islam, den es seit 1300 von arabischen Seefahrern angenommen, noch stetig ausbreitet. Wohl haben die Holländer seit 1600 sich hier ein großes Reich erobert, Nederlandsch Indië, 50mal so groß wie das Mutterland, mit 32430000 Einw.; und für Christianisierung namentlich der Molukken geschah früher manches, doch ohne einträchtiges Zusammenwirken von Kirche und Staat. (Man hielt 1649 in Indien 28 Prediger für nötig, 1680 waren 41 dort; im 18. Jahrhundert immer weniger. 1758 waren es nur 21 — Gehalt: 400 fl. — darunter solche, die in der Heimat ihres Amtes entsetzt waren. Die Ostind. Kompanie strebte nur nach Geldgewinn und führte ein tyrannisches Regiment, namentlich über die Prediger. Die Thätigkeit der letzteren war oft beschränkt und mangelhaft. Die gewonnenen Christen wurden nie gehörig gepflegt. — In der Neuzeit gehören die Prediger fast alle der liberalen Richtung an und genießen bei den niederländischen Beamten wenig Achtung. Vielfach werden von den letzteren die Katholiken begünstigt.) Im Verlauf aber zeigte sich, daß mit den niederländischen Beamten allerwärts die malayische Zunge, als allgemeine Regierungssprache, und ebenso eine Masse von mohammed. Unterbeamten eindrang, welche mit der kultivierten Sprache auch den Islam einführten. So müde sind die Überreste der Heidenvölker ihres Aberglaubens, daß es wenig Überredung bedarf, Moslims aus ihnen zu machen; sie wären auch Christen geworden, hätte man ihnen das Evangelium angeboten. Neuerdings gestattet die Regierung den Missionen freiere Bewegung, nachdem sie lange dieselben mit Argwohn behandelt, ja 1837 alle nichtholländischen Missionare ausgewiesen hatte. Von jeder Unruhe wurde der Mission

die Schuld beigemessen. Doch wurde 1870 beschlossen, den vernachlässigten Christen der Insel 10 (jetzt 23) Hilfsprediger zu geben, und 1883 die Missionsgesellschaften um Überlassung von tüchtigen Kandidaten gebeten, deren Ausbildungskosten die Regierung ersetzt. Doch kann ein eingeborner Beamter wegen seines Übertritts zum Christentum auch in neuerer Zeit noch sein Amt verlieren und die indische Staatskirche wird in einem holländ. Berichte „mehr als tot" genannt. — Bibelübersetzungen wurden in hochmalayischer, dem Volke nicht verständlicher Sprache gemacht (das N. T. 1668. Hauptübers. der ganzen B. 1685 von Leydekker begonnen und nach seinem Tode, nach anderweitiger Bearbeitung (auch durch Pastor Werndli aus Zürich) 1720—28, vollendet. Erst unter der neueren Mission erschienen Teile der hl. Schrift in niedermalayischer Übersetzung.

Nach offiziellem Bericht gab es 1891 in N. J. 270 000 protest. Christen, 80 000 unter der Pflege verschiedener Missionsgesellschaften, 190 000 unter staatskirchlichen Hilfspredigern. (1870: 132 000 Prot.) — Man hatte (1883) 5 höhere Schulen, 9 Lehrerseminare. — Missionare waren (1887) thätig 36 holländ. und 34 deutsche. — Die kathol. Kirche, früher durch Portugiesen vertreten, zählt auf den holländ. Inseln etwa 50 000 Anhänger. Auf den Philippinen aber, welche seit 1565 von den Spaniern erobert sind, haben sich über 4 Mill. Seelen Rom unterworfen, während 6,5 Mill. die spanische Herrschaft mehr oder weniger anerkennen. Höheren Unterricht haben erst 1865 die Jesuiten in Manila eingeführt.

§ 158. **Sumatra**, der langgestreckte Grenzwall des Archipels gegen W., eine Insel in der Größe Schwedens, ist von einem Gebirg durchzogen, auf dessen Plateaux sich noch heidnische Stämme finden, während die Küstenbevölkerung und die meisten Bewohner des Innern längst mohammedanisch geworden sind. Früher war der Hinduismus eingeführt, von welchem noch Tempelruinen zeugen. Seit Atjeh (Atschin) 1874 und das obere Batak-Land 1878 von den Holländern unterworfen worden sind, reicht ihre Herrschaft fast über die ganze Insel hin (3 572 000 Unterthanen). Unter den 3—4 noch heidnischen Völkern, je mit eigener Sprache und Schrift, interessieren uns zumeist die Batak (Bàtàk), gegen ½ Mill., nach den Malayen das zahlreichste, in 3 Stämme geteilte Volk. Sie hatten längst eine gewisse Kultur, verehrten Götter (debata), doch viel mehr Geister und Ahnen

(begu), die von Menschen Besitz nehmen und orakeln, bildeten ihr eigentümliches Recht sehr genau aus, straften den Ehebruch mit dem Tod, fraßen aber auch Menschen (Feinde, Kriegsgefangene und Verbrecher). Bedrängt von fanatischen Malayen (Padris oder Wahabiten) suchten sie Schutz bei den Holländern, die bis 1839 die Padris zum Frieden zwangen, worauf eine friedlichere Propaganda einen Häuptling um den andern zum Islam überführte. Ein Ermeloer Missionar langte erst 1857 an, dann 1861 Rheinische Sendboten, zunächst der aus Borneo vertriebene Missionar Klammer, welcher sich im Sipirok-Plateau niederließ. Andere folgten und schoben ihre Stationen mehr und mehr in das unabhängige Gebiet vor, wo sie unter heißen Kämpfen Gemeinden gründeten. Endlich unterwarfen die Holländer auch die Umwohner des 900 m hoch gelegenen Toba-Sees 1878. Gleichzeitig trat die Mission ein und breitete sich nach Besiegung eines Aufstandes, den der Löwenkönig im Verein mit den Moslims von Atjeh angezettelt 1883, immer stärker aus; doch haben die Missionare erst 1892 die Erlaubnis erhalten, sich in den noch nicht von der Regierung besetzten Distrikten des Tobalandes niederzulassen, wo sogleich 4 neue Stationen angelegt wurden. Es sind bisher 24366 Bataks gesammelt; 1892 wurden 3000 Heiden getauft. Beiträge der Gemeinden für kirchliche Zwecke: 13875 Mk. Nommensen und Dr. Schreiber haben das N. T. in zwei der Dialekte, Toba und Angkola (Mandheling), übersetzt.

Rheinische Stationen sind: 1) Siboga an der Tapanuli-Bai, seit 1870, das als Hafenplatz einen Agenten und einen Seelsorger für die zahlreich dorthin wandernden christl. Bataks haben mußte. Die Bevölkerung war bereits im Übergange zum Islam begriffen; dennoch ist eine Gemeinde v. 833 S. gesammelt. 2) Sipirok, 14 St. o.s.ö. im Plateau über dem Mittellauf des Batangtoru, 871 Chr. In der Nähe liegt 3) Bungabondar mit 1486 Chr. Hier entbrannte der Kampf zwischen Christentum und dem gleichzeitig Fuß fassenden Islam am heftigsten. In neuerer Zeit gelingt es immer mehr, auch schon zu jenem übergetretene Heiden zum Christentum herüberzuführen (1890: 122; 1891: 114). 4) Sipiongot, 10 St. n.ö. in der Landschaft Padang Bolak, deren südl. ebener Teil schon mohammed. ist, während in den Bergen Heiden wohnen; seit 1888. Trotz starker Anstreng. des Islam doch schon 630 Taufbewerber. Bedenklich ist die starke Auswanderung in das unabhängige Gebiet. Darunter leidet auch 5) Simangumban, 4 St. n.w. v. Sipirok, 86 Chr., wichtig als Schutzfort gegen den

Islam. Es folgen im Batangtoru-Thale, noch immer von mohammed. Wühlereien bedroht: 6) Pangaloan und 7) Sigompulan, 1300 und 960 Chr. Weiter nördlich im Thal v. Silindung die 5 folgenden: 8) Pansurnapitu, 1855 Chr., Seminar, Frauenmiss. 9) Simorangkir, 2506 Chr. 10) Huta Barat, 1348 Chr. 11) Pea Radja, 5703 Chr., auch Frauenmiss., u. 12) Sipoholon, 2437 Chr., desgl. Frauenmiss. Weiter nördl. hat das zum Toba-See aufsteigende Land einen steppenartigen Charakter. Hier liegt 13) eine Gruppe von Filialgemeinden mit inländ. Predigern, die von Sipoh. beaufsichtigt werden; 690 Chr. In der Nähe des Sees liegen: 14) Balige, holländ. Posten, mit 6 Fil., 1781 Chr. 15) Laguboti, 8 Fil., 1731 Chr., Frauenmiss. 16) Si-Gumpar, Stat. des Ephorus Nommensen, seit 1890, 402 Chr. 17) Si-Antar, 101; 18) Parparean, 77; 19) Parsambilan, 54 Chr. Auf der großen Samohir-Halbinsel im See wird jetzt errichtet von Miss. Warneck 20) Nainggōlan unter Heiden, die von europ. Einflüssen noch gar nicht berührt. — In dem südlich von Sipirok gelegenen Plateau Angkola bestehen die holländ. Stationen des Java Komite: 21) Huta Rimbaru seit 1864. 22) Batu na Dua, seit 1861, mit 500 trotz großer Schwierigkeiten aus dem Islam gewonnenen Christen. Miss. Dammerboer übersetzte das Evang. Markus ins Angkolasche. 23) In Huta Bargot (Vakanten), an den Quellen des Batang Gadis, besteht seit 1871 eine Mission der Taufgesinnten mit 43 Chr. Ein kürzlich ausgesandter zweiter Missionar hat sich weiter südl. in 24) Muara Sipongi niedergelassen, in der Hoffnung, unter dem noch heidn. Stamme der Ulus ein erfolgreicheres Feld zu finden. Im östl. Batakkenlande, welches durch die in der Nähe von Deli aufblühenden Kolonien immer mehr Bedeutung erlangt, hat die niederl. M.-Ges. 1890 zu Bulok Hawar, 12 St. s. v. Deli, den Miss. Kruijt jun. stationiert, der freundliches Entgegenkommen findet und schon eine kleine Schule in Gang gebracht hat.

§ 159. Unter den der Westküste Sumātras vorliegenden Inseln ist die wichtigste Nias (gegenüber Siboga), bewohnt von einem gesang- und tanzlustigen, aber sehr abergläubischen Völklein (½ Mill.), das doch sein Heidentum gegen den Islam festgehalten hat. Sie beten Adu (Ahnenbilder von Holz und Lehm), auch bechu und bela (Geister) an, feiern Leichenfeste und Dorfbauten mit Menschenopfern und lassen sich von Häuptlingen (Salawa) und Zauberern (Ere) leiten. Das Kopsnellen (Kopfabhauen) war früher allgemein, ebenso der Sklavenhandel nach Atjeh. Letzterem ein Ende zu machen, wurde die Insel 1857 von den Holländern in Besitz genommen, aber noch wenig von der Kolonisation berührt. Missionar Denninger von der Rheinischen Gesellschaft gründete 1865 die Mission, welche nach

langer Dürre endlich Früchte bringt. 1028 Niasser sind getauft.

Vier Stationen an der Ostküste: 1) Gunong Sitoli, wo Denninger 1874 die Erstlinge taufte, jetzt 174 Chr. 2) Dahana, seit 1877, mit 248 Chr. Hier ein kleines Seminar. 3) Ombolata, seit 1873, 439 Chr. 4) Gumbu Humene, die südlichste Station, erst seit 1890, hat schon 126 Chr. und 154 im Taufunterricht. Auch Kaffeepflanz., Wegebau und Darlehnskasse. Weiter im Süden wohnen wilde, kriegerische Stämme, unter denen wiederholt Versuche gemacht wurden, eine Station zu gründen. Wegen der außerordentlichen Unsicherheit mußten sie immer wieder aufgegeben werden. Dagegen ist 1892 ein neues Gebiet an der Westküste in Angriff genommen und die Stat. 5) Fadoro gegründet. Trotz schweren Anfangs schon 52 Taufbewerber. 6) Padang, Hauptort von Sumatras Westküste, gehört ebenfalls zur Niasmission, da die kleine Gemeinde daselbst (41 Chr.) größtenteils aus Niassern besteht. Bei dem regen Verkehr heidn. u. christl. Niasser an diesem Platz hat die Station ihre Wichtigkeit, sowie für die Beförderung der Missionare nach Norden. Auf den südlich von Nias gelegenen Batu-Inseln arbeitet zu Pulo Tello seit 1889 C. W. Frickenschmidt von der niederl. luther. M.-G. (in naher Beziehung zur Rhein. M.-G.) mit befriedigendem Erfolge in einer Schule und in einem Kreise williger Hörer, von denen gegen Ende 1892 die 12 Erstlinge getauft worden sind.

§ 160. Beschämend für niederländische Christen ist der Anblick **Javas** (Dschawa). Es war großenteils noch heidnisch, als die Holländer 1594 die Portugiesen zu verdrängen anfingen und 1619 Batavia erbauten. Jetzt ist diese köstlichste Perle in Hollands Krone fast gänzlich mohammedanisch. Und doch war schon die Bibel ins Hochmalayische übersetzt, und 1722 sprach man von 100 000 Christen in und um Batavia! Die Bewohner der 22 Residenzschaften (einschl. der Insel Madura) vermehrten sich sehr schnell und zählten 1888: 22 818 000, darunter 42 263 Europäer und 233 693 Chinesen. Neben den schlaffen Javanen, in deren Sprache Gerike 1856 das N. T. und Janß seit 1887 die ganze Bibel übersetzte haben sich in dem westl. Hochlande die kräftigeren Sundanesen (4,2 Mill.) gehalten, welche in ihrer Sprache seit 1870 durch Grashuis und später durch Coolsma eine Bibelübersetzung erhielten. Maduresen u. Malayen zählen zusammen über 3 Mill. Vor dem Islam herrschte hier die indische Religion, und zwar sowohl der Brahmanismus als der Buddhismus, von welchen beiden außer

vielen Denkmälern noch verschwindend kleine Gemeinschaften existieren. Doch sind die Javaner mehr vom alten Aberglauben als vom Islam beherrscht; zahlreichen Untergöttern, die freilich Dschins, Nabis, Waldgeister &c. genannt werden, wird noch geopfert. — Java ist eine sehr reiche Einnahmequelle (die Ausfuhr an Kaffee, Zucker, Tabak, Indigo, Zinn u. s. w. (v. Banka) beläuft sich auf 202 Mill. Gulden; aus dem Opium-Monopol werden 10—12 Mill. eingenommen) für die Holländer geworden durch das „Kultursystem", welches van den Bosch 1832 einführte, wonach die Regierung zugleich Grundbesitzer und Kaufmann ist. Alle Erzeugnisse an Kolonialprodukten werden durch Zwangsankauf an die Regierung abgeliefert (1 Pikol [= 125 Pfd.] Kaffee bezahlte die Regierung mit 14 fl.; auf dem Weltmarkt war es 45 fl. wert) und von dieser ausgeführt. Der jährliche Überschuß, aus dem Holland seine Eisenbahnen baute, erreichte (1871) 49 Mill. M., hat sich aber seither in ein Defizit verwandelt. Der Kulturzwang ist 1870 ermäßigt, den Eingeborenen auch Erbpacht ermöglicht worden. Die einheimischen Fürsten, seit 1834 sämtlich unterworfen, werden streng beaufsichtigt; dem Islam aber ist ausgedehnter Vorschub geleistet worden, während die Mission ängstlich verhindert oder beschränkt wurde. — Von 1813—43 arbeitete die Lond. M.-G. auf Java unter Malayen und Chinesen. 1837 kam das Gesetz, das allen auswärtigen Missionaren den Zutritt verwehrte. Brückners javan. Übersetzung des N. T. wurde 1846 mit Beschlag belegt und von weißen Ameisen gefressen. — Doch ist die Mission in der letzten Zeit von den Staatsmännern Hollands schon öfters als ihre Bundesgenossin anerkannt worden. Es arbeiten jetzt (neben 5 z. Z. unbesetzten Stationen) 28 Missionare unter der Leitung von acht niederländischen und einer deutschen Gesellschaft an der Evangelisierung Javas, das 1890: 14710 einheimische Chr. (ohne die Mischlinge) zählte. (3850 a. 1875, 7901 a. 1880, 13000 a. 1888.)

1) Batavia ⁑ ⁑, die Hauptstadt, hatte seit Vertreibung der engl. Missionare 1842 fast nur kath. Missionare. Ein Verein f. innere und äußere Miss., gegründet 1851, übernahm die Pflege eines Häufleins von Protestanten, seit 1855 geleitet von dem Java-Komite (S. 34), hat 2 Missionare, deren einer neben der Arbeit unter Europäern ca. 100 (?)

inländ. Chr. in malayischer Sprache bedient, während der andere eine Gemeinde von 25 Chinesen hat. Eine anglikanische Mission (S. 9 N. 20) sammelte 1867—71 an 1500 Seelen, auch ein Freischotte wirkte 1861—76. Die christl.-reform. Mission (S. 35 N. 7) hat zum Ziel: Sammlung einer gläubigen Gemeinde unter den Europäern (jetzt 200), durch welche auch auf die Eingeborenen Einfluß geübt werden soll. Von letzteren sind 60 zu einer christl. Gem. gesammelt; auch Knaben- u. Mädchen-Schule. 2) Depok, 7 St. südl. von B., ein Dorf, das ein Beamter Chastelein a. 1715 seinen Sklaven vermachte, die sich taufen ließen, war 1834—53 Station der niederländ. Gesellsch. mit 600 Christen. Hier wurde 1878 ein Seminar zur Bildung von Nationalgehilfen für den ganzen Archipel unter dem rhein. Missionar Hennemann eröffnet. — Es folgen 8 Stat. der Ned. Zendingsvereeniging (S. 34 N. 5): 3) Tangeran, 5 St. w. mit 4 Außengemeinden, 164 Christen. Arbeit meist in niedermalayisch. 4) Meester-Cornelis, 2 St. s. v. Bat., mit 7 Filialen, darunter Buitenzorg (niedermal. u. sundanesisch), Industrieschule, ärztl. Thätigk., 446 Chr. Die nächstfolgenden liegen in dem sundanes. Hauptgebiete der Z. Ver. in den hochgelegenen Preanger Regentschaften, südl. v. Bat., jetzt Eisenb. — 5) Pengharepan im Kreise Sukabumi (seit 1872), Ackerbaukolonie, 172 Chr. Von hier wird z. Z. bedient 6) Tjiandjur (1863), die älteste Stat. mit Bandung, zus. 89 Chr. 7) Sumedang, 20 St. ö., und 8) Tjideres, 7 St. weiter, in der Resid. Tscheribon, zus. 109 Chr. 9) Tscheribon seit 1864, und 10) Indramaju, seit 65, beide an der Küste östl. v. Bat., mit 75 bez. 40 Chr. Hier wird die javan. oder malayische Sprache gebraucht. Die Vereen. bezeichnet als das Haupthindernis ihrer Arbeit weniger fanatische Feindschaft der Mohammedaner als die unbeschreibliche Gleichgültigkeit und weltliche Gesinnung, verknüpft mit Aberglauben. — Weiter östl. kommen wir auf das Gebiet der Niederl. reformierten Miss.-Verein., welches die Residentien Tegal, Pekalongan, Banjumas, Bagelen, Kedu und Djogjokarta umfaßt. Für dieses weite Gebiet sind der Arbeiter zu wenig, zumal da die Thüren z. T. weit aufgethan sind. In Bagelen hatte eine Frau Philips viele Christen um sich gesammelt, die ein Evangelist Sadrach nach ihrem Tode zusammenhielt und mehrte. Miss. Bieger taufte ihrer mehr als 1000 (1882); Uhlenbusch holte auf einer Reise nach Pekalongan den Unterricht nach. Weitere Scharen traten über, aber die geistliche Versorgung war nicht genügend. Jetzt werden 7320 Chr. gezählt, die aber z. T. sich in recht ungünstigem Zustande befinden. Kathol. selbst von den Mohammedanern begünstigt, stellen ihnen nach; feindsel. Europäer, die den Sonntag nicht freigeben wollen, sind sehr hinderlich, am meisten aber ein abgefallener Missionar, der jetzt der Mission entgegen wirkt. 3 Missionare arbeiten 11) Purbolingo, 12) Purworedjo und 13) Pekalongan. Der Inspektor (Lion de Cachet) machte kürzlich eine Visitationsreise, die zu neuen Anstrengungen Anlaß geben wird. Weiter nach Osten an der Nordküste liegt 14) Samarang, Stat. der niederländ. M.-G. seit 1849, mit

Kaju=apu und Pati, 250 Chr. Im nahen Solatiga hat eine Frau van Vollenhoven (bis 1857) ein Gemeinlein gesammelt, das der Ermeloer de Boer 1868 übernahm und im benachbarten Njemo (später Wonoredjo genannt) mehrte. 1884 traten Neukirchener Sendboten ein, welche schließlich die Mission ganz übernahmen. — Die Ermeloer haben jetzt 15) Tugu, 3/4 St. s. mit 2 Außenpl., 48 Chr., auf denen aber ebenfalls auf ihre Rechnung ein Neukirchener arbeitet; Ackerbau=M. Die eignen Stat. der letzteren sind 16) Tempuran, 1/2 St. ö. von der genannten Ackerbaukolonie Wonoredjo, mit Tjemee u. andern Außenpl.; zus. 344 Chr. 17) Kalitjeret, 2 St. n.ö., mit 14 Außenpl.; 331 Chr. 18) Blora, 18 St. ö., mit 6 Fil., 36 Chr., auch ärztl. Thätigkeit. Die sämtl. Schulen dieser Salatiga=M. (wie sie in holl. Berichten genannt wird) hatten 161 Sch. — Nördlich an der Küste liegt die Resid. Djapara, wo die Taufgesinnten seit 1854 arbeiten. Die Hauptstadt ist 19) Margôredjô, wo eine Ackerbaukolonie besteht. Einschl. 3 Fil., 195 Chr. M. Janß, der dort lange arbeitete, ist jetzt zu 20) Surakarta mit Unterstützung der Brit. Bibelgesellsch. stationiert. Neben der Arbeit an der neuen javan. Bibel-Übers. treibt er gelegentl. andre Missionsarbeit. Im Osten wurde 21) Surabaya ⁑ durch Miss. Kam und den Uhrmacher Emde († 1859) mit einer Erweckung gesegnet, aus welcher die bedeutendsten Gemeinden, auch eine Übersetzung des N. T. ins Gemeinmalayische hervorgingen. Jetzt hat in der Stadt nur die christl. reform. Kirche einen Missionar u. 15 Chr., arbeitet auch gelegentlich zu Lawang unter Chinesen. Die Früchte jener Erweckung aber wurden durch die Niederl. M.=Ges. gemehrt, namentl. zu 22) Modjowarno, 12 St. s.w., Ackerbaukolonie, gegr. von dem Friesen Jellesma (1848—58), dazu gehören Kertôredjô, Bongsôredjô, Ngôrô, Segaran, Wiung und Mlaten, zus. 3666 Chr. Auf der Hauptstation Lehrerseminar, Hospital, „Sparkasse". 23) Kediri, 8 St. s.w., mit 27 Außenstat., 1366 Chr. 24) Madiun, 12 St. w.n.w. vom vor., mit 5 Dörfern, 131 Chr. 25) Kendae Padjak, 18 St. s. v. Surab. in der Res. Malang, mit 4 Dörfern, 1200 Chr.; ärztl. Miss. — Weiter östlich, in der Resid. Besuki, wirkt das Java=Komite zu 26) Sumber Paken, 10 St. s.ö. vom Hauptorte, seit 1879 unter dort angesiedelten Maduresen, 15 Chr.; ebenso 27) zu Bondôwôsô, 4 St. n.w. v. vor., wo noch alles in den Anfängen. In Sumb. P. wirkte auch der Freimissionar Esser (seit 1880), der einige bibl. Bücher ins Maduresische übersetzt hat. — Endlich ist noch die irvingianische Mission des Freimissionars Anthing, eines Exbeamten († 1883) zu erwähnen, der in der westlichsten Residentschaft Bantam angeblich 800 Eingeborne zum Christentum führte. Ein bekehrter Chinese hat seine Arbeit fortgesetzt; 1889 werden 4 Gemeinden mit 165 Chr. erwähnt.

§ 161. Zunächst dem Ostende Javas liegt die Insel Bali, ein sehr fruchtbares vulkanisches Land mit Bergen bis zu 3600 m Höhe. Man schätzt auf ihr zusammen mit Lom=

bok, der nächsten Insel, die von Balinesen beherrscht wird, 863 000 E., darunter nur 4000 Mohammedaner und 8000 Chinesen. Die Balinesen sind kräftige, stolze Leute, welche den ums Jahr 1000 n. Christus eingeführten Siwaismus mit indischer Kastenordnung festhalten, einen reineren Dialekt der javanischen Sprache reden und Bücher in Sanskrit wie in der alten Kawisprache besitzen. Erst 1849 sind ihre 9 Fürsten zur Anerkennung der niederländischen Oberhoheit gezwungen worden, und sie geberden sich noch sehr unabhängig.

Utrechter hatten 1866 in Singaradja bei Buléling durch Schule und ärztliche Wirksamkeit einigen Zugang zum Volk erlangt und 1873 einen Erstling aus der dritten Kaste (Gusti oder Waischja) getauft. Derselbe ermordete de Vroom 1881, worauf dessen Mitarbeiter die Insel verlassen mußte. Reichtum, Polygamie, Sklaverei, Opiumrauchen u. a. machen die Insel zu einem harten Boden, auch soll noch immer die Witwenverbrennung herrschen. 2 Evangelien sind übersetzt. Eine Balinesin wurde 1886 auf Kisser getauft.

§ 162. Im Norden von Java und Bali liegt die größte Insel des Archipels **Borneo** (Brunai), 733 329 qkm umfassend, mit 1 740 000 Einw. Im Innern erheben sich gewaltige Gebirge, deren Verzweigungen aber durch flaches Sumpfland getrennt sind, wie denn namentlich an den Küsten hin nur auf den Strömen das Eindringen ins Innere möglich ist. Der höchste Berg im N. ist der Kinibalu (4362 m). Hinter den an der Küste angesiedelten Malayen und Chinesen wohnen in vielen Stämmen und Stätchen die hellbraunen Dajaken, welche allerhand Geister verehren unter Vermittlung von Priestern (manang) und Tänzerinnen (Buhldirnen, bliang). Die Schädeljagd (Kopfschnellen) herrschte früher allgemein, Menschenschädel gelten noch für den schönsten Schmuck des Hauses. Der Unabhängigkeitssinn des Volkes läßt es zu keiner rechten Staatenbildung kommen. Die Holländer beherrschen, wenigstens an den Küsten, die südliche Hälfte. — Abgesehen von einer früheren amerik. Mission in Pontianak (welche unter den Chinesen nicht ganz fruchtlos war), besteht auf diesem Gebiet nur eine Mission, die Rheinische, welche 1835 von Barnstein († 1863) begonnen, durch andere Arbeiter auf 8 Stat. ausgedehnt wurde und durch eine blutige Katastrophe im Mai 1859 fast gänzlich

unterging. Die Malayen, durch eine unkluge Verfügung über die Erbfolge im Sultanat Bandjermasin gereizt, verschworen sich mit den Dajaken gegen die Weißen, welche nur in der Hauptstadt selbst sich behaupten konnten. Auf 7 Stationen wurden 4 Missionare und 3 Frauen ermordet und alles Christentum ausgerottet. Erst 1866 erlaubte die ängstliche Regierung, welche für die Empörung gern die Missionare verantwortlich gemacht hätte, die Rückkehr deutscher Arbeiter; diese haben nun auf 8 Stationen 1407 Christen gesammelt. Die Bibel war 1858 durch A. Hardeland († 1891) übersetzt. Der Islam nimmt stark zu.

1) Bandjermasin, Sitz der Kolonialregierung am Barito. Station 1835, dajakisch-malayische Gem., 125, u. 27 Chinesen. Druckpresse und Kaufladen. 2) Kwala Kapuas, 12 St. n.w., 1866 gegründet von Miss. Zimmer, unter lauter Pfahlbauten, die sich dem Fluß entlang hinziehen. Seminar bis 1878, da es nach Depok (Java) verlegt wurde; 403 Chr., darunter Chinesen. 3) Mandomai, 2 St. nördlich, Stat. 1869, 293 Chr. 4) Pangko, 5 St. westl. von Kw., unter Groß-Dajaken, d. h. rohen, tätowierten Wilden, 1868 gegründet, 201 Chr. Sampit im W., 1881—85, wurde aufgegeben, da der Islam bereits zu sehr eingedrungen. 5) Kwala Rungan, n. von Mand., am Zusammenfluß des Rungan mit dem Kahajan, seit 1889. Ebenso 6) Kwala Kuron, 14 Tage Ruderns stromaufwärts, von wo aus durch 3 Missionare Reisepredigt getrieben wird. Diese sind unter Oloh Ngadju. Unter dem Stamm Oloh Maanjan: 7) Tameang Lajang, im Hügelland Sihong, 50 St. n.n.ö. von Bandj., 1878 abgezweigt von der 7 St. w. gel. Stat. Telang, die 1888 aufgegeben wurde. 8) Beto, 3 St. n., seit 1891, ein Christendorf, früher nur Filial von Tam.; 111 Chr.

§ 163. Im N. hatte der Sultan von Brunai ein Malayenreich gegründet, zu welchem als Vasall der Radscha von Saráwak im W. gehörte. An die Stelle des letzteren trat 1841 ein englischer Offizier, J. Brooke, der seine Herrschaft besonders unter den Saribas und Sakarang-Stämmen der Dajaken ausbreitete, den Seeräubern und Kopfschnellern Frieden aufnötigte, auch 1846 die Abtretung des Eilands Labuan (1888 mit Brit. Borneo [s. Anh.] vereinigt, hat viel an Bedeutung verloren) als Kohlenstation an die Briten auswirkte. Er führte 1848 eine anglik. Mission ein, deren erster Leiter Macdougall (1855—68) Bischof von Labuan wurde (mit der

Kathedrale in Singapur). Die Missionare der Ausbr.-Gesellsch. (seit 1852) haben sowohl bei den Landdajaken im W. als bei den Seedajaken im O. Eingang gefunden, haben ihre rohen Sitten gemildert, den Pflug eingeführt und in einem Gebiet von 320000 E. über 3000 Chr. gesammelt. Die Angaben der Jahresberichte sind meist unvollständig. Die Schulen gedeihen langsam.

Hauptstadt des 100 St. langen, 30—70 St. breiten Fürstentums Sarawak, das als unabhängiger brit. Schutzstaat anerkannt wurde, ist 1) Kutsching ** am Fluß Sarawak, meist chines. Christen. 2) Quop, 10 St. s., seit 1858, 412 Chr. 3) Lundu, 18 St. westl., seit 1852, 554 Chr. (1898). — Unter den Seedajaken im O. weicht der Aberglaube langsam; stirbt die Mutter im Kindbett, so ist auch schon von Christen ihr lebendes Kind mit begraben worden; sie steuern zu Opfern an den Erdgeist bei 2c. Im Flußgebiet des Batang-Lupar: 4) Banting, 25 St. östl. v. Quop, seit 1851 mit der Saribas-Mission (Skarang), 1564 Chr. 5) Krian, 20 St. n. am Sebatan, seit 1855, 679 Chr. 6) Undup, 1864, 841 Chr.

Anhang. Britisch Nord-Borneo,

unter Verwaltung einer Kompanie, wurde 1878 auf der n.ö. Spitze der Insel gegründet und seither durch mehrfache Erwerbungen vergrößert, so daß es jetzt über 80000 qkm umfaßt. Die Bevölkerung wird auf 200000 Seelen geschätzt, nachdem sie durch bedeutende Einwanderung, besonders von Chinesen, sich gehoben hat. Unter den letzteren waren auch Christen der Basler Mission. Hier arbeitet seit 1888 die Ausbr.-Gesellsch., welche bald eine große Zahl Christen zusammenbrachte. Der neueste Jahresbericht aber giebt anstatt 900 nur noch 750 an. Die Bevölkerung scheint noch zu fluktuieren.

1) Sandakan, östlich von Kinibalu, Hauptort der Kolonie. 2) Kudat, n. von demselben, auf der nördlichsten Spitze, seit 1892.

§ 164. Ähnlichen Baus wie Borneo scheint die im O. liegende 166300 qkm große Insel **Celebes** (Selēbes), deren Bevölkerung auf 1,4 Mill. geschätzt wird, nur daß die Meerbusen zwischen den vier Landzungen, aus denen sie besteht, nicht mit sumpfigem Flachlande ausgefüllt sind. Während die übrigen Landzungen seit 1600 dem Islam zur Beute wurden, hatte sich in der äußersten Spitze der nordöstl. das ursprüngliche Heiden-

tum erhalten, bis es seit 1830 dem Evangelium Platz machte. Dieses vulkanische Ländchen heißt Minahaßa (Bundesgenossenschaft), seine Bewohner Alifuren. Sie waren Kopfabschneider, welche unter der Leitung von Priestern (walian) auch durch Menschenopfer ihre Dämonen verehrten. Nachdem erst in Manado von reisenden holländ. Predigern (seit 1661) Hunderte getauft, aber kaum je unterrichtet waren, vielmehr, sich selbst überlassen, verkamen, begann Hellendoorn 1826 eine regelmäßige Missionsarbeit, welche besonders 1831 durch Riedel († 1860) und Schwarz († 1859) einen hohen Aufschwung gewann. Wegen der Mannigfaltigkeit der alifurischen Dialekte wurde das Malayische Kirchen- und Schulsprache; ins Alifurische wurde nur ein Evang. (Matth.) übersetzt, doch wird in Bibelstunden alifurisch gesprochen. Graafland bildete in einem Seminar seit 1850 die nötigen Lehrer aus, Wilken seit 1871 in einer Evangelistenschule die Predigtgehilfen. Aus einer Bevölkerung von 144922 Seelen waren 1889: 128159 Christen, darunter 3896 röm.-kathol., neben 5744 Mohammed. und 11019 Heiden. Letztere finden sich, abgesehen von den Chinesen in Manado, hie und da im Lande zerstreut. Besonders aber war es der nördlich und südlich von der Hauptstadt und im Distrikt Maumbi wohnende Stamm der Bantiker, die größtenteils bis in die neueste Zeit dem Christentum hartnäckig widerstanden. Erst 1891 entschloß sich der ganze Stamm, dem alten Heidentum zu entsagen; seitdem werden viele von ihnen getauft. Mit der Ausbreitung des Christentums hat das Ländchen eine wunderbare Veränderung erfahren, die auch von manchem der Mission nicht geneigten Beobachter anerkannt wurde. Ein Besucher (1892) rühmt die M. als ein fast ideales Land, wie gemacht für alte Leute, die in christlicher Umgebung einen friedlichen Lebensabend zubringen möchten. Die kolonialen Kulturen gedeihen vorzüglich; die Regierung findet hier die besten Rekruten für ihre Armee u. s. w. Leider wurde die Entwicklung der Mission recht gehemmt und kam in unbeabsichtigte Bahnen, als die niederländ. M.-Gesellsch. die wachsenden Kosten nicht mehr zu tragen im stande war. Die Selbstthätigkeit war vorher nicht genügend geweckt worden, was die kleinlich strenge Bevormundung der Regierung auch

nicht gestattet hätte. So mußte die Gesellschaft sich nach und nach von dem Werke zurückziehen, und ihre Missionare wurden seit 1878 sog. Hilfsprediger im Dienste der Staatskirche, welche nunmehr die Versorgung dieser Christengemeinden zu übernehmen hatte. Die Regierung eröffnete ihre religionslosen Schulen, neben denen allerdings noch eine Reihe von Missionsschulen (1892: 130, sowie ein Lehrerseminar) bestehen blieben; auch wurde der Miss. Graafland zum Unterrichtsinspektor ernannt. Die Lehrer an den letzteren dienen zugleich als Katecheten und Leiter des Gottesdienstes in den Filialdörfern. Sie sind jedoch sehr gering besoldet, während die Regierungslehrer die großen Herren spielen. Dadurch wird dem kirchlichen Leben kein Vorschub geleistet. Die sozialen Verhältnisse sind sehr gedrückt durch die rücksichtslose Anwendung des Kultursystems. Trotz aller dieser ungünstigen Verhältnisse macht das Christentum stetige Fortschritte. In den Jahren 1886—90 wurden je 4—500 Erwachsene getauft. Der Zustand der Gemeinden leidet noch an mancherlei Schäden (besonders was Eheschließung betrifft), aber es ist unverkennbar, wie das Evangelium als Sauerteig wirkt. Daß die Gemeinden für die neue Mission in Posso in kurzer Zeit 4300 Mk. aufbrachten, ist auch ein günstiges Zeichen. Die Bemühungen des Katholicismus sind fast erfolglos. Mehrfach zeigt die Statistik den Übertritten Evangelischer gegenüber fast die gleiche Anzahl Übertritte von Katholiken zur evangel. Kirche. — In neuester Zeit ist von einem Staatsbeamten die Übertragung des gesamten niederen Schulwesens an die Missionsgesellschaft unter genügender staatlicher Beihilfe beantragt worden. Auch über die Abschaffung des Kaffeemonopols in der Minahaßa ist im holländ. Parlamente bereits verhandelt worden.

Hauptort der Holländer ist 1) Manādo, bekannt durch seine Kaffeeausfuhr, 3780 Chr., 323 Heiden — Chinesen u. a. 2) Tondano, wo Riedel wirkte, 7 St. s.s.ö., auf einer Hochebene, nicht weit von dem großen gleichnam. See, hat endlich 1884 eine neue Kirche erhalten. Dazu gehören in 42 Dörfern 17300 Christen, Regierungsseminar. 3) Langowan, 9 St. s. von Man., einst Wohnort von Schwarz, mit Kakas und Remboken. 4) Ratahan, 2 St. s. von Langowan. 5) Tomohon, 4 St. s. von Man., bis 1879 Evangelistenschule, jetzt das Lehrerseminar, sowie auch höhere Töchterschule, dazu Sarongsong, zus. 11 Gem. 6) Sonder, 2 St. weiter s.w., jetzt Schwarz jun. 7) Tompasso,

desgl. s.ö. $1^1/_2$ St. 8) Amurang, an der w. Küste. 9) Tanawangko, desgl., früher Seminar und Presse, die noch immer die christliche Zeitschrift liefert. 10) Ajermadidi, 4 St. s.s.ö. von Man. 11) Maumbi, desgl., $1^3/_4$ St., von wo besonders unter den Bantikern gearbeitet wird. Die 130 Gesellsch.-Schulen haben 7734 Schüler (2891 Mädchen) auf ihren Listen, doch nur einen regelmäßigen Besuch von 5118 — was aus den sozialen Verhältnissen erklärlich ist. — 12) Im südlichen Gorontalo ist eine große Gemeinde, mitten unter Moslim, die sonst 1—2mal im Jahr vom Prädikanten besucht wurde. Jetzt versucht 1 Missionar der niederl. Ges. von dort neuen Boden zu gewinnen. — Im Nachbarlande Mongondau wünschten die Großen lange christlichen Unterricht, der auch 1830—40 erteilt wurde. Nach des Lehrers Tode fragte der Radscha bei der holl. Regierung an, ob sie ihm keinen senden wolle. Da der Bescheid lautete, ihr gelte es gleich, ob er zum Christentum oder zum Islam übergehe, und fortwährend kein Lehrer kam, ergab sich der Hof 1848 dem Islam. Christliche Lehrer werden nun abgewiesen, und mehrfache Versuche der niederl. M.-G. waren vergeblich; dagegen hat sie 13) zu Posso am südl. Gestade des Golfs von Tomini 1892 eine neue Mission begonnen.

§ 165. Von der Minahaßa erstrecken sich zu den Philippinen hin die 70 vulkanischen und öfters von zerstörenden Ausbrüchen (z. B. 1871 und 92) heimgesuchten Sangi-Inseln, mit 76387 Unterthanen von sechs Radschas, die dem holländischen Residenten in Manado unterstellt sind. Die Holländer, seit 1677, verdrängten hier das portugiesische Christentum durch ihr reformiertes, a. 1710 zählte man 13000 Christen. Die vernachlässigten Gemeinden sind aber so verfallen, daß ein Teil mohammedanisch wurde, der Rest sich kaum von Heiden unterschied. Heldring und Goßner sandten ihnen 1854 Missionare (4), die, von der Regierung kümmerlich unterhalten, auf dem harten Boden sich treulich mühten, mit großer Feindschaft der Häuptlinge zu kämpfen hatten, jetzt aber Früchte ihrer Arbeit sehen. Es bestehen 25 Regierungs- und 36 Missionsschulen; Christen wurden 1892 (ohne die zu Tabukan gehörigen) 30868 gezählt, darunter allein in Tamako und Ulu 1857 Kommun. (698 Männer, 1159 Fr.). Die Regierung hat neuerlichst die Einfuhr von Spirituosen verboten, was segensreich wirkt.

1) Tagulandang, die südlichste Insel, 1858 Station Kellings, der das N. T. und den Psalter übersetzt hat, 3. März 1871 durch einen Ausbruch des Vulkans Ruwang fast zerstört, hat 6000 Chr., $^1/_6$ der Bevölkerung, während 1870 erst $^1/_{15}$. 2) Sijauw, Station Ulu, wo

man den Miss. Grohe mehrmals zu vergiften versuchte. Derselbe mußte endlich der Feindschaft weichen und siedelte nach Tomako auf Groß Sangi, wo er bis zu seinem Tode arbeitete. Vorübergehend war Taufmann hier thätig, sonst besuchte Kelling die Gemeinden, dann (1890?) wurde sein Sohn Paul hier stationiert und bedient 29 Gem. mit 5399 Sch. Heiden sind hier noch 16 000. Sangi besär (Groß S.) mit den Stationen 3) Manganitu, im Osten, wo Steller noch immer in gesegneter Arbeit steht, deren wohlthätige Früchte auch von weltlich gesinnten Besuchern große Anerkennung gefunden haben. Zur Station gehörten 1888 (?) 11 Kirchen mit 22 Helfern. In seinem Hause erzog er 73 größere und kleinere sangische Knaben und Mädchen. Die Gemeinden gaben reichliche Beiträge für kirchliche Zwecke und übten viel Wohlthätigkeit. Stellers älteste Tochter ist in Holland mit Übersetzungsarbeiten beschäftigt. 4) Dagoh, 4 St. s.ö., wo 1888 Miss. Kelling jun. stationiert wurde. 5) Tabukan, im Nordosten der Insel, wo Miss. Schröder bis zu seinem Tode (1885) arbeitete und dann der früher nach den Talautinseln gesandte Goßnerische Sendling Taufmann angestellt wurde, nachdem er 1874—86 als Geschäftsmann zu Manado gelebt hatte, schließlich aber um alles Erworbene gebracht war. Auch hier sind mehrere Tausend Christen. — Leider zeigt sich auf diesem reichen Arbeitsfeld recht der Mangel einer organisierten Leitung. (Auf Groß Sangi fehlt die brüderliche Einigkeit.)

Schlimmer ging es auf den n.ö. von Sangi besär gelegenen Talauer-Inseln, wohin Pastor Witteveen von Ermelo 1859 4 Missionare sandte, von denen wenigstens Taufmann und Richter von Goßner kamen. Die Verhältnisse waren äußerst schwierig. Es herrschte Blutvergießen und Kopfjägerei. Zwei von den Missionaren zogen sich zurück; die andern blieben unter steter Gefahr — und ohne viel wirken zu können —, unterstützt von der Regierung, die jedoch einen wegen ärgerlichen Lebenswandels entlassen mußte. Richter starb als letzter 1886. In Holland bildete sich schließlich ein Komitee für die Mission auf den Sangi- und Talauer-Inseln, welches die oben erwähnten jüngeren Missionare nach Sangi und gleichzeitig Vonk und Ottow (Sohn des † Miss. auf Neu-Guinea) nach Talau sandte. In neuerer Zeit scheint auch hier das Werk gute Fortschritte zu machen.

1) Beo, an der Südwestküste der Hauptinsel Karkelang (Talau-besär), Miss. Ottow. Hier ist die Gemeinde gleichgültiger. 2) Salibabu, an der s.ö. Küste der gleichnamigen (auch Lirong genannten) Insel, s. von Karkelang, und 3) Moronge (s.w.?), auf ders. Insel, beide jetzt von Ottow verwaltet, da Vonk krankheitshalber zurückgekehrt. Die Gemeinden werden als eifrig gelobt, auch die schnell aufblühende Schule. Zahlenangaben fehlen.

§ 166. In der Molukken-See östlich von Celebes liegt die ähnlich gestaltete, vierzackige Insel Halmaheira (nach einem ihrer Teile auch Dschilolo genannt). Größer als Baden, hat sie doch nur 120000 Einw., an der Küste Malayen, im Innern Alifuren. Im W. liegt ihr Ternate vor (9000 Einw.) mit einem Vulkan, der Sitz eines Sultans und eines holl. Residenten, welche der nördl. Residentschaft des Gouvernements der Molukken den Namen giebt. Auf der nördlichen Halbinsel von Halmaheira ließen sich 1866 Utrechter Missionare in Duma bei Galela nieder, die 1871 eine Bewegung unter den Alifuren erlebten, welcher sich auch Mohammedaner anschlossen. Von den letzteren wurden aber vier geschlossen nach Ternate gebracht und vom Sultan verbannt; Miss. van Dijken wurde bedeutet, seine Arbeit auf Heiden zu beschränken. Er gründete ein Christendorf und taufte 1875 seine Erstlinge, die ihres Glaubens wegen viel angefochten wurden. Dennoch vermehrte sich die Gemeinde bis 1891 auf 221.

1) Duma, am See von Dokkolamo, auf der n. Halbinsel, nicht weit von der Bai von Galela, im Christendorf Dokko Sarani (= Nasrani) 120 Getaufte. 2) Soa Konora, südlich vom See. 3) Towara, desgl. östl., seit 1879; jetzt nur Außenstat. 4) In Ternate sind 450, in 5) Batjan 324 Christen von alters her angesiedelt, unter einem Hilfspred. Südw. von Ternate erstrecken sich von O. nach W. gegen Celebes hin die Sula-Inseln (7000, nach and. 20000 Einw., die erst zur Hälfte Mohamm.). Sie wurden (89) als einladendes Missionsfeld bezeichnet.

§ 167. Die mittleren und südlichen Molukken hatten durch ihre Gewürze (Gewürznelken und Muskatnuß) erst die Portugiesen, seit 1605 aber die Holländer angezogen, welche die Eingebornen, wenigstens an den Küsten, fast so schnell zu Reformierten machten, wie sie früher katholisch geworden waren. Für den Unterricht geschah wenig, er wurde nur in Malayisch erteilt, während fast jede Insel ihre eigene oder mehrere Sprachen hatte; und dem Eindringen des Islam wurde nicht entgegengearbeitet. So fand denn die Neuzeit unter den 300000 Einw. (jetzt 375000) der Residentschaften Ambon (185670) und Banda (111271 Einw. in 1870) viele Namenchristen vor, die sich wenig von Heiden und Moslims unterschieden. Der niederl. Missionar Jos. Kam übte 1815—33 eine belebende

Thätigkeit auf Europäer und Mischlinge wie Namenchristen in 62 Gemeinden aus, daher er der Apostel der Molukken genannt wird. Allein trotz aller Bemühungen auf seinen unermüdeten Rundreisen konnte er den Lehrermangel nicht beseitigen, dem erst ein Seminar Roskotts 1835—64 allmählich abhalf. Die Mission wurde bald (1842) von der Regierung für unnötig erklärt, weil diese die Gemeinden durch ihre Geistlichen besorgen lassen wollte, dann wieder (1854), weil es an Staatsgeistlichen fehlte, um Missionare angegangen, welche der Staat bezahlen wollte. Endlich trat die Gesellschaft entmutigt zurück, ihr Werk ging 1865 in die Hände der Staatskirche über; es hängt nun von den einzelnen Predigern ab, wie viel sie für die Eingebornen thun wollen, abgesehen von der Spendung der Sakramente. Die Schule ist religionslos und darum für die Christen fast wirkungslos. 2 Prediger, die man von liberaler Parteirichtung wählt, und 8 Hilfsprediger reisen in den 82 (oder 73) Gem. mit 53 000 Christen (Ambon 1888) herum, denen der Schullehrer, wenn er will, oder ein meist von der Gemeinde bezahlter Unterweiser Gottesdienst hält. Einmal im Jahr kommen alle Geistlichen zu einer Besprechung zusammen.

1) Ceram (Serang) mit 100 000 E., hat noch viele alifurische Wilde, darunter solche, die ihr Haus mit Hunderten von Menschenschädeln zieren und ohne Kopfschnellen nicht heiraten können, dagegen nur wenige den Niederländern unterworfene Strecken. Zu Amahei an der Südküste besorgt ein Hilfsprediger 5410 Chr. in 11 Gemeinden; viele leben in Mischehen mit Heiden und Moslims und unterscheiden sich von Alifuren nur durchs Kleidertragen. Doch ehrt man die Kirche. Ein anderer Hilfsprediger zu Lokki versieht Westceram und das nordöstliche Ambon, 15 Gem. mit 2881 Seelen. 2) Ambon (Amboina) mit 30 000 Einw., hatte 1890 19 151 Chr. und guten Kirchenbesuch, auch mehr christliche Erkenntnis als die andern Inseln. Roskotts Seminar 1835, jetzt Staatsanstalt. Missionar Luyke, Nestor der Missionare seit 1826, † 1886. Hier wohnen die beiden Prädikanten zu Hutumuri und Waai an der Ostküste, außerdem ein Hilfsprediger zu Alang für das südl. Ambon, über 13 Gemeinden mit 4942 Seelen. Von Ambon wurden auch die Gemeinden auf der westlich gelegenen Insel 3) Buru besucht, wo (1882?) eine Bewegung unter den heidn. Bewohnern entstand. Ein Hilfsprediger taufte 1883 ihrer 358 und stellte einige Lehrer an. Die Utrechter M. schickte 1885 Miss. Hendriks dahin, der zunächst im Süden bei Masarete wirkte; er fand 500 Chr. mit sehr geringer Erkenntnis, darunter auch Polygamisten, vor. Die Arbeit blieb nicht ohne Segen. Jetzt ist

Tifu mit mehreren Außenplätzen an der südw. Küste die Station mit 874 Chr. — Östlich von Ambon liegen die 3 Uliasser-Inseln. Jede derselben hat einen Hilfsprediger. 4) Haruku, die westl., mit 6 Gemeinden, 5264 Seelen. 5) Saparūa, in deren Sprache schon a. 1630 Bibelteile übersetzt wurden, 12 Gemeinden mit 14876 Seelen. 6) Nusalaut, die östl., mit 4143 Chr. in 6 Gem. 7) Banda hat unter 8000 Einw. vielleicht 1000 Chr. Von Timorlaut fuhren 1880 viele dahin in ihren Prauen, um Christen zu werden. — Die s.ö. liegenden Kei-Inseln (auch Ewāf, d. i. Schweine-J. genannt, mit 14900 Heiden, 8325 Mohammedanern und 22 Chr.) verlangten noch 1830 umsonst nach christlichem Unterricht, 1877 ist der Radscha von Kei Dula zum Islam übergegangen und sucht das Volk nachzuziehen. Da kein protest. Lehrer kam, wandte man sich 1889 an den kath. Bischof von Batavia, welcher 3 Priester sandte. 8) Die Aru haben unter 15000 Einw. 400 Chr. in 4 Gemeinden mit 1 Kirche auf Wokan; alles war im Verfall, die Moslims dringen ein. Doch taufte 1881 ein Prädikant 105 Heiden. Jetzt hat ein solcher seinen Sitz zu Djurdjala. Unter den Südwest-Inseln, die seit 1841 verlassen stehen, hat Babber eine große Steinkirche und willige Heiden, die niemand tauft; Damma unter 700 (?) Seelen noch 1 Christenfrau übrig von vielen; Luang unter 400 Einw. 200 Namenchristen (der Prediger taufte 1877 etwa 95 Leute, damit das Christentum nicht in Vergessenheit gerate, während der Islam eifrig missioniert); Moa, 1 Steinkirche, aber unter 2717 Einw. 144 allertraurigste Christen (eine Christin ist heidnische Priesterin). Auf Kisser unter 9206 Einw. 1814 Chr., mit denen Miss. Bär 1825—41 sich redlich mühte, die aber Abgötterei und Vielweiberei zulassen und viel Sagowein trinken, während der Islam überhand nimmt; der Hilfsprediger ließ 1882 acht jüngere zum Abendmahl zu, das nach 43 Jahren wieder gefeiert wurde. Seither ist daselbst zu Wonreli ein Hilfspred. stationiert. Roma unter 1574 Einw. 250 Chr., die heidnische Feste mitfeiern 2c., jetzt noch 200. Wetta nur 1 Christ vor 44 Jahren getauft, bis sich 1886 der Radscha und seine Gemahlin taufen ließen; später 186 Chr. Letti, wo lange Zeit Luyke und andere Missionare der niederl. Ges. gearbeitet hatten (8000 Einw.), hatte unter 548 Chr. bloß 46 Komm. Prediger Rinnoij brachte 274 Kgl. zusammen; jetzt ständiger Hilfspred. zu Serwaru, mit Filialen auf Damme und Leikor.

Hier reihen wir auch Timor an, die östlichste und größte der kleinen Sunda-Inseln. Sie ist von einem Gebirg durchzogen, dessen Gipfel 3600 m erreichen und mag 600000 Einw. haben. Nur die Westhälfte ist niederländisch, mit 33015 (nach anderer Angabe 12633) Namenchristen, die größere Osthälfte portugiesisch.

1) Kupang, die Hauptst., hatte schon 1670 einen Prediger, war 1819—58 Station der niederl. Ges., die 860 Getaufte pflegte. Die Zahl

der Christen hat sich hier und in Babau auf 2065 (1870), ja 2700 gemehrt, doch findet sich bei ihnen mehr kirchl. als geistl. Leben. Das N. T. ist übersetzt und gedruckt. Ein Häuptling im Innern, der sich neulich taufen ließ, verbreitet den Glauben. Ein Prädikant ist zu Kupang, ein Hilfsprediger zu Babau stationiert. 2) Sawu mit 22 000 Einw. wurde 1870 von einer schweren Pockenseuche heimgesucht, in der der Radscha mit 100 Seelen sich zur Taufe entschloß. Die niederländ. M.-Ges. sandte darauf einen Missionar. Große Scharen traten über; leider fehlten die Kräfte zur Pflege derselben. Mehrere Jahre war sogar die Station unbesetzt und die Insel wurde nur von dem Hilfsprediger von Rotti besucht. Jetzt hat Seba auf Sawu wieder einen Missionar, daneben 6 andere Plätze inländ. Helfer. 3700 Chr., 146 Kgl. 3) Sumba, auf 400 000 Einw. geschätzt, erlebte gleichzeitig mit der vor. eine Bewegung zum Christentum. Auch hier wurden Scharen getauft, die ohne genügende Pflege blieben. Endlich 1886 sandte die christl. ref. Kirche einen Miss. Leider waren die Christen an der Nordküste schon zur kath. Kirche übergetreten. Auf der n.ö. Küste sind jetzt die Stationen Melolo und Kabaniru von ref. Miss. besetzt. 428 Chr., 28 Kirchgl. 4) Rotti, 64 000 Einw., wo früher Miss. Pape arbeitete, hat einen Hilfsprediger zu Baaij und erträgliche 6000 Chr. — Zusammen wurden 1890 auf diesen Inseln 12 633 Christen und 477 Kommun. gezählt. — Überall zeigt sich, daß die niederl. Christenheit im ganzen ihrer Verpflichtungen gegen die ostasiatische Inselwelt sich noch kaum recht bewußt ist.

VIII. China.

§ 168. Die östliche Abdachung des hohen Zentralasiens ist eine Welt für sich. China mit den Nebenländern hat nach den neuesten Forschungen auf 11 115 650 qkm eine Bevölkerung von 361½ Mill., also beinahe den vierten Teil aller Bewohner der Erde. Ein Scheidegebirge, das vom Küenlün ausgeht, trennt die Stromgebiete der mächtigen Flüsse Jangtszkiang und Hwangho, in welchen der Ackerbau die höchste Vollkommenheit erreicht hat. Abgesehen von den wilden Bergstämmen der Miautsz und den 1640 eingedrungenen Mandschu-Tataren ist das Volk in wunderbarem Grade zu einem einheitlichen zusammengewachsen, das zwar im S. namentlich sehr verschiedene Dialekte spricht, aber doch

im einsilbigen Wort, in Schrift, Sitte und Lebensart den gleichen Charakter ausprägt. Ein begabtes, zähes, doch bildsames Volk, das leider sich für das einzige hält. Breite Stirn, kurze, flache Nase, kleine, schiefgehende, geschlitzte schwarze Augen, große Ohren, gelbliche Farbe, voller Körper zeichnen den Chinesen aus; der Mandschu ist heller von Farbe, stärker von Gestalt und hat mehr Bart. Mode gebildeter Töchter ist seit 934 die Verkrüpplung der Füße; dagegen werden arbeitende Frauen leicht so derb, daß man sie von Männern schwer unterscheidet.

Der Name China (Tschina), der bei den Westländern üblich ist, kann von Tsen herkommen, das schon 1108 v. Chr. ein Handelsstaat in Yünnan war; später um 221 v. Chr. eroberte die vierte Dynastie Thsin, welche der Erbauer der großen Mauer an der Nordgrenze gründete, fast das ganze Reich und kolonisierte den Süden. Übrigens haben die Chinesen eine lange Geschichte von ihren Kaisern. Zuerst soll ein Fukhi (2852 v. Chr.) die Ehen geordnet und das Volk in 100 Familien geteilt, Viehzucht eingeführt, Musik und Rechnen erfunden haben. Sein Nachfolger brachte den Ackerbau, der nächste die Zeichenschrift auf rc. Jau bewältigte durch Kanäle die große Flut und verehrte den Schangti (höchsten Herrn). Dann folgten von 2205 v. Chr. die 21 Dynastien bis auf die letzte, die Mandschu (seit 1644), welche den Chinesen den Kopf geschoren und den Zopf angehängt hat. Übrigens hatten Mongolen unter Chubilai Khan schon 1260 das Reich erobert und (unter der 19. Dynastie) bis 1368 behauptet, waren aber von einem Südchinesen verdrängt worden, der die letzte einheimische Dynastie (der Ming 1368 bis 1644) stiftete. — Die einsilbige Sprache mit den 4 Tönen, welche die Bedeutung jedes Wortes erst fixieren, scheint dem Anfänger arm, zeigt sich aber dem, welcher in die gewaltige Litteratur eindringt, ungemein ausgebildet und körnig. Die Schrift ist eine Bilderschrift, z. B. ⊙ die Sonne, ⊥ oben, ⊤ unten. Zwei Bäume bedeuten einen Wald, zwei Weiber „Zank", drei Weiber „Ränke", Vogel und Mund „Gesang". Aus 214 Urzeichen hat man nach und nach 44 000 und mehr gebildet, von denen aber 2000 zum Lesen gewöhnlicher Schriften hinreichen. Vor unserer Schrift hat sie jedenfalls das voraus, daß jeder Chinese, der überhaupt etwas gelernt hat, sich schriftlich auch einem Landsmann verständlich machen kann, dessen Dialekt er nicht versteht. Übrigens sollen nur 6 Mill. die Schrift beherrschen — 13 Mill. lesen was für gewöhnliche Bedürfnisse ausreicht. Die Schrift ist heilig; beschriebenes oder bedrucktes Papier wird aufgelesen und in den Tempeln verbrannt. Die höheren Beamten in den 1406 Kreisen der 18 Provinzen werden aus den Gelehrten genommen, welche die 3 Prüfungen (in der Kreisstadt, Provinzhauptstadt und Residenz) bestanden haben.

§ 169. Die Religion der Chinesen ist im Grund der

Ahnenkultus. (Die Götter sind meist vergötterte Menschen. Im allgemeinen wird nur das Gute vergöttert; doch giebt es Götter der Trunksucht, Rache, Unzucht, des Spiels, des Diebstahls — doch wird solchen kaum ein Tempel errichtet.) Wie schon hier Elternehren die höchste Pflicht ist, so muß, um glücklich zu leben, jeder sich die Gunst der toten Ahnen sichern; daran heftet sich mannigfaltiger Aberglaube. (Die Ausgaben für den Ahnendienst werden auf jährl. 800 Mill. Mark geschätzt; sie sollen in keiner Familie weniger als 1/5 des Einkommens betragen.) Dann hat Konfucius (Khungfutsz 551—478 v. Chr.) die Sittenlehre und Staatspolitik in Sprüchen gelehrt, die allgemeine Geltung fanden. Von Gott oder Göttern redete er kaum; er sagte: ich erfinde nichts, ich glaube und liebe das Alte, bin kein Macher, sondern nur ein Durchbeförderer. Das wichtigste schien ihm die Pflege der 5 Tugenden: Wohlwollen, Gerechtigkeit, Anstand, Weisheit. Wahrhaftigkeit. Der Mensch ist gut von Natur und kann das Gute thun; das Gute besteht in Gegenseitigkeit. „Der Lehrer" wird jetzt göttlich verehrt in fast 2000 Tempeln, darin jährlich über 60 000 Schweine und Kaninchen geopfert werden. Und obwohl er den Mann verfluchte, der zuerst ein Bild machte, ist sein Bild in seinen Tempeln aufgehängt. Der einzige Adel Chinas besteht aus Khungfutsz'es Nachkommen. — In engerem Kreise wirkte sein Zeitgenosse Lau-tsz (geb. 565 v. Chr.), der Tau, die Urvernunft, allem zu Grunde legte und, vielleicht angeregt durch indische Denker, den uralten Monotheismus zu vertiefen trachtete, ohne recht verstanden zu werden. Sein Wort: „Wer sein Thun nach Tau bestimmt, der wird eins mit ihm", mag auch pantheistisch gemeint sein. Seine Jünger, die Tauisten, treiben sich meist als Zauberer und Geisterbeschwörer um. — Am meisten Anklang fand der Buddhismus, der 65 n. Chr. eindrang, beim Volke. Khungfutsz lehrte, wie man zu leben habe; aber durchs Todesthal und durch Höllenstrafen hindurch führt doch Fo (Buddha) sicherer den armen Sünder. So haben denn die Bettelmönche viel Zulauf, und wer fromm werden will, geht in eines ihrer Klöster. Übrigens mischt man gern die Glaubensformen. Fremde Religionen waren früher in China geduldet, bis die Mandschu das Reich den Ausländern verschlossen.

Die Juden sollen schon 200 v. Chr. ins Land gekommen sein, ihre Synagoge in Khaifungfu ist aber jetzt an die Mohammedaner übergegangen, seit ihre Lehrer ausgestorben sind. Die Moslims sind nur im W. zahlreich (wohl 10—20 Mill.). Das Christentum drang schon 636 durch Nestorianer ein, welche es äußerlich ausbreiteten und noch dem ersten römischen Missionar, dem Franziskaner Joh. Corvino, zu schaffen machten. (Ihr Werk lebt noch fort bei mancherlei geheimen Sekten Nordchinas, bei denen Spuren von der Dreieinigkeit, dem Abendmahl u. s. w. gefunden werden.) Dieser baute 1299 eine Kirche in Peking († 1338). Sein Werk ging unter den Stürmen, welche die Mongolen aus China vertrieben, um 1370 zu Grunde. Die Jesuiten erneuerten es, nachdem die Portugiesen 1537 sich in Makao festgesetzt hatten. Missionar Ricci 1582—1610 breitete den Glauben in der Weise eines Nobili (S. 277) aus, indem er die Verehrung der Ahnen und des Khungfutsz als weltliche Bräuche gestattete; selbst Götzen durfte man anbeten, wenn man an ihnen irgend ein Kreuz anbrachte — übrigens ein hochbegabter Mann, der auch die Evang. und Epist. trefflich übersetzte. Auf seinem Grabe stehen wie an Buddhatempeln Weihrauchurnen, Leuchter und Blumenvasen, mittelst deren ihm noch Verehrung gezollt wird. Schall (1628 bis 1666) und Verbiest († 1688) machten sich den Mandschukaisern durch Kartenzeichnen, Kanonengießen 2c. fast unentbehrlich. Kaiser Kanghi (1662—1723) erklärte die christliche Religion für gut; Jesuiten vermaßen ihm das ganze Reich. Weil aber der Papst die Klagen der Dominikaner gegen die Jesuitenpraxis für begründet erkannte, erschien dem Sohne Kanghis, Jungtschin, 1723 die Papstgewalt als ein staatsgefährlicher Eingriff in seine Hoheitsrechte; das Christentum wurde streng verboten und die Zahl der Christen schmolz unter wiederholten Verfolgungen auf 130 000 herab. Die Friedensschlüsse der Neuzeit aber gaben der kathol. Mission einen neuen Aufschwung, 1860 wurden ihr sogar die früheren Kirchengüter wieder zugesprochen; und abgesehen von den kranken Kindern, die man noch vor dem Tode zu Tausenden tauft, stellen sich da und dort ganze Dörfer durch Übertritt unter den Schutz des französischen Gesandten. Man zählte 1890 (nach speziellen katholischen Angaben) im eigentlichen China 510 501 Katholiken unter 31 Bischöfen, 555 europäischen und 312 chines. Priestern. Die meisten Christen finden sich in Kiangnan, wo sie zu Sikawei bei Schanghai ein großes Kolleg (das bedeutendste unter ihren 30) haben.

§ 170. Die evangelische Mission auf diesem schwierigsten und riesigsten Missionsgebiete wurde, nachdem die niederländische Arbeit auf Formosa 1668 aufgehört hatte, wieder begonnen von dem Londoner Robert Morrison, der erst in London, dann 1807 (über Amerika reisend, weil ihn kein englisches Schiff mitnehmen wollte) in Makao und Kanton, höchst zurückgezogen, die schwere Sprache erlernte, hierauf der englischen Faktorei als

Übersetzer diente und bis 1823 die chinesische Bibel fertig brachte († 1834). Getauft hat er nur wenige Seelen; mehr Christen wurden durch Milne (1813—22) u. a. in Malaka gesammelt. Allmählich milderte sich doch der Fremdenhaß, der zunächst so stark war, daß Morrisons Sprachlehrer immer Gift bei sich trug, um etwaiger Folterung wegen Mitteilung der Sprache an Ausländer zuvorzukommen. Amerikaner konnten sich schon eher als die beargwohnten Engländer in China sehen lassen, daher auf Morrisons Einladung Bridgman (1829—62) mit anderen Eingang suchte. Der Deutsche Gützlaff kam 1831 von Siam her und versuchte als Dolmetscher auf Opiumschiffen an den Küsten hin zu predigen und Schriften zu verteilen. Die ostindische Kompagnie schmuggelte nämlich trotz aller Verbote der chinesischen Regierung mehr und mehr Opium in China ein, bis 1839 Kaiser Tao-kwang, dem 3 Söhne durch Opiumgenuß verkamen, den Kommissar Lin nach Kanton sandte, um den Opiumschmuggel zu unterdrücken. Dieser zwang die Schiffe, ihm 20283 Kisten auszuliefern, die er ins Meer versenkte, worauf der Handel mit England abgebrochen wurde. Darüber entspann sich der Opiumkrieg, der erst vor den Thoren Nankings 1842 durch einen Frieden beendigt wurde, in welchem England die Insel Hongkong mit Kriegsentschädigung und die Öffnung von 5 Häfen gewann. Nun zogen Missionare aller Bekenntnisse in diese Häfen ein, unter welchen bald Schanghai der besuchteste ward, während Hongkong stetig aufblühte. Doch blieb der Fortschritt der Mission ein langsamer (1843 gab es nur 6 eingeb. Christen in China; 1853: 350; 1864: 2000), die aufgenötigte Einfuhr von Opium und Christentum schien den Chinesen eine unerträgliche Schmach.

Noch 1879 zahlte die indische Regierung für 11 Mill. Pf. Opium 40 Mill. Mk. und versteigerte die Ware für 205 Mill. Mk. Ihr Reingewinn betrug also 165 Mill. Mk. Durch die (übrigens vom Staat verbotene) Anpflanzung des Mohns in China selbst vermindert sich seither die Einfuhr des indischen Opiums.

Gützlaffs Plan, durch schnelles Taufen irgend welcher Männer und Aussendung der Getauften rasch ganze Provinzen zu evangelisieren (1844—1851), erwies sich als eine Selbsttäuschung, deren namhafteste Folge doch die war, daß nun auch deutsche Gesellschaften sich an der Aufgabe, China dem Wort Gottes zu

öffnen, lebhaft beteiligten. Die Gefahr aber, welche in der oberflächlichen Ausbreitung der Kirche liegt, offenbarte sich in dem Aufstand des Bauernsohnes Hung Siutsiuen. Der mischte, was er von den Missionaren in Kanton gehört, mit seinen wunderlichen Gesichten und that sich mit andern Propheten zusammen, der Abgötterei und der elenden Tartarenregierung den Krieg zu erklären. Die Sekte wurde 1848 wegen Zerstörung eines Götzenbildes verfolgt; da erklärte sich Hung für einen Sprößling der Ming-Dynastie und den jüngeren Bruder Jesu, nannte sich Taiping wang (König des großen Friedens) und begann den Kreuzzug gegen die Götzen und die Mandschu. Seine „langhaarigen" Anhänger (denn der Zopf wurde von ihm verpönt) eroberten 1850 Kwangsi, 1853 aber Nanking, das, von Götzen gereinigt, Residenz des neuen Reiches wurde; der baptistische Missionar Roberts diente eine Weile als Minister bei dem wunderlichen „Christenkönig". Da wurde viel gesungen, gebetet, auch getauft und geweissagt; aber Vielweiberei und Grausamkeiten offenbarten, wie wenig das Chinesenherz noch von der wahren Lehre berührt war. Indeß brach 1856 in Kanton ein neuer Krieg zwischen dem Kaiser und den Briten aus, welchem auch Frankreich beitrat wegen Verfolgung seiner Missionare. Ihn beendigte 1858 der Vertrag von Tientsin, welcher katholisches wie evangelisches Christentum anzunehmen den Chinesen erlaubte. Ein Treubruch der Regierung nötigte die Westmächte zu einem dritten Krieg, welcher, 1860 in Peking abgeschlossen, die Demütigung des Kaisers vollendete. Damals wurden neue Häfen und das Inland den Europäern geöffnet, von der Mission aber nur langsam besetzt. Dagegen halfen nun britische Offiziere zur Organisierung eines Heeres, welches 1864 durch die Eroberung Nankings dem Aufstand der Taiping den Todesstoß versetzte. Die Häupter starben durch ihre eigene Hand oder wurden hingerichtet. Allmählich dringen doch europäische Verbesserungen in die Verwaltung ein, wenn auch eine schon gebaute Eisenbahn 1878 wieder abgethan wurde; ein christlicher Chinese Jung wing sandte im Bunde mit Ministern junge Chinesen nach Amerika zur Erziehung für den Staatsdienst, bis 1881. Das Zollwesen wurde in die Hände von Europäern gelegt (die für diesen Zweig der Ver-

waltung den Sonntag einführten), Flotte und Heer durch Fremde umgestaltet, Telegraphen und Leuchttürme eingeführt ꝛc. Verfolgungen des Christentums durch die Gelehrten oder Lokalbehörden kommen freilich noch vor (die bekannteste ist das Blutbad in Tientsin 21. Juni 1870, dem 9 französische Nonnen, ein Priester und der Konsul nebst 3 Russen erlagen); im Innern findet der Missionar da und dort keinerlei Duldung, und selbst der Besitz der Missionshäuser kann ihm weggestritten werden. Dagegen hat auch der aufopferungsvolle Dienst der Missionare in der Hungersnot der Nordprovinzen 1878, in welcher 13 Mill. Menschen starben, dankbare Anerkennung gefunden, ebenso da und dort die Arbeit der ärztlichen Mission. Infolge des französischen Krieges 1884, der freilich allen Missionen viel Bedrängnis durch den Volkshaß auferlegte, ist der Bau von Eisenbahnen beschlossen worden. Unter der Vermittlung von Ausländern wurde die erste Bahn von Taku nach Tientsin und nach den Kaiping-Kohlenminen im Norden ausgeführt und 1888 eröffnet. Die Weiterführung aber, sowie andre ähnliche Unternehmungen stoßen noch auf harten Widerstand bei der Bevölkerung. Aber es ist nur eine Frage der Zeit, wann dieser überwunden wird; denn China ist thatsächlich dem westlichen Einfluß und somit auch der evangel. Mission geöffnet. Neuerlichst wird z. B. auch berichtet, daß die Einführung des Postdienstes unter europäischen Oberbeamten im ganzen Reiche beschlossen ist.

Die Missionare von 26 evang. Missionsgesellschaften hielten 1877 eine Konferenz in Schanghai. Die Zahl ihrer Komm. belief sich auf 13 035. Abgesehen von den Missionsfrauen, fanden sie 301 Missionare und Lehrerinnen in China beschäftigt. 1890 war abermals daselbst eine solche Konferenz versammelt. Diesmal waren 40 Gesellschaften vertreten, mit 589 Missionaren und 316 unverh. Arbeiterinnen, sowie 37 287 Komm. Die Bibel war siebenmal übersetzt oder gründlich revidiert worden, das N. T. außerdem neunmal (in verschiedenen Dialekten, zum Teil mit lateinischer Schrift). Dennoch gab die Bibelübersetzung zu Verhandlungen Veranlassung, bei denen auf der ersten Konferenz schroffe Gegensätze einander gegenübertraten, namentlich über den für den Gottesbegriff zu wählenden Ausdruck. Auf der jüngsten Konferenz einigte man sich zur Herstellung einer einheitlichen Bibelübersetzung — schließlich wurde doch erklärt, daß jede Partei den bisher gebrauchten Ausdruck für den Gottesbegriff beibehalten dürfe. — Auf die verschiedenen Kirchengemeinschaften verteilten sich die Angaben folgendermaßen:

	Missionare.	Unverheiratete Helferinnen.	Ordin. Eingeborene.	Gemeinden.	Darunter sich selbst erhaltende	Hospitäler.	Schüler.	Kommunikanten	Beiträge in Mk. abgerundet.
Presbyterianer	122	46	41	95	42	18	3497	12347	52000
Methodisten	73	45	82	177	11	13	4417	6954	36000
Kongregational.	68	30	15	82	30	9	3198	5627	28000
Baptisten	50	17	16	28	3	3	868	3471	7500
Bischöfliche	44	19	36	19	3	7	3123	3245	14000
Nicht klassifiziert	232	159	21	121	5	11	1733	5643	8500
	589	316	211	522	94	61	16836	37287	146000

§ 171. Hongkong, das an die Briten abgetretene Inselchen, welches gegenüber von Macao vor der Mündung des Perlflusses liegt, hatte 1842 nur etliche Fischerdörflein, aber einen prächtigen Hafen. An diesem erstand nun rasch die Stadt Viktoria, welche viele Chinesen anzog, so daß sie jetzt 216000 Einwohner zählt. Hieher kamen zuerst viele Missionare, die meisten nur, um in anderweitig sich öffnende Pforten einzuschlüpfen. Ein englischer Bischof für Süd-China wohnt hier seit 1849. Man zählt 800 evang. neben 7000 kath. Christen.

1) Die Londoner unter Dr. Legge ließen sich 1843 nieder und thaten viel im Schulunterricht; seit 1886 auch ärztl. Mission (Alice-Spital). Sie haben 262 Komm., 2) die Wesleyaner: 45. — Bisch. Smith gründete ein St. Paulskolleg, das nicht aufblühen wollte. 3) Die kirchl. Ges. trat 1862 ein und hat 347 Chr. unter einem chinesischen Prediger, auch Frauenmission (Kostschule für gerettete Opfer der Prostitut.). 4) Die Basler, welche 1847 durch Lechler ihr Werk (Mädchenanstalt 2c.) begannen, einschl. d. Filials Saukiwan, 229 Chr., 144 Komm. 5) Eine Baptisten-Gemeinde von 100 Gliedern wird von Kanton aus bedient. 6) Ein Berliner Frauenverein unterhält das Findelhaus Bethesda mit 1 Miss., 6 Schwestern und 90 Zögl. 7) Der Amerik. Board hatte hier seit 1883 einen Missionar, der sich solcher Chinesen annimmt, die als Christen aus den Verein. Staaten in ihre Heimat zurückkehren. Daneben Schulen, 6 Außenstat., 46 Kgl. Der Sitz der Mission wurde 1892 nach Kanton verlegt. 8) Eine selbständ. Gemeinde, meist aus Angehör. der Lond. Miss., bildete sich 1885 unter Pastor Wong. Das Ab- und Zuströmen der Bevölkerung erschwert die stetige Arbeit an den Seelen; Bekehrte der Basler z. B. wandern nach Guayana und Hawaii aus, erweisen sich aber fortwährend dankbar zugethan.

§ 172. Kwangtung, die Südprovinz (mit 27,7 Mill. Einw.), war anfangs der einzige Missionsboden, da seine Hauptstadt den ausschließlich für den Handel mit Europäern, freilich unter großen Einschränkungen, geöffneten Hafen besaß. Der ungemeine Stolz der Einwohner machte aber die Arbeit unter ihnen besonders schwierig, bis das Aufblühen anderer Häfen sie etwas demütigte. Leichter war es, unter der Landbevölkerung Eingang zu gewinnen. Sie besteht aus den länger ansäßigen (ca. 14 Mill.) Punti (Niederländern), welche sich mehr abschließen, den später von N.O. eingewanderten roheren (ca. 13 Mill.) Hakka („Gästen", Hochländern) und den im O. vorherrschenden listigen und gewandten Hoklo, die aus der Provinz Fukien stammen. So hatten die Missionare verschiedene Dialekte zu bewältigen; aus allen, doch besonders aus den Hakka und Hoklo, sind Gemeinden (11000 Ev. neben 29000 Kath.) gesammelt. Die in den Gebirgen ansäßigen unabhängigen Urbewohner, Miautsz, sind kaum erst besucht worden.

A. Amerikan. Presbyterianer. 1) Kanton (eigentlich Kwangtscheufu) am Perlfluß, eine alte, verhältnismäßig saubere Stadt von $1^1/_2$ Mill. Einw., deren 80000 auf Booten leben, Stat. seit 1846; 20 Außenstationen, mehrere im Norden. — Taikat, 10 St., andere im Osten. — Liupo 24 St. und Scheklung, 15 St., eine dritte Reihe im S.W. — Sanhui, Sanning, Muiluk (ärztl. M.) u. a. — auch Makao. An alle diese Plätze wurde die Mission durch verzogene eingeb. Chr. verpflanzt. In der Hauptstadt verschiedene Schulanstalten, auch höhere Töchterschulen mit ärztl. Ausbildung (Bibelfrauen); ein kl. Findelhaus, großes Hospital und ärztl., auch Frauenmiss. und Übersetzungsarbeiten. 2) Lientschau, 48 St. n.n.w., mit Samkong (3 St.) nahe an der Grenze von Hunan seit 1892, für Hakka und Jus, Aborigines in den Grenzgebirgen; ärztl. M., 4 Außenst., deren 2 in Hunan. 3) Kiungtschau, Hauptst. der Insel Hainan, seit 1885, wo der dän. Freimissionar Jeremiassen früher die Arbeit begonnen, jetzt im Dienst der Presbyterianer. Die Hakkabevölkerung ist sehr empfänglich. Hospital, Schulen, Presse und Übersetzung i. d. Hainan-Dialekt. 4) Nodoa, 30 St. weiter s., Schulen, ärztl. u. Reise-M. Im ganzen 10 ord. Miss. (1 Dr. med.), 6 nicht ordin. Dr. med. (2 Frln.), 3 eingeb. Pastoren, 814 Kirchgl., 1069 Schüler, jährlich 67000 Patienten ärztl. behandelt, 1450 i. d. Hospital, 3977 Operationen. — B. Südl. Baptisten von Nordamerika arbeiten seit 1846 zu Kanton (mit Außenstation in Schiuhing, 16 St. w., und Tsungfa), Seminar, Frauen- u. ärztl. Miss., Schriftenverbreitung u. s. w. in 4 Gem., 550 Kgl. — C. Wesleyaner, seit 1852. Kanton, 2 Gem., 150 Kgl., verschiedene Schulen, bes. für

Mädchen, Seminar, Frauen-M., Kolportage u. s. w. Ferner 5) Fatschan, 3 St. s.w., seit 1862, Hospital, 107 Kirchgl. In Sanhui, 15 St. s., Gem. unter eingeb. Pastor. 6) Schiukwan am Nordfluß unter Hakka, mit mehreren Außenstat., Hospital, 290 Kgl. Zus. 625 wesleyan. Kgl. — D. Londoner, seit 1859. Kanton, 2 Außenstat., 129 Kgl. 7) Poklo, 22 St. ö., am Ostfluß, jetzt ohne europ. Miss., 121 Kgl. — E. Die kirchl. M.-G. hat in der Umgegend von Kanton, sowie südl. u. s.w. eine Gruppe von Außenstationen, Heungschan, Hokschan u. a., welche von Hongkong aus verwaltet werden. Dagegen haben in der Hauptst. 2 Miss. ihren Sitz, denen die Reisepredigt im südw. Teile (Schiuhing, Lotingtschau u. a.) der Provinz obliegt. Sie dehnen ihre Predigtreisen (auf denen auch ärztl. Arbeit) bis weit nach Kwangsi aus. 8) Pakhoi, Freihafen, 100 St. w.s.w., seit 1886; Hospital. Die eingeb. Chr. sind unter den 347 bei Hongkong angegebenen mitgezählt. — F. Die Berliner M. hat 1882 die von dem Hauptverein für China begonnene und sodann einige Jahre von der Rhein. Miss.-Ges. fortgeführte Arbeit unter den Hakka übernommen. Kanton: Schule, Seminar, Evangelisation. 9) Fumui, z. Z. unbesetzt. 10) Tschuthongau, seit 1891, beide im Kuischen-Kreise östl. v. K. 11) Namhyung, 55 St. nördl., seit 1872. Außerdem Außenstat. im Tschyangyen-, Fa- u. Panyi-Kreise zus. 696 Christen. — G. Die Rhein. M.-G. hat nur die kleinere und weniger fruchtbare Punti-Mission beibehalten. 12) Tungkun, 13 St. o.s.ö.; Hospital. 13) Fukwing, v. d. vor. 8 St. s. 14) Thongthauha, 8 St, von da o.n.ö., zus. 286 Christen. — H. Die Basler arbeiten seit 1847 unter den Hakka in den südöstl. und den östl. mittleren Kreisen der Provinz. 15) Lilong, 8 St. n. von Victoria, Lehrer- u. Pred.-Sem., Knabenanstalt. 16) Tschonghangkang 1½ St. n.n.w. 17) Longheu, 1 St. w.; Mädchenanstalt. 18) Khitschhung, 7 St. w. von Lilong. 19) Futschukpai, 20 St. nördlich v. d. vor., am Ostfluß, Knabenanstalt. Die letztere bildet die Verbindungsstation für das Oberland. 20) Hoschuwan, liegt zwischen der vorigen und der folgenden. (Genaue Angaben fehlen.) 21) Nyenhangli, 22 St. n.ö. v. Nr. 19, Mittelschule u. Knabenanstalt, größte Gem., 451 Chr. 22) Moilim, 2½—4 St. v. d. vor. 23) Tschongtschun, 2½ St. n. v. Nyenh., der Ort, wo 1858 durch den Gehilfen Tschonghin eine erfolgreiche Bewegung angeregt wurde. Die Stat. feierte 1890 ihr 25jähr. Jubiläum, Mädchenanstalt. 24) Hokschuha, 5½ St. v. d. vor. 25) Hinnen, 12 St. n.ö. v. Tschangtsch.; Knaben- u. Mädchenanstalt. 26) Kayintschu, 12 St. weiter n.ö. Hier berührt sich das Basler M.-Geb. mit dem folgenden. Im ganzen 3304 Chr., von denen über 2000 auf das Oberland kommen, wo 170 Taufbew. Nach Osten kommt man in das Gebiet der Hoklo im Tieflande, das von der Freihafenstadt Swatau aus bearbeitet wird, von wo man jedoch auch zu den Hakka vorzudringen sucht. — J. Englische Presbyter., seit 1856. Anfänge durch den brünstigen Evangelisten W. C. Burns († 1868), der in chines. Tracht

unter den größten Entbehrungen die ganze Küste bereiste, bis hinauf zur Mantschurei. 27) Swatau (300 000 E.), 75 St. ö. v. Kanton, großes Miss.-Spital, Presse, Kolleg und zahlreiche Gemeinden, auch in Tschautschaufu, der Hauptst. des Tietschiu-Distrikts, 1497 Christen. 28) Nganphu, 15 St. n.w., im Hakka-Gebiet, Zentrum der engl. presb. Hakkamiss., mit vielen Außenstat., 407 Chr. — K. Amerikan. Baptisten haben seit 1862 in Swatau einen Absenker ihrer älteren Miss. in Bangkok; theol. Sem., ausgedehnte (auch ärztl.) Frauenmiss., 33 Außenstat., 1141 Kirchgl. 29) Mungkeuliang, am Rande des Hakka-Gebiets, seit 1883, nur einen Teil des Jahres besetzt, 40 Kgl. Auch in dem obengen. Kayin (=tschu) haben sich 1890 amerikan. Bapt. niedergelassen. 30) Jiopheng, 14 St. n. v. Swatau, seit 1892.

§ 173. Östlich grenzt an Kwangtung die kleine Provinz Fukien mit 20½ Mill. Einw. Sie erzeugt besonders guten Thee, liefert aber auch die meisten Auswanderer nach Kalifornien, Australien ꝛc. Die Menschenfreundlichkeit der Ausländer, welche im Taipingkriege 1853 viele Flüchtlinge retteten, hat in Amoy die Stimmung zu ihren Gunsten gewendet, während die nördlichen Gebiete um Futschau anfangs starreren Widerstand entgegensetzten, dann aber aus dem Landvolk die ergiebigsten Ernten darboten. Hier besonders ist das Fußbinden der Mädchen allgemein, und im Zusammenhang damit der Mädchenmord überaus gewöhnlich, sofern nämlich Töchter mit verkrüppelten Füßen nichts verdienen können. Die christlichen Frauen werden in den Kirchen vorsichtig so gesetzt, daß sie für die Männer unsichtbar bleiben. Man zählt hier über 30 000 Evangelische neben 37 744 Kathol. An den Segnungen, welche diese Provinz erfuhr, nimmt auch die zu ihr gehörige Insel Taiwan (Formosa) mit 3 Mill. E. teil, welche ursprünglich von malayischen Stämmen bewohnt, die zum Teil noch ein sehr wildes Leben führen, im Westen von Chinesen kolonisiert worden ist. Hier steigt das Gebirge zu 3352 m auf und man findet viel Steinkohlen.

A. Londoner Miss., seit 1844. 1) Amoy, 40 St. n.ö. von Swatau, auf einer Felseninsel, mit 350 000 E., prächtiger Freihafen, Bevölkerung größtenteils sehr arm; 53 Außenstat., mit 34 Gem., Schulen, Seminar, 1358 Kgl. (2538 Chr.). 2) Tschiangtschiu, 8 St. w., seit 1862 (Hauptstat. 1886), 8 Außenstat., 417 Christen. In schönster Eintracht mit ihnen arbeiten: — B. Engl. Presbyt., seit 1847, haben in Amoy Hospital, ärztliche und Frauen-Miss., und auf dem Festlande eine Reihe von Dorfgemeinden. Weitere Stat.: 3) Tschintschiu

(Tsiuentschau), 12 St. n.ö., und 4) Tschangpu, 11 St. s.w., zus. 1574 Chr., 1061 Komm.; 9600 Mk. kirchliche Beiträge. — Die Insel Formosa (3 Mill. E.), 1627—62 ein Glanzpunkt der niederl. Mission mit zehntausenden von Christen, zerstört durch die Eroberung eines chines. Seeräubers, wird s. 1865 von engl. Presb. bearbeitet. 5) Hptst. Taiwanfu (70 000 E.), wo der Amoy=Dialekt gesprochen wird, von Dr. Maxwell besetzt; von Beamten vertrieben, fand er im südlicheren Takau, bei christl. Kaufleuten, besseren Schutz. Doch wurde diese Station später wieder aufgegeben. Zwei Spitäler und theol. Schule. Durch Geheilte verbreitete sich der Glaube in die Dörfer, auch zu dem Peppohoan=Stamm der Urbewohner. Jetzt sind 2605 Chr. gesammelt. Von hier werden auch die westl. gelegenen Pescadores= (Fischer=)Inseln evangelisiert. — C. Die amerik. Reformierten arbeiten von Amoy aus mit den engl. Presb. zusammen, so daß die beiderseitigen Gemeinden zu einer kirchl. Organisation vereinigt sind, haben auch nur ein theol. Seminar; 1008 Kgl., welche über 13 000 Mk. kirchliche Beiträge aufbringen. — D. Die kanad. Presbyterianer arbeiten auf Formosa seit 1872. Im N. d. Insel 6) Tamsui, von wo Dr. Mackay, der chinesisch lebt (auch mit einer Chinesin verheir.) und viel umherwandert, unter allerhand Volk, auch den Ureinwohnern, Kapellen errichtet und Gemeinden sammelt. Er hat ein theol. Seminar, 2 Spitäler, Mädchenschule u. 50 Gem. mit 2833 Get. (1890). Auf der wilden Ostküste ist die Mission über geringe Anfänge durch eingeb. Christen noch nicht hinaus. — E. Die folgenden Stat. führen uns zum Festlande zurück, weiter nördl. zur Hauptstadt der Provinz, 7) Futschau am Min=Fl. (630 000 Einw.), Freihafen mit großem Thee=Export. Hier wirkt seit 1842 der amerik. Board und hat in 14 Kirchen 581 Komm., ein durch Lokalbeiträge unterhaltenes Spital, ärztl. u. theol. Schule, Mädchenkostschule u. s. w. Dr. Osgood († 1880) gab den Chinesen eine fünfbändige Anatomie mit Illustrationen. 1891 wurde eine neue Bibelausgabe im Volksdialekt vollendet. In obigen Zahlen sind die Angaben für die beiden folgenden Stationen mitbegriffen: 8) Pagoden=Hafen, 2 St. s.ö. am Min, und 9) Schaowu, 48 St. nordwestlich in der Nähe des Thee=Distrikts. — F. Bischöfl. Methodisten begannen 1847, hatten nach 10 Jahren noch keinen Erstling getauft; seitdem kamen die Früchte in schneller Entwicklung. Auch hier sehr rege Thätigkeit in verschiedenen Zweigen: Presse, großes anglochines. Kolleg — gestiftet von dem noch heidn. Ahok, der später Christ wurde und selbst der Miss. diente († 1890) — ärztl. Spital, Frauenarbeit u. s. w. Von der Hauptst. werden 8 Gemeinden, sowie 12 im südlichen Hoktschiang=Distrikt bedient. 10) Hinghwa, 22 St. s.w., theol. Seminar und Knabenkostschule, zus. mit dem Ingtschung=Distrikt 20 Gem. 11) Kutscheng, 23 St. n., mit Ionbing (Ionping)=Distrikt, 22 Gem.; zus. 3069 Kgl., 2790 Prob. u. 3531 Anh. — G. Die kirchl. Mission, 1850 begonnen, schien so unfruchtbar, daß sie nach etlichen Sterbefällen 1861 aufgegeben werden sollte. Ein Miss. Smith bat für sie, taufte 3 Erstlinge und starb. Wolfe warf sich 1864

auf die Arbeit unter der Landbevölkerung, die sich ebenso fruchtbar erwies, auch unter Verfolgungen, wie die Stadt widerstrebend. In Futschau theol. Kolleg, Knaben- u. Mädchenanstalt, Frauenarbeit u. s. w. 12) Fuhning, 24 St. n.ö., seit 1882, Kutscheng (s. oben), seit 1887. 13) Longuong, 11 St. nordöstlich von Futschau, seit 1889; ebenso 14) Nangwakan, 32 St. n.w., für den Jenping- (Jon-) u. Kiengning-Distrikt, mit Hospital. 15) Kienjang, 13 St. weiter n.w. Zus. 9482 Chr., darunter 4975 Katechum., 2393 Komm., 12000 Mk. kirchl. Beitrag, 8 ordin. eingeb. Pastoren, 217 Lehrer, 1350 Schüler.

§ 174. Tschekiang, die nach N. folgende kleine Provinz, mit 11,8 Mill. E., ist reich an Seide und Thee, erweist sich aber dem Christentum etwas weniger zugänglich als Fukien. Man zählte 1878 doch bereits (neben 7332 Kath.) gegen 4200 evang. Christen (2600 Komm.). Sie gehen von der Handelsstadt Ningpo aus, welche, obwohl auch eine Stadt der Gelehrten, den Fremden weniger Widerwillen entgegenbringt, als viele andere. Ebenso zeigt sich die Hptst. Hangtschau (wo der Kaiserkanal sein südliches Ende hat) verträglich, wenn auch gleichgültig. Auf dem Lande freilich dürfen sich Beamte und aufwiegelnde Gelehrte viele Gewaltthätigkeit gegen neue Christen erlauben. Die Missionare, besonders Bischof Russell († 1879), haben N. T. und viele A. T.'liche Bücher in den Dialekt der Provinz übersetzt; erst nördlich von Ningpo fängt der Mandarin-Dialekt an.

1) Ningpo (300000 E.) ist die schönste der geöffneten Handelsstädte, in einer großen, von hohen Bergen umschlossenen Ebene („der Garten von China") am Fluß Jaou, 5 St. von der Mündung gelegen. — A. Amerikan. Presb. begannen 1844 ihre Arbeit, tauften 1845 ihren Erstling und haben jetzt 704 Komm. in 10 meist sich selbst erhaltenden Gem.; Mädchenanstalt, Schulen u. s. w. 2) Hangtschau, die Provinz-Hauptst., 400000 E., 52 St. n.w., seit 1869, mit Industrieschule, in 2 Gem. 115 Komm. — B. Amerikan. Baptisten in N., seit 1843, dehnten ihr Werk auch auf die Insel Tschusan aus, Frauenarbeit; 12 Außenstationen, 7 Gem., (2 selbsterh.). 3) Schauhing (150000 Einw.), 25 St. w., seit 1869. 4) Hutschau (70000 Einw.), 38 St. n.w., nahe dem Südufer des großen Sees (Taihu), seit 1888. 5) Kinhwa (50000 E.), 36 St. s.w., seit 1883; zus. 16 Gem. mit 450 Kgl. — C. Kirchliche Mission, seit 1848, hat in Ningpo Seminar, Spital, Mädchenkostschule und 16 andere Sch.; Hangtschau und Schauhing, Spital. Zu Taitschau, 30 St. s. von Ningpo, ist durch Bemühungen eingeb. Christen eine große Gemeinde entstanden; zus. 1085 Christen. — D. Die verein. Methodist. Freikirchen,

seit 1864, haben in Ningpo (1889) 365 Christen. — E. Die China-Inland-Mission begann dort 1866 ihr Werk (J. H. Taylor war seit 1853 in China) und hat sich sodann über alle Prov. des Reichs verbreitet. Außer den bereits genannten Stationen (mit Ausnahme von Hutschau) sind hier besetzt: 6) Sintsch'ang, 16 St. s.w. v. N., ebenso 7) Funghwa, 7 St. s., 8) Ninghai, 18 St. s., 9) Taitschau, 30 St., 10) Wunschau (Wen-), 46 St. s., wo 1884 die Missionare durch einen Aufstand vertrieben wurden. 11) Bingjai, 12) Jungk'ang, 13) Tsch'utschau, 50 St. s.w., 14) Kiutschau, 58 St. s. 15) Tsch'angschan, und 16) Pehschikiai, zus. mit 36 Missionaren (einschl. die Frauen), 8 ordin. eingeb. Past., 33 Hilfspred. und 32 andern Gehilfen; 1215 Kgl. — F. Die amerikan. südl. Presbyt., seit 1867 zu Hangtschau, Mädchenschule, mehrere Außenstationen, 160 Kgl.

§ 175. Kiangsu („Flußfülle") ist eine der fruchtbarsten, weil kanal- und seenreichsten Provinzen, mit 22 Mill. E. Sie enthält auch die neuerdings bedeutendste Handelsstadt Chinas, wo als auf dem größten Opiummarkt die Stellung der Missionare eine schwierige bleibt. Kiangnan heißt die Vereinigung von Kiangsu und Nganhwei. Das beide Provinzen umfassende apostol. Vikariat bildet das Zentrum der kath. Macht in China mit 105 021 Getauften. Man fand 1878 in 19 evang. Gemeinden Kiangsus 780 Kommunik., jetzt 1456 — also etwa 3000 Christen.

1) Schanghai am Wusung, einem Zufluß des Jangtsz, einst Mutterstadt der Litteratur und des Geschmacks, seit 1843 durch Zuströmen von Europäern, die im Morast eine eigene Stadt erbauten, erster Handelsplatz. Hauptausfuhr von Thee und Seide (Wert des jährl. Handelsumsatzes: 840 Mill. Mk.). Die alte chinesische Stadt zählt 200 000 Einw., die neue Stadt 168 129, darunter 4709 Europäer. Hier arbeitet A. die kirchliche Mission seit 1845. Das Gebiet wird zusammen mit den Tschekiang-Stationen als Mittel-China bezeichnet, seit 1877 Bischofssitz (1880 Bischof G. E. Moule, früherer Missionar); anglochinesische Schule, auch von einem Mandarinen-Sohne besucht. Die Gemeinde wächst langsam bei den ungünst. großstädt. Verhältnissen. Der Einfluß des Fremdenverkehrs wirkt sehr nachteilig; 102 Christen. B. Londoner Miss. seit 1843, hat an 1200 Personen in die christl. Kirche aufgenommen, von denen sich aber die meisten in andere Gebiete zerstreut haben. Viele halten ihr Bekenntnis fest und werden Mittel zur Ausbreitung des Christentums. Spital, Mädchenschule; 6 Außenstat., südw., auf welche die meisten der 213 Kgl. kommen. — C. Amerik. bischöfl. Miss. Ärztliche Miss., Spital, zu dessen Erweiterung chines. Kaufleute 40 000 Mk. gaben, medizinische Schule, Frauenmiss.; mehrere

Außenstat., 265 Komm. — D. Amerik. Presbyter. seit 1850, haben viel Preßarbeit (illustr. chines. Zeitschr., Kinderblätter u. s. w.; 1891: 41 Mill. Seiten), auch Typengießerei für ganz China. Seminar, Mädchenschule. 3 Gem. mit 197 Komm., 636 Schüler. — E. Südl. Baptisten seit 1847; 4 Gem., 2 Außenstat., 107 Kgl. — F. Amerik. Sabbatarier (Seventh Day Baptists) s. 1843, ärztl. u. Frauenmiss., 30 Komm. — G. Südl. bischöfl. Methodisten seit 1848, ausgedehnte Knaben- u. Mädchenschulen, Spital, anglochines. Kolleg (dem der Chinese Afu 76 000 Mk. schenkte). Hier arbeiten 18 verh. Miss.-Geschwister und 14 unverh. Missionarinnen; 7 Außenstat., 468 Komm., 283 Schüler, 602 Schülerinnen. — H. Die China-Inland-M. seit 1854, hatte 1892 hier 31 Personen, die sich aber, wie es scheint, nur für die weitere Arbeit auf andern Plätzen vorbereiteten. Die frühere Stat. der schott. Un. Presbyt. ist aufgegeben, da die Arbeit nach der Mantschurei verlegt wurde. — J. Disciples of Christ. Vergl. oben. 16 Komm. — K. Der deutsche Missionar Faber, jetzt im Dienste des Allg. evang.-protest. Miss.-Ver., setzt hier seine trefflichen litterarischen Arbeiten fort, durch welche er der chines. Miss. überhaupt wichtige Dienste leistet, seit 1873 (126 Kgl.). 2) Sutschau 26 St. w. (500 000 E.) gilt als reichste und schönste Stadt, das chines. Venedig; (hier rauchen von 10 Männern 8 die Opiumpfeife). Amerik. Presbyt. seit 1871, 28 Komm.; südl. Presbyt. seit 1870, Frauenheim (hingebende Arbeiten der Frl. A. E. Safford, † 1890 — auch litterarische), 6 Komm.; südl. Bapt. (Spital, höhere Schule) u. südl. Meth. s. 1880: Zahlen s. unter Schanghai. 3) Tschinkiang (12 000 E.) am untern Jangtsz, Stat. der China-Inland-Mission seit 1869 nebst Spital; seit 1883 auch südl. Bapt., südl. Presbyt. und bischöfl. Meth. seit 1881 mit Missionsärztin, alle mit ganz kleinen Gem. 4) Jangtschau, 8 St. n. (360 000 E.), Mädchenschule, u. 5) Tsingkiangpu, 91 Komm. der China-Inl.-M. seit 1868, auch südl. Presbyt. seit 1887. 6) Nanking, die Hauptstadt des Südens, 150 000 Einw., von großer Bedeutung für die Mission, da der Nankingdialekt von vielen Millionen gesprochen wird. Daher gründeten die bischöfl. Methodisten hier eine Universität. Ihr Spital soll das größte in China sein; 62 Kgl., 18 Prob. Zur Verbindung mit andern Stat. dient ein eigenes Missionsschiff. Die Disciples of Christ, s. 1884, 2 Miss., 4 Kgl.; Amerik. Presbyt. s. 1876, 31 Komm.

§ 176. Den Jangtsz hinauf folgen sich 3 gesegnete Provinzen, in denen jedoch das Missionswerk bis jetzt noch nicht besonders viel Früchte getragen hat, Nganhwei (Ganhwui), mit 21 Mill. Einw., Hupe 30 Mill. und Sztschuen 45 Mill. Größtenteils hat hier die China-Inland-Miss. Bahn gebrochen; nur in Hupe arbeiteten in dem Freihafen Wutschang schon früher mehrere andre Gesellschaften — daher dort schon größere evang. Gemeinden. Im ganzen sind die Evangelischen in diesen 3 Pro-

vinzen auf 6500 zu schätzen (3277 Kgl.), Kathol. werden (ohne die unter Kiangnan mitgezählten) 112 162 angegeben, von denen 87 500 in Sztschuen. Letztere ist die größte aller Provinzen, zu deren noch ungehobenen Bodenschätzen viel Volk zuströmt. Sie enthält auch 12 Stämme von Ureinwohnern.

Nganhwei. A. China-Inl.-Miss. seit 1869 in 1) Ganking, 53 St. südw. von Nanking, seit 1874; 2) Ningkwoh, 53 St. n.ö. von vor.; desgl. 3) Hwuitschau, 24 St. s.ö.; 4) Laigan seit 1887; 5) Tschitschau und 6) Tat'ung, n.ö. von Ganking, s. 1889 u. 1890, zus. 252 Komm. — B. Amerik. protest. bischöfl. Miss. 7) Wuhu, 17 St. südw. von Nanking, 13 Komm. Im gleichnamigen Distrikt C. bischöfl. Method. zu 8) Taipingfu u. 9) Jitschitschau, n., mit ärztl. Miss., 33 Komm.

Hupe. Dort wo der Han-Fluß von N. in den Jangtsz fällt, drängen sich die drei Handelsgroßstädte Hankau. Wutschang u. Hanjang zusammen, die beiden ersteren mit 800 000 u. 200 000 Einw., die letztere im Verfall. Dort wurde 1858 der Freihafen eröffnet; seitdem ist daselbst eine europ. Kolonie, durch regelmäßige Dampferfahrten mit Schanghai verbunden. Wutschang ist auch Gelehrtenstadt mit Prüfungshalle für 10 000 Kandidaten. A. London. Miss. 1) Gankau seit 1861, mit 11 Außenstat., 1257 Kgl., Hospital, Bibelfrauen u. s. w., kirchl. Beitr. über 10 000 Mk.; 2) Wutschang am Südufer seit 1865, 99 Komm. In neuester Zeit waren die Gemeinden oft durch Volksaufläufe bedroht, aber hielten sich brav. — B. Wesleyan. Method. seit 1862, ihr Hauptquartier in Wutschang mit Hochschule, aber auch zu Hankau — großes Spital; ferner 3) Tehngan, 20 St. n.ö.; 4) Kwangtschi, 33 St. östl., nebst Wusuch, wo 1891 Miss. Argent im wilden Volksauflauf ermordet wurde. Zus. 518 Kgl., 125 auf Probe. — C. Die Protest. bischöfl. Miss. hat seit 1869 ebenfalls in Wutschang und Hankau Spitäler, Kolleg, andre Schulen u. s. w.; 5) Scha-sz, 40 St. westl., Kirche und Schule unter eingeb. Pred.; 6) Itschang, 23 St. weiter. Freihafen, am Jangtsz, wo 1891 das Missh. im Aufstand zerstört wurde, Zus. 834 Komm. Am letzteren Orte auch — D. schott. Staatskirche seit 1878, mit 81 Chr., ebenso zerstört durch den Aufstand, aber gleich wieder hergestellt; — E. China-Inl.-Miss. s. 1874, Wutschang, Hangkan, Scha-sz (Schaschi); 7) Fangtsch'eng, 55 M. n.w., Vorstadt von Siangjang; 8) Schischeo, 115 St. s.w. von Hankau; 9) Laohok'eo; zus. 26 Komm.

Sz-tschuen. A. China-Inl.-Miss. 1) Tschungking, große Handelsstadt (200 000 Einw.) am Jangtsz, 150 St. östl. von Hankau, seit 1877, von wo auch das räuberische Bergvolk der Lolo ins Auge gefaßt ist, 52 St. von da; 2) Tschengfu, Hauptst. d. Prov. (300 000 E.); 3) Paoning, 40 St. n.ö. von der vor., seit 1886; 4) Patschau, 17 St. weiter, und 5) Wanhsien, 38 St. s.ö., am Jangtsz, s. 1887; seit 1888 die 3 folgenden: 6) Tanlin, 7) Kiating, 29 St. s. von

Tschengtu, 8) Suifu = Suitschau, Suitschaufu, auch Sutschau, 20 St. südl., wie die vorigen am Min-Fluß; seit 1889: 9) Kwanghsien, 10) Kwangjüen; seit 1890 11) Lutschau, 27 St. s.w. v. Tschungking am J.; zus. 176 Komm. — B. London. Miss. seit 1888 in Tschungking ärztliche Miss.; 9 Kgl., 8 Anh. — C. Amerik. Bapt. arbeiten seit 1889 in Suitschaufu; Schule mit 18 Knaben.

§ 177. Südlich vom Jangtsz erstrecken sich auch drei innere Provinzen, von denen die westlichste Kweitschau (mit 7,7 Mill. Einw.) 1877 Inland-Missionare erhielt, die mittlere Hunan (mit 21 Mill. wohlhabender, aber fremdehassender E.) erst 1881. Etwas weiter ist Kiangsi, die östlichste, mit 24 Mill. Einw., vorgeschritten, seit 1868. In allen dreien gegen 1000 Evang. (536 Kommunik.) und 39 819 Katholiken (Kweitschau 16 000, Hunan 5000, Kiangsi 17 000).

A. China-Inland-Miss. 1) Kweijang in Kweitschau, seit 1877 Inland-Stat., wo die trunkliebenden, aber ehrlichen Miautsz Erstlinge lieferten. 2) Gantschun, 16 St. s.w., seit 1888. 3) Hingi (ganz im S.W., am Hong-Fluß, der bei Kanton als Ostfluß mündet), seit 1890. Zus. 58 Kgl. In Hunan wurden 1875 Versuche gemacht. Doch konnte man es noch nicht zu einer dauernden Station bringen. Um so mehr sind in Kiangsi: 4) Kiukiang am Ausfluß des großen Pojang-Sees in den Jangtsz, großer Theemarkt u. Freihafen (75 000 E.), seit 1889; 5) Takut'ang, 3 St. s., seit 1873; 6) Jühschan, ö., nahe der Tschekiang-Grenze; 7) Kweik'i, s. vom See; 8) Hok'eo, 8 St. weiter s.ö.; 9) Nangk'ang, südl. an dem Grenzgebirge nach Kwangtung zu; 10) Ganren; 11) Ihjang; 12) Jangk'eo; 13) Tschangschu, 7 St. n. v. Nr. 9; 14) Kihgan, 21 St. nördl., und 15) Fungkang. In der ganzen Prov. 254 Komm. — B. Bischöfl. Methód., seit 1868 in Kiukiang; Hochschule, Presse. Die dazu gehörige Station 16) Hwangmei liegt schon in der Provinz Hupe. 17) Suitschang, 13 St. w. v. Kiuk.; zus. 282 Kgl., 50 Probegl. und 500 Anh. — In der Nähe von Kiukiang hat die protest. bischöfl. Miss. ein Sanitarium auf den Lu-Bergen.

§ 178. Beliebt bei Europäern ist die gesunde, gebirgige Küstenprovinz Schantung, das Geburtsland des Kongfutsz, Laotsz, Mencius u. a. starker und gutartiger Männer (25 Mill. Einw.). Es war wohl auch Wohnsitz von Nestorianern und wird für die Mission immer ergiebiger, nachdem Hungersnot und Seuchen die dichte Bevölkerung stark dezimiert haben. Man zählt hier schon 6856 Komm., wonach 14—15 000 ev. Chr. zu schätzen (neben 18 268 Kath.).

A. Amerik. Presbyt. arbeiten hier s. 1861. 1) Tungtschau

(Teng=) am nördlichsten Punkte der Halbinsel, mit Kolleg und höherer Töchterschule. 2) Tschifu, wichtige Hafenstadt (30 000 E.), von wo aus die Mission auf dem Lande bei allerhand, z. B. vegetarianischen Sekten Eingang gefunden hat. Für eine Reihe von Dorfschulen werden auf der Hauptstation die Lehrer gebildet. 3) Tschinanfu (Tsi=), Prov.=Hauptstadt, nicht weit vom Hwangho, seit 1872; theologisches Seminar, Knabenkostschule, ärztl. M. 4) Weihien, 33 St. s.w. v. Tungtschau, seit 1882. Hospital, evangelistische Arbeit in mehreren Distrikten. — 130 Außenstat., Dorfschulen u. s. w. Trotz heftigen Widerstands seitens der Kathol. große Fortschritte; 1892 wurden 616 neue Mitglieder aufgenommen. 5) Tschaufu, 35 St. s.ö. von Tschinan, seit 1890, noch in den Anfängen. In 6) Tschiningtschau, 21 St. s. v. Tschinan, am großen Kanal, wird jetzt 1 Stat. gegründet. Zus. 21 ord. Miss., 8 Ärzte (2 weibl.), 5 unverheiratete Missionarinnen, 6 ord. Eingeb., 25 Gem. mit 3392 Komm., in Kostschulen 466 Knaben u. 262 Mädchen, 953 Tagessch., kirchl. Beiträge 3793 M. — B. Südl. Bapt., seit 1861 in Tungtschau, haben dort 11 Missionare, 22 Außenstat., 127 Kgl. (Katechisten werden grundsätzlich nicht besoldet.) — C. Engl. Bapt., seit 1861. 7) Tsingtschufu mit zahlreichen Außenstat., theol. Sem., ärztl. Mission. 8) Tschau p'ing, 20 St. w., zus. 1700 Kgl., meist infolge der Hungersnot 1876—78 gewonnen, in kleinen Gruppen über ein weites Gebiet zerstreut. Auch in Tschinanfu ist die Arbeit begonnen. — D. Der Amerikanische Board gewann von seinen Stationen in Petschili aus in der Hungerzeit Anhänger im (?) Tungtschang=Distr., westl. v. Tschinanfu, für welche die Stationen 9) Pangtschuang 1880 und 10) Lintsching gegründet wurden. Ärztl. Arbeit und Schulmiss. Mehrere Hundert Christen. Die genaueren Zahlen sind bei denen für Petschili eingeschlossen. — E. Neumethodisten (New Connexion) arbeiten seit 1862 sehr erfolgreich in 11) Laoling, 25 St. n. von Tschinanfu, mit vielen Dorfgemeinden, 55 Kapellen, 1300 Kgl. und 500 Prob. (1890). — F. Die Ausbreit.=Gesellsch. hat 1 Station ihrer Nordchina=Mission in Schantung 12) Tainganfu, 8 St. s.ö. von Tschinan mit 116 Chr. — Daselbst auch G. Amerik. bischöfl. Method., sowie Antschiatschuang und 3 andere mit chines. Gehilfen besetzte Stationen (unter Leitung von Tientsin), 198 Kgl., 215 Prob. — H. China=Inland=Mission, seit 1879 in Tschifu, seit 1885: 13) Fuhschan und 14) Ninghai, beide a. d. Küste w. u. ö. von Tschifu, und (1889) 15) T'ungschin (Jungtsching beim Schantung=vorgebirge?); zus. 55 Kgl.

§ 179. Petschili, die Nordostprovinz, mit mildem Klima, aber voll Staubs im Sommer (19 350 000 E.), öffnete sich 1860 der Mission, sobald die Gesandten in die Hptst. zugelassen waren. Ihr Fortschritt ist besonders erheblich unter dem Landvolk (3262 evang. Komm. — gegen 6500 Chr. — neben 95 892 Kath.).

A. London. Miss. 1) Tientsin (200 000 E.), die Hafenstadt, seit 1861 Stat. mit theol. Seminar und Spital. Ein anderes Spital wurde vom Vizekönig aus Dankbarkeit gestiftet, wozu Heiden 18 000 Mk. schenkten; 2 Außenstat., 143 Kgl., 500 Anh. 2) Peking, Hpst. mit 1 Mill. buntgemischter E., 1279 gegründet, ist in eine südl. Chinesen- und nördl. Tatarenstadt getrennt; staubige und schmutzige Straßen. Seit 1728 besteht hier eine russisch-griechische Mission; s. 1868 eine Universität, an der auch acht Ausländer lehren. Im Kaiserpalast sind keine kleinen Frauenfüße zu schauen, doch haben auch die kräftigsten Kaiser kaum gewagt, den Chinesinnen im Reich das Fußbinden zu verbieten. Die Mission fing 1861 mit Eröffnung eines Spitals an; jetzt ist neben der östl. noch eine 2. Stat. im W. der Stadt in Thätigkeit, auch wird in einem ausgedehnten Landdistrikt gearbeitet, der allein 368 Chr. zählt; in der Stadt 357, zus. 438 Kgl. 3) Tschitschau, ein ländlicher Distrikt, 50 St. s. (in dem jetzt Hsiaotschang als Stat. besetzt werden soll), seit 1888, mit 10 Außenstat., 536 Chr., 312 Komm.; 4) ist hier die Mongolenmission zu nennen. Tschaojang u. Tassukau, gegen 50 St. n.ö. v. Pek. in der zu Petschili gehörigen inneren Mongolei, bilden die Mittelpunkte dieser Mission, die 1887 gegründet wurde nach langer Vorbereitung durch die hingebenden Reisearbeiten des unermüdl. Gilmour, (1870 bis † 1891); 32 Kgl. Neustens war die Arbeit durch einen Anfstand gestört. — B. Amerik. Presbyt., seit 1863 in Peking, haben Schulen, ärztl. Miss. und mehrere Außenstationen, 3 Gem. mit 272 Kgl. — C. Amerik. Board: Tientsin (1860), Peking (1864), Presse und Töchterschule. 5) Tungtscho, 4 St. ö. v. Pek. (1867), Kolleg. 6) Paotingfu, 23 St. s.w. von Peking (1873) und 7) Kalgan, an einem Thor der großen Mauer, wichtiger Platz a. d. Straße nach Sibirien, 42 St. n.w. v. Peking (1865). Hier wurde 1884 der erste Mongole getauft. Auf allen Stat. auch ärztl. Thätigkeit. Zus. 8 Gem. mit 1270 Kgl. (einschl. der oben erwähnten Gem. in Schantung. — Die engl. kirchl. M., sowie die amerik. protest. bischöfl. haben nur vorübergehend in der Hauptstadt gearbeitet. Dagegen ist s. 1880 die anglik. Kirche vertreten durch — D. die Ausbreitungs-Ges. mit dem Bischof in Peking, sowie in 8) Jungtsching, 10 St. s.ö., wo 107 Chr., 42 Komm. — E. Bischöfliche Method., seit 1869, haben in der Provinz 3 Distrikte: Peking, Tientsin und 9) Tsunhoa, 20 St. ö. v. Peking, am Wege nach der Mandschurei. Rege Thätigkeit in verschiedenen Zweigen; zus. 1025 Kgl., 608 Prob. — F. China-Inl.-Miss., seit 1887 in 10) Hwuiluh (Hoailai? n.ö. v. Pek.), 11) Schunteh, 60 St. s.s.w., sowie Tientsin und Paotingfu. Bis jetzt erst 4 Kommunik. — G. Auch die Neu-Method. sind in Tientsin vertreten durch ein Seminar für weibl. Gehilfen, welche für das Feld in Schantung ausgebildet werden.

§ 180. Schansi, ein Gebirgsland von 11 200 000 E. (14 980 Kath.), unerschöpflich reich an Kohlen und Eisen, wo

aber der Regenmangel leicht alles Pflanzenleben im Lößboden zerstört, hat 1877 durch schreckliche Hungersnot Missionare zur Hilfe angelockt. Bis jetzt 634 evangel. Kgl.

A. Engl. Bapt. 1) Taijuenfu, Hauptst., (80 000 Einw.), in gesunder, fruchtbarer Hochebene, 3000 Fuß über d. M., seit 1878; Opiumspital, ärztl. Miss., Schriftenverbr., offene Thüren im Distrikt. 2) Hsintschau, 13 St. n., 3) Shihtieh, 6 St. östl., seit 1885, 4) Tschitsun, 20 St. n., 5) Tinghsiang, 5 St. n.ö. von Nr. 2, s. 1891; zus. 6 Missionare, 41 Kgl. — B. Die China-Inl.-Miss. besetzte 1877 die Hauptstadt. 6) Pingjang, 47 St. südl., in dem folgenden Jahrzehnt: 7) Kweihwatscheng, 75 St. n., 8) Tatung, 55 St. n., 9) Paoteo, 10) Hiaoi, 35 St. s.w., 11) Sihtschau, 46 St. s.w., 12) Taning, 5 St. weiter, desgleichen 13) Pingjao, 22 St. s. v. Taijuen, 14) Hohtschau, 34 St. s., 15) Hongtung, 46 St. s., 16) Kühwu, 58 St. s., 17) Lutscheng, 47 St. s.s.ö., 18) Jüingtscheng; seit 1891: 19) Kihtschau, 50 St. s.w., und 20) Kiaihsiu, 3 St. v. Hiaoi, wo 1892 nicht weniger als 14 Schweden aus Amerika sich auf die Arbeit vorbereiteten; zus. 64 Miss. (einschl. Frauen), 49 Kapellen, 593 Komm. — C. Die schwedische China-Mission, deren 3 Missionare früher mit der Inl.-Miss. zusammen-arbeiteten, haben neuerlichst ein selbständiges Werk in Schansi begonnen. Wahrscheinlich haben sie eine der genannten Stationen übernommen. — D. Der amerik. Board arbeitet seit 1883 in 21) Taiku, 10 St. s.ö. von Taijuen, und 22) Fentschaufu, 16 St. s.w., ärztl. Arbeit, Opiumspital, Schulen. 10 Kgl.

Die westlicheren Provinzen Schensi (8 300 000 Einw., dar. 27 181 Kath.) und Kansu (9 300 000 E., dar. 2000 Kath.) sind von dem 4000 m hohen Tsinling durchzogen, der sie in ein rauhes Nord- und mildes Südland teilt. Kansu wurde erst 1873 den mohammedanischen Rebellen abgerungen, hat schon Steppen-natur und dünne Bevölkerung. Hier arbeiten bis jetzt nur die Inland-Mission und bischöfl. Methodisten.

A. Schensi. 1) Hantschungfu, 1879, ärztl. Station. Von Singan (Hsianfu), lange die Metropole v. Westchina, mit 8 Moscheen und 3 katholischen Kapellen, berühmt durch das nestorianische Denkmal von 781, wurden die 1881 eingetretenen Missionare 1883 vertrieben. 2) Tschengku, seit 1887, 3) Fengtsiang, 4) Tungtschau, 5) Sanjüen — die beiden letzteren seit 1890, zus. 201 Kgl. — Kansu, seit 1878 besetzt; 6) Tsintschau, 50 St. n.w. von Hangtschungfu, 7) Lantschau, die Hauptstadt am Hwangho, 8) Sining a. d. westl. Grenze, von wo man das Evangelium nach Tibet zu bringen versucht, 9) Liangtschau, 36 St. n. von der vor., 10) Ninghsia, 11) Tao-tschau, s. 1891; zus. 49 Kgl. — B. Bischöfl. Method. in Lantschau, 211 Kgl., 144 Probegl.

Honan, südl. v. Schansi, mit 22 Mill. E. (8100 Kath.) ist von der Inland-Mission 1875 in Angriff genommen, aber erst 1884 kam es zu einer dauernden Niederlassung. Kwangsi, mit 5,2 Mill. E. (1208 Kath.), ist bis jetzt nur durchreist. Die südl. Bapt. und amerik. Presbyter. hatten von Kanton aus daselbst einige Anknüpfungspunkte gewonnen, mußten aber noch immer dem gewaltthätigen Fremdenhaß weichen. Dagegen hat die Inland-Mission im Grenzland Jünnan (12 Mill. E., dar. 11 207 Kath.) 1877 festen Fuß gefaßt, nachdem sie schon 1875 von Bhamo in Barma aus Eingang zu gewinnen suchte.

In Honan 1) Tschaukiakeo, 24 St. südl. von der Hauptst. Kaifungfu, 2) Schäkitien, 3) Siangtscheng, seit 1891. Auf den beiden ersteren sind 51 Kgl.

In Jünnan wurden besetzt 1877 1) Tschautung, 1881, 2) Tali, im Westen zwischen dem oberen Jangtsz und Mekhong, 3) Jünnanfu, die Hauptstadt, 4) Tungtschuan, 33 St. n., und 5) Kuhtsing, 22 St. n.ö. von der Hauptstadt; zus. 22 Kgl.

§ 181. Neben den 18 Provinzen bildet das Stammland der jetzigen Dynastie, die Mandschurei, einen abgesonderten Teil des chines. Reiches in 3 Provinzen: Schingking (Schön-), Kirin und Holunkiang, letzteres der noch bei China verbliebene Teil des Amurgebietes. Im ganzen rechnet man 7½ Mill. Einw., darunter 13 025 Kath. In Schingking trat 1867, dem Tode nahe, der unermüdliche Burns ein, indem er die Mission in Niutschwang (richtiger Jingtzu), der Freihafenstadt am Liau-Fluß, gründete. Unierte Presbyt. (schottische) und irische Presbyt. führten sie fort in stetem Kampfe mit der kath. Miss. Es ist ihnen gelungen, im Norden wie im Süden der Provinz bereits beträchtliche Gemeinden zu sammeln und nach beschwerlichen Reisen auch in Kirin festen Fuß zu fassen. Beide Gesellschaften arbeiten in herzlicher Einigkeit und verbinden ihre Gemeinden zu einheitlicher Kirchenorganisation. Die Zahl der evang. Kgl. beträgt z. Z. schon 2178.

A. Unierte Presbyt. 1) Liaojang, 20 St. n.ö., nebst Haitschung, 13 St. ö. v. Jingtzu. 2) Mukden, 30 St. n.ö., die Hauptstadt, 200 000 E., Stat. seit 1876 mit neuer, großer Kirche — hier übersetzte Roß das N. T. ins Koreanische. Mehrere Außenstat. 3) Tieling, 11 St. n. Die vierte Stat. weiter im Norden wird jetzt gegründet, am Sungari-Fl. wahrscheinlich in Swangschengpo (70 St. nördl. v.

Kirin?), zus. 1872 Kgl. — B. Irische Presbyt. 5) Jingtzu (Niutschwang), trotz der ungünstigen Verhältnisse der Hafenstadt ist eine Gem. ges. 6) Tschintschau (Kint-), 17 St. westl. 7) Mukden mit 5 Außenstat. 8) Kirin, 70 St. n.ö., Hauptst., 150 000 Einw., der gleichnamigen Provinz, wo neustens Dr. Greig nach diplomat. Vermittelung als Entgelt für erlittene Thätlichkeiten einen Bauplatz erhielt. 9) Kwangtschengzu mit weiteren Außenstationen. Kgl. nach der Statist.: 306 — nach andern Angaben über 500. Von beiden Missionen wird viel ärztliche Thätigkeit getrieben. Auch Koreaner, die in Schingting viel verkehren, sind getauft worden; das N. T. in der Mantschusprache ist von der Brit. Bibel-Gesellschaft gedruckt worden. — C. Die Ausbr.-Ges. hat seit 1892 einen Miss. in Niutschwang.

§ 182. Korea, eine gebirgige Halbinsel, bewohnt von 10519000 Eingebornen, die den Japanern mehr als den Chinesen ähnlich, doch kräftiger gebaut sind, bildet die Brücke von China nach Japan. (Korai ist der japanische, Tschosien d. h. „Morgenfrische" der koreanische Name des Landes.) Es wurde früh vom Buddhismus, später vom Konfuzianismus heimgesucht. Der erstere wurde jedoch offiziell unterdrückt und auch der letztere hat nie die Stellung als Staatsreligion erlangt. Das Volk verehrt die Ahnen wie andere Naturvölker; die Vornehmeren halten sich an die 5 Pflichten und man betet dazu den Genius des Reiches (Siatrik) an. Das Land gehört dem König und dem Adel; das Volk ist unter dem Drucke verarmt. Der König schickt Geschenke nach China, während sonst kein Verkehr mit Fremden gestattet ist. Mit solch einer Gesandtschaft drang 1784 der Katholicismus in Korea ein, wo er auch Scharen von Anhängern gewann, obgleich man ihn mehrfach durch Verfolgungen (1839, 1866) auszurotten versuchte; 12 französ. Missionare und viele ihrer Schüler wurden enthauptet. — Ein Vertrag mit Japan ließ 1876 in drei Häfen Japaner zu. Ein Angriff der Adelspartei auf den japanischen Botschafter führte 1882 zu Verwicklungen, infolge deren das verschlossene Reich durch Verträge mit Amerika, England und Deutschland den Fremden zugänglich wurde. — Die Sprache ähnelt der japanischen, aber das Chinesische hat bei den Vornehmen vielen Einfluß. Der Unterschied der Volks- und Gelehrten-Sprache macht mancherlei Schwierigkeiten. Für die evang. Miss. war Korea bis in die neueste Zeit völlig unzugänglich. Miss. Roß (vgl. § 181) hatte (1878 ff.) in der Mantschurei Gelegen-

heit, mit hier verkehrenden Koreanern bekannt zu werden, durch welche die Saat des evangel. Christentums in das verschlossene Reich gebracht wurde und ganz im stillen hier und dort, besonders im Norden keimte. Die erste M.-Ges., welche nach Abschluß des Vertrages direkte Miss. in Korea unternahm, waren die Amerik. Presbyterianer. Ihr Miss.-Arzt Dr. Allen konnte erst 1884 eintreten, gewann aber bald durch glückliche Behandlung verwundeter hoher Beamten die Gunst des Hofes und fand in einem Spital regelmäßige Thätigkeit. Andere Arbeiter rückten nach — auch eine Ärztin, welcher die Praxis bei der Königin und ihrem Hofe zugewiesen wurde. Die ärztliche Thätigkeit ist bis jetzt im Vordergrunde geblieben; jedoch sind, wenn auch unter mancherlei Schwierigkeiten mit den Behörden und immer bedroht von der konservativen Partei, die wieder zur Herrschaft zu kommen strebt, die verschiedenen Zweige in Gang gebracht, namentlich die höhere und niedere Schule, wenngleich noch in bescheidenem Maße. Die 1885 nachgerückten bischöfl. Methodisten, ebenfalls mit ärztl. Miss. beginnend, haben eine großartige Preßthätigkeit entfaltet. Vertreter beider M. haben das Land vielfach durchreist und die erwähnten Anknüpfungspunkte aufgesucht, aus denen bereits eine Reihe von Außenstationen entstanden sind. Bald wurden Gemeinden gesammelt, mit denen freilich die Method. viel traurige Erfahrungen machten. Scheinbar bewährte Mitglieder wurden als gemeine Betrüger enthüllt. Dennoch ist bereits ein inneres Wachsen und Erstarken der Gem. wahrzunehmen. So lange die konservative Partei nicht wieder am Ruder ist, hat die Mission die günstigsten Aussichten. Trotz der von Roß gemachten Übersetzung des N. T. und einer zweiten von dem christl. Japaner Ridschutei unternommenen bemühen sich Vertreter beider Missionen noch immer um eine wirklich entsprechende Übersetzung.

A. Amerik. Presb. 1) Hanjang, genannt Söul, d. i. „Hauptstadt“ (300 000 Einw.), gegründet 1392 von dem ersten König der reg. Dynastie, am Han-Fluß, 7 St. über Land von dem südl. Freihafen Tschimulpo. Ärztl. Miss., Knaben- und Mädchenschulen, Frauen-Miss. 2) Fusan, Freihafen im S.O., kürzlich als 2. Stat. eröffnet. Sonst sind Christen in Aidschu, n.w., Pinpan, s., an der Westküste, Wönsan (Gensan), Freih. a. d. Ostk. Bis jetzt 119 Kgl.; i. d. Sch. 24 Knaben, 10 Mädch. — B. Bischöfl. Method. arbeiten ebenfalls in Söul, haben aber auch 3) Tschimulpo, 4) Tschongtschu, 30 St. s. im Innern,

und 5) Pjangjang, 32 St. n.w. von Söul, besetzt. Die Presse lieferte 1892 über 1 Mill. Druckseiten. Getaufte: 50, Kgl. 9, Prob. 36 (1890, neuere Angaben fehlen). — C. Ausbr.-Ges., s. 1889 zu Tschimulpo, 1 Bischof und 1 Miss.; zu Söul 5 M. — Die Katholiken geben ihre Anhänger auf 15416 an.

IX. Japan.

§ 183. Japan (chin. Dschipān, eig. Nippon, „Sonnenaufgang") ist das lang verschlossene Ostreich Asiens, das sich als ein Inselbogen von der Amurmündung bis zur Spitze von Korea hinzieht. Man nennt es die 3000 Inseln, von welchen vier die bedeutendsten sind. In der Mitte das langgestreckte Hondo, südl. davon Schikoku und Kiuschiu, im N. das kühle Jeso (Jezo) oder Hokkaido, wie es neuerlichst genannt wird: zus. ein Land von der Größe Italiens, bewohnt von 40 Mill. eines einheitlichen Volkes. Das ganze Land ist vulkanisch und oft von Erdbeben heimgesucht, wie erst im Nov. 1891 mit großer Verheerung. (Man schätzte 80000 zerstörte Häuser, 8000 Personen getötet und 1000 beschädigt.) Der größte Berg Fusijama (3745 m hoch) soll 285 v. Chr. durch ein Erdbeben entstanden sein, doch hatte er 1708 seinen letzten Ausbruch. Ein fruchtbares Land mit gemäßigtem Klima, reich an Kupfer, Eisen und Kohlen; Reis, Thee, Tabak, Seide und Kampher werden ausgeführt. — Die Bevölkerung scheint aus einer Mischung von Mongolen und Malayen hervorgegangen zu sein, spricht aber eine dem Finno-tatarischen verwandte agglutinierende Sprache; daher man sie zumeist aus Nordasien ableitet. Jedenfalls haben wir's hier mit einem rührigen Fortschrittsvolke zu thun, das zwar seine Eigenart hochhält, aber in einem bei Asiaten verwunderlichen Grade von Fremden zu lernen ebenso willig als fähig ist.

Ein länglich-ovales Gesicht mit schrägen Augen, kleinem Mund, gerundeter Nase, spitzem Kinn, markierten Zügen, von braungelber bis rötlichweißer Hautfarbe, mittlerer Wuchs, gewandt bewegliches Wesen zeichnen den edleren Japaner aus. Bauern und Arbeiter haben mehr ein rundes, plattes Gesicht, gerade Augen und Nase. Das Volk zeigt

bedeutenden Kunstsinn, aber hinter einnehmenden Formen verbirgt sich entsetzliche Lügenhaftigkeit und Unsittlichkeit. Sein Reich kann das älteste der Welt heißen, sofern noch jetzt (im 121. Glied) ein Nachkomme des Dschimmu Tenno (Himmelskönig) regiert, der um 660 v. Chr. in einem Boot vom Himmel her auf Kiuschiu landete und Hondo eroberte. Ihn, den Mikado, zu ehren, den Oberpriester des Ahnendienstes, der selber Götter machen kann, ist das Hauptgebot der alten Schintolehre (Geistesweg); sie schreibt bloß Reinigungen, Gebete und unblutige Opfer vor. Als 552 n. Chr. buddhistische Missionare von Korea eindrangen, ward ihr Glaube weithin verbreitet; 741 nahm ihn auch die Regierung an; man wußte ihn mit dem alten Weg zu verschmelzen; übrigens kamen viele Sekten auf, die sich heftig bekämpften und an diesen oder jenen Lehensfürsten anlehnten. Als sich unter diesen Wirren der Mikado schwach zeigte, nahm 1143 der Reichsfeldherr die Regierung in die Hand. Dem Himmelssohn blieb der Schein der Hoheit, die wirkliche Macht hatte der Schogun, nur daß dieser keine bleibende Dynastie zu gründen vermochte. Gründer der letzten Schogunherrschaft und ihrer Hauptstadt Jedo war Ijejasu, der bis 1603 seine Feinde besiegte, den hohen Vasallen (18 Groß-Daimiōs), sowie auch seinen Lehensträgern (344 Jung-Daimiōs) eine weitgehende Selbständigkeit in ihren Herrschaften einräumte, aber alle zwang, einen Teil des Jahres in Jedo unter seinen Augen zu wohnen. Zugleich schloß er alle Fremden von Nippon aus und sicherte damit dem Lande einen 250jährigen Frieden. — Im Gegensatz gegen die demokratischen Chinesen hat sich das japanische Leben aristokratisch gestaltet. Zuhöchst stehen die 29 Glieder des Mikado-Hauses; dann folgen in genauen Abstufungen die Glieder des hohen und niederen Adels, 264 Daimiōs, 2897 vom niederen Adel, und ihr Gefolge, 1 515 945 Samurai (1886), zu denen alle Gelehrte, Beamte und Krieger gehören; weiter zählte man 211 846 Buddhapriester (mit 9621 Nonnen) und 102 477 Schintopriester; Bauern und Handwerker sind 18 Mill., Kaufleute 1,3 Mill., Bettler 82 930; endlich die verachteten Schinder, Gerber u. a. „Jeta“ oder „Eta“ (vermutl. Abkömmlinge koreanischer Sklaven) 456 695. Dies sind übrigens Rangklassen, keine Kasten, denn jeder Japaner kann geadelt werden. Das Ehrgefühl ist hoch entwickelt, aus dem Verlust seines Vermögens macht sich der Edle wenig, und leicht entschließt er sich „zu töten und zu sterben“. Bekannt ist das Harakiri, der freiwillige Tod durch Bauchaufschlitzen; das gilt für die ehrenvollste Weise, sich irgend einer Schmach zu entziehen. Die Frau steht höher als in China; es haben schon sehr kräftige Kaiserinnen regiert. Die Sprache besteht jetzt fast zur Hälfte aus eingeführten chines. Wörtern; die Schrift ist meist ein Gemisch von japanischer Silbenschrift und chines. Sachzeichen, daher sie langjähriges Studium erfordert.

§ 184. Die ersten Europäer, welche Japan sah, waren Portugiesen, durch einen Sturm 1543 nach Kiuschiu verschlagen. Sie brachten Feuergewehre und Pulver mit, woraus sich ein ge-

winnreicher Handel entspann. Mit einem Japaner, den er in Goa bekehrt hatte, landete 1549 der Jesuit Xaver, ohne viel Eingang zu finden, daher er 1552 es in China versuchte. Aber andere Missionare folgten nach und gründeten große Gemeinden; die Daimiōs, welche gewonnen waren, bekehrten bald ihre Untergebenen mit Gewalt und die neue Religion überbot den Buddhismus sowohl durch den Eifer und die Beredsamkeit ihrer Verkündiger, als durch den Pomp ihrer Feste. Der damalige Machthaber Nobunaga verfolgte geradezu die Buddhisten. Hideyoschi Taiko aber, der nach ihm aufkam, fragte die Jesuiten: warum wendet ihr Gewalt an, euren Glauben auszubreiten? warum verfolgt ihr die Priester? und warum führt ihr meine Unterthanen als Sklaven übers Meer? Da er keine befriedigende Antwort erhielt, erließ er 1587 ein Verbannungsdekret gegen alle fremden Lehrer, 120 an der Zahl. Viele blieben dennoch, andere schmuggelten sich ein. Daraus erwuchs eine Verfolgung, welche den christlichen Namen in Japan ausrottete.

Es gab fast 600 000 Katholiken im Inselreich. Ijejasu begann sie zu fürchten, weil sie da und dort mit den Waffen für ihren Glauben stritten, und weil von den Philippinen aus Verschwörungen angezettelt wurden. So verbot er 1606 die Ausübung der christlichen Religion und verfolgte die Widerstrebenden; 1614 wurden 139 Missionare in Nagasaki auf Schiffe gebracht und aus dem Lande gejagt. Allen Christen wurde der Tod gedroht; sterben mußte, wer das Land verlassen oder aus dem Ausland dahin zurückkehren würde; auf Entdeckung eines Christen wurde ein Preis gesetzt. Diese Gesetze wurden später noch verschärft, jeder Japaner mußte das Kreuz mit Füßen treten. Holländische Kaufleute, welche allein unter steter Bewachung auf dem Inselchen Deschima bei Nagasaki einen streng beschränkten Handel führen durften, waren die einzigen Vertreter christl. Völker, mit denen noch ein Verkehr aufrecht erhalten wurde. Als die Christen sich 1637 zu Tausenden erhoben und die Feste Schimbari besetzten, mußten holländische Kanonen dienen, dieselbe zu erobern. Da wurden 37 000 Christen gemartert und getötet. Alle Reste der Fremdenreligion wurden vernichtet, noch 1829 kreuzigte man in Osaka sechs des geheimen Christentums Verdächtige. Auf allen Straßen erinnerten Gesetzestafeln an die Strafen, welche „die böse Sekte" (Tenscho Kiso) treffen. Das Ausland existierte nicht mehr für die Japaner, bis der Schogun Ijenari († 1838) einen eue Anregung brachte durch Einführung und Übersetzung von allerlei wissenschaftlichen Werken, die in Holland herauskamen, religiöse allein ausgeschlossen.

§ 185. Am 7. Juli 1853 aber dampfte eine Flotte in

die Bucht von Jedo. Es war der Amerikaner Perry, der die Öffnung einiger Häfen für notleidende Schiffe vom Schogun verlangte. Im Febr. 1854 holte er die Antwort; ein Vertrag kam zu stande, infolge dessen 7 Häfen den Fremden geöffnet wurden. Weil aber in diesem, wie in den späteren Verträgen (mit England ꝛc. 1858) der Schogun sich „Kaiser" genannt hatte, erwachte in vielen Großen die Erinnerung an den rechtmäßigen Herrscher, den Mikado. Ihm kam es doch allein zu, das Regierungssystem zu ändern. Die fremden Mächte, nachdem sie unter tausend Wirren dem Sachverhalt auf die Spur gekommen waren, verlangten gleichfalls, daß ihre Verträge vom Mikado genehmigt würden. Drei Daimiōs des Südens verbanden sich zu einem Staatsstreich, sie bekamen 1868 den jungen Mikado Mutsu-hito (geb. 1852) in Kijoto in ihre Gewalt, worauf dieser das Schogunat abschaffte und in kurzem Krieg besiegte. Aus seiner Verborgenheit hervortretend, verlegte er seine Residenz nach Jedo, hinfort Tokijo „östliche Hauptstadt" genannt. Die Gegner wurden kaum bestraft. Die Neuerung schritt rasch voran; die Daimiōs hatten ihre Landeshoheit, Armee und Schiffe aufzugeben, und Beamte des Mikado traten an ihre Stelle. Japaner, die heimlich im Ausland studiert hatten (was erst 1866 gestattet wurde), oder Europäer führten in alle Verwaltungszweige die zweckmäßig scheinenden Verbesserungen ein (Telegraph, Eisenbahnen, Gesandtschaften ꝛc.). Überall kamen Zeitungen auf. Ein vollständiges Schulsystem sucht seit 1873 den Unterricht zum Gemeingut des Volkes zu machen, auch die allgemeine Wehrpflicht drang ein. Die Staatsreligion wurde 1884 abgeschafft, dem Volke auf 1889 eine Konstitution verliehen.

Sehr schnell entwickelte sich das öffentliche Unterrichtswesen, dessen Kosten unter Staatszuschuß von den Gemeinden getragen werden. Elementarschulen waren (1888) 27 763 vorhanden. Nach früheren Angaben 1026 Mittelschulen, 71 Normal-, 98 technische Schulen, 2 Universitäten. Schüler aller Art über 3 Mill. (darunter 733 691 Mädchen). Unter den Unterrichtskräften werden oft deutsche herangezogen; junge Japaner kommen zum Studium nach Deutschland. — Noch 1868 wurden 4100 Katholiken deportiert, doch 1872 durften sie zurückkehren. Die Tafeln, welche das Christentum verpönten, entfernte man 1873 von den öffentl. Plätzen. Allgemeine Grabstätten, auch für Christen, wurden 1884 angewiesen; seit 1885 registriert man Bürger, ohne die Religion, der sie anhängen,

zu erwähnen. Schon 1876 wurde der Sonntag Ruhetag für die Behörden und alle großen Kaufhäuser; die einflußreichsten der ca. 500 Zeitungen empfehlen im Interesse des Fortschritts, daß sich der Staat zum Christentum bekenne. Dagegen haben die vielfach überstürzten Neuerungen die Finanzen geschädigt und die Masse der Unzufriedenen gemehrt, daher ein Umschlag nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. „Nichts ist in Japan fest, als der Wechsel."

§ 186. Kaum war durch den englischen Vertrag 1858 die Thüre geöffnet, als auch Missionare nach Japan eindrangen, französische, um den Katholicismus zu erneuern, amerikanische (1859), um das Evangelium zu verkündigen. Während jene unter dem Schutz ihres Konsuls sogleich eine Kirche bauten, suchten diese in Jokohama die Sprache zu bewältigen und fanden, weil kein anderer Weg offen stand, meist irgend eine Anstellung in Staats- oder Privatschulen. Es waren drei Presbyterianer, unter denen Dr. Hepburn als Arzt und Verfasser des ersten Lexikons sich auszeichnete, und drei Reformierte (Dr. Verbeck); der Episkopale (später Bischof) Williams kam nach Nagasaki. Noch 1865 wurden ihnen fast alle christlichen Bücher, die sie verteilten (chinesische), zurückgegeben; doch andere fanden empfängliche Leser, auch wagte es ein Erstling Jano, sich taufen zu lassen. Nach der großen Umwälzung traten 1869 neue Missionare (des amerik. Board und kirchliche Mission) ein; damals waren es 10 Bekehrte. Im März 1872 gründeten die Reformierten die erste Gemeinde in Jokohama, zu welcher sie nach sorgfältiger Auswahl 11 Glieder vereinigten; nun wurde den Missionaren auch die Erlaubnis zu reisen erteilt. Im Lauf des Jahres 1872 kamen 30 Missionare, gerade so viel als in den früheren 13 Jahren. So traten 13 amerik. und sechs britische Gesellschaften auf den Plan; 1879 zählte man bereits 2500 Gemeindeglieder außer 7500 Anhängern. 1892 waren es (ohne Kinder) 35 534 protest. Kgl. in 365 Gem. mit 161 000 Mk. kirchl. Beiträgen im Jahre, neben 37 820 (1890) Katholiken und 1700 griech.-kath. Getauften und 17 000 Anhängern. Die Übersetzung des N. T. durch Dr. Hepburn und Brown wurde 1879 vollendet in japanischer Schrift und auch mit lateinischen Buchstaben; das A. T. wurde von Vertretern der verschiedenen Gesellschaften bearbeitet, und 1888 erschien die erste vollständige japanische Bibel.

Der russ. Gesandtschaftsprediger Nikolai Kassatkin hatte von 1861—69 nur drei Japaner bekehrt, erhielt dann aber Gehilfen und große Geldmittel, worauf er bald bedeutende Erfolge erzielte. Namentlich schloß sich ihm der verarmte niedere Adel in Hakodate und Jedo an, und die Priester, die er, 1881 zum Bischof geweiht, in seinem Seminar bildet und weiht, breiten den Glauben eifrigst aus. Der amtliche Zensus 1884 gab 30 000 Römer, 10 000 Griechen, 40 000 Protestanten (d. h. größtenteils ungetaufte) an. — In den zehn Jahren 1882—92 hat sich in Japan die Zahl der eingeb. Katholiken von 28 488 auf 44 812, die der griechisch-russischen Kirchenglieder von 8237 auf 20 325, die der Protestanten von 4987 auf 35 534 gehoben. In Prozenten ausgedrückt: die Katholiken nahmen zu um 57, die Russen um 146, die Protestanten um 612 Prozent. — Die katholische Kirche ist in Japan durch einen Metropoliten in Tokijo, 3 Bischöfe in Nagasaki, Sendai und Kijoto und 64 Priester vertreten. — Übrigens zeigt sich, daß die Japaner lieber Hörer und Sprecher als Thäter des Wortes werden und das gemeine Volk sich sehr gleichgültig gegen das Christentum verhält, während die Regierung mehr den Skepticismus als irgend welche Religion begünstigt. Doch giebt es auch eine buddhistische Sekte, die Schinschiu, welche alles Verdienst verwirft und sich auf Amitas (Buddhas) Gnade stützt; sie sucht die Christen, selbst durch englisch geschriebene Traktate, zu bekehren. Daß viele Europäer durch ihr Benehmen wie durch ihre Lehre der Evangelisation des Landes mächtige Hindernisse in den Weg legen, versteht sich leider von selbst; andere haben auch der Mission in anerkennenswerter Weise vorgearbeitet. Ein großes Hindernis bildet die glaubenslose europäische Wissenschaft, welche von vielen Japanern begierig angenommen wird und auch an der kaiserl. Universität ihre Pflanzstätte hat. — In den letzten Jahren war übrigens eine starke Bewegung gegen die Fremden hervorgetreten, die vielfach auch antichristl. Charakter annahm. Es bildet sich aber auch immer mehr eine christlich-nationale Richtung heraus. In dem japan. Abgeordnetenhause haben 13 Christen (darunter kein röm.-kathol.) ihren Sitz. Das Bestreben, sich vom fremden Einfluß loszumachen, scheint weitverbreitet.

§ 187. Seit der Gründung der ersten Gemeinde im März 1872 ist Jokohama samt dem nahen Tokijo der Mittelpunkt der Missionsthätigkeit geblieben. Hier herrscht das presbyterianische Element vor. Und zwar haben sich 1877 die zwei amerik. Gesellschaften mit der schottischen der Unierten Presbyt. zu einer Union der „Kirche Christi in Japan" (Itschi kurisuto kyo kwai) vereinigt, indem sämtliche 74 Gemeinden derselben (11 190 Kirchenglieder, welche 35 000 Mk. beitragen) einem gemeinsamen Presbyterium unterstellt sind, wie auch ein gemeinsames theolog. Seminar die künftigen Lehrer ausbildet. Die

deutschreform. und ein paar andre amerik. Missionen haben sich ihr seit 1885 angeschlossen. Ein besonderer Zug der jungen Christen ist die Betonung der nationalen Gestaltung der Kirche. Auch diese Vereinigung ist ein Schritt zu der geplanten Verselbständigung. Ähnlicherweise ist 1886 ein Zusammenschluß der anglikanischen Gemeinden erfolgt unter dem Namen Nippon sei kyokwai (heil. Kirche von Japan). — Ein anderer Brennpunkt der Mission ist in den durch eine Eisenbahn mit der alten Mikado-Residenz verbundenen Handelsstädten Osaka, Kobe u. Hiogo vorhanden, wo der amerik. Board und die kirchl. Mission ihre Kräfte besonders entfalten. Weitere Mittelpunkte sind Nagasaki im Süden und Niigata im Norden des Reichs. Übrigens hat die Arbeit bereits auf allen vier Hauptinseln Fuß gefaßt und bereits bedeutende Gemeinden gesammelt. Mehrmals haben Erweckungen in denselben das christliche Leben vertieft; im ganzen aber findet sich noch viel Oberflächlichkeit, viel Haschen nach dem Neuen, aber oft noch wenig innere Erneuerung. Dagegen heben sich einzelne gereifte christl. Charaktere auch hier sehr vorteilhaft von den schnell heranwachsenden Scharen ab als verheißungsvolle Erstlingsfrüchte weiterer Entwicklung.

A. Amer. Presbyt. s. 1859. 1) Jokohama, vor 1858 ein armes Fischerdorf, ist als Ansiedlung der Fremden schnell zu einer schönen Stadt (119 783 E.) angewachsen, durch eine Eisenbahn verknüpft mit dem 7 St. n.ö. gelegenen 2) Tokijo (1 165 048 E.) am Ogawa-Fl., gegr. um 1600, oft vom Feuer verheert, s. 1868 Hauptstadt des Mikado; hat nun 92 christl. Kirchen. — Beide Stat. bilden die Ost-Japan. Mission. Christl. Akademie (Meidschi-Gakuin), jetzt mit einem eingeb. Rektor, 77 Studenten (44 Chr.), höhere Töchtersch. u. Semin., litterar. Thätigkeit, religiöse Zeitschrift, ärztl. und Frauenmission (14 unverh. u. 7 verh. Arbeiterinnen), 2 Kostschulen, 10 Tagessch. mit 10 041 Sch. Die Gemeinden werden unter der „Kirche Christi in Japan" mitgezählt; doch mögen 5—6000 Komm. von dieser Mission gewonnen sein. In West-Japan sind besetzt: 3) Kanasawa, an der Westküste v. Hondo, 60 St. w.n.w. von Tokijo (96 000 Einw.); 4) Osaka, 50 St. südl. von der vor., an der Südküste (432 000 E.), größte Handelsstadt (soll 3000 Unzuchtshäuser haben) mit Regierungskolleg und Akademie, Stat. s. 1881; 5) Hiroschima, 60 St. w. (75 000 E.) s. 1887; 6) Kijoto, alte Hauptstadt, am Biwa-See, im Innern des s.w. Hondo, durch Eisenbahn mit Osaka verbunden, eine prächtige Stadt mit öffentl. Gärten, Springbrunnen, peinlich saubern Straßen, zahlreichen Tempeln, Hospitälern u. s. w. (264 000 Einw.), bildet den Mittelpunkt aller buddh. Sekten,

Stat. s. 1890; ferner s. 1891 besetzt: 7) Jamagutschi, ganz im S.W. von Hondo, 8) Tojama, 12 St. ö. von Kanasawa, und 9) Fukui, 24 St n.ö. von Kijoto. Zusammen 1541 Komm., Zuwachs 1892: 205, 9 Schulen mit 246 Schül., Frauenmiss. — B. Die reformierte (früher holl. ref.) Kirche in Amerika arbeitet s. 1859 in 10) Nagasaki, Freihafen auf Kiuschiu, Centrum des südjap. Gebiets. Nord-Japan s. 1869: Jokohama-Tokijo — hier beteiligt an der genannten Akademie — und 11) Morioka (31500 E.), weit im Norden von Hondo, 30 St. n. von Sendai. Zahlreiche Außenstat., Schulen u. s. w. Die Gemeinden in der genannten Kirche mitgezählt. Ebenso arbeiten 2 Missionare C. der schott. unierten Presbyt. zu Tokijo ganz im Rahmen der letzteren, u. D. die (deutsche) reformierte Kirche in d. V. St. s. 1879 sehr erfolgreich in Tokijo, 12) Jamagata, 64 St. n., 1887, wo ein engl.-japan. Lehrer gesucht war, den die M.-Ges. geschickt hatte, und 13) in Sendai, 68 St. n.n.ö. an der Ostküste, wo ein buddh. Tempel in eine christl. Kirche verwandelt wurde. Hier auch eigenes theol. Seminar und blühende Töchterschule. Zus. 1729 Kgl. (1891). E. Die südl. Presbyter. begannen 1885 ihre Arbeit auf Schikoku zu 14) Kotschi an der Südküste, wo schon 600 Kgl., 15) Tokuschima, 20 St. n.ö. (60000 E.) s. 1889, 16) Nagoja, 58 St. s.s.w. v. Tokijo (250000 E.) s. 1887, und 17) Okasaki, 6 St. s.ö., s. 1890. F. Die Cumberland Presbyt., s. 1877, wirken zu Osaka, 18) Wakajama, 12 St. s.s.w., 19) Tanabe, 16 St. weiter südl., 20) Schingu, 7 St. weiter östl., 21) Mitani, 22) Hakati. Im Anschluß an die vorstehend genannten Missionen arbeitet auch G. die Verein. Frauen-M.-G. von Amerika mit höherer Töchtersch. in Jokohama und 21 Bibelfrauen. — Die Gemeinden aller bisher erwähnten Missionen bilden die „Verein. Kirche Christi" mit 11190 Kgl. Es wurden auch 1892 im ganzen 3731 Erwachsene getauft. — Der erwähnten Nippon sei kyokwai gehören die Gem. folgender Miss. an: H. Amerik. protest. Bischöfl., s. 1859 arbeiten zu Tokijo (auch unter den verachteten „Etas", vgl. § 183) u. Osāka; Schulen, Predigt, ärztliche und Frauenmission; 12 Miss., 12 unverh. weibl. Miss.; 27 Gem. 1433 Komm. J. Die engl.-kirchl. M.-G. trat 1869 ein zu Nagasaki auf Kiuschiu, wo seit 1888 auch 23) Kumamotu, 15 St. ö., und 24) Fukuoka, 18 St. n.ö.; gleichzeitig auf Schikoku: Tokuschima; auf der Hauptinsel seit 1874. Osāka und Tokijo, neuer 25) Matsuje, 48 St. n.w. v. Osaka, 26) Fukujama, 22 St. südl. von der vor., und 27) Gifu, 28 St. n.ö. v. Osaka. Auf der nördl. Insel Jeso s. 1874: 28) Hakodate an der Meerenge, die sie von Hondo trennt, s. 1888: 29) Horobetsu, 22 St. n.ö. und 30) Kuschiro, 50 St. weiter n.ö., zus. 2126 Chr., 1131 Komm., 12204 Mk. kirchl. Beitr. Auf Jeso besondere Mission unter den 20000 Ainu („Haarige"), einem schwachbegabten, gutmütigen Völkchen, das seinen Gott durch Branntweinsaufen ehren zu müssen glaubt, 31) Sapporo, 30 St. n. von Hako. Miss. Batchelor hat die Sprache erforscht und Teile des N. T. übersetzt. Bis jetzt 7 Getaufte. — K. Ausbreit.-Ges.

s. 1873 in Tokijo, wo auch der Bischof; 32) Kōbe, 7 St. w. von Osāka, an der Eisenb., zählt mit dem benachbarten Hiogo 103 000 E., seit 1891 in 33) Fukusima, 16 St. s.w. von Sendai, zus. 784 Komm. L. Die Wycliff Kolleg Miss., ein Miss.-Verein zu Toronto (Kanada), begann 1888 zu Nagoja (vgl. 16), 23 Komm. — Weiter haben wir 4 baptist. Miss. zu nennen: M. Amerik. Bapt. s. 1860 arbeiten zu Jokohama, Tokijo, Kobe, Sendai, Morioka (vgl. 11), sowie zu 34) Schimonoseki, an der äußersten S.W.-Spitze v. Hondo, und 35) Nemuro an der Ostküste von Jeso, zus. 1312 Kgl. in 18 Gem. N. Disciples of Christ (Jünger Christi) s. 1883 zu 36) Akita (oder Kubota) an der Westküste von Hondo, 20 St. w. von Morioka, s. 1888 37) Schonai, 24 St. südl., 260 Kgl. O. Amerik. christl. Konvention seit 1887 Tokijo, 38) Ischinomaki, 4 St. n. von Sendai, und 39) Ischinosaki, mit 20 Außenstat., zus. 174 Kgl. P. Die südl. Bapt. fingen 1889 in Kobe an, bis 15 Kgl. — Q. Amerik. Board s. 1869. Kijoto, christl. Akademie (Doschischa) gegr. 1875 von dem treffl. Dr. Nisima († 1890) mit 522 Stud., 85 Theol., Kobe, Kumamoto, 40) Okajama, 30 St. w. von Kijoto, Osāka, 41) Tottori, n. weit v. Okajama, 42) Tsu, 18. St. ö. von Osaka, 43) Niigata, Freihafen an der N.W.-Küste von Hondo (44 000 E.), wo von 1875—83 der schott. Arzt Palm als Freimiss. wirkte, und Sendai. Zu diesen Stat. gehören 195 Außenstat., 26 Miss., 2 Ärzte, 57 weibl. Hilfsmiss. (1 Ärztin), 28 eingeb. Past., 101 Evangelisten, 92 Gem. 10 760 Kirchgl., 1107 Schüler und 755 Schülerinnen in höh. Schulen. Die Gemeinden haben nach kongregat. Grundsätzen ein weites Maß von Selbständigkeit u. bilden die „Kumi-ai“, d. h. Vereinigte Kirchen, deren Geldleistungen gegen 72 000 Mk. betragen. Sie haben eine einheimische Miss.-Gesellsch., durch deren Evangelisten 113 Personen bekehrt wurden. Ausgedehnte Frauenmiss., Seminar f. weibl. Evangelisten und Kindergärtnerinnen. Ein Verlagskomitee ließ in 9 Monaten 3 835 000 Druckseiten erscheinen. — R. Bischöfl. Method. s. 1872. Die Gemeinden wurden 1884 zu einer eigenen Konferenz organisiert, mit folgenden 7 Distrikten: 44) Awomori im äußersten Norden von Hondo, Endpunkt der Eisenbahn, welche die ganze Insel durchzieht, Hakodate, Nagasaki, Nagoja, Sendai, Tokijo und Jokohama. 19 Missionare (8 in Tokijo), 26 Arb. d. Frauenmission und 32 eingeb. Gehilfinnen, 31 ordin. Japaner, 3118 Kgl., 672 Prob., 1704 Anh. S. Methodisten von Kanada haben in Japan 9 Miss. und 12 unverh. weibl. Miss. auf 8 Stationen. 1760 Kgl., Kolleg in Tokijo. T. Evangel. Association (Albrechtsbrüder) seit 1876, in Tokijo, und 45) Honojeki, 5 Miss., 537 Kgl. U. Protest. Method. Kirche seit 1880, zu Jokohama, Nagoja und 46) Fugisama, 3 Miss., 305 Kgl. V. Südl. Methodisten s. 1886 haben an verschiedenen Orten am Binnenmeere Eingang gefunden und arbeiten in den Distrikten: Hiroschima, Kobe und Biwa-See. 15 Miss., 524 Kgl. — W. Der allgem. ev. protest. M.-V. seit 1885, hat in Tokijo 2 Missionare

und 247 Chr., 1 theol. Lehranstalt und sucht überhaupt durch Einführung moderner Wissenschaft zu wirken. — X. Amerik. Quäker s. 1885, 1 Miss., 43 Kgl. Y. Amerik. Universalisten schickten 1890 einen ganzen Zug von Missionaren nach Tokijo, 78 Kgl. Endlich haben auch Z. Amerik. Unitarier in Japan 2 Missionare und 9 Kgl. — Auf den zu Japan gehörigen Lutschu-Inseln (Riu-kiu) arbeitete 1846 bis 1853 Dr. Betelheim im Dienste der damaligen engl. Seemanns-M.-G., scheinbar ohne etwas auszurichten. Die Amerik. Bapt. zu Kobe trafen 1892 Vorbereitungen, um dort eine neue Mission zu beginnen; ebenso der englische Bischof.

X. Ozeanien (Australien).

§ 188. Zwischen Asien und Amerika dehnt sich der Große Ozean (Südsee, Stilles Meer) aus, in welchem sehr ungleich verteilt größere und kleinere Inseln zerstreut liegen. Zunächst setzt sich der Indische Archipel fort in den großen Inseln Neuguinea und Australien, an welche sich unzählige kleinere anreihen. Sie wurden entdeckt durch Spanier (Mendana fand 1567 die Salomonsinseln), Niederländer (Neuguinea durch Schouten 1616, Neuseeland, Witi durch Tasman 1642, Samoa durch Roggeveen 1722) und Engländer (Tahiti 1767 durch Wallis, andere durch Cook 1769—1778 ꝛc.). — Der Flächeninhalt des Festlandes Australien, einschließlich Tasmania's, wird auf 7 695 726 qkm, seine Einwohnerzahl auf 3 230 000 berechnet; die gesamte Inselwelt, ohne das Festland und Tasmania, schätzt man auf 1 262 900 qkm und 2 454 600 Einwohner. Der ganze Erdteil hat somit einen Flächeninhalt v. 8 958 626 qkm und 5 684 600 Bewohner, von denen die größere Hälfte europäischen Ursprunges ist. — Abgesehen vom Festland läßt sich diese Inselwelt in vier Abteilungen zerlegen. Die von dunkelfarbigen Menschen mit krausem oder wolligem Haar bewohnten Inseln nennen wir Melanesien (in sechs Archipelen). Dann folgt Neuseeland mit einigen kleinen Inselgruppen. Hier beginnt das Gebiet der hellfarbigen Polynesier mit glattem Haar, welche von Neuseeland hinauf bis Hawaii acht Archipele

besetzt haben. Ihnen nahe verwandt sind die Bewohner der drei nordwestlichen Archipele, Mikronesien genannt.

Nach der Bildung der Oberfläche zerfallen diese Inseln in hohe und flache. Jene sind vorherrschend vulkanischer Art. Die flachen sind am häufigsten in Polynesien und Mikronesien; es scheinen sinkende Inseln zu sein, auf welchen sich Korallentierchen anbauten, deren Skelette unter dem Einfluß der Meereswellen Korallenriffe, aus Madreporenkalkstein, bildeten. Man unterscheidet Küstenriffe, welche sich dicht am Rande eines Landes ins Meer erstrecken, Barrierriffe, welche die hohen Inseln in größerer Entfernung umgeben, und Lagunenriffe, welche eine seeartige Meeresfläche umschließen, selbst aber manchmal in längliche Laguneninseln zerfallen. Seichte, auch breite und tiefe Kanäle durchbrechen je und je diese Riffe. Es giebt auch gehobene Koralleninseln, wo der Madreporenkalk bis zur Höhe von 100 m ansteigt. — Die Vegetation der Inseln schließt sich der indischen an, verkümmert aber, je weiter man nach Osten kommt. Die Vögel sind reichlich vertreten. Schlangen finden sich am meisten in Neuguinea, östlich von dem Tonga-Archipel hören sie auf. Säugetiere giebt es sehr wenige, auf allen Inseln verbreitet ist bloß eine Rattenart.

1. Das Festland Australien.

§ 189. Australien wurde zuerst 1601 von einem Portugiesen Manoel Godinha de Eredia gesehen; Niederländer untersuchten dann die Nordküste, und Tasman gab ihr den Namen Neuholland. Nachdem Cook die Ostküste gründlich erforscht hatte, wurde auf ihr 1788 eine Verbrecherkolonie Neusüdwales angelegt und Sydney gegründet. Seither wurde an der Durchforschung des Weltteils und seiner Besiedlung gleichmäßig fortgearbeitet. Es erstanden die Kolonien: 1825 Tasmania, 1829 Westaustralien, 1836 Südaustralien, 1851 die blühendste Viktoria und 1859 Queensland. Seitdem freie Kolonisten in ihnen die Mehrzahl der Bewohner bildeten (Viktoria hatte von Anfang an nur solche), wurde die Deportation der Verbrecher 1840—68 abgeschafft, wozu auch das Auffinden großer Goldlager 1851 bewog. Jetzt blühen dort 6 bedeutende Reiche heran, die zusammen annähernd $3^1/_4$ Mill. weiße Einwohner zählen neben 100 000 Eingebornen und Chinesen. Tasmania hat unter seinen 151 480 Einwohnern keinen Eingebornen mehr.

Viktoria hat 1 136 713 (Hauptstadt Melbourne mit 385 795 E.),

Neusüdwales (Sydney mit 246 649 E.) 1 154 419, Queensland (Brisbane mit 56 075 E.) 415 085, Südaustralien (Adelaide mit 78 622 E.) 324 396, Westaustralien (Perth mit 8447 E.) 41 664 und Tasmania 150 480 (Hobart mit 29 279 E.) Kolonisten. Im Dezember 1883 traten Abgeordnete der verschiedenen Regierungen in Sydney zusammen, um einen Bundesrat einzusetzen, der in Sachen der Südsee Beschlüsse zu fassen die Vollmacht habe. Auf einer zweiten Zusammenkunft im April 1891 wurde die Konstituierung eines nach dem Vorbilde der Dominion of Canada eingerichteten Commonwealth of Australasia beschlossen. Indes haben diese Beschlüsse bis jetzt keine praktischen Folgen gehabt, da in einzelnen Kolonien, wie in Neusüdwales und Neuseeland, die Begeisterung für einen engeren Zusammenschluß wieder erloschen ist. Die Religionsstatistik vom Jahr 1891 für die 6 australischen Kolonien und Neuseeland verzeichnet folgende Zahlen: Anglikaner 1 485 066, Presbyterianer 493 369, Methodisten 434 355, Baptisten 87 176, Kongregationalisten 79 423, Lutheraner 76,439, verschiedene kleine evangelische Denominationen 141 000, Heilsarmee 42 811, Katholiken 801 118, Juden 15 268, Unitarier, Freidenker, Atheisten ꝛc. 20 000, Buddhisten, Konfucianer und Mohammedaner 46 166, ohne besondere Angabe des Religionsbekenntnisses 78 804. Es zählen also die Evangelischen im ganzen etwa 2 800 000 Seelen gegenüber 801 118 Katholiken. Die 76 439 Lutheraner sind, abgesehen von ein paar tausend Skandinaviern, Deutsche; unter ihnen arbeiten 71 deutsche Geistliche und 53 deutsche Lehrer. — Australien ist größtenteils ein wasserarmes Tiefland mit trockenem Klima. Die niedrigen Gebirge (im Koszinsko-Berg zu 2187 m ansteigend) bilden kein Ganzes, sondern erstrecken sich um die Küsten herum; die Flüsse haben, mit Ausnahme des Murray, kein fortlaufendes Bett. Eine eigentümliche Flora (ohne dichten Wald, aber mit 150 m hohen Eukalypten) und arme Tierwelt (Beuteltiere und Monotremen) zeichnen es aus; im ganzen scheint es mehr zur Viehzucht als zum Landbau geeignet. Übrigens ein für Europäer gesundes Land.

§ 190. Die Australneger, nach ungefährer Schätzung 55 000 — nach einigen, wie Gribble, 100 000 — Seelen zählend, sind ein sehr rohes und scheinbar unbildsames Volk, dunkelbraun mit schwarzen, krausen oder auch herabhängenden Haaren, breiter flacher Nase, großem Mund und dicken Lippen, vorspringendem Kinn und Backenknochen. Ein dicker Bauch neben dünnen zarten Armen und Beinen vollendet die Mißgestalt. Meist nackt, doch zur Not mit einem Känguru- oder Opossum-Mantel versehen, schmücken sie doch gern Haar, Hals und Arm und stecken Holzstücke oder Knochen durch die durchbohrte Nasenwand. Feste Hütten sind selten, da man zur Nahrung weit herumwandert, mit dem Wurfstock und Speer Tiere, auch Fische

erlegt, nach Würmern, Larven und Wurzeln gräbt rc.; dabei leitet sie ein höchst entwickelter Spürsinn. An Begabung fehlt es ihnen nicht, was sich namentlich beim Unterricht der Kinder zeigt; vom 14. Lebensjahre ab scheint aber die Auffassungskraft bei dem Australneger allmählich nachzulassen. Seßhaft zu werden kommt das unstete Volk sehr sauer an. Es herrscht mannigfacher Aberglaube, Furcht vor einem bösen Geiste und dergl.; auch ist neuerdings durch Paton's eingehende Erkundigungen das Vorhandensein einer Art Fetischdienstes bei den australischen Papuas festgestellt worden; im übrigen ist bisher nur Spärliches über ihre religiösen Vorstellungen verlautet. Die Beschneidung und gewisse damit in Verbindung stehende grausame Bräuche sind unter ihnen ziemlich weit verbreitet. Vielweiberei ist erlaubt, wenn auch nicht gewöhnlich; gleichzeitig herrscht ein verwickeltes Eherecht, welches Heiraten unter Blutsverwandten verhindern soll. Nächtliche Tänze bilden das Hauptvergnügen; Frauenraub giebt oft Anlaß zu Streit und Krieg; Menschenfresserei kommt auch vor. Kindermord, namentlich bei Zwillingen, ist häufig. Sie teilen sich in kleine Stämme, ohne bestimmte Regierung, wachen aber gegen Übergriffe auf ihr besonderes Streifgebiet. Die sehr ausgebildeten (den drawidischen verwandten) Sprachen zerfallen hauptsächlich in eine nördliche und eine südliche Gruppe; in letzterer unterscheidet man den westlichen (am Schwanfluß), den mittleren (Parnkalla rc.) und den östlichen Zweig (Moreton Bai). Manche Spuren früherer Kultur werden entdeckt. Die Australneger scheinen von Kap York aus sich über den Kontinent verbreitet zu haben.

Man ging ein halb Jahrhundert lang so schändlich mit diesen heiteren, sorglosen, aber faulen Wilden um, daß sie im S.O. fast ausgerottet wurden. Ausgerissene Verbrecher, Räuber und rohe Ansiedler jagten sie wie Tiere; Damen speisten ganze Banden mit Mehl und Arsenik! Tasmania hatte 1815 noch etwa 5000 friedliche Eingeborne, denen man ungescheut Weiber und Kinder wegraubte. Als sie sich zu wehren anfingen, begannen 1819 Schlächtereien, man bot ihnen vergifteten Branntwein, schoß sie „wie Spatzen" weg. 1830 suchte man sie hinter eine Demarkationslinie in den östl. Landeswinkel zu treiben, bot 5 £ für den Fang eines Schwarzen, 2 £ für den eines Kindes rc.; umsonst. Zuletzt bewog sie ein ihnen wohlgesinnter Kolonist Robinson nach 5jähr. Bemühungen sich im Jahr 1835 unter den Schutz der Re-

gierung zu stellen und auf Süd-Bruni-Insel anzusiedeln; es waren ihrer damals noch 196; als man sie 1847 auf Flinders Insel schaffte, war ihre Zahl auf 47 zusammengeschmolzen; 1854 zählten sie noch 16 Seelen. Der letzte eingeborne Tasmanier William Lanne (König Billy) starb in Hobart am 3. März 1869 im Alter von 34 Jahren. Als die letzte ihres Stammes überhaupt folgte ihm im Mai 1876 Truganini (Lalla Rookh), 73 Jahre alt, in den Tod nach. — Auch in den letzten Jahren hat man noch von Greuelthaten gehört, welche im Innern von Queensland, Süd- und Westaustralien von Squattern und „schwarzen" Polizisten an wehrlosen Eingebornen, Männern wie Frauen, verübt worden sind. Die aus Kolonisten zusammengesetzten Schwurgerichte pflegen bei der Aburteilung solcher Fälle eine erschreckende Milde walten zu lassen. — Die offizielle Statistik giebt die Anzahl der Australneger in folgender Höhe für die einzelnen Kolonien an: Queensland 11 906, Neusüdwales 7529 (darunter 2871 Mischlinge), Viktoria 806 (darunter 256 M.), Südaustralien 6346 und Westaustralien 2346. Indes sind diese Zahlen für Queensland, Süd- und Westaustralien ganz unzuverlässig. In ersterer Kolonie wurde bei der Zählung der Norden gar nicht berücksichtigt; ein Kenner wie Gribble nimmt allein für Queensland als niedrigste Schätzung 50 000 Eingeborne an. In Westaustralien wurden von den Beamten nur diejenigen Australneger mitgerechnet, die bei den Kolonisten in Dienst standen, und ebenso war die Zählung in Südaustralien, besonders was das Nordterritorium anlangt, sehr mangelhaft. Man thut also gut, die Australnegerbevölkerung für das Festland nicht mit dem Regierungszensus auf nur 28 933, sondern auf mindestens 55 000 Seelen zu beziffern.

§ 191. Erst 1838 bildete sich eine Gesellschaft zum Schutze der sichtlich aussterbenden Schwarzen, und die Regierung ernannte einen Protektor, der einige ihrer Dränger zum Tode verurteilen ließ. Seitdem sind in allen Kolonien teils Protektoren von der Regierung eingesetzt, teils von ihr subventionierte „Schutzgesellschaften" geschaffen worden, welche nach Kräften sich der Eingebornen in materieller und geistlicher Beziehung annehmen. Viele Missionsversuche, auch von Deutschen, wurden gemacht, zunächst ohne wesentliche Frucht. So arbeiteten z. B. die Wesleyanische (1839), die Leipziger (1838—1849), die Goßner'sche M.-G. (1838—1853, 1867) und die Ausbreitungsgesellschaft (1841) vorübergehend an den Australnegern. Doch als das Ausbleiben von Geburten und die Verkommenheit der schwachen Überreste immer augenfälliger wurde, raffte sich das christliche Mitleid zu energischerer Arbeit auf und erreichte da und dort befriedigendere Resultate, zunächst auf Stationen der

Brüdergemeine in Viktoria. Scheinen auch die Missionare im Süden und Osten des Festlandes Australien — im Westen und Norden haben sich die Eingebornen widerstandsfähiger erwiesen — nur Totengräber für die Schwarzen, so ziehen sie doch wenigstens in den Mischlingen ein lebenskräftigeres Geschlecht heran.

In Viktoria schätzte man im Anfange der Besiedelung der Kolonie (1835) die Zahl der Eingebornen auf 15 000; im Jahre 1851 war ihre Zahl bereits auf 2693, 1863 auf 1908 Seelen herabgesunken. Nach der Zählung von 1886 gab es im ganzen noch 806 Australneger, von denen 256 Mischlinge waren. Von dieser Gesamtzahl wohnten Ende 1891 auf den 6 von der Regierung den Papuas Viktorias überwiesenen Reserven 334 Eingeborne, während die andern ein Nomadenleben führten. 224 Mischlinge verließen im gleichen Jahre auf Anregung der Regierung hin die Reserven, um bei Kolonisten in Arbeit zu treten oder selbständig Landbau zu treiben. Die Regierung wandte jährlich für den Rest der Ureinwohner 156 000 Mk. auf. Von den 6 Eingebornen-Reserven sind 4 gleichzeitig Missionsstationen. Missionare der Brüdergemeine kamen 1850 in die Kolonie, wichen dann 1856 durch das wüste Treiben der Goldgräber entmutigt, kehrten aber 1858 zurück, siedelten sich in 1) Ebenezer (Wimmera-Bezirk) an, erlebten Bekehrungen von Schwarzen und vermochten nicht bloß Junge in den Schulen zu unterrichten, sondern auch Ältere zu Schafzucht, Feld- und Gartenbau anzuhalten. Bei den Bleibenden schien die Zahl der Geburten größer als die der Todesfälle; doch besteht kein Zweifel mehr: sie sterben aus. — In 2) Ramahyuk (Gippsland) gelang Hagenauer — neuerdings von der Regierung zum Protektor ernannt — u. a. noch Größeres; die Schule zeichnete sich durch ihre Leistungen aus, der Gartenbau nahm stark zu, Nähmaschinen und Harmoniums erklangen in den Hütten der Schwarzen, deren Zauberin und König sich auch bekehrten. Jetzt zählt man auf diesen beiden Stationen der Brüdergemeine zus. 101 Chr. — Die beiden folgenden anglikan. Stationen stehen unter dem „Australian Board of Missions“. 3) Condah-See (westlich von Melbourne), Hauptstation der Anglikaner unter Leitung eines Herrnhutermissionars. Seit 1854 sind hier 200 Schwarze erzogen und 107 getauft worden. Zur Zeit leben auf der Station 115 Eingeborne, welche 1885 sich selber eine Steinkirche erbaut haben; die Todesfälle sind unter den hiesigen Papuas seltener als anderwärts. — 4) Tyers-See (Carmel), östlich von Melbourne in Gippsland, wo 1891 92 Schwarze, dar. 14 Komm., in der Pflege des Missionars standen. Seit ihrer Gründung sind bis zum Jahr 1887 im ganzen 87 Eingeborne auf der Station getauft worden. — 5) Coranderk, eine Reserve, auf welcher die Regierung ca. 200 Schwarze gesammelt hat; in der dortigen Schule werden 50 Kinder unterrichtet. — 6) Framlingham (südwestlich von Melbourne), ebenfalls eine Papua-Reserve, auf welcher sich ungefähr 200 Schwarze aufhalten. Die Mission der Presbyterianer am Oberlauf

des Yarra, wo um 1865 schon 27 Papuas getauft waren und die Geburten über die Todesfälle zeitweilig das Übergewicht gewannen, ist inzwischen wieder aufgegeben worden.

§ 192. Für die 7529 Australneger in Neusüdwales hat die dortige Kolonialregierung vornehmlich auf den Betrieb des eifrigen anglikanischen Papua-Missionars Gribble (Anfang 1893 †) hin 8 Reserven den Eingebornen zur Besiedelung überwiesen, wo die schwarze Jugend von staatlich besoldeten Lehrern unterrichtet wird und die Erwachsenen unter Leitung besonderer Beamten Anweisung in Handfertigkeiten, Ackerbau und Viehzucht erhalten. Leider hält die Wanderlust die meisten Schwarzen ab, sich auf jenen Reserven niederzulassen. Besonders sind die sogen. Küstenstämme, welche sich in der Nähe von Sydney, in Moore Park, Bondi u. Perouse aufhalten und Fischfang treiben, einer Übersiedlung ins Binnenland abgeneigt.

Auf dreien jener 8 Reserven wird unter der Überwachung der „N. S. W. Aborigines Protection Association“ Missionsarbeit getrieben und zwar meist durch anglikanische Geistliche aus den an die Reserven angrenzenden Städten. Es sind das 1) Cumeroogunga, wo sich durchschnittlich 140 Schwarze aufhalten und 56 Kinder die Schule besuchen. — 2) Brewarrina, wo sich besonders die Arbeit an der schwarzen Jugend sehr hoffnungsvoll anläßt. — 3) Warangesda, der Ort, wo Gribble seine heroische Missionsthätigkeit unter den Schwarzen begann. Gegenwärtig halten sich 140 Eingeborne zur Station. — 4) Maloga, die Station eines Freimissionars, Namens Matthews, der hier 31 Schwarze um sich gesammelt hat.

§ 193. Die sehr zahlreiche Papuabevölkerung Queenslands, die teilweise noch dem Kannibalismus huldigt, ist im Innern fast noch gar nicht von christl. Einflüssen berührt; nur in den Küstengegenden haben die Missionsarbeiten von 6 verschied. christlichen Kirchen (Südaustral. Luth. Immanuelsynode, Neuendettelsauer M.-G., Australische Presbyterianer, Brüdergemeine, Deutsch-Lutherische Synode von Queensland, Anglikaner) seit dem Jahr 1885 angefangen, sich den Eingebornen zu widmen. Im ganzen bestehen zur Zeit 7 Missionsstationen.

1) Elim, in der Nähe von Cooktown beim Cap Bedford, wo die Neuendettelsauer M.-G. thätig ist; bisher konnte 1 Papuamädchen getauft werden. — 2) Hope Valley, Zweigstation von Elim. Beide Stationen waren zugleich Stützpunkte für die Neuendettelsauer Mission in Kaiser Wilhelmsland. — 3) Yarraburra (False Cape) in dem Bellenden Ker-Gebirge, jüngst erst von Miss. Gribble ins Leben ge-

rufen; die Station steht unter der Leitung des „Australian Board of Missions“ in Sydney. — 4) Mari-Yamba, am Andromache-Fluß, von der Queensländer Deutsch-Luther. Synode angelegt. — 5) Bloomfield, südlich von Cooktown, eine Station der Südaustral. Luther. Immanuelsynode. — 6) Mapoon (Cullen Point) an der Ostseite des Golfes von Carpentaria in der Nähe der Mündung des Bataviaflusses, unter der gemeinsamen Leitung der Vereinigten Australischen Presbyterianerkirche und der Brüdergemeine stehend. — 7) Big Hill, Station der Queensländer „Aborigines Protection Society“, 1893 gegründet; hierher sind die Schwarzen von der Bribie und Peel-Insel übergeführt worden.

§ 194. Südaustralien, welches richtiger Mittelaustralien heißen sollte, da es sich von Süden nach Norden mitten durch den Austral-Kontinent hinzieht und im Nord-Territorium vom Indischen Ozean bespült wird, hatte 1836, als die Besiedelung der Kolonie begann, eine Eingebornenbevölkerung in seiner südl. Hälfte von ungefähr 12000 Seelen. Nach dem unvollständigen Census vom Jahr 1881 wurden 6346 Australneger, nämlich 5628 im südl. Teile der Kolonie und 718 im Nord-Territorium — letztere Ziffer ist viel zu niedrig und umfaßt offenbar nur die Eingebornen in der Umgegend von Palmerston — gezählt, unter denen nur 3777 Erwachsene gesund waren; die übrigen, auch die Kinder, sind fast alle von der Syphilis durchseucht. Während der Jahre 1881—1889 wurden bei den Eingebornen 462 Geburten und 646 Sterbefälle registriert. Im Nord-Territorium üben die Perlfischer und Goldgräber einen unheilvollen Einfluß auf die Schwarzen aus, während im Centrum der Kolonie die unberührter gebliebene Papuabevölkerung verhältnismäßig noch am gesündesten ist. Auch hier hat die Regierung die Fürsorge für die Eingebornen in ihre Hand genommen; eine besondere Behörde, an deren Spitze ein Protektor — für das Nord-Territorium ein Subprotektor — steht, verwendet die für die Papua in der Höhe von 102080 Mk. jährlich zur Verfügung gestellten Mittel; auf ca. 50 Depotplätzen werden von ihr unentgeltlich Lebens- und Arzneimittel, sowie Kleidungsstücke an die Eingebornen verteilt. Um die Lage der Eingebornen durch Gewöhnung an Viehzucht und Ackerbau noch mehr zu verbessern, hat die Regierung für die Schwarzen 6 Reserven mit einem Gesamtflächengehalt von ca. 700000 Ackern angewiesen, wo zur

Zeit ungefähr 500 Schwarze sich niedergelassen haben, die gleichzeitig in der Pflege von Missionaren stehen; unter diesen 500 Schwarzen waren ca. 120 Kinder, welche die Stationsschulen besuchten. Die Produkte, welche die Eingebornen auf den Reserven gewannen, hatten einen Wert von 144440 Mk. Missionare der Brüdergemeine waren die ersten, welche es 1866 unternahmen, die noch völlig wilden Stämme im Innern aufzusuchen. Ihnen folgten Hermannsburger. Allein die Niederlassungen wurden 1869 u. 1872 aufgegeben ihrer Schutzlosigkeit und des Wassermangels halber; erst 1877 begannen die Hermannsburger tief im Innern am Finkefluß ihre Arbeit aufs neue; im folgenden Jahre eröffnete die Südaustralische Luther. Immanuelsynode, unterstützt von Neuendettelsauer Missionaren, im Seengebiet östlich vom großen Eyre-See ebenfalls eine Papuamission. Im Nord-Territorium arbeiten seit 1881 österreichische Jesuiten an den Eingebornen.

1) Point Macleay (Reidtown) am Alexandrina-See südöstlich von Adelaide, eine Missionsstation der „Aboriginal Friends' Association", 1858 von dem schottischen Missionar G. Taplin († 1879) gegründet, der auch eine Sprachlehre der Narrinjeri-Zunge geschrieben, Bibelteile übersetzt und 24 Papuasprachen untersucht hat; sein Werk ward von seinem Sohne F. W. Taplin († 1889) weitergeführt. Die Zahl der Stationsschwarzen schwankt zwischen 100 und 300; die meisten Eingebornen sind des Lesens und Schreibens kundig; 2 auf der Station ausgebildete Papua dienen der benachbarten nomadischen Eingebornenbevölkerung als Wanderlehrer. Die Missionsschule wird von 38 Kindern besucht. — 2) Poonindie, bei Port Lincoln, westlich von Adelaide, wurde 1850 von Dr. Hale, dem nachmaligen Bischof von Brisbane, gegründet; die Station erhält sich selbst seit 1860 und hat viele Eingeborne zu einem fleißigen, zivilisierten Leben erzogen. Gegenwärtig halten sich hier 80 Papuas auf, welche der benachbarte anglikanische Geistliche von Port Lincoln pastoriert. — 3) Point Pierce (früher Burkuyanna), auf der Westküste der Yorke-Halbinsel, wo ungefähr 150 Schwarze in christlicher Pflege stehen. — 4) Bethesda (Kopperamanna), 625 engl. Meilen nördl. von Adelaide, am Killalpininna-See, Station der Südaustral. Luther. Immanuelsynode, welche hier durch bayrische Missionare unter dem Dieri-Stamm arbeitet; von den Eingebornen, die sich zur Station halten, sind 62 Christen, 31 stehen im Taufunterricht; die Missionare haben dem Stamme einige Büchlein in der Dieri-Sprache geschenkt. — 5) Hermannsburg, am Macdonnell-Gebirge im Innern des Austral-Kontinentes, eine Missionskolonie, bisher unter gemeinsamer Leitung der Hermannsburger M.-G. und der Südaustral.

Luther. Immanuelsynode; 1893 aber haben beide ihre Verbindung mit der Station gelöst. Seit 1877 ist hier mitten in der australischen Wüste durch die treue Arbeit der Missionare und Kolonistenbrüder eine Oase, auch im geistlichen Sinne, geschaffen worden; nach zehnjähriger harter Arbeit an dem Aldolinga-Stamme konnten am 30. Mai 1887 7 Erstlinge getauft werden. 1891 waren 24 Papuas getauft und 26 standen im Taufunterricht. Die frühere Isolierung der Station von der civilisierten Welt ist etwas behoben, seitdem die von Adelaide ausgehende Transkontinentalbahn auf zwei Drittel der Entfernung (bis Anglepool) im Betriebe ist. — 6) Daly-Fluß-Reserve, südwestl. von Palmerston im Nord-Territorium, wo österreich. Jesuiten die 3 Stat. „hl. Herz Jesu", „U. L. Fr. vom hl. Rosenkranz" und „St. Joseph" gegründet haben; außerdem unterhalten sie noch eine Zweigstation Rapid Creek in unmittelbarer Nähe von Palmerston.

§ 195. In Westaustralien, wo allein in den besiedelten Küstenbezirken von dem Perther anglikanischen Bischof die Zahl der Papuas auf 13 000 geschätzt wird, während der offizielle Census nur 6346 für die ganze Kolonie verzeichnet, ist im Vergleich zu den Schwesterkolonien von seiten des Staates und Privater bis vor kurzem dem Wohlergehen der Schwarzen fast gar keine Beachtung geschenkt worden. Im Gegenteil wurden die Papuas von den rohen Viehzüchtern und Perlfischern aufs schändlichste ausgenützt und in halber Knechtschaft gehalten. Daß sie sich dafür zeitweise durch Raubzüge und Überfälle rächten, war nicht zu verwundern. Missionar Gribble hat sich unter Lebensgefahr das Verdienst erworben, die Aufmerksamkeit christlicher Kreise auf die in Westaustralien an den Schwarzen verübten Greuelthaten hinzulenken. Seiner Anregung ist es auch zu verdanken, daß sich 1886 die Legislatur der Kolonie, als die letzte unter ihren Schwestern, endlich entschloß, eine Aufsichtsbehörde von 5 Beamten zum Schutze der Eingebornen zu schaffen. Mission treiben zur Zeit an den Eingebornen Westaustraliens nur die Anglikaner und die Katholiken.

1) Perth, die Hauptstadt der Kolonie, hat ein Heim für schwarze Kinder, unter der Aufsicht des anglik. Bischofs, welcher gleichzeitig auf dem Lande eine Schule für Papuakinder unterhält. 2) Gascogne-Fluß-Reserve, wo Miss. Gribble 1885 eine anglik. Mission begann, die indes um der Feindseligkeit der Kolonisten willen zeitweilig wieder aufgehoben werden mußte. 3) Neu-Nurcia, in der Viktoria-Ebene, 82 engl. Meilen n. von Perth, eine 1846 von spanischen Benediktinern gegründete Missionskolonie, auf der gegenwärtig 6 Patres und 63 Laienbrüder

an ungefähr 350 Schwarzen arbeiten. Die erzielten Früchte auf geistlichem Gebiete sind im Verhältnis zu dem starken Arbeitspersonal geringfügig. Das Hauptziel ist offenbar der Betrieb einer „Musterfarm“ und die Ausbildung von Papua-Handwerkern. 4) Beagle-Bai, wo 1892 französische Trappisten den Grund zu der Missionsstation „Göttliches Herz“ gelegt und 50 Schwarze um sich gesammelt haben.

§ 196. Seit der Entdeckung von Goldlagern sind viele Tausende von Chinesen nach Australien gewandert, zu längerem oder kürzerem Aufenthalt. Auch unter ihnen haben die christl. Kirchen mit mehr oder weniger Erfolg missioniert, so daß manche Rückwanderer ein Segen für China geworden sind. Jede solche Mission hat aber mit dem Haß zu kämpfen, den weiße Arbeiter diesen genügsamen Einwanderern entgegenbringen. Wie weit die Antipathie in gewissen Kolonistenkreisen gegen die Chinesen geht, beweist der Antrag an die Queensländer Regierung, von jedem einwandernden Chinesen eine Kopfsteuer von 2000 Mk. und von den bereits in der Kolonie ansässigen Chinesen eine jährl. Abgabe von 200 Mk. zu erheben. Trotzdem hat sich die Zahl der in den australischen Kolonien wohnenden Chinesen in den Jahren 1881 bis 1890 von 38 702 auf 42 848 gehoben. Die letzteren verteilen sich auf die einzelnen Kolonien in folgender Weise: Queensland 7691 (darunter nur 22 Frauen), Neusüdwales 15581, Viktoria 11290, Südaustralien 6660, Westaustralien 626 und Tasmania 1000 Chinesen.

In sämtlichen Kolonien, mit alleiniger Ausnahme Westaustraliens, wird zur Zeit von seiten verschiedener christlicher Kirchen Missionsarbeit unter den eingewanderten Chinesen getrieben. In Queensland ist es der anglikanische Bischof von Brisbane, der durch einen chinesischen Katechisten in Brisbane, Valley, Ipswich, Lutwyche und Kelvin Grove dessen Landsleuten das Evangelium predigen läßt; 12 Getaufte. — In Neusüdwales reichen sich die Anglikaner, Presbyterianer und Wesleyaner die Hände in der Chinesenmission; erstere haben in Sydney 2 chinessische Missionare. Die beiden presbyterianischen chines. Missionsgehilfen sind auf den 3 Stationen Sydney, Wollahra und Goulburn thätig; in ersterer Stadt besuchen 250 Chinesen die Gottesdienste in der Presbyterianerkirche. Die Wesleyaner haben einen chinesischen Missionar unter dessen Landsleuten in den Zinnbergwerken von Tingha stationiert; außer den 11 dort getauften Chinesen halten sich 150 Chinesen zu den Wesleyanern. — In Viktoria ist Melbourne der Mittelpunkt der anglikan. Mission, die durch einen chines. Geistlichen und 4 chinesische Katechisten segensreichen Einfluß unter den in Melbourne und den be-

nachbarten Städten wohnenden Chinesen ausübt. Nicht unbedeutend ist ebenfalls die wesleyan. Mission, die auf den 4 Hauptstationen Melbourne, Castlemaine, Dunolly, Creswick und 7 Nebenstationen durch einen chines. Geistlichen und 3 chines. Katechisten 150 Komm. und 435 „Hörer“ gewonnen hat. — In Südaustralien beschränkt sich bis jetzt die Mission unter den Chinesen auf das Nordterritorium, wo in Port Darwin (Palmerston) und Umgebung ein anglikan. Geistlicher und ein von den Wesleyanern dahin gesandter chines. Katechist nicht ohne Hoffnung unter der chines. Kolonie arbeiten.

§ 197. Ein neues Bevölkerungselement ist seit den 70er Jahren in den melanesischen und polynesischen Arbeitern — gewöhnlich Kanakas genannt —, welche mit 3jähr. Kontrakt sich auf die Zuckerplantagen Queenslands vermieteten, nach Australien gekommen. Da bei dem Anwerben der Insulaner und ihrem Transport nach Queensland trotz der Aufsicht von „Regierungsagenten“ arge Mißbräuche und Vergewaltigungen der Eingebornen vorkamen, auch die melanesischen Inseln zum Teil durch die Auswanderung ihr kräftigstes Bevölkerungselement einbüßten, verbot die Queensländer Regierung, dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgebend, vor einigen Jahren die Einfuhr von Kanakas. Leider hat 1892 dieselbe Regierung den Besitzern der Zuckerplantagen zuliebe den Arbeiterimport auf vorläufig 10 Jahre wieder gestattet. Sehr erfreulich ist der Eifer, mit welchem verschiedene christliche Gemeinschaften an den eingewanderten Südsee-Insulanern missionieren, und die bisher erzielten Erfolge sind in hohem Grade ermutigend. Man kann annehmen, daß von den in Queensland sich aufhaltenden 9043 (darunter 630 Frauen) Kanakas 4000 christlichen Unterricht genießen, welcher gewöhnlich in einem von den Insulanern leicht erlernten „Pigeon-Englisch“ erteilt wird. — Die in Queensland und im Nord-Territorium sich aufhaltenden 1123 Malayen und 150 Singhalesen, von denen die ersteren in der Perlfischerei Verwendung finden, sind von der Mission bisher fast ganz unberührt geblieben.

Die umfassendste Missionsarbeit verrichten unter den Südsee-Insulanern Queenslands die Baptisten, welche in den Bezirken von Bundaberg und Kalkie 3 Missionare unterhalten und seit 1886 über 500 Männer und Frauen haben taufen können; in ersterem Bezirk wurden allein in den Jahren 1891 und 1892 158 Männer und 22 Frauen, in Kalkie 1892 30 Männer getauft. Zur Zeit stehen dort 1800—2000 Ka-

nakas im Taufunterrichte, und 1620 Insulaner sind regelmäßige Besucher der Sonntagsschulen. — Die anglikanische Kanaka-Mission hat ihren Schwerpunkt ebenfalls in Bundaberg (45 Chr., 450 Taufbew.) und außerdem noch die 5 Stationen Brisbane (13 Chr., 25 Taufbew.), Cleveland (35 Chr., 62 Taufbew.), Maryborough (20 Chr.) und Ingham; seit 1892 hat ferner der anglik. Bischof von Nord-Queensland unter den Kanakas am Herbert-Fluß eine Mission ins Leben gerufen. Auch weibl. freiwillige Hilfskräfte sind in der anglik. Kanaka-Mission thätig; so unterhält z. B. eine Frau Donaldson in Sandiford (Mackay-Bezirk) eine von 150 Jünglingen besuchte Abendschule, aus der im Jahre 1892 66 Täuflinge hervorgegangen sind, und Frau Robinson in Marion Hill hat ebenfalls 100 Kanakaschüler in Pflege, von denen 1892 38 getauft werden konnten. — Die Presbyterianer haben ihre Kräfte auf die beiden Bezirke Bundaberg und Mackay konzentriert; in ersterem empfingen Anfang 1892 55 Männer und 10 Frauen von den Neuhebriden die Taufe, in letzterem konnten 1892 im ganzen 124 Kanakas getauft werden. — Eine nicht unbedeutende Thätigkeit üben auch die „Churches of Christ" durch 2 Missionare unter den Südseeinsulanern aus; innerhalb der letzten 5 Jahre verzeichnete ihre Mission 600 Täuflinge; einige ihrer Getauften arbeiten auf den Zuckerplantagen als Missionslehrer an ihren Landsleuten. — In bescheideneren Grenzen bewegt sich die Missionsarbeit, welche von dem skandinavischen Lutheraner Christensen unter 150 Kanakas in der Umgegend von Maryborough und von dem Wesleyaner Tyson im Bezirke von Brisbane an 28 Insulanern getrieben wird.

2. Melanesien.

§ 198. Die dunkelkupferbraunen Melanesier sind ein den helleren Polynesiern nahe verwandtes Volk, malayisch Papua genannt von ihrem stark gekräuselten Haare; tiefliegende Augen, schmale Stirn, flache und breite Nase, großer Mund, dicker Bauch neben schlanken, zarten Armen und Beinen, aber großen Händen und Füßen zeichnen sie aus. Wie schon das wilde, mißtrauische Gesicht anzeigt, sind sie reizbaren Wesens, argwöhnisch gegen Fremde, aber energischer und weniger diebisch und lügnerisch als die Polynesier. Wenig wählerisch in der Nahrung, großenteils Menschenfresser und Betelkauer, gehen die Männer fast nackt, färben und schmücken aber das Haar, bemalen auch die Haut, während die Frauen sich sittsamer kleiden als in Polynesien. Die Wohnung steht vielfach im Wasser auf niedrigen Pfosten und trägt ein spitzes Dach von Stroh oder Palmblättern. Man unterscheidet sechs Archipele, welche Australien in weitem Bogen umspannen.

Der Landbau, besonders von Yams, wird neben dem Fischfang stark betrieben; sie haben Boote mit Segel und Ausleger, brennen Töpfe, bereiten sich Bogen und Pfeile, Keulen und Speere, auch Schilde. Es besteht etwas wie Regierung unter den kleinen Stämmen, die durch eine außerordentliche Vielheit der Sprachen geschieden sind und in stetem Kriege leben. Die Totenbestattung ist sehr umständlich; gern wird mit dem Toten auch die Witwe begraben. Die Entdeckung von Sandelholz auf den Inseln führte zuerst Weiße herbei, denen Missionare folgten. Jetzt werden viele Melanesier als Tagelöhner und Plantagenarbeiter für Queensland (§ 197) angeworben, die dort neben manchem Schlimmen auch einiges Gute lernen.

§ 199. **Neuguinea** (Tana Papua oder Koilongo, „das große Land"), die Hauptmasse des ersten Archipels, kann als eine Fortsetzung der indischen Inselwelt angesehen werden, war aber auch früher mit Australien durch eine Brücke verbunden, daher Beuteltiere vorherrschen, während große Säuger fehlen. Größer als Borneo, fruchtbar und durch hohe Gebirge (über 5000 m) mit wasserreichen Strömen ausgestattet, hat es doch nur 837000 (nach Schätzung) Einw., die gern in Pfahlbauten wohnen und ein träges, mörderisches Leben führen. Die Sprachenzersplitterung ist eine sehr große. Es sind auch vielfach hellfarbige Stämme an den Küsten angesiedelt.

Die Arbeit wird durch geraubte oder gekaufte Sklaven und durch die Frauen verrichtet, der Tribut auch in solchen bezahlt. Kakadufedern im Haar bezeugen, wie viel Menschen der Inhaber getötet hat. Der Portugiese Meneses entdeckte die Insel 1526; ein Spanier gab ihr 1545 den Namen im Blick auf die kraushaarigen Bewohner; neuerdings suchen dort Europäer Pflanzen, Massoirinde oder machen Jagd auf Paradiesvögel, Kakadus, Baumkänguru u. a. Tiere. Im deutschen Anteile sind große Tabak- und Baumwoll-Pflanzungen im Entstehen begriffen. — Die **Niederländer** beanspruchten seit 1828 zunächst nur die n.w. Halbinsel Wonim, wo das vulkanische Arfak-Gebirge zu 2900 m ansteigt; sie hatten aber seit 1838 keine befestigten Posten mehr besetzt. Ihr Vasall, der Sultan von Tidore (bei Ternate), setzt Häuptlinge ein, hat auch schon an der Westküste mohammedanische Dörfer gegründet, während die Holländer durch Aufrichten von Wappensäulen und jeweilige Sendung eines Kriegsschiffes ihre Oberhoheit zur Kunde bringen. Seit den letzten Jahrzehnten nehmen die Niederländer die ganze Westhälfte Neuguineas bis zum 141.° ö. L. in Anspruch. Die Südküste der Osthälfte kam 1884 unter **englische** Schutzherrschaft, während 1885 **Deutschland** von der Nordküste — von der Humboldt-Bai bis jenseits des Huon-Golfes — Besitz ergriff; der deutsche Anteil führt den Namen **Kaiser Wilhelmsland**. Rechnet man auf ganz Neuguinea (einschließlich der Nebeninseln)

807 956 qkm und 837 000 Einw., so entfallen von diesen Gesamtsummen auf die deutschen Besitzungen 181 650 qkm und 110 000 Einw., auf den englischen Anteil 229 102 qkm und 489 000 Einw., und auf das niederländische Gebiet 397 204 qkm und 238 000 Einw.

§ 200. In Niederländisch=Neuguinea konzentriert sich der Handelsverkehr hauptsächlich in der Geelvink=Bai, und zwar ist dort die besuchteste Bucht Doreh, welcher das Eiland Manaswari schützend vorliegt. Hieher kamen die vom Pastor Heldring erbetenen Goßnerschen Missionare Ottow und Geißler 1855 nach längerem Aufenthalt auf Java und Ternate, empfohlen als „Wohlthäter" vom Sultan, der bisher die Leute nur ausgeplündert hatte. Unter stetem Wechsel durch Krankheit, Erdbeben und andere Prüfungen brachen sie doch so weit Bahn, daß ihre Wörtersammlung der Nufoorschen Sprache und die Rettung schiffbrüchiger Matrosen ihnen die Anerkennung der niederländischen Regierung verschafften. Nach Ottows Tode (1862) traten Utrechtsche Missionare in die Arbeit ein (1863), welche nun auf 5 Stationen durch Schulunterricht und Predigt 193 Chr. gesammelt, übrigens das Zutrauen der mordlustigen Einwohner gewonnen und den Einfluß der Konoor (Zauberer) sehr beschränkt haben. Die Evangelien, Apostelgeschichte, Psalmen, 1. Mose, 1. und 2. Samuelis sind ins Nufoorsche, mehrere Schulbücher ins Windessische übersetzt. 3 Papua=Missionsgehilfen stehen den fünf Utrechter Missionaren zur Seite.

1) Bethel oder Mansinam (auf dem Eiland Manaswari), Station seit 1855, erste Taufe mohammedanischer Knechte 1865, vier Heidentaufen 1869, worauf Geißler krank nach Europa reist und stirbt. van Hasselt feierte hier 1887 sein 25jähriges Jubiläum als Papua=Missionar. Jetzt 114 Chr. und 60 Schulkinder. 2) Andai, Festlandstation am Fuße des Arfakgebirges (seit 1867), Wirkungsstätte des Missionars Woelders, welcher 1892 einen Monat nach der Feier seines 25jährigen Amtsjubiläums starb. Hier befindet sich die Missionspresse, von Papuajünglingen bedient; 40 Chr., 50 Sch. 3) Jende (auf der Insel Rhoon, seit 1870 mit längerer Unterbrechung besetzt) mit 11 Chr. und 30 Sch. 4) Doreh, Festlandstation am Fuße der Arfakberge (seit 1876) mit 28 Chr. und 25 Sch. 5) Windessi, Küstenstation westl. von Rhoon (seit 1888), in fremdem Sprachgebiet; gegenwärtig sind 64 Schulkinder unter der Einwirkung des Missionars. — Die Anlage einer 6. Station im östl. Teile der niederländ. Besitzungen, auf den Arimoainseln oder an der Humboldt=Bai, ist von der Utrechter Mission beabsichtigt.

§ 201. Bedeutender ist die Arbeit der Londoner Mis=

sionsgesellschaft an der Südostküste in Britisch-Neuguinea. Ihre Missionare Murray und Macfarlane teilten sich 1871 in die Aufgabe der Gründung einer Mission am Papuagolf und auf der östlichen Halbinsel, wo das Owen Stanley-Gebirge im Viktoria-Berg zu 4002 m ansteigt. Letzterer siedelte für die Kannibalen des Golfes 8 Lehrer von Lifu, frühere Kannibalen, auf den vorliegenden Inseln Dauan, Saibai und Darling, sowie auf dem Festlande um den Flyfluß an; für die helleren Polynesier auf der ö. Halbinsel brachte Murray 1872 Rarotonganer Evangelisten. Zuerst unterhielt ein Dampfer „Ellengowan", das Geschenk einer Dame, dann (1888—91) das Segelschiff „Harrier" die Verbindung mit den Stationen und diente zur Erforschung der Küste; daneben stehen noch die Dampfbarkasse „Miro" für die Stromfahrt auf dem Fly und die drei Segelschuner „Mary", „Niue" und „Aitutaki" (die letzteren von den Christen der gleichnamigen Südseeinseln geschenkt) für kürzere Touren zur Verfügung. Überall längs der Küste verkündeten die Missionare das Evangelium und brachten „maino", Frieden. Das Klima erwies sich aber als sehr ungesund, auch für die Südsee-Insulaner. Viele Lehrer wurden vom Fieber weggerafft, einige auch von Zauberern vergiftet oder wegen Friedestiftens, wie um ihrer Habe willen erschlagen; doch treten immer Freiwillige genug in die Lücken, ja 1880 konnten die ersten Schädeljäger Neuguineas als Prediger eingesetzt werden; einzelne Missionsgemeinden sind sehr opferwillig, so betrugen z. B. im Jahre 1890 die Missionskollekten der Gemeinden in Mabuiag, Saibai und auf der Murrayinsel 2188 Mk. Seit Dez. 1891 ist das vollständige N. T. in der Motusprache (von Lawes übersetzt) in den Händen der eingebornen Christen; außerdem sind noch die Evang. Markus und Johannes im Murrayinseldialekt, die Evang. Matthäus und Markus im Saibaidialekt, das Evang. Markus im Keapara- und Suaudialekt vorhanden. — Leider haben sich seit 1885 katholische Missionare (vom „Hl. Herzen Jesu von Issoudun") mitten zwischen das Londoner Missionsgebiet eingedrängt und auf der Yuleinsel und im Thale des St. Josephflusses Stationen angelegt. — Dagegen arbeiten in brüderlicher Vereinbarung mit den Londoner Sendboten seit 1891 die australischen Angli-

kaner und Wesleyaner ebenfalls in Britisch-Neuguinea, und zwar haben die Anglikaner die Nordostküste von Kap Ducie bis zur Grenze des Kaiser Wilhelmslandes und die Wesleyaner die der Küste vorgelagerten Louisiaden- und D'Entrecasteauxinseln als Missionsfeld in Angriff genommen; beiden stehen Missionsschiffe zur Verfügung, den Anglikanern der „Maclaren“ (nach dem 1892 † Begründer dieser Mission genannt), den Wesleyanern die „Dove“; die Mission der letztern entwickelt sich in überraschend günstiger Weise.

Die Londoner Mission unterhält 7 europäische Missionare und 93 eingeborne Missionsgehilfen (2/3 Polynesier, 1/3 Papuas) auf 4 Haupt- und ungefähr 50 Nebenstationen und hat 2000 Get. (darunter ca. 700 Komm.) und ebensoviel Schulkinder in Pflege. Die 4 Hauptstationen sind: 1) Port Moresby, das Centrum der Mission, seit 1873 bestehend; 1892 zählte der Stationsbezirk 368 Kommun.; die ganze Ortschaft mit ihren 800 Einw. ist christlich. 2) Kerepunu, südöstl. von Port Moresby, hatte 1893 122 Kommun. 3) Kwato, auf dem gleichnamigen Inselchen an dem Südostende Neuguineas. 4) Motumotu, n.w. von Port Moresby; von dieser Station aus werden die Inseln im Papuagolf und das Mündungsgebiet des Flyflusses missioniert. Auf sämtlichen 4 Hauptstationen befinden sich Seminare zur Heranbildung von eingeb. Katechisten und Lehrern. — Die anglikanische Mission, welche unter dem Sydneyer „Australian Board of Missions“ steht, hatte gleich im Anfange viele Widerwärtigkeiten durchzumachen; 3 weiße Missionare und 2 polynes. Gehilfen halten die Station Baunia (Dogura) an der Bartlebai besetzt. — Vielversprechend sind die Anfänge der Wesleyaner-Mission im D'Entrecasteaux- und Louisiaden-Archipel. Dieselbe unterhält dort 4 weiße Missionare, 2 Missionslehrerinnen, 26 eingeborne Missionsgehilfen (aus Witi und Tonga), welche auf 8 Stationen 240 Sch. und 5790 Hörer in den Gottesdiensten gesammelt haben. Sehr bemerkenswert ist der Eifer, mit dem die Eingebornen ohne Entgelt 7 Kirchlein und 17 Häuser für die Missionslehrer erbaut haben. Die 3 Hauptstationen sind: 1) Dobu, auf der Goulvaininsel, von wo aus die D'Entrecasteauxgruppe bearbeitet wird. 2) Panaeti, der Mittelpunkt der Arbeit im Louisiaden-Archipel. 3) Tubetube, von wo aus die Missionare die Inseln am Ostende Neuguineas besuchen. Die Ausdehnung der Mission auf die Trobriandgruppe steht unmittelbar bevor. Bereits werden auch in den beiden Sprachen Dobu und Tubetube Schulbücher veröffentlicht. — Für die Missionsthätigkeit hat sich die Aufrichtung des englischen Protektorats als eine rechte Wohlthat erwiesen. Der missionsfreundliche Administrator Mac Gregor sorgt durch streng gehandhabte Gesetze dafür, daß die Eingebornen vor der Branntweinseuche geschützt bleiben und daß ihnen ihr Grundbesitz nicht von habgierigen austral. Kolonisten und Goldgräbern abgeschwindelt wird. Der Sitz der Regie-

rung ist Port Moresby; außerdem bestehen noch die beiden Regierungsstationen Mabudauan im W. und Samarai (auf der Dinnerinsel) im O.

§ 202. Deutsch-Neuguinea oder Kaiser Wilhelmsland wird im Auftrage des Reiches von einer Handelsgesellschaft, „der Neuguinea Kompagnie", verwaltet, welche im Herbst 1884 durch eine von dem Südseereisenden Dr. Finsch geleitete Privatexpedition mit dem Dampfer „Samoa" den Anstoß dazu gab, daß die deutsche Flagge über dem nordöstlichen Teile Neuguineas gehißt wurde. Die Kompagnie begann ihre Thätigkeit mit der Begründung der Hauptstation Finschhafen (November 1885), von wo aus durch eine Dampferlinie nach Cooktown in Queensland der Anschluß an den Weltverkehr vermittelt wurde. Weitere Stationen wurden in Hatzfeldthafen (Dez. 1885), Konstantinhafen (Mai 1886), Butaueng (April 1887), Stephansort (1888) und Erima (1890) ins Leben gerufen. Gleichzeitig wurden verschiedene Expeditionen zur Erforschung des Landes ausgerüstet, die das Vorhandensein ausgedehnter Bergketten (Finisterre-Kette, Krätke-Gebirge, Bismarck-K., Tamberro-K., Prinz Alexander-G., Hunstein-G., Viktor Emanuel-K., letztere 3000—3600 m hoch) im Innern konstatierte. Außerordentlich groß ist der Reichtum des Kaiser Wilhemslandes an fließendem Wasser. Außer den großen Wasserläufen, von denen der mächtige Kaiserin Augustastrom, der Margaretenfluß und der Otilienfluß im Norden, die in die Astrolabe-Bai mündenden Flüsse Gogol und Kabenau, sowie die in den Huongolf einfließenden Läufe des Markham- und des Franziskaflusses in größerer oder geringerer Ausdehnung auf Veranlassung der Kompagnie befahren worden sind, bestehen noch zahlreiche Flußläufe, von denen bisher nur die Mündungen bekannt sind. Dieser große Wasserreichtum des Landes, die hohe und gleichmäßige Temperatur, die vorherrschende Luftfeuchtigkeit in Verbindung mit einem Boden von überwiegend günstiger Zusammensetzung erzeugen ein Pflanzenleben von außerordentlicher Üppigkeit und großer Fülle der Arten. Von den Eingeborenen Kaiser Wilhelmslands sind bisher nur die Bewohner der Küstenstriche und die Anwohner einiger Uferstellen des Kaiserin Augustastromes näher bekannt geworden. Die einzelnen Stämme sind nach Gesichtsbildung und Sprache auffällig verschieden. Ein

ausgesprochen semitischer Typus ist unter den Eingeborenen von Hatzfeldthafen und am Oberlauf des K. Augustastromes zu finden; mehr an javanische Gesichtsbildung erinnern Leute an der Astrolabe-Bai; einige Anwohner des Sattelbergs bei Finschhafen gleichen im Gesichtsschnitt den Australnegern. Die Kleidung ist von primitiver Einfachheit und geht nirgends über eine Bedeckung der Hüftengegend hinaus. Sehr ausgebildet ist gleichwohl die Neigung zur Ausschmückung des Körpers mit Armbändern, Fußringen, Nasenpflöcken, Tierzähnen, Blumen, Farbenerden, Steckkämmen u. s. w.; jedoch leisten darin die Männer mehr als die Frauen. Größere staatliche Bildungen fehlen. In den Küstendörfern pflegt jede Familie ein Haus oder eine Hütte ausschließlich zu bewohnen, dagegen herrscht am oberen Augustastrom die Sitte, daß mehrere Familien in einem Hause zusammenleben. Die Junggesellen wohnen getrennt von den Familien in einem Junggesellenhaus, welches sich durch Höhe und Umfang auszeichnet und wohl auch zu Versammlungen und als Rathaus benutzt wird. Merkwürdig ist die Verschiedenheit der Sprache, nicht bloß zwischen den Bewohnern der Küste und den Bergstämmen, sondern auch zwischen den ersteren selbst. Dr. Hollrung berichtet, daß ein Sprachbezirk im Durchschnitt nicht über 15 km Küstenlänge reicht, und daß nach dem Innern zu die Ausdehnung noch viel geringer sei. Von vier Dörfern an der Astrolabe-Bai, welche in höchstens 2½ Stunden nacheinander zu erreichen sind, besitzt ein jedes einen eigenen Dialekt; ebenso herrscht zwischen Junohuk und Cap Croisilles fast in jedem Dorfe eine andere Sprache. Die Eingeborenen bauen für ihre Bedürfnisse Taro, Yams, Bananen, Zuckerrohr und Papayas. Anbauversuche weißer Pflanzer ergaben, daß Mais, Kaffee, ganz besonders aber Baumwolle und Tabak mit sehr gutem Erfolg gezogen werden können. Da die weithin über eine große Küstenstrecke zerstreuten Stationen der Neuguinea-Kompagnie zu viel Unterhaltungskosten verursachten, außerdem die Anpflanzungsversuche auf den Stationsplantagen aus äußeren Gründen nicht das gewünschte Resultat lieferten, so wurde der Ausbruch einer schweren Fieberepidemie, welche zu Anfang 1891 den größten Teil der weißen Bevölkerung Finschhafens binnen kurzem hinweg-

raffte, der Anlaß, die alten Stationen — Hatzfeldthafen u. a. wegen feindseligen Auftretens der Eingeborenen — aufzugeben und den Verwaltungssitz nach Friedrich Wilhelmshafen zu verlegen. Inzwischen hat sich eine zweite Kolonialgesellschaft gebildet, die „Astrolabe-Kompagnie“, die im Hinterlande der Astrolabe-Bai in der Ebene des Gogolflusses Tabakbau in großem Umfange betreiben will. Der in Friedrich Wilhelmshafen residierende Landeshauptmann vereinigt in seiner Person die landeshoheitlichen Befugnisse mit der Leitung der Geschäfte der Neuguinea-Kompagnie. Infolge der Plantagenunternehmungen hat ein starker Import von fremden Arbeitern stattgefunden, da die Eingeborenen nur selten zu regelmäßiger Kontraktarbeit zu bewegen waren; so sind z. B. aus dem Bismarckarchipel bis Mitte 1892 1905 Eingeborene nach Kaiser Wilhelmsland übergeführt worden; die Arbeitskontrakte lauten auf 1—5 Jahre. Außerdem sind noch 650 Chinesen und 710 Javanen, Banjuresen u. a. auf den Plantagen thätig. Leider ruft die Anwesenheit fremder Arbeiter leicht Konflikte mit der eingeborenen Bevölkerung hervor. Seit 1893 steht die Kolonie durch eine Reichspostdampferlinie über Singapur mit dem Mutterland in Verbindung. Bald nach der Erschließung Kaiser Wilhelmslands für die Außenwelt hielt auch die evangelische Mission ihren Einzug in der deutschen Kolonie. Der Pionier war Missionar Flierl von der Neuendettelsauer M.-G., welcher im Jahre 1886 die Station Simbang (1½ St. südwestlich von Finschhafen) gründete; mit den nachrückenden Genossen legte er dann noch zwei weitere Stationen im südöstlichen Teile der Kolonie an. Den mittleren Teil derselben haben sich seit 1887 Sendboten der Rheinischen M.-G. zum Arbeitsfeld auserkoren und dort 3 Stationen im Betriebe. Bisher ist ihre Arbeit eine „Kreuzmission“ gewesen; seit 1887 sind nicht weniger als neun Missionsgeschwister in ein frühes Grab gesunken; die meisten fielen dem Klima zum Opfer, zwei — Bösch und Scheidt — unter den Streichen der Eingeborenen der Franklin-Bai; einer ertrank. Man hat den Missionaren neuerdings einen Arzt zugesellt.

Die Neuendettelsauer M.-G. arbeitet mit 6 Missionaren auf den Stationen 1) Simbang am Ausfluß des Bubui im Gebiet des Jabim-

Stammes; 20—30 Knaben aus den benachbarten Orten genießen hier Unterricht. 2) Tami-Inseln, speziell Wonam, der Mündung des Bubui gegenüber gelegen, seit 1889 besetzt; die Inseln werden von einem kleinen, aber gewerbthätigen Stamm bewohnt, der seine Handelsfahrten bis tief in den Huongolf gegen Süden und bis nach der Rook-Insel im Norden ausdehnt. 3) Sattelberg, eine 1892 gegründete Gesundheitsstation, ein Tagemarsch landeinwärts vom Simbang. — Die Rheinische Miss.-Gesellschaft hat ihre Niederlassungen in 4) Bogadjim, einem Küstendorfe bei Stephansort, 5) Siar, einem Inselchen in Friedrich Wilhelmshafen, und 6) auf der Dampier-Insel gegenüber Hatzfeldthafen. Noch stehen die sechs Missionare überall in den Anfängen; am meisten scheint die Bevölkerung von Siar dem Missionar Vertrauen entgegen zu bringen. Auf Betrieb des in Bogadjim stationierten Missionsarztes Dr. Frobenius steht die Eröffnung einer Gesundheitsstation Burramana auf dem Konstantinberge bei Bogadjim bevor.

§ 203. Ähnliche Verhältnisse wie auf Neuguinea herrschen in dem östlich angrenzenden Archipel Neubritannien, der seit dem 4. November 1884 unter deutsche Schutzherrschaft gestellt ist und den Namen Bismarck-Archipel (47100 qkm 188000 E.) trägt. Er umfaßt Neupommern (früher Neubritannien genannt), Neumecklenburg (Neuirland), Neulauenburg (Duke of York-Gruppe), Neuhannover, die Admiralitäts-Inseln und noch einige benachbarte kleine Inselgruppen. Die Kolonie bildet den östlichen Verwaltungsbezirk von Kaiser Wilhelmsland mit dem Regierungssitz Herbertshöhe an der Blanche-Bai in Neupommern, wo ein Regierungssekretär den Landeshauptmann vertritt. Im J. 1892 waren 68 Deutsche und Nichteingeborene in der Kolonie anwesend; der Nationalität nach waren darunter die Deutschen mit 28, Engländer und Franzosen mit je 10, Niederländer und Amerikaner mit je 4, Schweden mit 3 und Österreicher mit 2 Personen vertreten; dem Berufe nach waren unter jenen 68 Nichteingeborenen 23 Händler, 19 Missionare, 9 Handwerker bezw. Aufseher, 7 Regierungsbeamte und 5 Kaufleute. Die Niederlassungen der Weißen beschränken sich auf 5 Missionsstationen, auf die Station der Neuguinea-Kompagnie in Herbertshöhe und die Niederlassungen mehrerer Handelsfirmen (Hernsheim u. Comp., Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee-Inseln). Noch jetzt herrscht in einem großen Teile des Archipels trotz der zeitweiligen Strafexpeditionen deutscher Kriegsschiffe Menschenfresserei und Krieg;

doch giebt es auch einzelne Inseln, die von einer friedlicheren, Ackerbau treibenden Bevölkerung bewohnt werden. Unter den Eingeborenen ist das Neffenerbschaftsrecht üblich; eine wichtige Rolle spielt im Verkehr das Muschelgeld (Dewarra); geheime Gesellschaften (Dukduk) verüben manchen Terrorismus, besonders Frauen gegenüber. — Auf der Insel Neulauenburg siedelten 1875 australische Wesleyaner christliche Lehrer von Witi und Tonga an; diese und ihre später nachrückenden Genossen wurden auf ausgewählte Punkte, besonders im Norden von Neupommern verteilt. Nach vorübergehendem kriegerischen Zusammenstoße mit den Bewohnern feindlicher Dörfer erfreut sich die Mission entschiedenen Fortganges. Seit den Erfolgen der Wesleyaner-M. hat sich im Norden von Neupommern auch eine kath. Gegenmission eingedrängt, die unter einem Bischof von der Kongregation vom „h. Herzen Jesu von Issoudun" betrieben wird.

Als 1878 vier Evangelisten von Witi durch Buschwilde erschlagen und aufgefressen wurden und der ganzen Mission das gleiche Schicksal drohte, führte Missionar G. Brown — der jetzige Generalsekretär der austr. Wesleyaner-Missionen — auf den Wunsch der weißen Händler die Küstenstämme gegen jene Kannibalen; man tötete ihrer etwa fünfzig und zwang den Rest zu friedlichem Verkehr. Der Gouverneur von Witi hat die bedauernswerten Vorgänge untersucht und den Missionar von Schuld freigesprochen. Die bezwungenen Dörfer öffneten sich christlichem Unterricht. Auch deutsche Händler in der Neulauenburg-Gruppe wurden in ähnliche Kriege verwickelt. Die Erstlinge von Neulauenburg wurden 1878 getauft. Im Jahre 1892 gab es 2000 Christen unter den Eingeborenen, darunter 702 Komm. Die Gottesdienste der Wesleyaner wurden auf ihren 44 Stationen, auf denen drei weiße Missionare und 44 Südseeinsulaner — aus Witi, Tonga und dem Bismarck-Archipel — stationiert sind, von 5576 Eingeborenen besucht. In den 44 Schulen empfingen 1107 Schüler christlichen Unterricht. Bemerkenswert ist die Opferwilligkeit der Neubekehrten; so steuerten z. B. die Christen von Neulauenburg im J. 1882 zum Wesleyanischen Missionsfonds 1800 Mk. bei. Die 3 Hauptstationen der Wesleyaner-Mission sind 1) Port Hunter (Niata), der Centralsitz der Mission an der Nordspitze von Neulauenburg; von hier aus werden 10 weitere Stationen auf Neulauenburg (darunter die wichtigeren Stationen Molot und Nakukura) und 4 auf Neumecklenburg (Kalil, Kabanut) beaufsichtigt. 2) Raluana an der Blanche-Bai und 3) Kabakada an der Talili-Bai, beide an der Nordküste von Neupommern gelegen; von diesen letzteren Stationen aus werden noch 27 andere in Neupommern (darunter Matupi, Nodup, Pilapila, Uatom, Vurara, Matava, Kinnigunang, Tavui) mit-

verwaltet. Von den Missionaren sind die 4 Evang. und die Apostelgeschichte in die Neupommersche, das Evang. Matthäus und die Apostelgeschichte in die Neulauenburgische Sprache übertragen worden. Die kath. Mission arbeitet mit 5 Priestern, 9 Laienbrüdern und 5 Missionsschwestern — meist Franzosen und Niederländern — auf den Stationen 1) Kinnigunang, Sitz des französischen Bischofs, in unmittelbarer Nachbarschaft der Regierungsstation Herbertshöhe gelegen. 2) Wlawollo an der Talili-Bai. Die katholischen Missionare widmen sich fast ausschließlich der Erziehung freigekaufter Sklaven- u. adoptierter Waisenkinder.

§ 204. Der nächste Archipel, die Salomons-Inseln, schon 1568 von Mendana entdeckt und nach 200 jährigem Verschollensein von Bougainville wieder aufgefunden, besteht gleichfalls aus länglichen, schmalen, schön bewaldeten Inseln, meist vulkanischer Natur, deren Bewohner — teilweise noch Kannibalen — um ihrer Hinterlist und Treulosigkeit willen von den Seefahrern sehr gefürchtet werden. Die schlimmsten „Kopfjäger" sind die Bewohner von Neu-Georgia, welche auf ihren jährlichen Beutezügen bis nach Ysabel segeln. Die Salomoninsulaner sind Ahnenverehrer; die „Tindalos" (Geister) sind ihnen Ursache aller Krankheiten; durch Gebet und Opfer sucht man von ihnen höhere Kräfte und Glück („Mana") zu erlangen. Auf den meisten Inseln ist die Häuptlingswürde erblich. Die Eingeborenen fertigen die vollkommensten Waffen und die besten Kanoes. Der Salomon-Archipel erstreckt sich in der Richtung von Nordwesten nach Südosten durch zehn Breitengrade; die zahlreichen Inseln, unter denen sich sieben größere nebst vielen von winzigem Umfange befinden, sind in zwei parallele Reihen geordnet. Zu der östlichen, welche früher im Norden beginnt, aber eher im Süden aufhört, rechnet man die vier Inseln Bougainville, Choiseul, Ysabel und Malanta, zu der westlichen, welche viel weiter nach Süden reicht, Neu-Georgia, Guadalcanar und San Christobal. Seit dem Teilungsvertrag zwischen Deutschland und England vom 6. April 1886 sind die 3 großen nordwestlichen Inseln Bougainville, Choiseul und Ysabel mit den ihnen vorgelagerten kleineren Inseln (zus. 22 255 qkm mit 89 000 E.) in deutschen Besitz übergegangen, während die übrigen Inseln (21 645 qkm mit 87 000 E.) in die englische Interessensphäre gehören. Die Verwaltung der deutschen Salomon-Inseln liegt in den Händen des Landeshauptmanns von Kaiser Wilhelms-

land, bezw. des Regierungssekretärs in Herbertshöhe. Deutschland sowohl als England machen bis jetzt nur nominell von ihrem Besitzrecht durch gelegentliche Entsendung eines Kriegsschiffes Gebrauch. — Eine katholische Mission in Ysabel und San Christobal endigte bald 1847 durch Ermordung des Bischofs und mehrerer Priester. Die von Norfolk aus geleitete melanesische Mission (siehe § 207) aber hat auch hier Schüler (1892 waren in Norfolk 69 Salomoninsulaner) gefunden und nach ihrer Ausbildung sie als Lehrer für ihre Landsleute ausgesendet, unter denen schon 3272 getauft sind. Das Christentum würde sich noch schneller verbreiten, wenn nicht Trug- und Mordthaten europäischer Schiffe (die Arbeiter für Witi und Queensland anwerben) das Mißtrauen gegen Fremde hoch gesteigert hätten.

Von den deutschen Salomon-Inseln Buka-Bougainville (10000 qkm), Choiseul (5850 qkm), Ysabel (5840 qkm), Shortland-Inseln (210 qkm), St. Georges (150 qkm), Ramos (5 qkm), Gower (100 qkm), Carteret-Inseln (30 qkm), Marqueen (25 qkm), Tasman (10 qkm) und den Ongtong Java-Inseln (35 qkm) ist bisher bloß die eine, Ysabel, aber dafür in um so erfolgreicherer Weise, von der melanesischen Mission in Angriff genommen worden. Auf Ysabel sowohl, wie auf den übrigen Inseln im englischen Anteil, machte Bischof Patteson und von 1877 ab sein Nachfolger Bischof Selwyn jun. wiederholt Besuche, und nahm Schüler mit, die er unterrichtete und dann getauft oder ungetauft wieder zurückbrachte und durch weitere Besuche stärkte. Nun konnten auch weiße Missionare monatelang auf den Inseln weilen, die Sprachen lernen und stärkeren Einfluß ausüben. Die erste feste Station auf Ysabel wurde im J. 1877 mit einem bekehrten Loyalty-Insulaner besetzt. Seitdem ist das ganze Südende der 60 St. langen Insel, die sogenannte Landschaft Bugotu, nahezu christianisiert worden; im J. 1892 zählte man dort 686 Christen, die sich auf die Stationen Sepi (139 Chr.), Pahua (79), Mavealu (112), Vahoria (87), Pirihadi (61), Doveli (129) und Vulavu (79) verteilten. In ersterem Orte residiert der christliche Oberhäuptling Soga, früher um seiner Unthaten willen weithin gefürchtet, jetzt als ein gerechter Fürst in Gottesfurcht sein Volk regierend. In den Stationsschulen werden 148 Schüler von 14 Lehrern unterrichtet. Der Missionsarzt Dr. Welchman nimmt jedes Jahr mehrere Monate hier Aufenthalt. Leider machen die Kopfjäger von Neu-Georgia die Südküste der Insel Jahr aus Jahr ein unsicher. In die Bugotusprache ist bisher nur das Evang. Johannes übersetzt.

Auf den englischen Salomon-Inseln unterhält die melanesische Mission Stationen in der Florida-Gruppe, auf Guadalcanar, Malanta, Ulawa und San Christobal. Das fruchtbarste Arbeitsfeld bilden die Florida-Inseln, wo seit 1866 durch Missionar Brooke und später

durch Penney das Evangelium mit so großem Erfolge gepredigt wurde, daß gegenwärtig dort 2500 Chr. gezählt werden; das Heidentum ist in raschem Niedergange begriffen; durch ein „christliches Parlament" wird die Ordnung auf der Gruppe gehandhabt. Dieses Missionsgebiet zerfällt in die 5 Bezirke Gaeta (m. 4 Schulen, 14 Lehrern u. 201 Schülern), Halavo (5 Sch., 13 L., 269 Sch.), Boli (6 Sch., 19 L., 341 Sch.), Belaga (4 Sch., 17 L., 226 Sch.) und Olevuga (6 Sch., 13 L., 216 Sch.). Die 4 Evang. und die Apostelgeschichte sind in der Landessprache gedruckt. — In dem gebirgigen, zu 2400 m Höhe ansteigenden Guadalcanar hat die Mission im letzten Jahrzehnt zu wiederholten Malen den Versuch gemacht, Fuß zu fassen, so noch im Jahre 1892 durch Stationierung zweier Lehrer in Kobitu; aber auch diesmal scheiterte das Unternehmen an der Feindseligkeit der Bevölkerung. — Auf dem 52 St. langen Malanta oder Mala befinden sich in Saa und Manoto (Port Adam) Missionsstationen mit nur 5 Christen; doch werden in 3 Schulen 173 Kinder von 9 Lehrern unterrichtet. — Auf Ulawa, einer kleineren Insel östlich vom Südende Malantas, sind in den beiden Stationen Matoa und Suholu 22 Chr. gesammelt. — San Christobal, landschaftlich wohl die schönste Insel des ganzen Archipels, hat seit 1886 dem Evangelium Eingang gewährt; man zählt auf den 3 Stationen Wano, Haani und Waitoa im ganzen 59 Christen.

§ 205. In der Richtung nach S.O. folgt als nächster Archipel die Santa Cruz-Gruppe (Königin Charlotte-Inseln, 938 qkm mit 5000 E.), wovon die mittlere Santa Cruz oder Indengi und die südlichste Wanikoro die größten sind. Die nicht korallinischen Inseln sind sämtlich hoch und vulkanischer Natur; auf dem kleinen Tinakura befindet sich ein überaus thätiger Vulkan. Das Klima ist außerordentlich feucht und heiß; daher herrschen hier, besonders in Wanikoro, verheerende Sumpffieber. Die Eingeborenen, welche den Fischfang sehr kultivieren und auf ihren Kriegs- und Handelskähnen weite Fahrten unternehmen, sind wegen ihrer Wildheit gefürchtet, die doch nur aus Fremdenfurcht stammt; so wurde auf Wanikoro Kapitän Perouse mit vielen Schiffbrüchigen 1788 erschlagen, auf Nukapu 1864 etliche Norfolker, 1872 Bischof Patteson und auf Santa Cruz 1875 Kommodore Goodenough erschossen. Menschendiebstahl durch Weiße hatte sie gereizt. Übrigens scheinen ihre politischen Verhältnisse sich in völliger Auflösung zu befinden, und die Herrschaft eines Häuptlings pflegt sich höchstens über wenige Dörfer zu erstrecken. Im ganzen zählt man auf den Santa-Cruz-Inseln nur 52 Christen.

Seit 1857 von der melanesischen Mission vielfach besucht, ist die Gruppe durch eine Seuche, welche auf des Bischofs Tod folgte, zugänglicher gemacht worden. Ein Missionsgehilfe Wadrokal konnte sich 1878 auf Nufiloli, einer der Riff-Inseln, niederlassen; später brachte Kaye auf Santa Cruz (Indengi) selbst die Schulthätigkeit in Gang; auch erschloß sich die der nordwestlichen Küste von Santa Cruz vorgelagerte Insel Te Motu dem Evangelium. Im Jahre 1892 zählte Santa Cruz 45 Chr. und 130 Schüler in 2 Schulen, Te Motu 7 Chr. und 50 Schüler und Nufiloli 27 Schüler; auch auf den beiden Riffinseln Nukapu u. Pileni ist der Missionar ein willkommener Gast. Auf Nukapu sowohl als auf Santa Cruz haben die Eingeborenen die Errichtung von Kreuzen zum Gedächtnis der von ihnen Ermordeten zugelassen. Die Streitsucht und Fehdelust der Eingeborenen läßt die Mission hier nur langsame Fortschritte machen.

§ 206. Der fünfte Archipel, die Neuhebriden, erstreckt sich von der nördlichsten Wawa-Gruppe (Torres-Inseln) bis zu dem vulkanischen Felskegel Fearn im Süden durch einen Meeresraum von 180 Meilen Länge und umfaßt drei Gruppen fruchtbarer, aber ungesunder Inseln (zusammen 13 227 qkm), von etwa 85 000 Melanesiern bewohnt, die 25 verschiedene Sprachen sprechen und unter sich meist in Fehde leben. Die Zahl der Inseln und Inselchen ist eine sehr bedeutende, aber nur vierzehn davon sind über eine deutsche geographische Quadratmeile groß. Fast alle diese Inseln sind vulkanischen Ursprungs, wie die vielen erloschenen und die drei noch heute thätigen Vulkane von Ambrim, Lopewi und Tanna beweisen. Das Innere ist überall hoch (bis 1650 m); Korallenriffe sind selten und treten nur in der Form von Küstenriffen auf. In diesem Archipel berühren sich die indische und neuseeländische Flora. Die erstere herrscht mit der Areka- und Sagopalme noch völlig auf den nördlichen Inseln, während auf den südlichen sich schon Pflanzenformen wie die Dammaratanne Neuseelands und Podocarpus unter die Bewohner der indischen Zone mischen. Kasuarinen erinnern an Australien, und Ficusarten und Baumfarren überwiegen in den feuchten Urwäldern. Das feuchtheiße Klima ist während der Regenzeit (November bis März) im höchsten Grade ungesund; das ist auch die Zeit der Orkane, welche namentlich auf den südlichen Inseln oft furchtbar zerstörend wüten. Unter die im wesentlichen melanesische Bevölkerung sind auch manche polynesische Elemente eingesprengt, so daß z. B. die Bewohner von Aniwa und Futuna sogar

einen polynesischen Dialekt sprechen. Ganz melanesisch ist die eigentümliche Haartracht, polynesisch die Sitte des Tättowierens auf den Banks-Inseln und auf Eromanga. Die Kleidung ist sehr spärlich und bei den Männern auf einen Gürtel, bei den Frauen auf einen Schurz beschränkt. Krieg ist die Lieblingsbeschäftigung der Männer; der erschlagene Feind pflegt gefressen zu werden. Die sehr geringschätzig behandelten Frauen verwenden viel Sorgfalt auf ihre Felder; die Regelmäßigkeit und Ordnung der von zierlichen Zäunen eingefaßten Äcker wird allgemein gerühmt. Bei den abendlichen Kawagelagen sind die Frauen stets ausgeschlossen; auch dürfen sie nicht in Gesellschaft ihrer Männer essen. Die Seelen verstorbener Häuptlinge genießen göttliche Verehrung. Die gefürchteten Zauberpriester sind bisweilen zugleich Stammeshäuptlinge. Die Eingeborenen von Eromanga besitzen außer Muschelgeld noch eine besondere Münze, Nawalä, 15—20 cm dicke und 2—40 Pfd. schwere Ringe von Feldspat. — Die im J. 1886 erfolgte vorübergehende Besetzung zweier Neuhebriden-Inseln durch französische Truppen hatte das Übereinkommen vom 16. Nov. 1887 mit England zur Folge, wonach sich beide Staaten verpflichten, durch eine aus engl. und franz. Marineoffizieren zusammengesetzte Schiffskommission die Ordnung auf den Neuhebriden aufrecht zu erhalten. — Von den Bewohnern des Neuhebriden-Archipels sind 11572 Christen; die Wirksamkeit der melanesischen Mission erstreckt sich über die Torres- und Banksinseln, über Maewo, Opa und Araga, während auf den übrigen Neuhebriden Presbyterianer-Missionare arbeiten; 13 Sprachen sind geschrieben und Bibelteile darin gedruckt. — Die nördlichsten Gruppen, von Quiros 1606 entdeckt, sind die Torres- und Banks-Inseln, deren größte Wanua Lawa einen Umfang von 20 St. hat. während das kleine Mota die Ehre beanspruchen kann, zuerst das Christentum angenommen zu haben.

Auf diesen beiden Gruppen fand sich zwar kein Kannibalismus, aber eine geheime Gesellschaft (tamate), deren Glieder sich allerlei Freiheiten erlaubten; auch war der Kindermord allgemein. Von den vier Inseln der Torres-Gruppe wurde 1879 Lo (Sattel-J.) eine Station der melanesischen Mission. Es giebt auf diesen Inseln keine Häuptlinge; jeder Knabe hat schon sein eigenes Yamsfeld, seine Palmen, Brotfrucht- und Mandelbäume; die häufigen Händel werden durch Keulen oder Pfeile

geschlichtet, da ein Menschenleben nichts gilt. 1891 konnten 19 Erstlinge getauft werden; einer derselben missioniert unter seinen Landsleuten auf Tegua (Mittel-J.); im ganzen zählt man in der Torres-Gruppe 23 Christen. Die Banks-Inseln gehören zu den fruchtbarsten Arbeitsfeldern der melanesischen Mission; zählt dieselbe doch hier 3119 Christen und 1038 in 41 Schulen gesammelte Schüler. Mota (Zuckerhut-J.), zuerst 1857 besucht, lieferte bald Schüler, dann brachte 1859 Patteson, später einer seiner Missionare jährlich mehrere Monate dort zu. Nachdem 1864 die Erstlinge getauft waren, übernahm 1869 Georg Sarawia, der zuerst ordinierte Schüler Pattesons, die Station; Vielweiberei und Kindermord sind seither geschwunden. Die nie einen Steinbau gesehen, bauten eine steinerne Kirche und opferten 1884 bei der Einweihung 104 Mk. Jetzt leben hier 865 Christen, die das ganze N. T. in ihrer Sprache haben. In 7 Schulen werden 178 Schüler unterrichtet. Das Heidentum ist am Erlöschen. An einem Sonntag des J. 1891 haben die Motaner nach vorherigem feierlichen Kirchgang und Abendmahlsgenuß eine christliche Regierung eingesetzt. Ein reger Missionsherd, von dem das Evangelium durch die Neubekehrten im Banks-Archipel verbreitet wurde, ist das Inselchen Ara (Ra) an der Südspitze der größeren Insel Motalawa (Valuwa, Losalawa), welche beide zusammen 1120 Christen und in 10 Schulen 313 Sch. zählen. Auf Wanua Lawa giebt es 363 Christen und 134 Schüler in 7 verschiedenen Schulen. Gaua (Santa Maria), früher der Schauplatz steter Kriege und der Unthaten zurückgekehrter Arbeiter, ist von dem Christentum nicht unberührt geblieben; es zählt 500 Christen und 223 Schüler in 11 Schulen. Auf der Kraterinsel Ureparapara (Bligh-J.), wo 1886 die Erstlinge getauft wurden, haben sich die Eingeborenen die größte Schulkapelle in der ganzen Gruppe aus Stein und Bambus erbaut; es leben hier 103 Christen und 68 Kinder besuchen die beiden Schulen. Auf dem Eiland Rowa mit seinen 36 christlichen Bewohnern (18 Schüler) findet sich ein im Eingebornenstil wunderschön hergestelltes Kirchlein. In dem ebenso kleinen Merig wurde erst 1890 ein Anfang mit der Missionsthätigkeit gemacht; ein Jahr später konnten bereits 16 Insulaner ihr N. T. lesen. Merlawa (Merlav, Stern-J.), der am weitesten nach S.O. vorgeschobene Posten der Banks-Gruppe, wetteiferte mit Gaua in fortwährenden Fehden; doch seit 1881, wo der Häuptling sich taufen ließ, ist es besser geworden; eine Christengemeinde von 132 Seelen hat sich gebildet und 72 Kinder besuchen die beiden Inselschulen.

§ 207. Die mittlere Gruppe der Neuhebriden besteht aus 8 größeren und vielen kleineren Inseln, welche sich um das fruchtbare Espiritu Santo (Merena 98 Q.M., 30 000 E.) im O. und S. gruppieren. Auf dreien derselben, Maewo, Opa und Araga arbeitet die melanesische Mission, während die übrigen von den Sendlingen der Presbyterianerkirchen von Kanada, Neu-

südwales, Viktoria, Tasmania und Otago-Southland in Angriff genommen worden sind, wobei ihnen ein Missionssegelschiff „Dayspring" (Tagesanbruch) bis 1891 gute Dienste that. Nachdem die letzten Jahre eine von der Mission subventionierte australische Dampferlinie den Verkehr zwischen den einzelnen Missionsstationen der Presbyterianer vermittelt hatte, wird nunmehr wahrscheinlich ein eigener Missionsdampfer angeschafft werden. Die Katholiken haben neuerdings von Neukaledonien aus durch Maristenmissionare je eine Station auf Efate, Malekula, Malo und Espiritu Santo angelegt.

Opa (Aoba, Aussätzigen-J. mit 11 000 E.) wurde seit 1872 regelmäßig von Missionar Bice besucht, welchem es sieben Jahre später gelang, 5 Erstlinge zu taufen. Fortwährende Fehden und häufige Meuchelmorde erschwerten die Missionsarbeit; auch sind hier die Frauen am meisten geknechtet; nicht einmal der Bruder darf seine Schwester ansehen oder mit ihr reden. So war es denn ein großer Sieg des Evangeliums, als beide Geschlechter sich zum gemeinsamen Schulunterricht und Kirchgange einfanden. Gegenwärtig leben auf den drei Inselstationen Longana, Tavalawola und Lobaha 92 Christen, und in den 3 Stationsschulen werden 150 Zöglinge unterrichtet. Umfassender noch ist die Missionsthätigkeit auf Maewo (Aurora mit 1500 Einw.), dessen Nordende so ziemlich christianisiert ist. Die Zahl der Christen beträgt 260, welche sich auf die 6 Stationen Tanorik, Uta, Tasmate, Tasmori, Lowinikwalo und Naruru verteilen. Die 6 Schulen zählen 180 Schüler. Der früher so häufige Kindermord ist im Bereiche der Missionsstationen ein Ding der Vergangenheit. Einen lieblichen Eindruck auf den Besucher machen vor allem die beiden Christendörfer Tanorik mit seiner wunderschönen Kirche — ein Werk der Eingeborenen — und Uta. In Araga (Aragh, Pfingst-J. mit 3000 E.) arbeiteten seit 1875 eingeborene Hilfskräfte unter Leitung von Miss. Bice, welcher 1881 21 Erstlinge taufte; jetzt ist die Zahl der Christen auf 81 und die der Christenschüler auf 200 angewachsen, welche in den 6 Stationen Kwatwenua, Wonor, Lamoru, Lamalana, Nagobul und Apalagalaga zerstreut wohnen. Im ganzen hat also die melanesische Mission in dieser mittleren Gruppe der Neuhebriden 433 Chr. und 530 Schüler auf 15 Stationen. — Da das seit § 204 erwähnte Werk der melanesischen Mission hier schließt, schalten wir ihre Heimat Norfolk ein. Diese hafenlose Basalt-Insel, im O. von Brisbane gelegen, 1774 von Cook entdeckt, war von 1788 bis 1807 und 1825—1855 ein Zuchthaus für die schwersten Verbrecher von Neusüdwales geworden; nachdem die Deportation aufgehört hatte, wurde sie von der Regierung an die Pitcairner abgetreten, Abkömmlinge britischer Matrosen und tahitischer Frauen, welchen ihr Eiland (S. 424) zu klein geworden war. Nachdem 1856 ihrer 194 auf Norfolk gelandet waren, hoben sie sich schnell unter ihrem treuen Prediger Nobbs († 1884), trieben Walfischfang und Viehzucht und sind jetzt, 554 an der

Zahl, ein wohlgeordnetes, bei wenigen Bedürfnissen gedeihendes, etwas indolentes Völklein. Seit 1886 ist Pastor Thorman als Nobbs' Nachfolger von der Ausbreitungsgesellschaft nach Norfolk entsandt worden. Ganz unnötigerweise, da sämtliche Norfolker Anglikaner sind, haben sich 1891 hier 2 Sendboten der amerikanischen Sekte der „Seventh Day Adventists“ niedergelassen. Die Insel steht bei sonstiger Selbstverwaltung unter der Oberaufsicht des Gouverneurs von Neusüdwales. Da Neuseeland, wo Bischof Selwyn sen. 1849 die melanesische Mission gegründet hatte, ein ungeeigneter Stützpunkt war, suchte Bischof Patteson (s. 1855) einen näheren und wärmeren, und fand ihn auf Norfolk durch das Entgegenkommen der neuen Inhaber, welche ihm 1000 Morgen Lands abtraten. So wurde auf Norfolk 1867 die Station St. Barnabas gegründet, wo der melanesische Bischof (1877—1892 Selwyn jun.) mit 10 Missionaren 145 Jünglinge und Knaben und 41 Mädchen aus 20 verschiedenen Inseln in der als Verkehrsmittel benutzten Mota-Sprache unterrichtet, ihnen die Sprachen ablernt (Codrington, der Linguist der melanesischen Mission, beschrieb deren 40), Schulbücher abfassen und drucken läßt, die bekehrten Jünglinge und Jungfrauen tauft, traut und die ersteren ordiniert (bis jetzt 7), die Untauglichen, wie die fester Gegründeten in ihre Heimat zurückbringt und durch seinen Dampfer „Southern Croß“ (Südliches Kreuz) die Verbindung mit allen Stationen und Lehrern auf den vielsprachigen Inseln im N. unterhält. Während der alljährigen Rundfahrt in der kühleren Jahreszeit (März bis Dezember) ist das Missionsschiff selbst Lehranstalt. Zurückgekehrt, dient der Bischof natürlich auch den Pitcairnern mit seiner Gabe, und die Anstalt selbst spornt diese zu reger Teilnahme an der großen Reichssache an. Seit 1892 ist das Missionsschiff durch einen größeren gleichnamigen Dampfer ersetzt worden, der nunmehr alljährlich 3 Rundfahrten machen dürfte. Leider hat ein langwieriges Leiden gleichzeitig Bischof Selwyn jun. genötigt, von der Oberleitung der melanesischen Mission zurückzutreten. — Bedeutende Erfolge haben die Presbyterianer-Miss. J. W. Mackenzie (Kanada) und D. Macdonald (Viktoria) auf der schönen Insel Efate (Vate, Sandwich-J. mit 1850 E.) erzielt, deren Kannibalen mehrere Evangelisten ermordeten, ehe Geddie 1861 10 Erstlinge taufen konnte. Von den beiden Hauptstationen Erakor und Havannah-Hafen aus haben die Missionare 1600 Christen (505 Komm.) und 800 Schüler in Pflege, welche letztere in 19 Schulen von 21 Lehrern unterrichtet werden. Von Efate sind 9 eingeborene Lehrer mit ihren Frauen nach den nördlichen Inseln der Gruppe als Evangelisten ausgezogen. Von der Bibel sind in die Efate-Sprache 1. Mose und einzelne Bücher des N. T., in den sog. „kombinierten“ Inseldialekt das ganze N. T. übersetzt. Nguna (Montague-J. mit 2200 E., einschließlich 5 benachbarter Eilande), ein kleiner erloschener Vulkan, dessen kannibalische Bewohner Dämonen verehrten, ward 1870 von P. Milne (Otago-Southland) unter Beihilfe von Rarotonga-Lehrern in Angriff genommen. Nach langem Warten hat Milne jetzt die Freude, daß sämtliche Bewohner seines Bezirkes, zu dem

die Inselchen Pele, Emau, Mataso, Makura und Emae gehören, Christen geworden sind; die Zahl der Komm. beträgt 774. In den 26 Schulen werden von ebensoviel Lehrern 1400 Zöglinge unterrichtet. Auch von hier sind eine Anzahl Evangelisten nach entfernten Inseln des Archipels ausgezogen. Milne hat 1 Mose, die 4 Evang., Apostelgesch., 1 Johannis und Offenb. Joh. in die Nguna=Sprache übertragen. Auf Epi (Api, Tasiko mit 6000 E.) ließ sich 1880, nachdem ein Gemetzel mit einem Arbeiterschiff vorhergegangen war, der Presbyterianer=Missionar Holt nieder, den 1882, beziehentlich 1890, die Missionare Fraser (Tasmania) und Smaill (Otago=Southland) ablösten. Fraser hält die Nordwestküste mit den Stationen Burumba und Lamenu besetzt, wo die Bevölkerung dem Evangelium freundlich gesinnt ist, während sein Genosse Smaill von der Station Sakau aus die Südküste missioniert. Auf der Südostküste, wo die Tasiko=Sprache (teilweise auch auf Tongoa gebräuchlich) gesprochen wird, hat man in Tonomia einen Tongoaner Lehrer stationiert. Es herrscht großes Verlangen nach christlichem Unterricht auf der ganzen Insel; besonders freigebig opfern die jungen Christen für ihre Kirchenbauten. Die Gesamtzahl der Christen Epis beträgt 300; in den zehn Schulen werden von ebensoviel eingeborenen Lehrern 620 Kinder unterrichtet. Von Bibelteilen sind die Evang. Matthäus und Markus in der Epi=Sprache und das Evang. Matthäus in der Tasiko=Sprache gedruckt. Tongoa (1000 E.), eine der Shepherd=Inseln, bildet zusammen mit dem benachbarten Eiland Tongariki (500 E.) seit 1879 den gesegneten Wirkungskreis des Norwegers O. Michelsen (Otago=Southland), dem es nach mehrfacher Bedrohung seines Lebens durch die Kannibalenbevölkerung 1890 gegeben ward, auch die letzten Heiden zum Christentum übertreten zu sehen; Märtyrerblut hat auch hier die Aussaat des Evangeliums befruchtet. Angeworbene Arbeiter von Tongoa haben sogar in Queensland unter ihren Landsleuten missionierend gewirkt. Auf der Insel werden die 3 Sprachen Nguna, Makura und Tasiko gesprochen. Hauptstation für die 1500 Christen ist Lumbukuti auf der Nordküste von Tongoa. Auf Ambrim (6000 E.) mit seinem 1067 m hohen thätigen Vulkane haben seit 1883 unter der wilden Bevölkerung die Gebr. Murray einander abgelöst, bis zerrüttete Gesundheit sie zum Verlassen der Insel zwang; an ihre Stelle trat ein eingeb. Lehrer, der wenig Fortschritte sah, bis im J. 1892 dort der M.=Arzt R. Lamb (Otago=Southland) seinen Einzug hielt. Er gedenkt hier ein Lehrerseminar für die gesamten von den Presbyterianern besetzten Neuhebriden einzurichten. Die Zahl der Christen auf Ambrim beträgt 45, die der Schüler 25. Auf der großen Insel Malakula (Mallicolo mit 11 000 E.) stehen 3 Missionsarbeiter der Presbyterianerkirche von Viktoria noch mitten in der rauhen Pionierarbeit unter einem wilden Volke; doch sind bereits die 3 Stationen Russell, Pangkumu und Port Stanley im Betriebe, auf denen sich 110 Eingeborene zum Hören und Lernen einfinden; in 4 Schulen werden von 6 Lehrern 40 Kinder unterrichtet. Das Markusevangelium liegt auch bereits in der einen Inselsprache (Uripiv) gedruckt vor. Die zwischen

Espiritu Santo und Malekula gelegene kleine Insel Malo (St. Bartholomäus mit 3000 E.) ist erst im J. 1887 von Missionar Landels (Neusüdwales) besetzt worden; doch hat die christliche Predigt schon Eindruck besonders auf die Jugend gemacht; es leben hier 20 Christen und 3 Lehrer haben in 2 Schulen 60 Zöglinge gesammelt. Auch hier ist das Markusevangelium in der Landessprache gedruckt. Selbst vor einem Ansturm gegen die größte und um der Wildheit ihrer Bewohner willen verrufenste Neuhebriden-Insel Espiritu Santo (Merena mit 20 000 E.) sind die Presbyterianer nicht zurückgeschreckt; als ersten Angriffspunkt hat Missionar J. Annand (Kanada) das Eiland Tangoa an der Südküste gewählt; die dortige Bevölkerung beobachtet bereits die Sonntagsruhe; zu den zweimaligen Gottesdiensten an diesem Tage finden sich durchschnittlich 52 Zuhörer ein und 2 Lehrer haben 14 Zöglinge im Unterrichte; auch Frauen und Mädchen fühlen sich von dem Evangelium angezogen. Von Tangoa aus besucht Annand die 2 Filiale Naone und Abunaus an der Südküste von Espiritu Santo. An der Westküste hat sich unter ermutigenden Umständen 1890 Missionar A. H. Macdonald (Viktoria) niedergelassen. — Im ganzen also haben die Presbyterianer in dieser mittleren Gruppe der Neuhebriden 5665 Christen gewonnen.

§ 208. Die südlichen Neuhebriden, welche die Inseln Eromanga, Tanna, Aniwa, Futuna und Aneitjum umfassen, werden von 6 Missionaren der Presbyterianerkirchen von Schottland, Kanada, Viktoria, Südaustralien und Neuseeland bedient, die auf 2 Inseln (Aneitjum und Aniwa) das Heidentum völlig ausgerottet haben. Auf dieser Gruppe herrschten stetes Kriegen und Menschenfressen. Seit 1828 auf Eromanga Sandelholz entdeckt wurde, haben sich weiße Händler die schreiendsten Gewaltthaten erlaubt und auch auf den andern Inseln bittern Haß gegen Europäer entzündet, welchen eingeführte Seuchen und der Menschenraub in den letzten Jahrzehnten noch gesteigert haben. Die Ermordung von Missionar J. Williams 1839 hat diesen Kannibalen die besondere Aufmerksamkeit der Mission zugewandt; sie haben 6—7 Missionare erschlagen und ihrer zwei wie auch manche eingeborene Lehrer gefressen. Nun bestehen überall christliche Schulen und Gottesdienste. Großes Unheil richten noch jetzt französische Händler mit ihrer ungehinderten Waffen- und Spirituoseneinfuhr an.

Aneitjum (Annatom mit 800 E.), die südlichste Insel, auf der durch Londoner Evangelisten aus Samoa der Boden vorbereitet war, wurde 1848 dem Schotten Geddie überlassen, welcher in Neuschottland das Missionsinteresse geweckt hatte und Presbyterianer in 3 Weltteilen

für die Teilnahme an dieser Mission zu begeistern wußte. Im J. 1854 hatte er den Sieg über die grausigsten Unsitten errungen, da ein kinderfressender Häuptling sich bekehrte. Als Geddie 1872 starb, war unter den 2000 E. kein Heide mehr; aber erst 1885 wurden die letzten vergrabenen Götzen den Missionaren ausgeliefert. Für den Druck des von Inglis vollends übersetzten A. und N. T. zahlten die Insulaner 34000 Mk., die sie zumeist durch Arrowrootbau verdient hatten. Seit 1877 hat der schottische Missionar Lawrie die Pflege der von 2000 auf 800 Seelen herabgesunkenen Inselbevölkerung übernommen. Die 800 Christen gruppieren sich um die beiden Stationen Anelgauhat im S. und Aname im N. In den 30 Inselschulen werden von ebensoviel Lehrern 200 Zöglinge unterrichtet. Die niedrige Koralleninsel Aniwa (156 E.), die zuerst 1840 von Samoa, dann später von Aneitjum aus christliche Lehrer erhielt, wurde seit 1866 der Wirkungskreis des von Tanna vertriebenen schottischen Missionars Paton; seine Arbeit war so gesegnet, daß nach wenig Jahren die ganze Inselbevölkerung christianisiert war. Seit Patons Weggang wird die Insel durch Missionar Watt von dem benachbarten Tanna aus mit versehen. Paton verdanken die Aniwaner die Übersetzung der Evang. Matthäus, Markus, Johannes, Apostelgeschichte, 1. u. 2. Timotheus, Titus, Philemon, Jakobus, Judas und 1. 2. 3. Johannes in ihre Sprache. Tanna (Ipare) mit einem Schwefel liefernden Vulkan hat an 8000 wilde Einwohner, die zum Teil die Leichen ihrer Freunde verzehren. Williams brachte 1839 die ersten eingeborenen Evangelisten nach Tanna, denen die Londoner Missionare Turner und Nisbet folgten. Von 1843, wo beide mit Mühe und Not das nackte Leben durch die Flucht retteten, bis 1858 lebte kein europäischer Missionar unter den Wilden. In letzterem Jahre ließen sich hier Presbyterianer-Missionare, unter ihnen Paton, nieder, mußten aber vor dem Ingrimm, den ein Orkan erregte, 1862 wieder fliehen. Sechs Jahre danach erneuerte Neilson die Mission; seit seiner Erkrankung teilen sich die Missionare Watt (Neuseeland) und Gray (Südaustralien) in die Arbeit unter der rohen unbändigen Bevölkerung. Ersterer arbeitet von den Stationen Kwamera und Port Resolution, letzterer von Weasisi aus; es sind erst 20 Christen gewonnen, dagegen genießen 350 Eingeborene in 10 Schulen christlichen Unterricht. Sehr viel Störung verursachen die Arbeiterschiffe, welche mit Vorliebe in Tanna rekrutieren. Zur Zeit überwacht Watt den Druck des ganzen N. T. im Kwamera-Dialekt. In die Weasisi-Sprache sind erst wenige Kapitel der hl. Schrift übersetzt. Eromanga (2550 E.), die größte Insel der südlichen Gruppe mit tafelförmigen Grassawannen im Innern, war bis vor wenig Jahrzehnten noch berüchtigt als der Wohnsitz von mordlustigen Teufeln in Menschengestalt. Hier ward Williams mit seinen Begleitern erschlagen; dann G. N. Gordon (1857—1861) mit seiner Frau wegen einer Seuche; endlich dessen Bruder J. D. Gordon (1864—1872), nachdem er das Evang. Matthäus, 1 Mose und Apostelgeschichte K. 1—7 übersetzt hatte. Missionar Robertson aus Kanada setzte sein Werk fort und hat jetzt

1330 Christen in Pflege; 30 Lehrer unterrichten in ebensoviel Schulen 660 Kinder. Die Westseite der Insel um Dillon-Bai, wo die Hauptstation liegt, ist völlig christlich und auch anderweits sind die Tage des Heidentums, das gar keinen Widerstand mehr leistet, offenbar gezählt. Ein Triumph des Evangeliums war es, als sich 1890 nach 30 jährigem Widerstreben der älteste Sohn des Mörders von Williams taufen ließ. In doppelter Übersetzung liegen jetzt 1 Mose, 4 Evang. und Apostelgesch. vor. Futuna (Erronan mit 400 E.), eine gehobene Koralleninsel mit polynesischer Bevölkerung, empfing 1841 durch den Londoner Missionar Murray die ersten eingeborenen Evangelisten. Zwei Jahre später ward der eine von ihnen nebst seiner Frau von den Wilden erschlagen und aufgefressen; die andern wurden über die Klippen ins Meer gestürzt. An die Stelle der Märtyrer traten 1853 Lehrer aus Aneitjum und von 1866—1876 wirkte Missionar Copeland ohne sichtbare Frucht auf der Insel. Ein Umschwung in den Verhältnissen datiert erst vom J. 1883, in welchem sich der schottische Missionsarzt Gunn hier niederließ; ihm schenkten die Eingeborenen ihr Vertrauen, so daß er eine kleine Gemeinde von 26 Christen sammeln konnte; außerdem werden von 4 Lehrern 132 Schüler in der Christenlehre unterwiesen. Drei biblische Bücher (1 Mose, Markus, Apostelg.) sind in die Landessprache übersetzt. Leider hat Anfang 1893 die durch ein Arbeiterschiff aus Queensland eingeschleppte Dysenterie ein volles Drittel der Bevölkerung, darunter auch 2 Kinder des Missionars, in wenig Wochen hinweggerafft. — Die Gesamtzahl der Christen, welche die Presbyterianer in diesem südlichen Teile des Neuhebriden-Archipels in Pflege haben, beträgt 2332 Seelen.

§ 209. Der sechste Archipel, Neukaledonien, 1774 von Cook entdeckt, liegt zwischen den Neuhebriden und Norfolk. Er besteht aus dem eigentlichen Neukaledonien, einer langgestreckten großen Insel, und den gegen N.O. vorgelagerten 3 Loyalitätsinseln Uwea, Lifu und Mare (der ganze Archipel hat 19823 qkm und 62714 E.). Die Hauptinsel ist ein hafenreiches Land von angenehmem Klima mit 49540 E., darunter 29408 Eingeborene, die sich bis in die Neuzeit — letzter Krieg 1879 — je und je der ihnen 1853 aufgedrungenen Franzosenherrschaft mit List und Mut erwehrten und, obwohl Menschenfresser, ihrem Stammesfürsten ehrfurchtsvoll gehorchen, auch fleißig Landbau treiben. Die Franzosen haben auf der Insel mehrere Strafkolonien (7477 Sträflinge und 2515 zur Zwangsansiedelung Verurteilte), die größte davon in der Nähe der Hauptstadt Numea (4000 E.) an der S.-W.-Küste angelegt. Außer der freien, weißen Bevölkerung von 8960 S. leben noch 1180 eingeführte farbige Arbeiter (991 Neuhebriden-Insulaner, 109 Chi-

nesen, 72 Indier, 4 Kaffern und 4 Farbige von Reunion) auf Neukaledonien. Katholische Maristenmissionare haben auf 31 Stationen in Neukaledonien und den unmittelbaren Nachbarinseln 7000 eingeborene Christen und auf den Loyalitätsinseln mit den verwerflichsten Mitteln 3000 Christen gesammelt.

Ein Missionar der Ausbreitungsgesellschaft arbeitete 1881—1885 in Numea und Umgegend unter der englisch redenden, wie unter der eingeborenen Bevölkerung und taufte auch eine Anzahl Heiden. Eine Mission der Lifu-Christen seit 1867 sammelte über 50 Bekehrte, als eine Verfolgung der Behörden sie auflöste. Uwea-Christen begannen 1881 eine neue Mission auf Neukaledonien und bekehrten einen Häuptling; über ihr Fortbestehen verlautet nichts. — Die Loyalitätsinseln bestehen aus vulkanisch gehobenen, quellenlosen Kalkplateaus, 1795 entdeckt und von 13 111 (dazu 63 Weiße) christianisierten Melanesiern bewohnt, die in 3 verschiedene Sprachfamilien zerfallen. Londoner Missionare hatten 1841 ff. Lehrer von Samoa und Rarotonga gebracht, welche mit großer Geduld unter den Kannibalen von Lifu, Mare und Toka — einer kleinen Insel östlich von Lifu — aushielten. Auch die melanesische Mission trat seit 1849 in Beziehung zu den Loyalitäts-Insulanern, stationierte 1852—54 einen Missionar auf Mare und unterhielt 1858 eine sog. Winterschule auf Lifu; seitdem hat sie in freundlichem Einvernehmen dies Arbeitsfeld der Londoner Mission völlig überlassen. Letztere entsandte 1854 den Missionar Jones nach 1) Mare (Nengone), wo sich ein Jahr später die erste Christengemeinde bildete. Jones gründete 1856 ein Seminar zur Ausbildung von Missionsgehilfen, und das Evangelium breitete sich so schnell aus, daß 1862 nur noch einige kleine Stämme dem Heidentum anhingen, bis 1871 auch der letzte Heide auf Mare getauft war. Der französische Gouverneur Guillain, der 1864 die Insel annektierte und im selben Jahre 2 katholische Missionare dorthin entsandte, hat letztere bei ihren Ausschreitungen gegenüber den Evangelischen stets in Schutz genommen und dadurch den Keim zu den späteren Religionskriegen gelegt. Der Nachfolger Guillains war ein gerechter, unparteiischer Mann, unter dem die Evangelischen wieder etwas aufatmen konnten. Aber schon 1878 wurde er durch einen Residenten ersetzt, der, ein gefügiges Werkzeug in den Händen der Priester, nach einem Zusammenstoße zwischen den beiden Religionsparteien die in ihrem Rechte befindlichen 15 protestantischen Häuptlinge nach Cochinchina deportieren ließ. Trotzdem blieben die Fortschritte der katholischen Mission gering. Ein verhängnisvoller Schritt war die aus politischen Rücksichten — Schachzug gegen den angesehenen Jones — Ende 1883 durch die französische Regierung erfolgte Bestellung eines protestantischen Geistlichen Cru, der die Aufsicht über die Missionsgemeinden auf Mare beanspruchte, Jones die Leitung der eingeborenen Missionsgehilfen abnahm, alle Kirchen, mit Ausnahme einer auf privatem Grundbesitz, für seine Partei in Anspruch nahm und die Missionsschulen, in denen die französische Sprache

beim Unterricht nicht gebraucht wurde, schließen ließ. In der Folge bildete sich nun eine kleine evangelische Staatskirche unter Cru, während die Mehrzahl der Evangelischen Jones und der Londoner Mission treu blieb. Im Ärger darüber ging die Kolonialregierung so weit, Jones im Dezember 1887 durch ein Kriegsschiff gewaltsam von der Insel entfernen zu lassen. Die große Menge der Evangelischen schloß sich nun zu einer Freikirche zusammen, die ihre Gottesdienste in Höhlen und Einöden abhielt. Verhandlungen zwischen der Londoner und der Pariser Evang. M.-G. führten endlich dahin, daß letztere, nachdem die Regierung Cru abgerufen hatte, im J. 1891 Mare als Missionsgebiet übernahm und einen eigenen Missionar, Langereau, dort stationierte, dem die äußerst schwierige Aufgabe ward, eine Wiedervereinigung der Evangelischen, die nach der letzten Zählung 4066 betrugen, herbeizuführen; bisher hat er noch sehr gegen das Mißtrauen der staatskirchlichen Partei und des Gouverneurs in Numea anzukämpfen. Langereau stehen 15 Missionsgehilfen (einer davon für Toka) zur Seite; die Hauptstationen auf Mare sind Rô, Netsche, Tawaïnede und Wabawo. Von der Bibel sind in die Mare- oder Nengone-Sprache die 5 B. Mose, Psalmen und das N. T. übersetzt. 2) Lifu (Chabrol) erhielt 1859 in Macfarlane einen Missionar, dem bald in Sleigh ein Genosse folgte. Hier hatte die französische Okkupation 1864 die traurigsten Ausschreitungen im Gefolge. Alle Missionsschulen, das Seminar vorerst, wurden geschlossen; während Guillains Aufenthalt auf der Insel wurden die Wohnungen der Evangelischen ungestraft geplündert und die Missionsgehilfen gefangen hinweggeführt, so daß sich der Kaiser Napoleon veranlaßt sah, von Paris aus Einhalt zu gebieten. Trotz des Verfolgungssturmes ist die evangelische Missionskirche auf Lifu zu einer Seelenzahl von 5378 herangewachsen; sie steht unter der Leitung des Londoner Missionars Hadfield und seiner 26 eingeborenen Missionsgehilfen; sie hat die Freude, die ganze Bibel in ihrer Muttersprache zu besitzen. 3) Uwea (Jai, Halgan) — 1860 durch Missionar Ella erschlossen —, welches jetzt von Lifu aus und von 4 Eingeborenen mit dem Evangelium bedient wird, hat am schwersten unter den listigen Anläufen der katholischen Missionare zu leiden; die Zahl der Evangelischen beträgt hier 667. In die eine von den beiden Inselsprachen, das Jai, ist das N. T. und der Psalter übersetzt. — Es sind also unter der Eingeborenenbevölkerung der Loyalitäts-Inseln 10111 Evangelische und 3000 Katholiken.

3. Neuseeland.

§ 210. Nachdem Tasman 1642 diese Inseln entdeckt und benannt hatte, sind sie durch Cook 1769 umschifft und erforscht, 1814 durch Marsden, den anglikanischen Kaplan von Sydney, evangelisiert und wegen voreiliger Kolonisation durch Privatleute 1840 zu britischem Besitztum erklärt worden. Neuseeland, welches

sich aus den beiden großen Nord- und Süd-Inseln, der Stewart (Rakiura)-Insel und vielen kleineren Inseln zusammensetzt, umfaßt 268461 qkm und enthält eine Gesamtbevölkerung von 668651 Seelen; dieselbe besteht aus 622214 weißen Kolonisten, 41993 Maori (22861 M. u. 19132 Fr.) und 4444 Chinesen (4426 M., 18 Fr.). Von den Maori leben die allermeisten, 39947 (darunter nur noch 3928 Heiden), auf der Nordinsel und nur 1895 auf der Südinsel und 151 auf der Stewart-Insel. Dem Religionsbekenntnisse nach stehen sich 485972 Evangelische und 85856 Katholiken gegenüber; unter ersteren sind 250945 Anglikaner, 141477 Presbyterianer, 62346 Methodisten, 14825 Baptisten, 6685 Kongregationalisten und 5616 Lutheraner. Juden giebt es in Neuseeland 1463. Die Hauptstadt Neuseelands ist Wellington (31021 E.); andere größere Städte sind Auckland (28613 Einw.), Dunedin (22376) und Christchurch (16223).

Es ist ein schönes, wasserreiches Weideland mit gesundem, halbtropischem Klima, das durch eine Alpenregion gemildert ist. Die hohen, steilen Küsten bieten durch Meereseinschnitte herrliche Häfen, besonders auf der Ostküste; das südl. Hochgebirge steigt im Ahoarangi bis 4024 m auf und bietet großen Metallreichtum (Silber, Gold, Kupfer, Steinkohlen), im nördlichen herrscht der vulkanische Zug vor (Vulkan Ruapahu 2803 m), wie auch dort Erdbeben häufig sind. In der eigentümlichen Flora sind die Kryptogamen am stärksten vertreten. Außer einer Ratte und zwei Fledermäusen gab es keine Säugetiere, dagegen eigentümliche Vögel, namentlich Laufvögel (der kleine Apterix und das vor 200 Jahren ausgerottete große Moa).

§ 211. Die eingebornen **Maori** sind ein polynesisches Volk, das sich von Hawaii (Sawaii) ableitet und, wie man glaubt, um 1200 aus Rarotonga in 13 Doppelkähnen auf die Nordinsel kam; hier fand es dunkelfarbige Papuas vor, die es teils vertilgte, teils in sich aufnahm. Ein heiteres, edel angelegtes, aber leidenschaftliches und streitlustiges Geschlecht: starke, schlanke Männer, kleinere Frauen, mit langem Vorderarm, kürzeren Beinen. Ein wohlgebildetes Gesicht, olivenbraune Hautfarbe in vielen Schattierungen, langer, schwarzer Bart, kurze und etwas breite Nase, glänzende Augen und scharfe Sinne zeichnen sie aus. Sie kleideten sich in Matten aus Phormiumfasern, wohnten in niedrigen Häusern, die zu befestigten Dörfern (Pa) verbunden waren,

lebten vom Landbau (Taro, Yams, jetzt Kartoffeln), auch von Fischfang und Menschenfresserei, verehrten viele Götter, sowie ihre Häuptlinge (Ariki) und Priester (Tohunga), liebten Gesang, Tanz und öffentliche Beratungen (Runanga).

Das religiöse Leben verkörperte sich in dem Tapu, welches Personen und Dinge heilig, unverletzlich machte. Tapu waren Häuptlinge, besonders ihre Köpfe, dann alles, was ihnen gehörte, weiter Kranke, Leichen und Gräber, Eßplätze, Yamsfelder. Wer Tapu war, machte alles, was er berührte, heilig; anderes konnte durch Zeichen für jedermann Tapu gemacht werden. Wer das Tapu übertrat, wurde von Göttern (und Menschen) mit dem Tode bestraft. Aufgehoben konnte es werden von dem, der etwas mit Tapu zu belegen berechtigt war. — Eine eigene Sitte war auch das Muru: die Nächststehenden vereinigen sich, den zu strafen, dem ein Unglück zustößt. Es scheitert z. B. ein Kahn, so kommen des Eigentümers Leute, ihn zu bedauern und sein Gut aufzuessen, wohl auch ihn zu schlagen. So wurde alles Eigentum in stetem Fluß gehalten. Das Land aber galt immer als Eigentum des Stammes. Man zählte etwa 17 Stämme (Iwi) mit allerhand Unterabteilungen (Hapu). Die Hälfte der Bewohner bestand aus Sklaven (meist Kriegsgefangenen), die aber dem Stamme einverleibt werden konnten. — Tättowieren, Moko, war ein Mittel, des Helden Rang, Familie und Geschichte jedermann kenntlich zu machen. — Bekannt sind die großen Bankette (Hakari), das leidenschaftliche Weinen beim Wiedersehen (Tangi), das Trocknen von gewonnenen Köpfen, die Polygamie 2c.

§ 212. Samuel Marsden, anglikan. Kaplan in Sydney († 1838), bemühte sich seit 1794, den gefürchteten Kannibalen näher zu treten, aber erst 1814 gelang ihm im Auftrag der Church Missionary Society die Gründung einer anglikan. Mission in der Insel-Bai. Diese, wie auch die 1822 nachrückende Wesleyanische Mission, gewann langsam das Zutrauen der Maori auf der Nordinsel. Jene taufte 1825, diese 1834 ihren Erstling. Dann aber folgten ausgedehntere Erweckungen; die friedenstiftenden Bemühungen der Missionare, die man erst als alte Weiber verhöhnt hatte, wurden nachgerade gewürdigt; berühmte Krieger traten zum Christentum über. Indessen hatten sich weiße Deportierte, Matrosen und Händler da und dort niedergelassen, es bildeten sich Gesellschaften zum Landerwerb, und die britische Regierung sandte einen Gouverneur Hobson, der die Kolonisten beaufsichtigen sollte. Dieser bewog, durch die Mitwirkung der Missionare, 46 Häuptlinge und 512 Notabeln der Maori 1840 den Vertrag von Waitangi zu unterzeichnen,

der diesen den Besitz ihrer Ländereien, der Königin aber die Oberherrschaft zusicherte. Ansiedler strömten zu, und rasch erstand eine blühende Kolonie mit der Hauptstadt Wellington. Aber die Ländergier der Kolonisten, welche mit der schwachbesetzten Südinsel sich nicht begnügten, führte zu verheerenden Kriegen, in welchen die Maori nicht nur rasch zusammenschmolzen, sondern auch vielfach vom Glauben abtrünnig und Erfinder neuer Mischreligionen wurden.

Nachdem 1838 eine französische Mission unter Bischof Pompallier eingedrungen war und ein anglikan. Bischof Selwyn sen. (1842–67) das gute Vernehmen der kirchlichen mit den Wesleyanischen Missionaren gestört hatte, war zwar allmählich das Volk im ganzen christlich geworden, doch mehr nur äußerlich bekehrt und etwas civilisiert. Der letzte Fall von Kannibalismus kam 1865 vor. Die Stationen, auch der norddeutschen Missionare seit 1843, breiteten ihr Netz über das Land aus; die Bibel wurde bis 1858 durch Williams und Maunsell übersetzt. Selwyn fand 1849, daß von den 100 000 Maori etwa die Hälfte Christen geworden seien, die anderen sich näherten, und begann die melanesische Mission (§ 207). Aber nun schlossen 1853 die Maori eine Verbindung, jeden weiteren Landkauf zu verhindern, und 1857 wählten sie einen greisen Häuptling, Potatau, zu ihrem König. Über einem strittigen Landkauf in Taranaki brach durch britische Übereilung 1860 ein vierjähriger Krieg aus, welcher zur Folge hatte, daß die Missionare sich von ihren Gemeinden zurückzogen. Das machte böses Blut. Die Bildung einer Maori-Geistlichkeit war allzulange versäumt worden. Nun hieß es: „Nichts Fremdes kann uns helfen, also zurück zur alten Menschenfresserei!" Die Bibeln wurden verbrannt, die Ehe aufgehoben; der Schlachtruf „Hauhau" sollte übermenschliche Kraft geben, alle Pakeha (Fremde) ins Meer zu treiben. Der nächste Anlaß zu dem „Hauhau"-Unwesen war folgendes. Maori schnitten dem im Kampfe gefallenen Kapitän Lloyd und einigen seiner Soldaten die Köpfe ab und tranken das warme Blut. Kurz darauf ging die Rede, der Engel Gabriel sei den blutdürstigen Kriegern erschienen und habe ihnen befohlen, Lloyds Kopf wieder auszugraben und ihn nach Neuseeländer Manier getrocknet im Lande umherzuzeigen; durch Vermittelung desselben würden sie mit Jehovah Gemeinschaft unterhalten können. Ferner ward angekündigt, das Oberhaupt habe 1 Hohepriester (Te Ua) und 2 Propheten (Hepania und Rangitauria) berufen und ihnen den Inhalt der neuen Religion mitgeteilt, deren Anhänger „Pai Marire" (Gut, glatt) heißen und unter dem besonderen Schutze des Engels Gabriel und seiner Heerscharen stehen sollten. Wenn mit deren Hilfe alle Europäer und ungläubigen Maori vertrieben oder ausgerottet wären, würden Himmelsboten herniedersteigen, um die Maori in europäischen Künsten und Wissenschaften zu unterweisen. Das neue Religionsbekenntnis enthielt sonderbare Widersprüche. Die dauernde

Gegenwart der Jungfrau Maria war eines der Hauptdogmen. Aber nicht bloß einzelne Punkte aus der römisch-katholischen Lehre, sondern auch Stücke aus dem Wesleyanischen Bekenntnis, dem anglikanischen Prayer-Book und besonders aus dem A. T. und der jüdischen Religion, sowie ein Gemengsel von Mormonismus, Mesmerismus und Spiritualismus waren der neuen Religion einverleibt; dazu kamen noch einige der schlimmsten Maorigebräuche aus den Tagen des Kannibalismus. Von den Schwärmern wurde 1865 auch ein anglikan. Missionar Völkner in Opotiki gehenkt und teilweise verzehrt. Dem Abfall der großen Mehrzahl ihrer Landsleute gegenüber blieb indes die Maori-Geistlichkeit standhaft wie *ein* Mann bei der evangelischen Lehre. Auch erwehrten sich manche Maori der neuen Schwärmerei, wenn sie auch gegen die Briten in den Krieg zogen. Andere halfen den Briten.

§ 213. Nach dem Kriege hat die anglikanische *kirchliche* Mission ihr Werk auf der Nordinsel wieder aufgenommen und zählt jetzt 16 986 Maori-Christen, welche von 31 Maori-Geistlichen und 17 weißen Missionaren geleitet werden. In der Pflege der *Wesleyaner* stehen 5400, unter der Leitung der *Norddeutschen* und *Hermannsburger* Missionare 800 Maori-Christen; dazu kommen noch 9397 evangelische Maori im Anschluß an koloniale, besonders presbyterianische Parochien, so daß im ganzen 32 565 evangelische Maori gezählt werden. Rechnet man dazu noch die 5500 Maori-Katholiken, von denen die meisten (5000) in der Aucklander Diözese wohnen, so ergiebt sich eine Gesamtzahl von 38 065 christlichen, gegenüber 3928 heidnischen Maori.

Noch halten sich Maori zu der neuen Religion, welche der Minister des Königs *Tawhiao* 1876 erfunden hat, der neben Jehovah und dem früheren Gott Atua auch Tawhiao (Potataus Sohn) anzubeten gebietet. Der König, welcher mit seinen Getreuen auf einer großen Reserve wohnt, hat 1884 England besucht und sich gegen eine ihm bewilligte Pension mit der Regierung abgefunden; er steht freundlich zur Mission, obschon er für seine Person ein Hauhau ist. Manche Maori glaubten dem Häuptling *Te Koti*, der Christum für einen bloßen Menschen erklärte und weissagte, die Insel werde wieder den Maori gehören, denen die Weißen als Sklaven dienen müßten. Andere folgten dem Propheten *Te Witi*, der sich und die Seinen für Israeliten hält, ja Gott und Satan in einer Person zu sein behauptet. Diese Sekten, wie die Hauhau, haben in den letzten Jahren überall beträchtlich abgenommen, auch die Propaganda der Mormonen, welche sogar ihr „heiliges Buch“ in die Maori-Sprache übersetzt hatten, ist nahezu erloschen. Dafür treiben die Maori-Geistlichen und Hochschüler um so energischer die Missionsarbeit an ihren verirrten Brüdern. Viele Eingeborne beschäftigen sich stark mit Politik, zählen sie doch einen Abgeordneten im Oberhause und im

Unterhause neben den Weißen. Die Kolonialregierung unterhält mit einem jährlichen Kostenaufwande von 303 200 Mk. 74 Schulen für die Maori-Jugend, an denen 64 Lehrer und 36 Lehrerinnen 1517 Knaben und 1142 Mädchen unterrichten; unter diesen Schulen sind einige Internate; darunter auch das Maori-Gymnasium in Te Aute (auf der Nordinsel, südlich von Napier), wo 70—80 Maori-Jünglinge, darunter viele Häuptlingssöhne, unter der Leitung von anglikan. Lehrern eine höhere Ausbildung erhalten. Der zum Teil sehr wertvolle Landbesitz der Maori umfaßt immer noch über 4 Millionen ha, von denen aber wenig unter Kultur genommen ist; im J. 1891 waren davon nur 30 333 ha teils mit Weizen, Mais, Kartoffeln und anderen Feldfrüchten bestellt, teils mit Gras besäet, um Weide für den Viehstand der Maori (262 763 Schafe, 86 259 Schweine, 42 912 Rinder) zu liefern. Um strebsamen Maori eine Aufmunterung zu teil werden zu lassen, steht dem Neuseeländer Ministerium ein Maori-Prämienfond von 140 000 Mk. zur Verfügung. Die früher unter den Maori weitverbreitete Trunksucht ist jetzt erfreulicherweise ziemlich ausgerottet. Überhaupt hat es jetzt den Anschein, wenn man die beiden letzten Zählungen (1886: 41 969 Maori; 1891: 41 993 Maori) vergleicht und in Betracht zieht, daß in den Jahren 1886 und 1891 infolge von Vulkanausbrüchen mehrere Hundert Eingeborne umgekommen sind, als ob die Zahl der Maori wieder im Zunehmen begriffen sei. — Die drei anglikan. Bischöfe der Nordinsel (von Auckland, Waiapu und Wellington) leiten die kirchliche Mission, von der sich die heimische Gesellschaft allmählich (bis 1902 völlig) zurückzieht. Ein seit 1883 bestehendes theologisches Seminar in Gisborne dient zur Ausbildung der jungen Maori-Geistlichen; im J. 1892 wurde es von 8 Studenten, darunter 5 verheirateten, besucht. — Unter Presbyterianern in F o x t o n pflegt der mit den Darbysten in Verbindung stehende frühere N o r d d e u t s c h e Missionar Honoré eine über 9 Dörfer zerstreute hoffnungsvolle Maori-Gemeinde. H e r m a n n s b u r g e r arbeiten seit 1876 in R e u r e u, W a i t o t o r a, O p u n a k e und M a x w e l l t o w n unter Deutschen und Maori; von den letzteren sind 33 Getaufte gesammelt. Seit 1892 ist diese Mission von der „Hermannsburger Freikirche" übernommen worden. An der N.W.-Küste halten sich 5500 Maori unter 7 eingebornen Predigern zu den W e s l e y a n e r n.

Auf der S ü d i n s e l sind die 1895 christlichen Maori zu zerstreut, als daß ihnen regelmäßig nachgegangen werden könnte; doch geschieht etwas für sie durch Anglikaner und Presbyterianer, z. B. in D u n e d i n, wo die Presbyterianer auch den Chinesen 1883 einen Missionar gaben, in Otago, Christchurch u. s. w. Neben der S t e w a r t i n s e l (Rakiura), wo ein Missionar die 151 seetüchtigen Mischlinge in kirchlicher Pflege hat, liegt das Eiland R u a p u k i, welches der Norddeutsche W o h l e r s († 1885) seit 1884 völlig christianisiert hat. — Auf den C h a t h a m-inseln (200 St. ostwärts), wo die Ureinwohner, die Moriori, von den eingewanderten Maori bis auf einen geringen Rest ausgerottet wurden, arbeiteten in den Jahren 1842—56 mit geringem Erfolg G o ß n e r s c h e

Missionare; ihnen folgte 1856 für kurze Zeit ein Wesleyaner, und gegenwärtig steht die eingeborne Bevölkerung (159 Maori und 36 Moriori) in der Pflege der anglikanischen Kirche.

4. Polynesien.

§ 214. Das eigentliche Polynesien erstreckt sich in weitem Bogen von Neuseeland (das seiner Urbevölkerung nach dazu gehört) gegen N.O. Es zerfällt in 8 Archipele mit vielen kleineren Gruppen vereinzelter Inseln und ist von den Polynesiern bewohnt, die im Grunde nur eine, der malayischen verwandte Sprache in vielen Dialekten reden und mit ihren Doppelbooten sich auch jetzt noch weit in die See hinauswagen. Diese Stämme mögen (um 200 nach Chr.) über Neuguinea nach Samoa und Tonga, (um 500) weiter bis Hawaii gewandert sein.

Es sind schön gebaute Leute, die Vornehmen heller gefärbt als die der Witterung mehr Ausgesetzten, mit schwarzem, oft lockigem Haar, dünnem Bart, ovalem Gesicht, an dem die Backenknochen etwas vorspringen, kleinen Händen und Füßen. Scheu gegen Fremde, werden sie doch bald nur zu vertraulich und lassen sich leicht beeinflussen. Sie leben vorzugsweise von Früchten und Fischen, trinken gern das aus einer Pfefferwurzel durch Kauen bereitete Kawa, kleiden sich in Matten und tätowieren (tatau) die Haut. Ihre Häuser bauen sie oft zierlich, am kunstvollsten die Gemeindehäuser. Tangaloa und andere Götter und Ahnen wurden verehrt, auch mit Menschenopfern, und allerhand Dinge durch das Tapu (§ 211) dem Gebrauch der Menge entzogen. Priester (Tahunga) aus den Edeln bewahrten die Tradition und alte Kenntnisse; die Bestattung der Vornehmen war sehr ceremoniös. Polygamie, Tänze und Gesänge vervollständigen das Bild eines angenehm sinnlichen, oft liederlichen Lebens. Seit Matrosen, Deportierte und Händler auf die Inseln kamen, stieg die Ausgelassenheit, Dieb- und Mordlust in demselben Maße, als sich die Bevölkerung durch eingeführte Seuchen, Genüsse und Waffen, wie durch die gesteigerten Laster der Eingebornen verminderte. Die Mission hat im ganzen gesiegt, aber die Sterblichkeit doch nur verringert. Man zählt 205 922 eingeborne evangelische Christen (59 705 Kgl.) in Polynesien, welche von Londonern, Wesleyanern und Amerikanischen Kongregationalisten gesammelt sind. Mit der weißen Bevölkerung, den katholischen Eingebornen und dem heidnischen Reste beläuft sich die Gesamtbewohnerzahl Polynesiens auf 323 855 Seelen. Ihr Handel beträgt 60 Mill. Mk. im Jahr.

§ 215. Der erste Archipel ist der von Witi (Fidschi). Im O. der Neuhebriden liegen um zwei große Inseln, Witi-Lewu und Wanua-Lewu, her 225 kleine, darunter 80 bewohnte,

alle von Korallenriffen umgeben, in Bergen zu 1300 m an=steigend und ein fruchtbares, gesundes Land von 20 801 qkm enthaltend. Man zählt aber nur 123 183 Bewohner auf einem Flächenraume vom Umfange der beiden Großherzogtümer Hessen und Mecklenburg=Schwerin.

Es findet sich hier eine indisch=australische Flora neben armer Tierwelt. Die Witier sind im Grunde noch Melanesier, die aber in Sprache und Bildung vieles von den Polynesiern angenommen haben, schlanke, muskulöse, warmbraune Menschen mit oft edeln Gesichtszügen und horizontalgestellten braunen Augen. Das krause Haar wird durch stete Frisur noch dicker und gekräuselter. Stolz, neidisch, hinterlistig, die schlimmsten Menschenfresser, sind sie doch geschickter, fleißiger und bildsamer als die meisten Polynesier. Menschenfleisch, selbst faulendes, wurde jeder anderen Nahrung vorgezogen; Männer hieben Lebenden Fleisch=stücke ab, ja brieten ihre eigenen Frauen. Dafür war die Lust zu stehlen sehr selten, die Keuschheit allgemein. Die Witier leisten Ausgezeichnetes in Ackerbau, Fischfang, Schiffahrt (schmale, lange Fahrzeuge mit Aus=legern) und Baukunst. Man wohnt in ziemlich massiven Häusern mit mächtigem Dach, fertigt schöne Zeuge, Matten, Körbe, hölzerne und irdene Gefäße (sogar mit Glasur), verehrt Götter (Kalau), von denen der höchste, Ndengei, nie abgebildet wird; er soll Schlangengestalt haben und durch sein Umdrehen Erdbeben bewirken. Übrigens hatte jede Fa=milie ihren bestimmten Gott, den man in Tempeln durch Opfer ehrte. Unumschränkte Könige herrschten erblich; Häuptlinge mit Ratsversamm=lungen standen den Distrikten vor; erst spät hat der Fürst des Eilandes Mbau eine gewisse Oberherrschaft über alle Inseln erlangt. Dichtkunst, Gesang und Tanz werden sehr gepflegt; es giebt eine zeremonielle Sprache für den Verkehr mit Häuptlingen. Der Dialekt von Mbau ist Grundlage der Schriftsprache geworden.

§ 216. Die nahen Tonga=Inseln standen längst in regem Verkehr mit Witi, worauf der Handel mit Sandelholz Europäer herführte, wie auch Verbrecher von Sydney seit 1804 sich ein=stellten. Die Londoner Miss.=Ges. entsandte 1826 eingeborne Evangelisten von Tahiti nach Lakemba, einer der östl. Inseln, deren Oberhäuptling sie aber wieder vertrieb; 1830 wurde der Versuch noch einmal auf Lakemba und Oneata ohne größeren Erfolg erneuert. Wesleyan. Missionare, empfohlen vom Tonga=König, landeten 1835 auf Lakemba und fanden bald großen Eingang. Unter steten Kriegen und Schreckensscenen verbreitete sich doch das Christentum über alle Inseln; Calvert und Hunt haben Witi bis 1854 die ganze Bibel gegeben. Doch wurde noch 1867 Missionar Baker von Kannibalen im Innern Witi=

Lewus samt seinen Begleitern erschlagen. Verwickelungen mit Franzosen, die 1850 eine katholische Mission auf Owalau einführten, wie mit amerikanischen Händlern und europäischen Ansiedlern vermochten den Oberkönig Thakombau (1852 König in Mbau, 1854 bekehrt und vom Tonga-Könige im Kriege unterstützt), der britischen Krone die Oberherrschaft anzubieten, welche endlich 1874 samt der silberbeschlagenen Keule des Fürsten in Empfang genommen wurde. Thakombau starb betend im J. 1883. Zur Hauptstadt wurde erst Lewuka (auf Owalau), 1879 aber Suwa (700 weiße E.), der beste Hafen im S. von Witi-Lewu, gewählt. Im J. 1875 raffte eine Masernseuche ein Drittel der eingeb. Bevölkerung hinweg. Drei Jahre später kam der letzte Fall von Kannibalismus vor. Gegenwärtig ist das Heidentum unter den Witiern völlig ausgestorben. Am 31. Dez. 1891 setzte sich die Gesamtbewohnerzahl des Archipels von 123 183 Seelen aus folgenden Bevölkerungselementen zusammen: 108 971 Witier, 2091 Europäer, 1092 Mischlinge, 8089 Indier, 2461 Polynesier und 479 Fremde unbestimmter Herkunft. Von der nichteuropäischen Bevölkerung sind 99 738 Evangelische — darunter 99 588 Witier unter der Pflege der Wesleyanischen Missionare und 150 Polynesier zur anglikanischen Mission gehörig — und 10 048 Katholiken. Die von einem Gouverneur regierte Kronkolonie berücksichtigt das eingeborne Element in hohem Grade. So stehen z. B. von den 16 Bezirken der Kolonie 12 unter Witihäuptlingen (mit dem Amtstitel „Roko Tui"), und 160 weitere Häuptlinge sind von der Regierung mit niederen Ämtern gegen Besoldung betraut; 32 eingeborne und 12 europäische Richter sprechen Recht, auch betreiben 11 diplomierte Witi-Ärzte in der Kolonie die medizinische Praxis. Mit Ausnahme dreier von der Regierung subventionierter Schulen in Suwa, Lewuka und Yanawai liegt das Volksschulwesen fast ausschließlich in den Händen der Wesleyan. Missionare, welche in 1976 Schulen 37 131 Kinder unterrichten lassen, während das numerisch viel stärkere katholische Missionspersonal (17 europäische Missionare, 20 europ. Lehrschwestern, 3 Laienbrüder, 178 eingeb. Lehrer) nur 2300 Witi-Kinder in seinen Schulen gesammelt hat. In Yanawai besteht eine Industrieschule, in welcher 63 Witi-Jüng-

linge in Boot- und Häuserbau, sowie in Viehzucht unterwiesen werden. Mit den neuerdings als Arbeiter für die Zuckerplantagen — Witi exportierte 1891 20470 Tonnen Zucker im Werte von 6550520 Mk. — in beträchtlicher Menge eingeführten Indiern ist ein sehr zweifelhaftes fremdes Element der Inselbevölkerung einverleibt worden, welches keinen guten Einfluß auf die Witier ausübt.

Die Wesleyanische Mission zählt jetzt unter den Witiern 29640 Kgl., 4518 Probegl. und 99588 Getaufte, welche von 11 europ., 70 eingeb. Miss., 50 eingeb. Katechisten und 2340 eingeb. Lehrern geleitet werden. Superintendent der ganzen Mission ist Miss. Langham, nach dem auch die Dampfbarkasse genannt ist, die von einem Adelaider 1892 der Wesleyanischen Witi-Mission geschenkt wurde. Daneben besitzt die Mission das Segelschiff „John Hunt". Die 1330 Kirchen und Kapellen hat das Volk selbst erbaut, und Hausgottesdienst ist in jeder Familie eingeführt. Im Oktober 1885 ward das 50jährige Jubiläum der Wesleyanischen Mission unter großer Anteilnahme dankbar gefeiert. Die Wesleyanische Witi-Kirche bestreitet nicht nur ihre eigenen Bedürfnisse selbst, sondern hat (1891) auch noch 90080 Mk. für die Heidenmission gesammelt. Die Missionare, von der australasiatischen Konferenz in Sydney regiert, leiten 10 Kreise: 1) Lakemba und 2) Lomaloma, 2 der östl. Inseln; 3) Thakondrowi (Cakaundrowe) und 4) Mbua auf Wanua-Lewu; 5) Mbau, 6) Wiwa, 7) Rewa u. 8) Nawuloa, Hauptpunkte auf und um Witi-Lewu; 9) Owalau u. 10) Kandawu, größere Inseln im W. Das Predigerseminar, welches von 108 Zöglingen besucht wird, befindet sich seit 1873 in Nawuloa und dient zugleich als Hochschule für Witi-Jünglinge. Außerdem bestehen noch 12 Proseminare für die eingeborne Jugend. Seit 1892 haben die Wesleyaner durch einen aus Indien herbeigerufenen eingeb. Missionar auch unter den indischen Plantagenarbeitern eine Mission eröffnet. — Seit 1870 haben sich in Lewuka und 1880 in Suwa anglikan. Kaplane, von der Ausbreitungsgesellschaft gesandt, niedergelassen, die neben der ihnen obliegenden Pastorierung der Kolonistengemeinden sich besonders der polynesischen, beziehentlich melanesischen Arbeiterbevölkerung annehmen und unter letzteren bereits 150 getauft haben. — Im N. von Witi liegt die einsame Insel Rotuma (36 qkm und 2219 E.), deren polynesische Bevölkerung gern auswandert und weite Seefahrten macht. Nachdem 1839 Samoalehrer und 1841 Tongalehrer Eingang gefunden hatten, drangen 1847 auch französische Priester ein, deren Walten zum Religionskrieg führte. Die Mehrzahl, 1767, wurde jedoch protestantisch (452 Katholiken unter 2 europäischen Missionaren), hat 1870 das N. T. in ihrer Sprache durch Fletcher erhalten und steht jetzt unter der Leitung eines eingebornen Missionars. Rotuma wurde 1879 auf Ersuchen der Häuptlinge vom Witi-Gouverneur annektiert.

§ 217. Der nächste Archipel (100 St. östlich) heißt nach der größten seiner 150 Inseln der Tonga=Archipel und besteht im W. aus einer vulkanischen, im O. aus einer viel längeren und breiteren Kette von teilweise gehobenen Korallen=inseln. Die 997 qkm Landes sind aber nur (1892) von 19636 Seelen — 19286 Eingebornen und 350 Weißen — bewohnt. Man unterscheidet im N. die Wawau=, im S. die Tongatabu= (heiliges Tonga) und in der Mitte die Haabai=Gruppen. Tasman hatte sie 1643 entdeckt.

Die stattlichen Tonganer, kastanienbraun bis pomeranzengelb, sind ein zutrauliches, freiheitsliebendes, auch unternehmendes Geschlecht (von Cook Freundschaftsinsulaner betitelt). Ihr Fleiß im Landbau, wie ihre Geschicklichkeit zur See wird hochgerühmt. Sie hatten von alters her einen erblichen König Tuitonga, der nicht tätowiert werden durfte; der Adel, dem das Tapu beiwohnte, wurde hoch verehrt. Ihre Götter waren Maui, der die Inseln aus dem Meer heraufangelte, sein Bruder Hikuleo, der die Sterbenden nach Bulotu, dem Hades, führt, Tangaloa, der in der Luft herrscht, eine Seeschlange, welche den Fischern hilft &c.

§ 218. Nach vorläufigen Evangelisationsversuchen der Londoner (1797, 1823 und 1825) und der Wesleyaner (1822) kam 1826 der Wesleyaner Thomas nach Tonga, wo schon 1830 der Fürst Tubou sich taufen ließ. Doch wehrte sich die heidnische Partei hier heftig, während auf Haabai der strebsame Häuptling Taufaahau, später König Georg, aufs entschiedenste den Götzendienst verwarf und die Evangelisation beförderte. Auf einem Besuche in Wawau 1831 stimmte Georg den dortigen Häuptling Finau um, so daß auch dort das „Lotu“ (Glaube) durchdrang. Nach Finau's Tode wurde Georg 1833 zum Herrn von Wawau gewählt, nach Josia Tubou's Tode 1845 auch zum König von Tonga. Doch widerstand ihm hier eine heidnische Partei, welcher französische Priester zu Hilfe eilten, so daß er erst 1852 den vollen Sieg errungen hatte; ein französ. Kriegsschiff nötigte ihn jedoch 1855, der kathol. Mission überall freien Spielraum zu lassen. Das Parlament in Nukualofa hat 1862 die willkürliche Macht der Häuptlinge abgeschafft und Besteuerung (ziemlich drückend, pro Familienhaupt 9 Dollars; Gesamtertrag dieser Steuer 50000 Doll.) eingeführt, um Gehälter bezahlen zu können. Im Jahr 1875 schenkte König

Georg seinem Volke eine Verfassung („Konisitutone"), die er selbst größtenteils ausgearbeitet hatte und die als „Law of Tonga" 1877 und 1891 in englischer Übersetzung erschien. Die Legislative besteht aus einem Parlamente von 31 Mitgliedern, welche alle 2 Jahre einberufen werden. Dem Könige stehen mehrere Minister zur Seite. Georg, vielleicht der beste Südsee-Insulaner, regierte anerkanntermaßen vortrefflich, war seinem Volke ein Vorbild, sei's daß er beim Bau einer Kirche oder Straße selbst mit Hand anlegte oder daß er sonntäglich zweimal dem Gottesdienste beiwohnte, und förderte die Mission auf jede Weise (z. B. in Witi S. 409), auch durch eigene Predigt. Nur in den Jahren 1884—1890, als er dem unheilvollen Einflusse seines Premierministers S. W. Baker zu sehr nachgab, fiel ein trübender Schatten auf das Lichtbild seiner Regentenlaufbahn. Als fast 100jähriger Greis ist er am 19. Januar 1893 heimgegangen, nachdem 4 Jahre zuvor bereits der Kronprinz Laifoni gestorben war. Sein Enkel Taufaahau ist am 17. März 1893 von Missionar Watkins feierlich als König von Tonga gekrönt worden. Die gesamte Eingebornenbevölkerung ist christianisiert und zwar sind darunter (J. 1892) 16771 Evangelische und 2315 Katholiken (letztere unter 12 europäischen und 3 eingebornen Priestern, 2 Laienbrüdern, 12 europäischen und 4 eingebornen Lehrschwestern).

Die Wesleyanische Mission, durch eine Presse und das Missionsschiff „John Wesley" (1846—1880) unterstützt, hatte (1880) 7919 Kgl. und überhaupt 22000 Wesleyaner, die seit 1860 die von West und Cargill übersetzte Bibel lesen, 4 Missionare und 22 Tonga-Prediger (gebildet im Tubou-Kolleg) leiteten die Gemeinden. Nachdem aber König Georg den Hafen Neiafu als Kohlenstation an Deutschland abgetreten hatte, wurde er von der Wesleyanischen Generalkonferenz in Sydney, hinter der die britische Regierung stand, so gemaßregelt, daß er 1880 Missionar S. W. Baker zum ersten Minister ernannte und auf dessen Betrieb 1884, als man auf der Sydneyer Generalkonferenz sich nicht dazu verstand, Tonga in kirchlicher Beziehung unter die Neuseeländer Wesleyanische Provinzialkonferenz zu stellen, eine Tonganische Freikirche ins Leben rief. Dieser vom Wesleyaner Missionar Watkins geleiteten Kirche fiel infolge des von Baker ausgeübten Druckes die große Mehrzahl der evangelischen Eingebornen zu, und nur ein kleiner Rest hatte den Mut, der drohenden Strafen (Gefängnis u. Verbannung) ungeachtet, der Wesleyanischen Muttergesellschaft treu zu bleiben. Als

Baker seinen Einfluß auf den König immer ärger zur Bedrückung der evangel. Minorität mißbrauchte — am 13. Jan. 1887 fand ein Attentat auf ihn statt — und eine Verwarnung von seiten des Witi-Gouverneurs nicht genug gewirkt hatte, schritt endlich letzterer im Juli 1890 dazu, mit der Genehmigung des Königs dessen Premierminister aus dem Königreiche auszuweisen. Seitdem ist wieder mehr Ruhe und Frieden auf Tonga eingekehrt, wenngleich — zur Freude und zur Förderung der kathol. Gegenmission — die Spaltung der Evangelischen in der Freikirche mit 13 071 Christen und in die Wesleyanische Missionskirche mit 3900 Christen noch fortbesteht. Der neue König gehört ebenfalls der Freikirche an. Die Sydneyer Generalkonferenz hat übrigens nachträglich den Tonga-Bezirk der Neuseeländer Provinzialkonferenz eingefügt. Die Evangelischen verteilen sich auf die einzelnen Inseln des Archipels in folgender Weise: Tongatabu 4770, Eua 353, Ohe Haabai 5454, Otu Wawau 4924, Niuafou 870 und die beiden Niuas 600 Evangelische. — Auf den 3 kleinen zwischen Tonga und Samoa gelegenen Inseln Uea (Wallis), Futuna und Alofi mit zusammen 255 qkm und 5000 Einwohnern haben sich die katholischen Maristen-Missionare, nachdem auf ihren Betrieb 1842 alle Protestanten von dort verbannt worden waren, ein „Südsee-Paraguay“ geschaffen. Frankreich hat die kleine Gruppe 1886, beziehentlich 1888, annektiert; der französ. Resident ist aber ein willenloses Werkzeug in den Händen der Priester. — Die im O. liegende Insel Niue (Wilden-J., 94 qkm) hat 5070 Einw., die einen tonganischen Dialekt reden, aber aus Aberglauben sich lange gegen jedes Eindringen von Fremden wütend wehrten. Ein nach Samoa verschlagener und halb bekehrter Jüngling Benjamin wagte sich 1846 doch hinein und bereitete dem samoanischen Evangelisten Paulo 1849 und dem Londoner Missionar Lawes 1861 den Weg. Auch Wesleyanische eingeborne Lehrer waren in den Jahren 1840—1851 dort thätig gewesen. Jetzt leben auf der Insel lauter Christen (1646 Kgl.), die 1866 für den Druck des N. T. 30 000 Mk. bezahlten und jährlich große Summen für die Mission (1892: 6000 Mk.) aufbringen. Früher von Arbeiterschiffen heimgesucht, nimmt die Bevölkerung entschieden ab. Nach Neuguinea sind von Niue 22 Evangelisten ausgezogen; 6 davon sind als Märtyrer gefallen.

§ 219. Der dritte Archipel, die Samoainseln, liegt im N. von Tonga. Es sind drei größere und fünf kleinere Inseln, überaus reizend mit mächtigen, in Sawaii zu 1300 m ansteigenden, schön bewaldeten Bergen, deren vulkanischen Ursprung noch unverwitterte Lava und häufige Erdbeben anzeigen. Von Roggeveen 1722 entdeckt, von Franzosen 1787 Schifferinseln genannt, wurden sie doch wegen der vermeintlichen Wildheit des Volkes gemieden und sind erst durch Missionar Williams 1830 erschlossen worden. Ein Missionsschiff, nach ihm „John Williams“

— jetzt das vierte Schiff dieses Namens, ein Dampfer — genannt, unterhält fortwährend den Verkehr der Missionare mit den Evangelisten auf den Inseln Polynesiens und auf Neuguinea. Auf 2787 qkm wohnen (1887) 35 565 Seelen (12 500 in Sawaii, 16 600 im kleineren Upolu, 3750 in Tutuila), und wenn Friede herrscht, nimmt die Volkszahl merklich zu. Im J. 1843 waren es nur 33 900. Von Ausländern waren unter der Inselbevölkerung (1891) 235 Engländer und 90 Deutsche.

Es ist ein schlanker, kräftiger Menschenschlag, hellolivenbraun, mit intelligenten Gesichtszügen, höflich, heiter und sehr bildsam. Übrigens träge, kriegerisch und feig dabei. Sie verehrten einstens Gottheiten (aitu), später mehr nur aus Ahnen gewordene Götter. Politisch zerfielen sie in 10 unabhängige Distrikte, deren Häuptlinge (Tui) untereinander meist im Kriege lagen und nach dem Rat der Grundbesitzer Händel anfingen oder beendeten. Aus Furcht vor Nahrungssorgen wurden viele Kinder getötet, auch Schiffbrüchige kaum am Leben gelassen. Fälle von Kannibalismus kamen ebenfalls vor. Ihre wohlklingende Sprache steht dem Tonga am nächsten.

§ 220. Das Christentum, wie es die Londoner (Buzacott rc. 1836) predigten, verbreitete sich schnell, wenn auch in jeweiligen Kriegen das Heidentum neu auflebte. 1863 war die ganze Bibel von Pratt, Turner rc. übersetzt und durch die Insulaner selbst gedruckt. Ungeschickt fügte sichs, daß trotz einer Übereinkunft, welche Williams mit den Wesleyanern traf, um diesen Witi und Tonga ausschließlich zu überlassen, die letzteren doch sich 1835 auch auf Samoa festsetzten. Ihre Erfolge lockten die Katholiken, sich 1846 gleichfalls niederzulassen. Diese Konkurrenz nötigt die Londoner, 10 Missionare (und 3 Missionslehrerinnen) auf den Inseln zu belassen, neben 219 einheimischen Pastoren und 204 Hilfspredigern; sie haben nun 6648 Kgl. unter 25 897 Getauften, welche jährlich über 20 000 Mk. für die Mission beitragen. Die Zahl der wesleyanischen Christen, welche von 2 europäischen, 4 einheimischen Missionaren und 14 Hilfspredigern geleitet werden und jährlich 6500 Mk. Missionsgaben aufbringen, beläuft sich auf 5600 (1500 Kgl.), so daß also die gesamte evangelische Bevölkerung des Archipels sich auf 31 497 Seelen beziffert. Das katholische Element — unter Leitung von 16 europäischen, 1 eingeborenen Missionar und 67 Hilfspredigern — umfaßt 4000 Seelen. Mormonensendlinge,

die 1888 von Honolulu kamen, haben 150 Eingeborene für ihre Lehren gewonnen. Die neuerdings eingeführten melanesischen Plantagenarbeiter (1100) sind von der Mission noch unberührt. — Apia an der Nordküste von Upolu ist ein Hafen und Handelsplatz von großer Bedeutung, in welchem nachgerade deutsche Schiffe vorherrschten; daran knüpften sich ausgedehnte Pflanzungen seitens des Hamburger Großhandlungshauses Godeffroy und der „Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln" — 52000 ha hat letztere auf Samoa in Besitz — und allerhand Streit um politischen Einfluß, wobei besonders amerikanische, britische und deutsche Interessen in Widerstreit gerieten. Nach 1877 entstand ein Krieg, in welchem die amerikanische Partei siegte; im Dezember 1879 aber wurde der schwache Malietoa-Laupepa von den Häuptlingen zum lebenslänglichen Herrscher des Archipels ernannt. Da derselbe englischen Einfluß begünstigte, wurde unter wesentlicher Förderung deutscherseits — besonders durch den Direktor Weber der Deutschen Handelsgesellschaft — Tamasese als Gegenkönig aufgestellt. Es kam zu wiederholten kriegerischen Zusammenstößen, die auch die Missionsthätigkeit schwer schädigten. Schließlich wurde Malietoa durch ein deutsches Kriegsschiff 1887 nach Kamerun in die Verbannung abgeführt. Da aber Tamasese sich nicht genügende Autorität zu verschaffen wußte, brachte die deutsche Regierung 1889 Malietoa wieder auf den Thron. Gleichzeitig ward auf der Berliner Samoa-Konferenz Samoa als unabhängiges und neutrales Gebiet erklärt. Die drei Vertragsmächte, Deutschland, England und die Vereinigten Staaten, bestellen einen Oberrichter (1891—1893 ein Schwede Herr von Cederkrantz, seitdem ein Amerikaner), der die sehr heikle Aufgabe hat, alle Streitigkeiten zwischen Ansiedlern oder zwischen diesen und Samoanern, vor allem aber Thronstreitigkeiten, zu schlichten. Besonders schwierig war die Ordnung der Staatsfinanzen und der Landansprüche. Ein neuer Thronprätendent Mataafa, der Günstling der katholischen Partei, ist im Jahre 1893 von seiten der Vertragsmächte nach den Tokelauinseln verbannt worden.

Londoner Stationen: 1) Apia, der schon viel besuchte Hafen unter Verwaltung eines von den Vertragsmächten eingesetzten Munizipalrates,

mit viel Trinken und Unzucht, hat innerhalb seines Bezirkes 4657 Chr. (1151 Kgl.) 2) Malua, 1314 Chr. (561 Kgl.); hier befindet sich das Predigerseminar (1844—82 von Dr. Turner geleitet) und Gymnasium der Londoner M., gegenwärtig von 100 Studenten und deren Frauen (im ganzen 213 Samoaner) besucht; von hier gehen jährl. ca. 15 Lehrer und Evangelisten aus, einige davon mit Vorliebe auf das Missionsfeld in Neuguinea. 3) Aana im W., 2243 Chr. (690 Kgl.). 4) Falealili im S., 4596 Chr. (1171 Kgl.). Alle vorgenannten Stationen liegen auf Upolu, der schönsten Insel. 5) Faasaleleaga, 4564 Chr. (1088 Kgl.). 6) Matautu, 3938 Chr. (972 Kirchgl.); beide Stationen auf Sawaii. 7) Leone auf Tutuila, der dritten Insel, hat 2817 Chr. (730 Kgl.). 8) Tau, die Centralstation für die im O. gelegene Manua-Gruppe mit den 3 Inseln Tau, Olosenga und Ofu, hat 1768 Chr. (285 Kirchgl.). Unter den von 4186 Kindern besuchten 212 Schulen der Londoner Mission nehmen die Realschule für Knaben in Leulumoenga (71 Zöglinge), das Mädchenpensionat (22 Zögl.) in Papauta, einem Vorort von Apia, und die Schule in Apia für Mischlinge und weiße Kinder (50 Zögl.) einen hervorragenden Platz ein. — Wesleyanische Stationen, bezw. Bezirke: 1) Lufilufi, ö. von Apia, Sitz des Predigerseminars, 303 Chr. (128 Kirchgl.). 2) Tuamasanga, 174 Chr. (53 Kirchgl.). 3) Aleipata, 311 Chr. (85 Kgl.). 4) Falealili, 251 Chr. (93 Kgl.). 5) Safata, 288 Chr. (79 Kirchgl.). 6) Aana, 237 Chr. (64 Kirchgl.); sämtliche 6 Stationen auf der Insel Upolu. 7) Manono, die gleichnamige Insel zwischen Upolu und Sawaii umfassend, mit 305 Chr. (85 Kgl.). Auf Sawaii liegen 8) Satupaitea, 930 Chr. (202 Kgl.). 9) Gangaemalae, 278 Chr. (87 Kgl.). 10) Sagone, 438 Chr. (106 Kgl.). 11) Neiafu, 438 Chr. (93 Kgl.). 12) Asau, 457 Chr. (129 Kgl.). 13) Safotu, 457 Chr. (108 Kgl.). 14) Saleaula, 323 Chr. (104 Kgl.). 15) Salelolonga, 481 Chr. (91 Kgl.). Die 52 Schulen der Wesleyanischen Mission werden von 1913 Schülern besucht. — Neuerdings haben leider auch Sendlinge der Tonganer Freikirche und der amerikan. „Seventh Day Adventists“ unter den Samoanern zu missionieren begonnen.

§ 221. Im N. von Samoa liegt eine kleine Insel-Gruppe, die Tokelau (Unioninseln, 14 qkm), welche von 514 Eingebornen mit samoanischem Dialekt bewohnt, seit 1858 von Samoa aus das Evangelium (329 Evangelische), teilweise auch die katholische Lehre (185 Katholiken) annahm. Im W. davon erstreckt sich die Ellice-Gruppe (Laguneninsel, 37 qkm), gleichfalls von Samoanern bewohnt und 1863 — wie die Tokelau — durch peruanische Sklavenhändler der meisten Männer beraubt, gerade als sie sich dem Christentum zuwandte; jetzt ist die gesamte Bevölkerung (2503 Seelen) evangelisch. Auch auf den

5 südlichen Gilbertinseln sind durch die Londoner Mission aus einer Bevölkerung von 7859 Seelen 4168 Evangelische gesammelt worden. Im ganzen hat die Londoner M.-G. auf diesen drei Gruppen 7000 Evangelische (2169 Kirchgl.), welche von 23 samoanischen Predigern gepflegt und jährlich von Apia aus durch einen Londoner Missionar besucht werden.

Von den Tokelau — seit Juni 1889 von England annektiert — hat Fakaafo (Bowditch, 207 Einw.) 162 Protest. neben 45 Kathol., welche 1881 den milden König tödlich verwundeten. Oatafu mit seinen 140 Einw. ist ganz protestantisch, ebenso Olosenga (Swain, Quiros, 27 Einw.), während auf Nukunono (140 Einw.) nur Kathol. leben. — Ein Christ, Elikana von Manihiki, wurde mit mehreren Gefährten 1861 auf die Ellice-Gruppe verschlagen, aber am Leben erhalten, und brachte zuerst nach Nukulaelae (Mitchell, 107 Einw.) das Evangelium. Funafuti (Ellice-J., 146 Einw.), Waitupu (Tracy-J., 441 Einw.), Nukufetau (De Peyster-J., 440 Einw.), Nui (Nederlandsch-J., 233 Einw.), wo schon die Gilbert-Sprache beginnt, Niutao (Lynx-, Speiden-J., 460 Einw.), Nanomanga (Gran Cocal, Hudson-J., 236 Einw.) und Nanomea (S. Agostino, Taswell-J., 440 Einw.) nahmen in dem Jahrzehnt 1865—75 das Wort an. Gegenwärtig sind alle 2503 Ellice-Insulaner evangelische Christen. — Von den Gilbert-Inseln gehören in den Londoner Missionsbereich Arorae, Tamana, Onoatoa, Peru und Nukunau mit einer Gesamtbevölkerung von 7859 Seelen, von der seit 1870 4168 das Evangelium angenommen haben; dieselben thun sich durch Freigebigkeit hervor. Die Kathol. betreiben hier eine sehr energische Propaganda. Diese Inseln sind, wie die nördlichen, im J. 1892 unter englisches Protektorat gekommen.

§ 222. Im S.O. von Samoa liegen die 9 Hervey- (Cook-)Inseln (368 qkm, 7400 Einw.), teilweise vulkanisch, von denen die größte und anmutigste, Rarotonga, einen 890 m hohen Pik enthält. Die Rarotonganer, jetzt alle civilisiert, waren ein rohes, diebisches, streitlustiges, auch erschlagene Feinde verzehrendes Völklein, das um 970 aus Tahiti und Samoa eingewandert zu sein glaubt, sich aber wohl stark mit Melanesiern, wenigstens auf Mangaia, vermischt hat. Es gab 4 Staaten mit 4 Volksklassen: Könige, Bezirksverwalter, Grundbesitzer und Pächter; die Sprache ist rauher als die tahitische. J. Williams evangelisierte sie 1821 durch Lehrer aus Raiatea, denen Missionare folgten, wie Buzacott, Pitman, Gill, welche die ganze Bibel 1850 übersetzt hatten. Jetzt werden die Gemeinden von 3 Londoner Missionaren und 18 eingeb. Predigern geleitet; die 6000 Christen

(2298 Kgl.) bringen jährl. ca. 15000 Mk. Missionsgaben auf. Vielleicht die gefördertsten Christen der Südsee, machen sie seit der Annektierung der Gruppe durch England (1888) und der Einwanderung weißer Rumhändler eine bedenkliche Übergangszeit durch; Luxus und Verführung haben bei vielen das geistliche Leben erstickt.

1) Rarotonga (81 qkm, 2100 Einw.), beherrscht von mehreren Königinnen, deren eine, Makea, vor der englischen Okkupation durch eine Polizei von Frauen dem Branntweinverkaufe steuerte, hat die bekannte Missionsschule, in der 19 meist verheiratete junge Männer studieren; innerhalb der letzten 10 Jahre sind von hier 24 Ehepaare nach Neuguinea als Missionsarbeiter ausgezogen. Die Insel zählt 1200 Christen (650 Kgl.). Die Rarotonganer gelten als die besten Handwerker in der Südsee. 2) Mangaia (67 qkm, 1870 Einw.) erwehrt sich nach Kräften der Schnapseinfuhr und der vom brit. Residenten sanktionierten laxeren Ehescheidung; die Zahl der Christen beträgt 1600 (660 Kirchgl.); von 6 Häuptlingen steht nur einer dem Christentum fern. Schon Numangatini, einst Priester und Opferer von Menschen († 1878), suchte besonders alles Berauschende von der Insel fernzuhalten. 3) Aitutaki (50 qkm, 1500 Einw.) zeigt in der letzten Zeit eine wesentliche Abnahme der Bevölkerung, die von dem Einströmen fremder Elemente besonders nachteilig beeinflußt wird. Die Zahl der Christen beträgt 1400 (410 Kgl.). Auf den genannten drei Inseln wohnen Londoner Missionare, während die folgenden von eingeb. Predigern versorgt werden. 4) Atiu (70 qkm, 1218 Einw.) mit 1137 Chr. (315 Kirchgl.). 5) Die Hervey-Inseln (3 Eilande, 50 qkm, 10 Einw.) mit 10 Chr. (3 Kgl.). 6) Mitiaro (20 qkm, 223 Einw.) mit 223 Chr. (85 Kgl.). 7) Mauke (10 qkm, 430 Einw.) mit 430 Chr. (165 Kgl.). 8) Palmerston (10 qkm, 30 Einw.) mit 30 Chr. (10 Kirchgl.). Das Eiland Takutea (10 qkm) ist unbewohnt. — Die 1888 ebenfalls von den Engländern besetzte Manihiki-Gruppe (137 qkm, 2097 Einw.) im N. ist von einem verwandten Völklein bewohnt, dem Rarotonganer 1849 das Evang. brachten; peruanische Sklavenhändler hatten 1863 diese Korallen-Inseln fast entvölkert, doch sind viele der Weggeführten zurückgekehrt; die Bevölkerung ist in der Zunahme begriffen. Die Londoner Miss.-Gesellsch. zählt in der Gruppe 1853 Chr. (682 Kgl.). 1) Tongarewa (Penrhin-Inseln, 440 Einw.) mit 350 Chr. (100 Kirchgl.), infolge des leichten Verdienstes durch den Verkauf von Perlmutter ist unter der Inselbevölkerung ein sehr weltlicher Sinn eingezogen. 2) Rakaanga (Großfürst Alexander-, Rierson-J., 400 Einw.) ist eine völlig christianisierte (120 Kgl.), von einem tüchtigen Völkchen bewohnte Insel. 3) Manihiki (560 Einw.) mit seinen 500 Chr. (140 Kgl.) macht ebenfalls Fortschritte; die Gemeinde hat aus eigenem Antriebe eine prächtige Schule erbaut. 4) Pukapuka (Danger-J., 489 Einw.), wo der „John Williams I" scheiterte, mit 400 Chr. (150 Kgl.),

ist durch Faulheit und Unzucht seiner Bewohner heruntergekommen. 5) Malden (168 Einw.), eine Guano-Insel mit 168 hierher eingeführten christl. Südsee-Insulanern, darunter 150 Niuechristen (150 Kgl.). 6) Caroline (25 Einw.) mit 20 christlichen Einw. (12 Kirchgl.) und 7) Nassau mit 15 christl. Einw. (10 Kgl.). Die übrigen 4 Eilande Starbuck, eine ausgebeutete Guano-Insel, Flint, Wostok und Suwaroff sind unbewohnt. Die Christengemeinden auf der Manihiki-Gruppe wurden bisher zu selten — nur alle 2 Jahre — von den Londoner Missionaren visitiert.

§ 223. Der bekannteste Archipel ist der fünfte, die Gesellschaftsinseln, 1606 von Quiros, 1767 von Wallis entdeckt, von Cook durchforscht und 1797 von Londoner Missionaren zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit in der Südsee gemacht. Es sind 14 meist bergige Inseln, durch einen breiten Kanal in westliche, Inseln unter dem Winde (Raiatea &c.), und östliche, Inseln über dem Winde (Tahiti und Moorea), geschieden. Sie zeichnen sich aus durch hohe Berge (auf Tahiti bis zu 2336 m Höhe), liebliche Thäler, schöne Häfen innerhalb des Barrierriffs, während ihre Bewohner die heitersten, höflichsten, freilich auch unsittlichsten Polynesier sind. Ihre Götter (atua) teilten sich in drei obere und viele niedere, und auf den Begräbnisstätten (marae) wurden viele Opfer, auch von Menschen, gebracht. Die Vornehmen vereinigten sich als Areoi zu ungemessenen Ausschweifungen und waren verpflichtet, ihre Kinder bei der Geburt zu töten. In langer Geduldsarbeit gelang es den Missionaren 1813, über 500 Seelen zum Unterricht zu sammeln, als die Heiden einen Christen den Götzen opferten und das Bethaus in Moorea verbrannten. Endlich am 12. Nov. 1815 kam es zu einem Angriff auf die Christen, welche durch Gebet, Entschlossenheit und Milde einen solchen Sieg errangen, daß man nun allgemein die Götzen verbrannte, den Kindermord verbot und die Ehe heilig zu halten anfing. König Pomare und zahlreiche Haufen wurden 1819 getauft, und bis 1835 ward von Nott u. a. Missionaren die ganze Bibel übersetzt. Die Freude über das gelungene Werk lockte aber die römische Kirche, gerade hier ein namhaftes Exempel zu statuieren.

Französische Priester (Picpus-Kongr.) schmuggelten sich 1836 ein, wurden aber höflich zur Einschiffung genötigt, worauf ein Kriegsschiff die Königin Pomare um Geld strafte und der römischen Kirche

vollste Freiheit auswirkte. Dabei blieb es nicht; der Königin wurde 1842 das französische Protektorat aufgenötigt und durch weitere Gewaltthaten das Volk zum Kriege gereizt, der 2 Jahre dauerte. Die engl. Missionare, bis auf einen, Howe, der als engl. Prediger in die Hauptstadt Papeete zurückkehrte, verließen 1844 ff. die Insel, auf der ihnen jede wirksame Missionsarbeit unmöglich gemacht worden war. Der Staat zog alle Missionsgebäude ein und verbot alle Kollekten. Howe († 1863) konnte doch im stillen die tahitischen Pastoren beraten, welche von den Bezirksvorstehern gewählt werden mußten. Deren Wahl fiel meist auf Häuptlinge, ja sogar auf Katholiken, und der Kirche wurde keinerlei Freiheit gestattet, sich selbst zu regieren. Bloß solche Schulen, in welchen französisch unterrichtet wurde, d. h. katholische, durften bestehen. Von den Steuern des Volkes erhielt (1867) die kathol. Geistlichkeit 65000 Frcs., die evangel. 6000. Die Pariser Miss.-Gesellsch. hat dann 1863 evangel. Missionare hinausgesendet, welche sich redlich abmühten, eine Synode der Kirchen zu stande zu bringen. Dieselbe wurde endlich 1876 gestattet und ergab, daß, obgleich nur 500 Seelen zu den Katholiken übergetreten waren, die von den Jesuiten geleiteten Schulen, wie auch die vom Gouverneur veranstalteten gemischten Ehen, die evangel. Kirche schwer bedrohten. Sie suchte sich durch eine Kirchenzuchtordnung zu helfen, welche aber von der Regierung verboten wurde. Die kathol. Kathedrale in Papeete, am 25. Dez. 1875 eingeweiht, hat die protest. Einwohner 250000 Frcs. gekostet (die mit Orangen bezahlt wurden). Die Synode hatte einen trunksüchtigen Prediger abgesetzt; der Gouverneur beeilte sich, ihn wieder ins Amt zu stellen. Die schwer gedemütigte Königin starb 1877, nachdem sie bis zu ihrem Ende unermüdlich das Interesse der Gemeinden für die hl. Schrift belebt und die treuen Prediger durch Besuche ermutigt hatte. Ihr Sohn Ariiane folgte ihr als Schattenkönig Pomare V. († 1891 ohne Nachfolger), trat aber 1880 sein Reich an Frankreich ab, worauf 1881 die Annexion proklamiert wurde. Seit 1884 ist die Kirche durch ein Dekret geordnet, welches auch den — noch bis 1886 in Papeete stationierten — Londoner Missionar in den Kirchenrat (Conseil supérieur) zuließ. Die europäischen und eingebornen Geistlichen beider Konfessionen erhalten eine, wenn auch nicht genügende Besoldung durch den Kolonialrat (Conseil Général) in Papeete. Auf Kosten der Kolonie werden auch eine Anzahl religionsloser öffentlicher Volksschulen unterhalten, zu welchen die vortrefflich geleitete und von 300 Kindern — aus Tahiti und den Nachbarinseln — besuchte Zentralschule der Pariser Missions-Gesellschaft in Papeete ein Gegengewicht bildet. Tahiti ist der Mittelpunkt von „Französisch-Polynesien" (4183 qkm, 29336 E.); hier, in Papeete, residiert der General-Gouverneur, welcher durch 5 Administratoren die Markesas-, Tuamotu-, Gambier-, Austral- und die westlichen Gesellschafts-Inseln verwalten läßt. — Auf Tahiti (1042 qkm, 9745 E., darunter mehrere Hundert Europäer, polynesische Plantagenarbeiter und Chinesen) haben die Sendboten der Pariser M.-G. (3 europäische Missionare und 2 Lehrerinnen,

15 eingeb. Prediger) in 23 Gemeinden, von denen die wichtigsten Papeete und Mataiea sind, 5500 Christen (1492 Kgl.) in Pflege. In der Haupt- und Hafenstadt hat die Kirche noch immer einen erbitterten Kampf mit Unmäßigkeit und Unzucht auszufechten; ein neues Übel haben die Chinesen mit dem Opiumgenuß ins Land gebracht. Im übrigen herrscht große Liebe zu Gottes Wort; in den christlichen Familien wird Hausandacht gehalten; man kauft allgemein zu 10—15 Frcs. die verbesserte Bibel. Die Nachbarinsel Tahitis Moorea (132 qkm, 1424 E.) zählt 9 Missionsgemeinden, 1400 Christen (410 Kgl.) unter 3 eingeb. Pastoren; der auf der Insel wohnende Pariser Missionar hat seinen Sitz in dem Hauptorte Papetoai, wo er gleichzeitig das von 5 Männern besuchte Predigerseminar für die Gesellschaftsinseln leitet. — Die Zahl der Katholiken dürfte auf beiden Inseln kaum 1000 Seelen betragen. Auch die Adventisten und Mormonen haben einige Anhänger unter den Eingebornen gewonnen.

§ 224. Durch das Einschreiten der britischen Regierung blieben die westlichen Gesellschaftsinseln (471 qkm, 5155 E.) — laut Vertrag vom Jahr 1847 — vom französ. Protektorate zunächst frei, nachdem eine derselben, Huahine, französ. Landungstruppen tapfer zurückgeschlagen hatte. Huahine ist seit 1812 Station der Londoner und ist es auch bis 1890 geblieben. Die größte Insel, das gebirgige Raiatea, einst Hauptsitz des Götzendienstes, wurde 1819 Wohnort des unternehmenden J. Williams, der von hier aus seine Missionsreisen begann. Bis 1890 war die Insel Sitz eines Londoner Missionars, welcher eine kleine Evangelistenschule leitete, die mit der jüngeren auf Rarotonga in Aussendung mutiger Glaubensboten wetteiferte. Dem Vertrag von 1847 zuwider wurden die Inseln 1880 vom Gouverneur von Tahiti annektiert, auf den Protest Deutschlands und Englands hin aber wieder freigegeben, bis sie dann endgültig 1888 unter Zustimmung der genannten Mächte dem französischen Kolonialbesitze einverleibt wurden, freilich teilweise erst nach kriegerischen Zusammenstößen mit den Eingebornen. Noch leistet gegenwärtig die Hälfte der eingeb. Bevölkerung von Raiatea den französ. Behörden bewaffneten Widerstand. Diese Unruhen haben auch die evangel. Mission schwer geschädigt und die Londoner Miss.-Ges. veranlaßt, dieses Missionsgebiet der Pariser Gesellschaft zu übertragen, welche einen Missionar auf Raiatea stationiert hat. Vor ihrem Abzuge zählte die Londoner Mission (1889) auf der Gruppe 4150 Christen und 2236 Kgl.

Zur Zeit dürften die Gemeinden infolge der herrschenden Verwirrung teilweise abgenommen haben.

In Raiatea (194 qkm, 1400 E.), welches 1889 1300 Chr. (707 Kgl.) zählte, stehen sich die französische Partei und die der Unabhängigen schroff gegenüber; unter den letzteren machen die ganz neuerdings angelangten Adventisten eine energische Propaganda. Auch auf Tahaa (82 qkm, 700 Einw.) beeinflußt der politische Zwiespalt das christliche Gemeindeleben in nachteiliger Weise; früher (1889) zählte man hier 650 Chr. (392 Kgl.). Huahine (73 qkm, 1655 Einw.) mit 1100 Chr. (460 Kgl.) war neuerdings nahe daran, die verderbliche Spirituoseneinfuhr wieder zuzulassen. Am schlimmsten stand es um das christliche Leben auf Borabora (24 qkm, 800 Einw.), wo die von Tahiti zurückgekehrte Inselkönigin die Aufhebung des Verbotes der unzüchtigen Tänze und der Spirituoseneinfuhr durchgesetzt hatte; die Zahl der Christen betrug (1889) 800 Seelen (553 Kgl.). Maupiti (64 qkm, 400 E.) ist, wie die vorhergenannte Insel, von den politischen Verwirrungen fast gar nicht berührt worden; es gab hier (1889) 300 Chr. (124 Kgl.). Welchem christlichen Bekenntnisse die Bewohner der Insel Maiauiti (Tubuaimanu, Tapamanoa, 34 qkm, 200 E.) jetzt angehören, ließ sich nicht ermitteln; früher wurden sie von Huahine aus durch eingeborne Evangelisten versorgt.

§ 225. Die Austral-Inseln (286 qkm, 2198 Einw.) liegen südlich von Tahiti, dessen Königsgeschlecht schon zu Anfang dieses Jahrhunderts die Oberherrschaft über die aus 5 bewohnten Inseln bestehende Gruppe hatte. Die Inseln Tubuai und Raiwawai kamen 1842, Rapa 1844 und Rimatara und Rurutu 1889 unter französisches Protektorat. König Pomare IV. von Tahiti vermochte 1819 bei einem Besuche, den er auf Raiwawai machte, die dortige Bevölkerung zur Abschaffung des Götzendienstes und zur Annahme eines tahitischen Predigers. Ein Londoner Missionar hielt sich dann 1822 vorübergehend auf der Insel auf und konnte 52 Erstlinge taufen. Bald darnach nahm auch Tubuai das Christentum an. Ferner wurden 1821 tahitische Prediger nach Rurutu gesandt, welches bereits 1825 als völlig christianisiert gelten konnte. Nach Rimatara kam das Evangelium 1822, nach Rapa 1825. Jetzt gehören sämtliche Bewohner der Gruppe, 2198 Seelen, der evangel. Kirche an und stehen unter der Pflege der Pariser M.-G. (Rurutu und Rimatara standen bis 1890 unter der Londoner M.), welche auf jeder Insel eingeborne Geistliche stationiert hat.

Rimatara (10 qkm), die am weitesten nach W. gelegene Insel

der Austral-Gruppe hat 550 evangelische Einwohner, welche sich, wie die benachbarten 800 Insulaner von Rurutu (50 qkm) durch großen Eifer im Kirchenbau auszeichnen. Tubuai (103 qkm), die größte Austral-insel, hat nur eine Bevölkerung von 345 Evangelischen. Raiwawai's (66 qkm) 350 evang. Bewohner haben sich einer drohenden Mormonen-propaganda bisher glücklich erwehrt. Rapa (Opara 42 qkm) mit seinem einem Kraterbecken ähnelnden sicheren Hafen, hat 153 evang. Bewohner. Die beiden anderen Inseln Narurota und Morotiri sind unbewohnt.

§ 226. Im O. von Tahiti liegt die niedrigere und gefährlichere Gruppe der 78 Paumotu-Inseln, von den Franzosen bei der Unterjochung 1859 Tuamotu („ferne Inseln") genannt. Es sind flache Koralleninseln, meist mit einer Lagune in der Mitte, wie auf der größten Rairoa (60 qkm, 26 St. lang und 10 St. breit) und auf Fakawara (16 St. l., 6 St. br.), das sich des besten Hafens rühmt, auch auf Anaa (20 qkm), welches die stärkste Bevölkerung (1300 E.) hat. Die südöstlichste Gruppe der Tuamotu, welche bereits 1844 unter franz. Schutzherrschaft kam, führt den Sondernamen Gambier- oder Mangarewa-Inseln. Der Tuamotu-Archipel umfaßt im ganzen 973 qkm mit 5547 Bewohnern. Im allgemeinen arme, aber mutige, auch redliche und keusche Leute, freilich sehr roh, zum Teil noch Kannibalen. Ihre Sprache scheint eine Mischung von Tahitisch und Narotonganisch (oder Markesanisch ?) zu sein.

Das Christentum drang 1817 auf Anaa ein; doch wurden von den 45 bewohnten Eilanden nur 7—8 evangelisiert; noch von den Londoner Missionaren her ist hier ein tahitischer Prediger stationiert; seit 1886 hat die Pariser M.-G. die Aufsicht nominell in die Hand genommen. Da und dort bauten die Insulaner Kapellen und schlossen sie wieder, weil niemand kam, darin zu lehren. Katholiken drangen seit 1849 ein und erzielten bald Erfolge; auch Mormonen gewannen Anhänger, die aber später zum größten Teil katholisch geworden sein sollen. Die evangelische Tuamotu-Bevölkerung dürfte sich auf 800, die katholische auf 1600 Seelen belaufen. Der katholischen Mission steht ein eigenes Segelschiff „Vatikan" zur Verfügung. — Die südöstlichste Gruppe der Gambier- oder Mangarewa-Inseln (24 qkm, 547 E.) hat 400 m hohe, vulkanische Berge und ein im raschen Aussterben begriffenes rarotonganisches Völklein (in wenig Jahrzehnten von 2000 E. auf 547 herabgegangen), das 1832 und 1833 Lehrer von Tahiti und Rapa aufnahm, dann aber 1834 die katholischen Patres von der Picpus-Kongr. einließ, welche die Insel bald in eine Theokratie umwandelten; ohne die Landessprache zu kennen, hatten sie 1836 bereits 1100 Eingeborene getauft; auf der Hauptinsel Mangarewa zerfallen Kloster und Pfarrkirche — ein kolossales

Bauwerk, das 1500 Personen faßt — zu Ruinen. Die Priester werden des Sklavenhandels beschuldigt, mit dem sie sich Taucher für den Fang von Perlmuscheln verschafft hätten. — In der nahen, 1888 von Chile annektierten Osterinsel (Rapanui, 118 qkm, 155 E.) bezeugen Hunderte von riesigen Bildsäulen und Steintafeln mit wappenartigen Abzeichen, daß frühere Bewohner mit einem Kulturvolk in Verbindung standen. Nachdem peruanische Menschenjäger hier ein Sklavendepot angelegt und einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung entführt hatten, kamen 1864 katholische Missionare auf die Insel, tauften die damals 600 Seelen zählenden Einwohner (frühere Kannibalen), wurden aber 1871 von einem französischen Abenteurer zum Rückzug genötigt; 1875 siedelte der letzte Missionar den größten Teil seiner Gemeinde nach Mangarewa über. Die sich selbst überlassenen gegenwärtigen Bewohner der von der chilenischen Regierung an ein Handelshaus verpachteten Insel, auf welcher 18 000 Stück halbwildes Rindvieh, 20 000 Schafe und 70 Pferde weiden, halten treulich an der katholischen Lehre fest; der Sprache und dem Aussehen nach sind die Insulaner mit den Rarotonganern nahe verwandt. Das kleine hafenlose Pitcairn wurde 1790 von meuterischen englischen Matrosen und ihren tahitischen Weibern bevölkert und nach vielen Mordthaten durch die Umkehr des Seemanns Adams († 1829) ein wirklich christliches Eiland. Adams Nachfolger als Oberhaupt und Seelsorger der Inselgemeinde wurde der Irländer G. H. Nobbs, früher Marineleutnant, seit 1852 ordinierter anglikanischer Pfarrer und Missionar der Ausbreitungsgesellschaft († 1884 auf Norfolk). Die englische Regierung, welche Wassermangel auf der Insel befürchtete, versetzte 1831 die damals 87 Seelen zählenden Pitcairner nach Tahiti, von wo dieselben noch im gleichen Jahre heimwehkrank nach Pitcairn zurückkehrten. Als die Bewohnerzahl aber auf 200 gestiegen war, nahmen sie 1856 gern das Anerbieten der englischen Regierung an, ihnen die Norfolkinsel (§ 207) als Wohnsitz anzuweisen. In den Jahren 1858 bis 1863 sind doch wieder 40 Insulaner nach Pitcairn zurückgekehrt, wo ihre Zahl inzwischen (1890) auf 126 Seelen gestiegen ist. Die Pitcairner sind 1890 sämtlich von der anglikanischen Kirche zur amerikanischen Sekte der Adventisten übergetreten, welch letztere ein eigenes Schiff „Pitcairn" für ihre Südseemission unterhalten!

§ 227. Der siebente Archipel, 400 St. von Tahiti, 1000 von Hawaii entfernt, wurde 1567 von Mendana entdeckt: die Markesas (1274 qkm), auch Nukahiwa, nach der Hauptinsel benannt. Sie zerfallen in eine nördliche und eine südliche Gruppe fast durchgängig hoher, vulkanischer Inseln, an denen Korallenriffe selten sind. Hübsch, gefällig, diebisch, unkeusch wie die Tahitier, sind die Markesaner so träg, daß sie von Europäern fast nur Laster angenommen haben und ihre Zahl sich rasch auf 5264 Seelen vermindert hat.

Es herrscht, das niedere Volk ausgenommen, schrankenlose Freiheit, wenn auch die kleinen Stämme je ein Stätlein unter einem König und den Vornehmen, welchen das Tapu innewohnt, bilden. Wilde Kriege mit Menschenfresserei und zügellose Liederlichkeit sind allgemein; das sonst in Polynesien fast verschwundene Tätowieren steht hier noch in voller Blüte; damit werden den Vornehmen die Zeichen ihres Schutzgeistes eingeritzt. Im S. zählt man 5 Inseln, darunter Fatuhiwa, Tahuata, Hiwaoa, die größte mit Bergen zu 1600 m Höhe; im N. 7: Uapou, Uauka, Nukahiwa, das 30 St. im Umfang hat ꝛc. Die Sprache ist eine Abart des Tahitischen.

§ 228. Obgleich die zuerst entdeckte Gruppe der Südseeinseln, ist diese die zurückgebliebenste. Missionsversuche der Londoner scheiterten 1797 und 1825. Besser schien der 1834 gewagte zu gelingen; aber 1838 drängten sich französische Priester ein, welche 1842 die Besitznahme der Insel durch Frankreich herbeiführten und die Evangelischen ausschlossen. Allein man fand bald die Verwaltung der Kolonie zu kostspielig, gab sie daher 1861 wieder auf, nur daß in Nukahiwa ein Resident zurückblieb. Da kehrten die Getauften zu ihren alten Gewohnheiten zurück; doch erneuerte später ein Bischof auf Uapou die Mission; auch dehnte 1880 die französische Regierung ihre Herrschaft wieder über den ganzen Archipel aus. Ein Häuptling von Fatuhiwa, der 1853 nach Hawaii kam, erbat sich von dort Lehrer, welche von der „Hawaiischen Evangelischen Gesellschaft“ geschickt wurden und jedenfalls teilweise Frucht ihrer Arbeit sahen. Seit 1881 arbeitet die Pariser M.-G. durch einen Laienmissionar gemeinsam mit den hawaiischen Sendboten an den Markesanern. Die evangelische Mission zählte (1891) 800 Getaufte und 265 Kgl. Die Zahl der katholischen Eingeborenen betrug 2800 unter 9 Priestern und 6 eingeb. Katechisten.

Kauwealoha begann die Arbeit auf Fatuhiwa, trug sie dann aber auf Uapou über, das die wenigsten Kriege hat. Kekela hat sich auf Hiwaoa großes Ansehen erworben, auch die Anerkennung der Weißen. Beide Veteranen stehen noch jetzt in gesegneter Arbeit. Die beiden Stationen Atuona und Puaumau auf der Insel Hiwaoa zählen zusammen 600 Chr. (200 Kgl.), während auf Uapou in der Station Hakaekau 200 Chr. (65 Kgl.) gesammelt waren. In Puamau unterhält Kekela ein Internat für Knaben, in welchem der französische Missionslehrer Sarran seit 1881 Unterricht erteilt. In Atuona besteht eine Mädchenkostschule, an welcher die Töchter der Missionare als Lehrerinnen sich nützlich machen. — Seit 1886 betreiben auch die tahi-

tischen Missionsgemeinden eine eigene Mission mit eingeborenen Kräften auf den Markesas, über deren Erfolge nichts verlautet. — Das Evangelium Joh. war von den Londonern übersetzt worden, 1873 wurde das N. T. vollendet und erschien 1878 in 2. Auflage.

§ 229. Den nördlichsten Archipel, Hawaii, hatte Cook, der ihn 1778 wieder entdeckte — der erste Entdecker war höchst wahrscheinlich der Spanier Gaetano 1555 — und 1779 daselbst erschlagen wurde, Sandwich-Inseln genannt. Es sind 4 große und 4 kleinere mit 3 Felseilanden, zusammen 16 946 qkm Landes enthaltend. Außerdem entfallen noch 62 qkm auf eine Anzahl kleiner Guanoinseln im N.W. der Hawaii-Gruppe, welche neuerdings von Hawaii annektiert worden sind. Von Tahiti wie von Nordamerika 700 M. entfernt, liegen sie sehr günstig für den Verkehr des letzteren mit China; so machen z. B. die 3 großen Dampferlinien S. Francisco-Sydney, Vancouver-Sydney und S. Francisco-Hongkong in Honolulu Station. Die großartigen Vulkane, eine prachtvolle eigentümliche Flora (aus indischen und amerikanischen Arten gemischt) und ein angenehmes subtropisches Klima zeichnen sie aus, doch sind die Ostküsten durch reichlichere Regen und Wasserläufe von den dürren Westküsten scharf unterschieden. Die Bewohner, Kanaka genannt, sind ein den Tahitiern nahe verwandtes Geschlecht, fröhlich, tapfer, verständig, aber dem Diebstahl und der Unzucht sehr ergeben und in rascher Abnahme begriffen. Zählte man 1836 noch 108 579 Kanaka, so waren es 1891 nur noch 34 436 neben 6186 Mischlingen, 17 863 Japanern, 15 301 Chinesen, 8602 Portugiesen (von den Azoren und Madeira), 7495 geborenen Hawaiiern fremden Blutes, 1928 Amerikanern, 1344 Engländern, 1034 Deutschen, 227 Norwegern, 70 Franzosen, 588 Polynesiern und 419 Ausländern unbestimmter Herkunft. Die Gesamtbevölkerung der Hawaii-Inseln beläuft sich also auf 95 493 Seelen.

Hawaii, die östlichste und größte Insel (11 356 qkm) mit dem Hafen Hilo im O., hatte 1890 nur 26 754 Einw.; denn das Innere ist ein großes Hochland, gebildet durch 3 zu 4200 m ansteigende Vulkane, worunter der überaus thätige Mauna Loa sich im Kilauea einen Nebenkrater geschaffen hat, dessen Feuerseen beständig überkochen. Besser bevölkert und angebaut ist die zweite Insel Oahu (1680 qkm) mit 31 194 Einw., von denen 22 907 in der Hafen- und Hauptstadt Honolulu leben. Zwischen jenen beiden liegen nahe bei einander 4 Inseln: Maui

(1268 qkm, 17357 Einw.), Molokai und Lanai (zus. 792 qkm, 2826 Einw.) und das unbewohnte Kahulawe (143 qkm); über Oahu hinaus nach N.W. aber Kauai und Niihau (zus. 1707 qkm, 11859 Einw.). — Die Kanaka waren nie Menschenfresser; Yams und Bataten wurden fleißig angebaut, in guten Booten der Fischfang und Tauschhandel eifrig betrieben, die Götter (Akua), von denen man auch Bilder aus Holz und Stein fertigte, durch Priester (Kahuna) pünktlich verehrt, oft durch Menschenopfer. Das Tapu (Kapu) durchdrang alle Lebensverhältnisse; es stand dem Adel (alii) zu, über welchem der König thronte, mächtig durch den Besitz alles Bodens, den er als Lehen vergab, für den er auch Frondienste forderte. Kamehameha I. (1781—1819), der erst bloßer Häuptling von Kona auf Hawaii war, wußte sich alle Inseln zu unterwerfen und mit Hilfe von Europäern — der Matrosen Davis, Young u. a., die 1789 auf den Inseln zurückblieben — eine Dynastie zu gründen, die bis Anfang 1893 bestand. Polygamie und Liederlichkeit, nebst der Gewohnheit träger Mütter, 2—3 ihrer Kinder bei der Geburt zu töten, fraßen aber längst am Marke der Nation. Cooks Mannschaft hat durch ungezügelte Sittenlosigkeit ihre Lebenskraft untergraben, ein Werk, das Branntwein, neue Seuchen und Laster vollendeten.

§ 230. König Liholiho begann 1819 seine Regierung damit, daß er das Tapu abschaffte, womit auch die alten Götter fielen. Die amerikanischen Missionare, welche der Bostoner Board, aufmerksam gemacht durch einen hawaiischen Schiffsjungen, der sich bekehrte, 1820 auf die Inseln schickte, fanden die alte Religion abgethan und konnten unter dem Beistande der Königin Witwe Kaahumanu, die 1824 Regentin wurde, das Christentum in den höchsten Kreisen einführen. Bald verbreitete sich der Schulunterricht über alle Inseln. Die Bibel ward von Missionar Bingham bis 1838 übersetzt. Die Verfassung des Staates wurde 1840 von den Ministern Young, Judd u. a. unter dem Beirat von Richards, der deshalb aus der Mission austrat, nach der heiligen Schrift und dem Vorbilde Amerikas neu geordnet (die bis Anfang 1893 gültige Verfassung trat 1864 ins Leben). Indessen verleumdeten die Seeleute, welchen die gewohnten Ausschweifungen erschwert wurden, die Mission in aller Welt, und französische Kriegsschiffe erzwangen 1840 die Zulassung von katholischen Priestern (die sich schon 1827 eingeschmuggelt hatten), sowie von Wein und Branntwein. Doch wurde der Staat 1843 von den europäischen Mächten wie von der Union anerkannt und ist mit letzterer durch einen Reciprocitätsvertrag seit 1877 innig verbunden, wie denn der amerikanische Einfluß maßgebend

geworden ist; Ende 1854 war die Unionsregierung sogar nahe daran, die Inseln zu annektieren. Mormonen drangen 1857 in Lanai ein, breiteten sich über die andern Inseln aus und zählen jetzt 2000 Anhänger. Die Katholiken gewannen ein Dritteil der Nation (13 700 Kanaka unter der Leitung von 24 europäischen Priestern). Dann haben Anglikaner 1862 unter Begünstigung durch die Königsfamilie (besonders durch die Königin Emma, † 1885) einen Bischof nach Honolulu gesetzt, unter dessen Pflege jetzt 2000 Anglikaner, darunter 300 Kanaka, stehen. Der Bostoner Board aber sah, da das Land dem Namen nach christianisiert, auch die Mehrzahl je und je in Erweckungen gerührt war, 1863 seine Mission als beendigt an und übergab bis 1870 alle Gemeinden — jetzt 57 mit 24 622 Christen (4154 Kgl.) unter 36 eingeb. Geistlichen — der „Evang. Gesellschaft" von Hawaii zur Weiterführung der inneren Bauarbeit, wie auch zum Betriebe der Mission auf den Markesas und in Mikronesien. Die Gesamtzahl der Evangelischen unter den Kanaka (einschl. der Halbblütigen) beträgt 14 922; dazu kommen noch 400 evang. Chinesen und 350 evang. Japaner.

Die Selbständigmachung war ein übereilter Schritt, sofern zwar wohl einzelne hochbegabte Prediger unter den Kanaka aufstanden, aber den Gemeinden selbst noch viel zur Mannesreife fehlte; auch war für eine regelmäßige Bildung von Pastoren und Missionaren noch nicht gesorgt. Den ersten Kanaka überhaupt (unter Protest. und Kathol.) ordiniert zu haben, rühmte sich 1864 der anglikan. Bischof; indes hatte der Board schon 1849 den Pastor Kekela ordiniert. Seminare in Lahaina und Wailuku (auf Maui) gaben wohl höheren Unterricht, doch erst 1877 holte der Board das Versäumte nach, indem er durch Dr. Hyde eine förmliche Missionsschule (Nordpacific-Institut) in Honolulu gründete, welche Arbeiter für die innere und äußere Mission — 1893: 10 Zöglinge — bildet und auch das allgemeine Vertrauen genießt. Weiter wirkt der Board noch in Hawaii, einmal durch eine Anzahl früherer Missionare, die teils in den Dienst der neuen Kirche übergetreten sind, teils als Geistliche der eingewanderten oder in Hawaii gebornen weißen Bevölkerung dienen, sodann durch Beteiligung an der mikronesischen Mission, für welche ein Missionsschiff „Morning Star" („Morgenstern") seit 1856 jährliche Rundfahrten ausführt (der jetzige 4. Morgenstern ist ein Dampfer). Auch hat der Board 1889 wiederum einen amerikan. Geistlichen als Beirat der hawaiischen Kirche zunächst in Wailuku stationiert. — Besucher in Honolulu (unter den 22 907 Einw. sind 8562 Kanaka, 2603 Mischlinge, 2486 in Hawaii geborne Ausländer, 1198 Amerikaner,

796 Engländer, 366 Deutsche, 48 Franzosen, 1732 Portugiesen, 76 Norweger, 4407 Chinesen, 388 Japaner, 72 Polynesier und 173 von unbekannter Nationalität) wundern sich über die Extreme von Ursprünglichkeit und Überfeinerung, welche sich in der Hauptstadt beisammen finden, und sehen die Verdrängung der Kanaka durch energischere Rassen, Weiße und Gelbe, immer näher rücken. Allerdings geht der Landbesitz mehr und mehr auf die Weißen, vornehmlich Amerikaner, über, die besonders Zuckerplantagen betreiben. Die in letzteren angelegte Summe betrug 1890 33 347 690 Dollars, darunter waren $24^3/_4$ Millionen D. amerikanisches, 6 Mill. D. englisches und 2 Mill. D. deutsches Kapital. Insgesamt waren 18 959 Arbeiter (darunter 8624 Japaner, 4517 Chinesen, 3017 Portugiesen, 1873 Kanaka) auf den Zuckerplantagen beschäftigt, welche Zucker im Werte von $55^1/_2$ Mill. Mark für den Export lieferten. Es ist anzuerkennen, daß alle Kanaka, auch die ärmsten, lesen und schreiben können und daß, obgleich im ganzen keine hohe Sittlichkeit oder Religiosität herrscht, doch jährlich noch 9000—10 000 Mk. für die Mission gegeben werden; freilich können die eingebornen Gemeinden ihre kärglich besoldeten Geistlichen nicht allein erhalten, sondern sind auf Zuschüsse der weißen Bevölkerung angewiesen. Eine ziemlich reiche Litteratur ist geschaffen, und die in Honolulu erscheinenden 14 Zeitungen (7 in englischer, 4 in hawaiischer, 2 in portugiesischer und 1 in chines. Sprache) werden fleißig gelesen. Das alle 2 Jahre tagende Parlament, welches aus einem Ober- und Unterhause zusammengesetzt ist, zählt Abgeordnete hawaiischer, englischer und portugiesischer Zunge; die Verhandlungen finden in hawaiischer und englischer Sprache statt. Auch das Schulwesen ist staatlich geordnet. Es bestehen 36 Staatsschulen mit hawaiischer Unterrichtssprache (37 Lehrer, 768 Schüler), 94 Staatsschulen mit englischer Unterrichtssprache (195 Lehrer, 6575 Schüler) und 48 Privat-, bezw. Missionsschulen, darunter 45 mit englischer, 3 mit chinesischer Unterrichtssprache (136 Lehrer, 2663 Schüler). Der Nationalität nach gliedern sich die 10 006 Schulkinder (Schulzwang vom 6.—15. Lebensjahr) in 5599 Kanaka, 1813 Portugiesen, 1573 Mischlinge, 262 Chinesen, 259 Amerikaner, 199 Deutsche, 139 Engländer, 56 Norweger, 42 Polynesier, 39 Japaner, 1 Franzosen und 24 Ausländer unbekannter Herkunft. — Der vorletzte Herrscher, König David Kalakaua (1874—1891), einst Missionsschüler, dann Großmeister der Freimaurer und Komponist, wie seine Schwester besuchte abwechselnd englische, amerikanische, auch katholische Gottesdienste; 1881 durchflog er Europa. Sein Einfluß auf das Volk war ein unheilvoller. Verschwenderisch und genußsüchtig, suchte er das alte Heidentum mit seinen Kahunas und unzüchtigen Tänzen wieder zu beleben; 1887 zwang ihn die Bevölkerung Honolulus, eine modifizierte Konstitution, welche dem Parlamente mehr Rechte einräumte, anzunehmen. Seine Nachfolgerin Liliuokalani wurde nach nur zweijähriger Regierung, als sie die von ihr beschworene Konstitution eigenmächtig aufheben wollte, am 17. Januar 1893 durch eine unblutige Revolution des Thrones entsetzt, und es kam zur Bildung einer republ.

provisorischen Regierung (Präsident S. B. Dole), die mit der Unionsregierung wegen Einverleibung oder der Übernahme eines Protektorats in Verhandlung steht. — In erschreckender Weise währt die Sterblichkeit der reinen Kanaka fort; es fehlt an Geburten; ganze Dörfer haben kein Kind. Das Verhältnis der Geschlechter ist: 18 364 Kanaka männlichen und 16 072 weiblichen Geschlechtes; unter den 34 436 reinen Kanaka zählt man nur 4275 Kinder unter 6 Jahren. Der Aussatz nahm so überhand, daß 1865 beschlossen wurde, alle Aussätzigen nach Molokai zu verbringen, wo ihnen ein weites Thal zwischen Berg und Meer angewiesen wurde und die Regierung bis zu 340 000 Mk. des Jahres für ihre Verpflegung ausgab. Von mehr als 4000 dahin Verpflanzten lebten 1893 noch 1084, darunter auch mehrere Weiße, in den beiden Dörfern Kalaupapa und Kalawao; außerdem halten sich dort noch 200 Verwandte der Aussätzigen auf, die ihnen mit besonderer Erlaubnis der Regierung dahin gefolgt sind. Früher standen die Aussätzigen unter der Pflege des evang. Kanaka-Predigers J. Hanaloa (1877—89), der seine aussätzige Frau dahin begleitet hatte und selbst am Aussatz starb, eines belgischen Priesters Damian Deveuster (1872—89, ebenfalls am Aussatz †) und des Missionarssohnes Dr. Emerson. Jetzt sorgen für die Unglücklichen außer dem Regierungsarzte Dr. Oliver und dem evangel. Kanaka-Prediger Kamakahiki zwei Priester von der Picpus-Kongregation und mehrere Franziskanerinnen; letztere stehen einem Mädchenheim (85 Pfleglinge) in Kalaupapa und einem Knabenheim (70 Pfleglinge) in Kalawao vor. Außerdem befindet sich in Honolulu selbst ein Aussätzigenhospital. — Die chines. Einwanderung begann 1852 und wurde längere Zeit durch eine Prämie, welche man den Schiffskapitänen bezahlte, ermutigt, bis die Vermehrung der Gelben, unter denen nur 779 Frauen sind, Bedenken erregte. Chinesen werden wegen ihres Fleißes auf den Zuckerpflanzungen von den Insulanerinnen den trägen Kanaka als Gatten vielfach vorgezogen. Eine chinesische Kirche erstand 1879; sie breitet sich aus durch tüchtige Evangelisten (2 Prediger, 1 Evangelist und 10 Lehrer), welche eifrig unter der Leitung des amerik. Missionars Damon — im Dienst der „Evangelischen Gesellschaft" — missionieren, während sie auch die Mission in China bedenken. Für ihren Kirchenbau gaben die Chinesen 17 880 Mark, die Kanaka 24 000 Mark. Die 2 chinesischen Missionsgemeinden der „Evangelischen Gesellschaft" von Hawaii in Honolulu (106 Kgl.) und Kohala (auf Hawaii, 41 Kgl.) zählen zusammen 300 Chr.; dazu kommen noch 100 evangel. Chinesen auf den beiden anglikan. Missionsstationen Honolulu (31 Kgl.) und Makapala (auf Hawaii). Die Regierung führte 1878 auch 1000 stammverwandte Polynesier und Mikronesier ein, um dem Aussterben der Kanaka entgegenzuarbeiten. Diese aber ertragen meist die Pflanzerarbeit nicht auf die Länge. Dann versuchte man es mit Norwegern, dann mit Portugiesen von den Azoren und Madeira, unter denen die „Evangel. Gesellschaft" auf den beiden Stationen Honolulu und Hilo (Hawaii) 137 für das Evangelium gewonnen hat, und neuestens in großem Maß-

stabe mit Japanern, welche auch ihre Frauen mitbringen. Unter letzteren begann die amerikan. Methodistische Episkopalkirche mit einem japanischen Prediger von Kalifornien aus eine Mission, die seit 1892 ebenfalls von der „Evang. Gesellschaft" übernommen worden ist. Dieselbe hat auf den Stationen Honolulu (53 Kgl.) und Hilo (125 Kgl.) 350 japanische Christen — unter der Leitung von 2 japanischen Predigern und 4 Evangelisten — in Pflege. Auch die Anglikaner hatten auf Lahaina ein Häuflein Japaner gesammelt; die Station hat sich aber infolge des Wegzuges der dortigen japanischen Plantagenarbeiter wieder aufgelöst.

5. Mikronesien.

§ 231. Das nordwestliche Ozeanien besteht aus mehreren Gruppen sehr kleiner Inseln (meist Koralleninseln), die man daher unter dem Namen Mikronesien („Kleininselwelt", 3540 qkm) befaßt. Man teilt sie in drei Archipele: einen östlichen, welcher wieder in zwei Abteilungen, Gilbert- und Marschall-Inseln, zerfällt, westlich davon die lange Reihe der Karolinen und nördlich von dieser die Ladronen.

Die Mikronesier, an Zahl ungefähr 83200, scheinen in ihrer physischen Bildung den Polynesiern zu gleichen, dagegen bedienen sie sich nicht wie diese einer auf weitem Raume im wesentlichen übereinstimmenden Sprache, sondern haben mindestens 9 anscheinend weit getrennte Sprachen, die doch mit der tagalischen (vielleicht auch mit melanesischen) Verwandtschaft aufweisen. Auch bei ihnen herrscht das Tapu, doch beschränkt sich die Religion auf eine unklare Verehrung von Geistern, denen zu Ehren Steine aufgerichtet werden. Noch finden sich da und dort Ruinen größerer Bauwerke aus Basaltblöcken. Götterbilder und Tempel giebt es nicht, dagegen kunstvoll gebaute spitzdachige Gemeinhäuser und in den Privatwohnungen zwei Stockwerke. Es sind leicht erregbare, teilweise kriegerische Völklein, bewaffnet mit der Schleuder oder einem mit Haifischzähnen besetzten Schwert und Speer; das Tätowieren wird stark betrieben. Weder Menschenopfer noch Menschenfresserei sind sicher nachweisbar. Mit schönen, schnellen Booten, auch Doppelbooten, auf denen eine Hütte errichtet wird, wagen sie weite Fahrten, haben auch zu diesem Zweck schon Seekarten (aus Stricken) und eine Windrose entworfen und sich mit den Sternbildern bekannt gemacht. Der Einfluß der Walfischfänger und andrer Seeleute hat unter ihnen verderblich gewirkt. Die ursprünglich reineren Sitten werden verdrängt und die Bevölkerung bedeutend vermindert. Von Hawaii aus sind seit 1852 auf 49 Inseln Gemeinden gegründet worden, welche 18921 Christen (6073 Kgl.) zählen.

§ 232. Die zuerst von Byron 1765 gesehene Gilbert- (oder Kingsmill-)Gruppe, der wir schon § 221 begegneten, bildet

die südliche Hälfte des östlichen Archipels. Es sind 18 Korallen- und vorherrschend Laguneninseln mit dürftiger Flora, hauptsächlich aus Kokoswäldern und Pandanus-Gebüsch bestehend. Die sanften, gutartigen, nur mit Palmblättern bekleideten, im Krieg aber gepanzerten Insulaner (35 200 Einw. auf 430 qkm Landes) scheinen aus Samoanern und Mikronesiern gemischt. Die Engländer haben 1892 ihre Schutzherrschaft auf die ganze Gruppe ausgedehnt, mit Ausnahme der Insel Nauru (Nawodo, Pleasant-J.), welche 1888 dem deutschen Schutzgebiet der Marshall-Inseln einverleibt wurde. Dank dem europäischen Protektorate ist die Einfuhr von Waffen u. Spirituosen für die Eingebornen untersagt worden. Unter der Pflege der hawaiischen Mission stehen 11 Insel-Gemeinden, welche 8300 Chr. (2750 Kgl.) unter 9 Kanaka- und Gilbert-Missionaren und 3209 Schüler unter 15 eingebornen Lehrern zählen. Dazu kommen noch die 4168 Christen der Londoner Mission.

Hier erinnert manches, wie schon die Sprache, an polynesischen Einfluß; Männer von der nordwestlichen Insel Ponape (Bonaba) sollen mit Samoanern zusammengetroffen sein, worauf jene die Männer der letzteren Einwanderung töteten, die Weiber aber behielten. Im Süden wurden Arorae (30 qkm, 600 E.), Tamana (10 qkm, 500 E.), Onoatoa (25 qkm, 950 E.), Nukunau (25 qkm, 2000 E.) und Peru (35 qkm, 2200 E.) seit 1870 von Londoner Evangelisten teilweise christianisiert. — Hawaiische Missionare, von Miss. Bingham (1857—1864 auf Apaiang) geführt, setzten sich 1857 auf Apaiang (40 qkm, 2800 E.) fest, litten erst viel unter Kriegen, in denen einmal das Missionshaus verbrannt wurde, verbreiteten sich aber von hier aus über 10 andere Gilbert-Inseln. Apaiang, welches 253 Kirchgl. und 280 Schüler zählt, hat 1892 eine schwere Krisis, den vorübergehenden Abfall des begabten Gilbert-Predigers Kaure, der 10 Jahre lang Binghams treuer Gehilfe bei der Übersetzung der Bibel in die Gilbert-Sprache war, durchmachen müssen. In Apemama (17 qkm, 2000 E.), wo der König 1881 die Vielweiberei aufgab, um dann 2 Jahre darnach in dieselbe wieder zurückzusinken, ist die Christengemeinde zurückgegangen; sie zählt nur noch 55 Kgl. und 10 Schüler. In Tapiteuea (25 qkm, 4000 E.), wo zwei tüchtige Kanaka-Prediger 406 Kgl. und 601 Schüler gesammelt haben, suchen die kathol. Patres (Issoudun) das evangel. Missionswerk zu stören, indem sie die Eingebornen zur Beibehaltung ihrer heidnischen unzüchtigen Tänze ermutigen. Butaritari (30 qkm, 2500 E.) hat einen christlichen König, der 1892 Amerika besuchte und sein Volk gern gegen die Schnapspest schützen möchte. Der getreue hawaiische Veteran Maka leitet hier eine Gemeinde von 643 Kgl. und

510 Schülern. Auch auf Makin (7 qkm, 1000 E.), wo die Gemeinde 256 Kgl. und 400 Schüler zählt, geht die Missionsarbeit voran. Dagegen macht sich auf Maiana (30 qkm, 1900 E.) mit seinen 121 Kgl. und 200 Schülern das rohe Heidentum noch sehr fühlbar. Dasselbe gilt von Marakei (25 qkm, 2000 E.), wo die Gemeinde 295 Kgl. und 158 Schüler zählt. Auf Tarawa (40 qkm, 3000 E.) hat unter Kriegsunruhen, während welcher die Kokoswälder der Insel verwüstet wurden, auch die Missionsarbeit gelitten; die Zahl der Kgl. ist auf 290, die der Schüler auf 75 gesunken. In Nonouti (30 qkm, 3500 E.) macht die Mission, welche hier 224 Kgl. und 600 Schüler zählt, gute Fortschritte, trotzdem die Patres die Eingebornen mit Tabak und Kleiderzeug zum Besuche der Messe anlocken. Banaba (25 qkm, 400 E.) hat 87 Kgl. u. 25 Schüler. Auf der deutschen Insel Nauru (5 qkm, 1318 E.) ist dem fortwährenden Kriegführen glücklich ein Ende gemacht; dagegen erschwert leider der dortige Kommissar die Missionsarbeit durch kleinliche administrative Verfügungen; die Gemeinde zählt 120 Kgl. u. 350 Schüler. — Die amerikanischen Missionare führen die Aufsicht über den Gilbert-Archipel von der Karolinen-Insel Kusaie (§ 234) aus, wo in einem Seminar die künftigen Lehrer gebildet werden; sie haben jetzt ein kleines Dampfboot „Hiram Bingham" zur Verfügung. Im J. 1893 hat der Veteran Bingham die Übersetzung der ganzen Gilbert-Bibel glücklich vollendet.

§ 233. Die nördliche Hälfte des östlichen Archipels heißt die Marshall-Inseln (von den Entdeckern Marshall und Gilbert 1788) und teilt sich in zwei parallele Ketten (zusammen 410 qkm), eine östliche von 16 Inseln, Ratak genannt, und eine westliche von 17, Ralik genannt. Die Insulaner (12 900 E.) sprechen eine gemeinsame Sprache, sind unerschrockene Seefahrer auf schmalen, langen Booten mit Ausleger, und tätowieren alle 5 Jahre die heranwachsende Jugend unter Opfern. Ralik und Ratak hatten je einen König. Die südlichste Ralikinsel Ebōn ist 1857—1880 der Ausgangspunkt einer ausgedehnten Missionsarbeit geworden. Das N. T. liegt gedruckt vor. Im Oktober 1885 kam die Gruppe unter deutschen Schutz. Das Klima im Schutzgebiete ist ein im allgemeinen auch für den Europäer günstiges; unter den Eingebornen hat auf einzelnen Inseln die Syphilis große Verheerungen angerichtet. Die dünne, den Korallenboden überdeckende Humusschicht läßt nur Pandanus, Brotfrucht, Arrowroot und die Kokospalme gedeihen; die getrockneten Kerne (Kopra) der letzteren bilden das Hauptausfuhrprodukt (1891: 1 856 201 k). Die Einfuhr im Jahr 1891

hatte einen Wert von 653 000 Mk., die Ausfuhr v. 603 977 Mk. Der deutsche Handel übertrifft den amerikanischen um mehr als das Doppelte, den englischen um das Achtfache. Außer den Eingebornen sind im Schutzgebiete 118 Fremde (94 Weiße, darunter 30 Deutsche und 24 Mischlinge) ansäßig. Die Hauptniederlassung der Weißen, die Kaiserliche Verwaltung und die Faktoreien der Hamburger Jaluit-Gesellschaft, welche dem Reiche für die Verwaltungskosten aufkommt, befinden sich auf dem Eiland Jabwor (70 Ausländer) in der Lagune Jaluit (sprich: Dschalut). Das deutsche Regiment hat mit anerkennenswertem Eifer den Kriegen der Eingebornen, sowie dem Spirituosen- und Waffen-Import ein Ende gemacht, im übrigen aber der Mission mehr Hemmnis als Förderung gebracht. Die Zahl der evang. Marshall-Insulaner beträgt auf 14 Inseln (1892) 3500 (dar. 959 Kgl.), die der Schüler 592 unter 2 eingebornen Lehrern, 5 Katechisten und 7 Predigern.

Die von der Mission in Angriff genommenen Ralik-Inseln von S. nach N. sind: Ebōn, (Station seit 1857), wo früher die Missionspresse und das Seminar war, hat unter seinen 1200 Einwohnern auf etwa 20 Eilanden, welche die Lagune umgeben, eine gedeihliche Gemeinde von 623 Chr. (171 Kgl., 140 Schüler); die hiesige Christengemeinde, welche sich energisch gegen die Schnapseinfuhr der Händler wehrte, wurde deswegen 1885 infolge eines Mißverständnisses vom Kapitän eines deutschen Kriegsschiffes um 2000 Mk. gestraft. Namorik (Namerik), Stat. seit 1868; 500 E., mit einer blühenden Christengemeinde von 300 Seelen (82 Kgl.) liefert besonders viel Schüler für das Seminar in Kusaie. Die größte Christengemeinde von 719 Seelen (198 Kgl.) befindet sich auf der Insel Jaluit (s. 1867; 1200 Einw.); die Schule wird von 150 Zöglingen besucht. Auf Ailinglap (s. 1884, 500 E.), wo die Christengemeinde 367 Seelen (100 Kgl.) zählt, schreitet die Missionsarbeit rüstig vorwärts. Die 3 Inseln Namo (300 E.), Ujae und Lae (letztere zusammen 400 E.) sind erst im Jahr 1888 von der Mission in Angriff genommen; trotzdem befinden sich in Namo schon 191 Chr. (52 Kgl.) und auf Ujae-Lae 263 Chr. (72 Kgl.). Kwadjeline (400 E.), das schon lange einen Lehrer begehrte, hat 1892 endlich einen solchen erhalten. — In der Ratak-Gruppe arbeitet die Mission auf folgenden 6 Inseln: In Mille (seit 1870; 1700 Einw.) macht die Mission gute Fortschritte; die Gemeinde umfaßt 486 Chr. (133 Kgl.) und ist somit die drittgrößte auf den Marshall-Inseln. Auf Arno (seit 1886; 2800 E.) sind 2 Missionsstationen mit 214 Chr. (59 Kgl.), die sich trotz der Machinationen des heidn. Oberhäuptlings treu zur Kirche halten. Auf Mejuro (seit 1888; 2500 E.), welches

223 Chr. (61 Kgl.) zählt, hat das Evangelium ebenfalls feste Wurzel geschlagen. Die 114 Christen (31 Kgl.) von Malwonlap (s. 1878; 600 E.) haben sich ein sehr schmuckes Kirchlein erbaut und sind auch sonst sehr eifrig. Nach Aur (400 E.) und Mejit (400 E.) hat die Mission 1892 einige Prediger entsandt. — Die Aufsicht über die Marshall-Mission wird von Kusaie aus geübt, wo ein Seminar für Marshall-Insulaner besteht.

§ 234. Die Karolinen im W. der Ralikinseln haben ihren Namen von einem Spanier, der 1686 eine derselben Karolina nannte. Hier beginnen wieder bergige Inseln: 1) Kusaie (Ualan), die östlichste mit Gipfeln bis zu 600 m Höhe, und 2) Ponäpe (Himmelfahrtsinsel), die wichtigste, wohl 20 M. im Umfang, mit Bergen von 900 m und brauchbaren Häfen. Zwischen beiden liegen die Lagunen-Inseln Pingelap und Mokil. Vulkanische Gebirge haben noch Ruk in der Mitte, Palau und Yap im W. des Archipels. Sonst sind es niedrige, flache Inseln, die meisten mit Lagunenbildung, zus. wohl 500 in 48 Gruppen, doch nur 1450 qkm groß und von etwa 36000 meist friedfertigen, aber leicht entzündlichen, daher auf den 5 größeren Inseln auch an Krieg gewöhnten, Handel und Verkehr geschickt betreibenden Leuten bewohnt. Es bestehen 8—10 Sprachen, z. B. eine auf Kusaie, eine andere auf Ponape und Umgebung, wieder eine auf den Mortlock-Inseln &c., ebenso eine Menge Stätlein. Ponape und Kusaie sind die Brennpunkte, von welchen seit 1852 das Licht sich langsam nach W. verbreitet. Leider vermindert sich die Bevölkerung in raschem Fortschritt. Im Jahr 1885 sollten die Karolinen unter deutsche Flagge kommen, als die Spanier ihren uralten Besitz ansprachen, von welchem die Amerikaner in 35 Jahren nie etwas gemerkt noch geahnt hatten. Auf Grund eines vom deutschen Reichskanzler veranlaßten päpstlichen Schiedsspruches überließ Deutschland Ende 1885 Spanien die Herrschaft über die Karolinen und Palau. Durch Verordnung des Generalgouverneurs der Philippinen vom Dezember 1886 wurden die Karolinen in 2 Verwaltungsbezirke, West- und Ost-Karolinen (Grenze der 148° Ö. L.), geteilt, deren Gouverneure auf Yap (W.-K.) und Ponape (O.-K.) residieren. Die letzteren, in deren Gefolge Kapuzinermönche (6 Patres, 8 Laienbrüder) einzogen, haben

die Mission auf der evangelischen Insel Ponape fast zerstört. Die evangel. Karolinen-Mission zählte (1892) 7121 Christen, 2364 Kirchgl. und 1508 Schüler unter 2 amerikanischen und 9 eingebornen Missionaren, 4 amerikan. Missionslehrerinnen, 14 eingeb. Predigern und 19 Lehrern.

Ponape (347 qkm, 1900 E.) war 1890 fast ganz christianisiert; denn es zählte damals in 15 Gemeinden (3 Hauptstationen: Ua, U, Kenan) 1800 Evangelische, 869 Kgl. und 540 Schüler. Das N. T. wurde bereits 1885 in der Ponape-Sprache vollendet; auch war hier ein von 27 Zöglingen besuchtes Seminar für die Evangelisation der westlichen Inseln und eine Missionspresse. Die Spanier haben es durch ihr brutales Auftreten — 1886 deportierten sie den greisen Missionar Doane nach Manila, seit 1890 halten sie die amerikanischen Missionare überhaupt von Ponape fern — und durch ihre Zwangspropaganda für den Katholicismus dahin gebracht, daß die eingeborne Bevölkerung sich in völligem Aufstande befindet; in diesen Guerillakämpfen haben die spanischen Truppen große Verluste gehabt; noch größere Verluste aber hat die evangel. Mission infolge der Unruhen zu verzeichnen. Dagegen blieb die Mission bisher ungestört auf den völlig christianisierten Inseln Ngatik mit 150 Evangelischen, 77 Kgl., 50 Sch., Pingelap mit 800 Ev., 238 Kgl., 100 Sch., und Mokil mit 90 Ev., 36 Kgl. und 30 Sch. Kusaie (Ualan, 112 qkm), dessen 350 Bewohner sämtlich Christen (100 Kgl., 81 Sch.) sind, war schon ordinierten Landeskindern überlassen, ist aber seit 1880 Sitz der Seminare für die Gilbert- und Marshall-Inseln; seit 1890 ist auch hierher das Institut für Ponape-Mädchen verlegt worden. Auf Kusaie hat der eingeborne König aus eigener Initiative 1884 das sinak. Niederfallen vor König und Höhergestellten, abgeschafft. Von biblischen Büchern ist das Ev. Joh. ins Kusaiesche übersetzt. In den Central-Karolinen hat 1874 ein gesegnetes Werk auf Mortlock (Lukanor)-Gruppe begonnen, da durch Ponape-Lehrer 7 zum Teil rasch zunehmende Gemeinden von 2488 Christen (694 Kgl., 275 Sch.) aus 3500 nackten Bewohnern gesammelt wurden in Lukanor (810 Chr., 225 Kgl., 230 Sch.), Ta (400 Chr., 111 Kgl.), Satoan (320 Chr., 89 Kgl.), Kutu (361 Chr., 103 Kgl., 45 Sch.), Etal (266 Chr., 103 Kgl.), Mor (79 Chr,, 22 Kgl.) und Oniop (252 Chr., 70 Kgl.). Auf den 3 Inseln Poloat, Pollap u. Unlin hat die Missionsarbeit erst 1892 begonnen. Das Mortlock N. T. wird gern um 150 Kokosnüsse gekauft. — Ferner wurden seit 1879 die im N.W. von der Mortlock-Gruppe gelegenen 3 Inseln Losap (209 Chr., 58 Kgl., 90 Sch.), Nama (252 Chr., 70 Kgl., 60 Sch.) und Namaluk (144 Chr., 40 Kgl.) evangelisiert. — Auch die große, lang verschlossene Inselgruppe Ruk (Hogolu, 132 qkm, 8000 Einw.) hat sich seit 1879 dem christlichen Unterrichte geöffnet. In Anapauo auf Uole, einer Insel dieser Gruppe, ließ sich 1884 ein amerikanischer Missionar nieder; seitdem sind 5 weitere Inselstationen, Fana, Jappotis,

Kuku, Kutua und Uman mit zusammen 828 Chr., 222 Kgl. und 282 Schülern entstanden. Auf der Hauptstation stiftet ein Missionsseminar und eine Mädchenkostschule großen Nutzen. Ein nach dem Begründer dieser Mission benannter Missions-Schuner „Robert Logan" dient zur Unterhaltung des Verkehrs mit den Nachbarinseln. — Der 1885 durch eingeborne Evangelisten auf Yap begonnenen Mission wurde von seiten der Kapuzinerpatres ein rasches Ende bereitet.

Der dritte Archipel, Ladronen od. Marianen (1140 qkm, 10 436 E.), 1521 von Magalhaens entdeckt, besteht aus 15 vulkanischen Inseln im N. der Karolinen, von denen nur die vier südlichen Guajan (Guam 8781 E., mit der Hauptstadt Agana, 6130 E.), Saipan (921 E.), Rota (494 E.) und Tinian (240 E.) von einer Mischbevölkerung aus philippinischen Tagalen und Spaniern bewohnt sind, nachdem die Spanier dieselben 1668 kolonisiert und die Ureinwohner, die begabten Chamorro, in unfruchtbarem Missionseifer ausgerottet haben. — Auf den Palau-Inseln (443 qkm, 8000 E.), im Westen der Karolinen, machten die Spanier 1710—1730 mißlungene Missionsversuche. — Die Bonin-Inseln (1270 Einw.), von den Japanern, die sie seit 1876 annektiert und besiedelt haben, Ogasawara-schima genannt, werden von einer englisch und japanisch redenden Mischlingsbevölkerung bewohnt, die sich s. 1830, wo Walfischfänger hier ihr Stelldichein hatten, aus den buntesten Elementen (Engländer, Amerikaner, Italiener, Dänen, Kanaka, Polynesier, Tagalen, Japaner) gebildet hat. Die Hauptinsel Peel mit der Niederlassung Port Lloyd zählt 840 Bewohner, welche nominell Christen sind. Im Jahr 1878 besuchte ein Missionar der Ausbreitungsgesellschaft, Plummer, von Japan aus die Gruppe und fand dort einen Anglikaner vor, der, obgleich Laie, die kirchlichen Handlungen verrichtete. Plummer nahm 5 Ladronenjünglinge von den Bonin-Inseln mit nach Kobe, wo sie unterrichtet und von dem anglikanischen Bischof konfirmiert wurden, um in den Jahren 1879 und 1884 wieder auf die Inseln zurückzukehren.

XI. Nordamerika.

§ 235. **Amerika** streckt sich 2000 M. lang von Nord nach Süd, während die Alte Welt sich von West nach Ost ausdehnt; haben die Hauptgebirge in dieser die ostwestliche Richtung, so durchzieht jenen Weltteil ein ungeheures N.S.-Gebirge. Große Hochländer fehlen hier, der Boden ist fast nur aus großen Länge-Gebirgen und weiten Tiefländern zusammengesetzt. Von allen Weltteilen reicht aber dieser am höchsten gegen den Nordpol, wie am tiefsten in die südliche Halbkugel hinaus durch alle Zonen. Er besteht aus zwei Dreiecken, dem breiten nördlichen und dem zugespitzten südlichen, die durch ein schmales Länderband und ein von Inseln umgürtetes Binnenmeer verbunden sind. **Nordamerika** wird durch seine Riesenströme und Binnenseen, welche in den Atlantischen Ozean münden, zunächst auf den Verkehr mit Europa hingewiesen. Bevölkert zwar wurde es zweifelsohne zuerst von Asien her, dem es sich auf 13 M. nähert. Aber auch von Island aus wurde es früh (um 876) entdeckt. **Erik** der Rote, ein geächteter Normanne, siedelte 982 nach Grönland über und gründete eine Kolonie in dem „grünen Lande", welcher um 1000 das Christentum von Norwegen her gebracht wurde. Eriks Sohn Leif segelte auch weiter nach W., entdeckte Helluland (das Steinland, Neufundland), Markland (Waldland, Neuschottland), Vinland (etwa Rhode Island, mit üppigen Reben). Die Normänner aber benahmen sich nicht eben christlich gegen das kleine Volk der Skrälinger, dem sie dort begegneten, und diese Zwerge (Eskimo) haben es ihnen später heimgegeben und ihre Niederlassungen zerstört, nachdem eine Pest sie geschwächt hatte. Colombo hat dann 1492 Amerika, zunächst Westindien, wieder entdeckt, worauf Spanier, Franzosen, Engländer, Skandinavier sich an der Küste festsetzten und jene Geschichte der Kolonisation begann, welche damit endigte, daß Nordamerika von den Briten und ihrem Tochtervolk in der „Union" in Besitz genommen wurde.

In Nordamerika mögen jetzt 68022500 Menschen leben. Unter britischem Scepter steht die Dominion (Herrschaft) von Kanada samt Neufundland: 8412170 qkm mit 5030613 E. Zur Republik der

Union gehören 9 212 300 qkm mit 62 981 000 E. Während die Masse derselben aus Abkömmlingen von Europäern, namentlich germanischer Stämme, besteht, giebt es auch eine bedeutende Bevölkerung von eingeführten Afrikanern und ihren Nachkommen, im ganzen 6 996 166 Seelen. Dazu kommen noch 118 727 Chinesen und 2039 Japaner; die Urbevölkerung (Alaska mit 25 426, Grönland mit 10 566 Seelen eingerechnet) ist auf 406 903 Seelen anzuschlagen.

1. Grönland.

§ 236. Grönland ist die größte, freilich unumschiffbare Insel (2 169 750 qkm, 10 846 E.) der Erde, wenn nicht eine Anzahl zusammengefrorener Inseln (etwa viermal so groß als das Deutsche Reich). Es besteht aus einem gletscherbedeckten Inland und der bewohnbaren Westküste, von welcher die Dänen 88 100 qkm beanspruchen, bewohnt von 10 566 Eskimo und 280 Europäern.

Die innere Eisplatte, einem Schildkrötenrücken ähnelnd, welche erst seit 1889 erforscht und bisher einmal, von dem Norweger Nansen durchquert ist, macht sich den Seefahrern fühlbar durch die Eisberge, welche sie aus allen Thälern ins Meer hinaussendet. Ungeheure Massen Eis werden durch den mächtigen Druck langsam vorgeschoben, bis das tiefere Wasser langsam sie hebt und abbricht. Nackte Felsklippen und eine Menge moosbedeckter Inseln bezeichnen den Küstenrand. Zwischen diesem aber und den Gebirgen dehnt sich auf der Westseite ein schmales, hügeliges Wellenband aus, das Gras, etliche Beeren, auch kümmerliches Weiden- und Birkengebüsch trägt. Freilich ist der Sommer kurz (vom Juni bis September), aber sehr heiß; die strengste Kälte herrscht vom Dezember bis Februar. — Die Eskimo („Rohfleischesser" nach einem indianischen Worte) nennen sich selbst Innuit (Menschen) und scheinen ihrer Sprache nach ein den Nordasiaten (Tschuktschen) verwandtes Völklein zu sein von etwa 20 000 Seelen, das jedenfalls von Alaska nach Osten sich ausbreitete, dann von den Rothäuten aus dem S. immer weiter nordwärts hinaufgetrieben, ums Jahr 1342 auch über die Davisstraße setzte und die Ortschaften der Normannen verwüstete. Es ist ein Jäger- und Fischervolk, klein von Wuchs, aber stark und geschmeidig; ein großer runder Kopf, breites und plattes Gesicht, kleine eingedrückte Nase, schiefstehende geschlitzte Augen, gelbbraune Haut, kleine Hände und Füße unterscheiden sie stark von den Rothäuten. Der Fang von Seehunden, Rentieren und Walfischen, Treibholz und Meteoreisen liefert ihnen alles, was sie zu Nahrung, Kleidung, Heizung und Gerätschaften bedürfen. Dazu kommt die Jagd auf Füchse, Eidergänse und andere Vögel, im mittleren Grönland auf Schneehasen und Eisbären, in Nordgrönland der Fang von Walrossen und Narwalen. Ihre Boote sind kleine Fell-

oder Jagdboote (Kajak) und große Weiberboote (Umiak), beide mit gleichem Geschick gebaut und geführt. In neuerer Zeit hat übrigens der Seehundsfang und Kajakbau nachgelassen; um ersten wieder zu heben, hatten die Missionare der Brüdergemeine ihren Pflegbefohlenen zu großen Fangnetzen verholfen; aber auch dies Mittel hat den wirtschaftlichen Rückgang nicht aufhalten können. Aus Walfischrippen oder Treibholz bauen sie Schlitten, von wolfsartigen Hunden gezogen, sowie die Dächer ihrer niedrigen Rasenhäuser, in welche man durch einen langen, schmalen Gang kriecht. Innen brennt eine Lampe mit Moosdocht, durch Seehundsfett gespeist. Es sind heitere, sorglose Leutlein, die sich vielfach zu beherrschen, nur nicht zu sparen wissen, Blutrache üben und in sehr freier Ehe leben. „Angakok", Zauberer, die dämonische Besessenheit und andere Künste aufwiesen, vermittelten den Verkehr mit der andern Welt, der ein Gott Torngarsuk und seine Urgroßmutter vorstehen sollen.

§ 237. Ein norwegischer Pfarrer, Hans Egede, suchte die verschollenen Normänner (§ 235) auf, fand statt ihrer 1721 die Eskimo, siedelte sich bei ihnen an (1728 in Godthaab) und unterrichtete und taufte mehrere. Als König Christian VI. die Kolonie aufgeben wollte, trat Graf Zinzendorf für sie am dänischen Hofe ein und sandte 1733 drei mährische Brüder (M. und C. Stach, Chr. David), welche neben Godthaab Neuherrnhut gründeten und 1739 ihren Erstling Kajarnak tauften. Beide Missionen bestanden seither fort und haben das Völklein christianisiert — 9766 Christen — abgesehen von einigen Hunderten, welche an der schwer zugänglichen Ostküste (ca. 600) und im hohen Norden (ca. 200) wohnen.

Nach Egedes Rückkehr (1736) leitete er ein Seminar zur Bildung von Predigern für Grönland, auch sein Sohn beteiligte sich an dieser Aufgabe, sowie am Übersetzungswerk (das A. T. erst 1829 vollendet). Diese dänische Mission blieb aber aufs engste mit dem Handel verknüpft, der als Monopol betrieben wird, und erhielt nicht immer die tauglichsten Prediger, behielt auch die besten nicht lange. Doch hat sie jedenfalls die Evangelisierung des nördlichen Inspektorates allein durchgeführt. Seit der Aufhebung des Kopenhagener Missionskollegiums (1859) steht die Grönländer Mission unter der Leitung des dänischen Kultusministeriums. Die 1844 zur Ausbildung eingeborener Lehrer und Missionsgehilfen in Jakobshavn und Godthaab gegründeten Seminare sind seit 1875 infolge der unzureichenden Zahl dänischer Missionspfarrer zu einem einzigen Seminar in Godthaab verschmolzen worden, an welchem lange Zeit der eine eigene Druckerpresse besitzende, sprachgelehrte Missionar Kleinschmidt († 1886) — er war um des Evangelii willen den Grönländern ein Grönländer geworden — gewirkt hat.

Vier der Seminaristen, Mischlinge, haben in Kopenhagen ihre Studien bis zur Ordination fortgesetzt und verwalten jetzt, einer — T. Mörch — mit dem Titel Missionar, die andern 3 als Oberkatecheten, ihre eigenen Stationen. Zur geistigen Unterhaltung der Grönländer dient die von Eingeborenen gedruckte und teilweise auch geschriebene Jahreszeitschrift „Atuagliutit". Im nördlichen Inspektorat bestehen 7 Stationen: 1) Upernivik (seit 1779) unter dem 73° N. Br., 2) Omenak (1765), 3) Egedesminde (1759), 4) Jakobshavn (1749), 5) Ritenbenk (1759), 6) Klaushavn, 7) Godhavn, wo der „Kolonie-Bestyrer" (Handelsdirektor) residiert. Von diesen sind die 5 ersten auch Missionsstationen. Zu Südgrönland gehören die Distrikte: 8) Holstensborg (1757), 9) Sukkertoppen (1757), 10) Godthaab (1722), 11) Fiskernäs, 12) Frederikshaab (1742) und 13) Julianehaab (1776), die sämtlich — mit Ausnahme von Fiskernäs — zugleich dänische Missionsstationen sind. Auf den dänischen Stationen standen (1889) 8175 christliche Grönländer in der Pflege von 3 dänischen und 4 Grönländer Geistlichen. — Die Brüdergemeine, zu welcher sich (1892) 1591 Grönländer Christen hielten, hat drei in der Nähe von Godthaab gelegene Stationen: 1) Neuherrnhut (1733), eine Zeitlang mit Lehrerseminar, jetzt das Schmerzenskind unter den Grönländer Stationen der Brüdergemeine, 2) Umanak (1861), eine Mustergemeinde, 3) Lichtenfels (1758); und drei südöstlich von Julianehaab angelegte: 4) Lichtenau (1774) mit einem Proseminar — die Brüdergemeine hat erst 2 verläßliche eingeborene Prediger zur Verfügung —, 5) Igdlorpait (1864), 6) Friedrichsthal (1824), die südlichste, auf der noch je und je Heiden von der Ostküste gewonnen werden. Um des Handels willen, der jährlich 68 000 Mk. Überschuß eintragen soll, wird möglichste Zerstreuung der Familien gewünscht, während die Mission deren Sammlung vorziehen muß. Gewiß ist, daß die Nation durch die Gewöhnung an europäische Genüsse (Kaffee, Tabak, Putz 2c. — die Einfuhr von Branntwein ist zum Glück verboten —) verarmt; daß ihre Zahl sich im Süden vermindert, ist wohl in den letzten Jahrzehnten festgestellt, nicht aber vor 1850. Vertritt die dänische Mission mehr die Gesetzespredigt, so die Brüdergemeine mehr das einladende Evangelium; gewiß ist den Grönländern in betreff des Unterhaltes von Kirche und Schule zu wenig zugemutet worden. Das N. T. (von J. Beck übersetzt) und der größere Teil des A. T. (von Kleinschmidt) sind gedruckt. Da auf dänischer Seite Bereitwilligkeit vorhanden ist, auch die Stationen der Brüdergemeine mit zu übernehmen, so hat letztere schon sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, sich früher oder später ganz von Grönland zurückzuziehen. Indes dürfte die Ausführung bis auf weiteres daran scheitern, daß es dänischerseits an geistlichen Kräften mangelt, um die Stationen der Brüdergemeine genügend besetzen zu können. — Nachdem die Expedition des Kapitän Holm nach Ostgrönland (1883—85) 600 heidnische Grönländer — von robusterem Körperbau als die Westgrönländer — aufgefunden hat, nahm das

dänische Kultusministerium das Anerbieten eines Teilnehmers jener Expedition an, sich zum Missionar für Ostgrönland ausbilden zu lassen; durch seinen späteren Rücktritt wurde aber der Plan einer dänischen Ostgrönland-Mission wieder vereitelt.

2. Labrador.

§ 238. Die im W. von der Hudsonsbai begrenzte nordöstliche Halbinsel Nordamerikas wurde 1497 vom Seefahrer Cabot entdeckt und heißt, wenigstens in ihrer östlichen Hälfte, Labrador. Eine rauhe Küste mit zahlreichen vorgelagerten Inseln und Klippen, dahinter ein ödes, seenreiches Binnenland, in dessen Süden doch noch ausgedehnte Fichten- und Lärchenwaldungen vorkommen. Flüsse und Meer wimmeln aber von Fischen und Seetieren, auf deren Fang sich nicht bloß 1500 Eskimo verlegen, sondern auch zahlreiche englische Fischer und Ansiedler aus der Dominion (etwa 2000).

Politisch gehört das Land zur britischen Kronkolonie Neufundland, die leider bis jetzt noch keinen richterlichen Beamten dort stationiert hat. Das Klima ist extremer als in Grönland, der Winter kürzer, aber härter. Der Eskimo bewohnt ähnliche Winterhäuser, wie dort, im Sommer aber lebt er in Zelten und Fellhütten, und auf winterlichen Fahrten baut er sich Schneehäuser. Der Schlitten mit Hundegespann spielt hier eine größere Rolle; die Boote sind besser gearbeitet, die Bequemlichkeiten mannigfaltiger. Die Jagd geht auf Seehunde und Fische, auf Rentiere und Pelze, auch auf Vögel. Die Sprache scheint ein ursprünglicherer Dialekt zu sein.

Ein auf St. Thomas bekehrter Steuermann Ehrhardt regte den Gedanken an eine Mission unter diesen südlichen Eskimos an und landete 1752 mit vier Brüdern bei Hoffenthal. Da aber Ehrhardt mit seinen Begleitern, während er Handelsgeschäfte trieb, erschlagen wurde, kehrten die Missionare mit dem Schiff zurück. Nach wiederholten Besuchen an der Küste gelang erst 1771 die Niederlassung in Nain, wozu das von Londoner Freunden gestiftete Missionsschiff ein Haus mitgebracht hatte. Haven und Drachart gewannen das Vertrauen der Eskimo und tauften 1776 einen Erstling, worauf weitere Stationen gegründet wurden, 1804 eine große Erweckung die Herzen erneuerte und bis 1871 die ganze Bibel (durch Kohlmeister, Weiz zc.) übersetzt und dem Völklein gegeben wurde.

Es sind jetzt 488 Komm. unter 1329 Christen auf 6 Stationen.

1) Hoffenthal, die südlichste, 1782 gegründet, bietet auch Arbeit unter indianischen und englischen Ansiedlern, 2) Zoar 1864, 3) Nain 1771, Hauptstation, zugleich Mittelpunkt des Handels, 4) Okak 1776, die bevölkertste, 5) Hebron 1830, wo auch Heiden gepredigt wurde, bis für diese 1871 in Nullatartok 6) Rama gegründet wurde, das 1874 seine Erstlinge taufte. Leider nimmt auf der Küste die Trunksucht überhand, befördert durch gewissenlose Händler, nebenher auch Geringschätzung der langjährigen Dienste der Missionare, die 1888 und 1889 in Zoar und Hebron zu einer förmlichen Auflehnung und Feindseligkeit gegen die Missionare ausartete. Die Zwangslage, welche die Missionare zugleich als Handelsagenten im Dienste der S. F. G. — eine englische Handelsgesellschaft „Society for Furthering the Gospel among the Heathen“ (seit 1741), welche im engsten Anschluß an die Labradormission den Handel mit den Eskimo nach christlichen Grundsätzen betreibt und ihre gesamten Überschüsse der Mission zuwendet — fungieren läßt, giebt den Eingeborenen gegenüber, die den Verleumdungen der Neufundländer Fischer Glauben schenken, zu mancherlei Mißdeutungen Anlaß. Noch giebt es keine einheimischen Prediger, doch tüchtige Evangelisten und Helfer (23), unter denen ein Boas († 1867) sich großen Einfluß errang. Zwei Missionsschifflein vermitteln den Verkehr der Stationen, die „Harmony“ den mit England, und werden ebenfalls von der S. F. G. unterhalten. — Seitdem der Neufundländer Bischof Feild 1848 die südliche Labradorküste besuchte und unter der dort mit der Fischerei beschäftigten Mischlingsbevölkerung kirchliche Handlungen vollzog, sind dort die 3 anglikanischen Missionsstationen 1) Forteau, seit 1849, 2) St. Francis Harbour, seit 1850 mit der Filiale Battle Harbour, und 3) Sandwich-Bai entstanden. Das Missionsschiff „Labrock“ vermittelt den Verkehr zwischen dem Bischofssitze St. Johns auf Neufundland und der Labradorküste. — Ein von der Baffinsbai stammender Eskimo Kallihirua, welchen 1851 Kapitän Ommaney mit nach England gebracht hatte, wurde auf Kosten der britischen Admiralität in dem St. Augustine's Colleg in Canterbury unterrichtet, 1853 getauft und nach seiner Ausbildung zum Geistlichen 1855 von der Ausbreitungsgesellschaft an das theologische Institut in St. Johns versetzt, wo er aber bereits 1856 starb.

3. Die Dominion von Kanada.

§ 239. Die ganze nördliche Hälfte von Nordamerika, vom Lorenzstrom bis zum Polarmeer, gehört mit Ausschluß des nordwestlichen Ecks, welches die Russen an die Union verkauft haben, der britischen Krone. Es ist im großen eine mächtige Ebene, die vom Felsgebirge im W. begrenzt, in ihrem südwestlichen Teil am höchsten ansteigt und einerseits nach O. zu den großen Binnenseen und der Hudsonsbai, anderseits gegen N. zum Eis-

meer sich allmählich herabsenkt. Im W. eine weite, sandige Prärie, wird sie in der Mitte unebenes und felsiges Land, voller Seen, im O. und N. niedriges Flachland. Es ist die Heimat der Pelztiere, dann eigentümlicher Hirsche, des Bisamstiers, auch des jetzt fast ausgerotteten amerikanischen Büffels. Ihrer Jagd liegen die Rothäute ob, die — mit alleiniger Ausnahme der Eskimo im N. und S. des Weltteils — als Angehörige einer und derselben Rasse betrachtet werden müssen. Die Völker, in welche sie sich teilen, sind hauptsächlich die Algonkins im O., zu welchen Kris und Odschibwäs ꝛc. gehören, dann an den großen Seen die Irokesen und Huronen (Wyandot), im hohen N. die Athabasken, die auch jenseits des Felsgebirges, in viele Sprachen getrennt, vorzuherrschen scheinen.

Eine braune Hautfarbe in mancherlei Schattierungen, langes, straff herabhängendes, schwarzes Haar, vorstehende Backenknochen und dünner Bart zeichnen den Amerikaner (von Colombo Indianer genannt) aus. Die Augen sind klein, liegen tief und stehen oft schräg einwärts. Die Nase ist breit und gebogen, der Mund groß, die Lippe dick. Jagd und Fischfang mit etwas Ackerbau ernähren diese Stämme, die, nie sehr zahlreich, immer ein Wanderleben führten, keine größeren Staaten bildeten, einander vielfach bekriegten, mehr mit List als mit Tapferkeit, dabei grausame Rache übten. Sie beobachten scharf, spüren alles aus, vergessen nichts, reden wenig und gut. Gewiß haben sie ein starkes Rechtsgefühl, aber nach ihren eigenen Begriffen von Ehre und Sittlichkeit. Vom großen Geist wissen sie wenig, verehren aber die Sonne, die geistige Macht (Manito) in den Tieren, den eigenen Schutzgeist; sie folgen gern Träumen als von diesem eingegeben, und trügerischen Arzneimännern (Pauwau), und hoffen ein besseres Leben in jenseitigen Jagdgründen. Ihre Sprachen, die in den Wurzeln außerordentlich voneinander abweichen, haben alle große Verwandtschaft in ihrem kunstvollen Bau; wegen ihrer wunderbaren Einschachtelungen bezeichnet man sie als polysynthetische.

§ 240. Kanada, von englischen Schiffen unter Cabot 1497 entdeckt, wurde 1608 von Franzosen kolonisiert unter steten Kämpfen mit den Indianern, deren doch viele von den Priestern zur katholischen Kirche bekehrt wurden. Als die Engländer 1763 das Land eroberten, mochte es 70000 Einw. zählen (jetzt hat Quebec oder Unter-Kanada 1488535 E.); sie beförderten nun die Kolonisierung Ober-Kanadas (Ontarios) und weiter die der westlichen Ebene. Nach dem amerikanischen Bürgerkriege schlossen sich — 1. Juli 1867 — ihre sich nun selbst erhaltenden Kolo-

nien zu einer Dominion (7 990 700 qkm und 4 832 679 E.) zusammen, die im Namen der Königin von England durch einen Generalgouverneur regiert wird, dem ein Ministerium, ein Senat und ein Abgeordnetenhaus zur Seite stehen. Die einzelnen Provinzen haben ihre stellvertretenden Gouverneure und besondere Volksvertretungen. In der Behandlung der Indianer (1891: 121 638) ist die Dominion der Union weit voraus, indem sie deren Zivilisation wohlwollend begünstigt und nie einen Indianerkrieg geführt hat. Viele sind durch methodistische und anglikanische Missionare (seit 1822) Ackerbauer geworden, und diese Reste der Stämme zeigen im ganzen keine Neigung zum Aussterben, wenn auch einzelne in Trunk und Trägheit verkommen, vielmehr langsame Zunahme. Von den 14 963 Indianerkindern in schulpflichtigem Alter werden 5649 in 216 Volksschulen, 920 in 19 Industrieschulen und 102 in 10 Kostschulen unterrichtet. Die Regierung geht damit um, den Schulzwang für die Indianerjugend einzuführen. Die Bevorzugung des Katholicismus durch die Regierung ist ein Übelstand, mit dem die evangelische Mission auf diesem Arbeitsfelde zu rechnen hat. Dem Religionsbekenntnis nach setzt sich die Bevölkerung der Dominion aus 1 990 465 Katholiken, 847 469 Methodisten, 755 199 Presbyterianern, 644 106 Anglikanern, 303 749 Baptisten, 63 979 Lutheranern und 28 155 Kongregationalisten zusammen; die Gesamtzahl der Evangelischen beträgt also 2 642 657 Seelen. Von den 121 638 Indianern sind 38 000 Katholiken und 37 135 Evangelische; von den letzteren stehen 20 801 in der Pflege der anglikanischen, 15 342 in der Pflege der methodistischen und 700 in derjenigen der presbyterianischen Kirche Kanadas, während 292 Indianerchristen sich zur Brüdergemeine halten. Der heidnische Rest der Indianerbevölkerung beträgt 46 503 Seelen.

In der Provinz Quebec (500 800 qkm, 1 488 535 Einw. mit den Hauptorten Montreal 216 650 E. und Quebec 63 090 E.) haben sich viele Indianer mit den französischen Kolonisten vermischt; reine Indianer zählt man hier nur noch 13 599, welche fast sämtlich katholisch sind und sich teils durch Ackerbau, teils durch die Erträgnisse der Jagd, Fischerei und durch den Verkauf von Industrieartikeln, besonders Flechtwaren, an Touristen bequemen Lebensunterhalt verschaffen. Von den einzelnen Indianerstämmen sind in dieser Provinz besonders die Algonkin, Abenakis, Amalekiter, Montagnais, Micmac, Maskapis, Huronen und Irokesen

vertreten. Die Methodistenkirche von Kanada zählt unter den Indianern 437 Evangelische und 77 Schüler in 4 Schulen; ihre Hauptstationen sind Caughnawaga, Cornwall-Insel und Oka. Die an letzterem Orte — am Zweibergsee unweit Montreal — angesiedelten Irokesen wurden von den ländergierigen Jesuiten so bedrängt, daß sie 1869 zu einem großen Teil aus der römischen Kirche austraten und Methodisten wurden. Sie bauten eine Kirche, welche 1875 von wütenden französischen Kanadiern niedergerissen wurde. Dann hat ihr Häuptling das N. T. für sein Volk übersetzt. — In Ontario (577 550 qkm und 2 114 321 Einw. mit den Hauptorten Toronto 181 220 Einw., Hamilton 48 980 E., Ottawa 44 150 E.) sind jetzt auf Reserven 17 776 Indianer angesiedelt, unter denen 9427 Evangelische, 7452 Katholiken und 897 Heiden sind. Vielleicht die älteste Station ist Neu-Fairfield (nördlich vom Eriesee), wo noch 292 Delawaren, eine Frucht des rührigen Missionars Zeisberger, († 1808), seit 1792 von der Brüdergemeine gepflegt werden und erfreuliche Fortschritte aufweisen; auch die Anglikaner und Methodisten haben hier Anhänger. Auf Walpole-Insel (im St. Clair) hat die Ausbreitungsgesellschaft (Jamieson 1845—85) die Odschibwä- und Pottawattami-Bevölkerung christianisiert und sehr gehoben. Neben den 450 anglikan. Christen, welche von dem gründlich gebildeten Odschibwä-Prediger J. Jacob geleitet werden, wohnen 320 Methodisten. Außerdem wohnen nur 28 katholische und 10 heidnische Indianer auf der Insel. Auch in Sarnia und Muncey an der Thames wirken seit 1825 Methodisten neben Anglikanern. Erstere unterhalten in Munceytown das Mount Elgin-Institut, eine von 96 Indianerjünglingen besuchte Industrieschule. Von letzteren wurde der Häuptling der Odschibwä und Präsident ihres Großrats, Pahtahquahong Chase, ordiniert, der drei Gemeinden der Odschibwä, Delawaren und Mohaqua (1300 Seelen) pflegte, 1875 in England Geld für Kirchen und Predigerseminar sammelte und seinen Zweck erreichte. Ein anderer Odschibwä-Häuptling, J. Sunday, starb 1875 nach 40jährigem Dienst als wesl. Missionar. Am Grand-river bei Brantford betreiben unter den Mohaqua Methodisten und Anglikaner erfolgreiche Mission; letztere leiten das von 91 Indianerjünglingen besuchte Mohawk-Institut. Die 782 Missisagua auf den Reserven Mudlake, Rice-Lake, Scugog, Almwick und Neu-Credit sind, dank der Arbeit methodistischer Missionare (Miss. Peter Jones — Kahkewaquonaby — † 1856), sämtlich evangelisch. Auf der Snake-Insel im Simcoe-See bis zur Christian-Insel und Croker Kap in der Georgian-Bai stehen 1300 Odschibwä unter methodistischer Leitung und kommen voran. Auf der Insel Manitoulin, deren eingeborene Bevölkerung zumeist katholisch ist, hat die Ausbreitungsgesellschaft zwei Odschibwä-Gemeinden in Sucker Lake (90 Chr.) und Sheguiandah (138 Chr.) gesammelt, denen Dr. O'Meara u. Jacobs bis 1854 das N. T. übersetzten. Am Oberen See konzentriert sich die anglikanische Indianermission in Sault St. Marie (Gardenriver) und Michipicoton; der Häuptling Bukhwujenene hat 1872 England

wie Kanada bereist und das Geld zu einer Industrieschule in Shingwauk (62 Indianerjünglinge) bei Sault St. Marie zusammengebracht, die unter der Leitung von E. F. Wilson (1875—1892) fröhlich aufgeblüht ist; 1879 entstand in der Nähe eine ähnliche für Indianermädchen bestimmte Anstalt in Wawanosh (28 M.). Am Nepigon-See warteten die Indianer 30 Jahre lang auf einen Missionar, bis 1880 die Ausbreitungsgesellschaft einen sandte, der bald taufen konnte; neuerdings haben sich die Indianer den Katholiken angeschlossen. Die Anglikaner unterhalten in Ontario 21 Indianerschulen mit 685 Zöglingen, die Methodisten 14 Sch. mit 438 Zögl. und die Brüdergemeine 2 Sch. mit 60 Zögl. Alle die verschiedenen Missionsstationen in Ontario, wie die in Quebec, sind im Übergang von der äußeren zur inneren Mission begriffen, verschwinden daher unvermerkt aus den Missionsberichten. — Die Indianerbevölkerung der Provinzen Neubraunschweig (72413 qkm und 321263 E. mit dem Hauptort St. John 39179 E.) — 1569 Indianer vom Micmac- und Amalekiter-Stamm —, Neuschottland (54146 qkm und 450396 E. mit dem Hauptort Halifax 38556 E.) — 2107 Micmac-Indianer — und Prinz Edward-Insel (5524 qkm und 109078 Einwohner) — 321 Micmac-Indianer — gehört jetzt sämtlich der katholischen Kirche an, nachdem bereits früher der baptist. Missionar Dr. T. Rand das Micmac-Volk zum Teil für den Ackerbau und das Evangelium gewonnen hatte, indem er ihnen das N. T. übersetzte.

§ 241. Hudsonia hieß man früher die weiten Gebiete westlich vom öden Labrador gelegen, weil der kühne Entdecker Hudson 1610 zuerst den Weg in die nach ihm benannte Bai gefunden hatte. Dann wurden auch die Ebenen um die Hudsonsbai her Rupertsland genannt, weil dem Prinzen Rupert und einer mit ihm verbundenen Handelsgesellschaft 1669 der ausschließliche Pelzhandel zugesprochen wurde. Sie wurde so reich, daß sich 1787 in Montreal eine Nordwestkompagnie bildete, um durch List und Gewalt jener Gesellschaft Konkurrenz zu machen. Beide suchten die Indianer durch Branntwein an ihr Interesse zu ketten, und der unheilvolle Streit dauerte mit Mord und Raub bis 1821 fort, da beide Gesellschaften sich vereinigten. Zugleich hatte Lord Selkirk am Roten-Fluß im S. eine Ackerbaukolonie angelegt; katholische Priester drangen ein, und ihnen folgte ein englischer Kaplan West 1820, welcher kirchliche Missionare in die weiten Wildnisse einführte. Diese nebst den 1839 nachfolgenden Wesleyanern und der Ausbreitungsgesellschaft haben nun im größten Teile Hudsonias das Evangelium bekannt

gemacht und von den 50850 Indianern, die dort jagen, rudern, Lasten tragen und Boote schleppen, 21687 — nämlich 11866 Anglikaner, 9121 Methodisten und 700 Presbyterianer — für das Evangelium gewonnen; die übrigen sind teils katholisch — 8648 — teils noch im Heidentum — 20515 — befangen. Die Indianer sind im O. meist Kris, im S. Odschibwä, im N.W. Athabasken, wie die Tschippewai oder Tinne, die Tukudh ꝛc. Im J. 1869 wurde das ausgedehnte Gebiet vom Staate der Hudsonsbai-Kompagnie abgekauft und im folgenden Jahre der Dominion einverleibt. Politisch zerfällt Hudsonia jetzt in die Provinz Manitoba (170900 qkm und 152506 E.), die 5 Distrikte Assiniboia (233000 qkm), Saskatschewan (274000 qkm), Alberta (274000 qkm), Athabaska (274000 qkm), Keewatin (274000 qkm), in das Nord-west-Territorium (2270300 qkm) und das Nordost-Territorium (1070000 qkm); letztere 7 Gebiete haben nur eine Gesamtbevölkerung von 98967 Seelen. Seitdem die große Kanada-Pazifikbahn für den Süden eine schnelle und bequeme Verbindung mit dem Großen und Atlantischen Ozean geschaffen hat, ist das Land aus seiner Vereinsamung teilweise herausgetreten; ein starker Einwandererstrom hat sich über den südlicheren und mittleren Teil Hudsonias ergossen, um das Land für Ackerbau und Viehzucht auszunützen; Zweigbahnen führen von der Stammlinie nach Norden und erreichen in Edmonton und Prince Albert den Nord-Saskatschewan-Fluß; Dampfschiffe unterhalten während des kurzen Sommers den Verkehr auf den nördlichen Flüssen und befahren sogar den Mackenzie-Fluß bis zu seiner Mündung ins Eismeer. Die anglikanische Kirche hat das ganze große Gebiet in die 8 Diözesen Rupertsland, Qu'Appelle, Calgary, Moosonee, Saskatschewan, Athabaska, Mackenzie-Strom und Selkirk zerlegt. Je mehr diese Gebiete sich mit weißen Ansiedlern füllen, desto mehr steht zu erwarten, daß die aufstrebenden Kirchen auch für die Bedürfnisse der Indianer Sorge tragen werden, daher die kirchliche Mission sich allmählich von den besiedelten Landesteilen zurückzieht, während die Ausbreitungsgesellschaft den neuen Bischöfen kräftig an die Hand geht. Auf der Generalsynode 1893 ist Bischof Machray von Rupertsland

ein entschieden evangelisch gesinnter Mann, zum Erzbischof und zum „Primas von ganz Kanada" erhoben worden.

Wir geben hier zunächst einen Überblick über die anglikanische Indianermission in den einzelnen Diözesen und beginnen mit der Diözese Rupertsland, welche die 1869 aus der Rotfluß-Kolonie entstandene Provinz Manitoba mit der Hauptstadt Winnipeg (1891: 25 642 E., dagegen 1871 nur 300 E.) umfaßt. Hier längs des Roten Flusses hatte Cockran seit 1825 Mischlinge und heidnische Vollblutindianer gesammelt und an den Ackerbau gewöhnt; etwa 2000 halten sich zur Kirche, haben feste Häuser, lassen sich aber leicht durch Branntweinschenken verführen. Dr. Anderson wurde 1849 der erste Bischof über Rupertsland; sein Nachfolger Machray (s. 1865), seit 1893 Erzbischof, leitet das St. Johns Kolleg. Die Hauptmissionsstationen in der Diözese sind außer 1) Winnipeg 2) St. Peter (im Südosten des Winnipeg-See) mit 1012 Christen, die sich durch Bibelfestigkeit und Nüchternheit auszeichnen; 3) Fairford (am Manitoba-See) mit 1000 Christen; 4) Stagville mit 165 Chr., die von den Römischen angefochten werden; 5) Landsdowne und Black River mit völlig evang. Indianerbevölkerung von 347 Seelen; 6) Islington mit 110 Chr.; 7) Lac Seul mit 374 sehr eifrigen Christen, die ihre Jagdzüge so einrichten, daß sie zu den christlichen Hauptfesten regelmäßig daheim sind; 8) Long Sault mit 8 Christen, ein neugegründeter Posten; 9) Griswold mit 12 Chr., wo seit kurzem ein Missionar unter den Sioux arbeitet. Außerdem unterhalten die Anglikaner innerhalb der Diözese Rupertsland 27 Missionsschulen, welche von 695 Zöglingen besucht werden; darunter sind auch die beiden Industrieschulen St. Paul (35 Zöglinge) und Waschakada (Elkhorn, 31 Zögl.). — Westwärts liegt die mit dem Assiniboia-Distrikt zusammenfallende Diözese Qu'Appelle, welche 1884 gestiftet und bis 1893 von Rupertsland aus mit verwaltet wurde. Die Indianerstationen sind 1) Touchwood Hills, von der kirchl. Mission bisher versorgt, und 2) Fort Pelly und 3) Fort Ellice, welch letztere von der Ausbreitungsgesellschaft unterstützt werden. — In der nordwärts gelegenen, 1874 gestifteten Diözese Saskatschewan, deren Grenzen sich mit denen des gleichnamigen Distrikts decken, waren im Gründungsjahre noch 30 000 Heiden fast ohne Missionare; 1882 standen schon acht kirchliche, zwei Ausbreitungs-Missionare und zwei andere im Feld; jetzt befassen sich von den 17 anglikanischen Geistlichen der Diözese noch 13 mit Indianermission. Die neun Hauptstationen sind 1) Prince Albert mit 370 Chr.; hier befindet sich das von 21 Indianern besuchte Missionsseminar Emanuel-Kolleg; 2) Nepowewin mit einer nomadisierenden Bevölkerung von 220 Chr.; 3) Sandy Lake (früher Asisippi genannt), eine Mustergemeinde von 220 Chr.; auf dieser Reserve nimmt die Bevölkerung sichtlich zu; die Geburten übertreffen die Sterbefälle um das Zweiundeinhalbfache; 4) Stanley mit 605 Chr., die sehr zerstreut wohnen; 5) Devon, 6) Grand Rapids und 7)

Cumberland mit zusammen 1200 Chr., die sich im Winter der Pelztierjagd halber weithin zerstreuen und dann in improvisierten Außenstationen — bis 112 M. entfernt — von den Missionaren besucht werden; 8) Battleford, Sitz der Regierung, mit einer hoffnungsvollen Gemeinde von 251 Chr. und einer von 55 Zöglingen besuchten Industrieschule. Hier empörten sich 1885 die katholischen Mischlinge unter Riel, denen etliche Kris beitraten, nicht aber die Bekehrten; nach mehreren heißen Gefechten wurde der Aufstand unterdrückt. In diesem Bereich hat der bekehrte Indianer Henry Budd 1840—1875 das meiste für die Evangelisierung seines Volkes gethan. 9) Fort Pitt, 1879 von einem kirchl. Freimissionar gegründet und seit 1888 von der kirchl. Gesellschaft übernommen, zählt 77 Christen. — Die zwischen dem Ostabhange des Felsengebirges und der Westgrenze von Qu'Appelle und Saskatschewan gelegene Diözese Calgary, 1887 gegründet und bisher von Saskatschewan mit verwaltet, umfaßt den Distrikt Alberta und zählt die Missionsstationen 1) Fort Mc Leod mit 62 Chr. und einer Mädchenkostschule für die auf der Reserve wohnenden Blood-Indianer; 2) Blackfoot Crossing, wo zwar erst 4 Schwarzfuß-Indianer getauft sind, wo aber die Hälfte des Stammes samt den Häuptlingen sich zur evangelischen Mission hält; es besteht hier eine mit 35 Kindern besetzte Kostschule. — Moosonee heißt die 1872 abgezweigte nordöstliche Diözese, welche den Distrikt Keewatin (Westseite der Hudsonsbai) und das Nordost-Territorium (Ostseite der Hudsonsbai) umfaßt; sie stand bisher unter Bischof Horden († 1893), der in 1) Moose Factory (im S. der Hudsonsbai mit 607 Chr.) 1851 sein Blockhaus betrat, 1853 eine Presse einrichtete und zuletzt mit 7 Geistlichen, darunter einem Eingeborenen, 3900 eingeborene Christen aus vier Völkern in Pflege hatte. Eins davon sind die Kris, welche schon die ganze Bibel besitzen, übersetzt von dem method., später anglik. Mason, welchem Evans seit 1840 durch Erfindung einer jetzt allerwärts gebrauchten Silbenschrift vorgearbeitet hatte. Die Polygamie und das Heidentum sind bei den Kris fast verschwunden; auch abgelegene Stämme lesen und schreiben. Nicht weit hinter ihnen zurück stehen die Odschibwä, besonders durch zwei Prediger ihres Stammes gewonnen, die ihnen auch Bücher gaben; ihre Hauptstation ist seit 1876 2) Matawakumme mit 250 Chr. 3) Trout Lake mit 765 Chr. Die Tschippewai im W. lernen fleißig lesen und schreiben und ihrer viele lassen sich taufen. Für sie hat Kirkby das N. T. vollends übersetzt; 4) York Factory (seit 1854 Station), wo die gelehrigste Gemeinde, 460 Chr., lebt. 5) Albany mit 1000 Chr.; hieher kommen alljährlich auf kurze Zeit viele fremde Indianer zu Besuch, die von der Mission unterrichtet werden. 6) Severn mit 270 Chr. 7) Fort Churchill mit 40 Chr., am weitesten nach N. auf der Westseite der Hudsonsbai gelegen und am unwirtlichsten, hat jährlich 8 Monate völligen Winter und nur 6 Wochen wirklichen Sommer; von hier aus arbeitet seit 1856 Missionar Lofthouse unter den lernbegierigen Eskimos, deren über 500 auf dem Nord-

westufer der Hudsonsbai nomadisieren. Der Missionar hat ihnen schon bis zum Chesterfield Inlet im hohen Norden das Evangelium nachgetragen. Unter den nicht minder gelehrigen Eskimos der Ostseite der Hudsonsbai — 120 Getaufte — und gleichzeitig an der Indianerbevölkerung arbeitet Missionar Peck auf den Stationen 8) Fort George mit 490 Chr. und 9) Großer Wal-Fluß mit 10 Chr. Er hat jüngst das Matthäusevangelium aus dem Labrador-Eskimo-Dialekt in den der Hudsonsbai übertragen und eine Mission unter den Eskimos der Ungava-Bai (an der Hudson-Straße) in Aussicht genommen. Leider sind die Indianer Moosonees in den letzten Jahren infolge der immer geringer werdenden Jagd- und Fischereierträge durch Mangel und Hungersnot dezimiert worden, trotz der Samariterdienste der Mission. — Im N. von Calgary liegt die Diözese Athabaska — 1884 gegründet — im gleichnamigen Distrikte mit den 5 Stationen 1) Fort Chippewyan — seit 1867 — am Westufer des Athabaskasees; 2) Fort Vermilion — seit 1876 — am Peace-Fluß; hier am Bischofssitze die von 20 Indianermädchen besuchte Irene-Kostschule; 3) Fort Dunvegan — 1886 gegründet — am Oberlauf des Peace-Flusses; 4) St. Peter — 1887 — am Kleinen Slavesee und 5) Shaftesbury seit 1888; auf sämtlichen Stationen hat die evang. Mission, welche hier in der vom Verkehr abgelegenen Diözese nur sehr schwer gegenüber der katholischen Propaganda aufzukommen vermag, erst 197 Christen gesammelt. — Eine der größten, aber auch ödesten und unwirtlichsten Diözesen ist die des Mackenzie-Stromes (gegr. 1874). Hier war es Hunter, der 1858 zuerst über den Großen Slavesee hinaus nach dem 1) Fort Simpson und 2) Wrigley — beide Stationen mit zusammen 200 Chr. — vordrang, neben welchen Posten auch die am Großen Slavesee gelegenen Forts 3) Resolution, 4) Rae und 5) Providence — zusammen 50 Chr. — seit 1875 Mittelpunkt für die dortigen Indianer wurden, so viele ihrer nicht schon an römische Lehrer gekettet waren. Die Evangelien sind im Slave gedruckt. In stetem Kampf mit katholischen Priestern ist so das Evangelium nordwärts bis ans Polarmeer getragen worden und wird auch den dortigen Eskimo gepredigt. Es liegen hier im hohen Norden die Stationen 6) Fort Norman, 1871 gegr., mit 80 Chr., und 7) Fort Macpherson (Peel-Fluß), 1874 entstanden, mit 410 Chr. Im äußersten Südwestwinkel der Diözese findet sich noch die Indianermissionsstation 8) Fort Liard. Bischof Bompas 1874—91 und dessen Nachfolger Reeve haben keine bleibende Stätte, sondern reisen herum und leben unter den 8000 Indianern und Eskimo, denen sie in 7 Sprachen predigen. — Im Jahr 1890 ist von der unförmlichen Mackenziestrom-Diözese die neue Selkirk (zwischen dem Felsengebirge und Alaska gelegen) abgetrennt worden, deren Bischof Bompas 1891 wurde. Von diesem Gebiete aus hat Macdonald 1862 das Tukudh-Völklein am Yukon-Fluß erreicht, das in kurzer Zeit ein christliches geworden ist und das N. T. in seiner Sprache besitzt. Der größte Teil der Indianer-

christen konzentrierte sich um Nuklukayet am mittleren Yukon, welche Station indes 1892 an die Bischöfliche Kirche der Union abgetreten wurde, weil sie innerhalb Alaskas liegt. Auf den innerhalb der Selkirker Diözese liegenden Stationen 1) Rampartshaus am Porcupine-Fluß, 2) La Pierreshaus am Rattenfluß, 3) Buxton am Yukon und 4) Fort Selkirk am Pelly-Fluß waren 1892 von der kirchlichen Mission 1000 Indianerchristen und ebensoviele Katechumenen gesammelt. Im ganzen pflegt die anglikanische Mission in den verschiedenen Teilen Hudsonias 11866 eingeborene Christen und läßt in 73 Missionsschulen 1919 Zöglinge unterrichten. — Die Methodisten von der kanadischen Missionsgesellschaft, in welcher sich 4 methodistische Denominationen geeint haben, unterhalten innerhalb Hudsonias 12 Indianermissionsstationen, 1) Roßville (Norway-Haus, am Nordufer des Winnipeg-Sees) seit 1839, wo Evans die Silbenschrift fürs Kri erfand und von wo seine Nachfolger bis Oxford-Haus (Moosonee) und den Nelson-Fluß hinab die meisten Indianer christianisierten; 2) Berens-Fluß, 3) Marten-Fluß, 4) Battle-Fluß, 5) Bearshill, 6) Blood Reserve, 7) Good-Fish-See, 8) Morley mit einem Waisenhaus für Indianermädchen, 9) Saddle-See, 10) White Cap, 11) White Fish-See und 12) Mc Dougall mit Waisenhaus und Missionsseminar. Auf diesen 12 Stationen haben die Methodisten 9121 Christen in Pflege; die Zahl der Zöglinge in 13 Schulen beträgt 421. Die Statistik für die gesamte methodistische Indianermission in der Dominion weist auf 44 Stationen 43 Missionare, 20 eingeborene Prediger, 28 eingeborene Lehrer, 15342 Christen und 4950 Kirchenglieder mit einem Aufwand von 200 000 Mk. auf. — Auch die Presbyterianer-Kirche Kanadas beteiligt sich seit 1873 an der Indianermission in Hudsonia, indem sie durch 7 Missionare und 19 Gehilfen von 13 Missionsstationen aus 21 Indianerreserven mit dem Evangelium versorgt; die Zahl der von ihr gesammelten Indianerchristen beträgt 700 Seelen (201 Kgl.), die der Schüler 342. Die Stationen sind 1) Okanase, die älteste und größte Gemeinde, 2) Mistawasis (Armadale), 3) Birtle mit einer von 27 Zögl. besuchten Industrieschule, 4) Crowstand ebenfalls mit einer Industrieschule (37 Z.), 5) File Hills mit einer Kostschule (9 Z.), 6) Round-See mit einer Industrieschule (32 Z.) 7) Lakes End (Muscowpetung) mit einer Kostschule (41 Z.), 8) Stoney Plain mit einer Industrieschule (26 Z.), 9) Bird Tail, 10) Portage La Prairie mit einer Kostschule (16 Z.), 11) Regina mit einer bedeutenden, von 93 Indianern besuchten Industrieschule, 12) Assiniboine und 13) Pipestone Sioux-Reserve, die jüngste Station.

§ 242. Das letzte Glied der Dominion ist Britisch-Columbia (997 100 qkm und 97 613 E.), der große Landstrich im Westen der Felsengebirge, die hier zu 4800 m Höhe aufsteigen. Zwischen ihnen und dem Kaskadengebirge, das nahe

am Meer hinstreicht, windet sich der Fluß Fraser, an welchem 1856 Gold entdeckt wurde. Da dies viele Weiße und Chinesen anzog, wurde 1858 aus dem Festlandgebiet die Kolonie Britisch-Columbia gebildet, nachdem schon seit 1849 die Vancouver-Insel als besondere Kronkolonie existiert hatte; 1866 vereinigten sich beide Kolonien und schloßen sich dann 1871 der Dominion an. Die Hauptorte sind Viktoria mit 16841 E. auf der Vancouver-Insel und Vancouver mit 14000 Einw., die Endstation der Kanadischen Pacifikbahn auf der Festlandküste. Vorher war das Land nur durch seine zahlreichen Pelz-Tiere bekannt gewesen, welche die Hudsonsbaikompagnie — sie hatte seit 1843 das ganze Gebiet im Pacht — in ihren Forts zu erhandeln pflegte. Das gesegnete Land erfreut sich eines milden Klimas, ernährt aber vorerst neben 35416 Indianern verschiedener Stämme nur 53160 weiße und 9127 chinesische Ansiedler. Während diese stetig überhand nehmen, sterben die heidnischen Indianer, unter denen Syphilis und Branntwein arge Verheerungen anrichten, allmählich aus, und nur in den christlichen Missionen, der kirchlichen und Ausbreitungsgesellschaft wie der Methodisten, nimmt auch ihre Zahl zu. Von den 35416 Indianern sind 5584 evangelisch — 3231 Anglikaner von der Ausbr.-Gesellsch., 996 Anglikaner von der kirchl. Gesellsch., 1357 Methodisten — und 12116 katholisch. Die anglikanische Kirche hat die Provinz in die 3 Diözesen Columbia, welche seit 1859 besteht und nur die Vancouver und Königin-Charlotte-Inseln umfaßt, Caledonia und Neuwestminster geteilt, beide 1879 errichtet, von denen die erstere die Nordhälfte, die andere die Südhälfte der Provinz einnimmt. Die Einwanderung der Chinesen, von denen viele in den Fischkonservefabriken („Canneries") Beschäftigung finden, wird neuerdings durch ein von ihnen bei der Landung zu zahlendes Kopfgeld von 200 Mk. erschwert. Auch unter ihnen arbeitet seit einigen Jahren die evangelische Mission nicht ohne Erstlingsfrüchte; sie zählt jetzt schon 212 chines. Kirchenglieder.

Die Indianer in Britisch-Columbia scheinen einer eigenen Völkerfamilie anzugehören, sind aber in Stämme zerfallen, die ganz verschiedene Sprachen sprechen. Die Tsimscheer im N. sind ein stattliches Geschlecht, und noch mannhafter scheinen die im O. des Fraser wohnhaften Kitikscheer, die sich aus dem fernen Süden Pferde verschaffen

und ausgezeichnet reiten. Auf den vorliegenden Inseln wohnen wieder völlig verschiedene Stämme, die seeräuberischen Haidas und Stikins auf den Königin-Charlotte-Inseln und die Kwagutl und Kowitschen auf der herrlichen Vancouver-Insel. Auch Tschippewai-Stämme scheinen über die Felsgebirge herüber zu reichen. Eine eigentümliche kommunistische Einrichtung, gegen welche die Kolonialgesetzgebung bis jetzt vergeblich ankämpft, haben die Indianer der Provinz in den „Potlatsch“, 10—14tägigen Festen und Schmausereien, bei welchen der Gastgeber entweder seine sämtlichen Wertsachen — Decken, Haustiere — oder wenigstens den größten Teil derselben verschenkt. — I. Caledonia. Die Stationen der anglikanischen Mission sind: 1) Fort Simpson an der nordwestl. Grenze der Kolonie, wo jetzt ein von der Ausbr.-G. unterstützter Missionar eine kleine Indianergemeinde leitet. Hier begann 1857 ein Lehrer der kirchl. Mission Duncan, die abergläubischen Tsimscheer zu unterrichten, und um sie dem Branntwein und der Unsittlichkeit der Weißen zu entrücken, siedelte er sie 1862 in 2) Metlakahtla — 10 St. südlich davon — am Meer an, führte Handwerke, Seefischerei und Schiffahrt, wie Ackerbau bei ihnen ein und regierte durch Älteste eine wohlgeordnete Gemeinde von 1200 Seelen. Sie haben selbst eine Kirche gebaut. Nachdem aber 1879 ein Bischof von Caledonia ernannt war, konnte er Duncan nicht bewegen, das hl. Abendmahl in seiner Gemeinde einzuführen. Es zeigte sich, daß er der anglikanischen Kirche entfremdet war, daher kam es 1881 zum Bruch mit der kirchlichen Gesellschaft. Die überwiegende Mehrzahl der Indianer hielt zu Duncan und suchte den der Gesellschaft treugebliebenen Rest von der Reserve zu verdrängen; 1886 mußte die Obrigkeit die Duncan'schen Indianer durch Zwangsmaßregeln von ihrem gewaltthätigen Vorgehen abhalten, worauf letztere mit ihrem Anführer aufs Unionsgebiet nach Alaska (§ 243) übersiedelten. Seitdem baut sich die Gemeinde, die 175 Christen zählt, in Frieden auf. Die Station, auf welcher Bischof Ridley seinen Wohnsitz hat, besitzt zwei Kostschulen und ein Krankenhaus. Drei Evangelien sind ins Tsimsche übersetzt. Der Bischof unternimmt von Metlakahtla aus auf einem kleinen Missionsdampfer seine Rundreisen. 3) Kitkatla, von Metlakahtla aus gegründet, mit 79 Chr. 4) Kinkolith am Naasflusse, seit 1867 bestehend, hat 215 Getaufte der kirchlichen Mission. 5) Aiyansh, kirchl. Station seit 1883, mit 71 Getauften vom Nischkastamm. Das Evangel. Joh. ist ins Nischka übersetzt. 6) Hazelton (Gitanmax) am Skeenafluß, seit 1880, wo 29 Gjatikschan, 7) Giatwangak (Kitwanga, Kitwanragh), seit 1882, wo 27 Kitikscheer gewonnen sind. 8) Port Essington mit einer kleinen Indianergemeinde der Ausbreit.-G. Die folgenden Indianerortschaften haben nur evangelische (anglikan.) Bevölkerung: Clew mit 94 E., Coquiette 70 E., Kithaata 88 E., Kitamatt 294 E. — Die Kanadischen Methodisten unterhalten in dieser Diözese die 3 Missionsstationen: 1) Lackalsap (Greenville) am Naasflusse, mit 77 Chr., 2) Fort Simpson, ein Hauptbollwerk der methodist. Mission, mit

635 Chr. und einer vortrefflichen Industrieschule; 3) Port Essington mit 40 Chr. — II. Die Inseln bilden die Diözese des Bischofs von Columbia, dem ebenfalls ein kleiner Missionsdampfer zur Verfügung steht. Von den 3 anglikanischen Missionsstationen liegt 1) Massett, 1876 gegründet, auf den Königin-Charlotte-Inseln; die Gemeinde zählt 438 getaufte Haidas; bekehrte Häuptlinge predigen ihren heidnischen Landsleuten das Evangelium. 2) In Alert Bai am Nordende der Insel Vancouver hat der kirchliche Missionar seit 1878 Eingang bei 2700 mörderischen Kwagutl gefunden, in deren Sprache er Matth., Lukas und Joh. übersetzt hat; die Zahl der Stationschristen beträgt 35. 3) Fort Rupert (Gwayasdums), ebenfalls auf der Nordküste Vancouvers gelegen, ist eine kürzlich erst angelegte kirchliche Station. Auf Vancouver liegen noch folgende Indianerortschaften mit völlig evangel. (anglik.) Bevölkerung: Llmalches mit 22 E., Kwagutl 39 E., Kweahkah 58 E., Mateelpi 76 E., Nimkeesh 172 E. — In der Pflege der Kanadischen Methodisten stehen die Stationen: 1) Skidegate und 2) Goldharbour auf den Königin-Charlotte-Inseln mit 198 Chr. und 3) Nanaimo, nördl. von Viktoria auf Vancouver, wo die Ausbeutung der Kohlengruben eine bunte Bevölkerung zusammenführt, mit 176 Christen. — Auf der von der Mission bisher noch unberührten Westküste der Insel Vancouver haben die Kanadischen Presbyterianer seit 1891 in Alberni eine Mission unter den Sesaht- u. Opitschesaht-Stämmen begonnen; ihre beiden Schulen werden von 33 Kindern, die Gottesdienste von 55 Erwachsenen besucht. — III. In der Diözese Neuwestminster betreibt die Ausbreitungs-Gesellschaft seit 1866 unter den Indianerstämmen am Fraser- und Thompson-Fluß eine sehr erfolgreiche Mission, in der bereits 3231 Christen gesammelt sind. Die Mittelpunkte dieser anglik. Mission sind die beiden Stationen am Fraser-Fluß 1) Lytton mit dem St. Pauls-Institut und einem Missionshospital, 2) Yale mit einer Mädchenkostschule. Besonders sichtbar sind die Erfolge in den beiden Indianer-Agenturen Fraser-Fluß und Kamloops, wo sich nicht weniger als 30 völlig evangelisierte Indianerniederlassungen — darunter Spuzzam mit 110 E., Tikumcheen 100 E., Nkatsam 98 E., Nkumcheen 87 E., Hlukhlukatan 70 E. — finden. Die anglik. Mission hat auch Übersetzungen in die Nitlakapamuk-Sprache besorgt. — Die Kanadischen Methodisten halten im Nordwestwinkel der Diözese 2 Stationen besetzt: 1) Bella Bella mit 204 Chr. und 2) Coqua Leetza mit 27 Chr. — Unter den 9127 chinesischen Einwanderern arbeiten zur Zeit die 3 Kanadischen Kirchen der Methodisten, Anglikaner und Presbyterianer; die Methodisten haben am frühesten (1887) und nachdrücklichsten — mit 2 Miss. und 6 Lehrern — die Mission in 1) Viktoria (Vancouver-J.), 2) Vancouver (Endstation der Pacifikbahn), 3) Nanaimo, 4) Neuwestminster, 5) Kamloops begonnen und zählen bereits 210 Kirchenglieder. Ihnen sind im J. 1892 die Anglikaner und Presbyterianer gefolgt; erstere, unterstützt von einem Diözesan-Verein, arbeiten unter der Leitung

des früher auf Hawaii in der Chinesen-Mission thätigen Gowen und eines chines. Gehilfen in Neuwestminster (2 Kgl., 6 Katechumenen), dem Bischofssitze; letztere haben sich in „Chinatown", dem chinesischen Stadtteile von Viktoria, niedergelassen, dort eine Knabenschule ins Leben gerufen und 24 Katechumenen gesammelt. Der Wandertrieb der Chinesen und die Abneigung der weißen Kolonistenbevölkerung gegen das mongolische Element erschweren die Missionsarbeit nicht wenig.

4. Die Missionen in der Union.

§ 243. Im Norden von Britisch-Columbia dehnt sich gegen Asien hin das Gebiet Alaska (Aljaschka) über eine Fläche von 1 376 300 qkm aus. Es ist das frühere russische Amerika, 1867 um 7,2 Mill. Dollars an die Union verkauft, im Scherz Walrussia (Walroßland) genannt. Von hohen, auch vulkanischen Bergen (Elias 4875 m, Vulkan Illimän 3800 m hoch) durchzogen, durch schiffbare Flüsse und ein verhältnismäßig mildes Klima geöffnet, verspricht es durch seine Kohlenlager, Gold- und Kupferschätze, riesige Nadelhölzer und großen Reichtum an Pelz-Tieren und Fischen einmal noch ein wertvoller Erwerb zu werden, wenn es auch kein Korn erzeugt. Das Territorium hat eine sehr einfache Verwaltung durch einen vom Präsidenten der Union ernannten Gouverneur, welchem keine beratende oder gesetzgebende Körperschaft zur Seite steht. Die Bevölkerung besteht der Hauptsache nach im Innern aus Indianern verschiedener Stämme, an den Küsten — mit Ausnahme des südlichsten Streifens — aus Eskimo und Aleuten. Die letzte Volkszählung (1890) ergab unter einer Gesamtbevölkerung von 32 052 Einw. folgende einzelne Elemente: 4419 Weiße (darunter nur 497 Frauen), 1568 Mischlinge, 13 735 Indianer (dar. 2145 Aleuten, die eine Mittelstellung zwischen Indianern und Eskimo einzunehmen scheinen, 3927 Tinne, 6763 Thlinkit, 788 Haidas), 10 123 Eskimo, 2125 Chinesen und 82 Neger. Unter der eingebornen Bevölkerung arbeiten nicht weniger als 10 evangel. Kirchengemeinschaften, nämlich Amerikan. Presbyterianer, Brüdergemeine, Episkopale, Baptisten, Duncan's Freigemeinde, Amerikanisch-Schwedischer Missionsbund, Bischöfliche Methodisten, Quäker, Amerikan. Missions-Association und die Internationale (Newyorker) Missionsallianz; diese haben zu-

sammen 4173 Christen in Pflege. Auch die katholische Mission entfaltet, besonders im Yukonthale, wo ihr ein Missionsdampfer zur Verfügung steht, eine rege Thätigkeit.

Die 2125 Aleuten, ein halbasiatisches, ruhiges, gelehriges Völklein, wurden durch russische orthodoxe Missionare christianisiert; der Bischof Wenjaminoff († als Erzbischof Innocenz von Moskau) soll das N. T. in ihre Sprache übersetzt haben; derselbe hatte auch von Sitka aus unter den Indianern und Eskimo fleißig Mission getrieben. Noch jetzt unterhält die Russische Regierung einen Bischof für Alaska, welcher in S. Francisco residiert und von dort aus durch 8 Missionare ebenso viele Missionsgemeinden leitet; letztere sind sehr umfangreich; so hat z. B. ein russischer Priester von Ikogmut aus eine längs des Yukon und Kuskokwim wohnende Gemeinde von 4000 Eskimochristen zu versorgen. Auf die Station Sitka verwenden die Russen jährlich 25 000 Mk. Die Qualität der von der orthodoxen Kirche gewonnenen Christen läßt übrigens viel zu wünschen übrig. — Auch die russische lutherische Kirche unterhielt in den Jahren 1845—67 einen Geistlichen in Sitka, dessen Hauptarbeit in der Pastorierung der lutherischen Beamten der Russisch-Amerikanischen Handelskompagnie bestand. — Den äußeren Anlaß zu der jetzt blühenden Missionsarbeit der Amerikan. Presbyterianer im S.O. Alaskas — sie haben auf 8 Stationen 1714 eingeborne Christen in Pflege — gab ein aus Britisch-Columbia nach 1) Fort Wrangell (auf der Nordseite der gleichnamigen Insel, gegenüber der Mündung des Stikinflusses) übergesiedelter evangelischer Indianer Philipp Mackay, der dort 1876 eine kleine Schule gründete; ihm eilten 1877 Dr. Sheldon Jackson — jetzt in Unionsdiensten als Generaldirektor des Unterrichtswesens in Alaska — und eine Frau A. R. Mac Farland zur Hilfe und gründeten hier die erste presbyterianische Missionsstation, welche jetzt 138 Chr. zählt. 2) Sitka, die Hauptstadt des Territoriums auf der Westseite der Baranoff-J. gelegen, mit einer bunt zusammengewürfelten Bevölkerung von 1190 Einw., wurde 1878 von den Presbyterianern besetzt, die hier eine von 170 Eingebornen (106 Knaben, 64 Mädchen) besuchte Industrieschule ins Leben riefen. Die 1882 im Süden Alaskas entdeckten Goldminen zogen viele Weiße an, die arge Verwüstung unter dem weiblichen Teile der Indianerbevölkerung anrichteten. Als endlich 1884 die ersten Unionsbeamten für Alaska eintrafen, begannen sie ihr Werk mit Maßregelung der Mission, deren Kampf gegen die Unzucht sie unbeliebt gemacht hatte. Sie wurden indes später durch bessere Elemente ersetzt; der letzte Gouverneur, Knapp, gab sogar mit Unterricht an der presbyterianischen Sonntagsschule in Sitka. Die Presbyterianer haben hier ihre stärkste Gemeinde von 870 Chr. 3) Chilcoot (Haines) östl. von der Mündung des Chilcatflusses, mit einer Christengemeinde von 102 Seelen, wurde 1880 durch eine christliche Indianerin aus Britisch-Columbia gegründet. Im gleichen Jahre entstand die Station 4) Hoonyah

auf dem Nordende der Tschitschagoff-Insel, mit 189 Chr. Unter den Haidas wurde 1881 auf der Westseite der Prinz-Wales-Insel die Station 5) Klawak mit 127 Chr. ins Leben gerufen. Ebenfalls im südlichen Teile Alaskas liegen die beiden Stationen 6) Howkan mit 73 Chr. und 7) Juneau, auf dem Festland zwischen den Mündungen der Flüsse Chilcat und Taku gelegen, mit 215 Chr. und einer vielbesuchten Kostschule. Juneau hat als Minenort die stärkste Bevölkerung (1253 E.) unter den Ortschaften des Territoriums. Seit 1890 haben die Presbyterianer auf Dr. Jacksons Anregung hin auch unter den Eskimo am nördlichen Eismeere in 8) Point Barrow eine Station — nächst Upernivik die nördlichste auf der ganzen Erde — angelegt. — Ebenfalls durch Dr. Jackson dazu bewogen, begann der amerikanische Zweig der Brüdergemeine 1885 eine Mission unter der Eskimobevölkerung mit der Gründung der Station 1) Bethel am Kuskokwim-Fluß, wo jetzt eine Gemeinde von 58 Chr. gesammelt ist. Es entstand dann 1886 die Station 2) Carmel am Nuschagak-Fluß mit einer kleinen Gemeinde von 15 Chr., die besonders unter den Machinationen eines russ. Priesters zu leiden hat, und 1892 3) Angawigamute, 70 M. oberhalb Bethel am Kuskokwim, mit 11 Chr. Im ganzen haben die 5 Missionare der Brüdergemeine, denen noch 5 Missionslehrerinnen und 2 Nationalhelfer — bekehrte Eskimo aus Bethel — zur Seite stehen, auf ihren 3 Stationen 84 Chr. (43 Kgl.) gesammelt; in 2 Schulen werden 39 Kinder unterrichtet. — Im J. 1886 trat auch die Amerik. Protestantische Episkopal-Kirche in die Missionsarbeit in Alaska ein; dieselbe hat dann 1892 auch die Pflege der von Fort Yukon aus durch die kirchliche Mission der Mackenziestrom-Diözese gesammelten Indianerchristenhäuflein übernommen. Die Einsetzung eines besonderen amerikanischen Bischofs für Alaska steht bevor. Die 1478 Christen der Episkopalen verteilen sich auf die 4 Stationen: 1) St. Michaels, nördlich von der Yukon-Mündung, 2) Anwick und 3) Nuklukayet, beide am Yukon gelegen, und endlich die am nördl. Eismeere gelegene Station 4) Point Hope. — Duncan hat mit den ihm blindlings ergebenen Indianern 1887 an der Südgrenze Alaskas auf der Annette-Insel ein Neu-Metlakahtla (Port Chester) angelegt, in welchem 823 christliche Indianer wohnen. Fünf von der Quäker-Konferenz in Kansas unterhaltene Missionare sammelten in Douglas (auf der gleichnamigen Insel, Juneau gegenüber gelegen) eine kleine Indianergemeinde von 40 Christen. — Seit 1887 unterhält der Amerikanisch-Schwedische Missionsbund 6 Missionsarbeiter auf den beiden Stationen Yakutat (an der gleichnamigen Bai, südöstlich vom Eliasberge) und Unalaklik (an der Küste nordöstlich von St. Michaels), auf denen 22 Chr. gewonnen sind. — Die mit Unterbrechung seit 1886 in Alaska thätigen Baptisten hielten zunächst die beiden Stationen St. Paul und Agnak auf der Insel Kadiak besetzt und sind neuerdings auf die Wood (Spruce?)-Insel übergesiedelt. — Unalaschka, eine der Aleuten-Inseln, ist von den Bischöflichen Methodisten

zum Arbeitsfelde gewählt worden; sie zählen dort 12 Chr. — Ebenfalls im hohen Norden am Prinz Wales Kap (Kingahghee) hat die Amerikanische Missions-Association 1890 2 Arbeiter stationiert, die unter der 488 Seelen starken Eskimobevölkerung gleich im ersten Jahre 156 willige Schüler gefunden haben. — Auf Veranlassung der Newyorker Internationalen Missionsallianz arbeitet s. 1892 ein sogenannter „Glaubensmissionar" an den Eingebornen in Sitka. — Wir fügen zum Schluß noch eine Schulstatistik aus dem 1870er offiziellen Berichte des Direktor Dr. Jackson über Alaska an. Darnach gab es in Alaska 36 Schulen, welche von 1788 Zöglingen besucht wurden. Unter diesen waren 15 von der Regierung völlig unterhaltene und von 1110 Schülern besuchte Volksschulen; ferner 13 von 302 Zöglingen besuchte sogenannte „Kontraktschulen", deren Kosten zur Hälfte vom Staat und von einzelnen Missionsgesellschaften getragen wurden; dann 10 Missionsschulen, von 297 Schülern besucht und durch die Missionen allein unterhalten; endlich noch 2 Schulen auf den Seal-Inseln mit 79 Zöglingen, für welche die Nordamerikanische Handelskompagnie laut besonderem Vertrag die Kosten aufzubringen hat. Jackson schätzt die Gesamtzahl der schulpflichtigen Kinder in Alaska auf rund 10 000.

§ 244. Das ungeheure Gebiet der Union war einst der Sitz ungezählter Indianerstämme, von deren vielen keine Überreste mehr existieren. Man irrt aber, wenn man sich die alte Sage aufdringen läßt, als stürben die Rothäute notwendig aus, sobald sie mit der Zivilisation in Berührung kommen. Eine richtige Schätzung aller bekannten Thatsachen erweist vielmehr, daß vor 300 Jahren etwa 700 000 Rothäute die ungeheuren Wälder bewohnten, welche den Osten der Union und den Westabhang der Felsgebirge einnahmen, während die mitten inne liegenden Prärien aus Mangel an Pferden beiseite gelassen wurden. Diese Jagdvölker nun sorgten durch aufreibende Stammeskriege für die Niederhaltung der Bevölkerung, da nirgends eine wirkliche Staatenbildung erreicht wurde. Dann begannen 1585 in Virginien, 1620 in Neu-England britische Ansiedler sich an der Ostküste niederzulassen. Die Rothäute empfingen sie freundlich; zunächst war Raum genug für beide Teile; aber Betrug, Raub und Mordthaten seitens der Weißen verbitterten frühe das Verhältnis, auch die Puritaner wüteten gegen die „Kanaaniter", deren Land ihnen Gott gegeben. Ganze Stämme, wie die Pekwods 1637, wurden methodisch ausgerottet, andere durch Branntwein, Pocken ꝛc. vergiftet. Kein Vertrag wurde gehalten, wenn die nachrückenden Weißen das den Indianern zugesicherte

Land begehrenswert fanden. Missionen christlicher Männer und Gesellschaften schienen oft aufs beste zu gelingen, aber der Länderdurst gewissenloser Ansiedler zerstörte ihre Früchte, ehe sie Zeit hatten zu reifen und drängte die Bekehrten weiter nach Westen. Weder der Kongreß der Union, noch ihr Präsident haben in früheren Jahren diesem Verfahren je Einhalt gethan. Zwischen 1778 und 1871 wurden von der Unionsregierung, welche dadurch ein gewaltiges Gebiet allmählich erwarb, 649 Verträge mit den verschiedenen Indianerstämmen abgeschlossen, welche von letzteren auch in den meisten Fällen gewissenhaft gehalten wurden. Dennoch wagte noch General Sherman zu sagen, der einzige gute Indianer sei ein toter. Nicht der Civilisation also, sondern der Barbarei der Weißen sind die Indianer erlegen. Dennoch sind ihrer unter den 62,6 Millionen eingewanderter Weißen und eingeführter Schwarzen noch 249 273 (außer den 13 735 Indianern Alaskas) übrig geblieben, und wo man sie leben lassen will, zeigen sie sich fähig, das Christentum und seine Civilisation anzunehmen und sich wieder zu vermehren. Die evangelische Mission zählt unter den Indianern 70 740 Getaufte und 30 034 Kgl.; auch die katholische Kirche hat eine beträchtliche Menge Christen (ca. 21 000) unter der Indianerbevölkerung gesammelt.

Die Indianerbevölkerung der Union zerfällt in staatsrechtlicher Beziehung in verschiedene Gruppen; so bilden z. B. die sogenannten 5 „civilisierten" Stämme (65 453 Seelen) im Indianer-Territorium einen eigenen Freistaat, über den die Unionsregierung nur eine nominelle Suzeränität ausübt; ferner haben die Newyork-Indianer (5015 S.), die Osage (1608 S.) im Oklahoma-Terr., die östl. Tschirokesen (2885 S.) in Nord-Carolina, sowie die 8536 Pueblo-Indianer in Neu-Mexiko eine von der Unionsregierung anerkannte Sonderverfassung und eigene Verwaltung; 30 738 Indianer sind dadurch, daß sie Landbesitz erworben haben, Bürger der Vereinigten Staaten geworden und stehen wie ihre weißen Nachbarn unter den Gesetzen und der Gerichtsbarkeit des betreffenden Staates oder Territoriums, in welchem sie wohnen. Teils auf Reserven, teils über das Unionsgebiet zerstreut leben 80 474 Indianer unter der Aufsicht von „Agenten", die wiederum von dem Indianerdepartement in Washington abhängen. Unter diesen Indianer-Agenten waren früher — in der Gegenwart ist es bedeutend besser geworden — viele Betrüger, die an manchem Indianeraufstand die Schuld trugen. Ein Krebsschaden ist es auch, daß bei einem Wechsel der leitenden polit. Partei alle 4 Jahre auch die meisten Indianer-Agenturen mit frischen Persönlichkeiten besetzt werden, die oft nicht die geringste Erfahrung

und Befähigung für ihren schwierigen Posten mitbringen. Einen Versuch zur Besserung machte Präsident Grant, indem er 1869 die Ernennung der Indianer-Agenten den Kirchen und Missionsgesellschaften übergab und damit zugleich die Reserven unter die verschiedenen Kirchenkörper verteilte. Kaum hatten diese sich festgesetzt, so wurde 1880 die ganze Maßregel verworfen und damit der stetigen Erziehung der Stämme ein schwerer Stoß versetzt. Ein wirklicher Umschwung zum Bessern in der Behandlung der Indianer datiert seit 1887, in welchem Jahre (8. Februar) auf Betreiben des Senator Dawes das sogenannte „land-in-severalty law" vom Kongreß genehmigt wurde, wonach jedem einzelnen Indianer an Stelle des bloßen Nutznießungsrechtes an der Reserve seines Stammes ein eigener Grundbesitz — 160 Acker auf 25 Jahre steuerfrei und unverkäuflich — überlassen werden sollte; mit der Übernahme dieses Grundbesitzes ist zugleich das amerikan. Bürgerrecht verbunden; seit 1887 haben nicht weniger als 20 000 Indianer von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht. Das größte Verdienst um das wahre Wohl der Indianerbevölkerung hat sich während seiner 4jährigen Amtsperiode (1889—1893) der Direktor des Indianerdepartements General Th. J. Morgan — seit 1893 Generalsekretär der Baptist Home Mission Society — erworben, indem er sich bemüht hat, den Indianern in der schwierigen Übergangszeit aus ihren bisherigen Stammesverbänden in das selbständige Bürgertum als wohlwollender Ratgeber und Helfer zur Seite zu stehen und besonders der Jugend zu einem geordneten Unterrichte zu verhelfen. Wenn es ihm auch nicht gelungen ist, die Indianerfrage ganz von der Parteipolitik getrennt zu halten — der jeweilige Direktor des Indianerdepartements hängt selbst wieder von dem Minister des Innern ab —, so hat es doch Morgan wenigstens erreicht, daß ein Teil der Beamten seines Departements (Schulinspektoren, Lehrer ꝛc.) nicht mehr einem 4jährigen Wechsel unterworfen ist. Je mehr der Aufteilungsprozeß der Indianerreserven fortschreitet — im Jahr 1891 allein stellte die Regierung 8 164 765 Acker Indianerländereien zum Verkauf —, um so eher wird schließlich der ganze Stand der Indianer-Agenten entbehrlich. Durch ein Gesetz v. 13. Juli 1892 hat der Präsident die Ermächtigung erlangt, die Agenturen fortan mit Offizieren zu besetzen. Während die Unionsregierung im Jahr 1877 nur 20 000 Dollars zu Schulzwecken für die Indianer verwandte, belief sich die Schuldotation im Jahr 1893 schon auf 2 312 385 Dollars. Von den etwa 40 000 Indianerkindern genoß im Jahr 1892 ungefähr die Hälfte (19 907) Schulunterricht, und zwar 13 115 Kinder in Regierungsschulen und 6792 Kinder in Missionsschulen. Die Regierung unterhält für die Indianerjugend nicht weniger als 90 Institute, die teilweise zugleich Seminare sind, 20 außerhalb der Indianerreserven, von denen die wichtigsten Schulen das Carlisle-Institut (Carlisle, Pa., 779 Zöglinge), Haskell-J. (Lawrence, Kans., 514 Z.), Grant-J. (Genoa, Nebr., 289 Z.), Harrison-J. (Chemawa, Or., 225 Z.), Fisk-J. (Albuquerque, N.-Mex., 240 Z.), Haworth-J. (Chilocco, Ind. T., 188 Z.), Pierre-J.

(Pierre, S. Dak., 149 Z.), Dawes-I. (Santa Fé, N.-Mex., 140 Z.) sind, 70 Institute oder Kostschulen auf den einzelnen Reserven (in Arizona 5 Schulen, Californien 1, Idaho 4, Indianer-Terr. 2, Kansas 3, Minnesota 5, Montana 4, Nebraska 3, Nevada 2, Neu-Mexiko 1, Nord-Dakota 3, Oklahoma 14, Oregon 7, Süd-Dakota 6, Utah 1, Washington 7, Wisconsin 1, Wyoming 1), ferner 101 gewöhnliche Volksschulen. Zu den meisten Missionsschulen giebt die Regierung je nach der Kopfzahl der Schüler bestimmte Zuschüsse; die Katholiken, welche in Washington ein eigenes Indianer-Bureau errichteten, um auf die Regierungsorgane einwirken zu können, haben es verstanden, den Löwenanteil dieser Subvention an sich zu ziehen. Eine offizielle Zusammenstellung für die 8 Jahre 1886—1893 weist aus, daß von den 3767951 Doll. Regierungszuschüssen für die Missionsschulen die Kathol. 2366416 Doll., die Presbyterianer 315080 Doll., die Kongregationalisten 208819 Doll., die Quäker 150537 Doll., die Prot.-Bischöflichen 107146 Doll., die Lutheraner 53460 Doll., die Unitarier 33750 Doll., die Methodisten 33345 Doll., die Mennoniten 25840 Doll. erhielten. Seit 1893 haben die meisten evangel. Kirchen auf jeden Staatszuschuß für ihre Indianerschulen verzichtet, und es ist eine Bewegung im Gange, im Einklang mit der Unionsverfassung jede Geldunterstützung einer kirchl. Gemeinschaft aus Staatsmitteln als ungesetzlich zu erklären. Dafür sollen die nötigen Mittel bereit gestellt werden, um allen Indianerkindern den Besuch einer Regierungsschule zu ermöglichen. Die allgemeinen Aufwände der Staatskasse für die Indianer, welche im J. 1885 6198719 D. betrugen, waren 1893 auf 8352916 D. gestiegen; einen bedeutenden Posten nehmen unter den Ausgaben die Naturallieferungen ein, welche die Regierung auf Grund von Verträgen den uncivilisierten Indianern gewährt. Einzelne Indianerstämme besitzen ein bedeutendes, meist aus Verkauf von Ländereien herstammendes Vermögen, welches die Regierung zu Gunsten der Berechtigten verwaltet; dieses Gesamtkapital der Indianer belief sich 1892 auf 27135567 Doll. und trug 1344144 D. Zinsen. Früher, als die Indianer noch als unabhängige Völker behandelt wurden, machte sich das Fehlen jeglicher Justiz als ein großer Übelstand fühlbar; denn damals war kein Unionsrichter befugt, einen Mord, der unter Indianern vorkam, zur Bestrafung zu bringen. Diesem Mangel ist jetzt zum größten Teil abgeholfen, insofern im Jahr 1882 Indianergerichte — Courts of Indian Offences — eingesetzt und seit 1885 die Indianerbevölkerung dem Strafgesetz des betr. Staates oder Territoriums unterstellt wurde; auch für das sonst unabhängige Indianer-Territorium ward seit 1. März 1889 ein besonderer Gerichtshof gebildet. Von der gesamten Indianerbevölkerung erwarben im J. 1892 191313 selber ihren Lebensunterhalt, während 57960 auf Unterstützung seitens der Regierung angewiesen waren. Abgesehen von den 5 „civilisierten" Stämmen (65453 Seelen) im Indianer-T. trugen 77993 Indianer vollständige und 35484 teilweise bürgerliche Kleidung; 29484 waren des Lesens kundig und 33682 konnten sich auf englisch verständlich

machen; die Zahl der Geburten betrug (1892) 3508, die der Sterbefälle 3660. Im selben Jahre (1892) besaßen die Indianer 383 611 Acker urbar gemachtes Land und 1 584 019 Acker eingezäuntes Land; sie bauten 1892 u. a. 1 825 715 Scheffel Weizen, 875 634 Scheffel Hafer und Gerste und 1 515 464 Scheffel Mais. An Viehstand besaßen die Indianer 319 182 Pferde und Maultiere, 211 969 Stück Rindvieh, 46 486 Schweine, 1 757 492 Schafe und Ziegen und 188 253 Hausgeflügel. — Immer größeren Einfluß üben auf die öffentliche Meinung zu Gunsten einer christlichen Indianerpolitik die folgenden Privatvereine in der Union aus: der Indianer-Rechtsverein, die Nationale Frauen-Indianerassociation, die Mohonk-Konferenz und das Bostoner Indianer-Bürgerrechtskomite.

§ 245. Man kann sich in die Geschichte der Indianermission nicht vertiefen, ohne zu erkennen, daß diese Stämme für das Christentum, wenn es lebendig verkündigt wurde, so offen standen, wie irgend welche andere. In Massachusetts hat J. Eliot, haben die Mayhews u. a. große Erfolge erzielt. Aber dieses vereinzelte Wirken hatte unter dem Andrang der Feinde keinen bleibenden Bestand.

John Eliot, 1604 in Nasing (England) geboren, 1631 nach Amerika ausgewandert, 1632 Pfarrer in Roxburg (Massachusetts), lernte von einem indianischen Knecht die Sprache der Massachusetts (Algonquin), besuchte sie dann 1646, fand Eingang, gründete die Stationen Nonantum („Freude"), auf welcher Ackerbau u. a. Thätigkeit eingeführt wurde, dann Neponset, Concord und 1650 Natick, eine neuerstandene Indianerstadt, in welcher alle „Bet-Indianer", mit Ausnahme eines einzigen Stammes, vereinigt waren. Aus praktischen Gründen zerstreuten sich aber die Indianer wieder und bildeten 13 christliche Ortschaften. Eliot taufte spät, brachte erst 1660 eine wirkliche Gemeinde zusammen, gab ihr aber 1661 das N. T., 1663 auch das A. T. (die ersten Bücher, die überhaupt in Amerika gedruckt wurden). Als er 1690 starb, hinterließ er 24 Indianergeistliche; im höchsten Alter unterrichtete er noch die Negersklaven der Kolonisten. 3000 Seelen waren gewonnen, als ein Indianerkrieg ausbrach, worin auch die Neubekehrten, die sich ruhig verhielten, durch Volksaufstände hingemordet wurden. Doch erhielt sich eine Gemeinde bis auf Whitefields Zeiten, der sie irgend einer englischen vergleichbar fand. Jetzt ist die Völkerschaft ausgestorben; 1865 wurde der letzte Natick getauft. — So wirkte auch 1643 der Schwede Campanius unter Delawaren, denen er Luthers Katechismus übersetzte; ferner Th. Mayhew in Nantucket seit 1644; er und seine Nachkommen sammelten über 1800 Seelen zu Christo, von denen noch Überreste sich vorfinden. — Der Gouverneur von Connecticut examinierte 1658 etliche Indianer, die lateinische Aufsätze machten und griechische Reden hielten. Brainerd 1744 ff. bekehrte alte, Whee-

lock 1754 ff. bildete junge Indianer, und die **Brüdergemeine** gründete in Bethlehem (Pennsylvania) 1740 eine Missionsschule, die vielversprechend anfing, aber trotz der 63jährigen Thätigkeit eines unermüdlichen Missionshelden, Dav. **Zeisberger** († 1808), keine bleibende Sammlung, wenn auch viele Bekehrungen unter Delawaren ꝛc. zu stande brachte. Heiden und Christen, Engländer, Amerikaner und Franzosen schienen wie verschworen gegen die kleinen Häuflein, die nur Frieden suchten.

§ 246. Auf diese vereinzelten Versuche folgte die Gründung größerer Missionsgesellschaften in der neuen Republik; gleich die erste, 1787 in Boston zusammengetretene, setzte sich die Bekehrung der Indianer zum Ziel. So traten denn nach einander die Nördlichen Presbyterianer 1811, die N. Bischöfl. Methodisten 1814, die Protestantisch-Bischöfliche Kirche 1815, der Amerikan. Board 1817, die Nördl. Baptisten 1828, die Lausanner M.-G. 1840, die Amerik. Missions-Association 1843, die Südl. Bischöfl. Methodisten 1844, die S. Baptisten 1855, die S. Presbyterianer 1861, die Afrikanischen Bischöfl. Methodisten 1876 in diese Arbeit ein, während auch die Brüdergemeine, die Quäker, Mennoniten, Cumberland Presbyterianer u. a. sich eifrig daran beteiligten. Wie aber nun die Missionen, namentlich unter den südl. Indianern, den Tschirokesen, Kriks, Tschoktas ꝛc. eben im besten Zuge waren, verlangten die Einzelstaaten sich ihrer Indianer zu entledigen und beschlossen, dieselben jenseits des Missisippi zu verpflanzen. Soldaten wurden gegen sie gesendet, denen sie keinen Widerstand leisteten, und von ihren Missionaren begleitet, bezogen sie 1838 nach einem aufreibenden Marsche, dessen Strapazen 4000 Tschirokesen unterlagen, das ihnen angewiesene Indian Territory. Zersplitterte Reste der Völkerschaften wurden auch und werden noch amerik. Bürger in verschiedenen Kirchen.

In den östlichen Staaten sind nur noch kleine Ansiedlungen von Indianern übrig. Wir führen im folgenden die einzelnen Staaten und Territorien mit den betreffenden Indianerreserven auf. I. **Maine.** In diesem Staate leben inmitten der weißen Bevölkerung, deren Zivilisation sie völlig angenommen haben, noch 410 kathol. Indianer vom Penoscot- und Abnakis-Stamm unter der Pflege eines in Oldtown (daher auch die Bezeichnung Oldtown-Indianer) stationierten Jesuitenmissionars. — II. **New-York** hat in den 6 Reserven Allegany, Cattaraugus, Tonawanda, Onondaga, St. Regis und Tuscarora eine

Indianerbevölkerung von 5015 Seelen (darunter 2632 Seneka, 1157 St. Regis, 488 Onondaga, 380 Tuscarora, 215 Oneida und 143 Cayuga), von der 2900 evangelisch (830 Kgl.) sind. Es arbeiten hier, zum Teil durch eingeborne Prediger, neben einander die N. Presbyterianer, Baptisten, Bischöfliche Methodisten, Wesleyaner, Frei-Methodisten, Quäker und die Protestantisch-Bischöfliche Kirche. Die Erstgenannten zählen auf der Allegany-Res. 118 Kgl., Cattaraugus-Res. 119 Kgl., Tonawanda-Res. 50 Kgl., Tuscarora-Res. 45 Kgl., im ganzen 332 Kgl. Die Zahl der Baptistischen Kgl. beträgt in der Allegany-Res. 20, Tonawanda-Res. 40, Tuscarora-Res. 200, im ganzen 260. Die Bischöflichen Methodisten haben in der Cattaraugus-Res. 50, Tonawanda-Res. 19, Onondaga-Res. 40, St. Regis-Res. 64, im ganzen 173 Kgl. gesammelt. Zu den Wesleyanern halten sich auf der Onondaga-Res. 20 Kgl., und ebensoviele haben sich auf der St. Regis-Res. den Frei-Methodisten angeschlossen. Die Protestant.-Bischöfl. Kirche hat auf der Onondaga-R. eine Gemeinde von 25 Kgl., während sich die Thätigkeit der Quäker auf die Koststchule in Tunessassa beschränkt, wo 45 Knaben und Mädchen aus dem Seneka- und Onondaga-Stamm neben christlichem Unterricht auch Anleitung in Landwirtschaft und Hausarbeit erhalten. Ins Seneka sind die 4 Evang. übersetzt. Die Indianerstämme New-Yorks machen, wenn auch nur langsam, Fortschritte. Durch Ackerbau, Beerensammeln, Korbflechten (1892 für 170 000 Mk. Flechtereien verkauft) und Perlenarbeiten erwerben sie sich bequem ihren Lebensunterhalt. Von den 1509 Indianerkindern im schulpflichtigen Alter werden 944 durch 30 Indianerlehrer unterrichtet. Der Hauptkampf der Missionare ist gegen die laxen Eheverhältnisse der Indianer und gegen den Spirituosenimport gerichtet. Noch existieren auf Long Island Überreste der 3 Indianerstämme der Schinnecoks (150 Familien), der Poosepatucks (10 F.) und Montauks (8--10 Personen); dieselben haben aber durch Zwischenheiraten so viel Negerblut in sich aufgenommen, daß sie gar nicht mehr in den Indianerlisten aufgeführt werden. — III. P e n n s y l v a n i a hat nur die kleine Cornplanter-Reserve, auf welcher 98 von den N. Presbyterianern bekehrte evangelische Seneka-Indianer (44 Kgl.) wohnen. — IV. N o r d - K a r o l i n a. Im äußersten Westen dieses Staates leben noch 2885 Ost-Tschirokesen, ein Rest des nach dem Indianer-Territorium ausgewanderten Stammes, auf der Qualla-Reserve; unter ihnen haben Methodisten, Baptisten und Quäker 1050 Christen (300 Kgl.) gewonnen. Neben 5 Volksschulen existiert auf dieser Reserve noch eine Regierungs-Kostschule — früher von den Quäkern geleitet — für die Kinder der größtenteils schon civilisierten Tschirokesen. Einzelne Tschirokesenfamilien leben auch zerstreut im O. von T e n n e s s e e und im N. von G e o r g i a. — V. A l a b a m a hat einen unfreiwilligen Zuzug von Indianern in den 300 Apatschen erhalten, welche zur Strafe für ihre Empörung und mancherlei dabei verübte Unthaten aus Arizona hierher in das Militärgefängnis von Mount Vernon übergeführt worden sind; unter ihnen arbeitet durch eine Missionslehrerin die „Nationale Frauen-Indianer-

Association". — VI. Florida. Hier im Süden der Halbinsel hat sich in dem ausgedehnten Überschwemmungsgebiete der „Everglades" ein Häuflein von 320 Seminolen erhalten, denen der Staat 1891 endlich eine kleine Reserve als Zufluchtsort überwiesen hat; ihrer hat sich in demselben Jahre die unter „Alabama" angeführte Gesellschaft angenommen und in Allen Place einen Missionsarzt stationiert, der zugleich eine im Interesse der Indianer errichtete industrielle Anlage überwacht. Die weißen Schnapshändler suchen durch alle möglichen Verleumdungen die Indianer gegen ihren Wohlthäter einzunehmen. Auch der protest. Bischof von Florida ging damit um, für die Seminolen zwei Schulen in Myers und Miami zu errichten. — VII. In Indiana leben zerstreut 572 Indianer vom Miami-Stamme; welcher Religion dieselben angehören, ließ sich nicht feststellen. — VIII. Michigan hat eine Indianerbevölkerung (7351 Odschibwä und Ottawa, 77 Pottawatomi) von 7428 Seelen, welche teils auf den 4 Reserven Ontonagon, L'Anse, Isabella und Pottawatomie of Huron, teils zerstreut über den ganzen Staat wohnen. Unter ihnen arbeiteten seit 1830 der Board, Baptisten und Presbyterianer; 1845—1868 auch Lutheraner; den meisten Eingang fanden die Bischöfl. Methodisten, welche auf den 13 Stationen Pinconning, Bay Mills, Munising, Hannahville, Taymouth, Scottville, Vandecar, Big Rapids Distrikt, Northport, Elk Rapids, Petoskey, Grand Traverse-Distrikt, Nottaway und Baß-Fluß zus. 3745 evangel. Indianer (1070 Kgl.) vom Odschibwä- und Ottawa-Stamme gesammelt haben. Zu den Baptisten, Presbyterianern und der Protest.-Bischöfl. Kirche halten sich ca. 900 Indianer, so daß im ganzen in Michigan die Zahl der evangel. Indianer 4645 beträgt. Unter den Odschibwä hat auch die kathol. Kirche viele Anhänger. Die wirtschaftliche Lage der Indianer Michigans ist meist eine gedrückte, da viele derselben ihr Land an Weiße verschleudert haben. — IX. Im Staate Wisconsin wohnen auf den 7 Reserven Menomonee (1335 gleichnamige Indianer), Oneida (1762 Oneida-J.), Stockbridge (143 Stockbridge- u. Munsee-J.), Lac Court d'Oreilles (1214 Odschibwä), Bad River (609 Odschibwä), Red Cliff (500 Odschibwä) und Lac du Flambeau (669 Odschibwä) im ganzen 6231 Indianer, unter denen 2610 Kgl. — 854 Evangelische und 1756 Katholiken — sind; die Gesamtzahl der evangel. Indianer beträgt 2516 Seelen. Die Indianer auf der Stockbridge-Res. gehören sämtlich (143 Christen, 65 Kgl.) der Presbyterianerkirche an; auch die Oneida-Res. hat eine vorwiegend evangel. Indianerbevölkerung; denn von den 1762 Oneida sind 1388 evangelisch, und zwar gehören 874 zu den Bischöfl. Methodisten (250 Kgl.) und 514 zu der Protest.-Bischöfl. Kirche. Dagegen sind von den 1335 Menomonee, die dem Holzreichtum ihrer Reserve ein gutes Auskommen zu verdanken haben, 1200 Kathol. Unter der Odschibwä-Bevölkerung Wisconsins arbeiten die Presbyterianer auf den Reserven Lac Court d'Oreilles — mit der gleichnamigen Hauptstation und den Nebenstationen Round Lake u. Puhquanhwang, 763 ev. Chr., 350 Kgl. — und Bad River mit der Station Odanah (210 ev.

Christen, 42 Kgl.). In Wittenberg übt die Amerik. Norwegische Luther. Kirche Lehr- und Predigtthätigkeit (12 Chr.) unter den Odschibwä aus.

§ 247. Das mächtigste Volk am oberen Mississippi bis zum Felsgebirg waren die Dakota (Sioux, „Freunde"), 7 oder 14 verbündete Stämme, etwa 50000 Seelen an der Zahl — die jetzt auf 28617 Seelen zusammengeschmolzen sind — kühne Jäger und treffliche Reiter auf den verwilderten Pferden der Prärie. Unter ihnen arbeiteten am Minnesota seit 1835 die Missionare des Bostoner Board und bildeten drei presbyterianische Gemeinden; dann traten Sendboten der Lausanner M.-G. vorübergehend in die Arbeit ein; auch bischöfl. Missionare fanden 1860 Eingang. Empört durch Unredlichkeiten der Beamten, denen sie 1853 ihr Land verkauft hatten, erhoben sie sich am 17. August 1862 unter ihrem Häuptling Kleinkrähe, töteten 800 Ansiedler und zerstörten die Turnerstadt Neu-Ulm. Ein bekehrter Dakota Andertag flüchtete aber die Missionare Williamson und Riggs, andere Bekehrte retteten über 100 Weiße. Im Feldzuge besiegt, flohen die Häupter. Von den Gefangenen wurden 38 hingerichtet, 460 bekehrten sich und wurden getauft. Nun wurden sie auf Reserven verteilt und nahmen Schulen an, wo presbyterianische und bischöfliche Missionen bald schöne Siege errangen. Ein neuer Krieg 1876 brachte viel Verwirrung hervor, endete aber mit dem Rückzug von 10000 Dakota über die kanadische Grenze; die meisten derselben kehrten 1881 zurück. Die Regierung kaufte 1889 den Dakota den größten Teil ihres Reservatgebietes ab, um dasselbe weißen Einwanderern zur Besiedelung zu überlassen. Der letzte Aufstand heidnischer Dakota im Dez. 1890, welcher einesteils durch den „Messiaswahn" der Medizinmänner und Hungersnot, andernteils durch das unvorsichtige Auftreten eines Indianer-Agenten und durch die Saumseligkeit der Unionsregierung in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen hervorgerufen wurde, zeigte deutlich, daß die christlichen Dakota als loyale Unterthanen treu zur Regierung stehen. Der Bostoner Board hat seine Missionsstationen unter den Dakota 1883 teils an die Amerikan. Missionsassociation, teils an die Presbyterianerkirche abgegeben; auch ist inmitten der Neubekehrten im Staate Süd-Dakota eine eigene Dokata-M.-G. erstanden,

die von 14 presbyterianischen und 3 kongregationalistischen Gemeinden unterhalten wird, jährlich ca. 5000 Mk. aufbringt und 3 Missionare in ihrem Dienste hat. Das meiste haben die Gebrüder Pond, der Arzt Dr. Williamson (1835—1879) und die Familie Dr. Riggs — Vater und Söhne — für die Dakota gethan, ihnen auch bis 1879 die ganze Bibel übersetzt. Alle evangelischen Dakotamissionen arbeiten in der Hauptsache mit tüchtigen eingebornen Predigern und Lehrern.

I. Nord-Dakota hat eine Indianerbevölkerung v. 7865 Seelen — darunter 3522 Evangelische, 1797 ev. Kgl., gegenüber 1695 kathol. Kgl. — welche sich auf die 4 Reserven Devil's Lake (1093 Dakota von Sisseton-, Wahpeton- und Cut Head-Stamme), Turtle Mountain (1804 Odschibwä), Standing Rock (3854 Dakota vom Yanktonais-, Hunkpapa- und Blackfeet-Stamme), welche Reserve schon zur Hälfte sich nach Süd-Dakota hinein erstreckt, und Fort Berthold (1114 Arickari-, Gros Ventre- und Mandan-Indianer) verteilt. Auf der Devil's Lake-R. haben Presbyterianer-Missionare die ganze Bevölkerung — 1093 Chr., 660 Kgl. — für das Evangelium gewonnen. Die 1804 Odschibwä in der Turtle Mountain-R. sind zur Hälfte — durch die Bemühungen der Protest.-Bischöflichen Mission — evangelisch (900 Chr., 700 Kgl.), zur Hälfte katholisch (904 Chr., 750 Kgl.). Auf der großen Standing Rock-R. sind neben einander die Prot.-Bischöfliche Kirche, welche auf den 4 Stationen Black Horse Creek, Live Oak Creek, Blackfeet Camp und St. Elisabeth 504 Chr., 144 Kgl. in Pflege hat und auf letzterer Station eine von 22 Knaben und 31 Mädchen besuchte Kostschule unterhält, die Amerikan. Missions-Association, welche auf den 6 Stationen Fort Yates, Elkhorn, Oak Creek, Rock Creek, Cannon Ball und Missouri River — zusammen 395 Chr., 113 Kgl. — arbeitet, und die katholische Mission (2768 Chr., 791 Kgl.) thätig. Die Fort Berthold-Res. ist zur Hälfte durch Missionare der Protest.-Bischöfl. Kirche und der Amerik. Missions-Association christianisiert; erstere zählen auf den 4 Stationen Fort Berthold, Independence, Elbow Woods und Ree Settlement 402 Chr., 115 Kgl., während letztere im ganzen 228 Chr., 65 Kgl. gewonnen haben. — II. Süd-Dakota hat die beträchtliche Indianerbevölkerung von 18454 Dakota, welche zerstreut auf den 7 Reserven Cheyenne River, Crow Creek, Lower Brulé, Pine Ridge, Rosebud, Sisseton und Yankton wohnen. In der von 2417 Dakota bewohnten Cheyenne River-Res. haben die Protest.-Bischöfl. Missionare auf der Hauptstation Fort Bennett und 9 Nebenstationen — sie unterhalten auch die St. Johns-Mädchenkostschule mit 45 Z. — 501 Chr., 143 Kgl., die Sendlinge der Amerik. Missions-Association auf ihrer Hauptstation Oahe — mit Industrieschule — und 8 Nebenstationen 434 Christen, 124 Kgl., und die Katholiken 466 Chr., 133 Kgl., gesammelt. Die 1081 Dakota der Crow Creek-Res. sind sämtlich Christen, und zwar

gehören 631 Chr., 321 Kgl. zur Protest.-Bischöflichen, 88 Chr., 46 Kgl. zur Presbyterianischen und 362 Chr., 183 Kgl. zur katholischen Kirche. Die Bischöflichen unterhalten auf dieser Reserve die Grace-Kostschule mit 25 Zögl. Ebenso ist die Lower-Brulé-Res. mit ihren 1019 Dakota durch die Protest.-Bischöflichen — 482 Chr., 197 Kgl. — und durch die Presbyterianer — 537 Chr., 203 Kgl. — völlig christianisiert. Die Pine Ridge-Res., wo 1890 der Aufstand ausbrach, ist die starke Burg des heidnischen Teiles der Dakota; von den 6137 Indianern auf der Reserve gehören nur 76 Chr., 22 Kgl., zur Presbyterianischen und 199 Chr., 57 Kgl. zur Prot.-Bischöflichen Kirche. Einen wohlthuenden Gegensatz dazu bildet die Rosebud-Res., deren Dakotabevölkerung von 4254 Seelen ganz christianisiert — 1815 Evang. und 2439 Kath. — ist; von den Evangelischen stehen 1633 Chr., 262 Kgl. in Verbindung mit der Protest.-Bischöfl. Kirche und 182 Chr., 35 Kgl. unter der Leitung der Amerik. Missions-Association. Die durch die erstgenannte Kirche unterhaltene St. Mary's Kostschule wird von 46 Zöglingen besucht. Auch auf der Sisseton- (1831 Dakota) und Yankton-Reserve (1715 Dakota) haben wir es nur mit rein evangelischer Bevölkerung zu thun. In ersterer Reserve haben die Presbyterianer auf den 6 Stationen Ascension, Goodwill — mit einer von 95 Z. besuchten Missionskostschule —, Buffalo Lake, Long Hollow, Mayasan und Mountain Head 1302 Chr., 450 Kgl., die Protestant.-Bischöflichen auf den 4 Stationen Sisseton, North End, Lake Traverse und Enemy Lake 529 Chr., 171 Kgl. gesammelt. Die Bevölkerung der Yankton-Res. ist fast gleichmäßig zwischen der Protest.-Bischöflichen Kirche (861 Chr., 338 Kgl.) und der Presbyterianischen (854 Chr., 339 Kgl.) geteilt; erstere unterhält in Yankton die St. Pauls Knabenkostschule (37 Z.). — III. M i n n e s o t a ist gegenwärtig noch die Heimat von 10 333 Odschibwä-Indianern, welche auf den 10 Reserven Fond du Lac, Grand Portage, Bois Forte, Red Lake, White Earth, Mille Lac, Leech Lake, Caß Lake, Winnibigoshish und Deer Lake wohnen. Drei Viertel der Indianerbevölkerung sind Christen, 2814 evangelische (803 Kgl.) und 4982 katholische (1616 Kgl.). Die Protest.-Bischöfliche Kirche hat auf den 8 Stationen Wild Rice River, Pine Point, Caß Lake, Leech L., L. Winnibigoshish, Pembina, Red L. und White Earth 2673 Chr. (763 Kgl.) gesammelt und unterhält 4 Kostschulen. Daneben arbeiten die Bischöfl. Methodisten auf einer Station (141 Chr., 40 Kgl.); seit 1892 wirkt auch die Presbyterianerkirche auf der Station Pelican L. (Bois Forte-R.) und die Schwedische Christl. M.-G. in White Earth. — IV. In J o w a ist nur ein kleiner Rest der Urbevölkerung, 392 Sac- und Fox-Indianer, noch vorhanden, die alle noch im Heidentum befangen sind, obgleich seit 1883 eine presbyterianische Missionslehrerin unter ihnen arbeitet. — V. N e b r a s k a zählt 3814 Indianer (1222 Dakota, 1198 Winnebago, 1186 Omaha und 208 Ponka), von denen 1463 evangelisch (632 Kgl.) und 145 (119 Kgl.) katholisch sind, auf den 5 Reserven Santee, Flandreau, Ponca, Omaha und Winnebago. Die ersten beiden Reserven mit ihrer

Dakotabevölkerung sind völlig christianisiert; in der Santee-Ref. arbeitet auf den Stationen Santee und Bazille die Amerik. Miss.-Association (478 Chr., 219 Kgl.); sie betreibt auch unter Dr. A. L. Riggs' Leitung die vortreffliche Santee-Normalschule, auf welcher 150 Jünglinge und Mädchen ausgebildet werden; mit dem Institut ist eine Druckerei verbunden, aus welcher die Indianerzeitung „Word Carrier“ hervorgeht; ebenfalls in Santee und auf 2 Außenstationen ist unter den Dakota die Protest.-Bischöfl. Kirche (437 Chr., 202 Kgl.) thätig; letztere unterhält in Springfield das Hope-Missionsinstitut (47 Zögl.). Auf der Flandreau-Ref. teilen sich Presbyterianer und Katholiken in die Bevölkerung: zu ersteren halten sich 162 Christen (101 Kgl.), zu letzteren 145 Chr. (119 Kgl.) Unter den der Versuchung zum Trunk sehr ausgesetzten Ponca-Indianern auf der nach ihnen benannten Reserve haben die Presbyterianer bisher nur 18 Chr. (5 Kgl.) gewonnen. Letztere sind ebenfalls auf der Omaha- und Winnebago-Ref. thätig; auf ersterer zählen sie 315 Chr. (90 Kgl.) — auch unterhalten sie dort eine von 47 Zögl. besuchte Missionsschule —, auf letzterer 53 Chr. (15 Kgl.) — VI. Im Staate Kansas wohnen 1066 Indianer (510 Pottawatomi, 234 Kickapu, 159 Iowa, 84 Odschibwä, 79 Missouri-Sac und Fox), darunter 814 evangel. Christen (274 Kgl.), welche unter der Pflege der Quäker, Mennoniten (Halstead Missionsinstitut mit 31 Zögl.) und Herrnhuter (Station Neu-Westfield 69 Kgl.) stehen.

§ 248. Jenseits des Mississippi verdient die Anhäufung der südlichen Stämme im Indian Territory unsere besondere Aufmerksamkeit. Dieses Gebiet (ursprünglich 182 400 qkm, seit 1889 nur noch 81 320 qkm groß), das der Arkansas durchströmt, wurde 1837 den Indianern als „beständiger Wohnsitz“ überlassen, und die Regierung hat sich verpflichtet, lüsterne Weiße fern zu halten. Da diese aber doch einzudringen wußten, so hat die Union den Indianern die größere nordwestl. Hälfte ihres Reservatgebietes abgekauft — die Tschirokesen verkauften allein 1893 für 8 Mill. Doll. Land — und daraus das neue Territorium Oklahoma (101 080 qkm) gebildet. Von den 186 490 Bewohnern des jetzigen reduzierten Indianer-Territoriums gehören 65 453 den sogen. 5 „civilisierten“ Indianerstämmen der Tschirokesen, Krik, Seminolen, Tschokta u. Tschikasa an; 1327 Indianer, die Überreste verschiedener Stämme, leben auf einer kleinen Reserve im N.O. des Territoriums, während die übrigen 119 710 weiße und farbige Einwanderer sind, von denen die kleinere Hälfte in widergesetzlicher Weise sich dort angesiedelt hat. Die 5 civilisierten Stämme bilden ebensoviele

kleine unabhängige Freistaaten für sich; zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten tritt alljährlich in Tahlequah ein Bundesparlament zusammen. Die meisten Einwanderer haben als „Nichtbürger“ absolut keinen Anteil an der Verwaltung des Indianer-Territoriums; viele von ihnen haben den Indianern Land abgepachtet; andere verdienen ihren Unterhalt in den Kohlengruben, aus welchen jährlich 1 Million Tonnen bester Steinkohle gefördert werden. Von jenen 65 453 civilisierten Indianern ist nur der vierte Teil von reiner Indianerabstammung; die Hälfte besteht aus Mischlingen, und das übrige Viertel begreift die Weißen (Squaw-men) und Neger in sich, welche durch ihre Verheiratung mit Indianerinnen das Bürgerrecht bei jenen Stämmen erlangt haben. Oklahoma hat eine Bevölkerung von 67 517 Seelen, die aber von Tag zu Tag durch das Zuströmen neuer Einwanderer immer mehr anschwillt; die reine Indianerbevölkerung darunter beträgt 12 903 Seelen. Im ganzen nimmt in beiden Territorien die Zahl der Indianer und die Civilisation zu, weniger das Herzenschristentum; denn die Rothäute hegen ein nur zu gerechtfertigtes Mißtrauen, ja einen tiefen Haß gegen alle Weiße, was das Werk der Missionare unsäglich erschwert. Während man bisher gewohnt war, jene 65 453 civilisierten Indianer als Christen anzusehen, sind in Wirklichkeit nur ca. 40 000 getaufte Christen darunter, von denen 35 000 (17 741 Kgl.) in der Pflege evangel. Missionare (Bischöfliche Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Quäker, Herrnhuter) und 5000 unter der Obhut kathol. Ordensleute (Benediktiner) stehen.

I. Indianer-Territorium. Unter den 5 civilisierten Nationen sind der Zahl nach am stärksten: 1) die Tschirokesen (1892: 26 256 Seelen), schöne, bildungsfähige Leute mit vielen Mischlingen, welche die nordöstliche Ecke des Territoriums in Besitz haben; seit ihrer verhängnisvollen Übersiedelung (§ 246) waren sie bis 1860 wieder auf 21 000 Seelen angewachsen, mit mehr als 3000 Komm., daher sie ein nahezu christliches Volk heißen konnten. Aber die Erbitterung über die Sklavenfrage nagte an der Mission; denn die Tschirokesen hatten auch schwarze Sklaven und schloßen sich im Bürgerkrieg 1861 der südlichen Konföderation an. Die Missionare des Board zogen sich zurück. Als das unionistische Heer 1862 eindrang, wurde der Missionar der Brüdergemeine gefangen fortgeführt, sein Gehilfe erschossen, das

ganze Land verwüſtet. Notgedrungen ſchloß man ſich jetzt der Union an und erlitt gleiche Mißhandlung von den Konföderierten. Nach dem Kriege war ein Dritteil des Volkes aufgerieben, jetzt hat es ſich wieder auf 26 256 Seelen vermehrt, von denen über 18 000 leſen können. Auch die Miſſion wurde wieder erneuert, z. B. von der Brüdergemeine in New=Springplace, Tahlequah und Woodmount (65 Kgl.). Am meiſten Anhänger haben die Baptiſten gewonnen, 3750 Kgl.; beſonders durch den treuen Dienſt von Evan Jones († 1872), der ihrer viele zu Predigern heranbildete; von der Baptiſtenkirche wird auch die „Tſchirokeſen=Akademie" (107 Studenten) in Tahlequah unterhalten. Die Nation ſelbſt hat 2 Seminare, ein Gymnaſium und 100 Volksſchulen ins Leben gerufen, welche einen jährlichen Koſtenaufwand von 75 199 Doll. verurſachen. Aber neben anerkennenswertem Bildungsdurſt und Fleiß herrſcht große Gleichgültigkeit gegen die Religion. Das N. T. iſt in die ſchwierige Tſchirokeſenſprache überſetzt. — 2) Die Krik (Muskoki), einſt in Alabama für Miſſionare ſehr unzugänglich, nach ihrer Einwanderung ins Indianergebiet ſüdweſtlich von den Tſchirokeſen angeſiedelt, hoben ſich beſonders durch den Dienſt des Presbyterianers Loughridge, der ihnen das N. T. in Muskoki gab. Nach dem Bürgerkriege, in welchem die 22 000 Seelen auf 14 200 zuſammengeſchmolzen waren, ſtiegen ſie (1892) wieder auf 15 000 und arbeiten ſich unter baptiſtiſchen, presbyterianiſchen und methodiſtiſchen Miſſionaren empor (Baptiſten 2445 Kgl., Presbyterianer 421 Kgl., Biſchöfl. Methodiſten 1903 Kgl.). Ihr Oberhäuptling Sam. Checote iſt ſeit 1853 methodiſtiſcher Prediger. Unter der Leitung der „Baptist Home Miss. Society" ſteht die „Indianer=Univerſität" in Muskogee, welche von den 5 Nationen gemeinſam als Hochſchule unterhalten wird. Dieſelbe wurde 1892 von 114 Studenten beſucht und hat überhaupt ſeit ihrer Gründung im Jahr 1880 663 Studenten aus 10 verſchiedenen Indianervölkern ausgebildet; viele davon wirken jetzt als Geiſtliche und Lehrer unter ihren Landsleuten, oder nehmen ſonſt eine angeſehene Stellung ein. Seit 1892 haben die Krik das geſamte Schulweſen in eigene Verwaltung genommen und verwenden jährlich 76 468 Doll. darauf. — 3) Die Seminolen („Wanderer") wehrten ſich, 6000 Seelen ſtark, 1835—1842 aufs tapferſte gegen die Vertreibung aus Florida, bis ſie faſt ausgerottet waren. Die ausgewanderten Reſte kamen neben den Krik zu wohnen, wo ſie jetzt auf 3000 gewachſen ſind, machten reißende Fortſchritte unter presbyterianiſchen und hauptſächlich baptiſtiſchen Miſſionaren und verwenden jetzt jährlich 17 000 Doll. auf Hebung der Volksbildung. Außer einem um den Preis von 57 000 Doll. neu erbauten Gymnaſium in Mikaſukey (100 Schüler) und zwei Töchterſchulen in Saſakwa und Wewoka verwenden die Seminolen jetzt 60 000 Doll. auf den Bau einer Hochſchule. Die baptiſt. und presbyt. Miſſion liefert den Seminolen die Direktoren und Lehrer für ihre Unterrichtsanſtalten. — 4) Die 14 397 Tſchokta und 5) 6800 Tſchikaſa mit weſentlich gleicher Sprache, einſt trunkſüchtige Wilde im Staate Miſſiſſippi, wurden durch den Board, Pres-

byterianer, Baptisten und Methodisten leidlich civilisiert, ehe sie 1832 auswanderten und südlich von den Krik und Tschirokesen sich einrichteten. Die Mission wirkte Großes, besonders Dr. Kingsbury (1817—1870); der Board hatte 1163, die Presbyterianer 1757, die Methodisten 1000 Kommunikanten ꝛc. Da warf sie der Bürgerkrieg um 20 Jahre zurück. Jetzt haben die Baptistische Mission 1955, die Presbyterianer 1374 Kgl. Die Tschikasa-Station unterhält mit einem Aufwande von jährlich 94548 Doll. 5 höhere Schulen (Harley Institut, Bloomfield Seminar, Wapanucka Akademie, Collins Institut, Lebanon Waisenhaus) und 19 Volksschulen. Leider thun die Tschikasa gar nichts für die Unterweisung der Negerbevölkerung ihres Gebietes. Die Tschokta wenden jährlich für Unterrichtszwecke 122000 Doll. auf, von denen die Kosten für 7 höhere Schulen (Newhope, Tushkaluso, Tushkahomma, Jones, Spencer, Wheelock, Armstrong) und 123 Volksschulen bestritten werden. Die Baptisten unterhalten im Gebiete der beiden Stämme außerdem noch die Atoka-Akademie und die beiden Negerschulen in Berwyn und Kulli-Inla. — Im ganzen zählen im Gebiete der 5 Stationen — Weiße nicht eingerechnet — die Südl. Bischöfl. Methodisten 5254, die S. und N. Baptisten 10285, die N., S. und Cumberland-Presbyterianer 1992, die Quäker 145 und die Brüdergemeine 65 Kgl. — Die Nordostecke des Indianerterritoriums nimmt die Quapaw-Reserve ein, auf welcher die Überreste von 8 verschiedenen Indianerstämmen (291 Wyandotte, 277 Seneka, 217 Quapaw, 168 Peoria, 157 Ottawa, 80 Ost-Schauni, 80 Miami, 57 Modok) — zusammen 1327 Seelen — angesiedelt sind; 961 Indianer davon sind evangelisch (380 Kgl.), und zwar haben die Quäker 5 Gemeinden unter den Modok und Ottawa (672 Christen, 268 Kgl.), die Baptisten 2 Gemeinden unter den Miami (102 Chr., 45 Kgl.), die Nördl. und Südl. Bischöfl. Methodisten je 1 Gemeinde (zusammen 187 Chr., 67 Kgl.) unter den Wyandotte. Bei den Quapaw hat sich neuerdings eine katholische Mission (17 Chr., 6 Kgl.) niedergelassen. — Im ganzen Indianer-Territorium gab es (1890) 362 Sonntagsschulen, in welchen 1341 Lehrer 10525 Schüler unterrichteten. — II. Oklahoma hat auf 5 Reserven eine bunt zusammengewürfelte Indianerbevölkerung von 12903 Seelen, von denen 1984 evangelisch (567 Kgl.) und 347 katholisch (100 Kgl.) geworden sind. Auf der Tschejenne-Arapaho-Res. (2119 Tschejenne, 1091 Arapaho) arbeiten Mennoniten-Missionare auf 3 Stationen — Darlington, Cantonment, Washita — und der Kansas-Jünglingsverein auf der Station Darlington. Unter den 3782 Indianern der Kiowa-Komantschen-Wichita-R. (1531 Komantschen, 1014 Kiowa, 530 Kaddo, 241 Apatschen und noch 5 andere kleine Stammesreste) missionieren die Bischöfl. Methodisten — 2 Stationen: Anadarko, Little Washita —, Reformierte Presbyterianer, Baptisten und die „Christian Church". Auf den beiden folgenden Reserven, Osage-Res. mit 1817 Indianern (1608 Osage, 209 Kaw) und Ponka-Pauni-Otoe-Res. mit 1793 Indianern (798 Pauni, 567 Ponka, 362 Otoe-Missouri, 66 Tonkawa) arbeiten Sendlinge der

„Woman's Home M. S." Dagegen sind auf der Sac- und Fox-Res. mit 2301 Indianern (754 Pottawatomi, 594 Schauni, 527 Sac und Fox, 325 Kickapu, 101 Jowa) nicht weniger als 4 verschiedene Missionen neben einander thätig, die Baptisten unter den Sac u. Fox, die Quäker unter den Jowa u. Kickapu — 4 Stationen: Shawneetown, Tecumseh, Kickapu, Jowa —, die Nationale Frauen-Indianer-Association unter den Schauni und die kath. Kirche (Benediktiner) unter den Pottawatomi.

§ 249. Von den weiter nach W. und SW. gelegenen Staaten haben besonders Montana (10604 Indianer), Neu-Mexiko (9903 Ind.) und Arizona (34662 Ind.) eine beträchtliche Indianerbevölkerung, die zum größten Teil von der Mission bisher noch vernachlässigt worden ist. In diesen Gegenden hat die Austeilung der Reserven in Privateigentum und die damit verbundene Lösung der Stammesverbände bisher nur geringe Fortschritte gemacht. Indes hat das völlige Verschwinden des Büffels die Rothäute doch schon genötigt, sich auf Viehzucht und Ackerbau zu legen, was der Mission ihr Werk wesentlich erleichtert.

I. Das rauhe Montana, in welchem noch auf den 6 Reserven Blackfoot, Crow, Jocko, Fort Belknap, Fort Peck und Tongue River 10 604 Indianer wohnen, ist eine Hochburg der kathol. Mission, welche daselbst 5174 Christen (2493 Kgl.) gewonnen hat. Die Evangelischen, und zwar die Presbyterianerkirche mit 37 Chr., 15 Kgl., auf der Fort Peck-Res. (1234 Yanktonais-Dakota, 701 Assiniboine), haben erst kürzlich dort einen kleinen Anfang gemacht. Am meisten Kommunikanten zählt die katholische Jesuitenmission auf der von 1801 Indianern bewohnten Flathead-Res. (1730 Kgl.), auf der Blackfoot-R. (unter 1889 Indianern 330 Kgl.), und auf der Fort Belknap-Res. (unter 1577 Ind. 305 Kgl.). Eine feste Position haben sich die kathol. Patres in ihren 5 Industrieschulen (Holy Family 107 Z., St. Xavier 108 Z., St. Ignatius 290 Z., St. Paul 137 Z., St. Labre 12 Z.) geschaffen. Auf der Crow-Res. befindet sich auch eine Industrieschule (Blakeley, 48 Z.), welche von der Amerikanischen Unitarier-Association geleitet wird. — II. Unter den 1719 Indianern (890 Schoschonen, 829 Arapaho) des Staates Wyoming hat die kathol. Mission 67 Chr. (30 Kgl.) gewonnen; auch hier unterhält dieselbe eine Industrieschule (St. Stephen, 44 Z.). Daneben wirkt auch die Protest. Bischöfliche Kirche unter den beiden Indianerstämmen. — III. Zu den 986 Süd-Ute in Colorado, welche zum Teil noch nomadisieren, ist noch kein Missionar mit der Predigt des Evangeliums gekommen. — IV. Auch der spärlichen Indianerbevölkerung von Texas (290 Alabama, Kuschatta und Muskoki) hat sich bis jetzt noch keine Missionsgesellschaft angenommen; vielleicht gründet die Nationale Frauen-Indianer-Association demnächst unter den Alabama eine Niederlassung. — V. Die Indianerbevölkerung (9903 Seelen) von Neu-

Mexiko setzt sich zusammen aus 478 Meskalero- und 842 Jicarilla-Apatschen, 37 Lipan, 10 Komantschen und 8536 Pueblo-Indianern. Während die früher um ihrer Wildheit willen so gefürchteten Apatschen allmählich Fortschritte auf der Bahn der Civilisation machen und sich friedlich mit Viehzucht und Ackerbau zu beschäftigen anfangen, suchen sich die merkwürdigen Pueblo-Indianer, die viel mexikanisches Blut in sich haben und in ihren Städten und Höhlendörfern unter selbstgewählten Gouverneuren wohnen, die eindringende Schulbildung und das Christentum völlig vom Leibe zu halten. Weder die Evangelischen, von denen die Presbyterianer zwei Lehrerinnen unter den Jicarilla-Apatschen und das Ramona-Institut (40 Zögl.) in Santa Fé, sowie 4 Volksschulen (Isleta, Jemez, Zunni, Laguna) unterhalten, noch die Katholiken — mit 2 Kostschulen in St. Katharina und Bernalillo und 7 Volksschulen — haben bis jetzt Indianer getauft. — VI. Arizona ist noch ein rechtes Indianergebiet; denn hier wohnen 34 662 Indianer auf den 5 Reserven Colorado River, Navajo, Pima, White Mountain und Suppai. Die erstgenannte Reserve zählt 2751 Indianer (2027 Mojave, 624 Hualapais, 100 Chimehuevi); unter den gutmütigen Mojave gedenkt die Lutherische Synode von Wisconsin eine Mission einzurichten; die Chimehuevi sind in raschem Aussterben begriffen. Auf der Navajo-Reserve mit ihren 18 461 Indianern, die zum größten Teil dem Navajostamme (16 485 Seelen; daneben nur noch 1976 Moqui) angehören und bisher geistlich ganz vernachlässigt waren, hat die Bischöfl. Methodistische Kirche seit 1892 zu missionieren begonnen, während unter den Moqui die Nationale Frauen-Indianer-Association durch eine Lehrerin vertreten ist; auch planen die Mennoniten hier eine Mission. Von den 8721 Bewohnern der Pima-Res., die sich aus 4291 Papago, 4152 Pima und 278 Marikopa zusammensetzen, gehört ein beträchtlicher Prozentsatz — 2816 Chr., 987 Kgl. — der kathol. Kirche an, während die durch die Presbyterianer vertretene evangel. Kirche nur 238 Chr., 73 Kgl. zählt. Letztere unterhalten in Tucson ein von 155 Z. besuchtes Seminar. Diese 3 Stämme haben äußerlich die Kultur der weißen Bevölkerung völlig adoptiert und verstehen es, als geschickte Ackerbauer mittelst künstlicher Bewässerung ihr Reservatgebiet gut auszunützen. Unter den noch ganz unkultivierten Bewohnern der großen White Mountain (San Carlos)-Res. (3875 Apatschen, 462 Mojave, 192 Yuma) und des kleinen Gebietes der 200 Suppai-Indianer wirkt zur Zeit noch kein Missionar. — VII. Die 2260 Indianer des Territoriums Utah gehören den verschiedenen Zweigen des Ute-Stammes an und wohnen auf der Uintah-(452 Uintah-Ute, 384 White River-Ute) und Ouray-Res. (1034 Uncompaghre-Ute); ein kleiner Rest von 390 Seelen schweift nomadisierend im Lande umher; auf der erstgenannten Reserve gedenkt die Luther. Synode von Wisconsin zu missionieren. Seit längerer Zeit richten die Mormonen unter den Indianern Utah's und Idaho's Verwirrung an, indem sie die polygamischen Neigungen der Indianer befördern.

§ 250. Die Indianer am Westabhang des großen Ge-

birgs (wo die Sierra Nevada im Whitney zu 4538 m ansteigt) sind in sehr viele Stämme und Sprachen geteilt, wie man denn unter den 12516 in **Kalifornien** übrig gebliebenen allein 13 Sprachen zählt. Es gab hier Franziskaner-Missionen mit 15562 katholischen Indianern (1802), die aber 1834 von Mexiko säkularisiert, d. h. vernichtet wurden. Von den Goldgräbern, welche seit 1848 dieses Land heimsuchten, wurden die Rothäute auf jede Weise mißhandelt und ausgerottet, und die Regierung wie die Mission haben sich ihrer am spärlichsten angenommen. Die Methodisten widmeten sich den vom Gemetzel 1873 übrig gebliebenen **Modok** in Klamath (Oregon), während andere Modok, durch Quäker bekehrt, selbst schon evangelisieren. In Washington und Idaho gelingt sichtlich das lang unterbrochene Werk der Presbyterianer. Nur der Indianer Nevada's hat sich bis jetzt noch keine Mission angenommen.

Die methodistische Mission war durch eine Gesandtschaft der Nezpercés, welche 1832 in St. Louis sich nach dem rechten Gottesdienst erkundigten, auf diese Stämme im Gebiet des Columbia-Flusses aufmerksam geworden und sandte ihnen 1833 Missionare, welche Eingang fanden. Ebenso sandte ihnen der Board 1835 Missionare. Aber Jäger und Beamte der Hudsonsbai-Kompagnie, sowie kathol. Bischöfe suchten den Yankees in der Besetzung dieses Gebietes zuvorzukommen, das in der Hauptstadt Washington gering angeschlagen wurde. Dr. Whitman eilte 1842 dahin, verhinderte die Preisgebung von Oregon an die Briten und führte 1843 die 875 ersten Kolonisten daselbst ein. Zum Dank dafür wurde er 1847 nebst Frau und Anwohnern von den aufgehetzten Kayuse ermordet. Darauf zog die Regierung die Missionare zurück. Miss. **Spalding** († 1874) kehrte endlich 1862 nach Idaho zurück, fand, daß der Gottesdienst fortgeführt worden war, übersetzte Bibelteile, schrieb Lieder und fügte über 900 Seelen der **Nezpercés** und der **Spokan** zur Kirche hinzu. — I. Im Staate **Idaho** leben jetzt noch 4688 Indianer in den 4 Reserven Nezpercé (Lapwai), Fort Hall, Lemhi, Coeur d'Aléne. Auf der erstgenannten Reserve, die von 1828 Nezpercés bewohnt wird, haben die Presbyterianer auf 7 Stat., die von ebensovielen Indianergeistlichen verwaltet werden, 927 Chr., 454 Kgl., die Katholiken 817 Chr., 436 Kgl. gesammelt. Innerhalb der von 878 Schoschonen und 442 Bannack bewohnten Fort Hall-Res. hat die Nationale Frauen-Indianer-Association in Roß Fork eine Missionslehrerin stationiert. Auf der Lemhi-Res. (513 Schoschonen, Bannack und Sheepeater) hat bisher noch kein Missionar gewirkt, und auch in der Coeur d'Aléne-Reserve (427 gleichnamige Indianer) ist von den Jesuiten nur Schulthätigkeit (2 Kostschulen, 70 Z.) ausgeübt worden.

Ebenfalls noch unversorgt sind die 600 Pend d'Oreilles- und Kutenais-Indianer. — II. In Nevada, wo 8442 Indianer (1018 Pah-Ute, 403 West-Schoschonen, 206 Pi-Ute und 6815 Indianer verschiedener Stämme) wohnen, haben die erstgenannten fleißigen und friedlichen 4 Stämme wohl im Äußern der Civilisation sich anbequemt, aber wie die übrigen Indianer Nevada's noch keine Prediger des Wortes Gottes bei sich gehabt. — III. Die 9554 Indianer Washingtons sind auf den 5 Reserven Colville (2761 Seelen), Neah Bai (685 S.), Puyallup (1968 S.), Tulalip (1440 S.) und Yakima (2700 S.) untergebracht. Auf den 4 erstgenannten Reserven haben sich die Indianer im Äußern ganz den Gewohnheiten der weißen Kolonistenbevölkerung anbequemt. Unter der bunten Bevölkerung der Colville-Res. (443 Lower-Spokan, 390 Colnmbia, 405 Okanagan, 352 Lake, 301 Colville, 300 Sanpuell, 200 Kalispel, 170 Upper-Spokan, 138 Nezpercés, 62 Nespelim) arbeiten Presbyterianer und Jesuiten; erstere haben den ganzen Stamm der Lower-Spokan (443 Chr., 151 Kgl.), letztere sämtliche Colville- und Lake-Indianer bekehrt; außerdem haben die Jesuiten unter den Okanagan 370 Chr., 188 Kgl., und unter den Nespelim 18 Chr., 12 Kgl. gewonnen. Alle diese Indianer, mit Ausnahme der Sanpuell und Nezpercés, sind tüchtige Farmer geworden. Die beiden auf der Neah-R. wohnenden Stämme, 442 Maka und 243 Quillayute, sind noch Heiden; erstere stehen sich in materieller Beziehung sehr günstig, da sie auf 7 dem Stamme gehörenden Schunern Wal-, Seehund- und Fischfang treiben; 1892 setzten sie allein für 21 241 Dollar Seehundsfelle ab. Im Gegensatz dazu kommen die Quillayute durch Trunk immer mehr herunter. Auf der Puyallup-Res. sind die Reste von nicht weniger als 15 Stämmen angesiedelt, von denen wir nur die von der Mission berührten 609 Puyallup, 331 Sklallam, 227 Skokomisch, 157 Tschehali, 119 Squakson und 90 Nisqually anführen. Die Presbyterianer haben unter den Puyallup 107 Chr., 34 Kgl., unter den Nisqually 43 Chr., 19 Kgl., unter den Sklallam 39 Chr., 12 Kgl.; unter den Tschehali zählen die Bischöfl. Methodisten 114 Chr., 60 Kgl.; die Amerik. Missions-Association hat unter den Skokomisch 196 Chr., 63 Kgl. Eine Anzahl Squakson- und Tschehali-Indianer gehören der von ihnen aufgebrachten halbchristlichen Sekte der „Shaker" an. Die kathol. Kirche zählt unter den Indianern der Puyallup-Res. 203 Chr., 84 Kgl. Die Indianer der Tulalip-Res. (460 Tulalip, 401 Lummi, 257 Swinanisch, 161 Madison, 161 Möckelschut) sind lauter Christen, und zwar stehen 500 Christen, 286 Kgl. in Nuksacke in der Pflege der Bischöfl. Methodisten, während 940 Chr., 302 Kgl. sich zu den Katholiken halten. Auch von den Indianern der Yakima-Res. hat die Bischöfl. Methodistenkirche viele — 547 Chr., 150 Kgl. — gewonnen. Im ganzen gehören von den 9554 Indianern Washingtons 1989 Seelen (775 Kgl.) zur evangel. Kirche. — IV. Nicht geringe Erfolge hat die evangel. Mission ebenfalls unter den 4730 Indianern des Staates Oregon erzielt; denn sie zählt hier 1247 Chr., 415 Kgl. So haben z. B. die Bischöfl.

Methodisten auf der Klamath-Res. (985 Indianer vom Klamath-, Pi-Ute-, Modok- und Pitt River-Stamme) 600 Chr., 201 Kgl. und auf der Siletz-Res. (568 Indianer aus 28 verschiedenen Stämmen) 123 Chr., 48 Kgl. gewonnen. Außerdem arbeiten die Presbyterianer in der Umatilla-Res. (1081 Indianer, nämlich 474 Wallawalla, 391 Kayuse, 216 Umatilla), wo sie 235 Chr., 72 Kgl. zählen, und die Vereinigte Presbyterianerkirche hat auf der Warm Springs-Res. (919 Indianer, nämlich 432 Warm Springs, 260 Wasko, 86 Pi-Ute, 82 Tenino, 59 John Day) 289 Chr., 94 Kgl. gesammelt. Die Katholiken haben auf der Grande Ronde-Res. (377 Indianer verschied. Stämme) 279 Chr., 109 Kgl., auf der Siletz-Res. 117 Chr., 45 Kgl., und auf der Umatilla-Reserve 744 Chr., 328 Kgl. Die 800 längs des Columbia nomadisierenden Indianer haben sich der Mission bisher entzogen. — V. In Kalifornien nimmt die Mission unter den dortigen 12 516 Indianern erst in den letzten Jahren wieder einen frischen Anlauf. In der Hupa Valley-Res. (505 Klamath, 484 Hupa) arbeiten seit 1892 die Presbyterianer und die Nationale Frauen-Indianer-Association. Die 569 Indianer der Round-Valley-Res. (257 Ukieh und Wylackie, 144 Konkau und 168 Angehörige 6 verschied. Stämme) waren schon früher einmal von den Bischöfl. Methodisten für das Christentum gewonnen, dann aber nach jahrelanger Vernachlässigung wieder abgefallen; 1892 ist die Mission unter den Ukieh erneuert worden und die Bischöfl. Methodisten zählen wieder 84 Chr., 9 Kgl.; gleichzeitig haben die Baptisten auf dieser Reserve Missionsarbeit begonnen (3 Chr., 3 Kgl.). Unter den vielfach spanisch redenden sogen. Missions-Indianern (3963, nämlich 2633 eigentliche Missions-Indianer, 1000 Yuma-Apatschen, 166 Tule River, 164 Desert River) Südkaliforniens, die vormals gute Katholiken waren, treibt die katholische Kirche fast gar keine Mission mehr; nur unter den Yuma-Apatschen am Colorado unterhält sie noch Kirchen- und Schulthätigkeit; die übrigen Stämme sind ins Heidentum wieder zurückgesunken und gegen die Weißen sehr mißtrauisch geworden, weil die Regierung sie lange Jahre schutzlos den Übergriffen weißer „Landhaie“ preisgab. Erst in den letzten Jahren hat sich auf die Initiative des Indianer-Rechtsschutzvereins hin die Unionsregierung aufgerafft und die fremden Eindringlinge aus den Indianerreserven ausgewiesen. Das Verdienst, diesen Männern zuerst das Evangelium gebracht zu haben, gebührt der Nationalen Indianer-Frauen-Association, welche Missionsstationen in Agua Caliente (Missionshospital), Coahuilla, Pachanga, Rincon, La Jolla und Saboba angelegt hat. Eine Station, Potraro, ist an die Verwaltung der Brüdergemeine übergegangen, welche dort schon 193 Chr. (32 Kgl.) gesammelt hat. Außer den bisher erwähnten Stämmen leben in Kalifornien noch zerstreut außerhalb der Reserven 6995 Indianer (Wichnummi, Kaweah u. a. Stämme).

§ 251. Eine neue Mission erstand zunächst auf dieser Westküste des Weltteils durch die chinesische Einwanderung,

welche erst durch die Funde von Gold, dann durch die lohnende Arbeit von Eisenbahnbauten ꝛc. herbeigelockt wurde. Wohl 107 475 (Census von 1890) chinesische Männer haben sich von San Francisco aus über das Land weithin verbreitet, so daß sogar in New-Yorker und Bostoner Kirchen von bekehrten Chinesen in ihrer Sprache gepredigt werden konnte; von jener Gesamtzahl wohnen 72 472 in Kalifornien, 9540 in Oregon, 3260 in Washington, und in der Stadt New-York finden sich allein 2935 Chinesen. Obwohl durch den amerik.-chinesischen Vertrag von 1868 ursprünglich geschützt, sind diese zähen, wohlfeilen Arbeiter doch dem amerikanischen Pöbel, namentlich den Irländern, ein Dorn im Auge geworden; man hat sie seit 1876 systematisch verfolgt, bis 1882 ein Beschluß des Kongresses die Einwanderung chinesischer Arbeiter auf 10 Jahre verbot. In grellem Widerstreit mit dem noch zu Recht bestehenden Vertrage mit China wurden die Abwehrmaßregeln durch die „Geary Anti-Chinese Bill“ vom 5. Mai 1892 noch gesteigert, derzufolge alle Einwanderung — auch die chinesischer christlicher Prediger — verboten wurde und die in der Union befindlichen Chinesen einer unwürdigen Kontrole unterworfen werden sollten. Hätte der Kongreß zugleich mit der Bill die nötigen Geldmittel bewilligt gehabt, so wären im Mai 1893 nach dem Wortlaut des Gesetzes $^3/_4$ der Chinesen zwangsweise nach China deportiert worden. Trotz aller Bemühungen von christlicher Seite ist die Bill nicht aufgehoben, sondern nur auf ein Halbjahr hinaus ein wenig gemildert worden. Unter solchen Verhältnissen ist es ein Wunder zu nennen, daß es der christlichen Liebe gelungen ist, durch Predigt und Schulthätigkeit bisher ca. 4000 Chinesen zu bekehren, von denen beinahe die Hälfte wieder nach China zurückgekehrt ist, viele von ihnen nunmehr in der Heimat für das Christentum werbend. Im Jahr 1892 betrug die Zahl der evangelischen Chinesen in der Union 2262. Auch unter den 2039 Japanern, welche sich fast alle in Kalifornien aufhalten, wirkt die evangelische Mission mit sichtlichem Erfolge (400 Chr.).

Die ersten im Felde waren die Presbyterianer, deren aus China heimgekehrter Missionar Speer 1852 in San Francisco sich der chinesischen Einwanderer annahm; 1857 löste ihn Missionar Loomis ab, der besonders regen Eifer in der schwierigen Arbeit bewies; jetzt

steht Missionar Condit an der Spitze der chinesischen Presbyterianermission, die auf 13 Stationen — die wichtigsten San Francisco, Oakland, Portland, New-York — 345 Kgl. und 788 Schüler zählt. Noch umfangreicher ist die Mission der Nördl. Bischöflichen Methodisten, welche auf 4 St. in Kalifornien, ferner in Portland (Or.), Seattle (Wash.), Helena (Mont.) und New-York 861 chines. Christen (587 Kgl., 486 Probegl., 390 Schüler) in Pflege haben. Die Baptisten-Heimmissions-Ges. arbeitet auf 24 St. in den Staaten Kalifornien (11 St.), Oregon (6 St.), Washington (4 St.), Montana, Illinois, New-York — in letzteren 3 je 1 St. — an 114 Komm. und 797 Schülern; auch die unter Leitung des Dr. Pond stehende Mission der Amerik. Missions-Association hat auf 17 kalifornischen Stationen 178 Kgl. und 1176 Schüler gesammelt. Die bekehrten Chinesen dieser 4 Missionen brachten für kirchliche Zwecke 1892 nicht weniger als 56 784 M. auf! Von kleinerem Umfange ist die Chinesenmission der Reform. Presbyterianer in Oakland (19 Kgl., 28 Sch.), der „General Christian Missionary Convention" in Los Angeles (Kal.) und die der „Vereinigten Brüder in Christo" in Wallawalla (Wash.). — Unter den Japanern Kaliforniens hat auf den 4 Stationen San Francisco, Sacramento, Napa und Oakland die Nördl. Bischöfliche Methodisten-Kirche die meisten Erfolge erzielt; sie konnte 1892 infolge einer Erweckung 250 junge Japaner taufen. Auch die Presbyterianer treiben unter Leitung des Missionsarztes Sturge in Kalifornien eine gesegnete Arbeit unter den Japanern. Man schätzt die Zahl der evangelischen Japaner in Kalifornien auf 400. — Eine Statistik der Schulthätigkeit, mittelst deren man in der Union vielfach den Chinesen das Evangelium nahebringt, giebt für 1892 folgende Zahlen: Chinesenschulen 261; davon entfallen auf Kalifornien 53, New-York 44, Massachusetts 29, New-Jersey 16, Pennsylvanien 15, Illinois 12, Connecticut 8, Oregon 8, Colorado 7. Von diesen Schulen, an denen meist Englisch die Unterrichtssprache ist, standen unter der Aufsicht der Baptisten 66, der Presbyterianer 47, der Kongregationalisten 48, der Methodisten 40, der Episkopalen 16; der Reform. Presbyterianer und „Christians" je 4, der Lutheraner und „Vereinigten Brüder" je 2, der Verein. Presbyterianer 1; 27 Schulen waren ohne Verband mit einer besonderen Denomination. 6295 erwachsene Christen waren regelmäßige Teilnehmer am Unterricht in diesen Schulen.

§ 252. Noch ist ein Wort von den Negern in der Union zu sagen. Jedermann weiß, welch ein schwerer Krieg nötig wurde, um die Befreiung der 4 (jetzt 7½) Mill. Schwarzen und Farbigen (Mischlinge) herbeizuführen. Auch glaubte man 1870 ihnen allen, gebildeten und ungebildeten, das Wahlrecht erteilen zu müssen, was sie zum Spielball der politischen Parteien gemacht hat. Die Kirchen haben erkannt, daß die Erziehung der

Neger eine ihrer Hauptaufgaben geworden ist, vor allem die Bildung eines farbigen Predigerstandes. Sie unterziehen sich derselben mit mehr oder weniger Eifer und Geschick.

Nachdem im Bürgerkriege 1860—1865 wohl 1 Mill. Farbige umgekommen waren, hat doch die Zählung im J. 1870 eine Zunahme ihrer Zahl ergeben (4 880 009), die vom J. 1880: 6 580 793, und die letzte vom J. 1890: 7 470 040. Von dem Gedanken, sie zur Auswanderung nach Afrika zu veranlassen oder sie in einem oder mehreren Staaten getrennt von Weißen anzuhäufen, mußte abgestanden werden. Klar ist aber, daß sie dem Amerikaner des N. wie des S. ein unbequemes Element sind, sie lassen sich, katholische Kirchen, die nur 152 692 Farbige ansprechen, abgerechnet, nicht leicht in die Gemeinden der Weißen einreihen; weder Bildung noch Reichtum kann gegen den Sonderungsbann der dunkleren Hautfarbe etwas ausrichten. Ein Schandfleck für einen christlichen Staat, wie es die Union doch sein will, sind die immer wiederkehrenden Mordthaten, die der weiße „Mob" an unschuldigerweise angeklagten Negern ausübt; die Obrigkeit läßt gegenüber diesem Lynch-Unwesen nur zu oft eine strafbare Milde walten. — Die Konkurrenz der Kirchen bewirkt, daß, wer die Weißen und Schwarzen in Schule und Kirche zusammenbringen will, bald die weißen, bald die schwarzen Glieder an andere Gemeinschaften verliert. Interessant ist daher die Bildung mehrerer farbiger Methodistenkirchen unter Negerbischöfen (darunter der begabte Bischof Miles). In ähnlicher Weise suchen Baptisten, Episkopale, Methodisten und Katholiken unter ihnen neue Gemeindeverbände zu gründen. Im ganzen schätzt man die protestantischen Kirchenglieder unter den Farbigen nach dem Ergebnisse des Census von 1890 auf 2 489 525 Seelen, von denen auf die Baptisten 1 230 000, Methodisten 1 186 000, Presbyterianer 31 500, „Disciples" 31 000, Kongregationalisten 6125 und Episkopale 4900 entfallen. Bei diesen Ziffern sind aber die Tausende von farbigen Kirchengliedern nicht mit eingerechnet, welche in weißen Gemeinden oder in den geschlossenen Negergemeinden der westl. und nördl. Unionsstaaten leben. Das Maß von Sittlichkeit, das von einem Kirchenglied erfordert wird, ist durchschnittlich kein hohes. — Für ihre Schulbildung geschieht Großes. Zuerst gründete das Freedmensbureau (1865—1870) 2039 Schulen für die Farbigen, darunter 74 Lehrerseminare. Als es wegen des Hasses der Weißen aufgehoben wurde, traten die Kirchen dafür ein. Ein Georg Peabody gab dafür 2 Mill. Dollar, andere Schenkungen folgten. Die Amerik. Missions-Association gründete 6 Hochschulen (darunter die Fisk-Universität), 28 Lehrerseminare und 50 gewöhnliche Schulen. Ebenso haben die Bischöflichen Methodisten 22, die Baptisten 17 Anstalten, die Presbyterianer 67, die Afrik. Bischöfl. Methodisten 12, die Episkopalen 28 Kollege; auch die Lutheraner haben eine Anzahl Schulen (in Virginia, Arkansas). Predigerseminare unterhalten die Amerik. Bischöflichen, die Südl. Methodisten, die Zionskirche u. a. Außerdem giebt es

auch unabhängige Institute, wie z. B. das großartige Hampton-Institut (von General Armstrong gegründet) in Virginien. In den Südstaaten wurden 1889 die Schulen von $1\frac{1}{4}$ Million Farbigen besucht; 20 000 Neger sind als Lehrer thätig. Es giebt 66 Hochschulen, an denen Neger unterrichten, und 159 Mittelschulen; 7 Kollege haben farbige Präsidenten und Fakultäten; 1000 Negergeistliche haben eine höhere wissenschaftliche Ausbildung erhalten; 154 Zeitungen werden von Negern redigiert: die Zahl der Negerrechtsanwälte beträgt 250, die der Negerärzte 749. Das steuerbare Eigentum der Farbigen wird auf 1122 Mill. Mk. geschätzt; in kirchlichen Gebäuden und Grundstücken haben die Neger die Summe von 85 Mill. Mk. angelegt.

5. Mexiko.

§ 253. Anhangsweise sei auch die evangelische Mission in *Mexiko* (1 946 523 qkm) erwähnt. Sie gehört, streng genommen, nicht hierher, sofern sie ein katholisches Volk zu evangelisieren trachtet. Von den 11 395 712 Bewohnern der jetzigen Bundesrepublik Mexiko machen die Weißen kaum $\frac{1}{5}$ aus, die Hälfte sind Indianer, der Rest Mischlinge. Im ganzen Mittelamerika verkündigen wunderbare Pyramiden, Reste von Städten und Skulpturen von Götterbildern, daß einst von Amerikanern eine Kultur erreicht worden war, die sich wohl der ältesten ägyptischen vergleichen läßt. Man zweifelt noch, ob man sie den Vorfahren der jetzigen *Maya*-Indianer (in Yukatan), den Tolteken oder den jetzt so stumpfen *Azteken* zuschreiben soll. Jedenfalls hat die spanische Eroberung diesen Völkern wenig Ersatz für das gebracht, was ihnen genommen wurde, wenn wir auch im Blick auf die 20000 Menschenopfer, die vor 1521 alljährlich den aztekischen Göttern dargebracht wurden, dankbar für die Ausrottung ihrer Religion sein dürfen. Jetzt werden auch diese Indianer mit dem Worte Gottes, zunächst in spanischer Sprache, bekannt und viele folgen dem Ruf zur Freiheit der Kinder Gottes. Das Evang. Lukas ist ins Aztekische übersetzt.

Präsident Juarez, ein Indianer, führte 1857 Religionsfreiheit und Volksunterricht ein. Kaiser Maximilian erlaubte die Bibeleinfuhr, daher seit 1864 viele Bibeln verbreitet wurden. Zugleich verkündigte ein in Irland bekehrter Priester Hickey das Evangelium. Ein Priester *Aguilar* hörte, las und prüfte; bald überzeugt, sammelte er eine Gemeinde um sich. Unter Verfolgungen verzehrte er rasch seine Kraft († 1867), dann aber kam 1869 der Episkopale *Riley* aus Nordamerika und nahm sich der zerstreuten Herde an. Ein Dominikaner Aguas, der ihn

widerlegen wollte, ward durch das Lesen der Schrift überwiesen und verkündigte die gewonnene Heilsgewißheit von der Kanzel. Er wurde dann von den Protestanten zum Bischof gewählt, starb aber schon 1872. Riley wurde Bischof über 60 Gemeinden (3500 Seelen), mußte 1883 abtreten. Eine ganze Reihe nordamerikanischer Missionsgesellschaften traten in die Evangelisationsarbeit ein und sind noch in derselben thätig, wie die Nördl. und Südl. Baptisten, die N. und S. Presbyterianer, N. und S. Bischöfliche Methodisten, der Bostoner Board — dessen erster Missionar Stevens 1874 in Almaluco den Märtyrertod erlitt —, die Protest. Bischöfliche Kirche, Quäker, Plymouth-Brüder, dazu noch einige sog. Glaubensmissionen. So sind denn zur Zeit (1893) mindestens 12 verschiedene evangelische Denominationen in Mexiko thätig, welche mit 117 ausländischen und 512 eingeborenen Missionsarbeitern 87 Haupt- und 469 Nebenstationen im Lande besetzt halten. Die Gesamtzahl der Evangelischen, welche in einem Vierteljahrhundert gewonnen worden sind, beträgt 50 000, die der Komm. 16 000. Es bestehen an evangelischen Unterrichtsanstalten 7 theologische Schulen, 23 Internate und 164 Volksschulen, welche zusammen über 7000 Zöglinge zählen. Die Evangelischen besitzen 11 Zeitschriften und 118 kirchliche Gebäude im Wert von 1 600 000 Mk., während das gesamte Missionseigentum der verschiedenen Kirchen auf 3 400 000 Mk. geschätzt wird. Diese Erfolge sind nicht ohne schmerzliche Opfer erreicht worden. Außer dem erwähnten Stevens sind noch 57 eingeborene Missionsarbeiter als Märtyrer dem Haß der Priester in Volksaufläufen und sonst zum Opfer gefallen. Im J. 1888 hielten die verschiedenen Missionsgesellschaften in der Hauptstadt Mexiko eine gemeinsame Konferenz ab, die von segensreichen Folgen für die Ausbreitung des Evangeliums begleitet war. Die Amerik. Bibelgesellschaft verkauft jetzt jährlich 25 000—30 000 Bibeln und Bibelteile. Die Jesuiten sind aus der Republik verbannt und bereits wurden mehrere römische Kirchen den Protestanten eingeräumt. Mit immer wachsender Begeisterung werfen sich die vielnamigen Evangelischen Nordamerikas auf dieses ihnen so naheliegende Gebiet, und die mexikanische Regierung begünstigt sie, namentlich, weil sie dem Schulunterricht merklich aufhelfen.

XII. Mittelamerika.

§ 254. Überwiegt schon in Nordamerika die schwarze Bevölkerung um vieles die Zahl der Ureinwohner, so ist sie auf dem Inselbogen und den Küsten Mittelamerikas fast ganz an

ihre Stelle getreten. Seit Colombo am 12. Oktober 1492 auf einer der Bahama-Inseln landete, dann die großen Inseln Cuba, Haiti 2c. entdeckte, ward durch die Grausamkeit der Spanier die Urbevölkerung in wenigen Jahrzehnten ausgerottet. Sie zu ersetzen, erlaubte Karl V. 1517 die jährliche Einfuhr von 4000 Afrikanern. Bald beteiligten sich alle europäischen Nationen an diesem schmachvollen Menschenhandel, doch betrieben ihn zuletzt die Briten am schwunghaftesten (sie führten 1680—1786 wohl 2130000 Neger ein). Nachdem zuerst die Quäker ihn 1751 verworfen hatten, schaffte ihn 1807 die englische Regierung ab und bewog die andern Mächte, ihn 1814 ff. der Seeräuberei gleich zu stellen. Seither nur noch heimlich betrieben, ist er so nach und nach durch ein Einwanderungssystem ersetzt worden, welches Hindus und chinesische Kulis für kürzere oder längere Zeit auf diese Inseln und Gestade verbringt. Den 770390 Negern der britischen Kolonien brachte das Jahr 1838 die volle Freiheit; auf den französischen, dänischen und niederländischen wurde sie nach und nach eingeführt, am allerletzten (1886) auch in Spanisch-Westindien. — Unter der weißen Bevölkerung herrschen Spanier und Engländer vor, dann auch Niederländer, Dänen und deren Mischlinge. Sie haben das Christentum, katholisches wie protestantisches, überall eingeführt, wenn auch vielfach nur eine ärmliche Form desselben.

Die evangelisierten Teile hören allmählich auf, Missionsgebiet zu sein. So konstituierten sich 1886 die wesleyanischen Kirchen (mit Ausnahme der Distrikte Bahama und Honduras) zu einer selbständigen Westindischen Konferenz. Sie weisen 47302 Kirchengl. und 1087 Probegl. neben 170000 Anhängern und Beiträge für Kirche und Schule in der Höhe von 370000 Mk. auf. — Auch die 6 Bischöfe der anglikanischen Kirche haben sich 1883 in Jamaika zu einer Synode vereinigt.

1. Westindien.

§ 255. Die Bahama-Inseln (13960 qkm), 20 größere und 630 kleinere, dehnen sich in langem Bogen von der Südspitze Floridas bis zur Nordküste Haitis aus. Es sind wasserarme, durch Riffe und Bänke vielfach unnahbare Inseln, deren 47565 E. sich meist von Fischerei, Schwamm- und Schildkrötenfang, Salzbereitung und Bau von Ananas, Baumwolle, Sisal-

faser 2c. nähren. Der Humus ist nirgends einen Fuß tief. Seit 1632 in englischem Besitz, sind sie alle notdürftig evangelisiert, bieten aber besondere Schwierigkeiten durch die weite Zerstreuung der armen weißen und farbigen Bevölkerung. Südöstlich von den Bahama liegt noch die unter dem Gouverneur von Jamaika stehende Turks- und Caicos-Gruppe (575 qkm, 4744 E.), welche 30 Inselchen, darunter nur 6 bewohnte, umfaßt.

Auf Neu-Providence, der Hauptinsel mit 13000 E., begannen 1801 die Wesleyaner ihre Wirksamkeit und breiteten diese sowohl über die Hauptstadt Nassau (11000 E.), wo 6 ihrer Kapellen stehen — die erste in der Sklavenzeit bei Mondlicht erbaut — als auch über andere Inseln, wie Eleuthera, Harbour-Insel, Abaco und Bimini aus. Die 3390 Kirchengl. (102 Probegl.), meist Weiße, haben ein gutes Lob, können sich aber ihrer Notstände wegen nicht an die westindische Konferenz anschließen. — Amerikanische Methodisten rückten 1865 nach und breiteten sich gleichfalls aus. — Die Baptisten haben seit 1833 eine thätige Mission, vorwiegend unter Schwarzen, welche namentlich die schwierige Unterhaltung der Pastoren durch ihre Gemeinden in Gang gebracht hat, so daß 1895 die Unterstützung seitens der Muttergesellschaft aufhören wird; auf 19 Inseln zählen die Baptisten farbige Gemeinden von zusammen 4393 Kgl.; dazu kommen noch auf den Turks-Inseln 737 Kgl. — Der Bischof von Nassau, 1861 ernannt, seit 1869 ohne Staatshilfe, hat in seinen 16 Kirchspielen 8112 Christen (2613 Komm.) in die anglikanische Gemeinschaft eingeführt; er wird von der Ausbreitungs-Ges. unterstützt. Erst sammelte er mehr nur die ausgewiesenen oder mißvergnügten Glieder anderer Gemeinschaften; allmählich hat er auch auf vorwiegend baptistischen Inseln, wie St. Salvador, Boden für die Kirche gewonnen, doch zeigen deren Glieder weniger Lust zu Beiträgen als die der Dissentergemeinden. Die Anglikaner verteilen sich folgendermaßen: Long Island 2074 Chr., 473 K., St. Salvador 1365 Chr., 497 K., Andros 1792 Chr., 595 K., Eleuthera 1158 Chr., 461 K., Turks- und Caicos-Inseln 771 Chr., 206 K. Dem anglikanischen Bischof steht seit 1868 ein Missionsschiff „Message of Peace" (Friedensbotschaft) zur Verfügung. — In St. Patrick (Eleuthera) hat die „Koloniale und Kontinentale Kirchen-Ges." einen Geistlichen stationiert; auch befindet sich in Nassau (Neu Providence) eine Presbyterianer-Gemeinde. Bei aller Armut geht es auf der Bahama-Gruppe voran.

§ 256. In Kuba (118833 qkm), der größten unter den 4 Großen Antillen, herrscht die römische Kirche; trotzdem hat auch die evangelische Mission Eingang gefunden. Von den 1521684 E. der herrlichen Insel waren dem letzten Census (1877) zufolge 977992 Spanier und 10632 Weiße anderer Nationalität, 489249 Neger — 1886 emanzipiert — und

43 811 Chinesen; letztere hatten lange Zeit eine harte Behandlung zu erleiden. — Puertorico (9144 qkm) hat unter 806 708 E. 343 413 Farbige, die 1873 freigelassen wurden.

Nachdem ein Anglikaner in Habana 1871 stille Evangelisation getrieben, gründeten 1884 amerikanische Bischöfliche eine Mission, welche unter zwei tüchtigen spanischen Geistlichen (Duarte und Moreno) hauptsächlich durch ihre Schulen in Habana (3 Schulen, 200 Zögl.) und Matanzas (2 Sch., 150 Zögl.) wirkt und 187 Kgl. gesammelt hat. In beiden Städten haben auch die Südl. Bischöflichen Methodisten Gemeinden von 168 Kgl. Die Südl. Presbyterianer arbeiten in Habana und Santa Clara (50 Kgl.) und die Jamaika Baptisten-Union hält Cienfuegos (180 Komm.) besetzt. Die hauptsächlichsten Erfolge aber hat der kubanische Prediger Diaz erzielt. Derselbe, ursprünglich ein Arzt und als Insurgentenoffizier von Kuba nach New-York geflohen, wurde dort bekehrt, kehrte 1886 nach seiner Heimatinsel als Bibelkolporteur zurück, wurde dann zum Prediger ordiniert und hat seitdem mit Unterstützung von 10 eingeborenen Gehilfen 2400 Kgl. gesammelt, welche in losem Verbande mit der Südl. Baptistenkirche stehen. — Auf Puertorico unterhält die Koloniale und Kont. Kirchen-Ges. einen Geistlichen in Ponce.

§ 257. Zwischen den genannten zwei spanischen Inseln liegt das wunderschöne, unglückliche Haiti, entdeckt 1492, jetzt in zwei Republiken geteilt. Die westliche, ebenfalls Haiti (28 676 qkm) genannt, ist aus einer französischen Kolonie durch den Aufruhr der Neger und Mulatten 1793 entstanden und hat 960 000 farbige (9/10 Neger, 1/10 Mulatten) Bewohner. Die östliche, fast doppelt so große (48 577 qkm), Dominikanische Republik genannt, wird von 417 000 spanisch redenden Mulatten bewohnt. In beiden besteht die katholische Kirche mit mehr oder weniger Rechten neben dem finstersten Aberglauben der Neger; der Einfluß der Engländer und Amerikaner hat sie jedoch der evangelischen Mission geöffnet.

Nach einem Versuche im J. 1817 errichteten die Wesleyaner 1831 eine Mission in der Hauptstadt Haitis, Port au Prince, die sich auch über andere Plätze ausdehnte; sie zählen 1184 Kirchengl. Die englischen Baptisten ließen sich 1843 in Puerto Plata (Dom. Republ.), 1845 in Jacmel und später in St. Marc und Port de Paix — alle 3 Stationen in Haiti — nieder. Jetzt hält diese Gesellschaft nur noch die 3 Dominikanischen Stationen Puerto Plata, Cabarete und Monte Christi (mit 188 Komm.) besetzt, nachdem inzwischen die 3 Haitistationen (191 Komm.) von der Jamaika Baptisten-Union übernommen worden sind. Die Afrikanische Me-

thod. Episkopal-Kirche hat 2 Gemeinden in den Hauptstädten der beiden Republiken, in Port au Prince (42 Kgl.) und in Santo Domingo (79 Kgl.); dazu kommen Amerik. Freibaptisten in Port au Prince und Santa Marta (Dom. R.), und Sendlinge der New-Yorker Internat. Allianz-Mission in Port au Prince, Monte Christi und San Pedro (letztere 2 Stationen in der Dom. Rep.). Eine nicht unbedeutende Wirksamkeit scheint der Amerik. Protestantisch Bischöflichen Kirche in der Republik Haiti zugefallen zu sein. Nachdem 1835 amerik. Baptisten und 1840 ein französischer Protestant in der Hauptstadt Port au Prince gewirkt hatten, erging von hier 1862 eine Bitte der Gebildeten um einen amerik. Pastor an die Episkopalkirche. Ein farbiger Prediger Holly schiffte sich mit Kolonisten ein, die bald verkamen, wandte aber allmählich seine Aufmerksamkeit der Masse von Schwarzen zu, die dem krassesten Fetischismus huldigten, wenn sie auch ihre Kinder taufen ließen. Zur Mitarbeit gewann er wesl. wie bapt. Evangelisten und kath. Priester. Im Innern traf er ein ganz afrikanisches Leben: Hütten im Urwald, der auf den einstigen Zuckerplantagen gewachsen war, beherbergten Leute, die keine Ehe kannten und jedem Aberglauben anhingen. Menschenopfer, Kanibalismus und Schlangenverehrung sollen von den Vaudoux (Wodu-Anbetern) verübt werden. An diesen Greueln nahmen auch Leute teil, die sonst für gebildet galten und hohe Ämter bekleideten. Holly wurde 1874 Bischof der evang. Haiti-Kirche und arbeitet nun auf 15 Stationen — die hauptsächlichsten Port au Prince, Léogane, Gros Morne (Gonaives), Jérémie, Aux Cayes, Lascahobas, Mirebalais — mit 12 Priestern und 3 Diakonen an 364 Kgl., welche jährlich 6800 Mk. für kirchliche Zwecke aufbringen. Drei Vaudoux haben sich bekehrt, und der Präsident Hyppolite, ein Protestant, unterstützt die Evangelischen, besonders die Methodisten, bei Kirchen- und Schulbauten; sogar das kleine Erbauungsblatt der Hollyschen Kirche erhält eine bescheidene Staatssubvention.

§ 258. Die britische Antille Jamaika (Xaymaca „Wälder und Wasser"), etwas größer als Puertorico (10859 qkm), mit malerischen Bergen, die im Westpik zu 2236 m ansteigen, wurde am 3. Mai 1494 von Colombo entdeckt, worauf die Spanier bis 1560 die Urbevölkerung ausrotteten. Ihnen nahmen die Briten 1655 die Insel ab und machten sie zum Mittelpunkt ihrer Macht in den westindischen Gewässern. Um eine Zuckerkolonie herzustellen, führten sie jährlich 5000 Neger ein, hatten aber auch 30 Negeraufstände niederzukämpfen und manchen Zusammenstoß mit den in die Berge geflüchteten wilden Maronen (meist geborenen Asantes). So wurden denn hier die Neger argwöhnischer und härter behandelt als auf den andern Inseln. Nach und nach kamen englische Geistliche für den Dienst unter den Weißen, die

gelegentlich auch Schwarze tauften, doch ohne Unterricht. Unter diesen herrschten die Obia-Männer, Zauberer und Giftmischer, und die Mayal, welche jenen entgegenwirkten. Weiße und Schwarze lebten in ungezügelter Fleischesfreiheit. Die Brüdergemeine aber erhielt durch bekehrte Pflanzer 1753 Eingang auf der Plantage Karmel (jetzt verlassen, mit 27 Missionsgräbern) und taufte 900 Seelen, ehe das Jahrhundert schloß. Ein amerikanischer Baptist Liele sammelte seit 1783 in der Hauptstadt Kingston eine Gemeinde von 500 Seelen, und die Wesleyaner unter Coke's Leitung begannen 1790 in Montego eine rührige Thätigkeit. Das erweckte solche Feindschaft, daß die Regierung 1808 beschloß, die Neger sollten keinem Gottesdienst anwohnen, die Methodisten ihrer keinen unterrichten dürfen. Dagegen wurde in England so stark agitiert, daß der Minister den Befehl des Gouverneurs verwarf; und nach den Friedensschlüssen 1814 kam neues Leben in alle Missionen, bis 1825 ein anglik. Bischof nach Jamaika gesetzt und nach langen Kämpfen 1833 die Emanzipation der Schwarzen beschlossen wurde.

Schon 1817 hatten die Methodisten 4122 Seelen auf 6 Stationen, die Brüdergemeine pflegte (1831) 5121 Neger in 6 Plätzen. Besonders aber nahmen die Baptisten (seit 1813) überhand, deren gewaltigste Arbeiter Burchell und Knibb 1824 die Insel betraten, wo sie bald Tausende tauften (1831: 10838 Komm.). Nun hörten die Neger von Parlamentsverhandlungen über ihre Freilassung, glaubten, dieselbe sei schon beschlossen und werde nur von der Lokalregierung verheimlicht. Sie verschworen sich, nur noch um Lohn zu arbeiten, und begannen 1831 Plantagen niederzubrennen. Der Aufruhr, an dem sich die Christen nicht beteiligt hatten, wurde blutig unterdrückt, und weil alle Schuld der Mission aufgeladen wurde, zerstörte der weiße Pöbel viele Kapellen, setzte Missionare gefangen und bedrohte sie mit dem Tode, den viele unschuldige Schwarze erlitten. Dafür ging dann im engl. Parlament die Emanzipationsakte um so schneller durch, welche bestimmte, daß die Sklaven in ganz Westindien (322000 allein auf Jamaika) frei werden sollten gegen Entschädigung der Pflanzer mit 400 Mill. Mk. Die Freiheit sollte allmählich eintreten, so daß die Neger vier Jahre Lehrlinge heißen sollten. Doch fand man am Ende es leichter, 1. August 1838 sämtliche Neger, 770390, freizugeben. Der Tag wurde teils in Ruhe, teils mit unverständigem Jubel gefeiert; die eigentlichen Schwierigkeiten sollten nun erst beginnen. Die Neger waren für die Freiheit nicht vorbereitet, nur eine sehr kleine Minderheit wußte sie christlich zu gebrauchen. — Die Freigelassenen zu unterrichten, mühten sich nun viele Gesellschaften, während auch die alten ihre Stationen vermehrten. Auch Glaubens-

missionare aus Nordamerika (Ingraham 1837 ff.) halfen am Werk. Aber viele Neger schätzten weder den Unterricht, noch trauten sie den früheren Herren, zogen sich also lieber auf kleine Gütchen zurück, wo sie schwer zu erreichen waren, und lebten von der Hand in den Mund. Dazu schaffte England den Schutzzoll auf den Zucker 1846 ab, wodurch die Ausfuhr von kubanischem Zucker einen großen Aufschwung gewann. Statt Zucker pflanzte man Früchte für den amerik. Markt, trieb Viehzucht zur Ausfuhr 2c. Erst verarmten die Pflanzer, dann auch die Arbeiter, und die Selbständigmachung der jungen Kirchen kam ins Stocken. Die Baptisten beschlossen dieselbe 1842, da sie 34000 Kgl. hatten; diese brachten aber bald die Kosten für ihre kirchl. Bedürfnisse so wenig mehr auf, daß mehrere Gemeinden zusammenstehen mußten, ihren Pastor zu bezahlen. Darüber erlahmten sie und manche zogen sich zurück. Die Erziehung eines eingeborenen Predigerstandes stieß auf die größten Hindernisse. Ein Kalabar-Kolleg in Kingston begann 1842 die Pastoren zu erziehen, doch wurden immer wieder europäische Missionare erfordert, wenn die Arbeit nicht verkümmern sollte. — 1891 zählten auf Jamaika die Anglikaner 40288, die Schottische Episkopalkirche 1500, die Methodisten 22999, die Baptisten 35428, die Presbyterianer 9914, andere evangelische Denominationen 16000, die Katholiken 9292 Kgl. — Im Jahre 1892 gab es auf der Insel 877 öffentliche, vom Staat unterhaltene Schulen, welche durchschnittlich von 45927 Kindern besucht wurden, während die Zahl der Kinder in schulpflichtigem Alter (5—15) 164552 betrug. Der Staat unterhält außerdem noch eine Hochschule (53 Studenten) in Kingston und zwei Seminare zur Ausbildung von Lehrern (45 Z.) und Lehrerinnen (22 Z.).

§ 259. Gewissermaßen kann jetzt Jamaika ein leidlich christianisiertes Land heißen. Seine 639491 Einw., darunter 488624 Neger, 121955 Mulatten, 14692 Weiße, tragen (außer den vernachlässigten 10116 indischen Kulis, 481 Chinesen und ca. 5000 Juden) den Christennamen. Die anglikanische Kirche, längere Zeit von der Ausbreitungs-Ges., wie von der Kirchl. Gesellschaft unterstützt, kann 116224 Seelen in 88 Kirchspielen durch 2 Bischöfe und 84 Geistliche mit den Gnadenmitteln versehen, ohne ihnen allzu große Opfer zuzumuten, obwohl seit Ende 1869 der Staat ihr seine Geldunterstützung entzieht. Wer strengere Kirchenzucht oder kräftigere Anregung sucht, findet sie leicht bei den vielen Dissentergemeinden, denen z. B. 1860 eine große Erweckung zu teil wurde. Die Oberflächlichkeit des Negercharakters tritt aber vielfach betrübend ans Licht und das schlimmste ist, daß sich noch keine feste Christensitte, kein musterhaftes häusliches Leben gebildet hat und die Mehrzahl der Kinder, die zur

Taufe kommen, unehelich geboren sind (1882: 58 von 100). Noch immer wird das Konkubinat in weiten Kreisen als der Ehe gleichstehend angesehen oder ihr vorgezogen; Unsittlichkeit führt oft zum Ausschluß aus den Gemeinden, und Prozeßsucht ist ebenfalls vielfach eine Schoßsünde der Negerbevölkerung. Gut erzogene Kinder und ernste Jünglinge, die sich dem Dienst am Wort widmen, sind darum selten; es mangelt noch sehr an einem ehrbaren Mittelstande.

1) Unter den Anglikanern — 116224 Chr., 40288 Komm. — hat sich 1861 eine „Gesellschaft für innere und äußere Mission" gebildet, die in erster Linie die Ausbreitung der anglikanischen Kirche auf der Insel bezweckte und außerdem die Mission auf der Moskitoküste und am Rio Pongas unterstützte. Seit 1870 besteht eine Diözesan-Synode. Da während des verkrachten Panamakanal-Unternehmens ca. 15000 farbige Arbeiter von Jamaika nach der Landenge übergesiedelt waren, entsandte 1883 der anglikanische Bischof von Jamaika, mit Unterstützung der Ausbreitungsgesellschaft, 2 Geistliche und 1 Katechisten nach Colon, die innerhalb eines Jahres eine Kette von 8 Missionsstationen längs der projektierten Kanallinie von Colon bis Panama anlegten. Die Anglikaner zählten 1892 auf dem Isthmus 2000 Chr. und 250 Komm. Seit 1882 hat der angl. Bischof in Kingston ein theologisches Seminar ins Leben gerufen. — 2) Die Brüdergemeine wirkt mit großer Geduld im gebirgigen südw. Teil der Insel unter 17301 (6879 Komm.) Pflegebefohlenen, die von 19 Stationen aus durch 12 Brüder- und 6 eingeborene Missionare bedient werden. Darunter sind die bedeutendsten Neu-Eden, Neu-Karmel, Neu-Fulneck, Neu-Bethlehem (Lehrerinnenseminar), Salem, Mizpa, Bethabara und Fairfield, wo 1875 die Lehrerbildungsanstalt ihr Werk begann. Die Generalsynode in Herrnhut hatte 1879 beschlossen, daß Westindien (einschließl. Demerara) mit seinen 48 Gemeinden eine unabhängige Provinz bilden solle, geteilt in eine westliche und eine östliche Konferenz (Kingston auf Jamaika und St. Johns auf Antigua sind je Sitz eines Präses). Als dies Ziel nach Ablauf der 10jähr. Frist noch nicht völlig erreicht war, hat die 1889er Generalsynode der westindischen Provinz noch einmal auf 10 Jahre eine jährlich immer kleiner werdende Geldunterstützung zugesagt. — 3) Die Wesleyaner breiten sich von Kingston (wo 3449 Kgl.) an der ganzen Küste hin aus und haben ihre stärksten Gemeinden (Grateful-Hill, Beechamville, Watsonville) in der nördlichen Küstenebene; zusammen 19746 Kgl. und 1107 Probegl. in 28 Stationen; seit 1876 in York Castle eine Hochschule und theol. Seminar. Von 96 Predigern sind 43 Eingeborene. Jamaika bildet nun mit Haïti die westliche Konferenz der wesl.-westindischen Kirche, die auch in Panama einen Missionar unterhält. — 4) Vereinigte Frei-Methodisten haben in Kingston und 8 anderen Plätzen (stärkste Gemeinden Mizpa und Mount Regale) 3253 (280 Probe-) Kirchengl. —

5) Die 144 Baptistenkirchen gebieten wohl über die meisten, aber auch über die am wenigsten geklärten Lehrkräfte, daher je und je Läuterungszeiten eintreten. Eine solche folgte auf den Aufstand, der 1865 in Morantbai ausbrach und grausam unterdrückt wurde. Die stärksten Gemeinden finden sich in Kingston, Spanishtown (wo der treue Missionar Philippo 1824—1879 arbeitete), Falmouth, Browns Town, Montego, Annotto, Mount Carey, Shortwood, Jericho, St. Annsbai, zusammen 35428 Kommunikanten, zu denen sich an 115000 Namenchristen halten. Die engl. baptistische Missions-G. unterhält nur noch das Kalabar-Kolleg in Kingston (7 theol. und 18 pädagog. Studenten); sonst sind die Gemeinden selbständig. Ja es hat sich auf der Insel eine Baptistische Missions-G. gebildet, welche 2 Missionare auf Haïti, 1 auf Cuba, 1 in Honduras, 1 in Cayman Brac, 1 in Costarica und 6 auf Jamaika selbst unterhält. — 6) Die Kongregationalisten waren lange durch die Londoner Mission vertreten, welche 1834 eintrat, 16 Stationen errichtete, ein Seminar gründete und (1880) 4610 Chr., 2267 Kirchengl. sammelte, seit 1883 aber diese Mission aufgab. Auch die Amerikanische Missions-Association, die in Brainerd ꝛc. (1872) 517 Kgl. gewonnen hatte, trat zurück. Die Gemeinden haben nun eine kongregat. Union gegründet, welcher die Londoner noch eine Reihe von Jahren Geldunterstützung zufließen ließen. — 7) Die Unierten Presbyterianer von Schottland leiten seit (1824 und) 1835 52 Gemeinden (die größte Hampden mit 758 Kgl.), welche durch stetig vervollkommnete Bildungsmittel zu sehr bedeutenden Leistungen herangezogen wurden. 10249 Komm. in jenen 52 Gemeinden, darunter einige von der Amerik. Miss.-Association übernommene, steuern jährlich ca. 165000 Mk. bei. Diese Mission pflegt auch seit 1846 die 4322 E. der politisch zu Jamaika gehörigen Cayman-Inseln, deren Bevölkerung, früher aus Seeräubern und Schmugglern zusammengesetzt, meist vom grausamen Strandrecht lebte. Ein theol. Seminar in Kingston bildet Prediger und Lehrer aus. Ein Dr. Johnston sammelte seit 1874 eine Gemeinde von 3264 Komm.; mit 6 der gefördertsten Schwarzen unternahm er 1890 ff. eine Reise quer durch das südliche Centralafrika, um dort die Missionsverhältnisse zu studieren. — 8) Disciples of Christ haben im Gebirge 7 Stationen mit 1251 Kgl. — 9) Auch die Quäker Nordamerikas missionieren hier und da unter der Negerbevölkerung Jamaikas. — 10) Die Plymouth-Brüder (Darbysten) zählen ca. 4000 Kgl. auf der Insel, welche sich mit Arbeitern und Geldunterstützung an Arnots Garenganze-Mission beteiligen. — Wiederholt sind auch Hindus auf Jamaika bekehrt worden; einzelne von ihnen haben sich als treue Bekenner u. Verbreiter des Glaubens erwiesen.

§ 260. Von Puertorico bis Trinidad erstreckt sich die Reihe der Kleinen Antillen, gleichsam Trümmer eines vulkanischen Hochgebirgs, das in der atlantischen Flut versank. Herrliche, fruchtbare Inseln, um welche die verschiedenen europäischen Seevölker sich vielfach stritten, bis endlich die meisten in britischem

Besitz waren. Die nächsten aber, die Jungfern-Inseln, sind zum Teil dänisch geworden (St. Thomas 1671, St. Jan 1684, St. Croix 1716). Diese drei mit 32786 E. haben die Ehre, der Ausgangspunkt der westindischen Mission zu sein, und St. Thomas besonders, bis 1885 ein Kreuzungspunkt der Dampferlinien, zeichnet sich durch seine bei vielen Mängeln ordnungsliebende Bevölkerung aus.

Die dänische Regierung legte schon 1671 der westindischen Handelskompagnie die Verpflichtung auf, lutherische Geistliche für die Kolonisten- und Negerbevölkerung zu besolden; so haben denn dänisch-lutherische Prediger, deren jetzt noch zwei auf den Inseln angestellt sind, seit 1713 eine Anzahl Neger getauft. Dann, als ein Mohr in Kopenhagen von seiner Schwester redete, die in St. Thomas viel zum unbekannten Gott seufze, sandte Zinzendorf 1732 Dober und Nitschmann aus, den Negern die gute Botschaft zu bringen. Diese fanden die Anna, welche sich auch mit ihrem Manne bekehrte. Andere Brüder gingen als Kolonisten nach St. Croix, wo in einem Jahre (1734) „zehn dahingesäet wurden, als wären sie verloren". F. Martin aber sammelte 1735 auf den 3 Inseln Christenhäuflein, welche alle Verfolgung, die besonders ihre Missionare traf, geduldig ertrugen. Spangenberg taufte 1736 drei Erstlinge; bei Martins Tode 1750 waren 425 getauft, bis 1760 schon 2025. Am 21. August 1832 wurde das Jubiläum der Mission als ein Landesfest von 10000 vor dem Generalgouverneur Versammelten gefeiert. War hier schon die Sklaverei eine milde gewesen, der Sklavenhandel seit 1803 aufgehoben, so brauchte man sich mit der Emanzipation nicht zu übereilen; 1847 wurde sie durch verständige Maßregeln (allgemeine Schulung unter Leitung der Missionare, 12jährige Übergangszeit, Verbleiben der Arbeiter an ihrem Wohnort 2c.) eingeleitet. Doch sind auf St. Croix 1848 und 1878 Negeraufstände ausgebrochen, die schnell unterdrückt wurden; es erlebte auch 1880 eine Arbeitseinstellung. Auf St. Thomas, wo in Niesky ein theol. Seminar besteht, und St. Jan hat die Brüdergemeine in zusammen 5 Stationen 1945 Chr. (1019 Komm.), auf St. Croix in 3 Stationen 2335 Chr. (1056 Komm.) in Pflege. Anglikaner, Katholiken 2c. sind im Zunehmen. Auf St. Thomas war neuerdings auch die Afrik. Bischöfl. Methodistenkirche durch einen Missionar vertreten. Eine Konfessionsstatistik vom Jahr 1880 für Dänisch-Westindien zählt 11344 Anglik., 10025 Kath., 5881 Herrnhuter, 577 Methodisten und 569 Reformierte auf.

Auf den englischen Jungferinseln, Tortola 2c. (4639 E.), hat zuerst ein Sendling der Brüdergemeine 1788 und im folgenden Jahre der Methodist Coke dem Evangelium Eingang verschafft. Jetzt sind dort 1317 wesleyanische und 874 anglikanische Kirchenglieder.

§ 261. Die ebengenannten, wie die meisten der jetzt zu nennenden Inseln gehören zu den britischen Leeward-Inseln (127 723 E.), deren Regierung auf Antigua eingesetzt ist. Diese bedeutendere Insel (samt Barbuda 440 qkm u. 36 819 E.) hat seit 1842 einen anglik. Bischof in St. Johns (4200 angl. Kirchgl.); der katholische wohnt auf Dominika. Weil die Neger dem Zuckerbau sich mehr und mehr entziehen, hat man 1863 ff. hier asiatische Kulis eingeführt. Für die Christianisierung dieser Inseln geschah das meiste durch die Brüdergemeine und Methodisten, dann durch die Ausbreitungsgesellschaft. Die anglikanische Kirche zählt unter den 127 723 Bewohnern der Leeward-Gruppe 52 000 Christen und 13 080 Kommunikanten.

1) Antigua, 1756 von St. Thomas aus besucht, bot harte Anfangsarbeit, in der ein bekehrter Pflanzer N. Gilbert (seit 1760) und Peter Brown (1769—1791) eine durchschlagende Wirkung ausübten. Die Regierung unterstützte letzteren freundlichst, weil sie der Wirksamkeit der Brüdergemeine die starke Verminderung der Verbrechen zuschrieb (wegen deren sonst jährlich 20 und 30 Neger gehenkt wurden). Schon 1793 waren der Getauften 9365. Auch Coke, der 1786 hier die Methodistenmission begann, fand durch die Vorarbeit der Herrnhuter die Pflanzer sehr zugänglich; die wesl. Mission blühte seit 1819 mächtig auf. Jetzt haben die Herrnhuter — der Präses der Ostprovinz hat in der Hauptstadt St. Johns seinen Wohnsitz — auf acht Stationen 7988 Christen (3635 Komm.), die Wesleyaner auf drei Stationen 2114 Kgl. (seit 1884 eine Hochschule für die östliche Konferenz), die Ausbreitungs-Ges. 4200 anglik. Kirchengl. In Barbuda gehört fast die ganze Bevölkerung zur anglikanischen Kirche (unter 850 Einw. 680 Kgl.). — 2) Dominika (26 841 Einw.), seit 1759 in britischem Besitz, ist fast ganz katholisch, hat auch noch etwa 30 reinblütige und 200 mit Negern vermischte Kariben von der Urbevölkerung, jetzt französiert. Cokes Besuch 1783 wurde der Anlaß zur Gründung einer wesleyanischen Mission, welcher 1138 Kgl. anhängen; die Zahl der Anglikaner beträgt 563 Kgl. — 3) In Montserrat (11 762 Einw.) sammelten die Wesleyaner (Coke 1790; die Wesl. M.-G. seit 1820) 857 Kirchengl., die Baptisten (seit 1845) 38, die Anglikaner (Ausbr.-Ges.) 1512 Kgl. — 4) Auf Nevis hält wohl die Hälfte der 13 087 Einw. zu den Wesleyanern (2189 Kgl.), Anglikaner 1104 Kgl. — 5) St. Kitts (St. Christopher 30 876 Einw.) hat der Brüdergemeine seit 1777 große Seelenernten gegeben, ebenso den Wesleyanern, nachdem Coke 1786 unter Verfolgung den Grund gelegt hatte. Die 4130 Herrnhuter Neger (auf 4 Stationen 1446 Komm.) zeichnen sich durch Ruhe und Geduld, die 12 500 Methodisten (3928 Kgl.) durch stärkeres Unabhängigkeitsgefühl aus. Ausbreitungs-Ges. 668 Komm. — 6) bis 8) Die niederländischen Inseln St. Eustatius (1588 Einw.),

Saba (1883 Einw.) und St. Martin (7964 Einw., davon kommen auf das niederl. Südende der Insel 3882 Einw., auf das französische Nordende 4082 Einw.) werden von den Wesleyanern fleißig bearbeitet (1197 Kgl. einschließlich des britischen flachen Eilandes Anguilla, unter dessen 3699 Bewohnern 1500 Anglikaner sind). — 9) Auf St. Barthélemy (2656 Einw.) endlich, das 1784 schwedisch, 1877 wieder französisch wurde, wohnen 117 luth., 313 meth., 150 angl. Neger, die französisch sprechen und für sehr gesittet gelten. — 10) und 11) Guadeloupe (142396 Einw.) und Martinique (175863 Einw.), die französischen Inseln machen seit der 1848 rasch vollzogenen Emancipation sichtliche Fortschritte, führen aber doch auch asiatische Kulis ein. Die Bevölkerung ist fast durchaus katholisch, nur auf Guadeloupe unterhielt 1872 die „Centrale Protest. Evangelisations-Ges." 3 protestantische Missionare auf ebensoviel Stationen. Auf Guadeloupe befinden sich 49 Volksschulen, die von 5575 Knaben und 4178 Mädchen besucht werden. Die Schuljugend Martiniques, welches außer den Volksschulen auch noch 2 Lyceen hat, zählt 4350 Knaben und 3970 Mädchen.

§ 262. Die britischen Windward-Inseln (344517 E.) umfassen die südliche Gruppe der Antillen. In ihnen ist Barbados die älteste britische Kolonie in Westindien (1625), zugleich die am dichtesten bevölkerte (182306 Einw.), worin verhältnismäßig die meisten Weißen (ca. 17000) wohnen, daher die anglisierteste. Schon 1765 begann die Brüdergemeine ihre Arbeit, die bis 1800 nur 160 Getaufte ergab. Der anglikanische Bischof (s. 1824) beaufsichtigt 49 Geistliche und das Codrington-Kolleg, die Stiftung eines (1710 †) Generals. Die Wesleyaner sind auch hier (Coke 1788; 1804) rührig vorgegangen.

1) Barbados mit der Hauptstadt Bridgetown (21000 Einw.), seit 1885 Kreuzungspunkt der engl. Postdampferlinien, hat auf 4 Stat. 3932 (der offizielle Census von 1891 verzeichnet 6801) Seelen, 1784 Komm., in der Pflege der Brüdergemeine, auf 5 Stationen 14485 (2061 Kirchengl.) in der der Methodisten, 156539 in der Pflege der Anglikaner. Dagegen betrug 1891 die Zahl der Katholiken nur 816, die der Juden 21. Das anglikanische Codrington-Kolleg, 1743 erbaut, 1745—1830 Lateinschule, dann dem Willen des Stifters gemäß in eine theol. Hochschule umgewandelt, an welcher auch mediz. Vorlesungen gehalten werden. Mit dem Kolleg ist seit 1852 ein Misionsinstitut zur Ausbildung von Missionaren für Westindien und Westafrika, sowie ein Lehrerseminar verbunden; 1830—1892 haben 380 Studenten (1893: 22) das Kolleg besucht, von denen 130 zum geistlichen Amte ordiniert wurden. Die Kolonialregierung unterhält ihrerseits 3 Gymnasien, 2 davon für Knaben (197 Zögl.) und 1 für Mädchen (126 Zögl.), 4 Mittelschulen (187 Zögl.) und 201 Volksschulen, welch letztere von 13624 Kindern

besucht wurden. — 2) St. Lucia (42708 Einw.), bis 1804 französisch, daher denn auch noch jetzt auf der Insel ein französisches Patois gesprochen wird, hat eine zum größten Teil katholische Bevölkerung; doch giebt es auch 3117 Anglikaner. Eine fromme Dame Lloyd († 1885, 90jährig) hat seit 1838 durch Schulen viel für die Neger gethan. Unter der indischen Kulibevölkerung arbeiten seit 1887 von Trinidad aus Kanadische Presbyterianer durch eingeborne Katechisten; sie hatten (1893) 73 Chr., 22 Kirchengl. in Pflege. Die 28 Volksschulen (12 protest., 16 kath.) wurden von 3525 Kindern besucht. — 3) St. Vincent (41054 E.), seit 1783 englisch, hat neben 2445 Weißen, 554 Mulatten, 31005 Negern noch 200 schwarze und 500 kupferfarbene Kariben, die nun friedlich Pfeilwurz bauen und eifrige Anglikaner geworden sind, zu denen überhaupt die halbe Inselbevölkerung gehört. Nachdem Coke 1786 Missionare auf die Insel gesetzt, die man erst verfolgte, haben sich die Wesleyaner auf 11741 Seelen (3997 Kirchengl.) vermehrt. Von der Regierung werden 43 Volksschulen unterhalten. — 4) Grenada, seit 1783 englisch, doch herrscht französischer Katholicismus vor, dem $^2/_3$ der Bevölkerung von 54062 Seelen angehören. Die Regierung unterhält oder subventioniert 31 Volksschulen (6155 Zögl.) und ein Gymnasium mit 45 Schülern. Auf den Grenadinen (6000 E.) im N. wohnen meist anglik. Neger. Wesleyanische Kirchengl. 1087. Unter den 2118 Kulis Grenadas wirken die Kanadischen Presbyterianer und ein schottischer Episkopaler; sie haben ungefähr 100 Hindu für das Evangelium gewonnen. — 5) Tobago (18387 E.), seit 1793 britisch und seit 1889 in der Verwaltung mit Trinidad verbunden, hatte schon 1790 eine herrnh. Mission, die 1827 eine bleibende wurde; jetzt 2 Stat. mit 3139 Seelen (1375 Komm.). Die wesley. Mission hat 1109 Kirchengl.

§ 263. Trinidad, die größte, südlichste und heißeste der Kleinen Antillen (4544 qkm mit 200028 E.), berühmt durch seinen Asphaltsee und Schlamm-Vulkane, hat schon in etwas den Charakter der nahen südamerikanischen Küstenebene. Es kam 1797 aus französischen in britische Hände und wird nun erst allgemeiner angebaut. Dazu dienen weniger die 32000 Neger, die übrigens an Wohlstand und Sittlichkeit die jamaikanischen übertreffen, als die 75000 Kulis, indische und in geringerer Zahl chinesische, die nicht nur vorübergehend hier arbeiten, sondern gern bleiben, weil jeder nach fünf Jahren zehn Morgen Landes ansprechen darf. Seit 1820 arbeiteten viele Kräfte an der wunderlich gemischten, vielfach katholischen Bevölkerung. Ihnen gesellte sich 1872 ein anglikanischer Bischof in Port of Spain, der Hauptstadt, bei, der namentlich die Kulis zu evangelisieren bemüht ist.

Die Methodisten rührten sich am frühesten, 1788; sie haben auf 2 Stationen unter 5073 Anhängern 1214 Kirchengl. Dann verhalf die Kirchl. M.-G. der Staatskirche (1836—1844) zu eifrigen Predigern, welche auch die im Innern angesiedelten Karibenreste (freilich vergeblich) zu erreichen suchten. Anglikaner unterrichten die Kulis, von denen 1877 ff. ein chinesischer Prediger 164 Landsleute taufte, während auch 350 Hindus sich bekehrten (vor 1862 nur 193 Kulitaufen). Die Ausbreitungs-Ges. hat 1884 einen früher in Hindi arbeitenden Missionar hingeschickt. — 900 Portugiesen, welche um des Evangeliums willen aus Madeira seit 1846 flüchtig wurden, haben, ehe sich die Mehrzahl nach Nordamerika und sonst zerstreute, an Schotten (Unierte Presbyterianer seit 1836) eine kräftige Hilfe gefunden. Noch bestehen 3 Stat. der Unierten Presbyterianer mit 398 Kirchengl., die ihre Prediger selbst unterhalten. Auch die Kanadischen Presbyterianer, welche 1867 die langjährige Arbeit der Amerik. Un. Presbyterianer übernahmen, erleben schöne Bekehrungen unter den Hindus, denen sie in Hindi predigen; diese Kanadische Mission zählt auf den 4 Hauptstationen San Fernando, Tunapuna, Princetown und Couva 573 Kirchengl., 52 Schulen, 4324 Schüler, 2 ordinierte Hindus und 39 Hindu-Studenten, welche auf dem theologischen Seminar in San Fernando zu Missionaren ausgebildet werden. Die Baptisten haben auf 20 Stationen 956 Kirchengl. Die Brüdergemeine hat seit 1892 von ihrer Station Port of Spain aus 226 Chr., 142 Komm. gesammelt. Auch die Afrik. Method. Episkopalkirche ist auf Trinidad thätig. Außer dem erwähnten Kolleg der Kanadischen Presbyterianer und einem katholischen Kolleg giebt es noch ein von der Regierung unterhaltenes Queen's Royal Kolleg (70 Stud.) und 209 Volksschulen, welche von 19 685 Kindern besucht werden.

Andere Inseln an der venezuelanischen Küste scheinen jeder evangelischen Mission zu entbehren.

Im niederländischen Curaçao (26 245 Einwohner) wurden die Sklaven 1863 freigelassen. Eine von der Rotterdamer „Niederländ. M.-G." 1804 dort begonnene Mission wurde bald wieder aufgegeben. Matth. und Markus sind im Negerdialekt, der eine Mischung von Holländisch, Spanisch und Englisch ist, gedruckt. Unter den 45 162 Bewohnern Niederländ.-Westind. (Curaçao, Bonaire, Aruba, St. Martin, St. Eustatius und Saba) waren (1890) 36 597 Katholiken, 7205 Niederländisch-Reformierte, 585 Methodisten und 775 Juden. Die 27 Schulen wurden von 4222 Kindern besucht.

2. Das mittelamerikanische Festland.

§ 264. Der zusehends schmälere, gebirgige, auch durch Vulkane ausgezeichnete Erdstrich, welcher N.- u. S.-Amerika verbindet, wird im allgemeinen Central-Amerika genannt. Im engeren Sinne tragen diesen Namen die 5 Staaten: Guate-

mala, San Salvador, Honduras, Nicaragua und Costarica, zusammen 444010 qkm mit 2982680 Einw. Diese sind größtenteils Indianer (fast alle nominell Katholiken, nur in Nicaragua noch 30000 und in Costarcia 2800 uncivilisierte Indianer) und Mischlinge, Nachkommen eingewanderter Spanier, an der Ostküste auch Neger. Evangel. Missionen, die sich zunächst der Mischlings- und Negerbevölkerung und nur in Nicaragua auch den heidnischen Indianern widmen, giebt es neuerdings in allen centralamerikanischen Republiken, San Salvador ausgenommen. In Guatemala arbeiten von der Hauptstadt aus im Süden des Landes nordamerikan. Presbyterianer (36 Kgl.), während in der nördl. Hafenstadt Livingston sich die Wesleyanische M.-G. der Negerbevölkerung annimmt. Honduras ist von 4 verschiedenen evangel. Kirchen in Angriff genommen, von der Vereinigten Meth. Freikirche (Stationen Boca del Toro, Old Bank, Warri Barri mit 192 Kgl.), der Wesleyanischen M.-G. (Toledo, Puerto Cortez, San Pedro de Sula und die Bai-Insel Ruatan mit 713 Kgl.), der amerik. Bischöfl. Methodistenkirche (Toledo) und von der Jamaikaner Baptist. M.-G. Unter den heidnischen Indianern im Osten Nicaragua's hat die Brüdergemeine 1892 die Missionsstation Dakura gegründet. Auf der Ostküste von Costarica hat von der Hafenstadt Port Limon aus ein Sendbote der Jamaik. Bapt. M.-G. in den letzten 5 Jahren eine Negergemeinde von 72 Kgl. gesammelt und eine Mission unter den an der Küste beschäftigten indischen Kulis eröffnet, während die in Dallas (Texas) bestehende Centralamerikan. M.-G. 4 Missionsarbeiter unter der spanisch redenden Bevölkerung auf dem Hochlande der Republik unterhält. Der katholische Bischof von Costarica, Thiel — ein Deutscher — giebt sich viel Mühe, die wilden Indianerstämme für das Christentum zu gewinnen. — Eine eigentliche Mission in größerem Maßstabe besteht aber nur an der Moskito-Küste, westl. von den Windward-Inseln, wo die Brüdergemeine seit 1848 die angesiedelten Kreolen (Farbige) und die Indianer der Wälder evangelisiert.

Die wertvollen Hölzer des Urwaldes und der Gummihandel haben europäische, namentlich englische Händler angezogen. Unter den

15 000 Einw., die vom Kap Gracias a Dios bis zum St. Juan, dem Abfluß des Nicaragua-Sees, an der Küste leben, haben etwa 3000 Moskos, Mischlinge von Indianern nnd Schwarzen, die Oberherrschaft; neben ihnen wohnen Wulwa, Twaca, Rama, Sumu und eingewanderte Kariben. Diese Stämme leben von Jagd und Fischerei, betrinken sich gern in Rum oder Mischla (aus Kassadawurzeln durch Kauen bereitet) und wenden sich in jeder Not an die Zauberer, Sukia. Die Engländer sprachen ein Protektorat über den Mosko-König an, der 1845 getauft wurde, und besetzten 1848 den Hafen Greytown (San Juan); sie mußten aber 1860 in einem Vertrage das Stätchen Moskitia mit seinen 10 000 Einw. — Nordgrenze Rio Hueso, Südgrenze Rio Rama — unter die Oberhoheit von Nicaragua stellen, während das Nordende zwischen dem Rio Hueso und Kap Gracias a Dios in den direkten Besitz jener Republik überging.

§ 265. Die Missionare der Brüdergemeine ließen sich 1849 in Bluefields, dem Hauptorte, nieder, wo sie zunächst unter Schwarzen (700 E.) arbeiteten. Doch 1858 wandten sie sich mehr an die Indianer, lernten deren Sprache und suchten sie in ihren Hütten und Verstecken auf, wozu ihnen ein Missionsschifflein („Herald", dann „Meta") gute Dienste leistete. So wurden aus verschiedenen Stämmen Erstlinge und Familien gewonnen. Eine nachhaltige Erweckung hat 1881 bis 1883 viele gefördert und auch Ferne nahegebracht. Biblische Geschichten, die 4 Evangelien und die Apostelgeschichte sind ins Moskito übersetzt.

Die 11 Stationen sind 1) Bluefields (Blewfields) mit einer höheren Schule, 2) Rama (R. Key) südlich, 1857 gegründet, wo die 200 Indianer alle getauft sind. Dann gegen Norden an der Küste hin 3) Magdala 1855, 4) Bethania (Tasbapauni) 1864, 5) Ephrata 1859, 6) Sharon; mehr im Innern 7) Kukallaya mit Layasiksa 1870, 8) Karata 1876, 9) Quamwatla 1887, wo die Sumu-Indianer besonders willig das Evangelium annehmen, 10) Yulu 1884, 11) Twappi 1887. In der Pflege stehen 5171 Seelen (697 Komm.), und immer mehr Indianer sehnen sich, das Wort Gottes in ihrer Sprache zu hören. Pläne, das Ländchen völlig an Nicaragua auszuliefern, welches bereits widerrechtlich die Küsteninseln besetzt hält, wurden je und je vereitelt. Darum haben auch Brüder sich schon in die Regierung wählen lassen, namentlich als Schatzmeister, weil es an zuverlässigen Beamten mangelt. Nachdem schon früher von den beiden zuletzt genannten Stationen aus die Missionare das Evangelium den jenseits der Grenze wohnenden Indianerstämmen am Wanksflusse gebracht hatten, ist seit 1892 eine besondere Station (Dakura) für die heidnische Bevölkerung im eigentlichen Nicaragua angelegt worden. Der

angefangene Nicaragua-Kanal und die Entdeckung von Goldlagern im Norden von Moskitia haben dem Ländchen in den letzten Jahren eine größere Bedeutung im Weltverkehr verschafft, aber gleichzeitig auch die Arbeit der Missionare vermehrt.

§ 266. Eine ältere Mission besteht weiter nördlich in Britisch-Honduras (21475 qkm mit 31471 E.), einem sumpfigen Küstenstrich auf der Halbinsel Yukatan. Die Hauptmasse der Bevölkerung (350 Weiße, sonst Neger, Mulatten, Kariben und andere Indianerstämme) wohnt in der Hauptstadt Belize und deren Umgebung, besonders zum Behuf des Fällens und Verkaufs von Mahagoni u. a. Holzarten. Nachdem bereits 1776 ein von der Ausbreitungs-Ges. unterstützter englischer Geistlicher in der Kolonie gewirkt hatte, sandten die Wesleyaner 1825 ihren ersten Missionar nach Belize, dem andere folgten. Allmählich dehnte sich die Arbeit auf Spanier und Indianer in Corosal und Kariben in Stann Creek aus; 1319 Kgl.

In Belize (6000 E.) arbeiten außerdem die anglikanische Kirche — diese auch in Orange Walk — und Freischotten. Dort herrschen dieselben Notstände wie in Westindien, nur in höherem Maße. Nach dem Beispiel der Weißen wird die Ehe so mißachtet, daß von 75 getauften Kindern nur 5 ehelich sind. Der 1891 für die Kolonie bestimmte anglikan. Bischof starb an den Folgen eines Schiffbruches, nachdem er kaum seinen Sprengel betreten hatte. Auch Baptisten sammelten hier 139 Kgl., und ihr Missionar Kelly hat wie der Methodist Fletcher sich an die Bibelübersetzung in die Maya-Sprache gewagt. Zwei Evangelien liegen gedruckt vor.

XIII. Südamerika.

§ 267. Südamerika, ähnlich gestaltet wie Afrika, nur viel zugespitzter, zeichnet sich vor allen Weltteilen durch die reichste Vegetation, die lange Kette seiner Kordilleren und das gewaltige Stromsystem des Amassonas aus. Die Indianer hatten hier schon blühende ackerbauende Staaten gegründet und ihre Religion und Regierungsformen bedeutend ausgebildet, als

die **Spanier** kamen und die Reiche der Inkas in Peru, der Muyska in Bogota &c. vernichteten. Doch sind in diesem ganzen Weltteil die Ureinwohner weit nicht im gleichen Maße zurückgedrängt und vermindert worden wie in Nordamerika. Die Spanier sahen es mehr auf Knechtung der Indianer als auf Alleinbesitz des Bodens ab, während auch die kathol. Missionen hier größere Massen von Indianern bekehrten und leiteten als je im N. So sind noch wohl 5 Mill. Ureinwohner übrig, die sich seit den Unabhängigkeitskämpfen (1809—1824) trotz aller Unruhen und Bürgerkriege sichtlich vermehren in den neugebildeten neun spanischen Republiken, sowie im früheren portugiesischen Kaiserreiche, den (seit 1889) Vereinigten Staaten von Brasilien.

Man schätzt die Bevölkerung in den spanischen Staaten auf 18 368 800 Weiße, Mischlinge und Indianer, in Brasilien auf 14 Mill., wovon etwa 2 Mill. Afrikaner und 4 Mill. Mischlinge amerikanischer und afrikanischer Abart; dazu 600 000 wilde Indianer. Hiezu kommen dann noch Guyana und die Südspitze. Merkwürdig ist jedenfalls, daß Indianersprachen wie das Guarani in Paraguay, das Ketschua in Peru zu weit verbreiteten Verkehrssprachen auch der Weißen geworden sind. — Während im allgemeinen die Katholisierung der Ureinwohner sehr oberflächlich vollzogen wurde, haben die **Jesuiten** die Völker in Brasilien und Paraguay an Handwerke und Künste gewöhnt, freilich auch einen blinden Gehorsam eingeführt, der die Indianer unfähig machte, das Gewonnene in Abwesenheit der Führer festzuhalten oder gar weiter zu entwickeln.

§ 268. Älteres evangelisches Missionsgebiet ist hier nur **Guyana**, gleichsam eine ungeheure Insel zwischen den Flüssen Orinoko und Amassonas, welche durch den Cassiquiare und den Rio Negro unter sich verbunden sind, eine Ländermasse von 437 600 qkm mit 380 000 Bewohnern. Die außerordentliche Fruchtbarkeit dieser heißen Schlammküste, welche durch unzählige vom **Parime**-Gebirge herabfließende Ströme nur allzu reichlich bewässert und sehr dünn bevölkert ist, zog frühe europäische Ansiedler herbei. Im engern Sinne heißt Guyana nur der von den Franzosen, Niederländern und Briten besiedelte Küstensaum. Wir lassen das französische Guyana beiseite, so gut wie das brasilische und venezuelanische, und beschränken uns auf die niederländische und die britische Kolonie. Beide haben eine sehr spärliche, aber äußerst gemischte Bevölkerung.

Man traf hier gegen 30 Stämme von Indianern mit verschiedenen Sprachen. Sie trieben sich alle auf Kanus (corjal) oder Rindenbooten in den Wäldern umher, jagten mit ihren Pfeilen, Schlingen, Blaseröhren ꝛc. die buntfarbigen Vögel, giftige und riesige Schlangen, dann Tapire, Rehe und die Ungetüme des Urwaldes, Puma u. Jaguar, ja auch die großen Fische in Strom und Sumpf. Die Weiber bepflanzen die vom Mann durch Feuer gerodeten Feldstücke. Man schläft in Hängematten, ändert aber die Wohnung oft, je nach Bedürfnis oder Laune. Berauschung durch paiwari, einem aus gekautem Cassawabrot bereiteten Getränke, ist sehr häufig, ebenso der Tanz. Händel werden möglichst vermieden, wenn aber begonnen, mit unendlicher Hartnäckigkeit und List durchgeführt. Blutrache, Vielweiberei und die gefürchtete Zauberkunst des „Piai" herrschen allgemein; dieser wird durch Fasten und Nachtwachen dazu erzogen, gegen alles Übel, das die Geister (kenaima) verursachen, Rat zu schaffen. — Seit 1580 kamen Niederländer und Engländer an die Küste, sie führten Neger ein, von welchen namentlich Zucker gebaut wurde. Das freie Leben der Indianer lockte aber viele Afrikaner zum Entrinnen in die Wälder, wo sie als Buschneger sich bald gefürchtet machten. Statt 469 holländische Plantagen im Jahr 1780 zählte man in Surinam 1858 nur noch 248, und die Aufhebung der Sklaverei 1863 hat ihre Zahl noch mehr verringert. Im Jahr 1890 wurde auf 14 Plantagen im Umfange von 1602 ha 8112800 k Zucker, auf 98 Plantagen und 487 kleinen Privatparzellen im Umfange von 10901 ha 2169402 k Kakao produziert. Die andern Produkte bestanden in 572113 Bündel Bananen, 7138 k Kaffee, 9970 k Reis, 241480 k Mais, 534230 l Rum und 1168962 l Melasse. Für Goldgewinnung waren Ende 1890 329 Konzessionen auf ein Terrain von 245624 ha ausgegeben; seit dem Beginn der Goldfunde im J. 1876 bis 1890 sind im ganzen Goldmengen im Werte von 13777079 Gulden aus Surinam ausgeführt worden. Trotzdem erhält sich die Kolonie, in welcher eine jüdische Plutokratie das eigentliche Regiment führt, nicht selbst, sondern muß vom Mutterlande jährlich noch ca. 150000 Gulden Zuschuß empfangen. — In den letzten Jahrzehnten hat man auch asiatische Kulis, Hindus und Chinesen eingeführt, die fleißiger arbeiten als die Freineger. Man zählte Ende 1890 in Niederländisch-Guyana auf 129100 qkm 56873 ständige Einw. (neben 12000 Buschnegern und Indianern); darunter vielleicht 700 Europäer und 800 Kulis; die übrigen sind die schwarzen Exsklaven oder „Arbeiter", jetzt größtenteils Namenchristen. Unter der ständigen Bevölkerung waren 27446 Herrnhuter, 9140 Reformierte und Lutheraner, 9734 Katholiken, 1208 Juden, 1683 Mohammedaner, 5981 Hindus ꝛc.

§ 269. Zur Zeit, da die niederländische Kolonie sich noch über die westlicheren Stromgebiete (Berbice, Essequibo ꝛc.) ausdehnte, fingen Dähne u. a. Missionare der Brüdergemeine 1738 ihre Arbeit unter den Arawak („Mehlbereiter") an, einem

friedlichen Stamme, der sich bald zu den freundlichen Weißen in „Pilgerhut", nahe am Berbice, hingezogen fühlte. Schumann († 1760) arbeitete für die 400 Getauften Übersetzungen biblischer Bücher aus. Allein eine Seuche verheerte das Land, und in einem Negeraufstand wurde 1763 Pilgerhut verbrannt. Eine neue Ansiedlung Hoop (am Corentyn) schien zu gedeihen, verkam aber nachher unter den Wirren der Kriege mit England, und 1808 wurde Hoop von Böswilligen verbrannt. Viele Getaufte fielen ins Heidentum zurück, indem sie mit ihrem Volke wegzogen. — Indessen war in der Hauptstadt Paramaribo eine Niederlassung der Brüder entstanden, welche sonntags Versammlungen für die Neger hielten und 1776 ihren Erstling tauften. Allmählich öffneten sich ihnen Plantagen, auf welchen sie predigen durften; und in den Schulen that seit 1829 das negerenglische N. T. seine Wirkung an jung und alt. — Die Buschneger, von der Kolonie lange umsonst bekriegt, boten ein weiteres Arbeitsfeld. Es mögen ihrer (inner- und außerhalb der Kolonie) 15000 sein, die unter Häuptlingen (Granman) in den Wäldern und Bergen leben und bösen Geistern (Winti) dienen. Nachdem der Gouverneur 1761 mit den Aukanegern Friede geschlossen hatte, forderte er die Brüder auf, sich dieser Elenden anzunehmen. Sie thaten's und tauften 1765—1813 über 100 Buschneger, ohne doch diese Station stetig fortführen zu können.

Nur auf den Corjals kann man in jene feuchten, ungesunden Wälder eindringen, allerhand Stromschnellen und Wasserfälle müssen überwunden und dann unter den gesetzlosen Leuten die zugänglichsten Orte ausgesucht werden. Mit den Obiamännern hörte der Kampf nie auf. Bambey, die Station an der oberen Suriname, ward aufgegeben, nachdem neun Missionare begraben waren. Nationalgehilfen hielten das Häuflein beisammen, wie der Häuptling J. Arabi (1771 getauft als Erstling, † 1821), dessen Söhne jedoch verwilderten. Rasmus Schmidt erneuerte 1840 die Mission in Gansee; dann hielt Schwester Hartmann bis an ihren Tod dort aus. Nachdem Nationalhelfer das Werk fortgesetzt, zog 1879 und wieder 1884 ein Geschwisterpaar nach Gansee, wo 600 Seelen zu pflegen sind. Als auch dieses dem mörderischen Klima weichen mußte, wurden die Stationen unter den Buschnegern mit eingebornen Missionsgehilfen besetzt. An der oberen Suriname sind solche in Gansee und Aurora stationiert; an letzterem Orte drängen sich besonders viel Heiden zum Taufunterricht; beide Stationen

stehen unter der Aufsicht des in Berg en Dal weiter flußabwärts wohnenden Bruders. An der oberen Saramakka sind die beiden Missionscentren Maripastoon und Kwattahede entstanden, letztere von dem Bruder des Granman's der Matuari=Neger geleitet. Dagegen hat ein Bruder sich 1892 unter den Auka=Negern an der oberen Kottika auf der Station Wanhatti niedergelassen; Osseti, der Oberhäuptling des Stammes, hatte seine Untergebenen aufgefordert, die Götzen wegzuwerfen und nur einen, den wahren Gott anzubeten. Die Besetzung einer neuen Buschnegerstation Albina am Unterlauf des Marowyne steht nahe bevor. Gelingt es, eine größere Anzahl treuer Missionsgehilfen auszubilden, so dürfte das Gebiet der Buschneger mit der Zeit ein blühendes Missionsfeld werden.

§ 270. Paramaribō (28 831 Einw.) war die größte aller Brüdergemeinen mit 9600 Pflegebefohlenen geworden, als man 1882 durch Bauen neuer Kirchen sie zu teilen begann. Immer mehr Plantagen schloßen sich dem Werk an, bis (1862) 27 000 Seelen sich der Leitung der Missionare anvertraut hatten. Am 1. Juli 1863 wurden diese emancipiert, ein Tag der Freude, der dankbar gefeiert wurde. Doch mußten die Neger noch 10 Jahre lang sich durch Arbeitskontrakte vermieten, an wen sie wollten, was viele Umzüge zur Folge hatte. Mit der vollen Freizügigkeit 1873 nahm die Bewegung unter den Negern zu, die Verbindung der fluktuierenden Bevölkerung mit ihrem „Leriman“ lockerte sich. Viele Leute zogen in die Stadt, um leichtere Arbeit aufzusuchen, andere pachteten eigene Felder, um nur für ihren Unterhalt zu sorgen, oft in fernen Gegenden; auch suchten manche Gold im Buschland. Chinesen u. Hindus, welche an ihre Stelle traten, erwiesen sich als weniger zugänglich, wenn auch einzelne getauft wurden. Paramaribo selbst hatte 1880 eine Krisis zu bestehen, indem sogar ein Missionar die Kirchenzucht für die ehelichen Verhältnisse zu streng fand und damit die Gemeinde oder wenigstens den zugezogenen Teil derselben, bis zum Aufruhr erregte und an sich kettete. Die Stadtgemeinde erhielt nun eine feste Gliederung, und für eingehende Seelsorge wurde neue Anstalt getroffen. Die Zahl der Pflegebefohlenen der Brüdergemeine ist 27 446, die der Kommunikanten 8198, der Schulen 19, der Schüler 2188, der Brüder=Missionare 39, der eingeb. Missionsgehilfen 3. Nach dem offiziellen Census von Ende 1890 gab es 18 öffentliche

Schulen mit 1997 Zögl. und 27 Privatschulen mit 3954 Zögl. Die Brüder-Missionare haben sich in Surinam auch der dort nicht seltenen Aussätzigen liebreich angenommen. Der apostol. Vikar machte 1892 unter Zustimmung des Gouverneurs den Versuch, das aus öffentlichen Mitteln unterhaltene Aussätzigen-spital zu Batavia, dessen Insassen nur zu einem Viertel katholisch sind, ausschließlich unter die Kontrole der kathol. Geistlichkeit zu bringen. Der Sturm der Entrüstung aber, den dieses Projekt in den Niederlanden hervorrief, bewirkte, daß die Regierung ihr Veto einlegte.

Die 20 Stationen der Brüdergemeine sind 1) Paramaribo (so genannt nach einem Lord Parham, dem Karl II. das Land an der Suriname schenkte, kurze Zeit vorher, ehe es holländisch wurde) mit Kaufladen, Schneiderei, Bäckerei, Buchdruckerei und Buchbinderei 2c., Central- und Gehilfenschule; hier hält sich auch ein Häuflein christlicher Chinesen zur Gemeinde. 2) Rust en Vrede 1882, 3) Wanika, 4) Combè, 5) Clevia 1859, 6) Domburg 1891, links und rechts an der Suriname. 7) Rust en Werk 1844, an der unteren Suriname. 8) Leliendal mit Wederzorg 1848, und davon abgezweigt 9) Heerendyk mit Helena Kreek an der Kottika. 10) Charlottenburg 1835, an der Kottika aufwärts. 11) Bersaba 1858, an der Para Kreek, die finsterste Ecke voll Götzendienst. 12) Catharina Sophia 1855, an der unteren Saramakka. 13) Salem mit Hamilton, 50 St. westl. v. Paramaribo a. d. Nickerie. 14) Waterloo mit Neu-Nickerie 1860, noch weiter westlich, nahe am Corentyn, wo sich auch Chinesen zur Gemeinde halten. Nur lernen sie das Negerenglische kaum notdürftig, daher schwer mit ihnen zu verkehren ist. 15) Berg en Dal mit Koffykamp, 16) Gansee, 17) Aurora, alle drei am Oberlauf der Suriname. 18) Wanhatti 1892, an der oberen Kottika. 19) Maripastoon und 20) Kwattahede, am Oberlauf der Saramakka.

§ 271. Fast doppelt so groß als Surinam ist das britische Guyana (229 600 qkm) mit (1891) 288 328 E.; unter diesen sind 2533 Europäer, 99 615 Neger; 105 465 indische und 3714 chinesische Kulis; letztere sind auf Staatskosten eingeführt worden, um die Stelle der durch ihre Emanzipation unzuverlässig gewordenen schwarzen Arbeiter zu ersetzen. Das bewohnte Land besteht aus etwa 125 Plantagen, welche von je 450 oder mehr Kulis bearbeitet werden, für deren Kinder Schulen bestehen. Außerdem ist durch 20 englische und 10 schottische Prediger für die Pastoration der christlichen Bevölkerung,

alſo namentlich der Neger, einigermaßen von Staats wegen geſorgt. Der anglikaniſche Biſchof Auſtin, der Primas von Weſtindien, der 1892 ſein 50jähriges Jubiläum als Biſchof von Guyana feierte († 86jährig Nov. 1892), ließ ſich ſeit 1842 bis in ſein Sterbejahr die geiſtliche Pflege der 150 000 Anglikaner, ſowie die Bekehrung der ca. 20000 Rothäute und der Aſiaten angelegen ſein. Neben ihm arbeiten die Ausbreitungs-Geſellſchaft und die Wesleyaner an Negern, Indianern und Aſiaten; die Londoner, die anfangs die größte Arbeit thaten, haben ſich faſt ganz zurückgezogen. Außerdem miſſionieren Kanadiſche Presbyterianer, Brüdergemeine, Schotten und Plymouth-Brüder.

Die Kolonie wird nach den drei Flüſſen Berbice, Demerara und Eſſequibo in 3 Grafſchaften eingeteilt. Die Hauptſtadt Georgetown an der Mündung des Demerara zählt 53 176 E.; auf den Zuckerplantagen leben 90 492, in Dörfern und Weilern 125 757 Leute. Unter der Geſamtbevölkerung waren (1891) 125 757 Feldarbeiter und 7000 Goldgräber. Die Kolonie hat reiche Goldfelder, die im Jahr 1891 eine Ausbeute im Werte von 7½ Mill. Mk. lieferten. Die Regierung unterſtützte 181 öffentliche Schulen, welche von 25 841 Kindern beſucht wurden, mit 362 320 Mk.; daneben beſuchten noch 12 226 Kinder Privatſchulen. — Der Londoner Miſſionar Wray († 1837) begann 1807 unter den 500 Sklaven eines frommen Holländers Poſt ſeine Arbeit in Demerara und dehnte ſie 1812 auf Berbice aus. Wohl 2000 Neger hatten ſich trotz aller Verfolgung bekehrt, als Parlamentsverhandlungen, welche von den harten Herren verheimlicht wurden, die Neger ſo aufregten, daß es 1823 zu einem Aufſtand kam. Daraufhin wurde Miſſ. Smith gefangen geſetzt, viele ſeiner Kirchenglieder unſchuldig hingerichtet, er ſelbſt zum Galgen verurteilt. Seine Unſchuld kam völlig ans Licht, doch ſtarb er 1824 im Gefängnis. Auf ſieben Stationen in Demerara und neun in Berbice wurde das Werk der Londoner glücklich fortgeſetzt, auch unter Indianern, und noch 1870 hatten ſie dort 1617, hier 1668 Kgl., welche dahin gelangten, faſt alle ihre Ausgaben für Kirche und Schule (durch Beiträge von 68 454 Mk.) zu beſtreiten. Nicht ſo ſchnell gelang die Erſetzung der europäiſchen Lehrer durch Farbige. Die Geſellſchaft drängte aber zur Vereinigung dieſer Aufgabe, um ihre Kräfte auf neue Heidenländer verwenden zu können. Sie ließ die Miſſionare bis auf zwei in Neu-Amſterdam und Ebenezer ausſterben. Die anderen Gemeinden haben eine Kongreg. Union gegründet, welche die Londoner längere Zeit noch mit einer Gabe unterſtützten. Andere ſchloßen ſich der Staatskirche an. — Gewiſſermaßen eine Fortſetzung der Londoner Arbeit iſt die Miſſion der Brüdergemeine in Grahamshall (2 St. von Georgetown) mit Cummings Lodge und Beterverwachting,

wo seit 1878 auf Einladung eines frommen Pflanzers hin 2 eingeborne Missionare eine Ansiedlung von Barbadosnegern bedienen (778 Chr., 375 Komm.). — Kanadische Presbyterianer unterhalten in Uitvlugt eine Kulimission (37 Komm.).

§ 272. Die Wesleyaner setzten sich nach einem ersten Versuche (da Miss. Hawkshaw 1805 ohne weiteres ausgewiesen wurde) 1815 in Georgetown fest und breiteten sich bald an der Küste aller drei Grafschaften aus. Sie sammelten Weiße und Farbige in ihre Kirchen und Schulen und haben an einem geb. Ostindier, Bronkhurst, 1865 ordiniert, auch einen Missionar für die Asiaten, deren eine Anzahl getauft worden. 5419 Kgl. und 237 Probegl., jetzt zur westindischen Konferenz gehörig.

Stationen: 1) Georgetown, 2) Mahaica, 12 St. südöstlich davon, seit 1820, 3) Golden Grove, 5 St. südl., 4) Essequibo, 12 St. nordwestl., seit 1836, 5) Berbice (Neu-Amsterdam) 1853. — Die Mission des „Kuli Padre" ist eine anstrengende, da er an 30 Pflanzungen zu besuchen und dann in Tamil und Hindustani zu reden hat. Auch Chinesen werden je und je bekehrt; die Gemeinde aber wächst nicht, weil viele der Getauften in ihre Heimat zurückkehren. In den Städten wirken auch Bischöfl. Methodisten.

§ 273. Die 20000 Indianer Guyanas sind in ungefähr 18 Sprachfamilien geteilt. Neben den Arawak wohnen westwärts die verachteten, schmutzigen Warau, untermischt mit den wilden Kariben, die, einst als Menschenfresser berüchtigt, von den Inseln einwanderten, im S. die nomadisierenden, räuberischen Acawoio und die friedlichen, fleißigen Makusi. Unter diesen Stämmen that die Kirchliche Mission 1829—1853 ein schönes Werk, das von der anglikanischen Kolonialkirche noch fortgeführt wird. Plymouth-Brüder wirken ebenfalls noch unter den Indianern am Berbice.

1) An der großen Konfluenz des Essequibo, in Bartica, siedelte sich 1829 Armstrong unter den Indianern an. Youd fuhr 1838 tief ins Innere nach dem Grenzort Pirara, wo er Hunderte von Makusi um sich sammelte. Brasilianische Priester und Soldaten vertrieben ihn von dort, wie von seinem nächsten Platz an der Südgrenze. Weiter unten, in Waraputa — seit 1889 wieder engl. Missionsstation — siedelte er sich mit Makusi und Kariben, die ihm willig folgten, an, starb aber wie seine Gattin 1842 am Gift eines rachsüchtigen Acawoio. Bernau in Bartica unterrichtete 1837—1853 Kinder aus sieben Stämmen und gewann über 100 Komm., verließ aber das Feld, entmutigt durch den verderblichen Einfluß, den eine in die Nähe versetzte Straf-

kolonie auf seine Station ausübte. Der Geistliche dieser Kolonie führte seit 1856 die Aufsicht über die christlichen Indianer, später wurde dieselbe von der „Guyana Diözesan Kirchen.-Ges." ausgeübt. — 2) In Kumake (Coomaka) am Berbice sammelte der Freimissionar J. Meyer 1840—1847 unter großen Entbehrungen einige Häuflein Indianer und weckte durch seinen Tod einen Missionseifer unter seinen Freunden, den Plymouth-Brüdern, von denen Aveline die Arbeit in Matara (6 St. weiter abwärts) fortsetzte, worauf Kingsland 1853 u. a. folgten und auch in Demarara (Hyde Park, Peters Hall 2c.) und Essequibo (Queenstown, Danielstown) sich niederließen. Die Plymouth-Brüder arbeiten jetzt an 16 verschiedenen Orten von Georgetown aus unter Negern und Indianern — auf den Stationen Weiroony-Creek, an einem Nebenfluß des Berbice, Matara und Hyde Park —, die sie im Boot die Flüsse hinauf besuchen, und haben unter ihnen 1000 Kgl. gesammelt. Daneben haben sie noch besonderen Eingang (200 Kgl.) unter den chinesischen Kulis gefunden, welche freilich schon mit christlichen Evangelisten von Hongkong hergekommen waren. — 3) Schottische Prediger haben schon missioniert: 1841 ff. an der Supinaam (westl. von Essequibo) unter 200 später eingeführten Afrikanern, welche den Exsklaven sehr überlegen sind, und 12 St. weiter südlich in Indiana, wo 140 Arawak und Acawoio unterrichtet wurden. — Ein Prediger Ketley, der 1828 bis 1878 die Bibelverbreitung betrieb, hat unter den Kulis manche gewonnen.

§ 274. Die meiste Arbeit an Schwarzen, Indianern und Kulis wird wohl von den Anglikanern gethan, welche die Ausbreitungs-Ges. noch auf 5 Stationen unterstützt. Sie sprechen von der Gesamtbevölkerung der Kolonie 150000 Seelen (18500 Kommunik.) als zu ihrer Kirche gehörig an, und wenn auch unter ihrer vielen nicht eben gründlich gewirkt werden mag — die Zahl der unehelichen Kinder ist eine sehr hohe —, wenn auch durch Eigenmächtigkeit der Pflanzer je und je ohne viel Fragens methodistische u. a. Gemeinlein von Kolonialpfarrern zur Staatskirche hinzugethan werden, die Christianisierung des Landes ist doch durch diese in hohem Maße weitergeführt worden. Seit 1852 ist von den Anglikanern der Kolonie für die innere und äußere Missionsthätigkeit die „Guyana Diözesan Kirchen-Gesellschaft" und später für die Arbeit an den asiatischen Einwanderern eine „Britisch-Guyana Kuli Miss.-G." ins Leben gerufen worden. Dieselben haben auf 21 Stationen 7355 Indianerchristen (1930 Kommunik.), ferner auf 19 St. 674 christliche Chinesen und auf 11 Stationen 794 christliche Hindus in Pflege.

Die 21 Indianerstationen der Anglikaner sind: 1) Cabacaburi am Pomeroon (nordwestl. von der Essequibomündung) mit 210 Komm., 93 Schülern und einem Waisenhause. 2) Hackney, weiter flußabwärts am Pomeroon, mit 162 K. und 48 Sch. 3) Waramuri an einem Nebenfluß der Moruca, mit 216 K. und 34 Sch. 4) Wakapoa an einem Nebenfluß des Pomeroon, mit 127 K. und 50 Sch. 5) Kwabauneh am Wainifluß am Nordwesten der Kolonie, mit 68 K. und 14 Sch., wo besonders die Kariben vom Barahma-Fl. das Evangelium gern hören. In diesem Küstenstrich nordwestlich vom Essequibo war auch das Arbeitsfeld des „Apostels der Guyana-Indianer", des Missionars W. H. Brett († Febr. 1886); er wußte sich 1840 zuerst den Arawak am Pomeroon zu nähern, sammelte 40 Komm., bewog dann allerhand Indianer, sich in Cabacaburi anzusiedeln, sammelte die Warau in Waramuri 1845, wirkte durch Bildertafeln mit Sprüchen, Vaterunser, 10 Geboten, Glaubensbekenntnis 2c. in den verschiedenen Sprachen auf die mancherlei Stämme der gewaltthätigen Kariben, sanften Arawak, mordlustigen Acawoio und tiefgesunkene Warau, die seit 1865 sich herzudrängten, und führte 1875, als Krankheit ihn aus dem Innern vertrieb, Missionar Heard bei seinen 3500 Kgl. ein. Dieser taufte noch öfters, z. B. 77 Indianer von vier Sprachen an einem Tage. Jetzt leben im Umkreise jener 5 Stationen ungefähr 5000 christliche Indianer. Die Evang., Apostelgesch. und 1 Mose sind in Arawak übersetzt. 6) Fort Island im Ästuar des Essequibo, mit 26 K. 7) Massaruni (St. Edwards) an der Vereinigung des Cuyuni und Massaruni, in der Nähe Barticas, 34 K. 8) Thessalonica 27 K., 9) Dallie (Macedonia) 42 K., 10) Waraputa, 1889 nach fast 50jähriger Verlassenheit wieder aufgenommen, alle 3 Stationen am mittleren und oberen Essequibo. 11) Itschaure an den großartigen Kaieteurfällen des Potaro, eines linksseitigen Nebenflusses des oberen Essequibo. Hierher kamen besonders in den Jahren 1881—1884 viele Makusi, Arekuna, Acawoio, Wapisiana und Patamuna, um sich unterrichten und taufen zu lassen, zusammen 1596 Getaufte. Auf der Station selbst leben 168 Chr., 57 Komm. Besonders im Innern in der Savannengegend nach der brasilianischen Grenze hin, zeigt sich ein wunderbares Verlangen nach christlicher Unterweisung bei den Indianern, welche sich an einzelnen Orten Kirchen bauen, um darin den Glauben und Gebete nach Anleitung der Bildertafeln laut herzusagen. Um diese merkwürdige Bewegung in gesunde Bahnen zu lenken, ist 1887 in der Savanne südlich von Potaro die 12) Station Congamuh Ireng gegründet worden, welche jetzt bereits 420 Chr. (120 Komm.) zählt. Den Demerarafluß aufwärts liegen folgende vier Stationen, auf denen sich besonders die Acawoio in Masse zur christlichen Predigt drängen: 13) Dalgin 98 Komm., 41 Schüler, 14) Muritaro 232 K., 49 Sch., 15) Malali 141 K., 60 Sch., 16) Eneyuda 132 K., 28 Sch. An dem Pocoraro Creek, einem Nebenfluß der Demerara, befindet sich die Station 17) Santa mit 44 K. 18) Kumake (Coomaka), die frühere Station des Frei-

missionars Meyer, hat jetzt eine anglikanische Indianergemeinde von 34 K. Das linke Ufer des Corentyn, des Grenzflusses gegen Surinam, ist mit den 2 Stationen 19) Orealla 85 K., 55 Sch., und 20) Epera 44 K., 36 Sch. besetzt. Auf der ersteren Station pflegte neben den Arawak Prediger Veneß 1863 Hunderte von Hakka-Chinesen, die von deutschen Missionaren bereits evangelisiert waren: dieselben bauten sich eine Kirche. 21) Ituribisce (Duffoyn) mit 31 K. und 26 Sch. — Die anglikanische Kuli-Mission arbeitet durch je 1 europäischen und Hindu-Prediger, sowie durch 7 chinesische und 4 indische Katechisten unter den Asiaten, von welchen sich besonders die chinesischen Bekehrten durch große Opferwilligkeit auszeichnen; sie sind auch um deswillen zugänglicher, weil sie keine Brahmanen und Mullahs haben. In Bel Air (Georgetown) wirkt der indische Pastor Masihdas mit Erfolg unter seinen Landsleuten. Andere wichtige Stationen sind Nonpareil, Hopetown, Camounie Creek, Haarlem, Warusi und die Insel Leguan an der Mündung des Essequibo, wo 1878 Kulis von 6 Kasten, Moslims eingeschlossen, berieten, was die beste Religion sei, sich die Grundzüge des Christentums schildern ließen und später teilweise dasselbe annahmen. Zur Ausbildung indischer Katechisten unterhalten die Anglikaner ein kleines Missionsinstitut.

§ 275. Brasilien (8361350 qkm mit 14600000 E.), das noch 600000 wilde Indianer in seinen Urwäldern beherbergt, hat in der Revolution vom 15. November 1889 die Monarchie beseitigt und an deren Stelle die Föderativ-Republik der „Vereinigten Staaten von Brasilien" errichtet; leider scheint damit für das Land eine Ära der Bürgerkriege angebrochen zu sein. Eigentlich gehört Brasilien, da zur Zeit keine evangelische Heidenmission mehr innerhalb seiner Grenzen getrieben wird, nicht in den Rahmen dieses Buches. Aber da in Brasilien, wie in den übrigen südamerikanischen Republiken, ein großer Teil, besonders der farbigen Bevölkerung — die Sklaverei ward im Mai 1888 gänzlich beseitigt — infolge der traurigen sittlichen Beschaffenheit des katholischen Klerus nur nominelle Christen sind, so wollen wir die gesegnete Evangelisationsarbeit nordamerikanischer Kirchen hier nicht unerwähnt lassen. Schon im sechszehnten Jahrhundert erscholl die Predigt des Evangeliums vorübergehend in Brasilien; der Hugenott Jean Boles predigte 1558 den Indianern in Santos, wurde aber dafür auf Betreiben der Jesuiten in Bahia eingekerkert und 1567 in der Bai von Rio de Janeiro hingerichtet; dann ließen Holländer, die 1637 Recife besetzten, 1640 etliche Hunderte von Tapuyas-

Indianern zum Abendmahl zu. Als sie 1667 Brasilien räumten, konnte die katholische Kirche wieder uneingeschränkt ihre Macht entfalten. Trotzdem die neue Verfassung auf dem Papiere die Trennung von Staat und Kirche vorschreibt, ist in Wirklichkeit dennoch der römische Klerus die tonangebende Macht. Um so höher sind die Erfolge der 8 nordamerikanischen Kirchengemeinschaften zu stellen, welche seit 1836 zuächst nur mit geringen, von 1860 aber mit verstärkten Kräften unter den katholischen Brasilianern arbeiten und (1892) in 116 Gemeinden — von 46 amerikanischen und 23 einheimischen Geistlichen geleitet — 6403 Kirchgl. gesammelt haben. Einen segensreichen Einfluß üben auch 6 evangelische Sonntagsblätter — in portug. Sprache — und das große evangelische Gymnasium „Collegio Americano" in São Paulo (429 Zöglinge), welches von den Presbyterianern gegründet worden ist, aus. Die von der Südamerikanischen Missions-Ges. ins Werk gesetzte Indianermission ist bald wieder aufgegeben worden. Vielleicht bringen später die deutschen evangelischen Gemeinden in Südbrasilien, wenn sie selbst sich mehr konsolidiert haben, den rotbraunen Kindern des Urwaldes das Evangelium.

Nachdem 1867 der Amassonas allen Nationen geöffnet worden war, drangen 1872—1876 die Missionare Clough und Nesbet im Auftrage der Südamerikanischen M.-G. den Strom hinauf und versuchten unter unsäglichen Mühen eine Mission unter den nackten, trägen und diebischen Indianern am Tapajos zu gründen. Sie untersuchten dann den Purus, lernten die Ipurinha-Sprache und gründeten die Station Cachoeira, wo sie Kinder erzogen; aber 1884 wurde die Amassonas-Mission aufgegeben, hauptsächlich infolge der Schwierigkeiten, welche der von den Kautschuksuchern und -Händlern betriebene Sklavenhandel mit Indianerkindern verursachte. — Die erste nordamerikanische Missionsgesellschaft, welche die Evangelisationsarbeit unter den weißen und farbigen Brasilianern begann, war die Südliche Bischöfliche Methodisten-Kirche; sie stationierte schon 1836 einen Missionar (Spaulding) in Rio de Janeiro und hatte 1892 in den 3 Missionsbezirken Rio de Janeiro, San Paulo und Minas Geraes 20 Gemeinden mit 679 Kgl. — unter 10 weißen und 11 einheimischen Missionaren — in Pflege. — Die Nördliche Bischöfliche Methodisten-Kirche beschränkt ihre Thätigkeit auf den äußersten Süden Brasiliens, wo sie an 5 Orten — die hauptsächlichsten Stationen sind Porto Alegre, Pelotas, Alfredo Chaves und Bento Gonçalves — 117 Kgl. gesammelt hat. — Die meisten Kräfte haben

die Nördlichen und Südlichen Presbyterianer ins Feld geführt. Erstere, die seit 1859 in den 6 Missionsbezirken Bahia, Larangeiras, Rio de Janeiro, Novo Friburgo, Sao Paulo und Curityba unter 10 amerikanischen und 3 brasilianischen Geistlichen 59 Gemeinden mit 3780 Komm. haben, unterhalten mittelst einer gemeinsamen Synode seit 1888 enge Fühlung mit den Gemeinden der Südlichen Presbyterianer; diese haben seit 1869 15 Gemeinden — die bedeutendsten in Maranhao, Ceara, Pernambuco, Maceio, Novo Friburgo, Bagagem und Lavras — mit 974 Komm. unter 11 amerik. und 5 einheimischen Predigern in Pflege. — Die Südliche Baptisten-Konvention wirkt seit 1881 in den 3 Missionsbezirken Bahia, Rio de Janeiro und Minas Geraes durch 10 amerik. und 2 brasil. Geistliche an 12 Gemeinden mit 453 Kgl. — Nach einem resultatlos vorübergegangenen Versuche im J. 1860 hat die Protestantisch-Bischöfliche Kirche seit 1889 durch 3 Missionare in Südbrasilien die beiden Stationen Porto Alegre und Pelotas besetzt. — Eine unabhängige Evangelisationsarbeit begann der durch seine Wirksamkeit in Madeira (1842—1846) bekannte schottische Arzt Dr. Calley 1854 in Brasilien, welche 4 Jahre später zu Gründung einer Gemeinde in Rio de Janeiro und 1873 in Pernambuco führte, mit zus. 210 Kgl.; seit seinem Wegzuge im J. 1876 († 1888) steht erstere Gemeinde unter einem brasilianischen, letztere unter einem englischen Geistlichen. — In Para, der großen Handelsstadt im Delta des Amassonas, in Manaos, dem Emporium am Oberlaufe des Riesenstromes, und in Pernambuco bestehen evangel. Gemeinden von zusammen 190 Kgl. in Verbindung mit der sogenannten „Taylors Freimission“. — Die Stationen Sao Paulo, Santos, Rio de Janeiro und Pernambuco der Südamerikanischen M.-G. dienen der Seemannsmission und der englischen Fremdenkolonie.

§ 276. In teilweise noch sehr bescheidenem Umfange wird evangelische Heidenmission in den 3 südamerikanischen Republiken Paraguay (253 100 qkm mit 330 000 E.), Argentinien (2 789 400 qkm mit 3 203 700 Einw.) und Chile (776 000 qkm mit 3 165 300 E.) von seiten der Südamerikanischen M.-G. getrieben. Letztere nimmt sich auf einigen Stationen, die in erster Linie um englischer Einwanderer willen gegründet sind, der spanischredenden Bevölkerung an. Ausschließliche Evangelisationsarbeit an den Eingeborenen treiben die Nördl. Presbyterianer, die Nördl. Bischöflichen Methodisten, die Plymouth-Brüder und Taylors Freimissionare.

Im Jahre 1888 rief der dänische Bibelkolporteur A. Henriksen († 1889) zusammen mit Robins und Bartlett im Auftrage der Südamerikanischen M.-G. eine Mission unter den gänzlich unabhängigen

nomadischen Indianern in dem zu Paraguay gehörenden Teile des Chaco-Gebietes ins Leben; als Ausgangspunkt diente die Station Riacho-Fernandez am Paraguay-Fluß. Nach Henriksens Tode wurde Missionar Grubb die Seele des ganzen Unternehmens, welcher mit 2 Kollegen die Inselstation Carya Vuelta und im Innern — 12 St. westlich vom Paraguay — die Station Thlagnasinkinmith gründete, wo sich auch eine Missionsfrau unter den Eingeborenen niedergelassen hat. Auf seinen beschwerlichen Wanderzügen durch die Sumpfebene des Chaco ist es Grubb bereits gelungen, mit fünf verschiedenen Indianerstämmen (den Lenguas, Sarapanas u. a., ca. 3000 Seelen) Freundschaft zu schließen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Diese Chaco-Indianer haben viele gute Eigenschaften; im Verkehr der Geschlechter untereinander herrscht Sittenstrenge; dagegen unterliegen sie leicht der Versuchung zum Trunk. Als Verkehrsmittel auf dem Paraguay besitzt die Mission ein kleines Dampfboot „Adolfo Henriksen". Unter der Mischlingsbevölkerung im eigentlichen Paraguay arbeitet seit einigen Jahren die Nördl. Bischöfliche Methodisten-Kirche und hat auf den 3 Stationen Asuncion, der Hauptstadt der Republik, San Bernardino und Los Altos 30 Kgl. (90 Probeglieder) in Pflege. — Eine ausgedehntere Thätigkeit betreibt die eben genannte Kirche in Argentinien, wo sie auf 14 Stationen, deren wichtigste Buenos Ayres, Rosario, Santa Fé, Mendoza und San Juan sind, unter der Leitung von 5 nordamerik. und 9 eingeborenen Geistlichen 623 Kgl. (593 Probegl.) gesammelt. Daneben wirken Plymouth-Brüder auf den Stationen Buenos Ayres, Tandil, Cordova und Cosquin, und die Südamerikanische (früher Patagonische) M.-G. unter Engländern und Argentinern in Concordia, Alexandra-Kolonie, Canada de Gomez, Rosario, Cordova, Tucuman, Patagones und Chuput-Kolonie. Die Station Patagones war zunächst dazu bestimmt, der Ausgangspunkt der Missionsarbeit unter den wilden Indianer-Reiterstämmen des Steppenlandes Patagonien zu werden; dort ist die Heimat der hochgewachsenen Tehueltschen, deren Reichtum in Pferden und Hunden besteht. Diese Nation, Jäger mit Bogen, Schleudern und Wurfkugeln, gekleidet in Mäntel von Häuten der dort einheimischen Guanaco, mag zwischen 3000 und 10 000 Seelen stark sein. Sie werden von Häuptlingen in den Krieg geführt; zu Hause ist der Zauberarzt der bedeutendere Mann, er versöhnt oder verjagt den bösen Geist. Die Raubzüge der Patagonier ins Innere von Argentinien haben aufgehört, seitdem die Regierung die Indianer in mehreren Feldzügen südwärts vom Rio Negro zurückgedrängt und dort eine Art Militärgrenze angelegt hat. In Patagones, am Südufer des Rio Negro, wirkt seit 1864 der Missionsarzt G. A. Humble durch Predigt, Schriftenverteilung und ärztliche Hilfeleistung unter Pataqoniern und Argentiniern. Indes ist es weder hier, noch in der weiter südwärts gelegenen Walliser Chuput-Kolonie zur Bildung eigentlicher Tehueltschen-Christengemeinden gekommen. Dafür haben sich neuerdings die Katholiken

(Salesianer) die Bekehrung dieser Indianer angelegen sein lassen. — Eins der beschwerlichsten Missionsfelder hat die Südamerikanische M.-G. im Feuerlande seit vier Jahrzehnten in Angriff genommen. Diese südlich von der Magalhaesstraße gelegene Inselgruppe, aus zerrissenen Felsgebirgen (zu 2073 m Höhe) bestehend, die sich gegen Osten zu einer wellenförmigen Ebene verflachen, ist von den sogenannten Pescherä bewohnt, einem armen, verkommenden Fischervolk, das in seinen Rindebooten beständig Feuer unterhält. Sie teilen sich in drei Stämme, 1—3000 Yahgan, gegen 1500 Alakoluf und 500 Ona, welche letztere stattlicher gewachsen sind und den Patagoniern ähneln. Jeder Stamm schützt seine Leute, schuldige wie unschuldige; dagegen können alle Verwandte eines Mörders statt seiner getötet werden. Kindermord ist nichts Seltenes. Es giebt keine Häuptlinge, ja keine Verträge; auch die Ehe bleibt ein loses Band. Bettel und Diebstahl sind so tief eingewurzelt, daß niemand Vorräte anlegt; Zucht einzuführen ist fast die größte Aufgabe der Mission. Politisch ist das Feuerland zwischen Chile und Argentinien geteilt; ersteres besitzt den größeren Teil im Westen und Süden, letzteres nur die Osthälfte der Hauptinsel Tierra del Fuego und die Staaten-Insel. — Der Seemann Allen Gardiner, einst unter den Zulus thätig, versuchte erst in Patagonien, dann in Feuerland einzudringen, landete 1850 mit 6 treuen Genossen auf der Picton-Insel; seine Boote zerschellte der Sturm. Das Häuflein starb ergeben den Hungertod. Eben diese Katastrophe feuerte zur Nachfolge an. Neue Missionare gingen 1854 aus, sie brachten 1858 Jünglinge vom Feuerland nach der Cranmer Station auf der Keppel-Insel (in der britischen Falklands-Gruppe), wo sie, besonders unter Missionar Bartletts (1858—1887) Leitung unterrichtet wurden und teilweise zum Glauben kamen. Missionar Stirling, 1869 zum Bischof von Falkland ernannt, siedelte 1868 in Uschuwaya (an der Nordseite des Beagle-Kanals auf Tierra del Fuego) drei Bekehrte mit Missionar Th. Bridges in einem eisernen Hause an. Die Eingeborenen wurden zum Fällen von Holz und anderen Arbeiten angehalten, ziehen Rindvieh, bauen Rüben und Kartoffeln 2c. Allmählich entstand ein christliches Dorf von 350 Bewohnern, wovon 200 englisch sprechen. An 350 sind seit der Gründung der Mission getauft worden; viele starben an Schwindsucht, Blattern und Masern. Eine Zeitlang hatte daher die Mission hier einen Arzt, Dr. Aspinall, stationiert. In die ungemein kunstvoll entwickelte Yahgan-Sprache sind von Missionar Bridges die Evangelien Lukas und Johannes, sowie die Apostelgeschichte übersetzt worden. Seitdem im Jahr 1884 die argentinische Regierung in Uschuwaya eine Präfektur errichtete und seit dem Eindringen von Goldsuchern und Viehzüchtern in Tierra del Fuego, hat es sich immer mehr als notwendig herausgestellt, den Schwerpunkt der Mission von Uschuwaya hinweg in eine von der Einwanderung unberührte Gegend zu verlegen. So gründete denn Missionar Burleigh in der Nähe von Cap Hoorn auf der Bayly-Insel (in der Wollaston-Gruppe) im chilenischen Anteile

des Feuerlandes eine neue Station, welche er aber im Frühjahr 1892 um der dort hausenden entsetzlichen Stürme willen wieder aufgeben mußte. Er siedelte nun nach der Ostküste der Hoste-Insel über und schuf dort die Station Lagutoia am Tekenika-Sund. Letztere ist von Bischof Stirling zur Hauptstation bestimmt; so sind denn 1892—93 die meisten Baulichkeiten der Mission Uschuwaya abgebrochen und samt der Waisenanstalt nach Lagutoia übergeführt worden. Die Zahl der christlichen Feuerländer, unter denen auch ein begabter Katechist Lywia und 4 Lehrer sind, beträgt gegenwärtig 210, von denen 100 in Lagutoia, 40 in Uschuwaya, 43 in Downeast (Harberton) — 12 St. östl. von Uschuwaya, eine Farm des aus dem Missionsverbande ausgeschiedenen Th. Bridges — und 27 auf der Cranmer-Station wohnen. Ein Missionsschiff „Allen Gardiner" vermittelt den Verkehr der Stationen. Auch im Feuerlande sind neuerdings Salesianer-Patres eingezogen, denen gleichfalls ein besonderes Missionsschiff zur Verfügung steht. — Unter dem freiheitliebenden, aber durch Trunk immer mehr seinem Untergange entgegeneilenden Volke der Araukaner im südlichen Chile machte die Südamerikanische M.-G. mehrere Missionsversuche, und zwar von den Stationen Lota (seit 1860) und Lebu (seit 1866, später aufgegeben) aus; an beiden Orten hat eine Zeitlang ein Chrischona-Bruder Keller an der Araukaner-Jugend ohne erhebliche Früchte gearbeitet; später trat ein Sohn Allen Gardiners und schließlich ein Enkel desselben, welcher kurz nach seiner Ankunft auf dem Missionsgebiete (1891) starb, in die Arbeit ein; seit 1889 nimmt sich Tyerman von seiner Station Quino (Traiguen) aus besonders des Mapotsche-Stammes an; aber zu einer Taufe, geschweige denn zur Gemeindebildung ist es noch nicht gekommen. Auf allen ihren chilenischen Stationen (außer den genannten noch in Coronel und Chañaral) widmet sich die Südamerik. M.-G. in der Hauptsache nur englischen Einwanderern. Dagegen arbeiten an den katholischen Chilenen die Nördl. Presbyterianer durch 7 amerik. und 5 chilenische Geistliche, welche auf den 5 Stationen Santiago — hier in der Hauptstadt unterhält die Mission das große „Instituto Internationale" und ein theol. Seminar —, Valparaiso, Concepcion, Chillan und Copiapo 295 Kirchenglieder in Pflege haben. Außerdem wirken noch Taylors Freimissionare auf den 4 Stationen Santiago (Kolleg), Concepcion, Coquimbo und Iquique.

§ 277. In den bisher noch nicht erwähnten übrigen südamerikanischen Republiken, wie in Uruguay (178 700 qkm, 711 700 E.), Bolivia (1 334 200 qkm, 1 434 800 Einw.), Peru (1 137 000 qkm, 2 980 000 Einwohner), Ecuador (299 600 qkm, 1 204 400 E.), Columbia (1 121 280 qkm, 3 100 000 E.) und Venezuela (1 043 900 qkm, 2 238 900 Einwohner) wird teils durch Kolporteure der Amerikanischen

Bibelgesellschaft, die sogar in die unter Jesuitenkontrole stehende Republik Ecuador eindringen, dem Evangelium Bahn gemacht, teils direkt von meist nordamerikanischen Kirchen unter der unwissenden katholischen Bevölkerung evangelisiert. In fast allen jenen Freistaaten haben die Ultramontanen die ausschlaggebende Macht; in Peru ist sogar ein katholischer Bischof Justizminister; daher ist es nicht verwunderlich, daß noch 1892 in Peru der eifrige Bibelkolporteur Penzotti längere Zeit unschuldigerweise in Kerkerhaft gehalten wurde. Heidenmission wird nur von der katholischen Kirche unter den Indianern getrieben.

In Uruguay haben die Nördl. Bischöfl. Methodisten auf 6 Stationen (darunter Montevideo, Colonia, Trinidad) unter 1 amerik. und 3 eingeb. Predigern 231 Kirchengl. (196 Probegl.) in Pflege. Auf den Stationen Fray Bentos, Salto und Paysandu der Südamerik. M.=G. handelt es sich hauptsächlich um die Versorgung von engl. Gemeinden. — Dieselbe Methodisten=Kirche wirkt auch in Peru auf den beiden Stationen Lima und Callao (1 am., 1 eingeb. Prediger, 35 Kirchengl., 90 Probegl.); daneben ist noch in Callao ein Taylors Freimissionar stationiert. — In Columbia arbeiten 4 evangelische Missionen neben einander, die Nördl. Presbyterianer in Bogota, Baranquilla und Medellin (5 amerik. Missionare, 144 Komm.), Taylors Freimission in Colon, San Pablo, Tabernilla und Panama, die Westindische Wesleyaner=Konferenz in Panama und die Jamaika Angl. M.=G. auf dem Isthmus von Panama (8 Stat. mit 2000 Chr., 250 Komm.). — In Bolivia, Ecuador und Venezuela ist bisher nur die Verbreitung der Bibel durch Kolporteure möglich gewesen.

„Ein kleiner Anfang ist gemacht, die Erde ist noch sehr voll Nacht.“ Die vorstehende Zusammenstellung unserer Kenntnisse vom gegenwärtigen Stand der Mission dürfte aber hinreichen zu beweisen, daß Gott selbst sich zu der wie immer unvollkommenen und sündebefleckten Arbeit seiner Knechte bekennt. In einigen Ländern ist das Heidentum im großen überwunden, die innere Mission tritt an die Stelle der äußeren. In anderen wogt der heiße Kampf; es fehlt auch nicht an Niederlagen, bereits erlittenen oder noch drohenden. Dort dagegen steht der Feind noch in anscheinend voller Kraft, die

Waffen der Angreifer haben ihn kaum geritzt. So schickt es sich für uns, daß Dank und Fürbitte immer verbunden bleiben. Wir blicken aber mit herzlicher Freude auf die ca. 3 Mill. gewonnenen Heidenchristen. Sind sie nicht alle eifrige Jünger, nicht einmal alle einfältige und lenksame Kindlein, — wir schauen auf uns selbst und wundern uns nicht, daß es mit der rechten Heiligung so langsam geht.

Mit Dank blicken wir auch auf die Millionen Heiden, besonders die Hunderttausende von Schulkindern, in deren Herzen lebenskräftige Samenkörner ausgestreut sind; mit Dank auch auf die Wege, welche bereits gebahnt sind oder sich bahnen, noch Fernestehenden nahe zu kommen. Wie viel ist auch damit schon erreicht, daß das Wort Gottes (die ganze Bibel, das N. T. oder doch einige Evangelien) in beinahe 400 Sprachen und Dialekten übersetzt, gedruckt und verbreitet ist und daß diese stille Arbeit der Übertragung, Verbesserung und Umarbeitung des Worts mit dem ganzen Gefolge von Schulbüchern und einer erstehenden Litteratur an Hunderten von Orten unermüdet betrieben wird. Einmal wird sich's doch erfüllen, was bei der vielgetrennten Arbeit uns noch kaum glaublich scheint, daß wirklich *Eine* Herde und *Ein* Hirte sein wird und daß die Erde voll wird der Erkenntnis des Herrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt. *„Ach, brich hervor zu unsrer Zeit, du Sonne der Gerechtigkeit!“*

Register.

In demselben Verlag sind erschienen:

Grundemann, Dr. theol. R., Kleiner Missions-Atlas zur Darstellung des evangelischen Missionswerkes. Zweite vervollständigte Auflage. Zwölf Karten in Quart. Mit einem Verzeichnis sämtlicher evangelischer Missionsgesellschaften. Geheftet Mk. 2. —, in Leinwand Mk. 2. 75.

Hesse, Joh., Die Mission auf der Kanzel. Texte, Themata, Dispositionen und Quellennachweise für Missionsvorträge. 328 Seiten 8⁰. Brosch. Mk. 2. —, gebd. Mk. 2. 75.

„Endlich solch ein Buch! Das ist der erste Eindruck, den das Buch auf jeden macht, der in der Lage ist, Missionsstunden und -Vorträge halten zu müssen. Der größte Vorzug dieser packenden, interessanten und nach allen Seiten lehrreichen Dispositionen ist der, daß sie alle zu selbständiger Lern- und Denkarbeit zwingen und daß sie die Missionsgedanken der Schrift finden und nachdenken lehren. Das Buch gehört nicht zu denen, die man einmal durchliest und wieder weglegt, sondern es will ein Hausgenosse sein."
St. Petersburger Ev. Sonntagsblatt, 1888. Nr. 51.

Theologisches Handwörterbuch (Calwer Kirchenlexikon) illustriert. Unter Mitwirkung von Hofpred. Dr. **Braun**, Stadtpf. **Hermann**, Miss. **Hesse**, Prof. Dr. **Kirn**, Stadtpfarrer **Kolb**, Oberkons.-R. Dr. **Köstlin**, Lic. Dr. **Rieker**, Miss.-Insp. Dr. **Schreiber** und anderen Theologen redigiert von Dekan Lic. theol. **P. Zeller.** — Zwei Bände in größtem Lexikon-Format mit 251 Illustrationen. (Band I, A—K, 1012 Seiten. Band II, L—Z, 1000 Seiten.) Preis für beide Bände brosch. Mk. 16. —, geb. in zwei eleganten Halbfranzbänden Mk. 20. —.

„Daß unter den Mitarbeitern fünf bekannte Missionsmänner sind (die Inspektoren † v. Rhoden, Schreiber, Zahn, Miss. Hesse und Pastor Wallroth) zeigt vornweg, daß die Mission, über die sich theologische Sammelwerke oft erstaunlich kurz fassen, hier einmal wirklich in orientierender Weise besprochen wird. Die missionsgeographischen und missionsgeschichtlichen Artikel über Afrika und Asien aus der Feder von Oberkonsistorialrat Frohnmeyer sind gleich zu Anfang Proben, an denen einem, schon ehe man sie liest, die augenfällige Übersichtlichkeit zur Freude wird. Wir zweifeln nicht, daß Missionare dieses Werk, das über das ganze Gebiet der Kirche und Theologie orientiert und dem man dabei so viel Missionssinn anspürt, mit Dank und Nutzen gebrauchen werden."
Heidenbote 1889. Nr. 6.

Gordon, der Held von Khartum. Ein Lebensbild. Neue Volksausgabe. 308 Seiten 8⁰. Mit Bildnis und Kartenskizze. Einfach geb. Mk. 3. —, in eleg. Leinwandband Mk. 4. —.

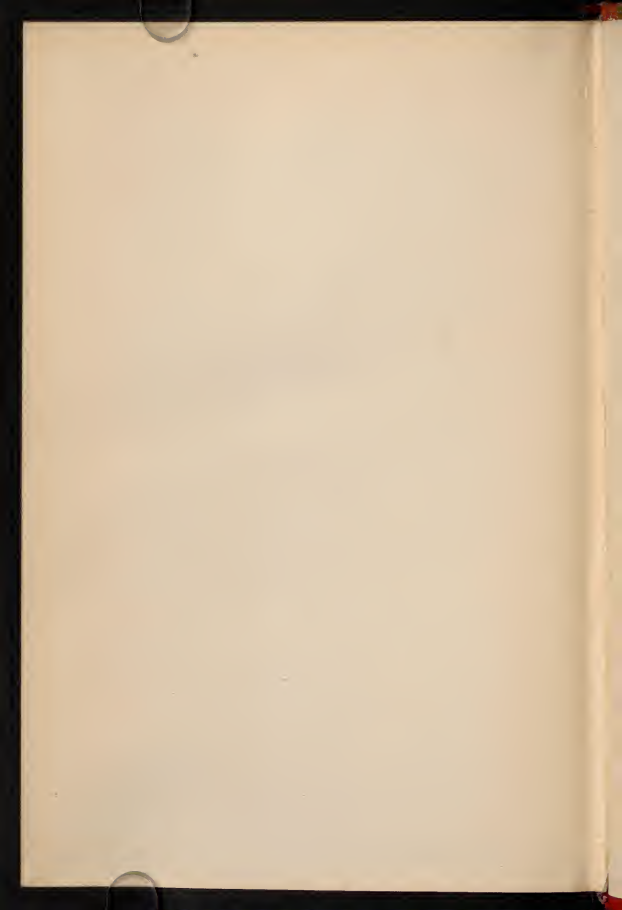
„Wir können uns namentlich für die Jugend kaum eine anziehendere und fruchtbarere Lektüre denken als dieses Heldenbuch, in welchem großartige, ja wunderbare äußere Ereignisse, Schilderungen fremder Länder und Völker aufs innigste verwoben sind mit dem Leben eines Mannes, in welchem Christus Gestalt gewonnen hat."
Badische Landpost 1885. Nr. 231.

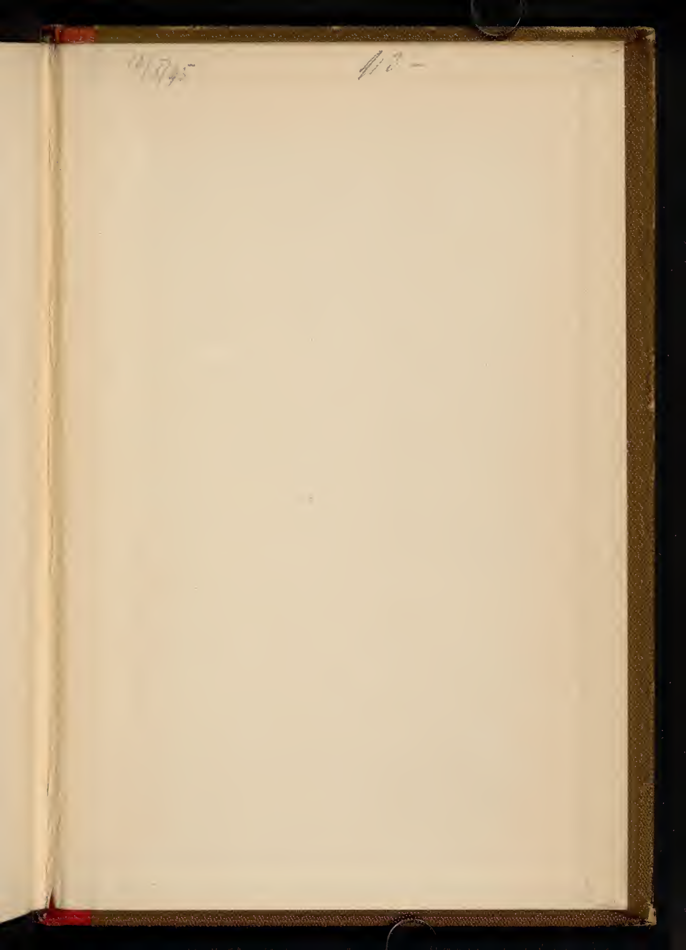
ns-
veite
nem
eftet

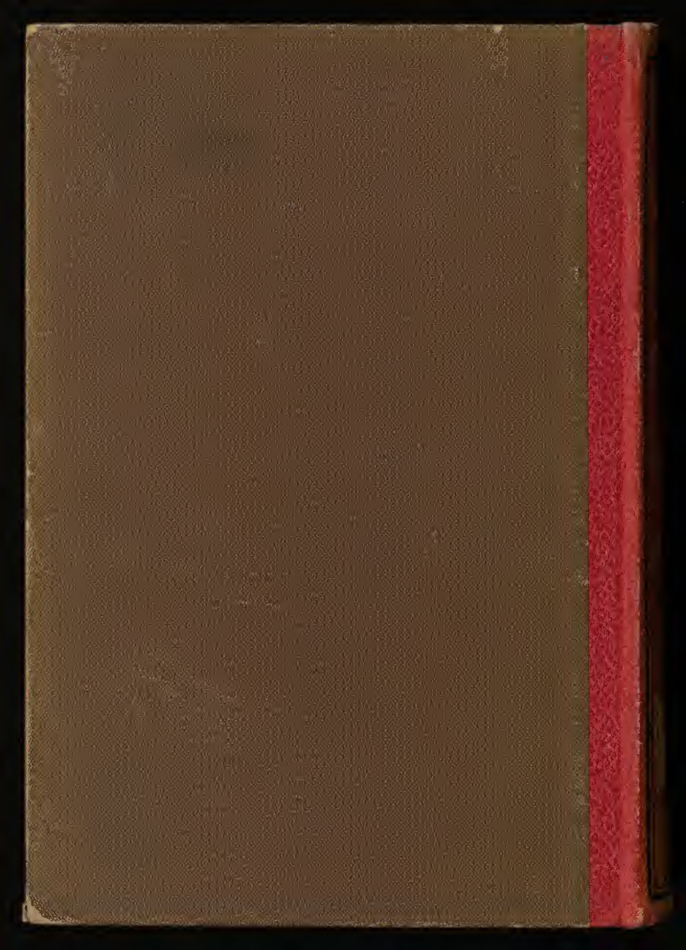
erte,
vus-
. 75.
Buch
alten
allen
ern-
nden
mal

en-
Dr.
adt-
iff.-
efan
kon-
iten.
osch.
. —.
sind
Ball-
mel-
Weise
tikel
: sind
ugen-
onare
ntiert
Nutzen
s.

hild.
rten-
1. —.
ndere
groß-
r und
schem
n.







Die

Evangelische Mission,

ihre Länder, Völker und Arbeiten.

Von

H. Gundert,
† Dr. phil.

Dritte, durchaus vermehrte Auflage.



Calw & Stuttgart, 1894.
Verlag der Vereinsbuchhandlung.